

**DEUTSCH UND KINYARWANDA –
EIN TYPOLOGISCHER VERGLEICH AUF PHONOLOGISCHER,
MORPHOLOGISCHER UND SYNTAKTISCHER EBENE**

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde durch die Philosophische Fakultät der Universität zu Köln
im Fach Afrikanistik

vorgelegt von

Modeste Simbikangwa
aus Ruanda

Erste Gutachterin: PD Dr. Helma Pasch

Zweiter Gutachter: Junior Prof. Dr. Nico Nassenstein

Dritte Gutachterin: PD Dr. Angelika Mietzner

Diese Dissertation wurde im April 2021 von der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln angenommen.

Termin der mündlichen Prüfung: 6. Juli 2021

Köln, 2022

Danksagung

Meinen Dank möchte ich an dieser Stelle an alle Personen richten, die mich bei der Erstellung dieser Arbeit unterstützt haben. Dabei danke ich besonders meiner Promotionsbetreuerin Frau PD Dr. Helma Pasch, die mich von Anfang an unterstützt und mich zum Vergleich von Kinyarwanda mit dem Deutschen motiviert hat. Ohne ihre wertvollen Vorschläge und ihren Rat wäre die vorliegende Arbeit in dieser Form nicht möglich gewesen.

Bedanken möchte ich mich auch bei Herrn Juniorprofessor Dr. Nico Nassenstein für die Übernahme der Zweitbetreuung. Er stand mir stets mit Rat und Tat zur Seite. Für sein großes persönliches Engagement sowie seine wertschätzende Art bin ich sehr dankbar. Ein weiterer Dank gilt auch Frau PD Dr. Angelika Mietzner für die bereitwillige Übernahme der Begutachtung meiner Arbeit.

Ein großer Dank gebührt auch Frau Christa Dyck für ihre sprachlichen Korrektur- und Verbesserungsvorschläge.

Mein größter und besonders inniger Dank geht ebenso an meine Frau, meine Kinder und an meine Freunde, die mich stets geduldig ermutigt und auf vielfältige Weise bei der Bearbeitung dieser Arbeit unterstützt haben.

Inhaltsverzeichnis

DANKSAGUNG	I
INHALTSVERZEICHNIS	III
TABELLENVERZEICHNIS	IX
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	XI
ERLÄUTERUNGEN	XIII
ABKÜRZUNGEN	XIV
DIAKRITISCHE PHONETISCHE SYMBOLE	XV
1 EINFÜHRUNG IN DIE THEMATIK	1
1.1 Einleitung	1
1.1.1 Bedeutung der Untersuchung	3
1.1.2 Fragestellung und Zielsetzung der Arbeit	6
1.2 Aufbau der Arbeit	7
1.3 Methodik der Arbeit	8
2 GRUNDLEGENDE VERFAHREN DES SPRACHVERGLEICHS	13
2.1 Diachroner und synchroner Sprachvergleich	13
2.1.1 Historischer Sprachvergleich	13
2.1.2 Typologischer Sprachvergleich	14
2.1.3 Kontrastive Linguistik	18
2.2 Universalien vs. Sprachtypologie	23
2.3 Prinzip der Markiertheit und Sprachtypologie	24
2.4 Ziele einer kontrastiven Untersuchung des Deutschen und des Kinyarwanda	26
2.4.1 Sprachvergleich und Fremdsprachenunterricht	26
2.4.2 Transfer und das Konzept der Interferenzen.....	28
2.5 Kontrastive Untersuchung – Voraussetzungen	31
2.5.1 Beschreiben vor dem Vergleichen	31
2.5.2 Vergleichskriterium Tertium Comparationis	32
2.5.3 Kriterien und Bestimmung des Tertium Comparationis	34
2.6 Vergleichsmethoden	35
3 KINYARWANDA	39
3.1 Einordnung des Kinyarwanda in die Bantu-Sprachfamilie	39

3.2 Geographische Verbreitung des Kinyarwanda	45
3.3 Status und Rolle des Kinyarwanda.....	48
3.4 Lautsystem des Kinyarwanda	50
3.4.1 Vokalsystem.....	50
3.4.2 Anpassung der Vokallaute	52
3.4.3 Konsonantensystem.....	55
3.4.4 Konsonantenverbindung	63
3.4.5 Laut-Buchstaben-Beziehung	67
3.5 Ton und Silbe im Kinyarwanda	70
3.5.1 Töne des Kinyarwanda.....	70
3.5.2 Silben des Kinyarwanda.....	73
3.6 Nominalmorphologie	77
3.6.1 Nomen	77
3.6.2 Augment.....	79
3.6.3 Adjektive	81
3.6.4 Pronomina	82
3.6.5 Präpositionen.....	86
3.6.6 Konjunktionen und Partikeln	88
3.6.7 Nominalklassensystem.....	90
3.6.7.1 Klassenpaare und Numerusmarkierung	94
3.6.7.2 Nominale Formklassen	97
3.6.7.3 Derivative Funktion der nominalen Formklassen.....	98
3.6.7.4 Formale und semantische Konkordanzklassen	100
3.6.7.4.1 Formale Konkordanzklasse	101
3.6.7.4.2 Semantische Konkordanzklassen	104
3.6.7.4.3 Nominale Formklassen vs. Konkordanzklassen.....	106
3.6.7.5 Verhalten der nominalen Wortformen	109
3.6.7.5.1 Genussystem.....	109

3.6.7.5.2	Deriflexionssystem.....	114
3.6.7.5.3	Deriflexion versus Genus.....	116
3.7	Verbalmorphologie.....	118
3.7.1	Infinite Verbform.....	118
3.7.2	Finite Verbform.....	120
3.7.3	Verbalextensionen.....	124
3.7.4	Ausdrücke der Phasenpolarität.....	127
3.7.5	Zeitformen und Aspektmarkierung.....	131
3.7.5.1	Indikativmodus.....	132
3.7.5.2	Relativmodus.....	137
3.7.5.3	Konjunktiv- und Subjunktivmodus.....	140
3.7.5.4	Imperativmodus.....	141
3.7.5.5	Konditionalmodus.....	143
3.7.6	Konjunkte und disjunkte Aspektmarkierung.....	144
3.7.7	Defektive Verben: ri, fite, ruuzi und zi.....	146
3.8	Zur Syntax.....	148
3.8.1	Fundamentalrelation zwischen Verb, Subjekt und Objekt.....	148
3.8.2	Verbargumentstruktur im Kinyarwanda.....	153
3.8.3	Zuweisung der semantischen Rollen.....	157
3.8.4	SVO-Struktur und Stellung der Satzglieder.....	160
4	TYPOLOGISCHER VERGLEICH – DEUTSCH UND KINYARWANDA	165
4.1	Graphemvergleich.....	165
4.2	Phonemvergleich.....	170
4.2.1	Vokalphoneme.....	170
4.2.2	Vergleich der Konsonantenphoneme.....	175
4.3	Vergleich auf der phonologischen Ebene.....	183
4.3.1	Töne vs. Wortakzent.....	183
4.3.2	Silbenstruktur.....	186

4.4 Vergleich auf morphologischer Ebene.....	193
4.4.1 Wortmorphologie	193
4.4.2 Nomina.....	196
4.4.3 Kasusmarkierung.....	197
4.4.4 Numerusmarkierung.....	200
4.4.5 Genusmarkierung	204
4.4.6 Adjektive und Adverbien	213
4.4.7 Pronomina	217
4.4.8 Präpositionen, Konjunktionen und Partikeln	225
4.5 Vergleich der Verbmorphologie.....	227
4.5.1 Verbsystem.....	227
4.5.2 Finite und infinite Verbformen	228
4.5.3 Tempora und Zeitformen	232
4.5.4 Verbmodi.....	236
4.5.5 Passivfähigkeit von Verben.....	239
4.5.6 Verb-Reflexivität und -Transitivität.....	241
4.5.7 Verbkombinierbarkeit	243
4.6 Vergleich auf syntaktischer Ebene.....	245
4.6.1 Satzgliederfunktion: Subjekt, Objekt und Angaben.....	245
4.6.2 Argumentstruktur und Verbsubkategorisierung.....	247
4.6.3 Wortstellungsvergleich	250
4.6.3.1 Satzarten.....	250
4.6.3.2 SVO- vs. SOV-Satzstruktur	253
4.6.3.3 Verb-Zweitstellung im Hauptsatz	256
4.6.3.4 Satzgliedstellung	257
5 ZUSAMMENFASSUNG, SCHLUSSBEMERKUNG UND AUSBLICK.....	261
5.1 Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse.....	261
5.2 Schlussbemerkung.....	270

5.3 Ausblick.....	272
LITERATURVERZEICHNIS	275

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Positionen der Vokale des Kinyarwanda	50
Tabelle 2: Konsonanten des Kinyarwanda	55
Tabelle 3: Laut-Buchstaben-Beziehung der Vokale des Kinyarwanda	68
Tabelle 4: Laut-Buchstaben-Beziehung der Konsonanten des Kinyarwanda	69
Tabelle 5: Nominalklassensystem im Kinyarwanda	90
Tabelle 6: Semantischer Inhalt der Nominalklassen im Kinyarwanda	93
Tabelle 7: Klassenpaare und Subjektmarker im Kinyarwanda	95
Tabelle 8: Nominale Formklassen im Kinyarwanda	97
Tabelle 9: Konkordanzmarker im Kinyarwanda	102
Tabelle 10: Nominale Formklasse vs. Konkordanzklasse im Kinyarwanda	107
Tabelle 11: Vokalinventar des Deutschen und des Kinyarwanda	171
Tabelle 12: Konsonanten des Kinyarwanda nach Kimenyi (1979)	175
Tabelle 13: Deutsche Konsonanten nach Hall (2000)	175
Tabelle 14: Genus, Numerus und Kasus des Deutschen und des Kinyarwanda im Vergleich	213

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Early-Split-Modell nach De Filippo et al. (2012)	41
Abbildung 2: Late-Split-Modell nach De Filippo et al. (2012).....	42
Abbildung 3: Niger-Kongo-Sprachen nach Nurse/Philippson (2003)	43
Abbildung 4: JD60: Ruanda-Urundi-Gruppen Maho (2009:58).....	44
Abbildung 5: JD50: Shi-Hunde-Gruppen Maho (2009:58)	47
Abbildung 6: Varietäten des Kinyarwanda	48
Abbildung 7: Silbenaufbau im Kinyarwanda.....	74
Abbildung 8: Nominalklassenpaarung im Kinyarwanda	96
Abbildung 9: Nominale Formklassen vs. Konkordanzklassen	108
Abbildung 10: Genussystem im Kinyarwanda.....	110
Abbildung 11: Semantische Genuszuordnung im Kinyarwanda	111
Abbildung 12: Deriflexionssystem im Kinyarwanda.....	115
Abbildung 13: Deriflexionssystem vs. Genussystem im Kinyarwanda.....	116
Abbildung 14: Phasenpolaritäten auf einer Zeitleiste nach Kramer (2017:10).....	128
Abbildung 15: Zeitkonzept, Zeitformen und Aspektmarkierung im Kinyarwanda	132
Abbildung 16: Wortartübersicht nach morphosyntaktischem Aspekt nach Pittner/Berman (2013).....	195
Abbildung 17: Verhältnis Genus-Numerussystem im Deutschen und Kinyarwanda	211

Erläuterungen

In der vorliegenden Arbeit sind alle Sprachbeispiele kursiv kenntlich gemacht. Im laufenden Text stehen die deutschsprachigen Erläuterungen in zwei einfachen Anführungszeichen, wobei die grammatischen Morpheme immer durch Großbuchstaben glosiert werden, z. B.:

- | | | | |
|---|--|-------------------------|------------|
| 1 | Umugabo | arakora | imigati |
| | u-mu-gabo | a-ra-kora | i-mi-gati |
| | AUG-1-Mann | SM1 -FUT1 - backen - FV | AUG-3-Brot |
| | 'Der Mann wird bald Brote backen' oder 'Der Mann backt gerade Brote' | | |
| | | | |
| 2 | Umugabo | akora | imigati |
| | u-mu-go | a-ø-kór-a | i-mi-gati |
| | AUG-1-Mann | SM1 -PRÄS - backen - FV | AUG-3-Brot |
| | 'Der Mann backt immer Brote' | | |

Beispiele des Kinyarwanda werden in vier Zeilen untereinander dargestellt, wie in den Beispiele (1) und (2) zu sehen ist.

Die Zeile 1 zeigt, wie das Beispiel im Standardkinyarwanda geschrieben wird. Da in der Orthografie der afrikanischen Sprache Töne und Vokallängen nicht gekennzeichnet werden, werden sie in dieser Arbeit nur dann markiert, wenn sie eine lexikalische oder grammatikalische Bedeutung haben.

In Zeile 2 werden die zugrundeliegenden Morpheme und der lexikalische sowie grammatische Ton dargestellt. Ein hoher Ton wird durch einen Akzent (´) auf der entsprechenden Silbe gekennzeichnet, während ein tiefer Ton nicht markiert wird.

Die Interlinearübersetzung befindet sich in Zeile 3. Dabei werden die Klassenmarker durch eine Zahl der korrespondierenden Klassennummer und der Subjektmarker durch die entsprechende Personenzahl dargestellt. Die Zeile 4 liefert eine freie Übersetzung in die deutsche Sprache.

Die phonetische Transkription der Beispiele des Deutschen und des Kinyarwanda erfolgt nach der Regeln des API (Alphabet Phonétique International). Dabei werden die Angaben phonologisch notiert, sofern nicht ausdrücklich phonetische [...], phonologische /.../, morphologische {...} und orthografische <...> Notationen verwendet werden.

Abkürzungen

Abkürzungen		Abkürzungen	
ADJ	Adjektiv	MASK	Maskulin
ADV	Adverb	NF	Nominale Form
AKK	Akkusativ	NOM	Nominativ
APPL	Applikativ Suffix	OM	Objektmarker
AUG	Augment	PFV	Perfektiv
bzw.	beziehungsweise	PERS	Persistiv
CAUS	Kaustiv	PRS	Person
CONS	Konsekutiv	PL	Plural
DAT	Dativ	PRÄS	Präsens
DEM	Demonstrativpronomen	PRÄT	Präteritum
DO	direktes Objekt	REFL	Reflexiv
Dt	Deutsch	PST1	Nahes Perfekt
DUR	Durativ	PST2	Fernes Perfekt
F	Fuß	RK	Rechte Klammer
FEM	Feminin	S	Subjekt
Frz	Französisch	SBJV	Subjunktiv
Fs	Starker Fuß	SG	Singular
FUT1	Nahe Zukunft	SM	Subjektmarker
FUT2	Ferne Zukunft	SOV	Subjekt-Objekt-Verb-Stellung
FV	Finalvokal	SVO	Subjekt-Verb-Objekt-Stellung
Fw	Schwacher Fuß	SUF	Suffix
GEN	Genitiv	Sth	Stimmhaft
H	Hochton	Stl	Stimmlos
HT	Hoch-Tief-Ton	TH	Tief-Hoch-Ton
HH	Hoch-Hoch-Ton	TM	Tempusmarker
IO	indirektes Objekt	TT	Tief-Tief-Ton
IMPV	Imperfekt	V	Vokal
INF	Infinitiv	V1	Verb-Erst-Stellung
Kiny	Kinyarwanda	V2	Verb-Zweit-Stellung
K	Konsonant	Ext	Extensionssuffix
KL	Kontrastive Linguistik	vgl.	Vergleich
Kl.	Nominalklasse	VERG	Vergangenheit
KONJ.	Konjunktion	vs.	Versus
KUNJ.	Konjunktiv	VWZ	Verbwurzel
KUNJ.	Konjunktiv	z. B.	zum Beispiel
L1	Erstsprache/Muttersprache		
L2	Zweitsprache/Fremdsprache		
LK	linke Klammer		

Diakritische phonetische Symbole

- σ** Silbe
- σw** schwache Silbe
- σs** starke Silbe
- σ[** Silbenanlaut
-]σ** Silbenauslaut
- * Aussagen bzw. die Lautrealisierung nicht korrekt
- // Phonologische Repräsentation
- [] Phonetische Repräsentation
- { } zugrundeliegende morphologische Strukturen
- < > Orthografische Repräsentation
- Wird zu

1 Einführung in die Thematik

1.1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit versteht sich als Beitrag zum Sprachvergleich und zur kontrastiven Sprachuntersuchung, der einerseits der Verbesserung des Sprachunterrichts dienen soll und andererseits die Sprachvergleichsforschung fortsetzt. Der Sprachvergleich und die kontrastive Analyse sind hierfür sehr gut geeignet, damit die Lerner mit Deutsch als Muttersprache tiefere Einsichten in die Struktur des Kinyarwanda sowie ein besseres Verständnis für diese Sprache gewinnen können.

Kinyarwanda ist eine agglutinierende Sprache und gehört, zusammen mit Kirundi, Kiswahili und Luganda, zur Familie der Bantusprachen. Im Vergleich zum Deutschen oder zu anderen europäischen Sprachen ist Kinyarwanda noch relativ wenig erforscht. Es wurden zwar einige Publikationen zum Sprachvergleich und Sprachkontakt zwischen Kinyarwanda, Englisch und Französisch in der französischen bzw. englischen Sprache veröffentlicht, jedoch untersuchen diese Arbeiten in erster Linie das Französische oder das Englische im Hinblick auf das Kinyarwanda, während in der geplanten Arbeit die Beschreibung des Kinyarwanda sowie der Vergleich der deutschen Sprache mit Kinyarwanda im Vordergrund stehen sollen.

Bei der Literaturoauswahl zu den wichtigsten Strukturen des Kinyarwanda bietet die ältere Grammatik von Coupez/Kamanzi (1962), Coupez (1980), Kimenyi (1976), Shimamungu (1991) detaillierte und verlässliche Beschreibungen. Zur sprachlichen Ebene von Lauten, Silben, Tönen und Morphosyntax findet man Informationen bei Kimenyi (1979 & 2002), Jouanet (1983 & 1984), Nurse (2008) und in den Aufsätzen von Zeller (2006 & 2008), Zeller/Ngoboka (2006), Katamba (2003) und Jerro (2013, 2017).

Die Arbeiten von Yvan Rose (1995, 1996) untersuchen die Phonologie des Kinyarwanda, jedoch hauptsächlich in Bezug auf Entlehnungen aus dem Französischen und ihre Adaptation in Kinyarwanda. Die Bücher von Spiridion Shyirambere (1979), Albert Valdmann (1979) und Nkusi (1991) beschäftigen sich vor allem mit der Untersuchung des Kinyarwanda und des Französischen im Hinblick auf Sprachkontakt und die bilinguale Situation in Ruanda. Jouanet (1984, 1991) untersucht und beschreibt das Französische in Ruanda. Dabei zeigt er auf, wie sich Kinyarwanda und Französisch in ihrem Gebrauch gegenseitig beeinflussen. Nassenstein (2019) untersucht in erster Linie Rufumbira, gibt aber einen tiefen Einblick in die Struktur des Kinyarwanda.

2 Einleitung

Auch die Arbeiten von Overdulve (1975), Kayoboke (1980), Hyman (1980), Cox/Gakuba (1980), Jakob (1983), Botne (1983, 1990), Furere/Rialland (1985), Friebel (1986), Rutayisire (1986), Ruzindana (1990, 1991) und schließlich Meyers (1995), Katamba (2003), Zeller (2006/2008), Zeller/Ngoboka (2006), Nurse (2008) und Jerro (2013, 2017) befassen sich hauptsächlich mit der Phonologie und Morphologie des Kinyarwanda, geben jedoch dem typologischen Vergleich und der kontrastiven Analyse in ihren Werken keine zentrale Aufmerksamkeit.

Das Fehlen von Literatur zum Vergleich von Kinyarwanda mit dem Deutschen zeigt, dass die Forschung des Kinyarwanda im deutschsprachigen Raum wenig oder noch nicht umfassend im Blickfeld der deutschen Sprachwissenschaft liegt. Es gibt bis heute keine wissenschaftliche Arbeit, die sich mit dem typologischen Vergleich und mit der kontrastiven Analyse der beiden Sprachen beschäftigt. Man findet jedoch einige deutsche Publikationen zum Kinyarwanda, u. a. zwei ‚*Wörterbücher Kinyarwanda-Deutsch*‘ von Dufays (1912) und Brack/Musoni (2020), ‚*Kinyarwanda-Wort für Wort*‘ von Dekempe (2010) und ‚*Kinyarwanda lernen*‘ von Sahinkuye (2018).

Hinsichtlich der deutschen Sprache ist festzustellen, dass die Sprache umfangreich und vielfach in kontrastiven Vergleichen untersucht wurde. Einerseits sind zahlreiche Beiträge zu konkreten sprachlichen Teilbereichen des Deutschen und einer anderen Sprache X erschienen, z. B. Helbig/Götze/Henrici/Krumm (2001), Zifonun (2001 & 2012), Gunkel/Zifonun (2012) und Lang/Zifonun (2020). In keiner dieser Studien findet sich ein Beitrag zum konkreten Vergleich zwischen Deutsch und Kinyarwanda. Andererseits sind auch umfassende kontrastive Grammatiken zum Deutschen erarbeitet worden. Besonders hervorzuheben sind die Aktivitäten am Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim, das sich seit 1969 im Rahmen größerer und mittlerweile abgeschlossener Projekte mit dem kontrastiven Sprachvergleich des Deutschen mit anderen Sprachen, wie zum Beispiel dem Französischen, beschäftigt hat. Daraus ist mittlerweile eine Reihe von kontrastiven Grammatiken zur deutschen Sprache hervorgegangen. Nach Zifonun (2003:21) umfasst die Reihe eine jeweils zweibändige kontrastive deutsch-französische (Zemb 1978/1984), eine deutsch-serbokroatische (Engel, Mrazovic 1986), eine deutsch-spanische (Cartagena, Gauger 1989), eine deutsch-rumänische (Engel et al. 1993) sowie eine deutsch-polnische Grammatik (Engel et al. 1999). Im Rahmen des deutsch-japanischen Projekts wurden mehrere Einzeldarstellungen in der Reihe Deutsch und Japanisch im Kontrast publiziert.

1.1.1 Bedeutung der Untersuchung

Im Kern dieser Untersuchung stehen der Vergleich und die Kontrastierung der deutschen Sprache mit Kinyarwanda, womit aufgezeigt werden soll, dass das Erlernen von Kinyarwanda als Fremdsprache auch in Deutschland notwendig erscheint, um diese perspektivisch aus der marginalen Position zu lösen. Ein zentraler Grund besteht darin, dass Kinyarwanda bisher wenig bekannt ist und nicht im Zentrum der Sprachforschung im deutschsprachigen Raum steht. Kinyarwanda gewinnt jedoch an Bedeutung, weil Ruanda und Rheinland-Pfalz seit 1982 eine Partnerschaft pflegen. Diese Verbindung regt zum verstärkten Erlernen der Sprache des jeweiligen Partners an. Viele Beispiele belegen bereits das gute Gelingen dieser Vereinigung. Es findet ein regelmäßiger Studentenaustausch im Rahmen der Partnerschaft statt, sodass sich immer mehr Menschen in Deutschland für Ruanda und das Kinyarwanda interessieren. Inzwischen kann Kinyarwanda als Fremdsprache in Deutschland erlernt werden. Die Johannes-Gutenberg-Universität Mainz hat 2019 diese afrikanische Sprache als Studiengang eingeführt. Somit gewinnt Kinyarwanda allmählich an Bedeutung.

Auch wenn noch keine genauen Zahlen vorliegen, gehen Schätzungen davon aus, dass die Nachfrage nach Kinyarwanda groß ist, da es deutschsprachiger Kräfte bedarf, die wegen der bestehenden Partnerschaften Projekte in Ruanda durchführen sollen. Dies gilt ebenso für Sprachwissenschaftler, die sich mit dem Land beschäftigen und Kenntnisse des Kinyarwanda erwerben, um beispielsweise die Kultur der Ruander sowie die Strukturen des Kinyarwanda besser verstehen zu können, da Sprache in erster Linie der Kommunikation dient und das soziale Miteinander beeinflusst. In der Summe existieren bereits heute reichlich Projekte in den Bereichen Pädagogik, Umweltplanung, soziale Arbeit, Digitalisierung und Nachhaltigkeit, weshalb Ruanda explizit um deutschsprachige Experten wirbt, was nochmals untermauert, wie elementar die Integration der afrikanischen Sprache im Hochschulwesen in naher Zukunft ist.

Zentral für die Wahl dieses Themas sind meine Erfahrungen als Dozent in der Vermittlung des Kinyarwanda am Institut der Ethnologie und innerhalb verschiedener Studien über Afrika an der Universität in Mainz. Auf diese Weise konnte ich vielseitige Beobachtungen und Erfahrungen machen, die erkennen ließen, dass beim Erwerb der Fremdsprache Kinyarwanda regelmäßig Fehlerquellen in bestimmten Sprachbereichen vorkommen, die es näher zu untersuchen gilt. Häufig lässt sich feststellen, dass bestimmte Lernergruppen typische Fehler machen, die abhängig von ihrer jeweiligen Muttersprache sind. Solche sprachlichen Fehler manifestieren sich häufig in den phonetischen, lexikalischen und syntaktischen Bereichen.

4 Einleitung

Bekanntlich wird der muttersprachliche Einfluss als Interferenzquelle bezeichnet, der dafür verantwortlich ist, dass Grammatikfehler in der zu erlernenden Fremdsprache vorkommen. In vielen Fällen sind jene Fehlerbedingungen weder der lernenden noch der lehrenden Person bewusst, da die strukturellen Entsprechungen, Unterschiede sowie Ähnlichkeiten zwischen den beiden involvierten Sprachen unüberschaubar sind (vgl. Stickel 1996: 43).

Eine bekannte Tatsache ist, dass Lernende mit Deutsch als Muttersprache beim Erlernen von Kinyarwanda häufig auf die Struktur des Deutschen zurückgreifen. Sie dekodieren und praktizieren die sprachlichen Phänomene des Kinyarwanda nach dem Muster und den Regeln ihrer Muttersprache. In diesem Fall kann es aufgrund der Interferenzen zu einem negativen sprachlichen Transfer zwischen dem Deutschen und Kinyarwanda kommen. Folgende Beispiele sollen dies verdeutlichen:

- (3) Im Bereich der Orthografie ist die Rechtschreibung des Phonems /ʃ/ meistens für deutsche Kinyarwanda-Lernende problematisch. Das Phonem /ʃ/ wird im Kinyarwanda durch das Graphem <sh> wiedergegeben, während dasselbe Phonem im Deutschen durch das Graphem <sch> dargestellt wird. Aufgrund des Einflusses der Muttersprache kann beobachtet werden, dass deutsche Kinyarwanda-Lernende das Graphem <c> hinzufügen, z. B. **Ischuri*, wenn sie das Wort *ishuri* 'dt. Schule' schreiben.
- (4) Die Beispiele aus dem Bereich der Syntax zeigen, dass Kinyarwanda-Lernende oft große Schwierigkeiten bei der Wortstellung haben, die auf die SOV-Satzstruktur des Deutschen zurückzuführen ist, z. B.:
 - **mwarimu amata aguze* 'dt. Der Lehrer die Milch gekauft hat' anstatt *mwarimu aguze amata* 'dt. Gerade eben hat der Lehrer die Milch gekauft'
 - **kuko we mu Budage akomoka* 'dt. weil er/sie/es aus Deutschland kommt' anstatt *kuko we akomoka mu Budage* 'dt. weil er/sie/es aus Deutschland kommt'.
- (5) Sprachliche Fehler, die auf Deutsch als Muttersprache zurückzuführen sind, lassen sich auch im Bereich der Morphologie beobachten. Die deutschen Kinyarwanda-Lernenden haben Schwierigkeiten mit dem Tempuskonzept im Kinyarwanda. Sie können zum Beispiel bei der Tempusauswahl zwischen dem imperfektiven und dem perfektiven Präsens oder dem imperfektiven Präsens und Perfekt nicht unterscheiden. Folgende Beispiele sind daher keine Seltenheit:
 - **agura amata*'dt. er/sie/es kauft immer Milch' anstatt *aguze amata* 'dt. Er hat gerade Milch gekauft'.
 - **yasoma igitabo* 'er/sie/es würde das Buch lesen' anstatt *yasomye igitabo* 'dt. er hat ein Buch gelesen'.
- (6) Ein anderes Beispiel zeigt, dass Lernende mit Deutsch als Muttersprache beim Erlernen von Kinyarwanda häufig große Schwierigkeiten in der Sprachverwendung, bei Klassenmarkern und in der Klassenkonkordanz haben und diese nicht korrekt gebrauchen. Sie bilden aufgrund der muttersprachlichen Gewohnheit und verinnerlichteten Kenntnisse nur starke oder schwache Flexionen, z. B.:
 - **intare arya inyama* anstatt *intare irya inyama* 'dt. Der Löwe frisst Fleisch'
 - **intare mnini* oder *intare ni munini* anstatt *intare ni nini* 'dt. Der Löwe ist groß'

Die oben aufgeführten Beispiele zeigen, dass die Muttersprache beim Erlernen einer Fremdsprache besonders wichtig ist, da sie als Grundlage genutzt wird, um neue Strukturen in der Fremdsprache zu erkennen. Sie ist beim Erlernen einer Fremdsprache immer präsent und kann sich daher auf den Lernprozess positiv auswirken, wenn sich sowohl Lernende als auch Lehrende der strukturellen Eigenschaften bewusst sind.

Aus der Perspektive der deutschen Kinyarwanda-Lernenden sind der Vergleich und die kontrastive Analyse der beiden Sprachen sehr wichtig, um die Strukturen des Kinyarwanda als Fremdsprache zu verstehen. Daraufhin ist die sprachwissenschaftliche Beschreibung der einzelnen Sprachphänomene des Kinyarwanda, die in der Arbeit verglichen und kontrastiert werden, ein wichtiger Bestandteil, um Strukturmerkmale zu verstehen, die mehrere sprachliche Phänomene von der Lautebene über die Satzebene bis hin zur Wortstellung umfassen. Darüber hinaus stellt diese Arbeit einen Versuch dar, diesem sprachlichen Phänomen des Kinyarwanda auf der Ebene des Lautsystems, der Silbenstruktur und der Morphosyntax, die sich von deutschen sprachlichen Phänomenen unterscheiden bzw. ihnen ähnlich sind, systematisch aus typologischer und kontrastiver Sicht zu erfassen. Die aufgedeckten Unterschiede und Ähnlichkeiten sollen Einsichten über die Eigenschaften und Strukturen des Kinyarwanda ermöglichen und somit zum effizienten Erlernen und Lehren der Sprache beitragen.

Eine der Intentionen der vorliegenden Arbeit ist daher die konkrete Darstellung des Kinyarwanda, sodass das Ergebnis aus der Kontrastierung für die Praxis des Unterrichts in Kinyarwanda im ruandischen Kontext nutzbar gemacht werden kann, insbesondere in Bezug auf Laute, Tonsetzung und die Beherrschung der Satzstruktur.

Die typologische sowie kontrastive Sichtweise – mit Blick auf Kinyarwanda als Fremdsprache und Deutsch als Muttersprache – stehen im Vordergrund dieser Arbeit, weil die Muttersprache im Fremdspracherwerb immer zugrunde gelegt werden muss und einen erheblichen Einfluss auf die Sprache hat, die erlernt wird.

Da die Sprachen der Welt bekanntlich verschieden sind, stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, wie dieser Unterschied veranschaulicht werden kann. Mit Sicherheit kann der deutsche Satz ‚Mein Kopf tut weh‘¹ in verschiedenen Sprachen realisiert werden. Auf Kinyarwanda lautet derselbe Satz wie folgt²:

¹ Dieses Beispiel stammt von Lehmann/Shin/Verhoeven (2000: 64)

² Dieses Beispiel stammt vom Verfasser dieser Arbeit in Anlehnung an Zifonun (2003:1)

6 Einleitung

(7) Deutsch:	Mein	Kopf	tut weh
Kinyarwanda:	Umutwe	wanjye	urandya
	u-mu-twe	u-anjye	u-ra-n-ri-a
	AUG-3-Kopf	3-mein	SM3-PRÄS -weh tun- FV
	'Mein Kopf tut weh'		

An Beispiel (7) lässt sich deutlich erkennen, dass sich anhand der Realisierung des deutschen Satzes ‚Mein Kopf tut weh‘ die beiden Sprachen im direkten Vergleich voneinander unterscheiden. Dieser Unterschied bezieht sich auf verschiedene Bereiche und Ebenen des Sprachsystems: Lautsystem, phonologisches Lautsystem, Morphosyntax und Wortstellung. Diese Arbeit dokumentiert ausführlich die relevanten Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen Deutsch und Kinyarwanda, die das Erlernen der Struktur des Kinyarwanda vielschichtig beeinflussen.

1.1.2 Fragestellung und Zielsetzung der Arbeit

Der Vergleich des ruandischen und deutschen Sprachsystems verdeutlicht, dass die bestehende Differenz aufgrund enormer typologischer Unterschiede sehr viel größer ist als bei verwandten Sprachen wie beispielsweise dem Englischen oder dem Niederländischen. Durch diesen Vergleich wird es möglich, beide Sprachen trotz typologischer und struktureller Unterschiede zu beschreiben und formal grammatikalische Ähnlichkeiten aufzuzeigen. Zwar herrscht in beiden Grammatiksystemen eine hierarchische Ordnung sprachlicher Einheiten auf phonologischer, morphologischer und syntaktischer Ebene vor, doch besitzen beide Sprachen jeweils spezifische grammatikalische Mittel, mit deren Hilfe verschiedene linguistische Funktionen gekennzeichnet werden. Die vorliegende Arbeit untersucht zunächst die folgenden Fragestellungen:

- (I) Lassen sich trotz genetischer Unterschiede des Deutschen und des Kinyarwanda Unterschiede, Gemeinsamkeiten bzw. Ähnlichkeiten im Bereich Phonologie, Morphologie und Syntax feststellen?
- (II) Welche typologischen Ähnlichkeiten finden sich im Deutschen und im Kinyarwanda?
- (III) Wie werden verschiedene Laute realisiert?
- (IV) Welcher Unterschied besteht zwischen der Silbenstruktur des Deutschen und des Kinyarwanda?
- (V) Welche weiteren Unterschiede bestehen zwischen dem grammatischen System des Deutschen und des Kinyarwanda?

Die Arbeit stellt einen ersten wissenschaftlichen Versuch dar, bei dem beide genannten Sprachsysteme auf der theoretischen Ebene analysiert und miteinander verglichen werden, um so die aktuell vorherrschende theoretische Lücke innerhalb der Sprachwissenschaft schließen zu können und so weiterführend zu tiefergehenden, innersprachlichen Untersuchungen der afrikanischen Sprache beizutragen.

Die Arbeit verfolgt dabei auch die folgenden pädagogischen Ziele:

- 1) Die Sprachteilsysteme Phonologie, Morphologie und Syntax des Kinyarwandas sollen so dargestellt werden, dass der Vergleich für den Fremdsprachenunterricht genutzt werden kann. Der Vergleich des Deutschen und des Kinyarwanda soll dabei helfen, verschiedene Einsichten in die einzelsprachlichen Zusammenhänge aufzuzeigen. Hier liegt in der vorliegenden Arbeit der Fokus primär auf dem Kinyarwanda. Die ermittelten Informationen über Ähnlichkeiten und Unterschiede auf den Ebenen der Phonologie, Morphologie und Syntax im Deutschen und im Kinyarwanda können so insbesondere für die Vermittlung des Kinyarwanda als Fremdsprache nützlich sein.
- 2) Konkret wird durch einen typologischen Vergleich und eine kontrastive Analyse der beiden Sprachsysteme in erster Linie darauf abgezielt, dass das Erlernen der afrikanischen Sprache langfristig durch die Untersuchung und die daraus resultierenden Erkenntnisse erleichtert wird.
- 3) Nach Zhu (2015: 27) ist die Beschreibung beider Sprachen vor dem Vergleich, der Bestimmung des *Tertium Comparationis* und der Feststellung einer einheitlichen theoretischen Basis eine sehr wichtige und notwendige Voraussetzung für eine typologische und kontrastive Untersuchung. Jedoch konzentriert sich diese Arbeit auf die Beschreibung der sprachlichen Teilsysteme des Kinyarwanda. Diese werden im Allgemeinen analysiert und dann im vergleichenden Abschnitt dieser Arbeit den deutschsprachlichen Teilsystemen gegenüber gestellt, um auf diese Art und Weise grundsätzliche Unterschiede bzw. Ähnlichkeiten, die für die Lernprozesse entscheidend sind, herauszustellen und so einen praktischen Rahmen liefern zu können.

1.2 Aufbau der Arbeit

Diese Dissertation gliedert sich in fünf Kapitel:

Kapitel 1 gibt eine Einführung in die Thematik. Dabei werden die Ziele der Arbeit sowie die Bedeutung der Untersuchung erläutert. Außerdem veranschaulicht das erste Kapitel die

Unterschiede zwischen den Sprachen, die sich auf verschiedene Bereiche und Ebenen des Sprachsystems beziehen.

Im zweiten Kapitel werden Methodik und Verfahren des Sprachvergleichs behandelt. Die Begriffe Sprachvergleich, Sprachtypologie und kontrastiver Sprachvergleich werden in Beziehung zueinander gesetzt und ausführlich beschrieben. Danach wird die Thematik des Sprachvergleichs zwischen zwei Sprachen im Hinblick auf die Begriffsbestimmung dargelegt. Hierzu werden die Grundfragestellungen und die wissenschaftlichen Ansätze zum Vergleich zweier Sprachen erläutert und so deutlich gemacht, wie der Vergleich durchgeführt wird und unter welchen Bedingungen und Voraussetzungen er stattfindet. Danach werden die relevanten Theorien, Modelle und Vergleichsmethoden ausführlich behandelt. Folgende Fragen stehen bei der Analyse im Mittelpunkt: Wie geht man beim Sprachvergleich vor? Was ist die typologische bzw. kontrastive Vorgehensweise?

Im Anschluss daran steht der Sprachvergleich im Fremdsprachenunterricht im Rahmen der Spracherwerbsforschung im Vordergrund. In diesem Abschnitt soll verdeutlicht werden, dass das Ergebnis aus dem Vergleich als Grundlage für das Unterrichten des Kinyarwanda als Fremdsprache in Deutschland genutzt werden kann.

Im dritten Kapitel wird die genetische Zuordnung des Kinyarwanda behandelt und es werden einzelnen Sprachteilssysteme hauptsächlich auf der Ebene von Phonologie, Morphologie und Syntax beschrieben.

Im vierten Kapitel werden Deutsch und Kinyarwanda typologisch und kontrastiv miteinander verglichen. Hierzu konzentriert sich die Arbeit auf die Kontrastierung der einzelnen Sprachteilssysteme beider Sprachen, wie sie in Kapitel 4 und 5 beschrieben worden sind. Das grammatische System – d. h. Phonologie, Morphologie und Syntax – steht im Vordergrund des Vergleichs.

Das fünfte Kapitel fasst die Ergebnisse der Untersuchung zusammen, zieht eine Schlussfolgerung und gibt einen Ausblick für weitere Forschungsaspekte des Kinyarwanda.

1.3 Methodik der Arbeit

Diese Arbeit orientiert sich an der sogenannten typologischen und kontrastiven Methode. Obwohl diesen Methoden für den Erwerb einer Fremdsprache eine große Bedeutung beigemessen wird (vgl. u. a. Fries 1945; Lado 1957), haben sie bisher kaum Eingang in

Lehrwerke für die Sprachkombination Deutsch – Kinyarwanda an deutschen Schulen und Universitäten gefunden.

Die typologische und kontrastive Methode besagt, dass Fremdsprachenlernende bestimmte sprachliche Elemente aus ihrer Erstsprache (L1) auf die Zweitsprache (L2) übertragen. Der Übertragungsvorgang dieser Elemente auf die Zweitsprache wird ‚Transfer‘ genannt. Es wird angenommen, dass gleiche und ähnliche Strukturen und Regeln in den involvierten Sprachen auf die Zweitsprache übertragen werden, während Unterschiede Lernprobleme verursachen können. Dies betrifft alle Teilbereiche der Sprache, doch sind Phonologie, Morphologie, Satzstruktur und Wortstellung am häufigsten betroffen (vgl. Rieck 1980: 51ff, Henning 1993: 98). Fremdsprachenlernende benutzen im Lernprozess ihr Wissen aus der Erstsprache (L1) als Grundlage, um die sprachlichen Strukturen in der Zweitsprache kennenzulernen. Dazu wird vorausgesetzt, dass sie die strukturellen Eigenschaften der L1 gut beherrschen. In dieser Hinsicht liest sich die vorliegende Arbeit streckenweise als eine Einführung in Kinyarwanda für deutschsprachige Menschen.

In dieser Arbeit wird die typologische und kontrastive Analyse im Einzelnen mit unterschiedlichen Methoden durchgeführt, allerdings soll dabei eine synchron orientierte Methode im Vordergrund stehen, da diese die typologischen Unterschiede zwischen Deutsch und Kinyarwanda am besten herausstellt und beschreibt und man so eine gute Grundlage für den Sprachvergleich bekommt (vgl. Rein 1980: 2).

Diese Untersuchung beschränkt sich auf die phonologische, morphologische und syntaktische Ebene, da die Beschreibung sprachlicher Kontraste in ihren grammatischen Unterschieden am deutlichsten sichtbar wird. An dieser Stelle sei angemerkt, dass diese Arbeit soziolinguistische, psycholinguistische, ethnolinguistische sowie textlinguistische Sprachphänomene weitgehend ausklammert, um den Rahmen der Arbeit nicht zu sprengen.

Um die theoretische Grundlage zum Sprachvergleich zu schaffen, sollte hervorgehoben werden, dass beim Vergleich der Sprachen die typologische und heuristische Vorgehensweise, wonach man von den Kategorien des Deutschen (Ausgangssprache) ausgeht und nach deren Realisierung ins Kinyarwanda (Zielsprache) fragt, im Zentrum der Analyse stehen werden. Ganz konkret nimmt man z. B. beim Deutschen als Ausgangssprache das Kasus- und Genusssystem und fragt nach der Entsprechung im Genusssystem des Kinyarwanda. Die Aussagen, die möglichst für beide Sprachen gelten, also Universalien darstellen, sowie das Konzept der Markiertheit werden hierzu herangezogen (vgl. Zifonun 2003: 23ff). Diesbezüglich sind die sprachliche Beschreibung des Kinyarwanda und die Darstellung der wichtigsten

sprachlichen Phänomene des Deutschen erforderliche Bestandteile dieser Arbeit, wobei die kontrastive Sichtweise mit Blick auf die Ausgangssprache Deutsch im Vordergrund stehen soll. Aus diesem Grund wird zunächst eine kontrastive Studie zu den einzelnen Sprachteilsystemen des Deutschen und des Kinyarwanda vorwiegend auf den Ebenen der Phonologie, Morphologie und Syntax betrieben.

Die vorliegende Arbeit besteht aus einzelsprachlichen, beschreibenden und kontrastiven bilateralen Darstellungen, in denen selektiv vorgegangen wird. Es wird die Vergleichsbasis des sog. ‚*Tertium Comparationis*‘ zugrunde gelegt, um Kinyarwanda vor dem Hintergrund des Deutschen betrachten zu können. Dabei wird versucht, einen auf beide Sprachen anwendbaren Begriffsapparat zu definieren und Äquivalente aus dem Deutschen zu finden, bei denen das semantische Konzept dem des Kinyarwanda entspricht (vgl. Hufeisen/Neuner 1999: 24).

Zuerst werden die verschiedenen Phänomene des Kinyarwanda jeweils in einem Analyseteil möglichst vollständig beschrieben, bevor beide Sprachen später einander gegenübergestellt werden. Kinyarwanda wird mit seinen Besonderheiten analysiert. Hierzu sei darauf hingewiesen, dass zusätzlich zu diesem Verfahren auch folgende Alternativen zur Verfügung stehen:

Für den bilateralen Vergleich werden jeweils unterschiedliche *Tertia Comparationis* herangezogen, in denen das Vergleichsmaterial im Deutschen und im Kinyarwanda übereinstimmen sollte. Zuerst müssen Merkmale³ entwickelt werden, mit denen die Sprachphänomene beschrieben werden können. Diese Merkmale werden mit \pm bezeichnet, abhängig davon, ob sie vorhanden sind oder nicht. Bei jedem Phänomen wird untersucht, ob das Kinyarwanda und das Deutsche über gemeinsame Merkmale verfügen, und dann bestimmt,

³ Merkmale sind linguistisch relevante Eigenschaften von phonologischen, semantischen oder syntaktischen Einheiten. Merkmale sind begriffliche Bezeichnungen für innerlinguistisch wichtige kleinste Beschreibungselemente, die sich auf Sachverhalte der außersprachlichen Wirklichkeit beziehen, nicht aber identisch sind. In der Regel werden Merkmale binär, d. h. im Sinn von ‚entweder-oder‘ verwendet: z. B. ein Phonem ist entweder positiv als [+nasal] oder als [-nasal] spezifiziert [...]. Sprachbeschreibung auf der Basis von Merkmalen wurde wesentlich von der strukturalistischen Phonologie entwickelt, deren Unterscheidung von \rightarrow distinktiven (bedeutungsunterscheidenden) vs. redundanten Merkmalen der Sprachanalyse aller Beschreibungsebenen zugrunde liegt, ebenso wie die Unterscheidung zwischen inhärenten vs. kontextuellen Merkmalen, durch welche kontextunabhängige Merkmale (wie z. B. auf morphologisch-syntaktischer Ebene im Dt. die \rightarrow Genus-Beziehungen der Nomen, Maskulin, Feminin, Neutrum) von vorhersehbaren kontextabhängigen Merkmalen (\rightarrow Numerus und \rightarrow Kasus) abgegrenzt werden (Bußmann 2002: 430).

worin sie sich unterscheiden. Hierzu dienen phonologische, morphologische und syntaktische Merkmale als *Tertium Comparationis* und werden der Analyse zugrunde gelegt.

Im Folgenden werden die Grundlagen des Sprachvergleichs näher betrachtet. Dabei wird die am meisten diskutierte Vergleichsmethode dargestellt: der diachronische und synchronische Sprachvergleich.

2 Grundlegende Verfahren des Sprachvergleichs

Bevor beide Sprachen verglichen werden, ist es notwendig, einen Überblick über grundlegende Verfahren des Sprachvergleichs in der Sprachwissenschaft zu geben, um so zu verdeutlichen, welcher Weg bei dem Vergleich der beiden Sprachen relevant erscheint. In erster Linie geht es in diesem methodischen Schritt darum, was verglichen werden kann und was nicht.

An dieser Stelle sei betont, dass der Begriff ‚Sprachvergleich‘ ein Bestandteil unterschiedlicher sprachwissenschaftlicher Teildisziplinen und verschiedener theoretischer sowie methodischer Ansätze ist. Diesbezüglich geschieht der Sprachvergleich im Rahmen der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft, der Sprachtypologie und der kontrastiven Linguistik (vgl. Zifonun 2003: 20).

Es gibt Verfahren bzw. Vorgehensweisen, die es ermöglichen, zwei oder mehrere Sprachen linguistisch miteinander zu vergleichen. Das Hauptinteresse des Sprachvergleichs sind die Unterschiede oder Gemeinsamkeiten zwischen zwei oder mehreren verschiedenen Sprachen. Diese Art von Sprachvergleich kann unter synchronischen, diachronischen und inter- oder intrastrukturellen Gesichtspunkten durchgeführt werden (vgl. Hellinger 1990: 50). In den folgenden Abschnitten wird dieser Ansatz näher erläutert:

2.1 Diachroner und synchroner Sprachvergleich

2.1.1 Historischer Sprachvergleich

Der historische Sprachvergleich beginnt im 18. Jahrhundert und setzt sich im 19. Jahrhundert fort. Friedrich Schlegel markiert 1808 mit seiner Schrift „*Über die Sprache und Weisheit der Indier. Ein Beitrag zur Begründung der Altertumskunde*“ den Beginn der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft (vgl. Althaus 1980: 102). Bei Nickel (1972: 8) heißt es weiter:

„Der Gedanke, Sprachen zu vergleichen, ist schon sehr alt und erlebte besonders im 18. und 19. Jahrhundert, vor allem in Deutschland, einen Höhepunkt in der vergleichenden Sprachwissenschaft. Das Hauptinteresse dieser vorwiegend historisch orientierten Disziplin galt der Rekonstruktion einer Ursprache aufgrund genauer Vergleiche zweier Sprachen. So rekonstruierte z. B. A. Schleicher eine indogermanische Ursprache und forderte in Analogie dazu die Rekonstruktion weiterer solcher Ursprachen.“

Das historisch sprachvergleichende Verfahren befasst sich mit der Entwicklung von verschiedenen Sprachstufen in der Vergangenheit. Es beschreibt die

14 Diachroner und synchroner Sprachvergleich

Verwandtschaftsverhältnisse zwischen mindestens zwei Sprachen, die miteinander verwandt sind. Dabei werden die älteren Sprachstufen der zu vergleichenden Sprachen rekonstruiert und dahingehend untersucht, ob sie eine gemeinsame Quelle haben. Außerdem werden alle Sprachwandelprozesse überprüft, um diese nach Gesetzmäßigkeiten (z. B. Lautgesetze) und Formenlehre (z. B. Morphologie und Syntax) zusammenzufassen, die eine Einzelsprache von der gemeinsamen Vorstufe unterscheiden. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Phonologie, Morphologie und Lexik, während die Syntax nicht im Fokus steht (vgl. Nickel 1972: 8, Althaus 1980: 634, Kaewwipat 2007: 9).

Die wichtigsten ersten Werke, die sich mit dem diachronischen Sprachvergleich befassen, sind u. a. von Wilhelm von Humboldt, Wilhelm Schlegel (1767), Friedrich Schlegel (1772), Jacob Grimm (1785), Rask (1787) und Franz Bopp (1791) (vgl. Althaus 1980: 102).

2.1.2 Typologischer Sprachvergleich

Typologie ist nach Zifonun (2003: 11) eine Teildisziplin der vergleichenden Sprachwissenschaft, die sich mit der Klassifikation der unterschiedlichen Sprachen der Welt, d. h. nach bestimmten Typen, beschäftigt. Die ernsthafte Auseinandersetzung mit der sprachtypologischen Theoriebildung beginnt im 19. Jahrhundert. Friedrich Schlegel (1808) macht hierzu den Anfang, indem er die morphologische Typologie anwendet. An dieser Stelle muss betont werden, dass es bereits vor ihm im 18. Jahrhundert Vorläufer gab, die sich ebenfalls mit der morphologischen Typologie befassten. Zu nennen ist hier Adam Smith, der bereits 1761 in seiner „*Dissertation on the origin of languages*“ Sprachen in Typen „*uncompounded und compounded*“ unterschieden hatte. Diese Unterscheidung von Sprachtypen war bei Smith (1761) mit einer evolutionären Interpretation verknüpft, wobei er unter „*uncompounded type*“ den flektierenden-fusionierenden Typ verstand. Er bezeichnete diesen Typ wiederum als einfach und älter, aber auch als einen „*reinen*“ bzw. „*puren*“ Sprachtyp. Demgegenüber entsprach der „*compounded type*“ dem analytischen Sprachtyp, der für ihn als komplex, modern und durch Sprachmischung entstanden galt (vgl. Zifonun 2003: 31), da die grammatischen Relationen bei diesem Sprachtyp anhand von syntaktischen Mitteln ausgedrückt werden.

Nach Zifonun (2003: 11ff.) wurde die typologische Forschung durch den Strukturalismus weiterentwickelt. Die Prager Schule stellt hierzu eine Ausnahme dar, indem sie den sog.

„*charakterologischen Ansatz*“⁴ von Mathesius und die Typologie von Skalička zum Höhepunkt brachte. Joseph Greenberg gilt jedoch als Begründer der modernen Typologieforschung. Seine Arbeiten beinhalten dabei folgende wichtigste Neuerungen in der Typologieforschung:

- (8) a) Endgültige Etablierung des quantitativen Ansatzes
- b) Einführung der repräsentativen Datenbasis mittels ‚Samples‘ von Sprachen
- c) Betonung der Bedeutung des Sprachwandels in der typologischen Analyse
- d) Übergangsmarkierung von einer holistischen – auf die Gesamtheit einer Sprache abzielenden – Typologie zu einer konstruktionsbasierten Typologie

Heute existieren verschiedene Schulen, die sich mit der typologischen Forschung beschäftigen (vgl. Zifonun 2003: 13), die „*im weiteren Sinne funktional*“ sind, d. h., dass sie die Sprache in erster Linie als Instrument der Kommunikation und der sozialen Interaktion betrachten, wobei ihr Zweck auch ihre Form bestimmt.

Laut Ineichen (1991: 1) wurde der Begriff ‚*Typologie*‘ zum ersten Mal in den Prager Thesen von 1928 verwendet. Darunter verstand man eine ‚*Klassifikation*‘. Nach Lehmann (2017) geht der Begriff des Sprachtyps auf Wilhelm von Humboldt zurück, aber die zugehörige Disziplin bezeichnet Georg von Gabelentz als ‚*Typologie*‘, der im Jahr 1894 einen Aufsatz mit dem Titel „*Hypologie der Sprachen, eine Aufgabe der Sprachwissenschaft*“ veröffentlichte. Er verwendete dabei in der indogermanischen Forschung oft den Begriff „*Hypologie*“ und meinte vermutlich in diesem Zusammenhang den Begriff der „*Typologie*“.

Für den Begriff „*Typologie*“ existieren heute verschiedene Definitionen. Nach Zifonun (2003: 17) ist „*Sprachtypologie die Klassifikation von Sprachen oder Komponenten von Sprachen auf der Basis geteilter formaler Charakteristika*“.

Laut Althaus (1980: 636) versteht man unter Sprachtypologie „[...] *die Bestimmung allgemeiner linguistischer Kategorien als Basis für die Klassifizierung von Sprachen nach Typen unabhängig von ihrer historischen Entstehung. Die typologische Sprachvergleichung ist also von der genetischen Sprachvergleichung, d. h., von der Untersuchung des historischen Zusammenhanges miteinander nach ihrem Ursprung verwandter Sprachen, scharf zu trennen*“.

Aus diesen oben angeführten Definitionen geht hervor, dass Sprachtypologie den Sprachvergleich impliziert, wobei der typologische Ansatz ebenfalls auch die Klassifikation

⁴ Dieser Ansatz ist eine typologische Forschung, die auf eine Gesamtcharakterisierung von Sprachen auf der Grundlage einiger weniger Merkmale abzielt.

16 Diachroner und synchroner Sprachvergleich

von Komponenten einzelner Sprachen oder von Sprachen im Ganzen, z. B. Deutsch und Kinyarwanda, selbst beinhaltet (vgl. Zifonun 2003: 17). Einerseits hat der typologische Sprachvergleich zum Gegenstand, Sprachsysteme, die weder genetisch noch kulturell verwandt sind, zu vergleichen. Vor diesem Hintergrund sucht er nach grundlegenden signifikanten Mustern, die hinter der Vielfalt unterschiedlicher Spracherscheinungen vorhanden sind, um so die Sprachen der Welt klassifizieren zu können. Andererseits charakterisiert der Ansatz ebenso die Sprachfamilien nach ihren allgemeinen und speziellen Prinzipien der strukturellen Organisation der Sprachen (vgl. Kaewwipat 2007: 9). Sprachtypologie kann zwei mögliche Interpretationen annehmen, und zwar *Typologie als Klassifikation oder als sprachübergreifendes Muster*. Bei der typologischen Klassifikation handelt es sich um „*Klassifikation von Sprachen nach strukturellen Typen. Sprachtypologie besteht in der Definition von Sprachtypen und einer Klassifikation der Sprachen nach diesen Typen. Nach dieser Definition gehört jede Sprache zu einem bestimmten Typ*“ (Zifonun 2003: 17).

Bei den sprachübergreifenden Mustern geht es um „*Erforschung von sprachlichen Mustern, die nur durch den Sprachvergleich aufgedeckt werden können. Wichtiges Muster ist das implikative und universale Muster*“ (vgl. Zifonun 2003: 17).

Dieser Sprachvergleich ist mit zwei Grundannahmen nach Althaus verbunden (1980: 636):

- (9) a) *von universellen Merkmalen der menschlichen Sprache schlechthin, die den Hintergrund für die Verschiedenheiten des Baus der verglichenen Sprachen bilden*
- b) *von universellen Kriterien, die der Typologisierung zugrunde liegen*

Demnach dient der typologische Sprachvergleich als Forschungsdisziplin der linguistischen Theoriebildung insofern, als sie die Beschreibung von universellen Klassifikationskriterien zur Ermittlung von linguistischen Universalien betreibt. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse ermöglichen auf der Basis von syntaktischen und semantischen Aspekten sowie anderen Variablen die Aufstellung von Kriterien für die strukturtypologische Zuordnung einer Sprache zu einem Sprachtyp (vgl. Kaewwipat 2007: 9).

Auf der morphologischen Ebene unterscheidet die klassische Typologie vier Haupttypen von Sprachen, wobei die morphologische Struktur der Wörter als Klassifikationskriterium zugrunde gelegt wird: isolierende, agglutinierende, reflektierende, inkorporierende und polysynthetische Sprachen. Alle diese vier Haupttypen sind nicht genau definiert. Sie werden als Etiketten mit einer gewissen klassifikatorischen Funktion betrachtet. Sprachen können auch Merkmale mehrerer der genannten Haupttypen haben, sodass man jene demnach als Idealtypen verstehen kann. Wesentlich ist hierbei, dass der klassifikatorische Vergleich von Sprachen mithilfe der

Haupttypen eine allgemeine Typologie ergibt, wobei es immer um ‚Sprachen‘ oder ‚Dialekte‘ und nicht um Idiolekte geht (vgl. Ineichen 1991: 46ff., Kaewwipat 2007: 9).

Im Folgenden werden die entsprechenden Eigenschaften aller vier Haupttypen vorgestellt und beschrieben. Bei dem ersten Typ handelt es sich um die isolierenden Sprachen. Der Begriff der Isolation bedeutet in diesem Kontext, dass jedes Wort einer isolierenden Sprache nur eine einzige Form besitzt. Die Wortform bleibt im Grundsatz unverändert, ohne dass Formelemente angefügt werden. Die syntaktischen Beziehungen im Satz werden nicht durch morphologische Mittel wie Affixe, Präfixe und Suffixe, sondern außerhalb des Wortes durch selbstständige und syntaktische Formen bzw. Morpheme, grammatische Hilfsörter oder Wortstellungen ausgedrückt (vgl. Ineichen 1980: 48).

Dem zweiten Sprachtyp gehören die agglutinierenden Sprachen an. Der Begriff der Agglutination beinhaltet, dass Formelemente als Präfixe oder Suffixe am Stammelement auftreten und zwar in der Art und Weise, dass die Elemente vollkommen klar voneinander abgegrenzt werden können. Konkret werden die grammatischen und lexikalischen Morpheme (mit jeweils einfachen Bedeutungen) aneinandergereiht, ohne dabei ihre innere Form zu verändern, wobei jedes Morphem genau eine Bedeutung beinhaltet (vgl. Ineichen 1980: 49).

Als typische Beispiele werden das Kiswahili und das Kinyarwanda stellvertretend für alle Bantusprachen genannt:

(10) Kiswahili	Singular	Plural
a) mtoto	→ mtoto wangu	watoto watoto wangu
m-toto	→ m-toto wa-angu	wa-toto wa-toto w-angu
'das/ein Kind'	→ 'mein Kind'	'Kinder' 'meine Kinder'
b) Alitusomesha	→ a-li-tu-som-esha	'Er/sie hat uns gelehrt'

(11) Kinyawanda	Singular	Plural
a) umwana	→ umwana wanjye	abana abana banjye
u-mu-aana	→ u-mu-aana u-anjye	a-ba-ana a-ba-ana ba-anjye
'das/ein Kind'	→ 'mein Kind'	'Kinder' 'meine Kinder'
b) Baradusomesheje	→ ba-ara-du-som-ish-ir-ye	'Sie ließen uns vorlesen'

Bei flektierenden Sprachen geht es darum, dass die Morpheme zwar aneinandergereiht werden können wie z. B. bei un-auf-schieb-bar. Jedoch kann ein Morphem bei diesem Sprachtyp häufig mehr als eine Bedeutung ausdrücken sowie unterschiedliche Funktionen haben, was als Zeichen von zunehmender Grammatikalisierung bzw. Polygrammatikalisierung angesehen wird (vgl. Ineichen 1980: 50):

18 Diachroner und synchroner Sprachvergleich

(12) Latein	Amic - us	[+Genus +Numerus +Kasus]
Französisch	Je fais - je fis	[+Tempus, mit Ablaut]
Deutsch	Mann - Männer	[+Genus +Numerus +Kasus] mit Umlaut und einem Plural-Suffix

Der Begriff der ‚Fusion‘ wurde von Sapir 1921 eingeführt, um der Besonderheit der flektierenden Sprachen (frz. *langues flexionnelles*) gerecht zu werden. Der Duden (2002: 12) definiert Flexion als „*Veränderung von Wörtern nach bestimmten grammatischen Kategorien; sie umfasst (im Deutschen) Konjugation, Deklination und Komparation*“.

Nach Ineichen (1980: 50) betrachten die deutschen Typologen des 19. und 20. Jahrhunderts diesen flektierenden Typ als Idealtyp des menschlichen Sprachbaus.

Die polysynthetischen Sprachen, auch inkorporierende Sprachen genannt, haben als Merkmal, dass ein Satz aus einem einzigen Wort zu bestehen scheint. Dies bedeutet, dass die grammatischen Informationen (Kasus, Genus, Tempus usw.) nicht nur an einem Stamm zum Ausdruck gebracht werden, sondern auch häufig Stämme in andere Stämme zusammen mit grammatischen Morphemen integriert werden. So entstehen bei diesem Typus Wörter, die nicht im Bereich der morphologischen Wortbildung, sondern im Bereich der Verbalkonstruktion (vgl. Zifonun 2003: 8) zu verorten sind.

2.1.3 Kontrastive Linguistik

Kontrastive Linguistik (KL) wird definiert als „*eine vergleichende sprachwissenschaftliche Beschreibungs- und Analyseverfahren, bei deren möglichst detailliertem ‚Vergleichen‘ das Hauptinteresse nicht auf den Gemeinsamkeiten, sondern auf den Abweichungen oder ‚Kontrasten‘ zwischen den beiden oder mehreren verglichenen Sprachsystemen bzw. -subsystemen liegt*“ (Rein 1983: 1).

Die KL ist synchronisch orientiert und beschreibt in der Regel keine sprachlichen Veränderungen, wie dies beim historischen Vergleich der Fall ist. Der Unterschied liegt darin, dass der historische Vergleich verschiedene Stufen einer Sprache untersuchen kann, während die KL auf die historische Betrachtungsweise verzichtet. Im Rahmen der vordefinierten linguistischen Theorie ist das Ziel des Vergleichs bei dieser synchronischen Untersuchung die Beschreibung der systematischen Unterschiede, aber auch der Gemeinsamkeiten, wie sie in den Sprachen, die untersucht werden, vorkommen (vgl. Hellinger 1990: 50).

Aus der Definition wird deutlich, dass die KL eine der linguistischen Teildisziplinen ist, die sich mit dem Strukturvergleich sprachlicher Systeme beschäftigt, wobei es sich auch hier um den Vergleich zweier Dialekte innerhalb einer Sprache handeln kann. Je nach

Forschungsinteresse kann die KL theorie- oder anwendungsorientiert sein und so für bestimmte Zwecke angewandt werden, beispielsweise zur Aufdeckung von Lernschwierigkeiten beitragen. Es gibt hierzu verschiedene theoretische Bezugsrahmen und Ziele. Dies kommt besonders durch terminologische Unterschiede, die auf verschiedene Zielrichtungen deuten, zum Ausdruck (vgl. Hufeisen/Neuner 1999: 23). In der linguistischen Fachliteratur finden sich durchaus verschiedene Bezeichnungen zur Begrifflichkeit. Einige Sprachwissenschaftler verwenden statt des Begriffs der KL den Begriff der „*konfrontativen Linguistik*“. Dieser Begriff stammt aus Kreisen von Leipziger Germanisten und wurde vor allem von Zabrocki als Oberbegriff verwendet, der KL gewissermaßen mit einschließt. „*Konfrontative Linguistik*“ wurde vorgeschlagen, um so besser die kontrastive und synchrone Sicht sowie den neuen Aspekt des Sprachvergleichs hervorzuheben. Nickel (1980: 633) bringt dies wie folgt zum Ausdruck:

„Die konfrontative Grammatik wäre somit eine Art synchron vergleichender Grammatik. Ihre Aufgabe bestünde darin, sowohl Übereinstimmungen als auch Unterschiede zwischen beliebig ausgewählten Sprachen zu beschreiben. Die kontrastive Grammatik würde sich dagegen nur mit den Unterschieden befassen. Ihr Bereich wäre somit begrenzter als der der konfrontativen Grammatik“.

Aus diesem Zitat wird deutlich, dass der Begriff ‚*konfrontativ*‘ als Gegenbegriff zu ‚*kontrastiv*‘ geschaffen wurde und somit als Oberbegriff für Kontraste und Gemeinsamkeiten sprachlicher Vergleiche etabliert werden sollte. Der Terminus der ‚*konfrontativen Linguistik*‘ hat sich allerdings nie langfristig durchgesetzt, da KL zwar in den meisten Darstellungen den Schwerpunkt darstellt, allerdings dabei vorausgehende Analysen von Ähnlichkeiten bzw. Gemeinsamkeiten in kontrastiven Untersuchungen als unumgänglich eingeordnet wurden, sodass dieser Begriff keineswegs nur auf die Erforschung der Unterschiede von Sprachen reduziert werden kann (vgl. Rein 1983: 1ff., Nickel 1980: 633).

Aus den oben genannten Definitionen zur KL wird ersichtlich, dass die KL als Instrument gilt, um menschliche Sprachen miteinander zu vergleichen bzw. zu kontrastieren, wobei der Schwerpunkt auf den Unterschieden der Sprachsysteme selbst liegt. Aus praktischen und systematischen Gründen ist eine vorausgehende Analyse der Gemeinsamkeiten beider Sprachen allerdings unumgänglich, um die interessanten Kontraste aufzuzeigen (vgl. Rein 1983: 1ff.).

Die kontrastive Untersuchung beschäftigt sich im Allgemeinen mit dem Vergleich von zwei selteneren Sprachen (dialingual) bzw. Sprachsystemen (diastrat, diatopisch). Sie ist an eine

20 Diachroner und synchroner Sprachvergleich

linguistische Theorie gebunden, die jeweils vorab bestimmt werden muss. Dies muss so verstanden werden, dass sich die Beschreibung und die Kontrastierung von Sprachphänomenen zuerst an den Beschreibungsapparat der linguistischen Grammatikmodelle, wie Traditionsgrammatik, Strukturalismus, Dependenzgrammatik und Kasus sowie generative Grammatik, lehnt. Erst dann kann sie sich selbst in Ansätzen an der Theoriebildung beteiligen (vgl. Kaewwipat 2007: 12). Das zentrale Interesse der KL liegt allerdings grundsätzlich in den Bereichen der Fremdsprachendidaktik, der Übersetzungswissenschaft und im weiteren Sinne in der Sprachtypologie (vgl. Bußmann 2002: 376ff.).

An dieser Stelle sei auf die Gemeinsamkeiten zwischen der kontrastiven Linguistik und der Sprachtypologie hingewiesen. Beide sind in erster Linie synchronisch orientiert. Sprachtypologie verfolgt zum einen das Ziel der Auslotung von Raum und Grenzen zwischen den Sprachen der Welt, wobei angenommen wird, dass Variationen zwischen Sprachen weder beliebig noch unbegrenzt möglich sind. Sie ist in ihrem Radius weder geografisch noch zeitlich eingeschränkt, auch wenn sie synchronisch orientiert ist. Zum anderen hat Sprachtypologie die Bestimmung von Mustern der Variation (Sprachtypen) und Grenzen der Variation (Universalien) zum Ziel. Die Universalien haben typischerweise die Form von Implikationszusammenhängen, die wie folgt zum Ausdruck kommen: „*Wenn eine Sprache die Eigenschaft A hat, dann hat sie auch die Eigenschaft B*“ (König 2012: 23). Laut Zhu (2015: 23ff.) und König (2012: 23) liegt der Fokus der Sprachtypologie auf der Klassifizierung von Sprachen anhand ihrer morphologischen Strukturen, wobei der Umfang der zu untersuchenden Sprachen allumfassend ist.

Sprachtypologie und KL unterscheiden sich auch im Umfang des Untersuchungsbereichs. König (2012: 23) führt dies auf präzise Art aus:

„Kontrastive Untersuchungen sind auf zwei, drei oder vier Sprachen beschränkt. Sprachtypologie ist dem Anspruch nach allumfassend, wenn auch in der Praxis auf eine repräsentative Stichprobe von Sprachen beschränkt. Aus diesem fundamentalen Unterschied ergeben sich weitere unterschiedliche Möglichkeiten und Grenzen. Diese Beschränkung kontrastiver Linguistik auf zwei oder zumindest einige wenige Sprachen schafft die Möglichkeit für die umfassenden Vergleiche dieser Sprachen entlang vieler Parameter der Variation, für feinkörnige Untersuchungen [...]“.

In Bezug auf Ziel- und Schwerpunktsetzung sowie auf den Untersuchungsgegenstand der KL unterscheidet sie sich auch von anderen vergleichenden Wissenschaftsteildisziplinen (historisch-vergleichende Sprachwissenschaft und Sprachtypologie). Wie das obige Zitat verdeutlicht, liegt der Unterschied in der jeweiligen Anzahl der zu vergleichenden Sprachen und in der synchronen Vorgehensweise der KL.

Nach Rein (1983:2) untersucht die typologisch-vergleichende Linguistik ebenfalls synchronisch die formalen Ähnlichkeiten und Unterschiede von Sprachen. Die KL arbeitet auch jeweils allgemeine Sprachtypen wie z. B. „*synthetische, analytische oder agglutinierende*“ Sprachen heraus, versteht sich jedoch als „*generalisierende bzw. beschreibende*“ Sprachwissenschaftsdisziplin. Außerdem ist festzuhalten, dass es sich bei der KL als Methode eher um eine ‚*deskriptive*‘ Sprachwissenschaft handelt, die in erster Linie beschreibend agiert und sich somit im modernen und strukturalistischen Sinn als erklärende Linguistik verortet. Somit lässt sich die KL nach Rein (1983: 2) als „*eine synchrone, eher die typologischen Unterschiede herausstellende, deskriptive und vergleichende sprachwissenschaftliche Methode*“ definieren.

Als methodische Grundannahmen der Kontrastierung von zwei Sprachsystemen kann man bei allgemeinen Vorüberlegungen zum Vergleichsvorgang wie folgt vorgehen: Wie bei der Differentialmethode anderer Wissenschaften erhält man auch in der Linguistik durch Gegenüberstellung von eingehenden systematischen Beschreibungen zweier oder mehrerer Sprachen eine Art „*differentiale Grammatik*“. Diese besteht aus dem Festhalten der Gemeinsamkeiten und Unterschiede der zu untersuchenden Sprachsysteme. In der Regel geht es hierbei um die Mutter- oder Erstsprache und die Zweit- oder Fremdsprache, die kontrastiert werden. Nach König (2012: 24) können in der Regel Kontraste zwischen einzelnen Sprachen als Folge von genetischer Herkunft, von historischen Prozessen und von Sprachkontakt erklärt werden, die sich jedoch bei den Erklärungen in der empirisch orientierten Sprachtypologie auf funktionale bzw. kognitive Prinzipien⁵ berufen können. Hierzu heißt es weiter bei König (2012: 24): „*Die kontrastive Linguistik ist auf eine allgemeine Einordnung einzelsprachlicher Phänomene in einen typologischen Rahmen angewiesen und kann aber ihrerseits, ausgehend von Einzelbeobachtungen, umfassende typologische Untersuchungen anstoßen.*“

Zusammenfassend ist die KL primär synchron orientiert und verfolgt das Ziel, umfassende und feinkörnige Vergleiche von mindestens zwei Sprachen zu erstellen, die einer typologischen

⁵ Nach König (2012: 24) sind solche Prinzipien Ikonizität, Ökonomie, Häufigkeit, konkurrierende Motivation.

22 Diachroner und synchroner Sprachvergleich

Verallgemeinerung nicht unbedingt zugänglich sind. Hiermit stellen kontrastive Beobachtungen den Ausgangspunkt für typologische Untersuchungen dar. Die kontrastiven Analysen sind damit eine Ergänzung zur Typologie. Wie bereits bekannt ist, verfolgt die KL auch die heuristische Vorgehensweise, indem eine Sprache aus der Sicht einer anderen analysiert wird, um so Eigenschaften zu finden. Auf diese Weise entstehen neue Perspektiven, die so zu neuen Beobachtungen führen können (vgl. König 2012: 36 ff.).

Hierzu sei angemerkt, dass sich allgemein der Standort der KL nicht eindeutig bestimmen lässt. Der Grund liegt in der umfassenden Forschungsperspektive, da die KL eine Teildisziplin der angewandten Linguistik ist. Die angewandte Linguistik selbst ist ein Schnittpunkt zwischen der theoretischen Linguistik und der Praxis, z. B. des fremdsprachlichen Unterrichts (vgl. Barrera-Vidal/Kühlwein 1975: 9ff., Rein 1983: 5). KL als Teildisziplin der angewandten Linguistik nimmt z. B. einen direkten Bezug auf Sprachdidaktik und einen indirekten Bezug auf Theorien der Übersetzung (vgl. Vater 1973: 2).

Man unterscheidet die Bereiche der KL sowohl auf der theoretischen als auch auf der angewandten Ebene. Die theoretische KL bedient sich der bestimmten grammatischen Theorie, um Sprachsysteme systematisch vergleichen zu können, während die angewandte KL die Muttersprache bzw. die Ausgangssprache mit der Zielsprache bzw. Fremdsprache vergleicht. Damit erhofft man sich, dass sprachliche Interferenzen beim Lernen einer Fremdsprache vorhergesagt werden können (vgl. Helbig 1973: 171ff.). Vor diesem Hintergrund kann man so zu unterschiedlichen Ergebnissen des Sprachvergleichs kommen, abhängig davon, ob man eine theorieorientierte KL oder eine eher praxisgerichtete KL anwendet. Wenn man die praktisch-didaktische Zielsetzung der KL betrachtet, ist die KL zweifellos praxis- bzw. anwendungsorientiert, obwohl man sie auch theoretisch-sprachwissenschaftlich als Begleitung zur Absicherung der Erkenntnisse aus dem Vergleich braucht. Außerdem nimmt die KL eine nicht zu übersehende Kontroll- und Ergänzungsfunktion in der Entwicklung von Sprachforschung und sprachlicher Modellbildung ein (vgl. Rein 1983: 5).

An diese Stelle sei angemerkt, dass die vorliegende Arbeit bei der gebräuchlichen Bezeichnung der angewandten kontrastiven Linguistik bleibt. Dabei steht folgende Frage im Mittelpunkt: In welchem Umfang ist die Kontrastierung zwischen Deutsch und Kinyarwanda ausgeprägt? Es soll in erster Linie auf die Kontrastierung abgezielt werden, die sich auf die phonologische, morphologische und syntaktische Ebene beschränkt. Dabei wird kontrastive Linguistik als Synonym zur kontrastiven Grammatik verwendet. Der nächste Abschnitt stellt die sprachlichen Universalien sowie das Prinzip der Markiertheit der Sprachtypologie gegenüber.

2.2 Universalien vs. Sprachtypologie

Die Sprachen der Welt können nach der Grundstruktur der Syntax klassifiziert werden. Hierbei spielt die Grundwortstellung eine große Rolle. Diese Art der Klassifizierung geht auf Greenberg (1963) zurück. Dabei handelt es sich um die Grundstellung bzw. grammatische Relation der Konstituenten des nuklearen Satzes: Subjekt (**S**), Verb (**V**) und Objekt (**O**). Es handelt sich um verschiedene Typen der Wortreihenfolge, die durch die Stellung des finiten Verbs bestimmt wird. Diesbezüglich können mehrere Varianten der Konstruktion links und rechts vor dem Verb entstehen. Dadurch sind folgende Abfolgen möglich: SVO, SOV, OSV, VSO, VOS, OVS. Diese Abfolgen reduzieren sich auf VSO, SVO, SOV, da das Subjekt in den meisten Sprachen der Welt vor dem Objekt steht (vgl. Greenberg 1963: 76ff.; Ineichen 1980: 107).

Wenn man die Wortfolgetypologie betrachtet, wird ersichtlich, dass dabei die sog. Linguistischen Universalien als komplementär einbezogen werden. Dies bedeutet, so Ineichen (1980: 110):

„In einem System, ‚où tout se tient‘, gibt es Element-Kategorien, Operationen, Regeln, die verhältnismäßig stark aufeinander bezogen sind, solche, die mehr oder weniger unabhängig voneinander auftreten. Die von Greenberg erörterten Bezüge sind im Sinne Jakobsons implikative. D. h., wenn in einer gegebenen Sprache x vorliegt, dann gibt es auch y, aber nicht umgekehrt.“

Aus diesem Zitat geht hervor, dass die Typologie danach strebt, die Aussagen über fundamentale Eigenschaften von menschlichen Sprachen zu treffen. Da die Aussagen möglichst für alle Sprachen gelten sollen, spricht man in diesem Kontext von Universalien. Somit versuchen die linguistischen Universalien, die universellen Eigenschaften von menschlichen Sprachen aufzustellen, aus denen sich folgende Typen ergeben: (vgl. Zifonun 2003: 27ff.):

- a) Absolute und nicht-absolute Universalien
- (13)
- b) Uneingeschränkte und implikative Universalien

Einerseits geht man bei den absoluten Universalien davon aus, dass alle Sprachen der Welt Konsonanten und Vokale haben, zwischen Nomina und Verben unterscheiden und außerdem über Mittel verfügen, Fragen zu formulieren. Andererseits handelt sich bei den nicht-absoluten Universalien darum, dass die meisten Sprachen über den Vokal [i], wie im Englischen beispielsweise im Wort *feet*, und über Adjektive verfügen, die sich für gewöhnlich ansteigender Intonationen, um ja/nein-Fragen zu signalisieren, bedienen.

24 Prinzip der Markiertheit und Sprachtypologie

Bei den uneingeschränkten Universalien gilt, dass nur ein Parameter bei der Klassifikation von Sprachen für alle Sprachen gültig ist – z. B. haben alle Sprachen Konsonanten und Vokale. Hierzu unterscheidet man auch uneingeschränkte, nicht-absolute Universale im Sinne Greenbergs, dass in Aussagesätzen mit nominalem Subjekt und Objekt die dominante Reihenfolge fast immer eine ist, in der das Subjekt dem Objekt vorangeht. Bei den implikativen Universalien kommen mindestens zwei strukturelle Merkmale bzw. Parameter in Betracht, bei denen eine Abhängigkeit zwischen ihnen besteht. Damit wird festgehalten, dass es eine Beschränkung für die logisch möglichen Sprachtypen gibt, die besagt, dass eine Sprache, für die X gilt, auch Y für dieselbe Sprache gelten muss, z. B. wenn das Demonstrativum dem Kopf-Substantiv folgt, muss der Relativsatz auch auf das Kopf-Substantiv folgen (vgl. Zifonun 2003: 28)⁶. Hierzu lässt sich eine allgemeine Form eines einfachen implikativen Universalien ableiten:

(14) $\forall L (P(L) \rightarrow Q(L))$, d. h. „Für alle Sprachen gilt: Wenn eine Sprache L das strukturelle Merkmal P hat, dann hat sie auch das strukturelle Merkmal Q (Zifonun 2003:30)“.

Ein Beispiel hierzu wäre: Wenn alle Sprachen die Satzstellung VSO haben, haben sie SVO als (eine oder einzige) Alternative. Damit wird deutlich, dass die implikativen Universalien eine logische Form eines Konditionals, d. h. einer Wenn-Dann-Beziehung, haben (vgl. Zifonun 2003: 28).

2.3 Prinzip der Markiertheit und Sprachtypologie

Der Begriff ‚Markiertheit‘, ‚markiert‘ bzw. ‚unmarkiert‘ stammt aus der Prager Schule und wurde vor allem durch Jakobson (1936) und Trubetzkoy (1939) entwickelt. Der Begriff der Markiertheit wurde auch von Chomsky und Hall (1968) in der generativen Phonologie stark geprägt, indem phonologische Merkmalsbeschreibungen anhand der Markiertheitskonvention bewertet wurden (vgl. Bußmann 2002: 19).

Hierbei stellt sich folgende Frage: Was bedeutet ‚Markiertheit‘ in der Sprachtypologie? Der Begriff der ‚Markiertheit‘ soll im Rahmen der Sprachtypologie bedeuten, dass typologische Ansätze unterschiedlicher Art und Weise auf dem Konzept der ‚Markiertheit‘ bauen. Zifonun (2003: 34) fasst dies mit folgenden Worten zusammen:

„Bei dem typologischen Konzept handelt es sich um eine paarweise asymmetrische Beziehung zwischen Kategorien, die in paradigmatischer

⁶ Zifonun 2003: 28 verweist auf Hawkins, John, 1983: Implikative Universale nach Hawkins, John (1983): Word order universals. New York: Academic Press.

Beziehung zueinanderstehen (Kategorie zu einer Kategorisierung). Im Allgemeinen kann man sagen: Die unmarkierte Kategorie ist die allgemeine, die markierte Kategorie die besondere. Diese Asymmetrie verbindet die Markiertheit mit den Universalien [...] und mit den Hierarchien.“

Nach Zifonun (2003: 35) müssen bei der ‚Markiertheit‘ außerdem bestimmte Kriterien erfüllt sein. Zunächst muss das strukturelle Kriterium vorhanden sein. Dies besagt, dass die markierte Kategorie einer grammatischen Kategorisierung durch mindestens ebenso viele Morpheme ausgedrückt wird wie bei der unmarkierten Kategorie. Ein Beispiel hierfür wäre, dass der Singular eine unmarkierte Numeruskategorie darstellt, während der Plural, die Aktiv Genus Verbindungskategorie und das Passiv meistens markiert sind. Ein anderes Kriterium betrifft das Flexionsverhalten. Dies liegt vor, wenn die markierte Kategorie eine bestimmte Anzahl unterschiedlicher Formen in einem Flexionsparadigma hat. In diesem Fall hat die unmarkierte Kategorie ebenso viele. Der Plural der Personalpronomina in der 3. Person hat beispielsweise häufig (in germanischen und slawischen Sprachen) keine Genusunterscheidung und weniger Formen. Der Plural ist demnach also markiert.

Ein weiteres Kriterium der Markiertheit ist das distributionelle Verhalten der grammatischen Kategorien. Wenn eine markierte Kategorie in einer bestimmten Anzahl unterschiedlicher grammatischer Kontexte vorkommt, kommt die unmarkierte Kategorie in mindestens einem Fall in diesem Kontext vor. Hierzu wird zum Beispiel die Zeitform ‚Präsens‘ als unmarkiert gesehen, während die Zeitform ‚Futur‘ als markiert gilt. Bei Genuskategorien (Maskulinum, Femininum und Neutrum) ist die Genusmarkierung der maskulinen Personenbezeichnung unmarkiert. Dagegen werden die markierten Feminina als markiert betrachtet.

Für die Sprachtypologie spielt das Kriterium des sprachübergreifenden Verhaltens eine bedeutende Rolle. Wenn die markierte Kategorie in einer bestimmten Anzahl unterschiedlicher Sprachtypen vorkommt, kommt die unmarkierte Kategorie in mindestens eben diesen Sprachtypen vor. Als Beispiel wird der Plural genannt, der gegenüber dem Dual unmarkiert ist. Anschließend kommt das Kriterium der Frequenz, insbesondere in Bezug auf den Sprachvergleich und den Text. In Bezug auf den Sprachvergleich kommt in vielen Sprachen die unmarkierte Kategorie in einem gegebenen Sample mindestens ebenso häufig vor wie die markierte. In Bezug auf Texte kommt die markierte Kategorie mindestens ebenso häufig in einem gegebenen Textkorpus vor wie die unmarkierte. Bei dem Textkorpus handelt es sich um den informellen Stil, wie etwa bei mündlichen Erzählungen. Hierbei wird deutlich, dass Passiv seltener als Aktiv verwendet wird.

2.4 Ziele einer kontrastiven Untersuchung des Deutschen und des Kinyarwanda

Im Folgenden werden die Ziele einer kontrastiven Untersuchung des Deutschen und des Kinyarwanda erörtert. Außerdem wird eine Übersicht über die Grundannahmen, von denen die kontrastive Linguistik im Allgemeinen ausgeht, gegeben.

2.4.1 Sprachvergleich und Fremdsprachenunterricht

Die Annahmen, von denen die kontrastive Linguistik ausgeht, und die entsprechend auch für den Vergleich des Sprachenpaars Deutsch und Kinyarwanda gemacht werden, werden im Folgenden zusammengefasst.

Im Unterschied zu den anderen sprachvergleichenden Disziplinen, der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft und der Sprachtypologie, hat sich die kontrastive Linguistik vor allem aus den Bedürfnissen des Fremdsprachenunterrichts entwickelt.

Die KL hat ihren Ursprung in Bemühungen der Sprachlehrforschung um 1950 und wurde als wirksames Instrument bzw. Werkzeug für möglichst effektiven Fremdsprachenunterricht gesehen. Das verfolgte Ziel war die Optimierung des Fremdsprachenlernens und Fremdsprachenlehrens (vgl. Raabe 1974: 1f.). Dies wird deutlich, wenn die Arbeiten von Fries (1945) und Lado (1957) zugrunde gelegt werden. Die Anwendung der KL als Instrument für effektiven Fremdsprachenunterricht stammt von diesen beiden Sprachforschern. Sie gehen von der Annahme aus, dass Sprachlerner Eigenschaften und Strukturen ihrer ersten Sprache L1⁷ auf die zu erlernende Sprache L2⁸ übertragen. Hierbei sind Linguisten wie u. a. Raabe (1974) der Auffassung, dass der Grad der Differenzen zwischen L1 und L2 mit dem Schwierigkeitsgrad des Erlernens einer Sprache korreliert. Dies bedeutet, dass die Strukturunterschiede zwischen Sprachen, die erlernt werden, Lernprobleme darstellen und zur Voraussage von Lernschwierigkeiten und Fehlern führen könnten. Raabe (1974: 3) bringt dies auf folgende prägnante Formel:

„Der herkömmliche Ansatz, zwei Sprachen (L1 und L2) als Eingabe in der KA (Kontrastive Analyse M.S)⁹ anzunehmen, lässt sich zurückführen auf die schon erwähnten Annahmen der linguistischen begründeten Sprachlehrforschung um

⁷ Es handelt sich meistens um Muttersprache.

⁸ Es handelt sich meistens um Fremdsprache.

⁹ Hervorhebung vom Verfasser dieser Arbeit

1950, dass sich nämlich dort, wo zwei Sprachen Unterschiede zeigten, auch automatisch Lernschwierigkeiten, damit auch Fehler und Interferenzen einstellen würden, dass sich schließlich, basierend auf linguistischer Interpretation von Kontrastmaterial, gar Fehlerhierarchien einrichten ließen.“

Aus dem Zitat wird deutlich, dass die dort vertretenen Ansichten als ‚kontrastive Hypothese‘ angesehen werden und im Rahmen des Fremdsprachenunterrichts zu weiteren Überlegungen führen. Demnach sollten der Fremdsprachenunterricht und die Gestaltung der Unterrichtsmaterialien auf Grundlage der sorgfältigen Kontrastierung von L1 und L2 basieren (vgl. Kaewwipat 2007: 26, Raabe 1974: 1ff., Zifonun 2003: 20).

In Bezug auf die kontrastive Hypothese geht man im Zusammenhang mit Erst- und Zweit- bzw. Fremdsprache von zwei Varianten aus – einer starken und einer schwachen Hypothese – wobei Transfer und Interferenz eine Rolle spielen (vgl. Hufeisen/Neuner 1999: 23). Die starke Hypothese versucht, anhand der Kontrastivität von L1 und L2 Lernprozesse vorherzusagen. So können durch den Vergleich zweier Sprachen und der Aufstellung von Unterschieden Lernschwierigkeiten und Fehler vorhergesagt und diagnostiziert werden. Bausch/Kasper (1979: 5) formuliert diese Hypothese wie folgt:

„Die Grundsprache des Lerners beeinflusst seinen Erwerb einer Zweitsprache in der Weise, dass in Grund- und Zweitsprache identische Elemente und Regeln leicht fehlerfrei zu erlernen sind, unterschiedliche Elemente und Regeln dagegen Lernschwierigkeiten bereiten und zu Fehlern führen.“

Laut Barkowski/Krumm (2010: 169) und Zifonun (2003: 20) hat sich diese These allerdings nicht bestätigt. Es ergaben sich Zweifel daran, ob es durch Unterschiede zwischen L1 und L2 möglich ist, Lernschwierigkeiten und Fehler vorherzusagen und diese zu vermeiden. Weiterhin wurde die Gleichsetzung linguistischer Strukturunterschiede mit den psycholinguistischen Prozessen und Lernzuständen bzw. Lernschwierigkeiten kritisiert. Es konnte nachgewiesen werden, dass gerade Ähnlichkeiten in L1 und L2 zu Fehlern führten.

Die schwache Hypothese versucht gleichfalls, die Lernprozesse der L2 mit der Kontrastivität der L1 zu begründen. Hierbei geht es vor allem darum, die Fehler im Lernprozess zu erklären, zu analysieren und zu klassifizieren. Raabe (1974), Rieck (1990) und Henning (1993) sind der Ansicht, dass dort, wo die Kontraste zwischen L1 und L2 gegeben sind, ein negativer Transfer bzw. Interferenzen und Fehler zu erwarten sind. Wo allerdings Ähnlichkeiten bzw.

Übereinstimmungen gegeben sind, findet demgegenüber ein positiver Transfer statt, d. h. L2 wird korrekt angewendet, wenngleich dies nicht generalisiert werden kann. Denn die Komplexität des Spracherwerbs und besonders des Fremdspracherwerbs ist zu groß, als dass kontrastive Faktoren allein als Maßstab für das Gelingen oder Misslingen des Spracherwerbs gelten können (vgl. Nickel 1980: 635).

Die KL hat zum Ziel, zwei Sprachen zu untersuchen. Die Wahl der Sprachen, die untersucht und verglichen werden, hängt sowohl mit den fachunterrichtlichen Bedürfnissen des Spracherwerbers als auch mit der Gesellschaft, in der er lebt, zusammen. Der Vergleich dieser beiden Sprachen sollte zur Ermittlung von sprachlichen Unterschieden und Übereinstimmungen führen, die für den Fremdsprachenunterricht nützlich sind. Somit ist es möglich, die Regularitäten der Zielsprache zu erkennen, um sie umfangreicher zu beschreiben.

Eine kontrastive Untersuchung, z. B. des Deutschen und des Kinyarwanda, beschreibt die Einheiten und Regeln der beiden Sprachen und zielt auf die Erfassung der Entsprechungen und Unterschiede zwischen den einzelsprachlichen Einheiten und Regeln ab.

2.4.2 Transfer und das Konzept der Interferenzen

Die KL strebt nach der Erarbeitung von Fehleranalysen und der Erstellung von Hilfsmitteln für den Fremdsprachenunterricht. Hier stehen die Begriffe Transfer und Interferenz im Mittelpunkt (vgl. Barkowski/Krumm 2010: 169, Kaewwipat 2007: 20). Wenn bestimmte sprachliche Elemente und Strukturen bzw. Formen und Regeln aus der Muttersprache auf die Fremdsprache übertragen werden, nennt man diese Übertragung ‚Transfer‘. Sie betrifft am meisten die Teilbereiche der Phonologie, Wortstellung und Lexik (vgl. Henning 1993: 98).

Ein negativer Transfer kann in der Folge zu Interferenzen führen (vgl. Rieck 1980: 51ff.). Man betrachtet die Interferenzen als Verhältnis von Muttersprache und Fremdspracherwerb und versucht dabei zu erklären, wie und mit welchen Merkmalen eine Fremdsprache erworben bzw. erlernt wird. Demnach sind Fehler, die beim Erlernen einer Fremdsprache auftreten, auf die unzulässige Übertragung der Strukturen aus der ersten erworbenen Sprache, meistens der Muttersprache, zurückzuführen.

Forscher, u. a. Rieck (1980) und Pienemann (1981), vertreten die Auffassung, dass die Unterschiede zwischen den beiden involvierten Sprachen in erster Linie für die Schwierigkeiten und Fehler beim Erwerb einer Fremdsprache verantwortlich sind und dass die

Lernprobleme stets größer sind, wenn sich Ziel- und Ausgangssprache¹⁰ erheblich voneinander unterscheiden. Die Interferenzhypothese schlussfolgert daher, dass beim Fremdspracherwerb die unmittelbare Ausbildung der zielsprachlichen Strukturen nur durch die erste erworbene Sprache gestört wird. Wissenschaftler wie Pienemann, die sich mit der L2-Erwerbsforschung beschäftigen, argumentieren, dass eine „angeborene Prädisposition zum Spracherwerb sich auf den Zweitspracherwerb auswirkt“ (Pienemann 1981: 11). Hierbei wird angenommen, dass der Lerner einer Zweitsprache eine eigene Version der zu erwerbenden Sprache entwirft, diese im Laufe des Erwerbs ständig revidiert und daher über ein Sprachzwischen-system verfügt. In diesem Zusammenhang wurden unterschiedliche Konzepte von der Sprache des Lerners einer Zweitsprache entwickelt.¹¹ Selinker (1972) entwickelte die „*Interlanguage Hypothesis*“, um das Zwischensprachsystem, das der Lerner einer Zweitsprache (auch Interimssprache, Lernersprache oder *Interlanguage* genannt) bildet, zu erklären. Der Begriff ‚*Interlanguage*‘, wie von Selinker (1972) definiert ist, wird als „*ein separates linguistisches System betrachtet, das auf dem beobachtbaren Output basiert, der sich aus der versuchten Produktion der zielsprachlichen Norm durch einen Lernenden ergibt*“. Selinker macht uns auf die Charakteristik der Sprache des L2-Lerners aufmerksam, trotz seiner Versuche, den sprachlichen Regeln der L2 zu folgen. Darüber hinaus impliziert die Kennzeichnung der L2-Sprache als eigenständiges linguistisches System, dass es sich weder um ein L1-ähnliches noch um ein L2-ähnliches linguistisches System handelt.

In Anlehnung an Selinkers definiert Vogel (1990) den Begriff ‚*Interlanguage*‘

„als Sprachgebilde, das sich in einem Zweit- bzw. Fremdsprachenlerner infolge von Konfrontation mit zielsprachlichen Daten herausbildet, ohne dabei jedoch völlig mit der jeweiligen Zielsprache identisch zu sein. Für die Entstehung der Lernersprache (*Interlanguage M.S*)¹² sind die Muttersprache, gegebenenfalls weitere vorgängige Fremdsprachen und die Zielsprache konstitutiv, für den Grad ihrer Ausprägung, ihren Entwicklungsstand [...] sind insbesondere individuelle, soziale, lernsituationsabhängige und dabei gegebenenfalls auch methodisch-didaktische Variablen ausschlaggebend“ (Vogel 1990: 13).

¹⁰ Die Begriffe Ziel- und Zweitsprache werden in dieser Arbeit als Synonyme verwendet. Dasselbe gilt für Muttersprache und Ausgangssprache.

¹¹ Verschiedene Konzepte werden bei Vogel ausführlich behandelt (Vogel 1990: 21ff.).

¹² Hervorhebung vom Verfasser dieser Arbeit

30 Ziele einer kontrastiven Untersuchung des Deutschen und des Kinyarwanda

Aus dieser Definition wird ersichtlich, dass die Lernersprache das sprachliche System ist, das sich bei den Lernenden einer Zweitsprache durch die Auseinandersetzung mit der neuen Sprache herausbildet. Dies bedeutet, dass das Lernangebot für die Zweitsprachlernenden immer die Äußerungen, Strukturen und Elemente der Zielsprache sind. Die Lernersprache umfasst dabei Regeln, die der Ausgangs- und der Zielsprache angehören. Für ihre Ausprägung sind also auch individuelle und lernbezogene Faktoren, wie z. B. der soziale Status, die Motivation, die Lernsituation, der Lernstil etc. ausschlaggebend (Vogel 1990: 13).

Die Sprache der Lernenden umfasst auch solche Regeln, die keiner der involvierten Sprachen zuzuordnen sind und die Lernende selbst bilden. Dabei spielen nach Grass (1984: 129) die Sprachuniversalien eine große Rolle und dienen als allgemeines Leitprinzip beim Erlernen einer Fremdsprache durch die Interaktion mit der Muttersprache, der Zielsprache und dem Sprachtransfer. Beim Erlernen einer Fremdsprache sind daher die Muttersprache, die Zielsprache und die Universalien immer beteiligt. Das Fremdsprachenlernen wird vor allem von Universalien beeinflusst, denen die Funktion eines Leitprinzips zugeschrieben wird.

Kielhöfer/Jonekeit (1983: 64) verstehen unter Interferenz, *„dass sich Regeln der beiden Sprachen überlagern und es dadurch zu Umstrukturierungen kommt, was sich nach außen in bestimmten Fehlern manifestieren kann“*.

Die Ursachen für Interferenzen sind vielfältig, da sie nicht regelmäßig oder in einer bestimmten Systematik auftreten. Generell sind die Gründe laut Kielhöfer und Jonekeit sprachinterner und individuell-psychologischer Art.

Die Prüfung von Bereichen, in denen Interferenzen zwischen L1 und L2 vorkommen, die Identifizierung sprachlicher Fehler beim L2-Erwerb sowie die Beschreibung der Lernersprache sind relevante Aufgabenbereiche der KL.

Die Fehlerlinguistik als Teildisziplin hat sich im Laufe der Entwicklung der KL herausgebildet und untersucht systematisch Interferenzmöglichkeiten mithilfe der kontrastiven Sprachbeschreibungsmethoden (vgl. Rein 1983: 94).

Die KL ist somit ein wichtiges Bindeglied zwischen der theoretischen und der angewandten Sprachwissenschaft (vgl. Rein 1983: 5). Deshalb schlagen Wissenschaftler wie z. B. König (2012) vor, dass die KL aus ihrem engen Bezug auf den Fremdsprachenunterricht gelöst wird und sich umfassend mit dem Vergleich zweier Sprachen befassen sollte (vgl. Zifonun 2003: 21).

2.5 Kontrastive Untersuchung – Voraussetzungen

2.5.1 Beschreiben vor dem Vergleichen

Die erste und wichtigste Voraussetzung für kontrastive Untersuchungen ist das Prinzip vom „*Beschreiben vor dem Vergleichen*“. Jede Einzelsprache sollte demnach zunächst ausführlich beschrieben werden. Es ist einer der zentralen Grundsätze der Methodik der kontrastiven Linguistik, der besagt, dass beide Systeme gleich gut beschrieben werden sollten, vor allem dann, wenn die zu vergleichenden Sprachen genetisch und typologisch unterschiedlich sind. Sollte dieser relevante Schritt nicht erfolgen, bestünde die Gefahr, dass die Ergebnisse der kontrastiven Untersuchung als „*aphoristisch und anekdotenhaft*“ und „*trivial*“ betrachtet werden können. An dieser Stelle muss dennoch gesagt werden, dass die Beschreibung der Einzelsprache notwendig ist, jedoch keine hinreichende Voraussetzung darstellt, damit der Sprachvergleich als gelungen und erfolgreich betrachtet werden kann (vgl. Helbig et al. 2001: 17, Zhu 2015: 27).

Diese Arbeit beschränkt sich darauf, das Kinyarwanda zu beschreiben, weil es schon genügend umfangreiche Beschreibungen des Deutschen gibt, u. a. Eisenberg (1991 & 2013), Dürchscheid (1999), Engel (2004), Helbig/Buscha (1996) und Dudengrammatik (1995 & 1998). Zur sprachlichen Ebene von Lauten, Silben, Wortakzent und Morphosyntax findet man Informationen bei Pompino-Marschall (1995), Hall (2000), Grassegger (2001), Hoberg (2004), Hentschel/Weydt (2013), Pittner/Bermann (2013), Wandruszka (1997), Wegener (1995), Wöllstein-Leisten (2010) und in den Aufsätzen von Kaltenbacher (1994 & 1998) und Köpcke/Zubin (1983).

Von Belang ist, dass die Frage der Vergleichbarkeit und der einheitlichen theoretischen Basis nach dem Beschreiben der Einzelsprachen und vor dem eigentlichen Vergleich beider Sprachen geklärt wird. Hierbei handelt es sich um eine objektsprachliche und metasprachliche Kompatibilität. Dies wird bei Helbig et al. 2001: 17) folgendermaßen erläutert:

„Objektsprachliche Kompatibilität meint Vergleichbarkeit im Objekt der Sprache selbst und ist notwendig, weil man nicht Unvergleichliches und in der Regel auch nicht in einem Schritt die ganze Sprache in extenso miteinander vergleichen kann, sondern immer nur Teile, Ebenen, Subsysteme oder – in den meisten Fällen – nur einzelne Kategorien. Dabei taucht von selbst die Frage auf, welche Teile und welche Kategorien miteinander vergleichbar sind [...], wenn sich die Kategorien der zu vergleichenden Sprachen nicht geradlinig

entsprechen, wenn die Kategorien der einen Sprache Entsprechungen in anderen Kategorien der zweiten Sprachen haben, wenn es für bestimmte Erscheinungen der einen Sprache keine direkte oder überhaupt keine Entsprechungen, möglicherweise auch Entsprechungen in anderen Subsystemen der Sprache gibt [...].“

Weiter heißt es:

„Die metasprachliche Kompatibilität bezieht sich nicht auf die zu vergleichenden Segmente der Sprache selbst, sondern auf die Vergleichbarkeit der Beschreibungen der zu vergleichenden Sprachen. Für einen Sprachvergleich genügt also nicht die vorhandene Beschreibung der Einzelsprachen schlechthin, sondern es muss sich um vergleichbare Beschreibungen handeln, um Beschreibungen auf der Basis der gleichen Sprach- und Grammatiktheorie, mithilfe der gleichen Methoden und der gleichen Termini (also: um theoretische, methodologische und terminologische Vergleichbarkeit)“ (Zifonun 2002: 17).

2.5.2 Vergleichskriterium Tertium Comparationis

Neben der Vergleichbarkeit ist ebenso ein Vergleichskriterium relevant, das einen Vergleich der beiden Sprachen ermöglicht. Beim Sprachvergleich allgemein und bei der Sprachtypologie, die nach formalen, strukturellen und innersprachlichen Kriterien vorgeht, stellt sich die Frage, wie Sprachen miteinander verglichen werden können, wenn sie formal verschieden sind. Bei dieser Frage geht es eindeutig um das sog. „*Tertium Comparationis*“ und dessen Auffindung (vgl. Zifonun 2003: 23).

Laut Dahmen et al. (1995: 29) verfolgt der Sprachvergleich das Prinzip, sprachliche Phänomene aus zwei oder mehreren Sprachen anhand eines Vergleichskriteriums im ersten Schritt in Beziehung zueinander zu setzen und im zweiten Schritt unter diesem Kriterium – mit Blick auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten – zu vergleichen, wobei das Ergebnis des Vergleichs graduell sein kann, da man die zu vergleichenden Sprachen nicht isoliert voneinander gegenüberstellen kann.

Deshalb muss ein Kriterium gefunden werden, mit dem deutlich wird, dass zu bestimmten Erscheinungen der Sprache **A** die Entsprechungen in der Sprache **B** aufgezeigt werden müssen. Dies gilt als Voraussetzung und gleichzeitig als Bedingung dafür, dass Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen zwei Sprachen ermittelt werden können. Diese Bedingung stellt auch

einen methodischen Grundsatz für die kontrastive Analyse dar. Es muss ein Mindestmaß an gemeinsamen Eigenschaften gegeben sein, damit Sprache **A** und **B**, die genetisch oder typologisch verschieden sein können, überhaupt verglichen werden können.

Das Mindestmaß an gemeinsamen Eigenschaften bildet die Basis, worauf sich eine kontrastive Analyse beziehen kann. Ganz konkret handelt es sich hier um ein „*semantisches Konzept abstrakterer Natur, auf das man zurückgreift, das die entsprechenden Ausdrücke in beiden Sprachen abdecken bzw. auf übergreifende Raster anwenden kann, die einen Vergleich der beiden Sprachen ermöglichen*“ (Hufeisen/Neuner 199: 35).

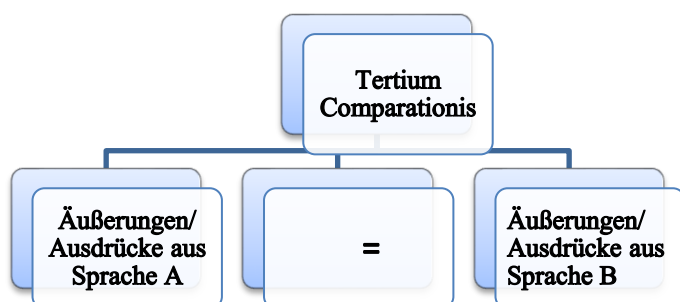
Nach Hufeisen/Neuner (1999: 25) entspricht das semantische Konzept (mit gemeinsamen Eigenschaften der zu vergleichenden Sprachen) dem ‚*Tertium Comparationis*‘. Es verdeutlicht, dass kein Vergleich möglich wäre, ohne dass man die gemeinsamen Eigenschaften bzw. das semantische Konzept der beiden Sprachen gefunden hat (vgl. Zhu 2015: 28).

An dieser Stelle muss unterstrichen werden, dass es nicht immer möglich ist, Äußerungen bzw. Ausdrücke aus der Sprache **A** den Äußerungen bzw. Ausdrücken einer anderen Sprache **B** völlig deckungsgleich gegenüberzustellen, sodass sich eine einfache Gleichung wie in (9) aufstellen lässt (vgl. Heinrichs 1981: 103):

(15) Äußerungen/Ausdrücke Sprache A = Äußerungen/Ausdrücke Sprache B

Deshalb ist noch ein dritter Aspekt, das *Tertium Comparationis*, für einen Vergleich erforderlich, das den beiden Äußerungen bzw. Ausdrücken in Sprache **A** und **B** als gemeinsamer Inhalt bzw. semantisches Konzept zugrunde liegt. Somit stellt sich die Gleichung nun wie folgt dar:

(16) Tertium Comparationis



Wesentlich bei diesem Schritt ist, dass das *Tertium comparationis* ein wichtiges Konzept der KL darstellt, auf das sich die Phänomene der zu vergleichenden Sprachen beziehen (vgl. Rein 1983: 4).

Wie bereits deutlich wurde, stellt das *Tertium Comparationis* ein Vergleichskriterium dar, d. h. den dritten Aspekt bei einem Vergleich, anhand dessen objektsprachliche Erscheinungen bis zu einem gewissen Grad im Hinblick auf Übereinstimmendes oder nicht Übereinstimmendes miteinander verglichen werden (vgl. Sternmann 1983: 33 ff., Kaewwipat 2007: 12ff.). Man muss das *Tertium Comparationis* vorher beschreiben und dann in beiden Sprachen **A** und **B** entsprechende Realisierungen finden (vgl. Heinrichs 1981: 104). Hierzu drängt sich die Frage auf: Welche Kriterien muss das *Tertium Comparationis* erfüllen und wie wird es bestimmt?

2.5.3 Kriterien und Bestimmung des Tertium Comparationis

Nach Dahmen et al. (1995: 30) besteht in der KL das *Tertium Comparationis* in der Regel aus einer sprachlichen Funktion. In der Praxis legt man die grammatischen Funktionen ohne Beachtung der stilistischen und sprachpragmatischen Funktionen zugrunde. Die formale Realisierung der grammatischen Funktionen wird sozusagen in den zu untersuchenden Sprachen verglichen, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausfinden zu können. Die einzelsprachlichen formalen Merkmale bilden die Vergleichskonstituenten. Diese Vorgehensweise kommt im Bereich der Lexikologie häufig vor und wird als „*Onomasiologie*“ bezeichnet.

Bei der Bestimmung des *Tertium Comparationis* muss noch erwähnt werden, dass bei den Begrifflichkeiten, seien es abstrakte oder konkrete Begriffe, nicht immer garantiert werden kann, dass die damit verbundenen Vorstellungen in den verglichenen Sprachen überhaupt einen Stellenwert besitzen. Die Basis des Vergleichs ist nicht nur die Funktion, sondern können auch die Daten aus den Beobachtungen sein. Raible (1989) bringt dies wie folgt zum Ausdruck:

„Beobachtbare Daten einer Einzelsprache werden mit Daten anderer Sprachen verglichen. Wenn dann in einer größeren Zahl von Sprachen das Vorhandensein eines Merkmals A mit dem eines Merkmals B korreliert, könnte man vorsichtig einen Zusammenhang zwischen den Merkmalen von A und B vermuten. Dabei erweist sich freilich die genaue semasiologische Analyse der Einzelsprache und die Abbildung auf ein Tertium Comparationis als unabdingbar, weil sonst nur scheinbar Gleiches auf einen Nenner gebracht wird: Das ‚Subjekt‘ in einer Sprache A braucht nicht gleich dem ‚Subjekt‘ in einer Sprache B zu sein,

„Objekt‘ ist nicht gleich ‚Objekt‘, ‚Artikel‘ nicht gleich ‚Artikel‘, Genitiv‘ nicht gleich ‚Genitiv‘“ (Raible 1989: viii-ix).

In Bezug auf die vorliegende Arbeit lässt sich die Funktion des *Tertium comparationis* an folgendem Beispiel aufzeigen: Genus und Nominalklassen dienen dazu, Nomina zu klassifizieren. Beide verlangen Kongruenz innerhalb der Nominalphrase. Die Reihenfolge Nomen – Adjektiv – Determinator erfordert in beiden Sprachen, dass das Adjektiv zwischen Determinator und Nomen steht. Allerdings steht es im Deutschen vor dem Nomen und im Kinyarwanda dahinter.

Neben der Funktion und den beobachtbaren Daten als Basis des Vergleichs werden in der modernen Sprachtypologie auch semantische und funktionale Gesichtspunkte als Anfangstertium gewählt. Um dies konkret zu erreichen, muss nach Zifonun (2003: 24) strategisch wie folgt vorgegangen werden:

- (17) a) *Bestimme die spezifische semantisch-(pragmatische) Struktur oder den Situationstyp, den man untersuchen will.*
- b) *Untersuche die morphosyntaktische Konstruktion oder Konstruktionen, die gebraucht werden, um diesen Situationstypen auszudrücken.*
- c) *Suche nach Abhängigkeiten zwischen den Konstruktionen, die für diese Situation gebraucht werden, und anderen sprachlichen Faktoren (anderen strukturellen Merkmalen, anderen externen Funktionen), die durch die fragliche Konstruktion ausgedrückt werden, oder beiden.*

2.6 Vergleichsmethoden

a) Bilaterale und unilaterale Methoden

Für die kontrastiven Untersuchungen müssen untersuchungsmethodische Voraussetzungen erfüllt werden, um zwei Sprachen miteinander vergleichen zu können. Dabei existieren zwei Verfahren, die in der Sprachwissenschaft häufig angewandt werden – *der bilaterale und der unilaterale Vergleich* (vgl. Zhu 2015: 36).

Bei dem unilateralen Vergleich geht es um den einseitig gerichteten Vergleich, bei dem Ausgangs- und Zielsprache explizit bestimmt werden. Hierzu werden beispielsweise grammatische und lexikalische Erscheinungen einer Sprache A als Ausgangspunkt festgelegt und in der Sprache B entsprechende sprachliche Erscheinungen (bzw. Formen und Bedeutungen) bestimmt, welche die Form und Bedeutung in der Sprache A ausdrücken. Man spricht auch vom direkten Verfahren (vgl. Zhu 2015: 36).

36 Vergleichsmethoden

Bei dem bilateralen Vergleich handelt es sich um den zweiseitig gerichteten Vergleich, wobei Sprache A und Sprache B gleichbehandelt und keine Kenntnisse über die zu untersuchenden Sprachen vorausgesetzt werden. Es wird keine Ausgangs- bzw. Zielsprache festgelegt. Stattdessen wird eine übereinzelsprachliche Bezugsgröße zugrunde gelegt, das sog. *Tertium Comparationis*, als ein Problem, von dem man annimmt, dass es in den zu vergleichenden Sprachen A und B auftritt (vgl. Vater 1973: 4, Helbig 2001: 92).

König (1996: 32) zufolge ist das Ziel der KL stets „*ein umfassender Vergleich zweier Sprachen*“, der „*grundsätzlich nicht-gerichtet*“ ist, wobei „*nicht-gerichtet zu sein*“ bedeutet, dass nicht zwischen einer Ausgangs- und einer Zielsprache unterschieden wird. Der Vergleich befolgt hierbei das Prinzip der Reversibilität, d. h. der Vergleich kann in die eine und in die andere Richtung gehen. Allgemein wird der Sprachvergleich hauptsächlich nach linguistischen, sprachbeschreibenden sowie sprachvergleichenden Verfahren betrieben. Im Folgenden werden diese Verfahren in einem resümierenden Überblick dargestellt:

b) Beschreibende vergleichende Methoden

In der kontrastiven Linguistik haben sich zahlreiche systematische Verfahren zum Sprachvergleich herausgebildet. Unter diesen Verfahren gibt es das beschreibend-vergleichende bzw. das beschreibende und vergleichende Verfahren. Bei den beschreibend-vergleichenden Verfahren werden einzelne Phänomene nacheinander beschrieben und im weiteren Schritt gegenübergestellt. Erst danach kann die Kontrastierung vorgenommen werden. Im Fall, dass einzelne Phänomene der Sprache A und B nacheinander beschrieben werden, werden sie zuerst analysiert und dann kontrastiv einander gegenübergestellt (vgl. Kaewwipat 2007: 26, Zhu 2015: 35).

Zhu (2015: 35) verweist auf Czochralski (1966: 20) und verdeutlicht dies anhand der verschiedenen Phänomene, wie in (18) dargestellt:

(18)	Phänomen 1	Phänomen 2
	→ erste Sprache	→ erste Sprache
	→ zweite Sprache	→ zweite Sprache
	Kontrastierung	Kontrastierung
	→ erste Sprache vs. zweite Sprache	→ erste Sprache vs. zweite Sprache

Nach Kaewwipat (2007: 26) und Zhu (2015: 35-36) ist eine zweite Form dieser Vergleichsmethoden der beschreibende und vergleichende Sprachvergleich. Sie besteht aus einem beschreibenden und einem vergleichenden Teil. Dies bedeutet, dass zuerst alle Phänomene der einen Sprache nacheinander beschrieben werden und dann alle Phänomene der

zweiten Sprache in ihrem systematischen Zusammenhang dargestellt werden. Daraus folgt der nächste Schritt, bei dem beide Sprachen kontrastiert werden. Ganz konkret werden die zu vergleichenden sprachlichen Phänomene der Sprache A untersucht und dann diejenigen der Sprache B analysiert, um dann die sprachlichen Phänomene der beiden Sprachen A und B schrittweise zu vergleichen.

Nach Zhu (2015: 36) lassen sich solche Verfahren folgendermaßen skizzieren:

(19) a)	Beschreibender Teil Erste Sprache - Phänomen 1 - Phänomen 2	Beschreibender Teil Zweite Sprache - Phänomen 1 - Phänomen 2
b)	Kontrastiver Teil Phänomen 1 Erste Sprache vs. zweite Sprache	Phänomen 2 Erste Sprache vs. zweite Sprache

c) Selektive vs. vollständige Methoden

Bei der selektiven kontrastiven Untersuchung basiert der Vergleich auf Phänomenen, die für eine der zu untersuchenden Sprachen typisch sind, die jedoch in der anderen Sprache nicht vorkommen oder dort unterschiedliche Funktionen haben, falls sie doch vorhanden sind (vgl. Zhu 2015: 37). Außerdem kann nach Kaewwipat (2007: 26) eine kontrastive Untersuchung aus folgenden Gründen selektiv sein:

- (20) a) *Beim Vergleich kann das Identische in den beiden Sprachen weggelassen werden.*
- b) *Man beschränkt sich auf ein Teilgebiet.*

Bei einem vollständigen Sprachvergleich werden partiell identische bzw. ähnliche Strukturen der zu vergleichenden Sprachen untersucht. Damit muss eine vollständige Beschreibung bei sprachkontrastiven Studien folgende Bedingungen erfüllen:

- (21) a) *bilateral gerichtet sein,*
- b) *gleiche Strukturen in beiden Sprachen einbeziehen,*
- c) *Erscheinungen, die in der anderen Sprache nicht auftauchen, erfassen.*

Hierzu sei angemerkt, dass eine vollständige Beschreibung nie ganz möglich ist, da es heutzutage keine umfangreiche kontrastive Untersuchung, die alle sprachlichen Erscheinungen einbezieht und erklärt, gibt (vgl. Kaewwipat 2007: 18, Zhu 2015: 37).

Die vorliegende Arbeit verwendet eine Kombination aus den oben genannten Methoden des Vergleichs. Im Zentrum sollen das „*beschreibende und vergleichende Verfahren*“ sowie der „*unilaterale und bilaterale Vergleich*“ stehen. Dabei setzt die Arbeit das Konzept des vollständigen Sprachvergleichs um.

38 Vergleichsmethoden

Im folgenden Kapitel werden die Grundlagen der Linguistik dargestellt. Der Fokus liegt daher auf Phonetik, Phonologie, Morphologie und Syntax.

3 Kinyarwanda

Dieses Kapitel beschreibt das Sprachsystem des Kinyarwanda und konzentriert sich auf folgende Kernfragen: Wie lässt sich Kinyarwanda beschreiben? Welche sprachlichen Besonderheiten lassen sich im Kinyarwanda beobachten? Welche typischen sprachlichen Merkmale kommen im Kinyarwanda vor? Das vorliegende Kapitel ergänzt bereits vorhandene Studien über Kinyarwanda in Hinblick auf Phonologie und Morphologie, die von verschiedenen SprachwissenschaftlerInnen durchgeführt worden sind.

3.1 Einordnung des Kinyarwanda in die Bantu-Sprachfamilie

Die Gruppe der Bantusprachen, zu der auch Kinyarwanda gehört, wurde laut Guthrie (1967:65) in den Bereich 61 der Zone D eingeteilt.¹³ Nach der jüngsten Klassifikation wurde Kinyarwanda konkret in der Ruanda-Urundi-Sprachgruppe in der Zone JD61 neu verortet (vgl. Maho 2009: 58).

„Bantu“ ist ein allgemeiner Begriff. Die geografische Verbreitung dieser Sprachen und ihre Ähnlichkeit geben einen eindeutigen Hinweis auf die Tatsache, dass sie gemeinsame Vorfahren haben. Einige Unterschiede, die sie heute aufweisen, und der Verlust einiger Eigenschaften des sog. Proto-Bantu zu Bantu sollten als direkte und natürliche Folge des Sprachentwicklungsprozesses berücksichtigt werden.

Der in Campbell (1995:49) zitierte Begriff „Bantu“ wurde von Bleek (1862-69) geprägt und bezeichnet Menschen und ihre Sprache. Sprachlich und geografisch definiert und identifiziert dieser Begriff eine bestimmte Gruppe von Menschen, deren Sprachen gemeinsame und ähnliche Merkmale bis zu einem gewissen Grad teilen. Laut Campbell ist das Wort „Bantu“ eine Pluralform, das in verschiedenen Bantusprachen in ähnlicher Weise ausgedrückt wird, wie dies in (22) deutlich wird:

¹³ Bei Sprachklassifizierung nach Meinhof (1932) hat das Kinyarwanda die Nummer 105E.

40 Einordnung des Kinyarwanda in die Bantu-Sprachfamilie

(22) Ähnlichkeit des Begriffs ‚Bantu‘ in verschiedenen Sprachen¹⁴

Sprachen	Singular	Plural
Rwanda/Kirundi	u-mu-ntu	a-ba-ntu
Kongo	mu-tu	ba-tu
Zulu	u-mu-ntu	a-ba-ntu
Herero	o-mu-ndu	o-và-ndu
Swahili	m-tu	wa-tu
Lingala	mo-to	ba-to
Sotho	mô-thô	bô-thô
Shona	mu-nhu	va-nhu
Luganda	o-mu-ntu	a-ba-ntu

Auf die Definition der Bantusprache nach Bleek (1862-69) folgte die Definition von Meinhof (1932) und die im Jahr 1948 veröffentlichte Klassifikation von Guthrie mit dem Titel „*The Comparative Bantu Languages (Complete Edition, 4 Volumes, 1967 und 1970)*“. Ältere Arbeiten von Guthrie (1967) und Campbell (1995) identifizierten jeweils die Bantusprachen nach sechs Regionen, die in verschiedene Zonen unterteilt sind. Jede Zone wurde durch einen Buchstaben, gefolgt von einer Nummer, gekennzeichnet, um sie besser zuordnen zu können (vgl. Guthrie 1967: 82, Campbell 1995: 50). Diesbezüglich ergibt sich folgende Klassifikation nach Guthrie (1967:65):

(23)	North Western (NW)	Central Eastern (CE)
	▪ Zones A, B, C	▪ Zones G, M, N
	North Eastern (NE)	South Western (SW)
	▪ Zones D, E, F	▪ Zones K, R
	Central Western (CW)	South Eastern (SE)
	▪ Zones H, L	▪ Zones P, S

Die Zonenklassifikation nach Campbell (1995) ähnelt in vielerlei Hinsicht der von Guthrie. Der einzige Unterschied liegt darin, dass Campbell die Sprachen der jeweiligen Zone mit Namen bezeichnet. Demnach ergibt sich daraus folgende Klassifikation (Campbell 1995: 50):

(24)	North West Central Africa:	Duala, Fang, Buja, Lingal, Losengo
	West and South West Central Africa:	Kongo, Songe, Horero, Ciokwe
	East Central:	Swahili, Sango, Bemba, Tongo, Nyanja
	North East Central:	Luganda, Gikuyu, Nyakole, Rundi, Ruanda, Nyamwezi
	South-East:	Shona, Tsonga, Ronga, Makua, Yao
	South:	Sotho, Swazi, Tswana, Zulu-Xhosa

¹⁴ Kirundi wurde vom Verfasser dieser Arbeit hinzugefügt.

In geografischer Hinsicht erstrecken sich die Bantusprachen über das ganze Gebiet von Afrika südlich der Sahara. Sie scheinen sich von Westafrika in Richtung Osten und Süden verbreitet zu haben (vgl. Guthrie 1967, Campbell 1995, Katzner 1995, Vansina 1995, Lyovin 1997, Nurse 2008, Maho 2009, De Filippo et al., 2012).

Vansina (1995: 176) und De Filippo et al. (2012: 3236) verorten den Ursprung und die Heimat der Bantusprachen in der Grenzregion zwischen Nigeria und Kamerun bis in den Westen Senegals. Diese Ausgangslage ist dadurch bestimmt, dass eine Vielzahl von Sprachen der Bantusprachfamilie aus dieser Region stammen. Der Nachweis ihrer Ausbreitung stützt sich vor allem auf Sprachstudien vor allem von Vansina (1995) und De Filippo et al. (2012), die zeigen, dass die Ausbreitung der Bantusprachen heute von ihrem Ursprungsort (Kamerun/Nigeria) aus sich in Richtung Zentral- und Ostafrika verbreitet hat und bis ins südliche Afrika hineinreicht, womit diese Sprache eine Fläche von etwa neun Millionen km² umfasst.

Nach De Filippo et al. (2012: 3256 f.) werden für die Ausbreitung von Bantusprachen zwei konkurrierende Modelle angenommen. Das erste Modell wird als „*Early-Split*“ bezeichnet und besagt, dass sich die Bantusprachen nördlich des Regenwaldes in einem frühen Stadium in zwei unterschiedliche Hauptzweige aufgespaltet hatten. Ein Sprachzweig breitete sich zunächst nach Osten um das Regenwaldgebiet herum aus und dann von dort weiter nach Süden. Der andere Sprachzweig ging durch den Regenwald nach Süden und kam nach Westafrika. So entstand ein Zweig der Ost- und West-Bantusprachfamilie.

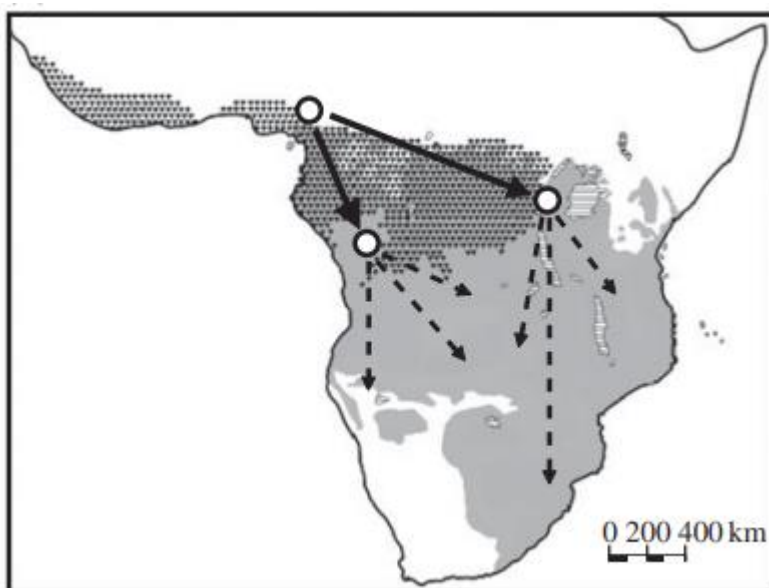


Abbildung 1: *Early-Split-Modell* nach De Filippo et al. (2012)

42 Einordnung des Kinyarwanda in die Bantu-Sprachfamilie

Das zweite Modell ist „*Late-Split*“ und legt nahe, dass sich Bantusprachen zuerst nach Süden durch den Regenwald ausbreiteten. Erst später, in der Region unterhalb des Regenwalds, spalteten sie sich in östliche und westliche Sprachfamilien auf.

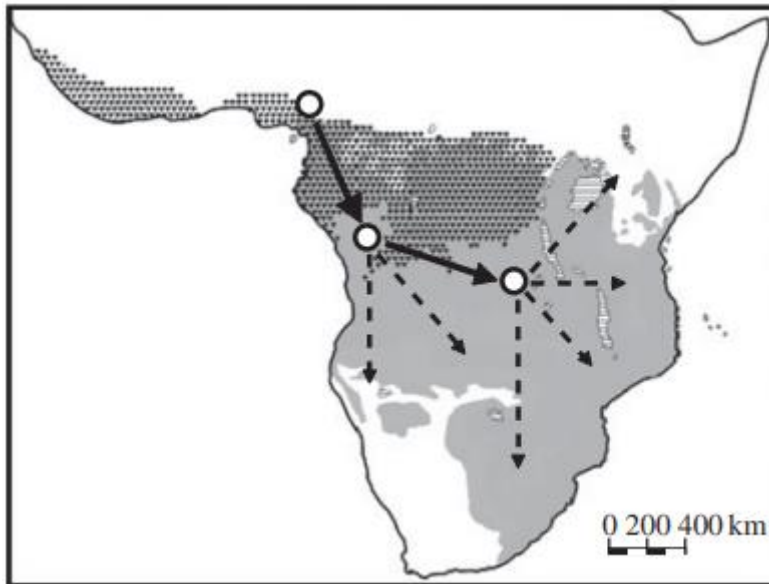


Abbildung 2: *Late-Split-Modell* nach De Filippo et al. (2012)

An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass die linguistische Studie von De Filippo et al. (2012) zeigt, dass die Ausbreitung der Bantusprachen in den verschiedenen Teilen Afrikas höchstwahrscheinlich dem *Late-Split-Modell* folgt.

Laut Nurse/Philippson (2003: 2) gehört die Bantusprachfamilie zum Niger-Kongo-Phylum. Alle diese Sprachen beginnen im Norden der Demokratischen Republik Kongo und erstrecken sich nach Westen über die Zentralafrikanische Republik, Kamerun, Nigeria und quer durch ganz Westafrika bis in den Senegal.

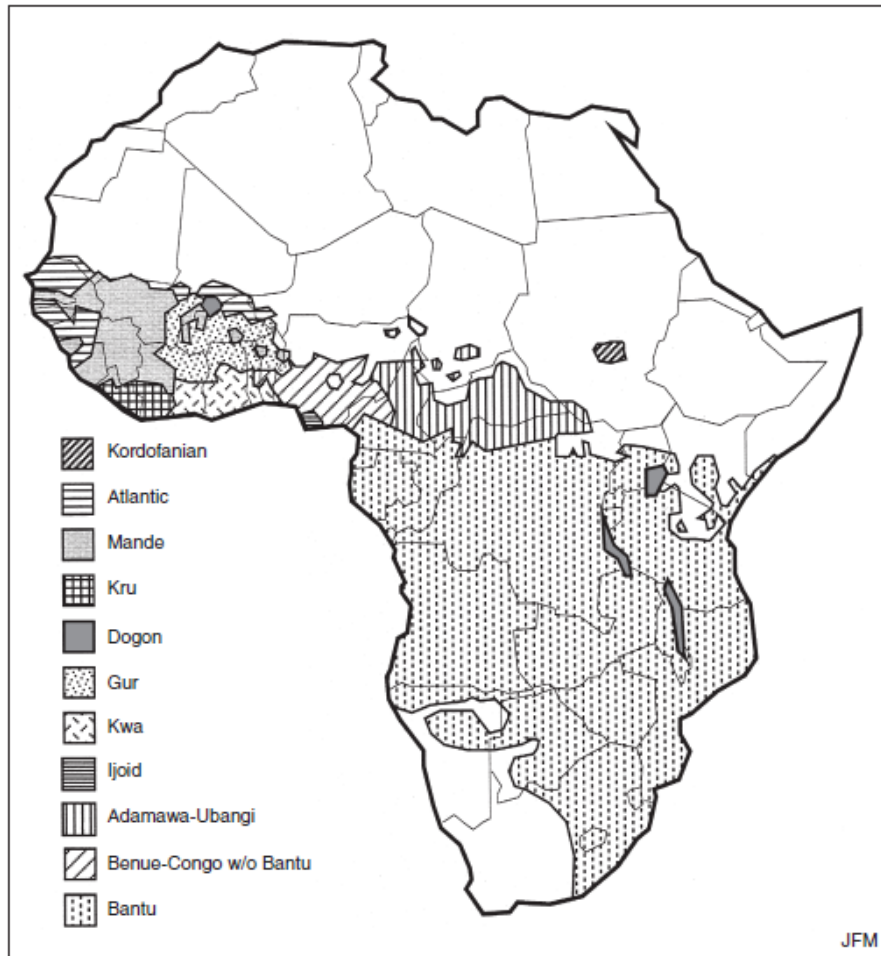


Abbildung 3: Niger-Kongo-Sprachen nach Nurse/Philippson (2003)

Kinyarwanda ist eine dieser Bantusprachen und gehört der Sprachgruppe der Großen-Seen-Sprachen an. Nurse (1994) beschreibt diese Gruppe als „*the group of Great Lakes (GL) Languages*“ (Hombert 1992: 2). Dazu gehört eine Gruppe von Sprachen, die in Uganda, in der Demokratischen Republik Kongo, Burundi und einem Teil Tansanias gesprochen werden (vgl. Hombert 1999: 2).

Der Index aus Grimes/Grimes (1992) und Nurse/Philippson (2003) enthält eine umfassende Liste der verschiedenen Unterteilungen der Bantusprachen, aus der hervorgeht, dass Kinyarwanda (J.60) zum Unterzweig des sog. „*narrow Bantu*“ gehört. Nach Maho (2009: 58) werden die genetisch am nächsten mit Kinyarwanda verwandten Sprachen in der Ruanda-Urundi-Gruppe in Zone JD60 neu organisiert und umfassen Kirundi (JD62), Fuliuro (JD63), Vira (JD631), Shubi (JD64), Hangaza (JD65), Kiha (JD66) und Vinza (JD67):

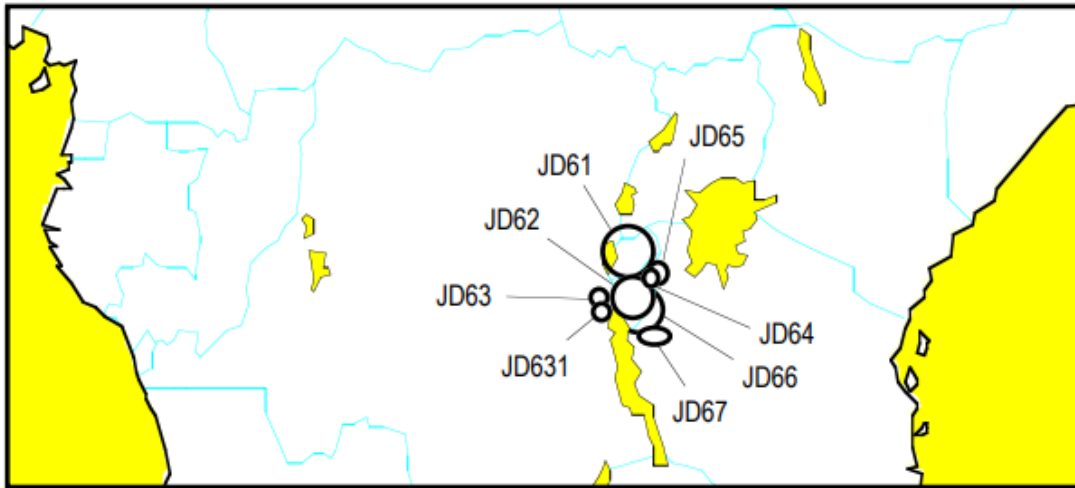


Abbildung 4: JD60: Ruanda-Urundi-Gruppen Maho (2009:58)

Laut Campbell (1995: 50) und Nurse (2008: 3) ist Kinyarwanda eine der am meisten gesprochenen Bantusprachen in Afrika und zählt mindestens über fünf Millionen Sprechende.

Die geographische Verbreitung der Bantusprachen und ihre Ähnlichkeiten geben einen plausiblen Hinweis darauf, dass sie einen gemeinsamen Vorfahren haben. Einige Unterschiede, die sie heute aufweisen, und der Verlust einiger Merkmale aus dem Protobantu sollten als direktes und natürliches Ergebnis des Sprachentwicklungsprozesses betrachtet werden.

Insgesamt wird Kinyarwanda deutlich durch eine große Zahl von Gemeinsamkeiten mit anderen Bantusprachen – vor allem in den Bereichen der Phonologie, Morphologie und der Lexik – gekennzeichnet. Das Vokal- und Konsonantensystem der Bantusprachen weist einen höheren Grad der Ähnlichkeit auf. Im Bereich des Vokalsystems gehen Hombert (1999: 250) und Nurse/Philippson (2003) zum Beispiel davon aus, dass das Fünf-Vokal-System, das in einigen Bantusprachen vorkommt, eine Rekonstruktion des Protobantu-Sieben-Vokalsystems [i e ε u o ɔ a] gewesen sein könnte.

Wenn dieses Sieben-Vokalsystem [i e ε u o ɔ a] rekonstruiert wird, so könnte sein Wechsel in dieses Vokalsystem [i ɪ e u ʊ o a] als Zwischenstufe auf dem Weg zum weit vorkommenden Fünf-Vokalsystem [i e u o a] betrachtet werden.

3.2 Geographische Verbreitung des Kinyarwanda

Ruanda liegt im Herzen des zentralen Ostafrika und wird von Staaten mit heterogenen Sprachgemeinschaften umgeben, Uganda im Norden, Burundi im Süden, Tansania im Osten und der Demokratischen Republik Kongo im Westen.

Kinyarwanda ist Muttersprache vieler Menschen in Ruanda. Der Name Kinyarwanda hat unterschiedliche Bezeichnungen in der Literatur erhalten: Ruanda, Kinyarwanda, Orunyarwanda, Urunyarwanda (vgl. Guthrie 1967, Zorc/Nibagwire 2007, Nassenstein 2019).

Kinyarwanda wird geschrieben und hat sein eigenes orthografisches System. Sprachlich gesehen ist Ruanda eine homogene Gemeinschaft, die eine gemeinsame Vernakulärsprache verwendet. Im Hinblick auf die sprachliche Umgebung wird das Kinyarwanda von vielen verschiedenen Sprachvarietäten umgeben. Trotz dieser Homogenität gibt es interne Varietäten. Sprechende der verschiedenen Varietäten des Kinyarwanda bleiben allerdings für Sprechende des Standard-Kinyarwanda verstehbar.

Bisher ist noch nicht eindeutig definiert, was unter einem ‚Standard-Kinyarwanda‘ konkret zu verstehen ist. Es gibt jedoch Hinweise, die auch Linguisten wie u. a. Nkusi (1991) teilen, dass das Standard-Kinyarwanda von Menschen aus den zentralen Regionen von Ruanda gesprochen wird. Dies kommt deutlich zum Ausdruck, wenn man die Sprachpolitik seit der Kolonialisierung Ruandas betrachtet. Kinyarwanda war bei Ankunft der ersten Europäer das einzige Kommunikationsmittel in Ruanda, in dem sich auch die Könige Ruandas an ihr Volk wandten.

Mugesera (1983: 57) spricht von sieben Dialekten: *Kiga*, *Hima*, *Goyi*, *Kinyambo*, *Kirasi*, *Mashi* und *Kirundi*. Diese Liste wurde von Grimes/Grimes (1992) ergänzt. Die Dialekte wie *Igikiga* (bzw. *Kiga*, *Tschiga*)¹⁵, *Bufumbwa*, *Lera* (Ululera, Hera, Ndara, Shobyoy, Tshogo, Ndongo) und *Rutwa* (Twa) (vgl. Grimes/Grimes 1992: 355).

Der *Igikiga*- sowie der *Hima*-Dialekt werden an der Grenze und innerhalb der nördlichen Region von Ruanda und der südlichen Grenze von Uganda gesprochen. Die Verbreitung der *Hima*-Variante erstreckt sich vom Süden Ugandas in den östlichen Teil von Ruanda. Als distinktive Merkmale benutzt die *Kiga*-Variante ein zusätzliches verbales Suffix *-ga* und hat eine andere Variation in der Intonation als das Standard-Kinyarwanda. Dieses Merkmal

¹⁵ Es handelt sich hier um verschiedene Bezeichnungen für *Igikiga*.

46 Geographische Verbreitung des Kinyarwanda

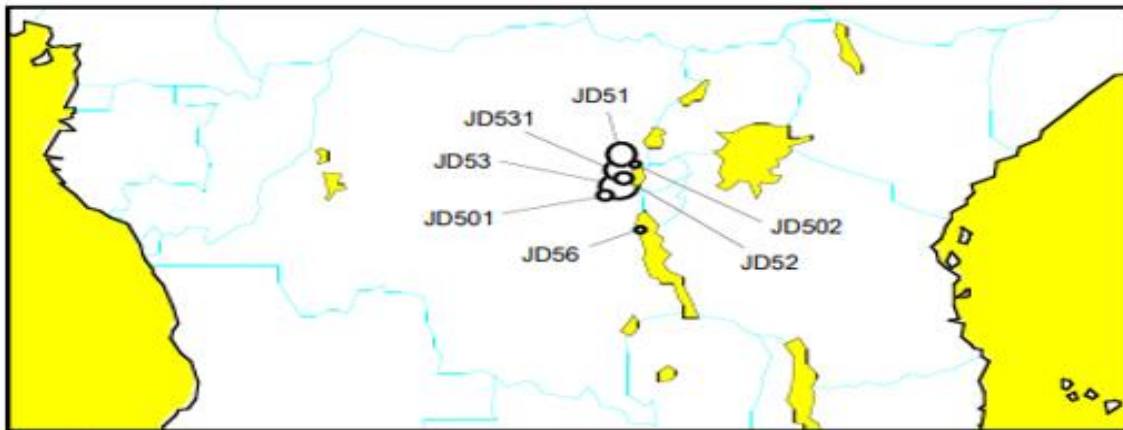
stellt jedoch kein Hindernis für die Verständlichkeit in der Kommunikation mit anderen dar. Es handelt sich eher um ein regionales, sprachliches Merkmal, das dabei hilft, herauszufinden, woher ein Sprecher/eine Sprecherin kommt. Wo es im Standard-Kinyarwanda *ndasóma igitabo* 'Ich lese ein Buch' heißt, benutzen Sprechende der Kiga-Variante Folgendes:

- (25) a) ndasomaga igitabo 'Ich lese ein Buch'.
n-ra-sóm-aga
- b) asomaga igitabo 'Er/Sie/Es liest ein Buch'.
a-ø-sóm-aga

Goyi, oder auch Kigoyi genannt, wird im Nordwesten von Ruanda gesprochen. Seine morphologischen und phonetischen Merkmale zeigen Abweichungen im Gebrauch bestimmter Konsonantenlautkombinationen vom Standard-Kinyarwanda. Folgende Beispiele in (26) sollen dieses Kontrastphänomen verdeutlichen:

(26)	Standard-Kinyarwanda				Kigoyi				
	[nk ^h]	<nk>	[ink ^h óno]	inkono	'Kochtopf'	[ŋ]	<ng>	[íŋoono]	<ingono>
	[nt ^h]	<nt>	[ínt ^h áré]	intare	'Löwe'	[nd]	<nd>	[índáré]	<indare>
	[ç]	<shy>	[íçó]	ishyo	'Herde'	[ʃ]	<sh>	[íʃó]	<isho>
	[ʃ]	<jy>	[kuʃa]	kujya	'gehen'	[ʒ]	<ja>	[kuʒa]	<kuja>
	[mf]	<mf>	[ímfúrá]	imfura	'Edel'	[mv]	<mv>	[ímfvúrá]	<imvura> 'Edel/Regen'
	[c]	<cy>	[ícuúmba]	icumba	'Zimmer'	[tʃ]	<cu>	[ítʃuúmba]	<icumba>

Die Sprachvarianten Kinyambo und Kirasi werden an der Grenze zu Tansania im Osten Ruandas gesprochen. Im Südwesten an der Grenze zwischen Ruanda und der Demokratischen Republik Kongo werden die Sprachvarietäten *Amahavu* und *Amashi* in den örtlichen Gemeinden von beiden Seiten verwendet, die aber laut Maho (2009: 57) keine Sprachvariante des Kinyarwanda sind, sondern der Shi-Hunde-Sprachgruppe angehören.

JD50 : Shi-Hunde Group

JD501	Nyindu ^{nyg}
JD502	Yaka
JD51	Hunde ^{hke} , Kobi
JD52	Haavu ^{hav}
JD53	Shi ^{shr} , Nyabungu
JD531	Tembo ^{tbt}
JD54	<i>see under D50</i>
JD55	<i>see under D50</i>
JD56	Bwari ^{kow} , Kabwari

Abbildung 5: JD50: Shi-Hunde-Gruppen Maho (2009:58)

Im Süden wird Kirundi sowohl in Ruanda als auch in Burundi gesprochen.

Kinyarwanda ähnelt auch anderen Sprachvarianten, die in Tansania und Uganda gesprochen werden. Zu nennen sind hier die Sprache Ha bzw. Giha, die in Tansania gesprochen wird, und Ganda, Tshiga sowie Nyoro, die in Uganda verwendet werden. Kinyarwanda, Kirundi, Giha und möglicherweise andere Sprachen, die im Osten anzutreffen sind, sind sehr ähnlich, sodass sie als Sprachvariationen derselben Sprache betrachtet werden können. Die bedeutendsten Varietäten des Kinyarwanda in Ruanda werden in der folgenden Abbildung zusammengefasst¹⁶:

¹⁶ Bufumbwa, Nduga und Rutwa sind keine Dialekte des Kinyarwanda, obwohl sie von einigen Autoren, u. a. Grimes (1992), als Dialekte dargestellt werden.

Rufumbira ist dem Kinyarwanda sehr ähnlich, aber es wird hauptsächlich in Uganda an der Grenze zu Ruanda gesprochen. Kinyabwisha und Kinyamulenge ähneln dem Kinyarwanda und werden in der Demokratischen Republik Kongo (im Norden und Süden der Kivu-Provinz) von dem Teil der Bevölkerung gesprochen, der aus Ruanda stammt.

Mashi und Kihavu gehören nicht zu Sprachvarianten des Kinyarwanda (vgl. Maho 2009: 57). Außerdem ist Hima eine Sprachvariante innerhalb der Banyankole-Sprechenden.

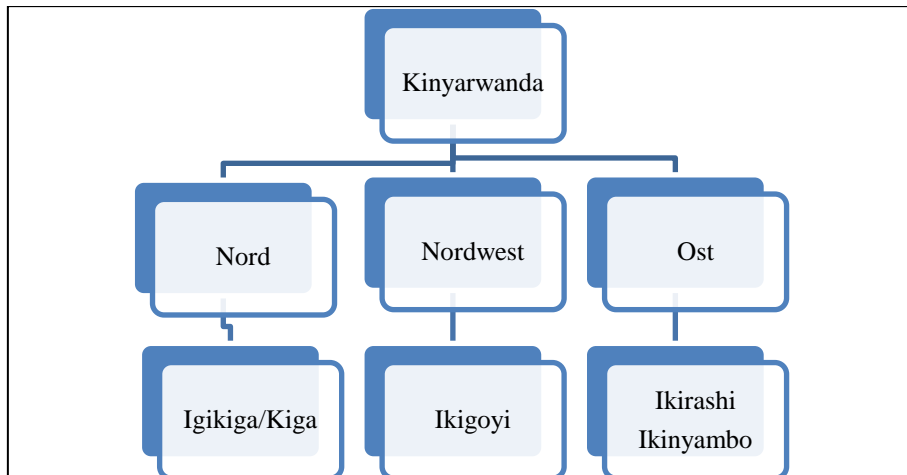


Abbildung 6: Varietäten des Kinyarwanda in Ruanda

3.3 Status und Rolle des Kinyarwanda

Im folgenden Teilabschnitt werden sowohl die Rolle und als auch der Status der Sprachen beschrieben, die in Ruanda und der Region gebraucht werden. Hierbei werden folgende Fragen aufgeworfen: Welchen Stellenwert hat das Deutsche in der ruandischen Gesellschaft? Welcher Stellenwert wird dem Französischen und dem Englischen noch beigemessen, wenn man bei dieser Fragestellung die Sprachpolitik in Ruanda betrachtet?

In Ruanda werden hauptsächlich folgende Sprachen verwendet: Kinyarwanda als Vernakulärsprache und Französisch, Englisch sowie Kiswahili als Fremdsprachen.

Im Vergleich zu den anderen Sprachen wird Kinyarwanda in fast allen Aktivitäten des alltäglichen Lebens gebraucht und auch in formellen und informellen Kontexten verwendet. Kinyarwanda ist die Unterrichtssprache für alle Fächer in der Grundschule und ein Studienfach auf dem Lehrplan, zusammen mit Französisch und Englisch. Es wird an höheren Schulen und an der Universität in der Abteilung für afrikanische Sprachen und Literatur gelehrt. Die Lehrer verwenden es häufig in der Schule beim Fremdsprachenunterricht, um Schülern Begriffe zu erklären. Es ist Ausgangssprache beim Erwerb einer Fremdsprache.

Neben Englisch und Französisch ist Kinyarwanda die wichtigste Alltags-, Amts- und Arbeitssprache. Alle amtlichen Mitteilungen und Regierungsverordnungen werden in Kinyarwanda verfasst oder darin übersetzt, um die gesamte Bevölkerung zu erreichen. Der Gebrauch des Kinyarwanda ist in ländlichen Gebieten wesentlich stärker verbreitet als in den Stadtregionen, wo die Sprache zunehmend durch die Verwendung der Sprachen Kiswahili, Französisch und Englisch verdrängt wird.

Kinyarwanda stellt die Hauptsprache in den Medien Rundfunk, Fernsehen, Zeitungen und Zeitschriften dar. Es ist die Sprache, die die große Mehrheit der Bevölkerung erreichen kann, die nicht ausgebildet ist und andere Sprachen nicht verstehen kann. Die Verwendung von Kinyarwanda ohne Mischungen mit anderen Sprachen, wie z. B. Code-Switching, betont auch die Identität der Ruander:innen. Die Verwendung von Kinyarwanda drückt den sprachlichen Stolz der Einheimischen aus, der sich in der verstärkten Anwendung von Kinyarwanda im Vergleich zu anderen Sprachen in den meisten Kontexten des täglichen Lebens der Ruander:innen zeigt.

Allen Sprachen, die in Ruanda verwendet werden, wird eine große Bedeutung beigemessen. Dies erklärt, wieso die Regierung Ruandas die Notwendigkeit sieht, dass die verschiedenen Sprachen für eine breitere internationale Kommunikation unterstützt und gefördert werden. Die ungleiche sozio-ökonomische Funktion der oben genannten Sprachen hängt mit dem Bildungsniveau der einzelnen Sprecher:innen, der Nützlichkeit ihrer Verwendung im Alltag und ebenso damit zusammen, ob sie in den Städten oder ländlichen Gebieten gesprochen werden. Wenn man von der Anzahl der Sprechenden und der Bedeutung im täglichen Leben ausgeht, werden die genannten Sprachen in folgender Gewichtung verwendet: Kinyarwanda, Französisch, Englisch, Kiswahili und Deutsch. Nach Artikel 5 der ruandischen Verfassung von 2005 wird dem Englischen mehr Bedeutung zugesprochen als dem Kiswahili und bekommt einen Status einer Amtssprache: *“The national language is Kinyarwanda. The official languages are Kinyarwanda, French and English.”*

Die deutsche Sprache gewinnt auch an Bedeutung. Vor allem junge Ruander:innen interessieren sich zunehmend für die deutsche Sprache. Die große Mehrheit der Ruander:innen sprechen jedoch keine andere Sprache außer ihrer Muttersprache Kinyarwanda.

Die verwendeten Fremdsprachen werden entsprechend des relativen Grades ihrer Wichtigkeit, die sie im täglichen Leben der Ruander:innen einnehmen, klassifiziert. Dies wird bestimmt durch die Anzahl ihrer Nutzer:innen und deren Bildungsniveau. Kinyarwanda gilt als offizielle Sprache und Nationalsprache aller Ruander:innen. Französisch wird als zweite offizielle Sprache gebraucht. Kiswahili verwendet man als dritte Sprache. Englisch wurde bis 1994 als vierte Sprache erworben, sein Status hat sich allerdings seitdem stark geändert. Die politische Wende hat dazu geführt, dass Englisch eine Rolle und einen Status einnimmt, den es in Ruanda nie zuvor hatte. Daher wird Englisch inzwischen von manchen Ruander:innen auch als zweite Sprache erworben. Schließlich wird Deutsch als fünfte Sprache in einigen Schulen erlernt. Dies ist u. a. ein Ergebnis der

Partnerschaft, die Ruanda und das Bundesland Rheinland-Pfalz seit längerer Zeit pflegen. Junge Menschen brauchen vermehrt Kenntnisse der deutschen Sprache, damit sie in Deutschland studieren oder eine Ausbildung absolvieren können. Um sie beim Erlernen der Sprache zu unterstützen, entstand die Idee, die deutsche Sprache mit Kinyarwanda zu vergleichen, um ihnen so einen besseren Zugang zu ermöglichen.

3.4 Lautsystem des Kinyarwanda

3.4.1 Vokalsystem

Kinyarwanda verfügt über ein Inventar von zehn Vokalphonemen /a, e, i, o, u, a:, i:, e:, o:, u:/ Die folgende Tabelle (1) zeigt die Positionen der Vokale des Kinyarwanda¹⁷, wobei die Zungenhebung, die Hebungsrichtung sowie Mundöffnung die Kriterien sind, nach denen die Vokale im Kinyarwanda beschrieben werden:

Tabelle 1: Positionen der Vokale des Kinyarwanda¹⁸

Hebungsrichtung →		Vorn (palatal)	Zentral	Hinten (velar)
↓Zungenhebung	Mundöffnung↓	Ungerundet		Gerundet
hoch	halbgeschlossen	i i:		u u:
mittel		e e:		o o:
tief	offen	-	a a:	-

Im Kinyarwanda können sowohl lange als auch kurze Vokale einen hohen oder einen niedrigen Ton tragen, wie es in (27) illustriert ist:

(27) Kurze Vokale		Lange Vokallänge	
urutoki [urut ^h oci]	'Finger'	urutooki [urut ^h oo:ci]	'Bananenplantage'
intáma [int ^h áma]	'Schluck'	intaama [int ^h aama]	'Schaf'
guhiga [guhiga]	'Wetten'	guhiíga [guhiíga]	'jagen'
guhanura [guhanura]	'fallen lassen'	guhanuura [guhanuura]	'prophezeien'
kurega [k ^h uréga]	'anklagen'	kureega [k ^h ureega]	'spannen'

Die Verteilung der Vokallaute im Kinyarwanda zeigt, dass die kurzen Vokale häufiger als die langen Vokale vorkommen. In einigen Umgebungen ist die Vokallänge vorhersehbar, obwohl sie in der Orthografie nicht dargestellt wird.

¹⁷ Aus Rose, Yvan (1996): Phonologie et Lexique dans les emprunts français en Kinyarwanda: In: Actes des Journées de linguistique, S. 157-161.

¹⁸ Das Minuszeichen besagt, dass ein Phonem im Kinyarwanda nicht vorhanden ist.

In Wortanfangs- und Wortendpositionen sind die Vokale normalerweise immer kurz. Dies gilt für alle Nominalklassen, z. B.:

- (28) Kl.6: amata 'Milch'
 Kl.9: inka 'Kuh'
 Kl.7: igiti 'Baum'

Vokale sind grundsätzlich vorhersehbar lang in der Anfangsposition eines Wortstammes, z. B.:

- (29) ku-iiit-a <kwita> 'nennen'
 i-mi-áaka <imyaka> 'Lebensdauer'

Nach Konsonantenkombinationen, in denen einer der Kontinuanten bzw. Halbvokale [w] oder [y] involviert ist, ist der Vokal lang, z. B.:

- (30) umwáami [umɲáami] 'König'
 umubyeéyi [aβabjeéji] 'Elternteil'

Ein Vokal wird auch lang vor oder nach der Konsonantenkombination, wenn einer der Nasale /m/ oder /n/ beteiligt ist, z. B.:

- (31) Intara [int^háara] 'Provinz'
 imbunda [imbuúnda]. 'Waffen'

An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass ein langer Vokal am Wortende selten auftritt, außer wenn es sich um den Fall handelt, bei dem Empathie zum Ausdruck gebracht wird, wie z. B.:

- (32) arahamagaraaaa 'er rief weiter und weiter',
 turagendaaaa 'wir liefen weiter und weiter'

Auch lässt sich bei den Verben feststellen, dass die langen Vokale eines Infinitivs als kurze Vokale im Imperativ realisiert werden. Dies gilt bei Verben, bei denen der Verbstamm mit einem Vokal beginnt:

- (33) ku-ø-óot-a <kota> [kóot^ha] 'sich erwärmen' → [ót^ha] <ota> 'erwärme dich'
 ku-ø-úumv-a <kumva> [kúumva] 'hören' → [úmva] <umva> 'hör mal'

In Studien des Kinyarwanda wird üblicherweise die Verwendung von Doppelvokalen in Kombination mit Tonhöhe, z. B.: [íí], [éé] und [áá] statt der verwendeten Längenmarkierung der IPA(:) bevorzugt. Die offizielle Orthografie schreibt vor, dass Doppelvokale bei normalen Texten, z. B. bei Zeitungsartikeln, nicht dargestellt werden.

Die Vokale des Kinyarwanda unterscheiden sich durch folgende distinktive Merkmale voneinander: [hoch], [mittel] und [tief]. Bei der Richtung der Zungenhebung unterscheiden sie sich durch die Merkmale: [vorn], [zentral] und [hinten]. Die Merkmale [+gerundet] und [-gerundet] sind im Kinyarwanda nicht relevant, da die vorderen Vokale immer ungerundet

und die hinteren Vokale immer gerundet sind. Nach diesen beiden Parametern lassen sich die ruandischen Vokale wie folgt unterscheiden:

- (34) Vorne, hoch, ungerundet: [i] bzw. [ii], z. B. in *guhina* [guhina] 'falten' und *gutinya* [g^húthíjǎ] 'Angst haben'
- (35) Vorne, mittel, ungerundet: [e] bzw. [ee]. Dieser Vokal kann an allen Positionen im Wort stehen, außer am Wortanfang eines Substantivs, eines Adjektivs und eines Adverbs. Wenn er am Wortanfang steht, dann handelt es sich um eine imperative Verbform, z. B. in *iteme* [ít^héme] 'die Brücke' und *egura* [égura] 'tritt zurück'. Neben dem Vokal [e] gibt es auch einen langen Vokal [e] vs.[ee], z. B. in *kureba* [k^húreeβa] 'sehen'; *intego* [ínt^heego] 'das Ziel'.
- (36) Tief, mittel, zentral: [a] bzw. [aa], z. B. in *amata* [ámát^há] 'Milch' und *Imana* [Imaáná] 'Gott' oder *ikamba* [ík^haámábá] 'Krone'
- (37) Hinten, mittel, gerundet: [o] bzw. [oo]. Dieser Vokal kommt in allen Wortpositionen vor. Jedoch tritt er sehr selten als Augment eines Substantivs auf. Wenn er am Wortanfang steht, dann handelt es sich meistens oder immer um eine imperative Verbform¹⁹, z. B. in *orora* [óróra] 'du sollst züchten' oder um ein Negationswort *oya* [ójá] 'nein'.
- (38) Hinten, hoch, gerundet: [u] bzw. [uu] z. B. in *inzu* [ínzú] 'Haus'; *umuzi* [umúzi] 'Wurzel' oder *guhura* [gúhuúra] 'begegnen'; *izuba* [ízúúβa] 'Sonne'

Die Beispiele stellen hier nur eine begrenzte Stichprobe dar. Im folgenden Abschnitt soll versucht werden, einige morphologische Regeln der Vokale im Kinyarwanda darzustellen.

3.4.2 Anpassung der Vokallaute

Nach der Darstellung der Vokallänge im Kinyarwanda werden in den folgenden Punkten einige Fälle dargestellt, bei denen Vokale unmittelbar miteinander in Kontakt treten und sich bestimmten Veränderungen unterziehen. Kimenyi (1979: 11-30) zeigt auf, wie der Kontakt zwischen Vokalen im Kinyarwanda zur Vokalgleitung, Vokaltilgung, Vokalverkürzung, Vokalkoaleszenz und Vokalharmonie führen kann. Hierbei handelt es sich um Assimilation der Vokale, da phonologisch zwei Vokale wortintern prinzipiell nicht einander folgen können.

Das Beispiel in (39 a) zeigt, dass der zentrale Vokal [a] weggstrichen wird, wenn er in Kontakt mit anderen Vokalen kommt. In (39 b) wird illustriert, dass der Prozess von Vokaltilgung bei allen Vokalen stattfindet, die vor dem Aspektmarker -a der einsilbigen Verben stehen:

¹⁹ Es handelt sich hier meistens um die 2. Person Singular.

- (39) a) ba-emer-a <bemera> [βemera] 'sie glauben an'
 b) gu-ø-tá-a <guta> [gut^há] 'schmeißen'

Der Kontakt des offenen Vokals [a] mit den Vokalen [i], [o] und [u] bewirkt, dass sich diese halb öffnen, während die Vokallänge beibehalten wird. Man bezeichnet diesen Prozess als Vokalkoaleszenz:

- (40) gu-ø-tá-ir-a <gutura> [gut^héera] 'werfen',
 gu-ø-tá-or-a <gutora> [gut^hóora] 'aufheben'
 gu-ø-há-ur-a <guhura> [guhúura] 'sich begegnen'

Die Beispiele in (41) zeigen, dass die Vokalverschmelzung auftritt und ein Vokal /e/ erzeugt wird, wenn der Vokal /a/ vor einem Morphem, das mit dem Vokal /i/ beginnt, steht:

- (41) a-ma-ínyo <amenyo> [améepo] 'Zähne'
 ha-íiza <heza> [héeza] 'schöner Ort'
 ku-ø-ba-iish-a-ho <kubeshaho> [kuβeéfaho] 'leben lassen'

Der zentrale Vokal /a/ wird getilgt, wenn er vor /a/, /e/, /i/, /o/ oder /u/ steht:

- (42) a-ma-áato a → ø/-a <amato> [amáat^ho] 'Flotte'
 a-ma-ééza a → ø/-e <ameza> [améeza] 'Tisch'
 a-ka-úuma a → ø/-u <akuma> [akúuma] 'kleines Metall'
 a-ka-íibo a → ø/-i <akibo> [ak^híiβo] 'Körbchen'
 ba-záa-óoz-a a → ø/-o <bazoza> [βazóoza] 'sie werden waschen'

Diese Regel in (41) und (42) gilt aber nicht, wenn das Verb im Futur konjugiert ist und der Verbstamm mit einem Vokal /i/ beginnt, wie das folgende Beispiel zeigt:

- (43) a-záa-ítab-a <azitaba> [azíitaβa] 'Er/sie/es wird (einen Anruf) erwidern'
 a-záa-ít-a <azita> [azíita] 'Er/sie/es wird einen Namen geben'

Der morphologische Kontakt zwischen dem Vokal des Klassenmarkers und dem Anfangsvokal des Wortstamms führt zur Reduzierung der Sonorität des Vokals des Klassenmarkers, der dann als Gleitlaut [w] oder [j] realisiert wird:

- (44) u-mu-áami → <umwami> [umɲáami] 'König' u → w / -Vokal
 i-mi-aaka → <imyaka> [imjaka] 'Alter' i → y / -Vokal

Analog zu (44) kann eine Vokalgleitung stattfinden, wenn das vorhergehende Morphem mit einem anderen Vokal als /a/ endet und das folgende Morphem mit einem Vokal beginnt. In diesem Fall wird der vorhergehende Vokal als Gleitlaut /y/ realisiert, wenn es sich um einen vorderen Vokal /i/ handelt.

- (45) i-mi-eénda i → y/-e <imyenda> [imjeénda] 'Bekleidung'
 i-bi-rí-o i → y/-o <ibiryo> [iβirgíó] 'Essen'
 ku-ø-rí-a i → y/-a <kurya> [kurgjá] 'essen'

Aber wenn der vorhergehende Vokal ein runder Vokal /o/ oder /u/ ist, dann wird der Gleitlaut /w/ produziert:

54 Lautsystem des Kinyarwanda

(46)	gu-kó-a	o → w/-a	<gukwa>	[gukwá]	'Mitgift geben'
	u-mu-aána	u → w/-a	<umwana>	[umɲaána]	'Kind'
	u-bu-óoba	u → w/-o	<ubwoba>	[uβgóoβa]	'Angst'
	u-mu-íko	u → w/-i	<umwiko>	[umɲíko]	'Kelle'

Zwischen einem Konsonanten und einem Gleitlaut wird zusätzlich ein Konsonant eingefügt, der artikulatorische Eigenschaften des folgenden Gleitlauts übernimmt und dem vorigen Konsonanten in Intonation, Nasalität und Spirantisierung entspricht.

(47)	i-bi-rí-o	[iβirgíó]	<ibiryo>	'Essen'
	u-mu-aána	[umɲaána]	<umwana>	'Kind'
	u-bu-óoba	[uβgóoβa]	<ubwoba>	'Angst'
	u-mu-íko	[umɲíko]	<umwiko>	'Kelle'

In einigen Fällen wird der Vokal /u/ des Infinitivmarkers getilgt, wenn er vor /o/ oder /u/ steht:

(48)	ku-ø-úum-a	<kuma>	[kúuma]	'austrocknen'	u → ø/-u
	ku-óom-a	<koma>	[kooma]	'kleben'	u → ø/-o

Nach Zorc/Nibagwire (2007: 51) besteht Vokalharmonie, die nur das applikative Suffix -ir-, das instrumentale Suffix -iish- und das neutrale Morphem -ik- betrifft, darin, das kurze [i] bzw. lange [ii] auf [e] bzw. [ee] abzusinken, wenn der Vokal der Verbwurzel ein vorderer Vokal [e] bzw. ein hinterer Vokal [o] ist.

(49)	Das applikative Suffix -ir- 'für' z. B. gu-ø-kor-ir-a wird <gukorera>	[gukorera]	'für jemanden arbeiten'
	Das instrumentale Suffix -iish- 'mit' z. B. gu-ø-kór-iish-a wird <gukoresha>	[koreʃa]	'mit etwas arbeiten/etwas benutzen'
	Das neutrale Suffix -ik- z. B. gu-ø-kor-ik-a wird <gukoreka>	[gukoreka]	'machbar sein'

Der vordere Vokal /i/ passt sich dem Vokal des Extensionssuffixes -ur- an. Ist der letzte Vokal der Verbwurzel /i/, wird er von dem Vokal des reversiven Extensionssuffixes total assimiliert:

(50)	Das reversive Suffix -ur- z. B. ku-ø-aandik-ur-a wird [kwaandukura]	<kwandukura>	'abschreiben'
------	---	--------------	---------------

In dem Fall, dass der letzte Vokal der Verbwurzel /o/ ist, wird der Vokal /u/ des reversiven Extensionssuffixes -ur- davon total assimiliert:

(51)	- Das reversive Suffix -ur- z. B. ku-ø-dód-ur-a wird <kudodora>	[kudódoora]	'Naht entfernen'
------	---	-------------	------------------

3.4.3 Konsonantensystem²⁰

Das Konsonanteninventar des Kinyarwanda, wie in Tabelle 2 aufgeführt, entspricht standardisiertem Kinyarwanda, sowohl hinsichtlich der Artikulationsstelle als auch der Artikulationsart und der Stimmhaftigkeit.

Kinyarwanda hat insgesamt 27 Konsonanten-Phoneme. Alle erfüllen mindestens eine der folgenden Bedingungen:

- (52)
- Sie kommen nie am Wortende vor.
 - Konsonanten kommen nur am Silbenanfang vor.
 - Nicht alle Konsonanten können am Wortanfang vorkommen, manche sind nur intervokalisch.
 - Bestimmte Konsonanten treten nicht zwischen bestimmten Vokalen auf.

Im Folgenden werden die Konsonanten des Kinyarwanda gemäß der oben genannten drei Parameter beschrieben: Artikulationsstelle, Artikulationsart und Stimmhaftigkeit. Dabei werden eine Reihe von phonologischen Regeln, die im Kinyarwanda stattfinden, erläutert.

Tabelle 2: Konsonanten des Kinyarwanda

Artikulationsort: Wo wird der Luftstrom behindert?		Artikulationsart: Wie strömt der Luftstrom aus?								
		durch eine Engstelle			durch die Nase		nach Öffnung eines Verschlusses			
		Halb-vokal		Frikativ	Nasal	Lateral	Vibrant	Okklusiv/Plosiv		Affrikate
		sth	sth	stl	sth	sth	sth	stl		
Labial	Bilabial	w	β		m			b	p	
	Labiodental		v	f						pf
	Apikodental		z	s				d	t	
Koronal	Alveolar				n	l	r [r]			ts
	Postalveolar		ʒ	ʃ						tʃ
Dorsal	Palatal	j	-	ç	ɲ			ʝ	c	
	Velar			-	ŋ			g	k	
	Uvular			-						
Laryngal	Glottal			h				ʔ		

Insgesamt gibt es im Kinyarwanda neun Plosive. Diese haben jeweils eine stimmlose bzw. stimmhafte Variante bis auf eine Ausnahme [ʔ]. Abhängig vom Kontext können die Plosive [p,k,t] phonetisch aspiriert und als [p^h, t^h, k^h] realisiert werden.

²⁰ Aus Rose, Yvan (1996): *Phonologie et Lexique dans les emprunts français en Kinyarwanda*: In: Actes des Journées de linguistique, S. 157-161

56 Lautsystem des Kinyarwanda

(53) Plosive des Kinyarwanda

Artikulationsstelle	Stimmlos		Stimmhaft	
Bilabial	[p]	[ip ^h anú] <ipanu> 'Pfanne'	[b]	[imbút ^h o] <imbuto> 'Saatgut'
Apikodental	[t]	[amat ^h ama] <amatama> 'Backe'	[d]	[idini] <idini> 'Kirche'
Palatal	[c]	[isaáce] <isake> 'Hahn'	[j]	[umuJí] <umugi> 'Stadt'
Glottal	-	-	[ʔ]	[ʔmaázi] 'Wasser'
Velar	[k]	[isuk ^h a] <isuka> 'Hacke'	[g]	[i.se.ga.] <isega> 'Wildhund'

Der stimmlose velare Konsonant [k] hat im Kinyarwanda folgende lautliche Realisierungen: Er wird vor den Vokalen /u/, /a/ und /o/ wie in (54) aspiriert [k^h] und vor den Vokalen [i] und [e] palatalisiert [c] wie in (55):

(54) ku-ø-mes-a [k^humesa] <kumesa> 'waschen'
u-mu-kono [umuk^honó] <umukono> 'Handschrift'

(55) u-mu-neke [umunece] <umuneke> 'Banane'
u-mu-kin-o [mucino] <umukino> 'Spiel'

Sollte [k] jedoch zu den Erzähl- und Tempusmarkierungsmorphemen wie z. B. -ka und -raka- gehören, dann wird er nicht palatalisiert, wenn er vor den Vokalen steht, d. h. [k] wird nicht zu [c] (vgl. Kimenyi 1976: 41):

(56) a-ka-íbo [ak^híβo] <akibo> 'Körbchen'
mu-raka-éez-a [murak^héeza] <murakeza> 'sie mögen viel ernten'

Der glottale Laut [ʔ] wird produziert, indem die Stimmbänder in der gesprochenen Sprache vor jedem Vokal geschlossen und plötzlich geöffnet werden. Dabei entsteht ein Knacklaut, wenn das Augment eines Nomens artikuliert wird, z. B:

(57) [ʔumuhíiJi] 'Jäger' [ʔamaázi] 'Wasser'

Bei den plosiven Konsonanten verfügt das Kinyarwanda über ein signifikantes Merkmal, das sich auf das Dahlsche Gesetz über die Lautdissimilationsregel, die sowohl in den Bantusprachen als auch im Kinyarwanda gilt, bezieht (vgl. Meinhof 1903: 299-304). Das Gesetz besagt, dass ein stimmloser Konsonant stimmhaft wird, wenn die nächste Silbe desselben Wortes mit einem stimmhaften Konsonanten beginnt, d. h. bei zwei aufeinanderfolgenden Silben K_aV.K_bV ist K_a stimmlos und K_b stimmhaft. Diesem Lautgesetz entsprechend wird das stimmlose K_a als stimmhaft realisiert.

Im Kinyarwanda betrifft das Dahlsche Gesetz Substantive der Nominalklassen 7 (-ki- vs. -gi), 12 (-ka- vs. -ga-), 13 (-tu- vs. -du-) und 15 (-ku- vs. -gu-). Es bezieht sich auch auf Personalpronomen der 1. Person Plural (tu- vs. du-), Infinitivmarker (ku- vs. gu-) und Negationsmorpheme (-ta- vs. -da-). Dies erklärt die unterschiedliche Realisierung der Allophone [k] und [g] des Phonems /k/, das im Klassenpräfix entweder als /k/- oder /g/-

realisiert wird sowie die lautliche Variante [t] und [d] des Phonems /t/, das als /t/ oder /d/ gesprochen wird (vgl. Meinhof 1903: 303, Kimenyi 1979: 65).

- | | | |
|------|---|--|
| (58) | ku- \emptyset -bar-a <kubara> 'zählen' | gu- \emptyset -kat-a <gukata> 'schneiden' |
| | ku-ta- \emptyset -bar-a <kutabara> 'nicht zählen' | ku-da- \emptyset -kat-a <kudakata> 'schneiden' |

In Kinyarwanda spielt die Stimmhaftigkeit der Konsonanten eine wichtige Rolle. In einem Wort müssen sich stimmhafte Konsonanten mit stimmlosen Konsonanten abwechseln. Die Folge von zwei Konsonanten mit der gleichen Stimmhaftigkeit ist nicht zulässig (vgl. Meinhof 1903: 301, Kimenyi 2002: 172, Zorc/Nibagwire 2007: 266).

- | | |
|------|---|
| (59) | /i.ki.ti/ wird zu [igít ^h i] <igitú> 'Baum' |
| | /ku.su.ka/ wird zu [gusuk ^h a] <gusuka> 'gießen' |
| | /i.ki.ta.mbo/ wird zu [git ^h áambo] <igitambo> 'Opferlamm' |

In einem Fall, dass ein Stamm eines Nomens oder eines Verbs mit stimmlosen Konsonanten [p, t, k, f, s, h, tʃ, ç] beginnt, wird der Konsonant des Klassenmarkers stimmhaft realisiert. Dagegen wird der Konsonant des Klassenmarkers stimmlos, wenn es sich bei dem ersten Konsonanten des Stammes um einen stimmhaften Konsonanten [b, d, j, g, v, z, m, n, ny, r, w, j] handelt oder der Stamm mit einem Vokal beginnt:

- | | | | | | | |
|------|--------------|-----------------------------|------------|--|----------------|----------------|
| (60) | a) | {ku- \emptyset -kor-a} | wird | [gu- \emptyset -k ^h ór-a] | <gukora> | 'arbeiten' |
| | | {i-ki-suβizo} | wird | [igisuβizo] | <igisubizo> | 'Antwort' |
| | | {u-tu-tí} | wird | [udut ^h i] | <uduti> | 'Trinkbrei' |
| | b) | {ku- \emptyset -bón-a} | wird | [kuβóna] | <kubona> | 'sehen' |
| | | {ku-ta- \emptyset -bón-a} | wird | [kut ^h aβóna] | <kutabona> | 'nicht sehen' |
| | c) | {a-ka-aána} | wird | [ak ^h aána] | <akana> | 'kleines Kind' |
| | {u-tu-íinjo} | wird | [utgwíjno] | <utwinyo> | 'kleine Zähne' | |

Der Leser sei an dieser Stelle auf das Vorkommen von den Phonemen /g/ und /w/ in bestimmten Umgebungen hingewiesen. Sie können auf /β/ folgen und damit einen Konsonantencluster [βg] oder [βw] bilden, wenngleich nicht stets eindeutig ist, wann [g] bzw. [w] in der Konsonantenverbindung verwendet wird. Sie fungieren hier als freie Varianten:

- | | | | | | | |
|------|-------------|------------|------|------------|----------|-------------|
| (61) | {u-βu-ana.} | [uβgaána] | oder | [uβwaána] | <ubwana> | 'Kindheit' |
| | {u-βu-íiza} | [uβgiíiza] | oder | [uβwiíiza] | <ubwiza> | 'Schönheit' |

Phonologisch gesehen gibt es einen Unterschied zwischen den Phonemen /k/ und /c/, der gelegentlich mit einer tonalen Unterscheidung einhergeht. Wenn auf eines von diesen beiden Phonemen ein Vokal mit einem hohen Ton folgt, dann bilden sie ein Minimalpaar. Dabei kommt es zu einer Bedeutungsunterscheidung, die nur durch den Kontext deutlich wird. Dies wird anhand des folgenden Beispiels gezeigt:

- | | | | | | | | |
|------|-----------|-------|-------|--|--------------------------|--------|--------------|
| (62) | iki [icí] | <iki> | 'was' | | i- \emptyset -ki [icí] | <icyi> | 'Sommerzeit' |
|------|-----------|-------|-------|--|--------------------------|--------|--------------|

58 Lautsystem des Kinyarwanda

Des Weiteren wird im Kinyarwanda der stimmlose velare Plosiv [k] immer palatalisiert, wenn er vor den vorderen Vokalen [e] und [i] steht. Folglich wird [k] zum stimmlosen palatalen Plosiv [c], das durch das Graphem <cy> zum Ausdruck kommt:

(63)	[k+i] → [ci]	{i-ki-βííndi}	[iciβííndi]	<ikibindi>	'Tonkrug'
	[k+e] → [ce]	{i-ø-keke}	[iceéce]	<ikeke>	'Kuchen'
	[k+i] → [ca]	{iki-aari}	[icáari]	<icyari>	'Nest'
	[k+i] → [ce]	{iki-eenda}	[icéenda]	<icyenda>	'Neun'

Hier sei angemerkt, dass zwei Dialekte des Kinyarwanda (Goyi und Kiga) statt [c] und [nc] des Standardkinyarwanda die Formen [tʃ] und [ntʃ] haben:

(64) Realisierung von [tʃ], [ntʃ] in Goyi und Kiga

Standardkinyarwanda			Goyi/Kiga			
[c]	[icaágo]	<icyago>	[tʃ]	[itʃaágo]	<icyago>	'Unglück'
[c]	[icuúja]	<icyuya>	[tʃ]	[itʃuúja]	<icyuya>	'Schweiß'
[ç]	[inçíimbo]	<inshyimbo>	[ntʃ]	[intʃíimbo]	<inshimbo>	'Gehstock'
[ç]	[inçuúçu]	<inshyushyu>	[ntʃ]	[intʃuúçu]	<inshyushyu>	'frische Milch'

Der Konsonant [ʃ] wird gebildet, wenn sich die Vorderseite der Zunge zum harten Gaumen bewegt. Er stellt eine palatalisierte Form von stimmhaftem velaren Plosiv [g] dar und tritt an der initialen und medialen Wortposition auf. Vor den vorderen Vokalen [i] und [e] wird das Phonem /g/ als [ʃ] realisiert und durch das Graphem <g> wie in (65 a) dargestellt. Vor dem hinteren Vokal [o] und dem zentralen Vokal [a] wird das Phonem /g/ als [ʃ] realisiert und durch das Graphem <jy> wie in (65 b) ausgedrückt:

(65)	a)	[g+e] → [ʃe]	u-ru-gero	[uruʃero]	<urugero>	'Beispiel'
		[jy+i] → [ʃi]	u-mu-jyi	[umuʃi]	<umugi>	'Stadt'
		[g+i] → [ʃi]	i-gi-ti	[iʃi th]	<igití>	'Baum'
	b)	[jy+o] → [ʃo]	u-ru-jyo	[uruʃo]	<urujyo>	'Krugscherbe'
		[jy+a] → [ʃa]	a-ma-jyambere	[amaʃambere]	<amajyambere>	'Entwicklung'

In den oben genannten Dialekten des Kinyarwanda (Goyi und Kiga) wird [ʃ] durch [ʒ] ersetzt.

(66)	ujyane [uʃaane]	'nimm mit'	wird als	[uʒaane]	realisiert.
	jyewe [ʃéewe]	'ich'	wird als	[ʒewe]	realisiert.

Neben den plosiven Lauten besitzt das Kinyarwanda auch Frikative. Nach Hall (200: 10ff.) sind die frikativen Konsonanten Laute, die durch eine Verengung des Luftstroms, der aus der Lunge austritt, gebildet werden, wobei ein Reibegeräusch entsteht. Sie werden in diesem Abschnitt vorgestellt:

60 Lautsystem des Kinyarwanda

Die stimmlosen Plosive [p, t, k] werden nach den Nasallauten [n] und [m] immer aspiriert [p^h, t^h, k^h]. Aufgrund dieser Aspiration klingen sie fast wie ein [h]. Aufgrund des Artikulationsorts der beiden Nasallaute [n] und [m]: Alveolar und Bilabial verhält sich ein [h] genauso wie ein /m+p/, wenn ein Nasal tatsächlich vorausgeht (vgl. Kimenyi 2002: 151ff.):

- (73) Impaáno [imp^haáno] 'Geschenk' Intáre [int^háre] 'Löwe' Inká [ink^há] 'Kuh'

Unter dem Einfluss des Nasallauts [n] verändert sich der Alveolar [r] zum Plosiv [d]. Der gleiche Vorgang wird beim bilabialen Frikativ [β] beobachtet, der zum Plosiv [b] wird und durch das Graphem ausgedrückt wird:

- (74) /i-n-rabo/ <indabo> 'Blumen' /i-n-βoga/ <imboga> 'Gemüse'

Ähnlich wie bei (74) werden die Affrikaten [pf, ts, tʃ] nach dem Nasallaut [n] zu Frikativen [f, s, ʃ], die den gleichen Artikulationsort einnehmen:

- (75) /i-n-pfura/ <impfura> wird <imfura> 'Erstgeborener'
 /i-n-tsina/ <intsina> wird <insina> 'Bananenbaum'
 /i-n-tsinga <intsinga> wird <insinga> 'Draht'
 /i-n-tʃuro/ <incuro> wird <inshuro> 'Mal'

Eine weitere Konsonantenveränderung, die durch den Nasallaut verursacht wird, betrifft den Konsonanten [h], der zum Plosiv wird, wenn der Nasallaut folgt. Es handelt sich hierbei um den Klassenmarker der Nominalklassen 9 und 10:

- (76) /i-n-háano/ <impano> 'Geschenk' /i-n-haána/ <impanga> 'Zwillinge'

Im Kinyarwanda sowie in anderen Bantusprachen der Sprachgruppe (JD60) gibt es die sogenannte nasale Harmonie nach Meinhofs Lautgesetz, bei der der Konsonant [β] im Plural zum Nasallaut [m] wird, wenn ihm ein Nasallaut vorangeht und die nächste benachbarte Silbe ebenfalls mit einem Nasallaut beginnt:

- | (77) | Singular | Plural |
|------|------------------------------------|--------------------------------|
| | u-ru-baá-nza <urubanza> [uruβaána] | i-n-baána <imanza> [imaána] |
| | AUG-11-Anhörung | AUG-10-Anhörungen |
| | u-ru-baambo <urubaho> [uruβaambo] | i-n-baambo <imaambo> [imaambo] |
| | AUG-11-Holzpfehl | AUG-10-Holzpfähle |

Die Bildung des Lautes [ʃ] im Kinyarwanda erfordert, dass sich das Zungenblatt einem Punkt direkt hinter dem Zahndamm nähert, sodass eine stimmlose Reibung entsteht. Diese Reibung wird durch den Luftstrom, der durch die Zungenseite geleitet wird, veranlasst. Dabei bleibt die Zunge hinter der Alveolarlage. Die Seiten der Zunge sind im Kontakt mit den oberen Seitenzähnen. Dabei wird die Zunge weiter zurück im Mund gehalten. Die Lippenposition (Spreizung oder Rundung) hängt vom Vokal ab, der darauf folgt:

- (78) shora [ʃoora] 'investiere' → IMPERATIV
 ishami [iʃámi] 'Ast'
 urushishi [uruʃíʃi] 'Ameise'

Die Bildung von [ʒ] ist ähnlich wie bei [ʃ]. Nur vibrieren die Stimmlippen.

- (79) jabuka [zaβuk^ha] 'überquere' → IMPERATIV
 ubujiji [uβuziʒi] 'Dummheit'

Der Laut /ɛ/ wird dadurch produziert, dass ein leichter Kontakt mit der Vorderseite der Zunge hergestellt wird, die zum harten Gaumen hinausgezogen ist, wobei die Seiten der Zunge in Richtung der oberen Zähne stärker ausgedehnt sind als bei der Bildung von [ʃ]. Die Zungenspitze bleibt hinter den unteren Zähnen fixiert und erlaubt so einen Luftstrom, sodass ein Zischlaut entsteht:

- (80) shyira [ɛira] 'leg auf' → IMPERATIV
 amashyi [amaɛi] 'Applaus'

In der Sprachvarietät des Kiga entspricht dem Phonem /ɛ/ das Phonem /ʃ/:

- (81) ishyaka [iɛak^ha] 'Partei' wird zu [iʃak^ha]
 amashyi [amaɛi] 'Applaus' wird zu [amaʃi]

Im Hinblick auf die Beispiele in (81) muss hier betont werden, dass [ɛ] und [ʃ] im Standard-Kinyarwanda ein Minimalpaar bilden. In Kiga führt die Realisierung von [ʃ] anstatt von [ɛ] zu lexikalischer und semantischer Mehrdeutigkeit, z. B:

- (82) amashi [amaʃi] 'einer der Dialekte Demokratischen Republik von Kongo' und
 amashyi [amaɛi] 'Applaus'
 kurusha [k^huruʃa] 'besser sein als' und
 kurushya [k^huruea] 'etwas für jmd. schwer machen'

Wie in vielen anderen Sprachen der Welt besteht ein affrikativer Laut im Kinyarwanda aus einer Kombination aus Plosiv und homorganem Frikativ. Dieser Laut wird gebildet, indem die Luft, wie bei den Plosiven, im Mund blockiert wird, diese jedoch nicht mit einer Explosion freigegeben wird, sondern mit einer kurzen Reibung durch eine wesentlich langsamere Freisetzung des Artikulators verursacht wird.

- (83) Affrikaten des Kinyarwanda

Artikulationsstelle		
Labiodental	[pf]	[ipfupfu] <ipfupfu> 'Beule'
Alveolar	[ts]	[umútsi] <umutsi> 'Vene'
Postalveolar	[tʃ]	[umutʃeri] <umuceri> 'Reis'

Der postalveolare Affrikate [tʃ] wird als eine Sequenz des Plosivs [t] und des Frikativs [ʃ] realisiert und hat somit eine individuelle Charakteristik. Bei der Bildung von [tʃ] entstehen ein vollständiger Verschluss und eine Blockade von Luft im Mund zwischen der

62 Lautsystem des Kinyarwanda

Zungenspitze, den Zungenrändern, dem oberen Alveolarkamm und den Seitenzähnen. Der Luftblockierung folgt eine langsame Luftfreilassung, die von einer gewissen Reibung begleitet wird, die durch das Anheben der Vorderseite der Zunge zum harten Gaumen verursacht wird:

- (84) cira [tʃiira] 'spucke aus' → IMPERATIV
ibicu [iβitʃu] 'Wolken'

Im Kinyarwanda gibt es nur einen Vibranten [r] und seine Variante [ɾ]. Es handelt sich um Laute, bei denen sich die Artikulatoren annähern, wenn sie gebildet werden, doch nicht nah genug zueinander kommen, um einen vollständigen Konsonanten wie Plosive, Nasale oder Frikative zu erzeugen (vgl. Hall 2000: 12).

Im Kinyarwanda wird [r] entweder als Alveolarklappe [ɾ] oder Alveolar kontinuierant [r] realisiert. Bei seiner Produktion berührt die Zunge den Gaumen. Der stimmhafte Lateral /l/ kommt nur in Lehnwörtern und Eigennamen vor, wie z. B. in *Berilini* 'Berlin' und Kigali. Ansonsten lässt die Rechtschreibung des Kinyarwanda nur noch eine Verwendung von [r] in anderen Wörtern zu. Die Verwendung von [l] würde nicht der Rechtschreibung des Standard-Kinyarwanda entsprechen:

- (85) ku-ø-rir-a [k^hurira] <kurira> 'weinen' oder u-ru-rími [ururimi] <ururimi> 'Zunge'

Das Kinyarwanda verfügt auch über zwei Halbvokale – das stimmhafte palatale /y/ und das stimmhafte bilabiale /w/. Die Bildung des palatalen Halbvokals /y/ bedeutet, dass die Vorderseite der Zunge in Richtung des harten Gaumens angehoben wird, wobei sich die Zungenseiten gegen die oberen Seitenzähne bewegen. Dabei entsteht keine Reibung, außer wenn /p/ oder /t/ vorangestellt sind:

- (86) i-ø-tyaz-o [itɕjaázo] <ityazo> 'schärfer'
gu-ø-pyoor-a [gupɕjoora] <gupyora> 'enthäuten'

Aus phonetischer Sicht ist die Artikulation von /j/ praktisch die gleiche wie die eines vorderen engen Vokals, wie z. B. /i:/, und nur sehr kurz. Die Lippen sind dabei neutral oder verbreitert, doch können sie auch abgerundet werden, falls der folgende Vokal eine Lippenrundung benötigt:

- (87) yego [Jeego] 'ja'
amoya [amoója] 'Fell'
ibiyaga [iβijága] 'Seen'

Bei der Produktion des bilabialen Halbvokals /w/ wird die Zungenrückseite auf den Gaumen angehoben, wie bei der Position des hinteren Vokals. Die Lippen sind in diesem Fall

abgerundet, ragen vor den hinteren Vokalen /u/ und /o/ heraus und öffnen sich weit verbreitet vor den vorderen und zentralen Vokalen /i/, /e/ und /a/. Der weiche Gaumen bleibt während des gesamten Produktionsprozesses angehoben. Er tritt an der anfänglichen und medialen Silbenposition auf:

(88) [iβaruwa] 'Brief' i-ø-baruwa <ibaruwa> i-ø-kawa <ikawa> [ik^hawa] 'Kaffee'

Im Kinyarwanda ist /w/ der Anlaut der Passivextension und bezeichnet eine vollkommene bzw. passive Handlung:

(89) gu-ø-sóm-a <gusoma> [gusóma] 'lesen' versus
 gu-ø-sóm-w-a <gusomwa> [gusomɲwa] 'gelesen werden'
 ku-ø-ráaz-a <kuraza> [kuráaza] 'Unterkunft bieten' versus
 ku-ø-ráaz-w-a <kurazwa> [kuráazgwa] 'untergebracht werden'

3.4.4 Konsonantenverbindung

Nach Kimenyi (1979: 3ff.) und Ruzindana (1990) verfügt das Kinyarwanda über 64 Kombinationen verschiedener Konsonantenverbindungen. Dabei ist allerdings zu unterscheiden, ob es sich um das formale oder informelle Kinyarwanda handelt. Nach Rutayisire (1986) ist das häufigste Spektrum der Möglichkeiten, Konsonanten zu kombinieren, die Verbindung von entweder zwei oder drei Konsonanten am Wortinitial und an der medialen Wortposition. Die Kombination von vier Konsonanten kommt vor, ist im Kinyarwanda jedoch eher selten. Diesbezüglich gibt es in der Regel drei Haupttypen von Konsonantenverbindungen, wie in (90) dargestellt wird:

(90)	a) zwei aufeinanderfolgende Konsonanten	→ (K ₁ +K ₂)
	b) Konsonant und Halbvokal w und j	→ (K+W) und (K+J)
	c) Nasal und Konsonant	→ (N+K)
	d) velarisierte Konsonanten	→ K ₁ .K ₂ W

Insgesamt gibt es im Kinyarwanda sechs Kombinationsmöglichkeiten, in denen Konsonanten auftreten können. Diese werden hier mithilfe von Beispielen dargestellt.

Es handelt sich hierbei um eine velarisierte Konsonantenverbindung vom Typ K₁.K₂W, wobei K₁ ein beliebiger Konsonant sein kann und K₂ entweder ein stimmhafter oder stimmloser Velar ist, abhängig davon, ob K₁ stimmhaft oder stimmlos ist, d. h., wenn K₁ stimmlos ist, dann muss K₂ ein stimmloser Velar sein. Sollte K₁ jedoch ein stimmhafter Konsonant sein, wird K₂ automatisch ein stimmhafter Velar. Diese Verbindung von zwei Konsonanten wird wiederum mit dem Halbvokal [w] kombiniert und steht dann immer als letzter Konsonant in der Konsonantenverbindung. In der folgenden Tabelle sind mögliche Kombinationen aufgeführt und werden anschließend mit Beispielen unter Berücksichtigung der Art und Weise, wie sie produziert werden, erläutert:

64 Lautsystem des Kinyarwanda

(91) Velarisierte Konsonantenverbindung im Kinyarwanda

	Bilabial	Labiodental	Dental	Alveolar	Postalveolar	Palatal	Velar	Glottal
Plosiv	pk	(fk) ²¹	tkw, dgw				kw, gw	
Frikativ	βg			skw, zgw	ʃkw, ʒgw	ekw		hw
Affrikate				tskw	tʃkw			
Approximant				rgw				

Bilabiale Plosive	Dentale Plosive	Velare Plosive
gukopwa [gukopka] 'Darlehen bekommen'	umutwe [umútkwe] 'Kopf' kudwina [kudgwiiŋa] 'stechen'	kugwa [kugwa] 'hinfallen'
Bilabiale Frikative	Labiodentaler Frikativ	Alveolarer Approximant
ubwoba [uβgoóβa] 'Angst' ubwiza [uβgiiza] 'Schönheit'	igufwa [igufka] 'Knochen'	urwiri [urgwiíri] 'Unkraut'
Alveolare Frikative	Postalveolare Frikative	Palatale Frikative
imiswa [imiskwá] 'Ameisen' kubazwa [kuβazgwa] 'befragt werden'	amajwi [amáʒgwi] 'Stimmen' gufashwa [gúfaʃkwa] 'geholfen werden'	abishywa [aβiiékwa] 'Nichte' kubishywa [k ^h uβiiékwa] 'etwas einen schlechten Geschmack geben'
Glottale Frikative	Alveolare Affrikate	Postalveolare Affrikate
umuhwere [umuhweére] 'Tote' guhahwa [guhaahwa] 'eingekauft werden'	kuvutswa [k ^h uvuútskwa] 'von etwas beraubt werden'	nyagucwa [nágutʃkwa] 'armseliger Mensch'

Bei der palatalisierten Konsonantenverbindung handelt es sich um $K_1.K_2.J$, wobei K_1 ein beliebiger Konsonant sein kann und K_2 entweder ein stimmhafter oder stimmloser Palatal ist, je nachdem, ob K_1 stimmhaft oder stimmlos ist. Bei einer Konsonantenverbindung, bei der K_1 stimmlos ist, muss daraufhin ein stimmloser Palatal automatisch folgen. Falls K_1 ein stimmhafter Konsonant ist, dann muss K_2 ein stimmhafter Palatal sein, gefolgt von dem Halbvokal [j]. Demnach sind die folgenden Verbindungen möglich: [tcj] oder [tʃj], [pcj], [skj] oder [rgj]:

(92) Palatalisierung der Konsonantenverbindung in Kinyarwanda

	Bilabial	Labiodental	Dental	Alveolar	Postalveolar	Palatal
Plosiv	pcj	-	tcj	-	-	-
Frikativ	βʃ	-	skj	-	-	c, ʃ
Nasal	mɲ	-	-	-	ɲɲ	-
Approximant	-	-	-	-	rgj	-

²¹ Diese Konsonantenkombination ist sehr selten, jedoch kommt sie bei manchen Sprechenden des Kinyarwanda vor.

Bilabialer Plosiv	Dentale Plosive	Bilabiale Frikative
gupyora [gupcjoora] 'schrubben'	gutyaza [gutcjaáza] 'Messer schärfen'	ibyuma [iβjuúma] 'Messer' Ababyeyi [aβaβjéjeji] 'Eltern'
Dentale Frikative	Palatale Frikative	Bilabialer Nasal
urusyo [urúskjo] 'Mühle' gusyonyora [guskjóńóra] 'zerquetschen'	icyari [icáari] 'Nest' Urujyo [urújo] 'Scherben'	imyobo [impooβo] 'Löcher'
Postalveolarer Nasal	Postalveolarer Approximant	
ababyinnyi [aβaβjínji] 'Tänzer'	iryinyo [irgjińjo] 'Zahn'	

Es gibt auch Cluster, die aus Nasal und Konsonant bestehen. Bei dieser Konsonantenverbindung handelt es sich um die Kombination von Nasal und einem Konsonanten, der Plosiv, Frikativ oder Affrikat sein kann. Der nasale Konsonant steht immer in der Initialposition dieses Clusters. In (93) werden die möglichen Kombinationen angezeigt:

(93) Nasal- und Konsonantenverbindung

	Bilabial	Labiodental	Dental	Alveolar	Postalveolar	Palatal	Velar	Glottal
Plosiv	mp ^h , mb	-	nt ^h , nd				nk ^h , ng	
Frikativ		mf, mv		ns, nz,	nʃ, nʒ	ne		
Affrikate		mpf		nts	ntʃ			

Es sei darauf hingewiesen, dass der Nasal [m] in der Konsonantenverbindung ein Ergebnis der Nasalassimilation ist. Denn im Kinyarwanda verändern sich der Nasalaut [n] und der Klassenmarker -n- der Nominalklassen 9 und 10 in einem [m], wenn sie direkt vor einem Wortstamm stehen, der mit einem bilabialen oder labiodentalen Konsonanten [β, p, f, pf, v] beginnt. Es handelt sich hierbei um sog. Nasalassimilation:

(94)	i-n-bwá <imbwa>	[imbgá] ‚Hund‘	i-n-vúra <imvura>	[imvúra] 'Regen'
	i-n-pfú <impfu>	[impfú] 'Todesfälle'	i-n-fúruka <imfuruka>	[imfúruk ^h a] 'Winkel'

Einige Beispiele zu Nasal- und Konsonantenverbindungen werden in (95) dargestellt.

(95)	Bilabiale Plosive	Dentale Plosive	Velare Plosive
	impano [imp ^h áano] 'Geschenk'	intore [int ^h óore] 'Kriegstänzer'	inkono [ink ^h óno] 'Kochtopf'
	imbutu [imbú ^h o] 'Saatgut'	indimu [indímu] 'Zitrone'	icunga [itjúuŋa] 'Orange'
	Labiodentale Frikative	Alveolare Frikative	Postalveolare Frikative
	imfuruka [imfurú ^h a] 'Ecke'	umunsi [umúnsi] 'Tag'	inshinga [inʃiŋa] 'Infinitiv'
	imvuvu [imvuvu] 'Schuppen'	inzoga [inzoga] 'Bier'	uruhinja [uruhínza] 'Baby'

66 Lautsystem des Kinyarwanda

Palataler Frikativ inshyimbo [inɛíímbo] 'Stock'	Labiodentale Affrikate impfu [impfú] 'Mordfälle'	Alveolare Affrikate instina [intsína] 'Bananenbaum'
Postalveolare Affrikate incuti [intʃutʰi] 'Freund'		

Im Kinyarwanda können nasalierte Konsonatenkombinationen velarisiert werden, sodass man einen Nasal mit zwei anderen Konsonanten und einem Halbvokal [w], z. B. K₁.K₂.W, kombinieren kann, wobei K₁ ein beliebiger Konsonant sein kann und K₂ entweder ein stimmhafter oder stimmloser Konsonant ist, je nachdem, ob K₁ stimmhaft oder stimmlos ist:

(96) Velarisierung von nasalierten Konsonantenverbindungen im Kinyarwanda

	Bilabial	Labiodental	Dental	Alveolar	Postalveolar	Velar
Plosiv	mpɲ, mbg		nt ^h w, ndgw			nk ^h w, ŋw
Frikativ		nvg/nvgw		nsk ^w , nzgw	ɲʃkw, nʒgw	
Nasal	mɲ			ɲgw		ɲw/ŋw

Bilabiale Plosive

impwɛrɛ [impɲɛɛrɛ]	'ein Toter'
umukambwɛ [umuk ^h aambgɛ]	'alter Mann'

Dentale Plosive:

intwari [int ^h wáari]	'tapferer Mensch'
karindwi [k ^h arindgwi]	'sieben'

Velare Plosive

inkwɛtɔ [ink ^h weɛt ^h ɔ]	'Schuhe'
ingwɛ [ɲgwɛ]	'Leopard'

Labiodentaler Frikativ

bumvwa [βuunvga] bzw. [βuunvgwa]	'sie werden gehört'
----------------------------------	---------------------

Alveolare Frikative

inswa [ínskwa]	'Termiten/Ameisen'
kubanzwa [kuβaanzgwa]	'Erster sein'

Postalveolare Frikative

nshwekure [ɲʃkweɛk ^h úure]	'ich beeile mich'
gukanjwa [guk ^h aánʒgwa]	'gekaut werden'

Bilabialer Nasal

umwami [umɲáami]	'König'
------------------	---------

Alveolarer Nasal

ubwanwa [uβgaánɲwa]	'Bart'
---------------------	--------

Velarer Nasal

amanywa [amaɲwa] bzw. [amaɲwa]	'tagsüber'
--------------------------------	------------

Bei der Palatalisierung von nasalierten Konsonantenverbindungen handelt es sich um die Kombination von einem Nasal mit zwei anderen Konsonanten und einem Halbvokal [j], z. B. K₁.K₂.J, wobei K₁ ein beliebiger Konsonant sein kann und K₂ entweder ein stimmhafter oder stimmloser Konsonant ist, je nachdem, ob K₁ stimmhaft oder stimmlos ist.

(97) Palatalisierung einer nasalierten Konsonantenverbindung im Kinyarwanda

	Bilabial	Labiodental	Dental	Alveolar	Postalveolar	Velar
Plosiv	mpe mbʃ	-	ntcɲ ndʃ	-	-	nc nʃ

Artikulationsort Beispiele

Bilabiale Plosive	impyisi [ímpeísi]	'Hyäne'
	imbyaro [imbʃaáro]	'Nachwuchs'
Dentale Plosive:	intyabire [intcɲáaβire]	'Minipilze'
	indyó [índʃo]	'Essen'
Velare Plosive:	incyamuro [incaámúro]	'Gartenharke'
	injyana [inʃaana]	'Rhythmus'

Im Kinyarwanda gibt es auch einen speziellen Fall, bei dem eine Konsonantenverbindung gleichzeitig aus einer nasalierten Konsonantenkombination und den beiden Halbvokalen [j] und [w] bestehen kann. Diese Konsonantenverbindung tritt allerdings sehr selten im Kinyarwanda auf. Sie bezieht sich immer auf die passiven Formen von einigen Verben mit [mbʃw]:

- (98) kurambywa [kuraambʃwa] 'verewigt werden'
 kurumbywa [kuruumbʃwa] 'schlechte Ernte verursachen'

Im folgenden Abschnitt soll versucht werden, die Beziehung zwischen Laut und Buchstabe in den Vokalen und Konsonanten des Kinyarwanda zu erklären.

3.4.5 Laut-Buchstaben-Beziehung

Es ist relevant und zweckmäßig, die Laut-Buchstaben-Beziehung im Kinyarwanda zu betrachten, da Kinyarwanda eine geschriebene und gesprochene Sprache darstellt. Die frühesten schriftlichen Texte in Kinyarwanda sind vermutlich die Übersetzung der Bibel und andere religiöse Texte von Missionaren. Eine der ersten bekannten Publikationen über Kinyarwanda nach Kimenyi (1976) ist das Wörterbuch Deutsch-Kinyarwanda von Dufays (1912). Kinyarwanda wird mit lateinischen Buchstaben geschrieben und die Orthografie ist im Grunde phonemisch, d. h., jeder Buchstabe repräsentiert nur einen Laut in allen Kontexten. Es gibt fünf Vokalgrapheme / i e a o u /, wobei die Phonem-Graphem-Beziehung relativ einfach erscheint. Die den Schriftzeichen <i a e u o> entsprechenden Vokale können kurz oder lang sein und verschiedene Töne haben. Somit zählt Kinyarwanda zehn Vokale. Töne und Vokallänge werden orthografisch nicht markiert. Die Schriftzeichen <i> und <u> werden auch zum Schreiben eines Halbvokals genutzt.

Das Alphabet des Kinyarwanda umfasst 27 Konsonantenzeichen, zehn Vokalzeichen und vier Tonzeichen. Die Tonzeichen werden über die betreffenden Vokale gesetzt. Groß- und Kleinschreibung von Substantiven, Verben, Adjektiven und Adverbien findet in der Sprache keine Anwendung, auch wenn es Ausnahmen gibt. Regeln zur Groß- und Kleinschreibung betreffen nur Personennamen, Städtenamen und Ortsnamen. Das einzige Substantiv, das im Kinyarwanda groß geschrieben wird, ist das Wort *Imana* 'Gott'.

Nach Ruzindana (1990) kann aus 27 Phonemen und zehn Vokalen eine Kombination von mindestens 64 Phonemclustern gebildet werden. In den Tabellen (3) und (4) werden die Vokale und Konsonanten des Kinyarwanda dargestellt:

Tabelle 3: Laut-Buchstaben-Beziehung der Vokale des Kinyarwanda

Graphem	Phonem	Lautliche Realisierung und allophonische Variante	Beispiele		
a	/a/, /ɑ:/	[a]	[guhana]	<guhana>	'bestrafen'
		[aa], [ɑ:]	[guhaána]	<guhana>	'sich beschenken'
e	/e/, /e:/	[e]	[ihene]	<ihene>	'Ziege'
		[ee], [e:]	[ameéza]	<améeza>	'Tisch'
i	/i/, /i:/	[i]	[ifi]	<ifi>	'Fisch'
		[ii], [i:]	[isiímbi]	<isimbi>	'Perle'
o	/o/, /o:/	[o]	[oja]	<oya>	'nein'
		[oo], [o:]	[ku-oóg-a]	<koga>	'sich duschen'
u	/u/, /u:/	[u]	[umút ^h i]	<umuti>	'Medikament'
		[uu], [u:]	[izuúβa]	<izuba>	'Sonne'

In der folgenden Übersicht soll die Phonem-Graphem-Beziehung der Konsonanten des Kinyarwanda vorgestellt werden. Fast jedes Konsonantphonem des Kinyarwanda wird von jeweils einem Graphen repräsentiert:

Tabelle 4: Laut-Buchstaben-Beziehung der Konsonanten des Kinyarwanda

Graphem	Phonem	Lautliche Realisierung und allophonische Variante	Beispiele		
b	/β/	[β]	[i βara]	<ibara>	'Farbe'
		[b]	[imbút ^h o]	<imbuto>	'Saatgut'
c	/tʃ/	[tʃ]	[agaʃá]	<agaca>	'Fledermaus'
cy	/c/	[c]	[icúuma]	<icyuma >	'Messer'
d	/d/	[d]	[kudiiha]	<kudiha>	'schlagen'
f	/f/	[f]	[ifu]	<ifu>	'Mehl'
g	/g/	[g]	[amágara]	<amagara>	'Leib'
h	/h/	[h]	[guhaha]	<guhaha>	'einkaufen'
j	/ʒ/	[ʒ]	[iʒosi]	<ijosi>	'Hals'
jy	/j/~z/	[j]	[kujaana]	<kujyana>	'mitnehmen'
k	/k/	[k ^h]	[gukat ^h a]	<gukata>	'schneiden'
l	/l/	[l]	[cigali]	<Kigali>	'Kigali'
m	/m/	[m]	[imána]	<Imana>	'Gott'
n	/n/	[n]	[inúma]	<inuma>	'Taube'
ny	/ɲ/	[ɲ]	[iɲama]	<inyama>	'Fleisch'
p	/p/	[p ^h]	[urup ^h ap ^h uro]	<urupapuro>	'Papier'
pf	/pʃ/	[pʃ]	[ipfúpfu]	<ipfupfu>	'Buckel'
r	/r/	[r]	[irári]	<irari>	'Sucht'
s	/s/	[s]	[isí]	<isi>	'Erde'
sh	/ʃ/	[ʃ]	[iʃuʃo]	<ishusho>	'Bild'
shy	/ɕ/	[ɕ]	[i eak ^h a]	<ishyaka>	'Partei'
t	/t/	[t]	[it ^h áma]	<itama>	'Backe'
ts	/ts/	[ts]	[umutsíma]	<umutsima>	'Brei'
v	/v/	[v]	[ivú]	<ivu>	'Asche'
w	/w/	[w]	[wé]	<we>	'er/sie/es'
y	/j/	[j]	[umujag]/	<umuyaga>	'Wind'
z	/z/	[z]	[izína]	<izina>	'Name'

An dieser Stelle muss auf die Verwendung von [l] und [r] im Kinyarwanda hingewiesen werden, da sie im Kinyarwanda stets umstritten ist. Es wurde konventionell festgelegt, dass [l] vor [r] steht, wenn diese beiden Laute in einem Wort vorkommen. Diese Schreibkonvention wurde auch von Kimenyi (1979) und Friebe (1986) unterstützt. Außerdem erscheint [l] in einer Wortsequenz, in der sie beide vorkommen, nur vor dem Vokal [i], während [r] vor jedem der fünf Vokale auftreten kann:

(99) [ak^haliri] akaliri> 'Bettchen' | [isuk^haáli] <isukali> 'Zucker'

Seit August 2012 sieht die Rechtschreibreform des Kinyarwanda für die Verwendung von /l/ und /r/ vor, dass /l/ nur noch im Wort ‚Kigali‘, bei Namen von Menschen und bei Fremdwörtern verwendet wird.²² In allen anderen Fällen muss [r] verwendet werden. Damit

²² Rwanda Academy of Language and Culture (RALC) 2012: Ein Bericht über Reform des Kinyarwanda, S. 32

70 Ton und Silbe im Kinyarwanda

wird deutlich, dass man nach dieser Rechtschreibreform nicht mehr zwischen [l] und [r] unterscheiden muss. /r/ tritt am Wortanfang und an der Mittelwortposition auf:

(100)	[ruhúruca]	<ruhurura>	'Kanalisation'
	[umucima]	<umurima>	'Feld'
	[ak ^h areére]	<akarere>	'Region'

In der tatsächlichen Orthografie werden die Töne normalerweise nicht markiert, doch sieht die Rechtschreibung vor, dass Hochtöne und komplexe Töne markiert werden, wenn dies erforderlich ist. Die Tieftöne werden dagegen nicht gekennzeichnet, d. h., [umug^hano] lässt sich genauso wie [ùmùg^hànò] ‚Bambusbaum‘ interpretieren.

3.5 Ton und Silbe im Kinyarwanda

3.5.1 Töne des Kinyarwanda

In der autosegmentalen Phonologie nach Goldsmith (1979) und Hall (2000) bilden Töne autonome Schichten.²³ Hierzu sei daran erinnert, dass Töne einen der wichtigsten Aspekte der Bantu-Sprachphonologie darstellen. Bantusprachen sind im Unterschied zu europäischen Sprachen fast alle Tonsprachen. In diesem Abschnitt stehen die tonalen Phoneme im Vordergrund, wobei der ‚Ton‘ sich auf einen Tonverlauf einer Einheit bezieht, die morphologisch und phonologisch definiert ist (vgl. Hall, 2000: 151).

Tonsprachen weisen ein Tonsystem mit unterschiedlichen Tonstufen auf. Der Einfachheit halber wird der Hochton durch das Zeichen (´) oder (^) über dem Vokal dargestellt, während der niedrige Vokal kein Zeichen trägt und der lange Vokal durch zwei Vokale dargestellt wird. Kinyarwanda hat zwei Haupttöne: den tiefen und den hohen Ton, die nur von den Vokalen getragen werden. Mit anderen Worten: Jeder Vokal im Kinyarwanda trägt einen tiefen oder einen hohen Ton. Diese Töne sind wesentlich und können sich zu tonalen Kombinationen verbinden. Wenn es eine tonale Kombination gibt, ist der Vokal zwangsläufig lang, da in diesem Fall der Vokal zwei Töne gleichzeitig trägt.²⁴ In dieser Arbeit wird ein langer Vokal aufgeteilt und zum Teil das erforderliche Prinzip der Konturtöne²⁵ respektiert, auch wenn die Kombination von zwei hohen Tönen (HH) im Kinyarwanda zwar zulässig ist, jedoch nur sehr selten vorkommt.

²³ Vgl. Hall 2000: 156

²⁴ Linguisten, die sich mit den Tönen des Kinyarwanda beschäftigen, sind sich nicht einig, wie die Töne einheitlich verwendet werden sollen. Hierzu sei auf die Arbeiten von Kagame (1960), Overdulve (1975), Kimenyi (2002), Kayoboke (1980) und Furere/Rialland (1985) verwiesen.

²⁵ Vgl. Hall 2000: 157

An dieser Stelle sei auf die Darstellungsmöglichkeiten der Töne im Kinyarwanda hingewiesen. Nach Jakob (1983) und Jouannet (1991) kann jeder Vokal des Kinyarwanda sechs tonale Möglichkeiten haben. Wenn man annimmt, dass die Vokallänge durch zwei Vokale (vv) bzw. (aa) dargestellt wird, können die kurzen und langen Vokale sowie deren Töne wie folgt veranschaulicht werden (vgl. Jacob 1983: 5, Jouannet 1991: 228):

(101) Töne-Darstellung im Kinyarwanda

Jacob (1983)	Jouannet (1991)
Tiefer Ton auf kurzem Vokal /a/	Ton auf kurzem Vokal / [˘] v/
Hoher Ton auf kurzem Vokal /á/	Hoher Ton auf kurzem Vokal / [˙] v/
Tiefer Ton auf langem Vokal /aa/	Tiefer Ton auf langem Vokal /vv/
Hoher Ton auf langen Vokalen /áá/	Hoher Ton auf langen Vokalen / [˙] v [˙] v/
Tiefer und hoher Ton auf langen Vokalen /aá/	Tiefer und hoher Ton auf langen Vokalen /v [˘] v [˙] /
Hoher und tiefer Ton auf langen Vokalen /áa/	Hoher und tiefer Ton auf langen Vokalen / [˙] v [˘] v/

Das Kinyarwanda unterscheidet je nach Funktion zwischen lexikalischen und grammatikalischen Tönen. Die lexikalischen Töne sind Teil des Lexikons und gelten nur für Nomina. Diese Töne haben die Funktion, lexikalische Bedeutungen zwischen Lexemen zu differenzieren und besitzen somit die gleiche Funktion wie ein Morphem. Alle Töne gehören zu den Silbenkonstituenten. Anhand der folgenden Minimalpaare soll aufgezeigt werden, dass die Tonhöhe bei einem ansonsten gleichlautenden Wort zu einer Veränderung der Bedeutung führt:

(102)	amahoro	[amahóro]	'Friede'	vs.	amahoro	[amahooro]	'Zollgebühr'
	umusambi	[umusaámbi]	'Kranich'	vs.	umusambi	[umusaambi]	'Matte'
	guhuma	[guhuma]	'erblinden'	vs.	guhuuma	[guhuuma]	'heulen'

Die Anzahl der Silben in einem Wort bestimmt hierzu die Anzahl der Töne. Töne in einsilbigen, zweisilbigen und dreisilbigen Wortstämmen bestimmen die Präfixe und die Vorpräfixe desselben Wortes. Diese verschiedenen Töne werden in (103) dargestellt (vgl. Furere/Rialland 1985: 141ff.):

(103)	Einsilbige Wörter	Stamm mit Tieftön	Stamm mit Hochtön		
		-no → i- [˘] no <ino>	'Zeh'	-sí → i- [˘] sí <ísí>	'Erde'
		-no → a-ka-no <akano>	'kleiner Zeh'	-sí → agá-sí <agásí>	'Wüste'
	Zweisilbige Wörter	Stamm mit Tieftönen	Stamm mit Hochtönen		
		-βaβa → /i-βa-βa/ <ibaba>	'Feder'	- [˙] nóni → /i- [˙] nóni/ <inyoni>	'Vogel'
				-βóko → /u-ku-βóko <ukuboko>	'Arm'
	Dreisilbige Wörter	Stamm mit Tieftönen	Stamm mit zwei Hochtönen		
		-toβoro → /u-du-toβoro/ <udutoboro>	'kleine Löcher'	- májíní → /a-ma-- májíní/ <amamashini>	'Maschine'

72 Ton und Silbe im Kinyarwanda

Verben haben einen grammatikalischen Ton. Im Kinyarwanda unterliegen grammatikalische Töne im Unterschied zu den lexikalischen Tönen bestimmten morphologischen Beschränkungen. Anders als am Nomen erweist sich die Tonerscheinung am Verb als komplexes Phänomen und entfaltet eine relativ große Variationsbreite. Dies hängt damit zusammen, dass ein Verb stets die morphologischen Marker für Tempus, Aspekt oder Modus enthält. Das folgende Beispiel zeigt verschiedene Töne, die die verschiedenen Tempora, Aspekte und Modi am Verb zum Ausdruck bringen können:

(104)	a) basóma	ibitabo	b) básomye	ibitabo
	ba-ø-sóm-a	i-bi-tabo	ba-aá-som-ye	i-bi-tabo
	SM3.PL -PRÄS.-lesen-FV AUG-7-Bücher		SM3.PL-PRÄT.-lesen-PFV AUG-7-Bücher	
	'Sie lesen Bücher'		'Sie lasen Bücher'	
	c) básomye	ibitabo	d) baasomye	ibitabo
	bá-ø-sóm-ye	i-bi-tabo	ba-aa-som-ye	i-bi-tabo
	SM3.PL -PRÄS.-lesen-PFV AUG-7-Bücher		SM3.PL-PST1-lesen-PFV AUG-7-Bücher	
	'Falls sie Bücher gelesen hätten'		'Sie haben Bücher gelesen'	

In den obigen Beispielen wird eine grammatische Funktion durch den Hochton markiert: In (104a) weist der Verbstamm *-sóma* 'lesen' einen lexikalisch hohen Ton auf. Der Hochton wird beim Tempusmarker übergangen.

Im Kinyarwanda umfassen die Töne eine Bandbreite von Erscheinungen, die entweder als rein phonetische Prozesse interpretiert werden können oder zur Markierung eines phonologischen, morphosyntaktischen und informationsstrukturellen Merkmals dienen. Es existieren diesbezüglich die sog. Vokalreduplikations- und Tonsetzungsregeln²⁶, die sich mit der Verwendung von langen Vokalen und der Tonsetzung befassen.

Analog zu (104) wird mit den Vokalreduplikations- und Tonsetzungsregeln jede Ambiguität in den grammatikalischen Tönen beseitigt, wenn Verben in verschiedenen Zeitformen konjugiert werden und eine bestimmte Nuance in den Zeitformen hervorgehoben werden muss. Anhand des Verbs */ku-uz-a/* <*kuzá*> (*kommen*) soll dies demonstriert werden:

(105)	baraje	ba-ra-za-ye	[βaraaʒe]	'sie sind gerade gekommen'	→ Perfektives Präs.
	baje	ba-aa-za-ye	[βaaʒe]	'sie sind schon angekommen'	→ nahe Vergangenheit
	baraje	ba-aára-za-ye	[βaáraaʒe]	'sie kamen'	→ ferne Vergangenheit
	baraje	bá-aara-za-ye	[βáaraaʒe]	'sie wären gekommen'	→ Konjunktiv
	niba baje	niba ba-aa-za-ye	[βaaʒe]	'falls sie kommen'	→ Konditional

²⁶ Die Darstellung dieser Regeln basiert weitergehend auf den Arbeiten von Overdule (1967); Kimenyi (1979); Cox & Gakuba (1980); Jacob (1983) und Friebel (1986).

Beim Negationspräfix *si-* ('ich nicht', 1. Person Singular) wird /i/ redupliziert, wenn *si-* vor dem Verbsubjektmarker *-n-* steht. Der Ton kommt auf das erste /i/:

- | | | | | |
|-------|---------------------|-----------|-----------|---------------------|
| (106) | <i>si-n-ø-kor-a</i> | <sinkora> | [sínkora] | 'ich arbeite nicht' |
| | <i>si-n-ø-za-a</i> | <sinza> | [sínza] | 'ich komme nicht' |

Beim Negationspräfix *nti-* ('du nicht'/'er nicht', 2./3. Person Singular) wird der Vokal, der das Verbsubjekt in der 2. bzw. 3. Person Singular markiert, redupliziert, wenn *nti-* vorangestellt wird. Der Vokal /i/ dieses Negationspräfixes wird automatisch getilgt und der Ton steht dann auf dem zweiten Vokal des reduplizierten Verbsubjektmarkers:

- | | | | | |
|-------|----------------------|-----------|--------------------------|--------------------------------------|
| (107) | <i>nti-u-ø-za-a</i> | <ntuza> | [nt ^h uúza] | 'du kommst nicht' |
| | <i>nti-a-ø-vúg-a</i> | <ntavuga> | [nt ^h aávúga] | 'er/sie/es redet/spricht/sagt nicht' |

Dasselbe gilt für den negativen Präsentationspartikel *nta-* /nt^ha-/ 'es gibt kein/nicht'. Der Vokal /a/ wird länger, wenn *nta-* vor einer Silbe mit einem Vokal an der Initialposition steht. Der Initialvokal dieser Silbe wird dann getilgt:

- | | | | | |
|-------|----------------------|-------------------------|--|---|
| (108) | { <i>nta-amáta</i> } | <nt ^h amata> | [nt ^h aamát ^h a] | 'es gibt keine Milch' |
| | { <i>nta-βo</i> } | <ntabo> | [nt ^h aabo] | 'es gibt kein' (+ Nomen aus 2. Nominalklasse) |

Bei den Kopulaverben wie *ri-* 'sein', *ni-* 'es ist', *si-* 'es ist nicht/kein' und *hari-* 'es ist dort/es gibt dort' kommt es zur Verdopplung des Initialvokals eines darauffolgenden Morphems. Der Vokal /i/ der Kopulaverben wird dann getilgt:

- | | | | | |
|-------|-------------------------|---------------|----------------------------|----------------------------|
| (109) | { <i>n-ri-umugóre</i> } | <ndi umugore> | [nd ^h uumugóre] | 'ich bin eine Frau' |
| | { <i>ni-amáazi</i> } | <ni amazi> | [n ^h aamáazi] | 'es ist Wasser' |
| | { <i>si-amáazi</i> } | <si amazi> | [s ^h aamáazi] | 'es ist nicht/kein Wasser' |

Im Hauptverb wird ein langer Vokal verwendet, um eine Bedingung durch die Verwendung von **ni** 'sein' + **Verb** im Singular auszudrücken.

- | | | | | |
|-------|-------------------------|----------|-----------|------------------------------|
| (110) | { <i>ni-a-ø-vúg-a</i> } | <navuga> | [náavúga] | 'wenn er spricht/etwas sagt' |
| | { <i>ni-aa-ø-za-a</i> } | <naza> | [náaza] | 'wenn er/sie/es kommt' |
| | { <i>ni-a-roβ-a</i> } | <naroba> | [náaroβa] | 'wenn er/sie/es fischt' |

3.5.2 Silben des Kinyarwanda

In diesem Teilabschnitt steht folgende Frage zur Debatte: Wie wird die Silbe des Kinyarwanda aufgebaut? Zur Bildung einer Silbe des Kinyarwanda gehören mindestens ein Vokalphonem, ein Konsonantenphonem und ein Tonem. Schematisch kann der Aufbau der Silbe im Kinyarwanda wie folgt dargestellt werden:

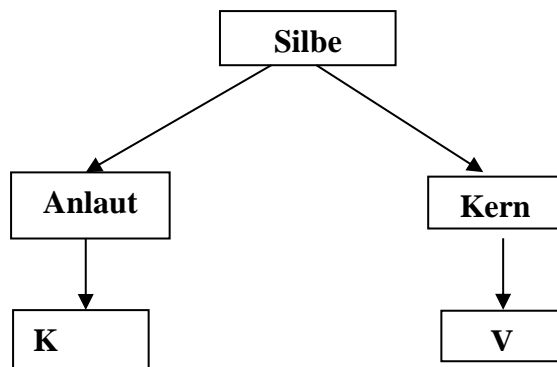


Abbildung 7: Silbenaufbau im Kinyarwanda

Wie der Silbenaufbau deutlich zeigt, besteht eine Silbe des Kinyarwanda aus einem Anlaut und einem vokalischen Kern. Im Regelfall ist im Silbenanlaut ein Konsonant zugelassen, z. B.:

(111) [a.ma. zi] <amáazi> 'Wasser' [u.mu.t^hi.ma] <umutíma> 'Herz'

Ein komplexer Konsonant im Silbenanlaut ist im Kinyarwanda zulässig. Es handelt sich um Pränasalisierung, Palatalisierung und Velarisierung:

(112)	Pränasalisierung	Palatalisierung	Velarisierung
	[i.mbo.ga.] <imboga> 'Gemüse'	[i.pɕjo:ra] <ipyora> 'schrubben'	[u.mú.tkwe] <umutwe>
	[i.ŋo.ma.] <ingoma> 'Trommel'	[a.βa.βɛ:ji] <ababyeyi> 'Eltern'	'der Kopf'
			[i.nt ^h wa: ri] <intwari>
			'tapferer Mensch'

Wie die Beispiele in (112) zeigen, erlaubt das Kinyarwanda bei Substantiven wortinitial auch leere Silben (vgl. Hall 2000: 13), d. h. Silben ohne konsonantischen Anlaut, die nur aus einem Vokal in der geschriebenen Sprache bestehen. Phonetisch steht jedoch ein glottaler Plosiv [ʔ], der sogenannte Knacklaut, an der Stelle des Anlauts, der eine wohlgeformte Silbenstruktur des Kinyarwanda KV ermöglicht, wie z. B. [ʔa.ma.zi] <amáazi> 'Wasser'. Folglich ist der glottale Plosiv [ʔ] zwar phonetisch real, aber phonologisch irrelevant. Dies führt zur Annahme, dass es im Kinyarwanda durchaus Silben gibt, die nur aus einem Vokal am Wortanfang in der geschriebenen Sprache bestehen. Die Silben an weiteren Wortpositionen bestehen immer aus einer Kombination von Konsonant und Vokal (K+V). Diesbezüglich kann das Silbenanlautgesetz des Kinyarwanda wie folgt dargestellt werden:

113	Silbenanlaute	Beispiele	
	ɓ[V	[i] (lokativ)	'in oder im'
	ɓ[KV	[i.gu.fa]	'Knochen'
	ɓ[K KOMPLEX V	[i.nzu.]	'Haus'
		[i.mpfu.]	'Morde'
		[a.βa.βJe:ji]	'Eltern'
		[umútkwe]	'Kopf'
		[i.ndgwa:.ra.]	'Krankheiten'

Das Silbenanlautgesetz in (113) zeigt, dass Kinyarwanda nur eine Silbe zulässt, die entweder mit einem Vokal oder mit einem Vokal und einem Konsonanten anlautet, wobei es sich auch um komplexe Konsonanten handeln kann. Dadurch, dass einige Konsonanten pränasaliert, palatalisiert und velarisiert werden können (z. B. *i.nzu*, *i.mpfu*, *i.ndgwa.ra*, *a.βa.βJe:ji*, *umútkwe*), bestehen die Anlaute aus mehreren Lauten, während gleichzeitig die Struktur V.KV erhalten bleibt.

Im Kinyarwanda bestehen die Silben nur aus einem optionalen Anlaut und Kern. Folgende Beispiele sollen dies zeigen:

(114) [u.mu.ga.βo] <umugabo> 'Mann' [ka.t^ha. nu] <gatanu> 'fünf' [i.ma.na] <Imana> 'Gott'

Aus den obigen Beispielen kann man das Silbenauslautgesetz im Kinyarwanda wie folgt ableiten: Es steht kein Konsonant in silbenfinaler Position. Alle Silben des Kinyarwanda enden auf einem Vokal. Man bezeichnet alle Silben von diesem Typ als offene Silben (Hall 2000: 215).

Außerdem kann man den Beispielen entnehmen, dass jede Silbe des Kinyarwanda einen Laut enthält, der den Silbenkern bzw. Silbengipfel darstellt. Dieser Silbenkern ist immer ein Vokal. Konsonanten, die als Silbengipfel gelten, sind nicht belegt.

Die Silbifizierung von Lautketten im Kinyarwanda befolgt das universelle Prinzip, bei dem die Lautfolge immer als V.KV realisiert wird. Dies entspricht auch dem „*Onset-Maximierungsprinzip*“.²⁷ In der Regel bestimmen die Vokale eine Silbengrenze immer von links nach rechts.

(115) <umubare> [u.mu.βa.re.] 'Nummer'
 <gusasa> [gu.sa.sa.] 'Bett machen'
 <ikigori> [i.ki.go.ri.] 'Mais'

Da die Silbe des Kinyarwanda keinen Konsonanten im Auslaut hat, gibt es auch keine silbenbezogene Regel, die die Silbifizierung der Wörter im Auslaut regelt.

²⁷ Siehe Hall 2000: 218

76 Ton und Silbe im Kinyarwanda

Zusammenfassend können alle Silbenkonstituenten des Kinyarwanda wie folgt dargestellt werden:

(116) **Silbenkonstituenten**

Anlaut	-∅-, K- K _{komplex}
Silbenkern	-V-
Auslaut	-∅-

Die Analyse von Silbenkonstituenten im Kinyarwanda zeigt, dass bei einer Silbe mit leerem Anlaut maximal ein Segment zugelassen ist. Die Konsonantenverbindungen vom Typ KKV, KKKV und KKKV im Anlaut einer Silbe sind nicht erlaubt.

Hierzu muss man anmerken, dass Kinyarwanda eine Silbenstruktur hat, bei der die Silben nicht den gleichen Rhythmus haben, jedoch die Intensität, die jeder Silbe gegeben wird, ziemlich regelmäßig ist. Die oben beschriebene Silbenstruktur des Kinyarwanda V.KV scheint den Rhythmus der Rede zu regulieren. Dabei wird die Menge an Zeit, die für die Äußerung eines Satzes benötigt wird, durch die Anzahl der Silben, die er enthält, bestimmt.

Die Analyse der Silbenstruktur im Kinyarwanda zeigt, dass das Sonoritätsprinzip²⁸ dafür sorgt, dass die Sonoritätswerte der Konsonantenverbindung im An- und Auslaut zum Silbengipfel hin bis zum Maximum steigt und danach wieder im Auslaut absinkt. Im Kinyarwanda besteht eine Hierarchie in der Wahrnehmbarkeit von Lauten, die eine Silbe bilden. Zum Beispiel sind die Obstruenten [p, t, d, c, ʃ, k, g, β, f, v, s, z, ʒ, ʒ, ç, h, pf, ts, tʃ] weniger wahrnehmbar als die Sonoranten [m, n, ŋ, ny, r, w, j, l] und diese sind wiederum weniger wahrnehmbar als die Vokale [a, e, i, o, u] und folgen bestimmten Abfolgen im Silbenanlaut, sodass Sprechende erkennen, ob eine Silbe im Kinyarwanda möglich ist oder nicht. So gelten zum Beispiel [ku.ko.pka] <gukopwa> 'Kredit bekommen' oder [u.mu.skwa.] <umuswa> 'Termite' als wohlgeformte Silben im Kinyarwanda. Dagegen sind *[uk.ok.kpa] oder *[u.um.wska] keine wohlgeformten Silben. Im Kinyarwanda gibt es keine Wörter, die eine Silbe enthalten, bei der der komplexe Konsonant des Anlauts aus einer Verbindung von Plosiv mit liquidem Plosiv und Vibrant, wie z. B. mit [pl,bl,gl,] und [tl,tr], besteht. Diese Lautfolgen sind daher für Ruander/innen schwierig und kaum auszusprechen. Eine derartige Lautabfolgeregel im Kinyarwanda wird als phonotaktische Bedingung bzw. Beschränkung²⁹ bezeichnet und entspricht keinen Lautabfolgen, die im Anlaut der Silben des Kinyarwanda

²⁸ Hall 2000: 225

²⁹ Hall 2000: 219

zulässig sind. Auf jeden Fall kann anhand der Beispiele *[ku.ko.pka]* und *[u.mu.skwa.]* festgestellt werden, dass die Sonorität des Anlauts σ [KV und σ [K_{komplex}v bei allen Silben bis zum Silbenkern steigt und nicht absinkt, da der Auslaut nicht vorhanden ist. Eine Sonoritätshierarchie ist nur im Silbenanlaut gegeben. In Anlehnung an Hall (2000: 204ff.) gilt für das Kinyarwanda folgende Sonoritätsskala, wobei die Richtung des Pfeils eine steigende Sonorität anzeigt: Konsonant → Vokale.

Allerdings muss an dieser Stelle betont werden, dass es sich bei der Sonoritätshierarchie der Konsonantenverbindungen im Silbenanlaut für das Kinyarwanda immer um einen einzelnen Konsonanten oder um komplexe Konsonanten handelt, z. B. σ [mu, σ [pka, σ [mb oder σ [skw. Es kann anhand der folgenden Beispiele belegt werden, dass einige Silbenanlaute im Kinyarwanda eher die komplexen Konsonanten, die pränasaliert sind, bevorzugen:

(117)	imbuto [i.mbu.t ^h o.]	'Obst'	impfu [i.mpfu.]	'Mordfälle'
	Imvo [i.mvo.]	'Ursprung'	inshuti [i.n ^h fu.t ^h i.]	'Freund'
	Indwara [i.ndgwa. ra]	'Krankheit'		

Die Beispiele zeigen, dass die Silben im Wortinneren, z. B. σ [mbu- in *[i.mbu.to.]*, σ [mpfu in *[i.mpfu.]*, aus komplexen Konsonanten, die durch eine Buchstabenreihenfolge von Nasal, Plosiv und Vokal bestehen, repräsentiert werden. Die Silbe σ [ndgwa in *[i.ndgwa.ra]* besteht sogar aus einem komplexen Konsonanten, der aus der Reihenfolge von Nasal, Plosiv und Plosiv besteht, gefolgt von einem Halbvokal und einem Vokal.

3.6 Nominalmorphologie

Die morphologischen Aspekte sollen den Ausgangspunkt für die Kontrastierung des Deutschen und des Kinyarwanda bilden. Dieser Teilabschnitt beschränkt sich auf den nominalen Bereich.

3.6.1 Nomen

Morphologisch besteht ein Nomen des Kinyarwanda aus Augment, Klassenmarker und Stamm.³⁰ Dem Stamm geht ein Klassenpräfix voraus, dem wiederum ein Augment vorangestellt ist. Es können jedoch verschiedene Flexions- oder Ableitungspräfixe zwischen Augment und Stamm eingefügt werden. Auch der Stamm kann ein Ableitungssuffix enthalten. Es gibt zwei Arten von Substantiven: eigentliche, d. h. nicht substantivierte und nicht vom Verb abgeleitete Substantive sowie vom Verb abgeleitete Substantive (vgl. Vuillemin 1975: 32; Harnisch 2016: 159). Ein Verbalnomen besteht aus einem Augment,

³⁰ Das Augment wird auch Präpräfix genannt, das Präfix als Klassenmarker bezeichnet.

78 Nominalmorphologie

einem Klassenmarker, einem Verbstamm, optional einer oder mehreren Verbalsuffixerweiterungen und einem Nominalisierer:

(118) Nominale Substantive		
indobo [indoβo]	umudage [umudaáʃe]	abadage [aβadaáʃe]
i-n-dobo	u-mu-daáʃe	a-ba-daáʃe
AUG-9-eimer	AUG-1-Deutscher	AUG-2-Deutsche
Vom Verb abgeleitete Substantive		
umudiho [umudiiho]	Umurobyi [umuróbʃi]	ipiganiro [ip ^h iganiro]
u-mu-dih-o	u-mu-rób-yi	i-ø-pig-an-ir-o
AUG-3-TANZ-Nominalisierer	AUG-1-Fischer	AUG-6-Versteigerung

Zudem haben Nomina des Kinyarwanda keine Artikel. Mit dem Wort *umugabo* kann sowohl ‚ein Mann‘ als auch ‚der Mann‘ gemeint sein. Die Bestimmtheit bzw. Unbestimmtheit kann durch die Verwendung von Demonstrativpronomen ausgedrückt werden:

(119)	<u>uyu</u> mugabo (K1)	'dieser Mann'		<u>uriya</u> mugabo (K11)	'jener Mann'
	<u>iki</u> giti (K1)	'dieser Baum'			

Aus den Beispielen wird deutlich, dass das Demonstrativpronomen dem Substantiv vorangestellt wird, auf das es sich bezieht. Es kongruiert mit der Nominalklasse des Nomens. Die Bestimmtheit lässt sich durch Objektmarker in der entsprechenden Nominalklasse ausdrücken, wie in (120 b) dargestellt:

(120)	a) Mugure	ibitabo	b)	mubigure
	mu-ø-gur-e	i-bi-tabo		mu-ø-bi-gur-e
	SM1.PL-IMP.-kaufen-FV	AUG-8-Bücher		SM1.PL-8-OM-IMP-kaufen -FV
	'Kauft die Bücher'			'kauft <u>sie</u> '

Die Unbestimmtheit eines Nomens kann auch durch ein Zahlwort *-mwe* 'ein(s)', das mit dem Nomen kongruiert, ausgedrückt werden:

(121)	igitabo	kimwe		inka	imwe		ahantu	hamwe
	i-gi-taboki-mwe			i-n-ka	i-mwe		a-ha-ntu	ha-mwe
	AUG-7-Buch	7-ein		AUG-9-Kuh	9-ein		AUG-16-Ort	16-ein
	'ein Buch'			'eine Kuh'			'ein Ort'	

Substantive, die nicht von einem Verb abgeleitet sind, enden im Kinyarwanda auf -a, -e, -i, -o, -u. Dagegen haben die von Verben abgeleiteten Substantive immer die Endungen, die einen Aspekt markieren. Daher können diese Substantive Genera Verbi oder Vorgangs- und Zustandspassiv ausdrücken.

Die Endung *-a* drückt oft eine aktive Rolle oder einen Moment einer Handlung aus, z. B.:

(122)	<i>ikóra</i> 'Zeit zum Arbeiten'	oder	<i>ihuunga</i> 'Zeit zum Fliehen'
-------	----------------------------------	------	-----------------------------------

Die Endungen *-e* und *-i* beschreiben in der Regel den Zustand einer Sache, z. B.:

(123)	<i>imiteérére</i> 'Beschaffenheit'	oder	<i>urumúri</i> 'Licht'
-------	------------------------------------	------	------------------------

Die Endung -i erfüllt zusätzlich die Funktion eines Agens-Markers, z. B. *Umukózi* 'Arbeiter'. Die Endung -o kommt bei den Substantiven vor, die einen Ort bezeichnen, z. B. *ingóro* 'Palast', kann aber auch eine Aktivität ausdrücken, z. B. *Maneeko* 'Geheimdienstagent'. Die Endung -u scheint oft in Wörtern vorzukommen, die verschiedene Sachen ausdrücken, z. B. *icyaámbu* 'Hafen', *urugiímbu* 'Fett', *amahugu* 'Betrug' usw.

3.6.2 Augment

Das Augment im Kinyarwanda bezieht sich auf den Anfangsvokal, der dem Klassenmarker vorangeht. Es wird durch den Vokal des Klassenmarkers assimiliert.³¹ Daher sind die beiden Vokale immer identisch, wie in (124) gezeigt wird:

(124)	abana	umugi
	a-ba-áana	u-mu-gi
	AUG-2-Kinder	AUG-3-Stadt
	'Kinder'	'Stadt'

Laut De Blois (1970: 92) glauben einige Autoren, dass das Augment der initiale Vokal von Nominal- und Pronominalpräfixen ist. Andere Autoren vergleichen das Augment mit Artikeln, die in vielen europäischen Sprachen zu finden sind.

Im Kinyarwanda ist das Augment nur dem Nomen präfigiert und nicht den Modifikatoren. Es determiniert die gesamte Nominalphrase, während der Klassenmarker nur das Nomen bestimmt. In einigen Bantusprachen, auch im Kinyarwanda, ist das Augment nichts anderes als ein monophthonger Vokal, der dem Klassenmarker vorangeht. Ein solcher Vokal kann im Kinyarwanda in einigen Fällen verschwinden, z. B. nach Lokativen (*ku*, *mu*) und demonstrativen Pronomina (vgl. Jouannet 1983: 11; Nkusi 1995: 124):

(125)	Lokativ	Demonstrativpronomen
	a) <i>ku mééza</i> 'auf dem Tisch' vs. <i>amééza</i> 'der Tisch'	b) <i>uyu múgabo</i> 'dieser Mann' vs. <i>umugabo</i> 'der Mann'

Die Beispiele in (125) zeigen auch, dass die Abwesenheit des Augments in Substantiven die Bestimmtheit kennzeichnet. Das Augment im Kinyarwanda kann nicht allein stehen und nicht vom Wort getrennt werden.

³¹ Das Augment kommt nicht nur im Kinyarwanda (JD61) vor, sondern es wird meist auch in den weiteren Bantusprachen festgestellt, wie z. B. in Kirundi (Burundi JD 62).

80 Nominalmorphologie

Die Vokale *u-*, *o-*, *e-*, *i-* und *a-* können im Nomen als Augment auftreten. Sie variieren allerdings von Sprache zu Sprache. Das Kinyarwanda hat drei Vokale – *a-*, *i-* und *u-*, die als Augment fungieren und den verschiedenen Klassenmarkern vorausgehen:

(126)	amata	ahenze	imiti	ihenze
	a-ma-ta	a-ø-hend-ye	i-mi-ti	i-ø-hend-ye
	AUG-6-Milch	SM6-PRÁS-teuer sein-PFV	AUG-4-	SM6-PRÁS-teuer sein-PFV
			Medikamente	
	'Die teure Milch'		'Das teure Medikament'	

Hierzu sei angemerkt, dass im Kinyarwanda das Augment *a-* immer mit den nominalen Klassen 2, 6, 12 und 16 kombiniert wird:

(127)	Kl 2:	a-ba-na	abáana 'die Kinder'	Kl 6:	a-ama-zi	amáazi 'Wasser'
	Kl 12:	a-ga-ti	agati 'Bäumchen'	Kl 16:	a-ha-ntu	ahaantu 'Ort'

Das Augment *i-* steht häufig mit den Nominalklassen 4, 5, 7, 8, 9 und 10 in Verbindung:

(128)	Kl 4:	i-mi-ti	imiti 'Medikamente'	Kl 5:	i-ø-zuru	izuru 'die Nase'
	Kl 7:	i-ki-ti	igití 'der Baum'	Kl 8:	i-βi-ti	ibiti 'die Bäume'
	Kl 9:	i-n-zu	inzu 'das Haus'	Kl 10:	i-n-zu	inzu 'die Häuser'

Schließlich wird das Augment *u-* den Nomen der Klassen 1, 3, 11, 14 und 15 vorangestellt:

(129)	Kl 1:	u-mu-dage	<umudaáge>	'der Deutsche'
	Kl 3:	u-mu-ti	<umuti>	'das Medikament'
	Kl 11:	u-ru-hu	<uruhu>	'die Haut'
	Kl 14:	u-βu-to	<ubuto>	'das Olivenöl'
	Kl 15:	u-ku-guru	<ukuguru>	'das Bein'

An dieser Stelle sei zum Ausdruck gebracht, dass das Augment *i-* des Klassenmarkers 5 das produktivste Morphem zur Bildung von Verbalnomina ist. Es hat eine derivative Funktion und deutet einen Zustand oder eine Kürzung an, wenn es dem Verbstamm vorangestellt wird. Das Nominalisieren durch die Suffixe *-yi* und *-ire*, das immer mit dem Augment und Klassenmarker der Klasse 4 einhergeht, trägt auch zur Wortbildung bei und zeigt die Art und Weise, wie eine Handlung geschieht. Im Folgenden soll dies anhand der Beispiele beleuchtet werden:

(130)	Augment <i>i-</i>	Suffix <i>-yi</i>	Suffix <i>-ire</i>
	i-kin-a <ikina> 'das Spielen'	u-mu-kin-yi <umukinnyi> 'Spieler'	i-mi-kin-ire <imikinire> 'Art des Spielens'
	i-gur-a <igura> 'das Kaufen'	u-mu-gur-yi <umuguzi> 'Käufer'	i-mi-gur-ire <imigurire> 'Art des Kaufens'
	i-han-a <ihana> 'das Bestrafen'	u-mu-han-yi <umuhannyi> 'Strafvollzieher'	i-mi-han-ire <imihanire> 'Art des Bestrafens'

3.6.3 Adjektive

Adjektive spielen in der Morphologie eine Rolle und stehen im Kinyarwanda hinter dem Hauptnomen, auf das sie sich beziehen. Sie unterliegen dem Prinzip der Konkordanz von Nominalklassen. Dies bedeutet, dass sich das Adjektiv dem Nomen anpasst und den Klassenmarker des Phrasenkopfes annimmt. Dazu folgende Beispiele:

- (131)
- | | | | |
|-------------------|---------|----------------------|----------|
| umwana | muto | abana | bato |
| u-mu-áana | mu-to | a-ba-áana | ba-to |
| AUG-1-Kind | 1-klein | AUG-2-Kinder | 2-kleine |
| 'das kleine Kind' | | 'die kleinen Kinder' | |

Ein weiterer erwähnenswerter Aspekt in Bezug auf Adjektive ist, dass Kinyarwanda zu den Sprachen gehört, die Verbaladjektive benutzen. Sie werden so gebildet, dass das Subjekt und das Verb in den Merkmalen Person und Numerus übereinstimmen. Folgende Beispiele sollen dies verdeutlichen:

- (132)
- | | | | |
|----------------------------------|-------------------------|--------------------------|------------|
| a) Umwana | arananiwe | | |
| S | V | | |
| AUG-1-Kind | SM1-PRÄS-müde sein | | |
| 'Das Kind ist müde' | | | |
| b) Umwana | ararwaye | bikomeye | cyane |
| S | V | V | ADV |
| u-mu-áana | a-ra-rwaar-ye | bi-ø-komer-ye | |
| AUG-1-Kind | SM1-PRÄS-krank sein-PFV | SM8-PRÄS-schwer-sein-PFV | |
| 'Das Kind ist sehr schwer krank' | | | |

Adjektive wie ‚müde‘ und ‚krank‘ zählen in vielen Sprachen zur Kategorie der Adjektive. Die in den Beispielen (132) verwendeten Entsprechungen *arananiwe* und *bikomeye* sind von den Verben *kunanirwa* ‚müde sein‘ und *gukomera* ‚stark sein‘ abgeleitet und können wie jedes andere Vollverb konjugiert werden. In Kinyarwanda fallen sie auch in die Kategorie der Adjektive, jedoch sind sie Verben:

- (133)
- | | |
|---------------------------|-------------------------|
| a) Murananiwe | b) Ndarwaye |
| mu-ra-nani-w-ye | n-ra-rwar-ye |
| SM1.PL-PRÄS-müde sein-PFV | SM1-PRÄS-krank sein-PFV |
| 'Ihr seid müde' | 'Ich bin krank' |

In Bezug auf Adjektive muss gesagt werden, dass Kinyarwanda über sehr wenige echte Adjektive verfügt, z. B. *-bí* ‚schlecht‘, *-bísi* ‚roh, grün‘, *-garí* ‚breit‘, *-gufi* ‚kurz, klein, tief‘, *-to* ‚klein‘ usw. Eigenschaften, die im Deutschen durch Adjektive beschrieben werden, werden im Kinyarwanda entweder durch possessive Konstruktionen, wie z. B. ‚X von Y‘ oder durch Relativsatzkonstruktionen wiedergegeben (vgl. Kimenyi 1976).

- (134)
- | | |
|-----------------------|--|
| a) imodoka y' umutuku | b) igití gikomeye |
| i-ø-modoka ya umutuku | i-gi-tí gi-ø-komer-ye |
| AUG-9Auto von rot | AUG-7 Baum SM7-PRÄS-stark-PFV' |
| 'das rote Auto' | 'der Baum, der stark ist/ein starker Baum' |

82 Nominalmorphologie

Das Kinyarwanda verfügt über keine Adjektive, die konkret Farben bezeichnen. Alle Farbadjektive werden von dem entsprechenden Verb abgeleitet oder kommen auch als Possessivkonstruktion vor. In (135) werden Beispiele von Farbnamen dargestellt:

(135) a) *umukara* 'schwarz' b) *umutuku* 'rot' c) *umuhondo* 'gelb' d) *icyatsi kibisi* 'grün'

Viele Adjektive des Kinyarwanda können durch eine Ergänzung von Augment und Klassenmarker des Substantivs, das sie begleiten, in allen Nominalklassen nominalisiert werden. Dieser Vorgang wird anhand des Adjektivs *-to* 'klein' in der ersten und zweiten Nominalklasse in (136) dargestellt:

(136)	Klasse	Beispiele	Nominalisierung
	1	Umugabo muto 'der kleine/ein kleiner Mann'	u-mu-to
	2	Abáana bato 'die kleinen Kinder'	a-ba-to

Um die Bedeutung von Adjektiven zu verstärken, werden sie redupliziert, z. B.:

(137)	a) Umugoré	mutóomutó	b) umugabo	mureemure
	u-mu-goré	mu-to-mu-to	u-mu-gabo	mu-re-mu-re
	AUG-1-Frau	1-kleine kleine	AUG-1-Mann	1-großer großer
	'eine sehr kleine Frau'		'ein sehr großer Mann'	

Viele Substantive erhalten eine adjektivische Bedeutung, wenn sie hinter einem anderen Substantiv stehen. Dabei verliert das Substantiv, das als Adjektiv fungiert, das Augment, z. B.:

(138)	a) umugabo	mwáana	b) intwaári	ndaátwa
	ein Mann	Kind	ein mutiger	Vorbild
	,ein Mann, der sich kindisch verhält'		'ein mutiger und vorbildlicher Mensch'	

Im Kinyarwanda fungieren Nomina, die Possessivkonstruktionen als Possessoren mit Modifikationsfunktion haben, als Adjektive, z. B.:

(139) Umugabo w' umwáana 'ein Mann, der sich kindisch verhält'
intwaári y' indaátwa 'ein mutiger und vorbildlicher Mensch'

In diesem Fall deuten die Adjektive nicht auf ein Besitzverhältnis hin, sondern haben einen attributiven und assoziativen Charakter.

3.6.4 Pronomina

In diesem Abschnitt werden Subjektpronomina, Objektpronomina, emphatische Pronomina und unpersönliche Pronomina vorgestellt. Die emphatischen Pronomina treten wie normale Nominalphrasen auf und sind als freie Morpheme zu betrachten. Die phonetische Form dieser Pronomina ist abhängig von der Art der grammatischen Funktion, die sie haben, d.h.,

ob sie als Subjektpronomen, Possessivpronomen oder, wenn sie nach einer Präposition stehen, als indirekte und direkte Objektpronomen fungieren:

(140)

Person	Subjektpronomina		Possessivpronomina		Direkt- und Indirektobjektpronomina	
1.	Jyeéwe	'ich'	-njye	'mein(e)'	njye	'mich/mir'
2.	Wówe	'du'	-we	'dein'	we	'dich/dir'
3.	We	'er, sie, es'	-é	'sein, ihr'	-é	'ihn, ihr'
4.	Tweébwe	'wir'	-aacu	'unser'	twe	'uns'
5.	Mweébwe	'ihr'	-aanyu	'eurer'	mwe	'euch'
6.	-ó	'sie'	-o	'ihrer'	-o	'ihnen'

Die Bildung der anaphorischen Pronomina für alle Nominalklassen folgt dem gleichen Baumuster. Der Konsonant des Klassenmarkers des betreffenden Nomens geht immer dem emphatischen Pronomen voraus. Das emphatische Pronomen, das die erste Nominalklasse in der 3. Person Singular kennzeichnet, lautet *-e*. Für die 3. Person Plural und für alle anderen Nominalklassen lautet es *-o*:

(141)

Klasse	Klassenmarker	Pronomen
1. (3. PRS. SG.)	-mu-	w-é <we> 'er/sie/es'
2. (3. PRS. PL.)	-ba-	b-ó <bo> 'sie'
3	-mu-	wó
4	-mi-	yó
5	-ri-	ryó
6	-ma-	yó
7	-ki-	cyó
8	-bi-	byó
9	-n-	yó
10	-n-	zó
11	-ru-	rwó
12	-ka-	kó
13	-tu-	twó
14	-bu-	bwó
15	-ku-	kó
16	-ha-	hó

Die Sätze in (142) bis (144) veranschaulichen die Verwendung von Subjektpronomina, Possessivpronomina und indirekten Objektpronomina.

(142)	Subjektpronomina:	a)	Twebwe tu-eébwe 1.PRS.-PL 'wir arbeiten'	turakora tu-ra-kor-a SM1.PL-PRÄS-arbeiten-FV		
		b)	zó zi-ó 10.PRS.PRONOM 'sie sind teuer'	zirahenda' zi-ra-héend-a SM10-PRÄS teuer sein-FV		
		Possessivpronomina:	a)	Abana a-ba-áana AUG-2- Kinder 'unsere Kinder'	bacu ba-aacu 2-unsere	→ (a→ø/-a)
			b)	Igitabo i-gi-tabo AUG-7- Buch 'dein Buch'	cyawe ki-aawe 7-dein	→ (i→y/-a)
	c)	Inka i-n-ka AUG-9- Kuh 'seine Kuh'	ye i-e 9-sein	→ (i→y/-V)		

Es gibt auch den Possessivpartikel *-a*, durch den das Klassenpräfix des Possessums präfigiert wird. Dadurch, dass das Präfix ein Vokal ist oder mit einem Vokal endet, treten gewisse Veränderungen in der Korrelation mit den verschiedenen Nominalklassen auf. Die Beispiele in (143) zeigen, wie das Nominalpräfix an den Possessivmarker angepasst wird:

(143)	Kl 1	u+a	→ wa	z. B.	<umugabo wa Roza>	'Rosas Ehemann'
	Kl 4	i+a	→ ya	z. B.	<imiti ya Pahulo>	'Pauls Medikamente'
	Kl 8	bi+a	→ bya	z. B.	<ibinini bya malariya>	'Tabletten gegen Malaria'

(144)	Indirekte Objektpronomina					
a)	Akorana	na	we			
	a-ø-kor-an-a	na	u-e	(u→w/-e)		
	SM3.SG-PRÄS-arbeiten-FV	mit	ihm/ihr	[IO PRONOM]		
	'Er/sie/es arbeitet mit ihm/ihr'					
b)	Mwazanye	na	twe			
	mu-aa-zan-ye	na	tu-e	(u→w/-e)		
	SM1.PL-PST1-kommen-FV	mit	uns	[IO PRONOM]		
	'Ihr seid mit uns gekommen'					

Nach Kimenyi (1976: 195) werden direkte und indirekte Objektpronomina als Objektmarker bezeichnet. So wie das Subjekt im konjugierten Verb in Form eines Subjektmarkers erscheint, können Objektmarker in die Verbform eingebaut werden. Nach Kimenyi (1976) inkorporiert das Verb Objektpronomina. Damit meint er einen Mechanismus der Verwendung von Objektmarkern innerhalb des konjugierten Verbs. Die eingebauten Objektmarker haben die Eigenschaften eines direkten bzw. indirekten Objekts nur dann, wenn ein Bezugsnomen im Diskurs bereits erwähnt wurde. Sie kongruieren mit dem

Klassenmarker des Bezugsnomens und treten zwischen dem Tempusmarker und der Verbwurzel auf:

- (145) a) Yaguze **igitabo** na se yakiguze
 a-aa-gur-ye i-gi-tabo na se a-aa-ki-gur-ye
 SM3.SG-PST2-kaufen-PFV AUG-7-Buch na Vater SM3.SG-PST1 -7.OM-kaufen-PFV
 'Er hat **ein Buch** gekauft und der Vater hat **es** auch gekauft'
- b) Dukora **amasaha** na mwe murayakora
 du-ø-kor-a a-ma-saha na mwe mu-ra-ya-kor-a
 SM1.PL-PRÄS-reparieren-FV AUG-6-Uhren und ihr SM1.PL-PRÄS-6.OM-reparieren-FV
 'Wir reparieren **die Uhren** und ihr repariert **sie** auch'

Für Kimenyi (1976: 201f.) sind unpersönliche Pronomina³² jene, die im Kinyarwanda als ‚neutral‘ oder ‚leer‘ gelten. In der Regel beziehen sie sich nicht auf Nominalphrasen, die entweder im Satz vorhanden sind oder vorher bereits im Diskurs erwähnt wurden. Das Kinyarwanda hat vier solcher unpersönlicher Pronomina (ba-, bi-, ha- und bu-), die alle nur als Subjekt verwendet werden. Sie können keine andere grammatische Relation mit einem Verb annehmen. Das Pronomen *ba-* bezieht sich immer auf ein Nomen der Klasse 2, das als Subjekt nicht spezifiziert ist. Es wird verwendet, wenn die Handlung des Verbs betont werden soll, ohne auf den Agenten der Handlung achten zu müssen:

- (146) a) Bazavuga b) Babonye inzu
 ba-záa-vuga ba-aa-bon-ye i-n-zu
 SM3.PL-FUT2-sprechen-FV SM3.PL-PST1-sehen-PFV AUG-9-Haus
 'Man wird sprechen' 'Man hat ein Haus gesehen'

Bi- wird als unpersönliches Pronomen benutzt, wenn es für eine bereits im Diskurs ausgedrückte Idee steht oder als ‚scheinbares‘ Subjekt eines Satzes gilt. Es kann allerdings auch verwendet werden, um eine unbestimmte Zeit auszudrücken:

- (147) a) Biravugwa b) Birakora c) Bihenze
 bi-ra-vúg-w-a bi-ra-kor-a bi-ø-hend-ye (d+y→z)
 SM8-PRÄS.-sprechen-FV SM8 -PRÄS.-arbeiten-FV SM8-KOND.- teuer sein-PFV
 'Man spricht davon' 'Es funktioniert' 'Wenn es teuer wird'

Das Nominalpräfix der Klasse 16 *-ha-* kann als unpersönliches Pronomen verwendet werden, um die Wetterbedingungen oder den Zustand eines Orts auszudrücken. Manchmal wird es in einen Satz eingefügt, um ihm eine nuancierende Bedeutung zu geben, z. B.: *harasoma umugabo* 'Es ist nur der/ein Mann, der liest'.

³² Es handelt sich um Pronomina, die sowohl referentiell als auch nicht referentiell verwendet werden können. Ba- und bi- sind sowohl referentiell als auch nicht referentiell. Ha- und bu- sind nicht referentiell.

(148) a)	Harakonje ha-ra-koonj-ye (y→ø/j-) SM16-PRÄS-kalt sein-PFV 'Es ist kalt'	b)	Harava ha-ra-v-a SM16- PRÄS-tropfen-FV 'Es tropft hier'	c)	Hazatota ha-za-tot-a SM16-FUT.-nass werden-FV 'Es wird dort nass'
----------	--	----	--	----	--

Die Verwendung des unpersönlichen Pronomens im Satz führt in bestimmten Fällen zur Umstellung der Satzkonstituenten, sodass das Subjekt rechts vom Verb steht wie in (149 b):

(149) a)	Umugore S u-mu-gore- AUG-1-Frau	arateka V a-ra-tek-a SM1-FUT1.-kochen-FV	amagi O a-ma-gi AUG-6-Eier
	'Die Frau kocht Eier'		
b)	Harateka V ha-ra-tek-a SM16-PRÄS.-kochen- FV	umugore S u-mu-gore AUG-1-Frau	amagi O a-ma-gi AUG-6-Eier
	'Es ist die Frau, die Eier kocht'		

Das Pronomen *bu-* wird nur mit Verben verwendet, die Zustände bzw. Zustandsänderungen beschreiben, die zu bestimmten Tageszeiten stattfinden. Dabei verweist *bu-* auf die jeweils entsprechende Tageszeit, z. B. morgens, mittags, abends oder nachts:

(150) Burije bu-ra-iir-je [a→ø/i-] SM14-PRÄS.- Nacht werden-PFV 'Es wird dunkel'	Buracyeye bu-ra-cyá-ye [a→e/-y] SM14-PRÄS- Tag werden-PFV 'Es wird hell'
---	---

3.6.5 Präpositionen

Eine Präposition ist eine Wortart, die dazu dient, ein bestimmtes Verhältnis (z. B. räumliches, zeitliches u. ä.) zwischen Nomina zu bestimmen. Die Präpositionen im Kinyarwanda entsprechen den Lokativmarkern *i* 'in', *ku* 'an, auf' und *mu* 'in'. Diese Präpositionen drücken Relationen, die am häufigsten lokaler Natur sind, aus. Die ruandische Bezeichnung für die Präpositionen bezieht sich daher auf die Ortsangabe und entspricht den deutschen Präpositionen *aus*, *auf*, *an* und *in*. Hinzu kommt auch die Präposition *na* 'mit'. In folgenden Beispielsätzen in (151) werden die Präpositionen *i*, *mu*, *ku* und *na* im Kontext dargestellt:

(151) a)	Abana a-ba-áana AUG-2-Kinder	bavuye ba - aa- va - ye SM2- PST1-kommen-PFV	i i Lok	Heidelberg Heidelberg Heidelberg
	'Die Kinder sind aus Heidelberg gekommen'			
b)	Abana a-ba-áana AUG-2Kinder	batuye ba -aa- tur - ye SM2- PST1-wohnen-PFV	mu mu Lok	Budage Ø-bu-daage 14-Deutschland
	'Die Kinder wohnen in Deutschland'			

- c) Abana bicaye ku meza
 a-ba-áana ba -ø- icar - ye ku ø-ø-meza
 AUG-2-Kinder SM2- PRÄS- sitzen-PFV LOK 6-Tisch
 'Die Kinder sitzen am Tisch'
- d) Abana bazanye na Tom
 a-ba-áana ba -aa- zan - ye na Tom
 SM2-PST1-kommen-PFV PRÄP Tom
 'Die Kinder sind mit Tom gekommen'

Im Kinyarwanda gibt es auch eine Art von lokativen Suffixen, die jeweils den Lokativmarkern *ku*, *mu* und *i* entsprechen. Es handelt sich hierbei um *-ho*, *-mo* und *-yo*, die an das finite Verb gehängt werden, jedoch keinen Teil der Verbmorphologie darstellen, sodass sie sich nicht auf der segmentalen bzw. suprasegmentalen Ebene auf die Verbphonologie auswirken können:

- (152) a) ku-reb-a-ho <kurebaho> 'auf etwas schauen'
 b) ku-reb-a-mo <kurebamo> 'in etwas hineinschauen'
 c) ku-reb-a-yo <kurebayo> 'dort hinschauen'

Folgende Präpositionen bezeichnen die Verhältnisse im Kinyarwanda:

Präpositionen		Präpositionen	
hejuru ya	'über, auf'	inyuma ya	'hinter'
hasi ya/munsi ya	'unter'	mu	'in'
ku, kuri	'an, auf'	hamwe/kumwe na	'zusammen mit'
hagati ya Na	,'zwischen'	na	,'mit'
imbere ya	,'vor'	iruhande rwa	,'neben'
i	,'in'	hepfo ya	,'unten von'

In Kinyarwanda kann das Verb zu einer Präposition grammatikalisiert werden, d. h., die Präposition wird aus dem Verb entwickelt, sodass die ursprüngliche Bedeutung und die verbale Kategorie verloren gehen. In dieser Hinsicht können Verben im Kinyarwanda als Präpositionen fungieren, wenn sie vor anderen Wörtern auftreten.

- (154) a) kugera hano b) kuva avuka
 ku-ø-ger-a hano ku-ø-va a-ø-vuk-a
 15-ankommen hier 15-beginnen SM3.SG - PRÄS -gebären-FV
 ‚bis hier‘ ‚seit der Geburt‘
- c) mukore neza d) ahasigaye ntimwahembwa
 mu-ø-kor-é neza a-ha-ø-sigar-ye nti-mu-aa-hemb-w-a
 SM1.PL-IMP-arbeiten-FV gut SM3.SG-PRÄS-bleiben-PFV NEG-2.PL-KOND. Lohn erhalten-PASS-FV
 ‚Ihr solltet gut arbeiten‘ ‚Arbeitet gut, sonst bekommt ihr keinen Lohn‘

Bei den Beispielen in (154) handelt es sich um Grammatikalisierungsprozesse. Nach Heine et al. (1991: 15) können sich Sprachstrukturen auf funktionaler, morphosyntaktischer und phonologischer Ebene verändern. Auf funktionaler Ebene kommt es zum Bedeutungsverlust („*desementicization*“), auf morphosyntaktischer Ebene zu einem Verlust der morphosyntaktischen Eigenschaften („*deategorization*“) und auf phonologischer Ebene zu

einem Verlust phonetischer Substanz („*erosion or phonetic reduction*“) (vgl. Heine 2003: 579).

Die in (154) aufgeführten Präpositionen bestehen ursprünglich aus Vollverben. Dabei ist das Infinitpräfix in (154 a) und (154 b) auch ein Nominalpräfix der Klasse 15. Das infinitive Verb *kugera* 'ankommen' stellt wegen seiner Semantik kein eigenständiges Verb, sondern die Präposition 'bis' vor einem lokalen Adverb (*hano* 'hier') dar. In (154 b) handelt es sich um einen Fall, in dem der Bedeutungsinhalt des Verbs *kuva* 'beginnen' verloren geht und die ursprünglich vom Verb abgeleitete Form *kuva* funktional als Präposition 'seit der' zu betrachten ist, während in (154 d) das finite Verb *a-ha-sígar-ye* <*ahasígaye*> 'es bleibt' – vom Infinitiv *gusígara* 'bleiben' stammend – als Konjunktion 'sonst' fungiert.

3.6.6 Konjunktionen und Partikeln

Zu den Wortarten, die im Kinyarwanda nicht eindeutig klassifiziert werden können, gehören Interjektionen und Partikeln. Bei den Konjunktionen im Kinyarwanda handelt es sich um Wörter mit der Funktion, Satzteile zu verbinden. Diese sind z. B. *na* 'und', *cyangwa* 'oder' und *nka* 'wie'. Man unterscheidet zwischen koordinierenden und subordinierenden Konjunktionen. Die koordinierenden Konjunktionen verbinden gleichwertige Satzteile miteinander:

- (155) a) Mwarimu yaje ariko abana basigaye
 mu-áarimu a -aa -za - ye ariko a-ba-ána ba - aa - sigar - ye
 1-Lehrer SM3-PST1-kommen-PFV KONJ AUG-2-Kinder SM2-PST1-bleiben-PFV
 'Der Lehrer ist gekommen, aber die Kinder sind geblieben'
- b) Umubonye wenda wamuha igitabo
 u-ø-mu-bón-ye wenda u - aa - mu - ha - a i-gi-tabo
 SM2.SG-OM-PRÄS-sehen-PFV falls/wenn 2.SG..SM-KOND-1.OM-geben-FV AUG-7-Buch
 'Falls/wenn du ihn siehst, gibst du ihm das Buch'

Die subordinierenden Konjunktionen verbinden Sätze, die nicht gleichrangig sind, z. B. Haupt- und Nebensatz:

- (156) a) Umwarimu avuze ko/ngo/yuko abana biga
 u-mu-áarimu a - ø- vug - ye ko/ngo/yuko a-ba-ána ba - ø - ig - a
 AUG-Lehrer SM1-PRÄS-sagen-PFV KONJ AUG-2-Kinder SM2-PRÄS-lernen-FV
 'Der Lehrer sagt, dass die Kinder nach Hause gehen'
- b) Niba mudakora nimugende
 niba mu - da - ø - kor - a ni-mu -ø- geend - e
 KONJ SM1.PL-NEG-PRÄS-arbeiten-FV 2.PRS.PL IMP-PRÄS-gehen-FV
 'Falls ihr nicht arbeitet, geht ihr bitte weg'

Die Konjunktionen im Kinyarwanda lassen sich wie folgt zusammenfassen:

(157)	Koordinierende Konjunktionen		Subordinierende Konjunktionen	
	ariko	'aber'	ko/yuko/ngo	'dass'
	wenda/yenda	'wenn, falls'	niba/yiba/nimba	'wenn, ob, falls'
	ahari	'wohl, etwa, vielleicht'	nkaho	'als ob'
	keretse/uretse/usibye	'außer, ausgenommen, doch'	mugihe	'während'
	na/no	'und'		
	cyangwa	'oder'		
	hamwe	'mit'		

Partikeln werden im Kinyarwanda als kleine Wortart bezeichnet, die einer Äußerung eine bestimmte Bedeutung hinzufügen. Es handelt sich um Diskurspartikeln. Das Kinyarwanda verfügt über sehr viele Partikeln, wie z. B.: *da, ra, ese, ayinya, se, mbese, rwose, cyane*. Syntaktisch können sie alleine daher keine selbstständigen Satzglieder bilden. Sie verhalten sich wie Adverbien und werden nicht auf einzelne Satzglieder bezogen, sondern immer auf ganze Äußerungen, die überall im Satz vorkommen können, wie in (158) dargestellt wird:

- (158) a) Ese nawe uzakora hano?
 ese na u-e u - zaá - kor - a ha-no.
 PART PRS.PRONOM SM2.SG-FUT2-arbeiten-FV 16-hier
 'Wirst du auch hier arbeiten?'
- b) Ukora iki mbese?
 u - ø - kor - a iki mbese?
 SM2.SG-PRÄS-arbeiten-FV was PART
 'Wie heißt dein Beruf?'
- c) Akora hano da.
 a - ø - kor - a ha-no da
 SM3.SG-PRÄS-arbeiten-FV 16-hier PART
 'Er arbeitet ja hier'

In (158) wird ersichtlich, dass eine Partikel im Kinyarwanda keinen festen Platz im Satz hat. Sie können ganz links vom Subjekt, wie in (158 a) zu sehen ist, oder unmittelbar nach dem Verb, wie in (158 b) abgebildet, stehen:

- (159) a) Uzakora iki ariko?
 u - záa - kor - a iki ariko?
 SM2.SG-FUT2-arbeiten-FV was denn PART
 'Was wirst du denn als Beruf überhaupt machen?'
- b) Uzakora iki?
 u - záa - kor - a iki?
 SM2.SG-FUT2-arbeiten-FV was?
 'Was wirst als Beruf machen?'

Außerdem zeigen die Beispiele in (157) und (158), dass sich die Bedeutung der Partikeln auf den ganzen Satz bezieht, weswegen sie nur aus dem Kontext des Satzes erschlossen werden können. Sie modifizieren die gesamte Äußerung, indem sie eine Nuance hinzufügen.

3.6.7 Nominalklassensystem

Kinyarwanda ist eine agglutinierende Bantusprache, und Nomina werden paarweise nach einem morphosemantischen Nominalklassensystem organisiert. Das Nominalklassensystem umfasst sechzehn Nominalklassen und drei Lokativmarker. Die meisten Modifikatoren (Adjektive, Demonstrative, Numeralis und Possessive) folgen dem Hauptnomen und müssen Konkordanz mit dem Klassenmarker des Hauptnomens zeigen (vgl. Kimenyi 2002: 3).

Tabelle 5: Nominalklassensystem im Kinyarwanda

Klasse	Augment	Klassenmarker	Lokativen	Beispiele	
1	u-	-mu-	-	umuuntu	‘Mensch’
1a	∅	-∅-	-	data	‘Vater’
2	a-	-ba-	-	abantu	‘Menschen’
2a	∅	Ba	-	ba data	‘Väter’
3	u-	-mu-	-	umútwé	‘Kopf’
4	i-	-mi-	-	imítwe	‘Köpfe’
5	i-	-∅- -ri-	-	izúuru iryínyo	‘Nase’ ‘Zahn’
6	a-	-ma-	-	amazúuru améényo	‘Nasen’ ‘Zähne’
7	i-	-ki- -gi-	-	ikíbo igitabo	‘Kölbchen’ ‘Buch’
8	i-	-bi-	-	ibyíbo ibitabo	‘Kölbchen’ ‘Bücher’
9	i-	-∅- -n-	-	ihéne inzu	‘Ziege’ ‘Haus’
9a	∅	-∅-	-	raadíyo	‘Radio’
10	i-	-∅- -n-	-	ihéne inzu	‘Ziegen’ ‘Häuser’
10a	∅	za	-	za raadíyo	‘Radios’
11	u-	-ru-	-	urubúra	‘Hagel’
12		-ka- -ga-	-	akazuru agatabo	‘Näschen’ ‘Büchlein’
13	u-	-tu- -du-	-	utuzu udutabo	‘Häuschen’ ‘Büchlein’
14	u-	-bu-	-	ubuzu	‘Häuschen’
15	u-	-ku- -gu-	-	ukuvúga ugusóma	‘das Sperechen’ ‘das Lesen’
16	a-	-ha-	-	ahaantu	‘Ort’
17			i	i kigali	‘in Kigali’
18			ku	ku mazi	‘am Wasser’
19			mu	mu nzu	‘im Haus’

Die oben dargestellten Nominalklassen sind so angeordnet, dass ungerade Zahlen von Klassenmarkern im Singular belegt sind, während die Klassenmarker im Plural geraden Zahlen zugeordnet sind. Gemäß dieser Reihenfolge wechseln die Klassenmarker von Singular zu Plural. Ausnahmen machen hierbei die Nominalklassen 11 und 12, 13 und 14 sowie 15 und 16.

Die meisten Nominalklassen werden paarweise nach den gleichen semantischen Inhalten und nach ihren Nominalklassen zusammengefasst:

- | | | | |
|-------|--------------------|-----------------------|------------------|
| (160) | KI 1 (SG.): | u-mu-ntu [umuuntu] | 'der/ein Mensch' |
| | KI 2 (PL.): | a-ba-ntu [aβantu] | 'die Menschen' |
| | KI 7 (SG.): | i-gi-tabo [ikitaβo] | 'das/ein Buch' |
| | KI 8 (PL.): | i-bi-tabo [i-bi-taβo] | 'die Bücher' |

In (160) zeigt der Klassenmarker *mu-* die Zugehörigkeit Singular *umuuntu* 'Mensch' zu Klasse 1 im Singular. Der Klassenmarker *ba-* dient dem Ausdruck der Zugehörigkeit Plural in der Klasse 2. Die Klasse 2 ist immer der Plural zur Klasse 1. Weiterhin ist die Zuweisung zu einer Klasse nicht nur morphologisch durch den Klassenmarker gekennzeichnet, sondern auch für alle Nominalklassen weitestgehend semantisch motiviert. Daher werden die Klassen 1 und 2 zusammengruppiert. Dieses Klassenpaar enthält auch Nomina, die weder Augment noch Klassenmarker haben. Diese sind Nominalklasse 1 a und 2 a, die meist Verwandtschaft bezeichnen. Ihnen fehlen sowohl das Augment *u-* als der Klassenmarker *mu-*, z. B.:

- | | | |
|-------|---------------|-----------------|
| (161) | mama | padiri |
| | ∅-∅-mama | ∅-∅-padiri |
| | AUG-1a-Mutter | AUG-1a-Priester |
| | 'Mutter' | 'Priester' |

Nomina der Klasse 2 a fehlt auch das Augment *a-*, aber im Gegensatz zur Klasse 1 a haben sie das Morphem *ba*, das dem Nomen vorangeht, aber nicht an dieses angehängt wird, z. B.:

- | | | |
|-------|---------------|-----------------|
| (162) | ba mama | ba padiri |
| | ∅ - ba mama | ∅ - ba padiri |
| | AUG-2a-Mütter | AUG-2a-Priester |
| | 'Mütter' | 'Priester' |

Klasse 4 bildet den Plural von Klasse 3. Nomina in Klasse 5 und 15 bilden ihren Plural, indem sie den Klassenmarker von Klasse 6 nehmen. Klasse 8 bildet den Plural von Klasse 7. Nomina in der Klasse 9 und 11 bilden ihren Plural, indem sie den Klassenmarker der Klasse 10 bekommen. Für das Klassenpaar 9/10 gibt es Nomina, bei denen das Augment und der Klassenmarker fehlen. Solche Nomina bilden die Klassen 9 a und 10 a. Nomina der Klasse 9 a fehlt das Augment *i-* und der Klassenmarker *-n-*, z. B.:

- | | | |
|-------|--------------|--------------|
| (163) | avoka | banki |
| | ∅ - ∅- mama | ∅ - ∅- banki |
| | AUG-9a-Avodo | AUG-9a-Bank |
| | 'Avokado' | 'Bank' |

Nomina der Klasse 10 a haben auch kein Augment *i-*, aber das Morphem *za* steht vor dem Nomen und wird niemals an das Nomen angehängt, z. B.:

(164)	za avoka	za banki
	∅ - za mama	∅- za banki
	AUG-9a-Avodo	AUG-9a-Bank
	'Avokado'	'Banken'

Schließlich wird die Pluralform der Klasse 12 in der Klasse 13 oder 14 gebildet. Die Nominalklasse 16 hat kein Paar und enthält ausschließlich lokative und temporale Ausdrücke. Es ist wichtig zu beachten, dass die Nomina der Klassen 5 und 9 aufgrund der phonetischen Entwicklung den Klassenmarker verloren haben. Nomina der Klasse 5 sind in der überwiegenden Mehrheit durch das Fehlen des Klassenmarkers *-ri-* gekennzeichnet, wie in (165) gezeigt. In wenigen Ausnahmefällen ist der Klassenmarker *-ri-* jedoch immer noch bei einigen Nomina vorhanden, wie in (166) dargestellt:

(165)	izuru 'Nase'	i- ri -zúuru	wird	i-∅-zúuru	<izuru>
				AUG-5-Nase	
	ishuri 'Schule'	i- ri -shuúri	wird	i-∅-shuúri	<ishuri>
				AUG-5-Schule	
(166)	iryinyo 'Zahn'	i-ri- ri inyo	wird	i-ry- ri inyo	<iryinyo>
				AUG-5-Nase	
	Iryoya 'Pfeil'	i-ri-oóya	wird	i-ry-oóya	<iryoya>
				AUG-5-Pfeil	

Wie in Klasse 5 haben die meisten Nomina in Klasse 9 und 10, deren Stämme mit stimmlosen Frikativen /f, s, h, ʃ, tʃ/ beginnen, den Klassenmarker *-n-* aufgrund der phonetischen Entwicklung verloren, z. B.:

(167)	a)	isha 'Gazelle'	i- n -shá	wird	i-∅-shá	<isha>
					AUG-9-sha	
	b)	isazi 'Fliege'	i- n -saazi	wird	i-∅-saazi	<isazi>
					AUG-9-Fliege	
	c)	isha 'Gazelle'	i- n -shá	wird	i-∅-shá	<isha>
					AUG-10-Gazelle	
	d)	isazi 'Fliege'	i- n -saazi	wird	i-∅-saazi	<isazi>
					AUG-10-Fliege	

Kinyarwanda ist auch insofern eine ziemlich typische Bantusprache, bei der die Klassifizierung von Nomina in Klassen teilweise, aber nicht vollständig, semantisch motiviert ist. Oft haben Nomina, die zu derselben Klasse gehören, ein gewisses Maß an semantischer Kohärenz. Das Ausmaß, in dem dies gilt, variiert jedoch je nach Nominalklasse. Tabelle 6 fasst die breiten semantischen Merkmale verschiedener Nominalklassen des Kinyarwanda zusammen (vgl. Kimenyi 2002):

Tabelle 6: Semantischer Inhalt der Nominalklassen im Kinyarwanda

Klasse	Augment	Klassenmarker	Semantischer Inhalt
1	u-	-mu-	Menschen
1a	∅	-∅-	Menschen, Eigennamen, Verwandtschaftsbezeichnung, Personifikationen
2	a-	-ba-	Plural für Klasse 1
2a	∅	ba	Plural für Klasse 1a
3	u-	-mu-	Körperteile, Pflanzen und ihre Produkte, einige Landschaftsbegriffe, Naturphänomene
4	i-	-mi-	Plural für Klasse 3
5	i-	-∅- -ri-	Lebensmittel, Körperteile, Tiere (normalerweise mittelgroß oder groß), Insekten, einige Pflanzen, einige Landschafts- und Wetterbegriffe
6	a-	-ma-	Pluralklasse 5, Begriffe für Massen und Flüssigkeiten
7	i-	-ki- -gi-	Dinge, Körperteile, Werkzeuge, Instrumente und Utensilien, Tiere und Insekten, Sprachen, Krankheiten, Augmentative
8	i-	-bi-	Plural für Klasse 7
9	i-	-∅- -n-	Tiere, Körperteile, Menschen, Werkzeuge, Instrumente und Hausrat, Lehnwörter
9a	∅	-∅-	Lehnwörter ohne Augment und Klassenmarker
10	i-	-∅- -n-	Plural für Klasse 9 und 11
10a	∅	za	Plural für Klasse 9a
11	u-	-ru-	Körperteile, Naturphänomene, Werkzeuge, Utensilien, Augmentative
12		-ka- -ga-	Diminutive
13	u-	-tu- -du-	Plural für Klasse 12, Diminutive
14	u-	-bu-	Pluralklasse 12, Diminutive, Kollektive, Begriffe für Massen, Abstrakta und Kollektive
15	u-	-ku- -gu-	Infinitive, einige Körperteile
16	a-	-ha-	Ortsbegriffe

Abgesehen von der diminutiven und augmentativen Verwendung bestimmter Klassen (7, 8, 11, 12, 13, 14), gibt es bemerkenswerte Fälle von semantischer Kohärenz, nämlich das Klassenpaar 1/2, das auf Menschen bezogene Nomina enthält, Klasse 15, in die die Infinitive und einige Körperteile (z. B. *ukuboko* 'Arm', *ukuguru* 'Bein' und *ugutwi* 'Ohr') eingeordnet werden, sowie Klasse 16, die lokative Nomina zum Inhalt hat. An anderer Stelle herrscht semantische Inkohärenz vor. Dies ist der Fall beim Klassenpaar 9/10, das die meisten Tiernamen enthält. Aber auch andere ausgewählte Substantive, z. B. Lehnwörter, die sich nicht auf Menschen beziehen, werden diesem Klassenpaar zugeordnet. Das Klassenpaar 3/4 enthält typischerweise die meisten Nomina, die sich auf Pflanzen beziehen, und ist insofern kohärent. Aber es beinhaltet auch eine Reihe anderer Nomina, wie z. B. *umugezi* 'Fluss' und *umusózi* 'Hügel' sowie einige Körperteile, z. B. *umutíma* 'Herz' und *umútsi* 'Ader'.

3.6.7.1 Klassenpaare und Numerusmarkierung

Im Kinyarwanda gibt es für die zählbaren Entitäten die Numeri Singular und Plural. Unzählbare Massen bzw. Mengen oder nicht gezählte Entitäten werden den Klassen 6, 14 und 15 zugeordnet. Dabei ergibt sich die Bildung des Singulars und des Plurals aus den Nominalklassen, sodass der Numerus durch die Klassenmarker und Subjektmarker ausgedrückt wird. Diesbezüglich kann der Singular bzw. der Plural der personenbezogenen Substantive und Pronomen allgemein nur durch einen Klassenmarker und einen dazugehörigen Subjektmarker ausgedrückt werden (vgl. Coupez/Kamanzi 1962: 19).

Wenn man z. B. die nominalen Klassenmarker der ersten Klasse im Singular und Plural *-mu-* und *-ba-* und die entsprechenden Subjektmarker *a-/ba-* nimmt, kann man den Numerus eines Substantivs wie folgt darstellen:

(168)	Singular		Plural	
	umuntu	arakora	abantu	barakora
	u-mu-ntu	a-ra-kor-a	a-ba-ntu	ba-ra-kor-a
	AUG-1-Mensch	SM1-PRÄS-arbeiten-FV	AUG-2-Menschen	SM2-PRÄS-arbeiten-FV
	‘Ein Mensch arbeitet’		‘Die Menschen arbeiten’	

Nimmt man z. B. die Klassenmarker der dritten Klasse im Singular und Plural *-mu-* und *-mi-* und die Subjektmarker *u-/i-*, kann man den Numerus eines Substantivs wie folgt markieren:

(169)	Singular		Plural	
	umukába	urahenda	imikába	irahenda
	u-mu-kába	u-ra-héend-a	i-mi-kába	i-ra-héenda-a
	AUG-3-Gürtel	SM3-PRÄS-teuer sein-FV	AUG-4-Gürtel	SM4-PRÄS-teuer sein -FV
	‘Ein Gürtel ist teuer’		‘Die Gürtel sind teuer’	

Die Beispiele in (168) und (169) zeigen, dass die Klassenmarker mit Ausnahme von unzählbaren Nomina immer paarweise auftreten, um Singularität bzw. Pluralität auszudrücken. Diesbezüglich ergeben sich im Kinyarwanda folgende Paare der Klassen- und Subjektmarker:

Tabelle 7: Klassenpaare und Subjektmarker im Kinyarwanda

Klassenpaare	Klassenmarker	Subjektmarker	Stamm	SG.	PL.	Beispiele
SG./PL.	SG./PL.	SG./PL.				
Kl 1/2	-mu-/ba-	a-/ba-	-gore	umugoré	abagore	'die/eine Frau/die Frauen'
Kl 1a/2a	-ø-/ba-	ø-/ba-	-papa	papa	ba papa	'ein/der Vater/die Väter'
Kl 3/4	-mu-/mi-	u-/i-	-bare	umubare	imibare	'die/eine Zahl/die Zahlen'
Kl 5/6	-ri-/ma-	ri-/a-	-juru	ijuru	amajuru	'der/ein Himmel/die Himmel'
Kl 7/8	-ki-/bi-	ki-/bi-	-tabo	igitabo	ibitabo	'das/ein Buch/die Bücher'
Kl 9/10	-n-/n-	i-,e-/zi-	-tare	intare	intare	'der/ein Löwe/die Löwen'
Kl 9/6	-n-/ma-	i-/a-	-zu	inzu	amazuru	'das Haus/die Häuser'
Kl 9a/10a	-ø/za	ø/za-	-radiyo	radiyo	za radio	'das/ein Radio/viele Radios'
Kl 11/10	-ru-/n-	ru-/zi-	-gero	urugero	ingero	'das/ein Beispiel/die Beispiele'
Kl 11/8	-ru-/bi-	ru-/bi-	-keeto	urukweto	ibikweto	'der großer Schuh/die großen Schuhe'
Kl 12/13	-ka-/tu	ka-/tu	-fero	akagofero	utugofero	'das/ein Mützchen/die Mützchen'
Kl 12/14	-ka-/bu-	ka-/bu-	-ti	agati	ubuti	'das Bäumchen/die Bäumchen'
Kl 14/6	-bu-	-bu-/ma-	-rozi	uburozi	Amarozi	'das Gift/die Gifte'
Kl 15/6	-ku-/ma-	ku-/a-	-boko	ukuboko	amaboko	'der/ein Arm/die Arme'

Alle Klassenmarker vermitteln den Wert eines bestimmten Numerus, aber die Klassenmarker *-bu-*, *-ku-* und *-ha-* können auf transnumeralen Nomina (TN)³³ erscheinen (vgl. Güldemann/Fiedler (2019)). Einige abstrakte Nomina der Nominalklasse 14 und Nomina, die einen Körperteil bezeichnen und den Klassenmarker *-ku-* haben, bilden ihren Plural in Klasse 6:

- | | | | | |
|-------|----|--|--|--|
| (170) | a) | -bu- | -ma- | |
| | | uburozi: u-bu-rozi/
ubwato: u-bu-ato/ | amarozi: a-ma-rozi
amato: a-ma-ato | 'das Gift/die Gifte'
'das Schiff/die Schiffe' |
| | b) | -ku- | -ma- | |
| | | Ukuboko: u-ku-boko
Ugutwi: u-gu-twi | Amaboko: a-ma-boko
Amatwi: a-ma-twi | 'Arm/Arme'
'Ohr/Ohren' |

Die Klasse 16, eine Lokativklasse, enthält nur ein Nomen im Singular:

- (171) ahantu: a-ha-ntu 'der Ort'

³³ Es handelt sich um Nomina, deren Numerus entweder Singular oder Plural ist.

3.6.7.2 Nominale Formklassen

In Anlehnung an Güldemann/Fiedler (2019: 99) werden die nominalen Formklassen (NF) als „*Wortformen mit identischen morphologischen Eigenschaften*“ definiert, die durch den Klassenmarker ausgedrückt werden. Sie stellen das Pendant zu den Konkordanzklassen im Bereich der Morpho(phono)logie dar. Tabelle 8 enthält eine Zusammenfassung der im Kinyarwanda vorkommenden nominalen Formklassenmarker:

Tabelle 8: Nominale Formklassen im Kinyarwanda

NF	Allomorphe	Klassen	Numerus	Beispiele	
-ba-		2	PL	abagabo	‘Männer’
-ø-		2a	PL	ba papa	‘Väter’
		1a	SG	papa	‘Vater’
-mu-		1	SG	umugabo	‘Mann’
		3	SG	umútwé	‘Kopf’
-mi-		4	PL	imítwe	‘Köpfe’
-ri-	-ø-	5	SG	iryífinyo	‘Zahn’
				izúuru	‘Nase’
-ma-		6	PL	améenyó-	‘Zähne’
-ki-	-gi-	7	SG	ikireenge	‘Fuß’
				igití	‘Baum’
-bi-		8	PL	ibireenge	‘Füße’
-n-		9	SG	inzu	‘Haus’
		10	PL	inzu	‘Häuser’
-ø-		9a	SG	sinema	‘Kino’
		10a	PL	za sinema	‘Kinos’
-ru-		11	SG	uruhú	‘Haut’
-ka-	-ga-	12	SG	akazu	‘Häuschen’
				agatabo	‘Büchlein’
-tu-	-du-	13	PL	utuzu	‘viele Häuschen’
				udutabo	‘viele Büchlein’
-bu-		14	TN, SG	ubugabo	‘Männlichkeit’
			TN	ubutó	‘Erdnussöl’
			TN, PL	ubuzu	‘viele Häuschen’
-ku-	-gu-	15	TN, SG	ukurí	‘Wahrheit’
				ugukóra	‘das Arbeiten’
-ha-		16	TN, SG	ahaantu	‘Ort’

Tabelle 8 zeigt, dass Kinyarwanda ein System von 16 nominalen Formklassen (NF) hat, die durch die Kombination eines nominalen Stammes mit einem Klassenmarker Genus und Numerus als Exponent der nominalen Formklasse spezifizieren. Alle nominalen Formen außer die nominale Form *-n-* haben die Struktur von KV und tragen einen unterlegten tiefen Ton (Kimenyi 2002). Neben diesen meist kanonischen Fällen gibt es einige Substantive ohne Klassenmarker, die durch die nominale Form *-ø-* gekennzeichnet sind. Es handelt sich meist um Lehnwörter, Eigennamen und Verwandtschaftsbegriffe. Nur die nominale Form *-ba-* ist ausschließlich menschlichen Nomina im Plural gewidmet. Die nominale Form *-bu-* ist in ihrem Numerusverhalten besonders komplex. Das scheinbare Kernmerkmal des Numerus ist transnumeral für abstrakte Nomina, Massen-Nomina sowie Nomina, die eine

Flüssigkeit bezeichnen. Schließlich ist *-bu-* die reguläre Pluralform für Nomina der nominalen Form *-ka-*.

3.6.7.3 Derivative Funktion der nominalen Formklassen

Im Kinyarwanda haben bestimmte nominale Formklassen wohldefinierte semantische Kerne (vgl. Abbildung 17). Diese Eigenschaft spiegelt sich auch in der Derivationsmorphologie wider. Nach Kimenyi (2002: 15 ff.) wird die Verwendung verschiedener Klassenmarker zur Vermittlung unterschiedlicher lexikalischer Bedeutungen typischerweise als Nominalklassenableitung dargestellt. Dieses Phänomen wird auch „*derivative Funktion der Nominalklassen*“ genannt, bei der die nominalen Formen *-ma-*, *-ki-*, *-bi-*, *-ru-*, *-ka-*, *-bu-* und *-tu-* verwendet werden, um die Wörter in der entsprechenden Nominalklasse abzuleiten. Derivative Nominal-Formklassen geben Sprechenden die Möglichkeit, verschiedene Nomina mit pejorativer, augmentativer und diminutiver Konnotation auszudrücken.

Nach Nassenstein (2019: 87) wird der Wechsel der Nomina in verschiedene nominale Formklassen auch als „*evaluative Nominalklassen*“ bezeichnet, bei denen die Unterschiede in der Klassifizierung von Nomina zwar morphologische Variationen sind, die aber „*assoziativ-semantische Unterschiede*“ aufweisen. Hier haben Sprechende auch die Möglichkeit, Konzepte auf sehr unterschiedliche Weise zu bewerten, abzulehnen oder zu kritisieren, wie dies für das Nomen *umuntu* 'Person' (Kl. 1) der Fall ist, das zwischen den nominalen Formklassen 6, 7, 8, 11, 12, 13, 14, 15 und 16 wechseln kann:

(173)	a mantu	'sogenannter Mensch'	Kl 6
	i kintu	'Ding/Sache'	Kl 7
	i bintu	'Dinge/Sachen'	Kl 8
	u runtu	'riesiges Ding'	Kl 11
	a kantu	'kleines Ding'	Kl 12
	u tuntu	'viele kleine Dinge'	Kl 13
	u buntu	'Menschheit'	Kl 14
	u kuntu	'Art und Weise'	Kl 15
	A hantu	'Ort'	Kl 16

Die Beispiele in (173) bis (188) veranschaulichen, dass die Nomina durch Derivation in verschiedenen nominalen Formklassen realisiert werden können. Dabei weisen unterschiedliche Klassenmarker auf unterschiedliche semantische Kodierung hin:

(174)	igitabo: i-gi-tabo	Kl 7	'Buch'
	agatabo: a-ga-tabo	Kl 12	'Büchlein'
	urutabo: u-ru-tabo	Kl 11	'großes Buch'
	ubutabo: u-bu-tabo	Kl 14	'viele kleine Bücher'

In (174) gehört beispielsweise *igitabo* 'Buch' zur nominalen Form *-ki-*. Wenn jedoch der Stamm *-tabo* mit der nominalen Form *-ka-* kombiniert wird, ist der Effekt verkleinernd, was zu *agatabo* 'Büchlein' führt. Dies wird typischerweise als Derivationsprozess dargestellt. Dabei wurde das Nomen der nominalen Form *-ki-* durch Austauschen des nominalen Formmarkers in die nominalen Formklassen 12, 11 und 14 abgeleitet. Es ist immer möglich, denselben Stamm mit unterschiedlichem Klassenmarker zu verwenden. In (174) bis (184) führen unterschiedliche Kombinationen von einem Klassenmarker mit einem Stamm zu unterschiedlichen lexikalischen Bedeutungen.

Alle abgeleiteten Nomina mit Bezug auf Menschen gehören zu den nominalen Formen *-ba-* im Plural und *-mu-* im Singular, können aber die nominale Form *-ø-* haben, wenn es sich dabei um Eigennamen und Verwandtschaftsbegriffe handelt.

(175)	Singular		Plural	
	umukoresha	'Arbeitgeber'	abakoresha	'Arbeitgeber'
	umuguzi	'Käufer'	abaguzi	'Käufer'
	perezida	'Präsident'	ba perezida	'Präsidenten'
	maneeke	'Spion'	ba maneeke	'Spione'

Von Orten abgeleitete Sprachnamen in (176) und alle Nomina mit einer augmentativen Konnotation in (177) gehören zur nominalen Form *-ki-*, z. B.:

(176)	Ort		Derivation	
	Ubudage	'Deutschland'	Ikidage	'Deutsch'
	Ubufaransa	'Frankreich'	igifaransa	'Französisch'
	Uburusiya	'Russland'	ikirusiya	'Russisch'

(177)	Derivation			
	Ijĩsho	'Auge'	ikijĩsho	'großes Auge'
	inyama	'Fleisch'	ikinyama	'großes Fleisch'

Außerdem werden mithilfe der nominalen Form *-ki-* modale Adverbien vom Nominal abgeleitet:

(178)	Derivation	
	umugabo 'Mann'	kigabo 'mannmäßig'
	umudaáge 'Deutscher'	kidage 'deutschmäßig'
	inka 'Kuh'	gika 'kuhmäßig'

Den nominalen Formen *-bi-* und *-ru-* wird beispielsweise eine pejorative und augmentative Bedeutung zugeordnet:

(179)	Derivation			
	Ijĩsho	'Auge'	ibijĩsho	'sehr große Augen'
	inyama	'Fleisch'	urunyama	'sehr großes Fleisch'

Mit der nominalen Form *-ku-* und ihrem Allomorph *-gu-* können mehrere vom Verb abgeleitete transnumerale Nomina gebildet werden. Das Augment *u-* und die Nominalform *-ku-* werden dabei dem Stamm des zu nominalisierenden Verbs vorangestellt:

(180)		Derivation	
gusoma	'lesen'	ugusoma	'das Lesen'
kwíga	'lernen'	ukwiga	'das Lernen'
kuúmva	'hören'	ukuúmva	'das Hören'

Die Diminutivbedeutungen werden mit der nominalen Form *-ka-* im Singular und mit den nominalen Formen *-bu-* und *-tu-* im Plural ausgedrückt, wie in (181) gezeigt. Insgesamt ergeben sich Diminutivbildungen aus dem Zusammenwirken der nominalen Form *-ka-* mit irgendeiner spezifischen nominalen Formklasse, mit Ausnahme der nominalen Formen *-ku-* und *-ha-*:

(181)		Derivation	
		SG.	PL.
igití	'Baum'	Agatí	'Bäumchen'
umutwe	'Kopf'	agatwe	'Köpfchen'
inzu	'Haus'	akazu	'Häuschen'
			udutí/ubutí
			udutwe/ubutwe
			utuzu/ubuzu
			'viele Bäumchen'
			'viele Köpfchen'
			'viele Häuschen'

Der Fall in (181) zeigt die Derivation, bei der Nomina die nominale Form *-bu-* und *-tu-* annehmen, ihre Bedeutungen bleiben aber unverändert, wie in (182) dargestellt:

(182)	udutabo: u-du-tabo	KI 13	und	ubutabo: u-bu-tabo	KI 14	'viele kleine Bücher'
	ubwato: u-bu-ato	KI 14	und	amato: a-ma-ato	KI 6	'Boote/Schiffe'

Die modalen Adverbien haben die nominalen Formen *-ma-* (Nominalklasse 6) und *-bu-* (Nominalklasse 14) sowie *-mi-* (Nominalklasse 4).

(183)	<i>buke</i> 'langsam'	<i>buhoro</i> 'langsam'	<i>mapyisi</i> 'kopfüber'	<i>mirari</i> 'schielend'
-------	-----------------------	-------------------------	---------------------------	---------------------------

Die nominale Form *-ha-* wird oft zur Ableitung von lokalen und temporalen Adverbien verwendet. Sie wird an den Stamm eines Demonstrativ- und Lokaladverbs angehängt, wie im Beispiel (184) gezeigt:

(184)		Lokale Adverbien	Temporale Adverbien	
	hagati: ha-gati	'in der Mitte'	hambere: ha-mbere	'voriges Mal'
	hejuru: ha-ijuru	'oben'	hanyuma: ha-nyuma	'später'
	hariya: ha-riya	'dort'	hafi: ha-fi	'in der Nähe'
	hano: ha-no	'hier'		

3.6.7.4 Formale und semantische Konkordanzklassen

Die Konkordanz in Kinyarwanda ist komplex und typologisch besonders, weil sie zwei unterschiedliche Paradigmen aufweist. Ein Paradigma korreliert stark mit den in Abschnitt 4.6.1 skizzierten Nominalklassen und wird daher nach Güldemann/Fiedler (2019) als

„*formales Konkordanzsystem*“³⁵ bezeichnet, was bedeutet, dass die nominale Form weitgehend die Konkordanzklasse bestimmt. Das zweite Konkordanzparadigma basiert auf den semantischen Kriterien und wird als „*semantisches Konkordanzsystem*“³⁶ bezeichnet. Die beiden Systeme operieren in teilweise unterschiedlichen morphosyntaktischen Bereichen: Das erste System ist auf die nominale Form beschränkt (formales System), während das zweite System auf der semantischen Ebene des Nomens operiert (semantisches System).

3.6.7.4.1 Formale Konkordanzklasse

Eine Konkordanzklasse ist nach Güldemann/Fiedler (2019: 95-97) eine Menge von nominalen Formen, die in allen Konkordanzkontexten ein identisches Verhalten zeigen und somit dem „*konsistenten Konkordanzmuster*“ entsprechen. Die nominale Konkordanz basiert auf gemeinsamen morphologischen Konkordanzmarkern, die durch den Klassenmarker sowie durch Subjekt- und Objektmarker ausgedrückt werden.

(185)	a)	Igitoki i- gi -tooki AUG-7-Banane 'Eine große Banane ist teuer'	kimwe ki -mwe 7-ein	kinini ki -nini 7-groß	kirahenda. ki -ra-héend-a SM7-PRÄS-teuer sein-FV
	b)	Ibitoki i- bi -tooki AUG-8-Bananen 'Einige große Bananen sind teuer'	bimwe bi -mwe 8-einige	binini bi -nini 8-große	birahenda. bi -ra-héend-a SM8-PRÄS-teuer sein-FV

Die Subjektnomina in (185) lösen Konkordanz auf dem numerischen Modifikator *-mwe* ‚ein‘, dem Adjektiv *-nini* ‚groß‘ und dem Verb *-héenda* ‚teuer sein‘ aus. Es gibt zwei verschiedene Konkordanzklassen, die mit der formalen Nominalklasse in *igitoki* ‚Banane‘ (SG) in (185 a) und *ibitoki* ‚Bananen‘ (PL) in (185 b) verbunden und an den Konkordanzmarkern *-gi- / ki- / ki-* vs. *bi- / bi- / bi-* erkennbar sind. Eine Konkordanzklasse ist daher ein offener, aber im Allgemeinen verschmolzener Reflex verschiedener grammatikalischer Merkmale von Genus und Numerus.

Wie es für Bantusprachen typisch ist, nehmen Nominalklassen in Kinyarwanda an einem umfangreichen System von Konkordanzmustern teil. Wie in (185) gezeigt, hat jedes Nomen einen Klassenmarker, der seine Klasse und seinen Numerus spezifiziert. Andere Elemente, z. B. Adjektive, Zahlwörter und Verben, ändern ihre Form durch den Klassenmarker der entsprechenden Nominalklasse. Das Konkordanzprinzip betrifft auch Possessivpronomina

³⁵ Formal Agreement System nach Güldemann/Fiedler (2019)

³⁶ Semantic agreement system nach Güldemann/Fiedler (2019)

und Demonstrativpronomina, soweit sie im Satz verwendet werden. Sie ändern ihre Form mit dem Klassenmarker des Hauptnomens. Darüber hinaus werden Verben mit einem entsprechenden Subjekt- oder Objektmarker markiert, um das Subjekt oder Objekt des Verbs anzuzeigen, beispielsweise wie in (186):

- (186) a) **abana** **bane** **bato** **bazakina**
a-**ba**-ána **ba-ne** **ba-to** **ba-zaá-kin-a**
AUG-2-Kinder 2-vier 2-kleine SM2-FUT2-spielen-FV
‘Vier kleine Kinder werden spielen’
- b) **ibitoki** **bine** **bito** turabi**gura**
i-**bi**-tooki **bi-ne** **bi-to** tu-ra-**bi**-gur-a
AUG-8-Bananen 8-vier 8-kleine SM1.PL-PRÄS-8.OM-kaufen-FV
‘Wir kaufen vier kleine Bananen’

In (186) ist *abana* ‘Kinder’ ein Nomen der Klasse 2. Dies wird durch den Klassenmarker *-ba-* angezeigt. Andere Elemente im Satz (Zahlwort *-ne*, Adjektiv *-to* und das Verb *gukina*) ändern ebenfalls ihre Form mit der nominalen Formklasse 2. In (186 b) ändert sich auch die Form des Zahlworts, des Adjektivs und des Verbs mit der nominalen Form *-bi-*. Das finite Verb enthält den Objektmarker *-bi-*, der das Objekt *ibitoki* ‘Bananen’ auf dem Verb markiert.

Für die nominale Konkordanz verwendet das Kinyarwanda zwei Arten von Konkordanzmarkern. Die erste ist der Klassenmarker, der auf Nomina, Adjektiven, Zahlwörtern und Pronomina auftritt. Die zweite Art von Konkordanzmarkern sind Subjekt- und Objektmarker, die die Nominalklasse auf einem konjugierten Verb markieren. Mit Ausnahme der Klassen 1, 1 a, 3, 4, 6, 9, 9 a, 10 und 10 a ist die Form des Konkordanzmarkers für alle anderen Nominalklassen identisch mit der des Klassenmarkers. Die Konkordanzformen für jede Nominalklasse sind in Tabelle 9 zusammengefasst.

Tabelle 9: Konkordanzmarker im Kinyarwanda

Klasse	Augment		Konkordanzmarker					
	SG.	PL	Klassenmarker		Subjektmarker		Objektmarker	
	SG.	PL	SG	PL	SG	PL	SG.	PL
1/2	u-	a-	-mu-	-ba-	a-	ba-	-mu-	-mu-
1a/2a	∅	∅	-∅-	-∅-	a-	ba	-mu-	-ba-
3/4	u-	i-	-mu-	-mi-	u-	i-	-wu-	-yi-
5/6	i-	a-	-∅-	-ma-	ri-	a-	-ri-	-ya-
			-ri-					
7/8	i-	i-	-ki-	-bi-	ki	bi-	-ki-	-bi-
			-gi-		gi-		-gi-	
9/6	i-	a-	-n-	-ma-	i-	-a	-yi-	-ya-
9/10	i-	i-	-∅-	-∅-	i-	-zi-	-yi-	-zi-
			-n-	-n-	i-			
9a/10a	∅	∅	-∅-	-∅-	i-	-zi-	-yi-	-zi-
11/10	u-	i-	-ru-	-n-	ru-	zi-	-ru-	-zi-
12/13	a-	u-	-ka-	-tu-	ka-	tu-	-ka-	-tu-
			-ga-	-du-		du-		

Klasse	Augment		Konkordanzmarker					
			Klassenmarker		Subjektmarker		Objektmarker	
12/14	a--	u-	-ka-	-bu-	ka-	bu-	-ka-	-bu-
14	u	-	-bu-		bu-	-	-bu-	-
14 /6	u-	a-	-bu-	-ma-	bu-	a-	-bu-	-ya-
15/6	u-	a-	-ku-	-ma-	ku-	a-	-ku-	-ya
			-gu-					
16	a-	-	-ha-	-	ha-	-	-ha-	-

Morphologisch zeigen die Beispiele in (185) und (186), dass das Nomen über seinen Klassenmarker die Genus- und Numeruskonkordanz auslöst. Diese Art der Konkordanz ist weitgehend auf das Nomen beschränkt. Dabei nimmt jedes Nomen einen Klassenmarker an, der seiner Nominalklasse entspricht. Die Nomenmodifikatoren, z. B. die damit aufgebauten attributiven Adjektive und Numerale, müssen ebenfalls den gleichen Klassenmarker tragen. Für Kinyarwanda gilt der Klassenmarker somit als Herzstück des Konkordanzsystems, wie die Beispiele in (187) bis (191) zeigen.

- (187) a) umugabo muto azaza
u-**mu**-gabo **mu**-to a-za-za-a
AUG-1-Mann 1-klein SM3SG-FUT2-kommen-FV
'Ein kleiner Mann wird kommen'
- b) ibitabo bito bizaza
i-**bi**-tabo **bi**-to **bi**-za-za-a
AUG-8-Bücher 8-klein SM.8-FUT2-kommen-FV
'Die kleinen Bücher werden kommen'

So gehört in (187) das Substantiv *umugabo* 'Mann' zur Nominalklasse 1, die durch den Klassenmarker *-mu-* gekennzeichnet ist, und so erhält das Adjektiv den passenden Klassenmarker *mu-* und das Verb den übereinstimmenden Subjektmarker *a-*. Ebenso gehört das Substantiv *ibitabo* 'Bücher' zur Klasse 8, die durch den Klassenmarker *-bi-* gekennzeichnet ist, und so nehmen das Adjektiv sowie das Verb den Klassenmarker der Klasse 8 ein.

Die Beispiele in (187) zeigen, dass etliche Wortarten an die Nominalklasse des übergeordneten Hauptnomens angepasst werden, auf das sie sich beziehen: Modifikatoren, Determinatoren, den Possessivmarker und einige Numerale:

(188) **Konkordanz bei Adjektivphrase**

Inzu	ntoya	uruzu	runini
i- n -zu	n -toya	u- ru -zu	ru -nini
AUG-9-Haus	9-klein	AUG-11-Haus	11-riesig
'das kleine Haus'		'das riesige Haus'	

(189) **Konkordanz bei Possessivphrase**

igiti	cyanjye	ibiti	byanjye
i- gi -ti	ki -anjye	i- bi -ti	bi -aanjye
AUG-7-Baum	7-mein	AUG-8-Bäume	8-meine
'mein Baum'		'meine Bäume'	

(190)	Konkordanz zwischen Nomen und Demonstrativen				Konkordanz zwischen Nomen und Numerals			
	iki	gitabo	ibi	bitabo	igitabo	kimwe	ibitabo	bibiri
	i- ki	gi- tabo	i- bi	bi- tabo	i- gi -tabo	ki -mwe	i- bi -tabo	bi -biri
	7-DEM	7-Buch	AUG-8-DEM	8-Bücher	AUG-7-Buch	7-ein	AUG-8-Bücher	
	'dieses Buch'		'diese Bücher'		'ein Buch'		'zwei Bücher'	

Am Verb kongruiert der Subjektmarker mit dem nominalen Subjekt. Abhängig vom Kontext kann es ebenso einen Objektmarker geben, der mit dem nominalen Objekt kongruiert. Verben übernehmen den Subjektmarker und in manchen Fällen auch den Objektmarker, der dem Klassenmarker des Subjektnomens entspricht. Auf diese Weise kongruiert immer der Klassenmarker des Subjektnomens mit Adjektiven, Infixen, verbalen Formen und Demonstrativen. Folgende Beispiele sollen dies verdeutlichen:

(191)	a)	Umugabo	munini	azakora
		u- mu -gabo	mu -nini	a -zaá-kor--a
		AUG-1-Mann	1-groß	SM1-FUT2-arbeiten-FV
		'Ein großer Mann wird arbeiten'		
	b)	abagabo	banini	bazakora
		a- ba -gabo	ba -nini	ba -zaá-kor--a
		AUG-2-Männer	2-groß	SM2-FUT2-arbeiten--FV
		'Die großen Männer werden arbeiten'		

Die Subjektnomina in (191) lösen eine Konkordanz auf dem Adjektiv *-nini* 'groß' und dem Verb *-kora* 'arbeiten' aus. Es gibt zwei verschiedene Konkordanzklassen, die den Substantivformen *umugabo* 'Mann' im Singular in (191 a) bzw. *abagabo* 'Männer' im Plural in (191 b) zugeordnet sind.

3.6.7.4.2 Semantische Konkordanzklassen

Die meisten Nomina im Kinyarwanda gehören zu einer bestimmten Nominalklasse und nehmen aufgrund ihrer Semantik konsequent alle erwarteten Konkordanzen ein. Vor allem aber unterscheidet das Konkordanzsystem zwischen belebten und unbelebten Wesen, wie am Beispiel in (192) verdeutlicht wird:

(192)	umugabo	munini	vs.	igitabo	kinini
	u- mu -gabo	mu -nini	vs.	i- gi -tabo	ki -nini
	AUG-1-Mann	1-groß	vs.	AUG-7-Buch	7-groß
	'ein großer Mann'			'ein großes Buch'	

Die Konkordanz wie in *umugabo munini* 'großer Mann' vs. *igitabo kinini* 'großes Buch' ist ein Fall von semantischer Konkordanz. Das Substantiv *umugabo* 'Mann' gehört zur Klasse 1 und hat den Klassenmarker *-mu-*, da es einen Menschen bezeichnet. Das Adjektiv, das es modifiziert, übernimmt das Präfix *-mu-* des Konkordanzmarkers der Klasse 1, da sich diese Klasse semantisch auf Menschen bezieht. Umgekehrt wird das Substantiv *igitabo* 'Buch', das sich auf ein unbelebtes Objekt bezieht, der Klasse 7 zugeordnet, einer typischen Klasse

für unbelebte Sachen, und erhält den Klassenmarker *-ki-*. Das Adjektiv, das es modifiziert, übernimmt den Konkordanzmarker *-ki-* für Unbelebtes. In (192) erfolgt die Konkordanz nach dem semantischen Prinzip, wonach z. B. Nomina, die Menschen bezeichnen, die Konkordanz der Nominalklasse 1 annehmen. Gleichzeitig beruht die Konkordanz aber auch auf dem morphologischen Prinzip, das eine Konkordanz eines Nomens anhand des verwendeten Klassenmarkers bestimmt. Die Nomina des Kinyarwanda müssen gleichzeitig eine semantische und eine formal motivierte Konkordanz aufweisen, wobei das Kriterium der Belebtheit bei belebten Nomina jedoch nicht vorrangig ist. Daher ist die Konkordanz eher morphologisch als semantisch motiviert, wie in (193) dargestellt.

(193)	Klasse 1				vs	Klasse 7			
	umuntu	muto	azaza	ejo		ikintu	gito	kizaza	ejo
	u-mu-ntu	mu-to	a-za-za	ejo		i-ki-ntu	gi-to	ki-za-za	ejo
	AUG-1-	1-klein	SM1-FUT2-	morgen		AUG-7-	7-klein	SM 7-FUT2-	
	Mensch		kommen-FV			Ding		kommen-FV	
	'Ein großer Mensch wird morgen kommen'					'Ein großes Ding wird morgen kommen'			
	Klasse 2				vs	Klasse 8			
	abantu	bato	bazaza	ejo		ibintu	bito	bizaza	ejo
	a-ba-ntu	ba-to	ba-za-za	ejo		i-bi-ntu	bi-to	bi-za-za	ejo
	AUG-2-	2-kleine	SM 2-FUT2-	morgen		AUG-8-	8-kleine	SM 8-FUT2-	
	Menschen		kommen-FV			Dinge		kommen-FV	
	'Die großen Menschen werden morgen kommen'					'Die großen Dinge werden morgen kommen'			

Die Nomina *umuntu/abantu* 'Mensch/Menschen' gehören zum Klassenpaar 1/2. Sie gehen in die Nominalklasse der unbelebten Wesen über und nehmen die Konkordanz des Nominalklassenpaars 7/8 an, wo sie die Konkordanz in Singular- und Pluralklasse auslösen. Sie gehören morphologisch und semantisch zu Klasse 7 und 8.

Im Gegensatz zu (193) ist es auch möglich, dass die Konkordanz manchmal eher semantisch als morphologisch motiviert ist. Hierbei handelt es sich um Eigennamen oder Verwandtschaftsbezeichnungen, die in Nominal- oder Verbalphrasen unterschiedliche Konkordanzmarker tragen. Wie in (194 a) dargestellt, löst das Nomen der Klasse 11 *ruhaya* 'Ziegenbock' die Konkordanz der Klasse 9 sowohl für das Adjektiv *-iza* 'schön/gut' als auch für das Verb *-gura* 'kosten' aus. In (194 b) ist auch die Konkordanz nicht durch den Klassenmarker *-ru-* in *Rwaanda* 'Ruanda' motiviert, sondern durch die Semantik:

(194)	a)	Ruhaya	ntoya	igura	amafaranga	igihumbi
		ru -haya	n -toya	i -gur-a	a-ma-faranga	i-gi-humbi
		11-Ziegenbock	9-klein	SM9-kosten-FV	AUG-6-Geld	AUG-7-tausend
		'Der kleine Ziegenbock kostet tausend Franken'				
	b)	Rwanda	yacu	nziza	ifite	demokarasi
		ru -aanda	ya-aacu	n -iza	i -ø- fite	ø-ø-demokarasi
		11-Bürger	9-POSS	9-schön	SM9-PRÄS-fordern-FV	9a-Demokratie
		'Unser schönes Ruanda fordert Demokratie'				

Wenn eine Nominalphrase zwei Substantive enthält, die zu derselben Klasse gehören, wird der entsprechende Pluralklassenmarker verwendet und eine Pluralkonkordanz der Klasse 2 erscheint auf dem Verb:

(195)	umupolisi	n'	umusirikari	bambaye	neza
	u- mu -polisi	n'	u- mu -sirikari	ba -ambar-ye	neza
	AUG-1-Polizist	und	AUG-1-Soldat	SM2 PL- PRÄS-anziehen-PFV	ADJ
	'Der Polizist und der Soldat sind gut angezogen'				

Das Kriterium der Belebtheit spielt eine Rolle, wenn eine Nominalphrase zwei Nomina enthält, die nicht derselben Klasse angehören, was zu einem Konkordanzkonflikt führt. Der entstehende Konkordanzkonflikt kann im Kinyarwanda auf verschiedene Weise gelöst werden. Wenn sich eines der Nomina auf einen Menschen und das andere auf ein Tier bezieht, sind der Pluralklassenmarker der Klasse 2 und die entsprechende Konkordanz am Verb erforderlich.

(196)	umushuumba	n'	inka	batashye	neza
	u- mu -shuumba	n'	i- n -ka	ba -aa-taah-ye	neza
	AUG-1-Hirte	und	AUG-10-Kühe	SM2 PL-PRÄS-zurückkehren-PFV	ADJ
	'Der Hirte und die Kühe sind gut zurückgekehrt'				

In einer Nominalphrase, die zwei Nomina enthält, die sich auf Unbelebtes beziehen, ist eine Pluralkonkordanz der Klasse 8 erforderlich, wie beispielsweise in (197), wo Klasse 6 *amata* 'Milch' mit Klasse 9 *inzoga* 'Bier' kombiniert wird:

(197)	amata	n'	inzoga	bizahagera	ejo
	a- ma -ta	n'	i- n -zoga	bi -záa-ha-ger-a	ejo
	AUG-6-Milch	und	AUG-9-Bier	SM8 PRÄS-zurückkehren-FV	
	'Milch und Bier kommen morgen an'				

3.6.7.4.3 Nominale Formklassen vs. Konkordanzklassen

Dieser Abschnitt beschreibt, wie nominale Formklassen (NF) im Kinyarwanda im Sinne von Güldemann und Fiedler definiert werden (Güldemann/Fiedler 2019). Demnach gibt es eine Verbindung zwischen nominalen Formklassen und Konkordanzklassen, die größtenteils auf der Tatsache beruht, dass die nominale Form des Subjektnomens eine Konkordanz auslöst, sodass die im Satz verwendeten Wortarten, z. B. Adjektive, Pronomina, einzelne Zahlwörter und Verbformen, den Konkordanzmarker des Bezugsnomens tragen. Tabelle 10 stellt nominale Formklassen und Konkordanzklassen gegenüber:

Tabelle 10: Nominale Formklasse vs. Konkordanzklasse im Kinyarwanda

Klassen	Numerus	Konkordanzklassen	N.F			
			SM	OM	Allmorphe	
2	PL	2	ba-	-ba-	-ba-	
2a	PL	2	ba-	-ba-	-∅-	
1a	SG	1	a-	-mu-		
1	SG	1	a-	-mu-	-mu-	
3	SG	3	u-	-wu-		
4	PL	4	i-	-yi-	-mi-	
5	SG	5	ri-	-ri-	-ri-	-∅-
6	PL	6	a-	-ya-	-ma-	
7	SG	7	ki-	-ki-	-ki-	-gi-
8	PL	8	bi-	-bi-	-bi-	
9	SG	9	i-	-yi-	-n-	
10	PL	10	zi-	-zi-		
9a	SG	9	i-	-yi-	-∅-	
10a	PL	10	zi-	-zi-		
11	SG	11	ru-	-ru-	-ru-	
12	SG	12	ka-	-ka-	-ka-	-ga-
13	PL	13	tu-	-tu-	-tu-	-du-
14	TN, SG	14	bu-	-bu-	-bu-	
15	TN, SG	15	ku-	-ku-	-ku-	-gu-
16	TN, SG	16	ha-	-ha-	-ha-	

In Tabelle 10 wird gezeigt, dass die beiden nominalen Formklassen, die durch den Klassenmarker *-mu-* und *-n-* gekennzeichnet sind, eine Mehrfach-Zugehörigkeit zu Konkordanzklassen aufweisen, wobei erstere mit Substantiven der Konkordanzklassen 1 und 3 und letztere mit Substantiven der Konkordanzklassen 9 und 10 vorkommen. Die Nominalklassen 14, 15 und 16 enthalten im Kinyarwanda transnumerale Nomina (TN), die eine einzige nominale Formklasse und Konkordanzklasse bilden.

Insbesondere unterscheidet das Kinyarwanda zusätzlich zwischen Nominalklasse 1 vs. 1a, 2 vs. 2a, 9 vs. 9a und 10 vs. 10a. Es besteht die Notwendigkeit, eine zusätzliche nominale Formklasse ∅ zu berücksichtigen, die den entsprechenden Konkordanzklassen 1, 2, 9 und 10 zuzuordnen ist.

Die Zuordnung von nominalen Formklassen und Konkordanzklassen hilft dabei, darzustellen, wie die beiden Klassen interagieren. Die nominalen Formklassen werden durch nominale Formmarker und die Konkordanzklassen durch Subjektmarker repräsentiert. Dabei teilen sich die Konkordanzmarker *i-*, *zi-*, *ba-* und *a-* der jeweiligen Nominalklassenpaare 9a/10a für Lehnwörter und 1a/2a für Verwandtschaftsbegriffe die nominale Form *-ø-*. Die nominale Form *-mu-* ist dem Konkordanzmarker *a-* der Nominalklasse 1 und dem Konkordanzmarker *u-* der Nominalklasse 3 zugeordnet. Die Nominalformklasse *-n-* weist eine Assoziation mit den zwei Konkordanzmarkern *i-* und *zi-* auf. Abbildung 9 zeigt die Zuordnung von Konkordanzklassen und nominalen Formklassen im Kinyarwanda, die sich aus Tabelle 10 ergeben.

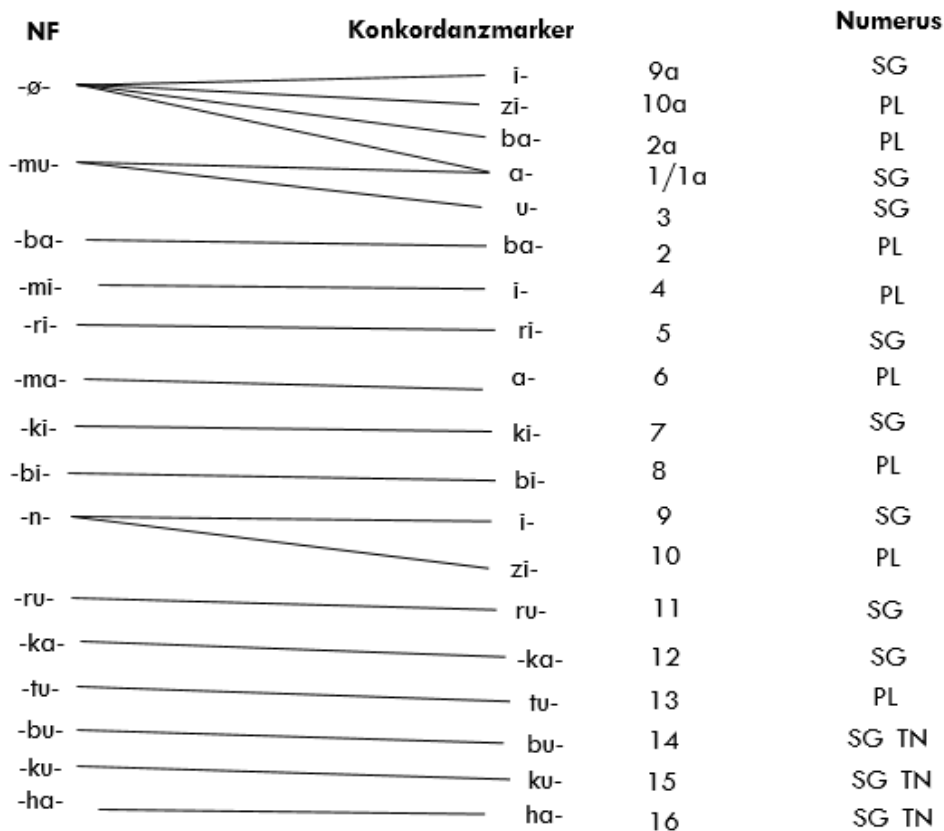


Abbildung 9: Nominale Formklassen vs. Konkordanzklassen

Abbildung 9 zeigt die Zuordnung von Konkordanz- und Nominalformklassen im Kinyarwanda, die sich aus Tabelle 10 einschließlich der zusätzlichen Subnominalklassen 1 a, 2 a, 9 a und 10 a ergeben. Insgesamt ist die Eins-zu-eins-Zuordnung von Nominalklassen hervorstechend, hat aber auch wichtige Ausnahmen. Es gibt 19 Konkordanzklassen gegenüber 16 Nominalklassen. In diesem Zusammenhang geht aus der Abbildung hervor, dass *i-*, *zi-*, *ba-* und *u-* zu Konkordanzklassen gehören, bei denen kein eindeutiges Gegenstück einer Klasse im entgegengesetzten Klassentyp existiert.

3.6.7.5 Verhalten der nominalen Wortformen

In diesem Abschnitt werden die unterschiedlichen Nominalklassen und die morphosyntaktischen Konkordanzmarkierungen aufgezeigt, die für die Strukturabhängigkeit im Satz von großer Bedeutung sind. Zunächst werden das Genus- und das Deriflexionssystem im Kinyarwanda beschrieben. Anschließend wird dargestellt, wie die beiden Systemen miteinander interagieren.

3.6.7.5.1 Genussystem

Nach Corbett (1991) wird „*Genus als System nominaler Klassifikation definiert, das sich durch Konkordanz widerspiegelt*“. Nach dem typologisch am weitesten verbreiteten Ansatz ist das Genus die Schnittmenge zweier Domänen, nämlich der nominalen Klassifikation und der syntaktischen Konkordanz. Die vorliegende Arbeit beschreibt das Genussystem des Kinyarwanda anhand des analytischen Genusansatzes nach Güldemann/Fiedler (2019), wonach die Genusklassen in einem sprachübergreifenden Ansatz definiert werden. Analytisch werden sie durch Subtraktion von allen anderen Konkordanzmerkmalen abgeleitet, die im Kinyarwanda nur dem Numerus entsprechen. Denn die meisten Nomina im Kinyarwanda haben eine Singular- und eine Pluralform, sodass das Genus durch eine bestimmte Paarung der jeweiligen Konkordanzklassen dargestellt wird. Die Nominalklassenpaare sind hierbei wichtig, um das Genus eines Nomens zu kennzeichnen. Dies wird in (198) veranschaulicht, wo die Klassenmarker und die Konkordanzmarker des Lexems *-raro* 'Brücke' im Singular (Klasse 7) und im Plural (Klasse 8) demonstriert werden.

(198)	a)	iki	kiraro	kinini	kirafunze
		i-ki	ki-raro	ki-nini	ki-ra-fuung-ye
		7-DEM	7-Brücke	7-groß	SM7-PRÄS-sperren-PFV
		'Diese große Brücke ist gesperrt'			
	b)	ibi	biraro	binini	birafunze
		i-bi	bi-raro	bi-nini	bi-ra-fuung-ye
		8-DEM	8-Brücken	8-groß	SM8-PRÄS-teuer sein-PFV
		'Diese großen Brücken sind gesperrt'			

In (198) sind die Konkordanzklassen sowohl die Singular- als auch die Pluralformen der Konkordanzmarker. Sie entsprechen dem regulären Konkordanzverhalten für zählbare Entitäten des Genus für ‚Dinge‘, zu dem auch das Lexem *-raro* 'Brücke' gehört. Nach Güldemann/Fiedler (2019: 98) sind Genera im Allgemeinen Klassen von Nomina im Lexikon. Das Genus geht jedoch über das Lexikon hinaus und kann zusätzlich bestimmte Phänomene wie die nominale Ableitung umfassen. Zum Beispiel hat das Kinyarwanda Konkordanzmuster für Ableitungen für Diminutive und Augmentative, Infinitivformen und verschiedene Ortsbegriffe. Daher kann das Lexem *-raro* 'Brücke' in der Genusklasse 12/13

für Diminutive vorkommen und dann entsprechend auch in der Klasse 11/8 als *u-ru-raro* ‘riesige Brücke’ /*i-bi-raro* ‘riesige Brücken‘.

Das Beispiel in (198) zeigt auch eine enge Wechselwirkung zwischen nominaler Morphologie und Genus im Kinyarwanda. Die Subjektnomina als Konkordanzauslöser haben wiederum zwei morphologisch unterschiedliche Wortformen, die durch die Klassenmarker *-ki-* und *-bi-* wiedergegeben werden, die die nominale Form *ikiraro* (SG) bzw. *ibiraro* (PL) charakterisieren. Die Nomina, die den gleichen Konkordanzmarker³⁷ und einen gemeinsamen Denotatbereich haben, gehören demselben Genus und Numerus an. So ist das Nomen *kiraro* (Kl. 7) ‘Brücke’ im Singular, während das Nomen *ibiraro* (Kl. 8) ‘Brücken’ im Plural ist. Die beiden Nomina werden jedoch dem gemeinsamen Denotatbereich zugeordnet, bilden dabei ein Klassenpaar 7/8 und gehören durch ihre Konkordanzmarker derselben Genusklasse an. Aus den 19 Konkordanzklassen (siehe Abb. 9) ergeben sich 15 Genera, die in Abbildung 10 dargestellt sind:

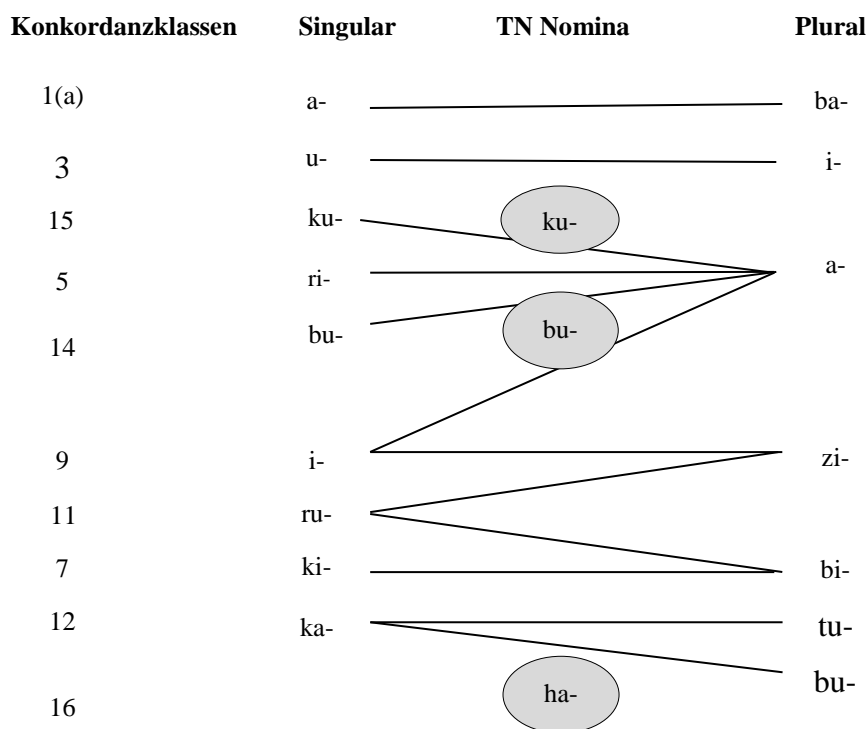


Abbildung 10: Genussystem im Kinyarwanda

In Abbildung 10 gilt es zu beachten, dass die durch Kreise gekennzeichneten Konkordanzklassen ausschließlich aus transnumeralen Nomina bestehen, die nicht zwischen

³⁷ In diesem Fall handelt es sich um Klassenmarker auf dem Subjektnomen und Subjekt- und Objektmarker auf dem konjugierten Verb.

Singular- und Pluralformen differenzieren. Dementsprechend haben sie ein einziges Genus und eine einzige Konkordanzklasse. Sie gelten als eigenständige Genera, da sie keinem einzelnen Genuspaar eindeutig zugeordnet werden können. Somit gehören alle Konkordanzklassen mit Ausnahme der Konkordanzklassen 1 und 3 zu mehr als einem Genus. Beispielsweise sind die Konkordanzklassen 5, 14 und 15 der Konkordanzklasse 6 im Plural zugeordnet. Abbildung 10 zeigt daher, dass das Genussystem des Kinyarwanda sprachübergreifend dadurch gekennzeichnet ist, dass die Anzahl der Genera die Anzahl der Konkordanzklassen nicht übersteigt. Es gibt tatsächlich fünfzehn Genera, die aus neun Singularformen, sieben Pluralformen und drei transnumerale Formen bestehen. Dies stimmt überein mit Greenbergs Universalnummer Nr. 37: „*a language never has more gender categories in nonsingular numbers than in the singular*“ (Greenberg 1963: 113).

Die lexikalische Klassifizierung über 15 Genera hinweg ist weitgehend semantisch motiviert. Abbildung 11 gibt einen Überblick über die wichtigsten Klassifikationsprinzipien jedes Genus:

Klassenpaare	Konkordanzmarker	Formales Genus	Semantischer Kern	
1/2 1a/2a- }	a-/ba-	I	Menschen, Eigennamen, Verwandtschaftsbezeichnung, Personifikationen	MENSCHEN
3/4	u-/i-	II	Körperteile, Pflanzen, Landschaftsbegriffe, Naturphänomene	
15	ku-	XIII	Begriffe für Abstrakta und Kollektive, Diminutive	
15/6	ku-/a-	XIV	Infinitive, Einige Körperteile	NICHT-MENSCHEN
5/6-	ri-/a-	III	Begriffe für Massen, Lebensmittel, Körperteile, Tiere, Insekten, Pflanzen, Landschafts- und Wetterbegriffe	▪ BELEBTE
14/6	bu-/a-	XII	Begriffe für Massen, Abstrakta und Kollektive	▪ UNBELEBTE
14	bu-	XI	Begriffe für Abstrakta und Kollektive, Diminutive	
9/6	i-/a-	V	Tiere, Pflanzen, Körperteile	
9/10 9a/10a }	i-/zi-	VI	Tiere, Körperteile, Werkzeuge, Instrumente, Hausrat, Lehnwörter	
11/10	ru-/zi-	VII	Körperteile, Naturphänomene, Werkzeuge, Utensilien, Augmentative	
11/8	ru-/bi-	VIII	Augmentative	
7/8	ki-/bi-	IV	Dinge, Körperteile, Werkzeuge, Instrumente und Utensilien, Tiere und Insekten, Sprachen, Krankheiten, Augmentative	
12/13	ka-/tu-	IX	Diminutive	
12/14	ka-/bu-	X	Diminutive	
16	ha-	XV	Ortbegriffe	

Abbildung 11: Semantische Genuszuordnung im Kinyarwanda

112 Nominalmorphologie

Eines der Merkmale des Nominalklassensystems im Kinyarwanda ist, dass Substantive der Klassen 1 a, 2 a, 9 a und 10 a mit der Nominalform -ø- gekennzeichnet sind. Die Konkordanz der Nomina der Klassen 1 a und 2 a gehört zur Genusklasse 1/2, während die Nomina der Klassen 9 a und 10 a mit der Konkordanz der Nominalklassen 9/10 übereinstimmen, wie das Beispiel (199) zeigt:

(199)	a)	umuyobozi u-mu-yobor-yi AUG-1-Führer 'Ein guter Führer'	mwiza mu-iiza 1-gut	akunda a-ø-kuund-a SM1-PRÄS-lieben-FV	igihugu i-gi-hugu AUG-7-Land	cye ki-e 7-sein
	b)	Perezida Ø-ø-perezida ø-1-Präsident 'Ein guter Präsident'	mwiza mu-iiza 1-gut	akunda a-ø-kuund-a SM1-PRÄS-lieben-FV	igihugu i-gi-hugu AUG-7-Land	cye 7-sein
(200)	a)	inzu i-n-zu AUG-9-Haus 'Das kleine Haus'	ntoya n-toya 9-klein	igura i-ø-gur-a SM1-PRÄS-kosten-FV	amafaranga a-ma-faranga AUG-6-Geld	make Ma-ke 6-wenig
	b)	Radio Ø-radiyo 9-Radiyo 'Das kleine Radio'	ntoya n-toya 9-klein	igura i-ø-gur-a SM1-PRÄS-kosten-FV	amafaranga a-ma-faranga AUG-6-Geld	make Ma-ke 6-wenig

Interessant ist, dass das sogenannte menschliche Genus grundlegend alle Nomina mit Bezug auf Menschen, Verwandtschaftsbegriffe, Eigennamen und Personifikationen umfasst. Alle anderen Nomina, die zur Identifizierung nichtmenschlicher Substantive verwendet werden, werden in den übrigen Genera verteilt, unabhängig davon, ob es sich um belebte oder unbelebte Nomina handelt. Eine Ausnahme bildet hierbei die Genusklasse 9/10, bei der auch einige Nomina mit Bezug auf Menschen zu finden sind, z. B.:

(201)	i-n-toóre <intoóre>	'Tänzer'	i-n-raátwa <indaátwa>	'Elite'
	i-n-twaári <intwári>	'Held'	i-n-gabo <ingabo>	'Soldat'

Genusklasse 7/8 wird im Allgemeinen mit Dingen, größeren Gegenständen und Sprachnamen in Verbindung gebracht, während die Genusklassen 12/13 und 12/14 üblicherweise Diminutive enthalten.

An dieser Stelle sei betont, dass es im Kinyarwanda durchaus möglich ist, das Genus anhand des sogenannten Sexus zu bestimmen. Da Bantusprachen aber keine Genusmarkierung neben der Klassenmarkierung haben, gibt es im Kinyarwanda ausschließlich lexikalische Mittel zur Kennzeichnung des Sexus, obwohl es sich dabei nicht um grammatische Kategorien handelt. Anhand der Semantik von ‚männlich‘ bzw. ‚weiblich‘ kann unterschieden werden, ob ein Wesen männlich oder weiblich ist. Die männliche

Bezeichnung entspricht der männlichen Form, die weibliche Bezeichnung der weiblichen Form. Folglich wird das Genus einiger Substantive im Kinyarwanda über das Sexus markiert, wobei diese Substantive Namen von Personen und Tieren bezeichnen:

(202)	Maskulinum		Femininum	
	umugabo	‘der/ein Mann’	umugoré	‘die/eine Frau’
	umuhungu	‘der/ein Junge’	umukobwa	‘das/ein Mädchen’
	ikimasa	‘der/ein Bulle’	inyana	‘die/eine Kuh’
	isekurume	‘der/ein Ziegenbock’	inyagazi	‘die/eine Geiß’

Darüber hinaus benennt das Kinyarwanda den Sexus meistens durch die wortbildenden Suffixe und Präfixe:

(203)	Suffixe zur Kennzeichnung männlicher Wesen	Präfixe zur Kennzeichnung männlicher Wesen	Suffixe zur Kennzeichnung weiblicher Wesen	Präfixe zur Kennzeichnung weiblicher Wesen
	-gabo	so-	-gore	ma-
	-rume	se-	-kazi	muka-
			-senge'	

Das Suffix *-kazi* ‘weiblich’ wird an die sexusneutrale Form angehängt. Folgende Beispiele sollen dies verdeutlichen:

(204)	Suffix <i>-kazi</i>	Männliche Form		Weibliche Form	
		Umudaáge	‘ein Deutscher’	Umudaágekazi	‘eine Deutsche’
		Umuhinzi	‘ein Bauer’	Umuhinzikazi	‘eine Bäuerin’
		Imbwa	‘ein Hund’	Imbwakazi	‘eine Hündin’

Die Suffixe *-gabo* und *-rume* und die Präfixe *so-* und *se-* geben die männliche Form an, während die Suffixe *-senge* und *-gore* und die Präfixe *ma-* und *muka-* die weibliche Form anzeigen:

(205)	Suffixe		
	-gabo	ikigabo	‘männliches Tier’
		umugabo	‘Mann’
	-rume	nyirarume	‘Onkel’
		isekurume	‘Ziegenbock’
	-gore	ikigore	‘weibliches Tier’
		umugore	‘Frau’
		urugore	‘Krone’
	-senge	nyirasenge	‘Tante’
	Präfixe		
	so-/se-	sobukwe/sebukwe	‘Schwiegervater’
		sokuru/sekuru	‘Großvater’
	ma-	mabukwe	‘Schwiegermutter’
		mabuja	‘Herrin’
	muka-	mukadata	‘Stiefmutter’
		mukasine	‘Frau von Herrn Masabo’

3.6.7.5.2 Deriflexionssystem

Im formalen Klassifikationssystem sind sowohl nominale Formklassen als auch Konkordanzklassen zunächst einmal lexikalische Eigenschaften von Substantiven. Erstere definieren die paradigmatischen morphologischen Variationen von Wortformen in Bezug auf Numerus und Genus, wie in Abschnitt 4.6.7 dargestellt. Da im Kinyarwanda nominale Formklassen nicht nur Numerus und Genus kodieren, sondern auch derivativen Funktionen dienen, wird das lexikalisierte morphologische Verhalten nach Güldemann/Fiedler (2019) „*Deriflexion*“ genannt. Dieser Begriff ist eine Mischung aus „*Derivation*“ und „*Flexion*“ und bildet eine „*Deriflexionsklasse*“. Eine Deriflexion ist eine Kombination von nominalen Formklassen über alle Numeruswerte hinweg und kann als das morphophonologische Gegenstück zum Genus verstanden werden. Sie bezieht sich im engeren Sinne auf die relevante nominale Form (Wortform), die häufig mit dem Genus und Numerus interagiert (vgl. Güldemann/Fiedler 2019: 99).

Im Kinyarwanda interagieren die Klassenmarker morphologisch eindeutig mit dem Genus und Numerus eines Nomens. In (206) legen die beiden nominalen Formen *-ri/-ma-*, die das Paar von Singular- und Pluralformen bilden, ein Genus und einen Numerus des Lexems *-iinyo* 'Zahn' fest. Dieses Lexem gehört daher einer Genusklasse III an, die u. a. Körperteile bezeichnet:

(206)	a)	iri	ryinyo	rinini	rirakomeye
		i-ri	ri-iinyo	ri-nini	ri-ra-komer-ye
		5-DEM	5-Zahn	5-groß	SM5-PRÄS-stark sein-PFV
		'Dieser großer Zahn ist stark'			
	b)	aya	menyo	manini	arakomeye
		a-ya	ma-iinyo	ma-nini	a-ra-komer-ye
		6-DEM	6-Zähne	6-große	SM6-PRÄS-stark sein-PFV
		'Diese großen Zähne sind stark'			

Die Beispiele in (206) geben einen Überblick über das Deriflexionsmuster des Kinyarwanda. Dabei handelt es sich um das Paar aus den beiden nominalen Formen *-ri/-ma-* und den entsprechenden Konkordanzmarkern *ri-*, *ri-*, *ri-* für Singularformen und *-ya*, *ma-*, *a-* für Pluralformen, die sich auf zählbare Nomina beziehen. Abbildung 12 stellt das Deriflexionssystem dar, das auf nominalen Formen basiert ist:

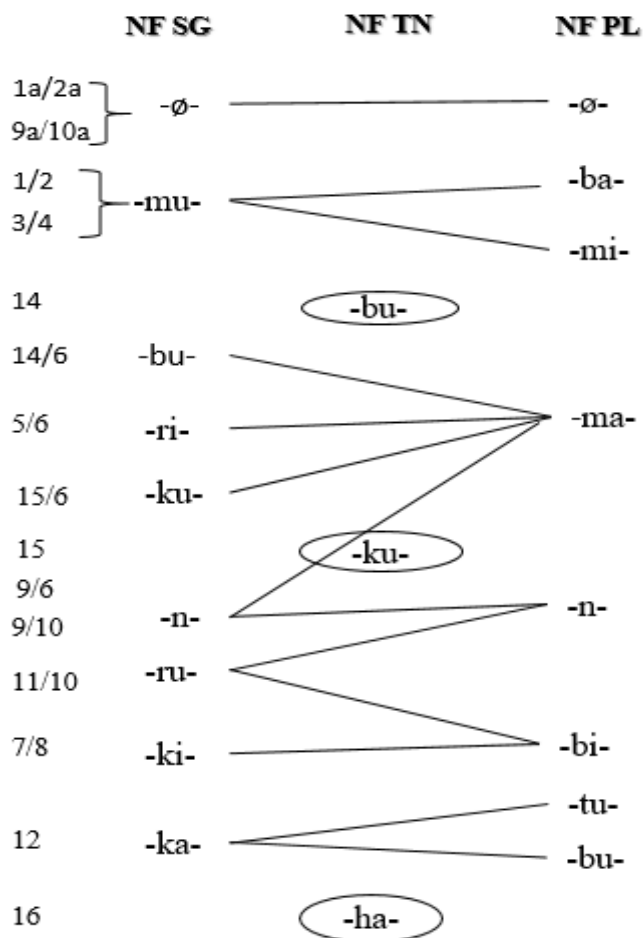


Abbildung 12: Deriflexionssystem im Kinyarwanda

Trotz der erkennbaren Eins-zu-Eins-Zuordnung zeigt das Genussystem Unterschiede zum Deriflexionssystem. Abbildung 10 zeigt, dass das Genussystem fünfzehn Genuspaare aufweist, von denen drei einzelne Genera sind. Im Gegensatz dazu hat das Deriflexionssystem (Abb. 12) 20 nominale Formklassen: drei transnumerale Formen und 17 nominale Formen. Es fällt auf, dass die nominalen Formklassen *-∅-*, *-mu-*, *-ma-*, *-n-*, *-ru-* und *-ka-* mehr als einer Konkordanzklasse zugeordnet werden können. Somit betrifft die wesentliche Ausnahme die nominale Form *-∅-* (für 1 a, 2 a, 9 a und 10 a), deren Konkordanz mit den Nominalklassen 1, 2, 9 und 10 verbunden sind. Der andere strukturelle Unterschied besteht darin, dass die nominale Singularform *-mu-* der Genusklasse 3/4 mit der nominalen Form *-mu-* der Genusklasse 1/2 zusammenfällt, wie in (207) gezeigt. Die nominale Form *-mu-* ist nicht ausschließlich an die Konkordanzklasse 1 des menschlichen Genus 1/2 gebunden, sondern ist auch für Singularformen von Lexemen relevant, wie *-haánda* ‚Straße‘ in der Konkordanzklasse 3, die zur Genusklasse 3/4 gehört.

- (207) a) umugabo muto azagera hano ejo
 u-**mu**-sore **mu**-to **a**-za-ger-a ha-no ejo
 AUG-1-Mann 1-klein SM1-FUT2-ankommen-FV 16-hier Morgen
 'Der kleine Mann wird morgen hier ankommen'
- b) Umuhanda muto uzagera hano ejo
 u-**mu**-haánda **mu**-to **u**-za-ger-a ha-no Ejo
 AUG-3-Strasse 3-kleine SM3-FUT2-ankommen-FV 16-hier morgen
 'Der Bau der kleine Straße kommt morgen an diese Stelle'

3.6.7.5.3 Deriflexion versus Genus

Nach dem Ansatz von Güldemann/Fiedler (2019) müssen alle Substantive mit mindestens zwei Merkmalen spezifiziert werden, die miteinander interagieren: Deriflexion und Genus. Das ähnliche Zusammenspiel von Deriflexion und Genus findet sich auch im Kinyarwanda. Abbildung 13 stellt das formale Deriflexionssystem und das Genussystem im Kinyarwanda gegenüber und zeigt die Beziehungen zwischen den beiden Systemen:

Deriflexion	Genus	Semantischer Kern	
-ø/-ø- -mu/-ba-	a-/ba- I	Menschen, Eigennamen, Verwandtschaftsbezeichnung, Personifikationen	MENSCHEN
-mu/-mi- -ku-	u-/i- II ku- XIII	Körperteile, Pflanzen, Landschaftsbegriffe, Naturphänomen Begriffe für Abstrakta und Kollektive, Diminutive	NICHT-MENSCHEN ▪ BELEBTE ▪ UNBELEBTE
-ku/-ma-	ku-/a- XIV	Infinitive, Einige Körperteile	
-ri/-ma-	ri-/a- III	Begriffe für Massen, Lebensmittel, Körperteile, Tiere, Insekten, Pflanzen, Landschafts- und Wetterbegriffe	
-bu/-ma-	bu-/a- XII	Begriffe für Massen, Abstrakta und Kollektive	
-bu-	bu- XI	Begriffe für Abstrakta und Kollektive, Diminutive	
-n/-ma-	i-/a- V	Tiere, Planzen, Körperteile	
-n/-n- -ø/-ø-	i-/zi- VI	Tiere, Körperteile, Werkzeuge, Instrumente, Hausrat, Lehnwörter	
-ru/-n-	ru-/zi- VII	Körperteile, Naturphänomen, Werkzeuge, Utensilien, Augmentative	
-ru/-bi-	ru-/bi- VIII	Augmentative	
-ki/-bi-	ki-/bi- IV	Dinge, Körperteile, Werkzeuge, Instrumente und Utensilien, Tiere und Insekten, Sprachen, Krankheiten, Augmentative	
-ka/-tu-	ka-/tu- IX	Diminutive	
-ka/-bu-	ka-/bu- X	Diminutive	
-ha-	ha- XV	Ortbegriffe	

Abbildung 13: Deriflexionssystem vs. Genussystem im Kinyarwanda

Die Zuordnung von Genus und Deriflexion in Abbildung 13 zeigt eine nahezu perfekte Aufteilung zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Substantiven. Dabei zeigen alle Substantive typischerweise eine Eins-zu-Eins-Zuordnung, die mit der Konkordanz übereinstimmt. Ausnahmen bilden hier die Substantive der Nominalform $-\phi-$ in den Subnominalklassen 1 a, 2 a, 9 a und 10 a, die ihre Konkordanz in entsprechenden Hauptnominalklassen haben.

Nach Güldemann/Fiedler (2019) steht die Eins-zu-eins-Beziehung zwischen Konkordanz und nominaler Form hinter dem traditionellen Konzept der ‚Nominalklasse‘, das nicht genau zwischen Genus und Nominaldeklinatation unterscheidet. Die Beispiele in (208 a-c) zeigen, dass die entscheidende Eins-zu-Eins-Beziehung zwischen nominaler Form und Konkordanzklasse nicht universell ist. Der Vergleich zwischen (208 a) und (208 b) zeigt, dass die Konkordanzmarker (*mu-* und *a-*) zusammen mit zwei nominalen Formklassen (*-mu-* und $-\phi-$) auftreten. Umgekehrt zeigt der Vergleich zwischen (208 a) und (208 c), dass die nominale Form *-mu-* den Konkordanzklassen 1 und 3 zugeordnet wird.

(208)	a)	Umugabo	muto	azagera	hano	ejo
		u- mu -sore	mu -to	a -za-ger-a	ha-no	ejo
		AUG-1-Junge	1-klein	SM1-FUT2-ankommen-FV	16-hier	Morgen
		‘Der kleine Mann wird morgen hier ankommen’				
	b)	Padiri	muto	azagera	hano	ejo
		ϕ -padiri	mu -to	a-za-ger-a	ha-no	ejo
		1-Priester	1-klein	SM1-FUT2-ankommen-FV	16-hier	morgen
		‘Der kleine Priester wird morgen hier ankommen’				
	c)	Umuhanda	muto	uzagera	hano	ejo
		u-mu-handa	mu-to	u-za-ger-a	ha-no	ejo
		AUG-3-Strasse	3-kleine	SM3-FUT2- komme-FV	16-heir	morgen
		‘Die kleine Straße kommt morgen hierher’				

In (208) gehören die Nomina *u-mu-gabo* <*umugabo*> ‚Mann‘ und ϕ -*Padiri* <*padiri*> ‚Priester‘ derselben Konkordanzklasse an. Die Nomina *u-mu-gabo* <*umugabo*> ‚Mann‘ und *u-mu-handa* <*umuhanda*> ‚Straße‘ gehören zur selben Klasse von nominalen Formen. Die Lexeme *-gabo* und *-padiri* gehören zum gleichen Genus, aber zu unterschiedlichen Deriflexionen.

Zusammenfassend interagieren Deriflexionen im Kinyarwanda mit Genera, aber es ist nicht eindeutig, ob der motivierende Faktor die Morphologie und nicht die Semantik oder vielleicht eine Mischung aus beiden ist. Zum Beispiel ist die Deriflexion $-\phi-$ für Verwandtschaftsbegriffe mit der Genusklasse I verbunden, aber die gleiche Deriflexion $-\phi-$ findet sich bei ‚nicht verwandtschaftlichen‘ menschlichen Nomina und ist mit der Genusklasse V verbunden. Darüber hinaus sind alle Infinitive sowie Substantive, die sich

auf die Körperteile beziehen, unabhängig von ihrer Morphologie in der Genusklasse XIV klassifiziert.

3.7 Verbmorphologie

Im Kinyarwanda als agglutinierende Sprache werden lexikalische oder grammatikalische Morpheme zu einem einzigen Wort kombiniert (vgl. Bauer 2003: 233). Nach der Valenzgrammatik wird das finite Verb als organisierendes Element des Satzes – von der semantischen Rolle aus – als syntaktisches Zentrum definiert. Im Kinyarwanda füllt das Verb diese Rolle vollständig aus, weil es alleine einen Satz bilden kann. Tatsächlich kommen die primären und sekundären Morpheme des Kinyarwanda zusammen, um ein Ganzes zu bilden – nämlich das Subjekt, die Negation, die Subjektmarker, Tempusmarker, die direkten bzw. indirekten Objektmarker und die Tempusaspektmarker. Somit ist die Struktur des Verbs im Kinyarwanda durch die Reihenfolge der Morpheme gekennzeichnet.

3.7.1 Infinite Verbform

Die infinite Verbform ist nicht personengebunden und nicht konjugiert. Das Kinyarwanda verfügt nur über eine infinite Verbform: den Infinitiv. Das infinite Verb des Kinyarwanda wird durch den Infinitivmarker *ku-* markiert und endet immer auf *-a*. Für die Aspektmarkierung steht immer die imperfektive Endung *-a* und drückt die nicht abgeschlossene Handlung aus:

(209) *ku-∅-bar-a* <kubara> 'rechnen oder zählen' *gu-∅-som-a* <gusóma> 'lesen'

Der Infinitivmarker *ku-* kann manchmal auch als *gu-* realisiert werden. In diesem Fall hängt die phonologische Darstellung der Morpheme *ku-* und *gu-* davon ab, ob der Verbstamm entweder mit einem stimmhaften oder stimmlosen Konsonanten oder mit einem Vokal beginnt. Wenn dieser Konsonant stimmhaft ist oder der Verbstamm mit einem Vokal beginnt, dann ist der Infinitivmarker *ku-*, z. B.:

(210) *ku-∅-bana* <kubana> 'zusammenleben'
ku-∅-gur-a <kugura> 'einkaufen'

Der Infinitiv beginnt mit dem Infinitivmarker *gu-*, wenn der Verbstamm mit einem stimmlosen Konsonanten beginnt.

(211) *gu-∅-kam-a* <gukama> 'melken'
gu-∅-san-a <gusana> 'flicken'

Anders als im Deutschen gibt es im Kinyarwanda auch eine infinitive Verbform, die die Handlung oder das Geschehen in der Zukunft (*ejo hazáaza* 'morgen' bis *keéra hazaza* 'ferne

Zukunft') ausdrückt. Dafür wird der Tempusmarker *-záa-* verwendet, z. B. *kuzáasóma* 'in der Zukunft lesen'.

Der Infinitiv kann negiert werden, indem ein Negationsmorphem *-ta-* zwischen dem Infinitivmarker *ku-* und dem Verbstamm integriert wird, z. B.:

(212)	ku-∅-Vwz-a		ku-ta-∅-Vwz-a	
	ku-∅-bon-a	'sehen'	ku-ta-∅-bon-a	'nicht sehen'
	gu-∅-kor-a	'arbeiten'	ku-da-∅-kor-a	'nicht arbeiten'
	ku-za-som-a	'in der Zukunft lesen'	ku-ta-za-som-a	'nicht arbeiten'

Die Beispiele in (212) zeigen, dass das Negationsmorphem in manchen Fällen vor stimmhaften oder stimmlosen Anfangskonsonanten des Verbstammes entweder als *-ta-* oder *-da-* realisiert wird. Als phonologische Regel gilt, dass das Negationsmorphem *-ta-* immer dann verwendet wird, wenn der Verbstamm mit einem stimmhaften Konsonanten beginnt. Dieses Morphem ändert sich in *-da-*, wenn der Stamm des Verbs mit einem stimmlosen Konsonanten beginnt:

(213)	a)	<u>ku-ta- + stimmhafter Konsonant</u>	(Infinitiv negative Form)
		ku-ta-∅-vúg-a	<kutavúga> 'nicht reden'
		ku-ta-∅-βar-a	<kutabara> 'nicht zählen'
	b)	<u>ku-da- + stimmloser Konsonant</u>	(Infinitiv negative Form)
		ku-da-∅-sek-a	<kudaseka> 'nicht lachen'
		ku-da-∅-teek-a	<kudateka> 'nicht kochen'

Außerdem kann der Infinitiv auch den Objektmarker des vorher erwähnten Substantivs annehmen, z. B.:

(214)	kubona	ibiintu	→	kubibona
	ku-∅-bón-a	i-bi-ntu	→	ku-∅-bi-bon-a
	INF-sehen	AUG-8-Buch	→	ku-∅-8-OM-sehen-F _{vokal}
	'Sachen sehen'		→	'sie sehen'

Wenn das Verb im Kinyarwanda als Satz aufgrund seines agglutinierenden Charakters betrachtet wird, kann man feststellen, dass die Verbwurzel eine einfache oder komplexe Struktur haben kann, wobei die Affixe auf der linken bzw. der rechten Seite der Verbwurzel platziert werden, wie in (215) illustriert ist.

(215)	Einfache Struktur	Komplexe Struktur
	INF.M-TM-V _{Wurzel} -a	INF.M-[NEG]-TM-[OM]-V _{wzl} .[APPL]-a-[LOK]
	ku-∅-bar-a 'zählen'	ku-ta-záa-ki-bar-ir-a-mo 'in der Zukunft in etwas nicht zählen'

Der Infinitiv im Kinyarwanda kann sich ebenso wie ein Nomen verhalten. In diesem Fall nimmt er ein Augment *u-* an, wie beispielsweise in *Ugusóma* 'das Lesen'. Deshalb wird der substantivierte Infinitiv der Nominalklasse 15 mit dem Klassenmarker *-ku-* oder *-gu-* zugeordnet, z. B.:

- (216) u-gu-shak-a <ugushaka> 'das Wollen'
 u-ku-bón-a <ukubona> 'das Sehen'

3.7.2 Finite Verbform

Laut Helbig/Buscha (1996: 28ff.) können Verben morphologisch nach verschiedenen Gesichtspunkten definiert werden. Für finite Verbformen spielt jedoch der Aspekt der Konjugiertheit eine große Rolle, da sie im Unterschied zu den infiniten Verbformen personengebunden sind und konjugiert werden. Das finite Verb enthält immer Informationen über Person, Numerus, Tempus und Modus. Bei Person und Numerus handelt es sich um die Anzahl der Personen im Singular oder Plural. Das Tempus gibt an, in welcher Zeit, z. B. Präsens, Futur oder Perfekt, das Verb konjugiert wird. Der Modus zeigt die Art und Weise, wie eine Aussage zum Ausdruck gebracht wird, d. h., ob eine Aussage beispielsweise im Indikativ, Konjunktiv oder Imperativ dargestellt wird. Jedes konjugierte Verb hat immer zwei Kategorien: die Person und das Numerus.³⁸ Diese beiden Kategorien sind in jeder konjugierten Verbform enthalten. Es sind drei Personen (1., 2. und 3. Person) und zwei Numeri (Singular und Plural) zu unterscheiden:

(217)

Personen	Numerus		Singular			Plural	
	Dt.	Kiny.	Dt.	Kiny.	Dt.	Kiny.	
Die sprechende Person (1. PRS)	ich	njye	n-		wir	twe	tu-
Die angesprochene Person (2. PRS)	du	wowe	u-		ihr	mwe	mu-
Die besprochene Person (3. PRS)	er, sie, es	we	a-		sie	bo	ba-

Die Beziehung zwischen dem syntaktischen Subjekt des Satzes und der konjugierten Verbform wird durch das Prinzip der Kongruenz hergestellt. Hierbei stimmt das konjugierte Verb mit dem Subjekt in Person und Numerus überein, d. h., die Personalform des finiten Verbs muss in Person und Numerus dem Subjekt entsprechen.

In (217) wird ersichtlich, dass Person und Numerus durch Personalpronomenmarker oder Subjektmarker markiert werden. Man unterscheidet drei Personen des finiten Verbs und zwei Numeri (Singular und Plural), nämlich die 1., 2. und 3. Person. Mit der 1. Person wird Bezug auf die sprechende Person und den entsprechenden Personalpronomenmarker und Subjektmarker *nye* und *n-* 'ich' im Singular, *twe* und *tu-* 'wir' im Plural, genommen. Die angesprochene Person wird in der 2. Person durch *wowe* und *u-* 'du' im Singular und *mwe*

³⁸ Numerus ist auch eine Kategorie des Substantivs

finite Verb negiert ist. Das Negationsmorphem **si-** gilt nur für alle Verben, die in der 1. Person Singular konjugiert werden. Für die restlichen Personen wird *nti-* als Negationsmorphem verwendet, z. B.:

(222) Si - SM (1. sg.) -TM-Vwz-FV			
1. PRS. SG.	<simvuga> si-n- \emptyset -vug-a ; n \rightarrow m/-v		'Ich spreche nicht'
	<sinumva> si-n- \emptyset -umv-a		'Ich höre nicht'
Nti-SM (2./3. sg./pl)- TM-Vwz-FV			
2. PRS. SG.	<ntuvuga> nti-u- \emptyset -vug-a	i \rightarrow \emptyset /-u	'Du sprichst nicht'
	<ntiwumva> nti-u- \emptyset -umv-a	i+u \rightarrow w	'Du hörst nicht'
3. PRS. SG.	<ntavuga> nti-a- \emptyset -vug-a, <ntiyumva> nti-a- \emptyset -umv-a	i \rightarrow \emptyset /-u i+a \rightarrow y	'Er, sie, es spricht nicht' 'Er, sie, es hört nicht'
1. PRS. PL.	<ntituvuga> nti-tu- \emptyset -vug-a, <ntitwumva> nti-tu- \emptyset -umv-a	u+u \rightarrow w	'Wir sprechen nicht' 'Wir hören nicht'
2. PRS. PL.	<ntimuvuga> nti-mu- \emptyset -vug-a, <ntimwumva> nti-mu- \emptyset -umv-a	u+u \rightarrow w	'Ihr sprecht nicht' 'Ihr hört nicht'
3. PRS. PL.	<ntibavuga> nti-ba- \emptyset -vug-a, <ntibumva> nti-ba- \emptyset -umv-a	a \rightarrow \emptyset /-u	'Sie sprechen nicht' 'Sie hören nicht'

Analog zu der Verbstruktur in (220) und (222) wird das konjugierte Verb verneint, indem das Verneinungsmorphem *nti-* bzw. *si-* vor den Subjektmarker in Haupt- bzw. Nebensätzen gestellt wird:

(223) a)	Nti +SM+VStamm+ FV		
	Abadage	ntibavuga	ikinyarwanda
	a-ba-daáge	nti - ba - zaá- vug - a	i-ki-nyarwaanda
	AUG-2-Deutsche	NEG-2.PL SM-FUT2-sprechen-FV	AUG-7-Kinyarwanda
	'Die Deutschen sprechen nicht/kein Kinyarwanda'		
b)	Si+ SM+Vstamm+FV		
	sinzagura	amata	menshi
	Si-n-zaá-gur-a	a-ma-ta	ma-inshi
	NEG-SM1.SGSM1-FUT2-kaufen-FV	AUG-6-Milch	6-viel
	'Ich werde nicht viel Milch kaufen'		

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass zwischen dem Subjektmarker und der Verb-Wurzel neben dem Tempusmarker auch noch Objektmarker (OM) und Verbalxtensionen stehen können. Zwischen der Verbwurzel und dem Aspektmarker können zudem auch verschiedene Verbaletensionen stehen, wobei die Lokative (*-mo*, *-yo* und *-ho*) nur hinter dem Aspektmarker vorkommen können. Insgesamt lassen sich links und rechts von der Wurzel Präfixe und Suffixe anhängen, die die Bedeutung der Wurzel modifizieren. Demnach ist jedes finite Verb nach diesem Schema gebaut:

(224) [NEG]-SM-[...]-TM-[OM] -VWZ-[...]-FV/PFV [...]

Der Verbwurzel werden Subjekt- und Tempusmarker sowie Objektmarker präfigiert, die Person und Tempus sowie das Objekt und den Reflexivmarker kennzeichnen. Die Wahl des Subjektmarkers orientiert sich an der Nominalklasse, zu der ein Subjekt gehört, und folgt dem Kongruenzprinzip:

- (225) **I**birahuri **bi**nini **bi**gure
 i-bi-rahuri bi-nini bi-Ø-gur-é
 AUG-8-Gläser 8-groß 8.OM-IMPER.kaufen-FV
 'Kaufe die großen Gläser'

Im Allgemeinen sei zur Verbstruktur des Kinyarwanda angemerkt, dass Subjektmarker, Klassenmarker, Tempusmarker sowie Aspektmarker am finiten Verb obligatorisch sind.

Zur Bildung eines Satzes im Kinyarwanda gehört immer ein konjugiertes Verb, doch kann in einem Satz auch mehr als eine finite und infinite Verbform auftreten:

- (226) Agenda avuga yumva amakuru
 a - Ø - geénd - a a - Ø - vúg - a a - Ø - uúmv -a a-ma-kuru
 SM3.SG-PRÄS-gehen-FV SM3.SG-PRÄS-sagen-FV SM3.SG-PRÄS-hören-FV AUG-7-Nachrichten
 'Er sagt überall, was er in den Nachrichten hört'

Das Beispiel in (226) zeigt, dass in der komplexen Verbstruktur des Kinyarwanda dem Verb gleichzeitig mehrere Objektmarker, multiple derivative Erweiterungen und mehrfache Derivationsmorpheme präfigiert werden können. In Hauptsätzen können mehr Formen des Tempus-Aspekt-Modus (TAM) verwendet werden als in Nebensätzen. Daher kommen in Nebensätzen bestimmte Morpheme nicht vor. Wie in (227) illustriert, agglutinieren die Verben im Kinyarwanda in einem Wort auf der Grundlage der Anzahl der Objekte, die sie enthalten:

- (227) a) Ndamutumira
 n - ra - mu - tum - ir - a
 SM1-PRÄS-1.OM-einladen-APPL-FV
 'Ich lade **ihn/sie** ein'
- b) Tuzakihamuzanira
 tu-zaa-ki-ha-mu-ku-zan-ir-a
 SM1.PL-FUT2-7.OM-16.OM-1.OM-bringen-APPL-FV
 'Wir werden es/ihn/sie für dich dorthin bringen'

Aus (227) wird ersichtlich, dass im Kinyarwanda als agglutinierende Sprache Objektmarker präfigiert werden. Die folgenden Sätze sollen für Verben mit mehreren Objektmarkern und mehreren grammatikalischen Suffixen Beispiele darstellen:

(228)

- | | | | | | |
|----|---|---|---------------------------|--------|--------------|
| a) | Umwana | aranakoreshereza | | Pahulo | ibitabo |
| | u-mu-áana | a - ra- na - | kor - iish -iir - iz - a | Pahulo | i-bi-tabo |
| | AUG-1-Kind | SM3.SG-PRÄS-CONS-machen-CAUS.-APPL-FREQUENTIV-FV | | Pahulo | AUG-8-Bücher |
| | 'Das Kind lässt die Bücher für Paul machen' | | | | |
| | | | | | |
| b) | Umwana | aranabihamukoreshereza | | Pahulo | ibitabo |
| | u-mu-áana | a - ra- na ¹ bi ² -ha ³ -mu ⁴ | kor - iish - iir - iz - a | Pahulo | i-bitabo |
| | AUG-1-Kind | SM1-PRÄS-KONS.8-OM-16-OM-1-OM-machen-CAUS-APPL-DUR-FV | | Pahulo | AUG-8-Bücher |
| | 'Das Kind lässt sie für Paul dort machen' | | | | |

3.7.3 Verbalextensionen

Als lexikalische Erweiterungsaffixe gelten auch *-agur-*, *-ir-*, *-urr-*, *-aang-*, *-iriz-*, *na-* und *ki-*. Diese haben die Funktion, lexikalische Informationen wie z. B. Inchoativität, Iterativität, Repetitivität, Intensität, Reversivität usw. ans Verb hinzuzufügen:

- | | | | | |
|-------|---------|------------------|--------------|--------------------------------|
| (229) | -agur-: | ku-∅-kat-agur-a | <gukatagura> | 'zerkleinern' |
| | -iir-: | ku-∅-hin-ir-a | <guhinira> | 'für jemanden etwas falten' |
| | -uur-: | ku-∅-hin-uur-a | <guhinura> | 'für jemanden etwas entfalten' |
| | -aang- | ku- ∅-kac-aang-a | <gukacanga> | 'schnelles Kauen' |
| | -iriz- | ku-∅-reb-iriz-a | <kurebereza> | 'zuschauen' |

Verbalextensionen wie das kausative Morphem *-iish-*, das applikative Morphem *-ir-*, das reziproke Morphem *-an-* können zu jedem Verbstamm hinzugefügt werden:

- | | | | | |
|-------|----|----------------------------------|-----------------|--|
| (230) | a) | <u>kausatives Morphem -iish-</u> | gu-∅-kor-iish-a | 'etwas benutzen/jemanden beschäftigen' |
| | | | <gukoresha> | |
| | b) | <u>applikatives Morphem -ir-</u> | gu-∅-kor-ir-a | 'für jemanden arbeiten' |
| | | | <gukorera> | |
| | c) | <u>reziprokes Morphem -an-</u> | gu-∅-kor-an-a | 'zusammen arbeiten' |
| | | | <gukorana> | |

Die im Kinyarwanda am häufigsten gebrauchten Verbalextensionen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Applikativ *-ir-* gibt Zweck oder Ziel einer Handlung an, die für jemanden bzw. etwas geschieht. Es kommt vor, wenn der Vokal des Verbstamms *i*, *u* oder *a* ist, z. B.:

- | | | | | |
|-------|----|-------------------------|-----------------------------------|-------------------------------|
| (231) | a) | <i>gukina</i> 'spielen' | → <i>gu-∅-kin-ir-a</i> <gukinira> | 'für jemanden spielen' |
| | b) | <i>gutuma</i> 'senden' | → <i>gu-∅-tum-ir-a</i> <gutumira> | 'kommen lassen oder einladen' |
| | c) | <i>gukama</i> 'melken' | → <i>gu-∅-kam-ir-a</i> <gukamira> | 'für jemanden melken' |

Das Applikativ *-ir-* wird als *-er-* realisiert, wenn der Vokal des Verbstammes *e* bzw. *o* ist, z. B.:

- | | | | | |
|-------|----|--------------------------|-----------------------------------|--------------------------------|
| (232) | a) | <i>gukora</i> 'arbeiten' | → <i>gu-∅-kor-ir-a</i> <gukorera> | 'für jemanden arbeiten' |
| | b) | <i>gukena</i> 'arm sein' | → <i>gu-∅-ken-ir-a</i> <gukenera> | 'jemanden oder etwas brauchen' |

- Kausativ *-iish-* zeigt an, dass etwas genutzt oder in einen bestimmten Zustand versetzt wird. Es drückt auch aus, dass das Subjekt die durch die Verbwurzel beschriebene Handlung beim Objekt verursacht. Die Form *-iish-* wird verwendet, wenn der Vokal des Verbstamms *a*, *i* bzw. *u* ist, z. B.:

- (233) a) *gu-ϕ-kin-ish-a* <*gikinisha*> 'mit jemandem/etwas spielen'
 b) *gu-ϕ-kat-iish-a* <*gukatisha*> 'mit etwas schneiden'
 c) *ku-ϕ-vúg-iish-a* <*kuvigisha*> 'mit jemandem sprechen/sprechen lassen'

Andererseits wird die Form als *-eesh-* realisiert, wenn der Vokal des Verbstamms *o* bzw. *e* ist.

- (234) a) *gu-ϕ-kor-ish-a* <*gukoresha*> 'etwas nutzen'
 b) *gu-ϕ-ken-ish-a* <*gukenera*> 'jemanden/etwas arm machen'

- Stativ *-ik-* hat die Bedeutung des Adjektivs ‚möglich‘ oder des Suffixes ‚bar‘, wie z. B. *guhinika* → *gu-ϕ-hin-ik-a* 'faltbar', *kubarika* → *ku-ϕ-bar-ik-a* 'zählbar' und *kuvugika* → *ku-ϕ-vug-ik-a* 'aussprechbar'. Diese Verbalextension wird verwendet, wenn der Vokal des Verbstamms *i*, *a* bzw. *u* ist. Sie wird als *-ek-* realisiert, wenn der Vokal des Verbstamms *o* bzw. *e* ist, z. B.:

- (235) a) *gukora* → *gu-ϕ-kor-ik-a* <*gukoreka*> → *gu-ϕ-kor-ek-a* 'machbar'
 b) *gusoma* → *gu-ϕ-som-ik-a* <*gusomeka*> → *gu-ϕ-som-ek-a* 'lesbar'

- Passiv *-w-*: Es handelt sich um ein Passivbildungsmorphem und kommt vor, wenn der Verbstamm auf einem Konsonanten endet, z. B. *gu-som-a* 'lesen' → *gu-som-w-a* 'gelesen werden'. Wenn der Verbstamm auf einem Vokal endet, dann wird der Passiv durch *-bw-* ausgedrückt, z. B. *ku-ϕ-ri-a* <*kurya*> 'essen' → *ku-ϕ-ri-bw-a* <*kuribwa*> 'gegessen werden'. Es gibt auch die seltenen Passivbildungsmorpheme *-am-*, z. B. *ku-ϕ-uba-am-a* <*kúubama*> 'gebückt sein' oder 'auf dem Bauch liegen' vom Infinitiv *kúuba* 'sich bücken' sowie *-ar-*, z. B. *ku-ϕ-ziind-ar-a* <*kuziindara*> 'Gedächtnis verlieren' oder 'verwirrt sein' vom Infinitiv *ku-ϕ-ziind-a* <*kuziinda*> 'vergesslich sein'.

- Kausativ *-y-*: Es handelt sich hier um ein Wortbildungssuffix für Verben, die morphologisch auf *-za* enden:

- (236) a) *gukiza* → *gu-ϕ-kir-y-a* (*r+y→z*) 'heilen/retten'
 b) *kuvuza* → *ku-ϕ-vug-y-a* (*g+y→z*) 'erklingen lassen'

- Assoziativ und reziprok *-an-* zeigt eine reflexive, assoziative, reziproke, instrumentelle oder habituelle Handlung an:

- (237) a) *gusoma* → *gu-ϕ-som-an-a* <*gusomana*> 'sich küssen'
 b) *kuvuga* → *ku-ϕ-vug-an-a* <*kuvugana*> 'mit jemandem sprechen/reden'
 c) *guha* → *gu-ϕ-ha-an-a* <*guhana*> 'sich beschenken'

- Reversiv *-uur-*, *-oor-*, *-uuk-* und *-ook-* drehen die Bedeutung der Verbwurzel in ihr Gegenteil um. Dabei bringen das Paar *-uur-* und *-oor-* eine transitive und das Paar *-uuk-* und *-ook-* eine intransitive Bedeutung zum Ausdruck, z. B.:

(238) a)	<i>gu-ϕ-tab-a</i> < <i>gutaba</i> >	'in der Erde etwas versenken' → <i>gu-ϕ-tab-uur-a</i> < <i>gutabuura</i> >	'etwas aus der Erde holen'
b)	<i>gu-ϕ-huíng-a</i> < <i>guhuúnga</i> >	'fliehen' → <i>gu-ϕ-huíng-uuk-a</i> < <i>guhuúnguuka</i> >	von der Flucht zurückkehren'

- Repetitive *-ag-* oder *-agur-* zeigen an, dass die Handlung, die durchaus emotional sein kann, sich wiederholt, z. B.:

(239)	<i>gusóma</i> 'küssen'	→ <i>gu-ϕ-sóm-agur-a</i> < <i>gusómagura</i> >	'innig küssen'
	<i>kureeba</i> 'sehen, schauen'	→ <i>ku-ϕ-reeb-agur-a</i> < <i>kureebagura</i> >	'hin und her schauen'

Vor der Verbwurzel können außer Subjektmarker, Objektmarker, Tempusmarker, Negationsmarker und Reflexive *-íi* noch andere Präfixe stehen. Die am häufigsten gebrauchten Präfixe sind die folgenden:

- Konsekutiv *-na-* bedeutet 'und, auch, dann, außerdem' und zeigt an, dass zwei Handlungen hintereinander oder gleichzeitig stattfinden. Der Satz enthält zwei finite Verben, wobei das Präfix *-na-* im zweiten Verb unmittelbar nach dem Tempusmarker eingefügt wird, um zu signalisieren, dass die zweite Handlung gleich auf die erste folgt oder gleichzeitig mit der ersten stattfindet.

(240) a)	<i>Turahaha tunavugana</i> → <i>tu-ϕ-na-vug-an-a</i>	'Wir kaufen ein und reden dabei/gleichzeitig'
b)	<i>Twize ikinyarwanda turanakivuga</i> → <i>tu-ra-na-ki-vug-a</i>	'Wir haben Kinyarwanda gelernt und haben es auch gesprochen'
c)	<i>Abadagi biga ikinyarwanda bakanakivuga</i> → <i>ba-ka-ϕ-na-ki-vug-a</i>	'Die Deutschen lernen Kinyarwanda und sprechen es auch'
d)	<i>Abadagi biga ikinyarwanda bakazanakivuga</i> → <i>ba-ka- zaa-na-ki-vug-a</i>	'Die Deutschen lernen Kinyarwanda und werden es auch sprechen'

- Im Kinyarwanda existieren einige Präfixe, die ein pragmatisches Merkmal haben und eine Aktion als Sequenz einer anderen Aktion oder eine Reihe von Aktionen, die entweder nachfolgend oder aufeinanderfolgend sind, bezeichnen. Es handelt sich um das Präfix *-ka-* bzw. *-ga-*, das eine Aktion chronologisch mit einer vorherigen Aktion verknüpft. Es bringt mindestens zwei Handlungen zum Ausdruck, wobei die zweite Handlung eine Konsequenz aus der ersten ist. Es wird vor dem Tempusmarker eingebaut, z. B.:

(241)	<i>urabivúga u-ka-záa-bi-zir-a</i> < <i>ukazabizira</i> >	'du sagst es und du wirst dafür bestraft'
-------	---	---

Das Präfix *-ka-* bzw. *-ga-* fungiert auch als Narrativ und wird im Erzählmodus verwendet, z. B. *haabáayehó Intare i-ga-ϕ-tur-a <igatura> mu iishyamba* 'es gab einen Löwen, der im Wald wohnte'. Wenn vor dem Präfix *-ka-* ein homographisches Präfix in Kombination mit den Tempusmarkern *-ra-*, *-aa-* und *-áa-* bzw. *-óo-* auftritt, wird eine Vermutung oder ein Wunsch ausgedrückt. Dabei steht es zwischen Subjektmarker und Tempusmarker, z. B.:

- (242) *u-áa-ka-ramb-a <wákaramba>* 'du mögest länger leben'
u-óo-ga-hek-a <wóogaheka> 'du mögest Kinder bekommen'
u-aa-ka-vúg-ye <waakavúze> 'wenn du sprechen würdest, ...'

- Das Perstitiv-Präfix *-ki-áa <cyáa>* drückt die Kontinuität einer Handlung aus, die immer noch andauert, wenn es im finiten Verb nach dem Tempusmarker *-ra-* steht. In den Verbformen, bei denen der Tempusmarker fehlt, wird das Perstitiv-Präfix *-ki-* oder werden die Varianten *-gi-* oder *-cy-* verwendet. Er wird unmittelbar vor der Verbwurzel eingebaut, z. B.:

- (243) *tu-ra-ki-áa-sóm-a <turacyáasóma>* 'Wir lesen immer noch'
tuzáaba tu-gi-sóm-a <tugisóma> 'Wir werden immer noch am Lesen sein'
aboonye mu-ki-icar-ye <mukiicaye> 'Er hat gesehen, dass ihr immer noch sitzt'

Die Kontinuität einer Handlung, die nicht mehr andauert, wird durch die entsprechenden Negationen *si-ki*, *nti-ki* und *-ta-ki-* ausgedrückt, z. B. *si-n-ki-soma* 'ich lese nicht'; *nti-tu-gi-soma* 'wir lesen nicht mehr'; *tuzáaba tu-ta-gi-som-a* 'wir werden nicht mehr am Lesen sein'; *muzaba mu-ta-ki-ririm-b-a* 'ihr werdet nicht mehr am Singen sein'.

- Das Inzeptiv-Präfix *-ráa-* hat die Bedeutung einer Handlung, die noch nicht vollendet ist, wobei der Satz immer verneint wird, z. B. *nti-u-ráa-sóm-a <nturáasóma>?* 'Hast du **noch nicht** gelesen?'

3.7.4 Ausdrücke der Phasenpolarität

Das persistive Präfix *-ki-áa <cyáa>* 'immer noch' und seine negierten Formen *si-ki-*, *nti-ki-* und *-ta-ki* 'nicht mehr' sowie das Inzeptiv-Präfix *-ráa-* 'noch nicht' entsprechen dem Konzept von Phasenpolarität, 'Engl. Phasal Polarity' im Sinne von Van Baar (1997: S. 1), das für die Semantik der englischen Adverbien ‚ALREADY‘ (dt. schon/bereits) und ‚STILL‘ (dt. immer noch) und der adverbialen Phrasen ‚NOT YET‘ (dt. noch nicht) und ‚NO LONGER‘ (dt. nicht mehr) entwickelt wurde.

(244)	Kinyarwanda	Englisch	Deutsch
a)	Petero amaze kugera i Londere.	Peter is already in London.	Peter ist schon/bereits in London.
b)	Petero aracyáari i Londere.	Peter is still in London.	Peter ist immer noch in London.
c)	Petero ntakiri i Londere.	Peter is no longer in London.	Peter ist nicht mehr in London.
d)	Petero ntaráagera i Londere.	Peter is not yet in London.	Peter ist noch nicht in London.

Jeder Phasenpolaritätsausdruck, wie in (244) dargestellt, bezieht sich auf zwei Phasen, wobei die erste Phase durch den Ausdruck zum Referenzzeitpunkt und die zweite Phase durch denselben Ausdruck entweder vor oder nach der ersten Phase bezeichnet wird. Diese Phasenpolaritätsausdrücke beschreiben eine Situation, die sich auf der Grundlage ihrer ‚Bedeutungen‘ aufeinander beziehen und in einer bestimmten Phasenreihenfolge auftreten (vgl. Kramer (2017:10)).

Nach Plungian (1999: S. 313) gibt es bezüglich der Phase drei zentrale Bedeutungen, nämlich die inchoative Phase, die terminative Phase und die kontinuierliche Phase, wobei die Phase auf den ersten Blick einen Hinweis auf einen bestimmten Abschnitt einer Situation gibt, beispielsweise ihren Anfangspunkt, ihre Mitte oder ihr Ende. Im Sinne der Zeitleiste (Abbildung 18) beginnt die Phasenreihenfolge mit der *not yet*-Phase, gefolgt von der *already*-Phase, der *still*-Phase und schließlich der *no longer*-Phase. Jedes dieser vier Phasenkonzepte, das auf eine beliebige Situation angewendet werden kann, erfordert, dass der Zustand dieser Situation entweder eingetreten ist oder nicht. Daher hat jedes Konzept einen positiven oder einen negativen Polaritätswert. Dabei sind Situationen, die eingetreten sind, mit dem Pluszeichen (+) und Situationen, die nicht stattgefunden haben, mit dem Minuszeichen (-) gekennzeichnet (vgl. Plungian 1999:315), Kramer 2017:1).

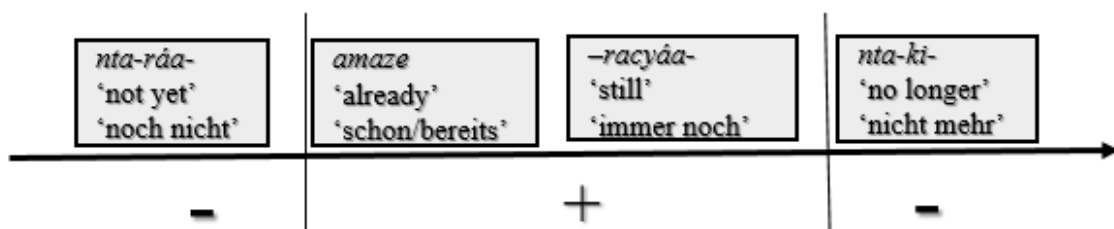


Abbildung 14: Phasenpolaritäten auf einer Zeitleiste nach Kramer (2017:10)

Im Kinyarwanda bezeichnen die Ausdrücke *amaze* 'schon/bereits' und *-racyáa-* 'immer noch' in (244 a) - (244 b) den Beginn bzw. die Mitte einer Phase und signalisieren, dass die Situation, die in der Aussage enthalten ist, zu einer Referenzzeit eingetreten ist. Daher sind sie mit dem Pluszeichen versehen.

Dementsprechend markieren die Präfixe *nta-ki-* 'nicht mehr' und *nta-ráa-* 'noch nicht' in (244 c) und (244 d) eine kontinuierliche Phase, bei der das Vorbeisein bzw. Nichteintreten der Situation zum Referenzzeitpunkt zum Ausdruck kommt. Deshalb werden sie negative Phasen genannt.

Im Kinyarwanda wird die *STILL*-Phase durch das persistive Präfix *-ki-áa-* <*cyáa*> ausgedrückt, wenn es nach dem Tempusmarker *-ra-* auftritt, wie in (245 a). Andernfalls wird die *STILL*-Phase durch das Präfix *-ki-* wie in (245 b) oder seine Variante *-gi-* wie in (245 c) ausgedrückt, wenn der Tempusmarker am finiten Verb nicht vorhanden ist:

(245)

- | | | | |
|----|---|-----------------------|-----------------------|
| a) | Abana | baracyasoma | ibitabo |
| | a-bana | ba-ra-ki-áa-som-a | i-bi-tabo |
| | AUG-2-Kindser | 2.PL-SM-PERS-lesen-FV | AUG-8-Bücher |
| | 'Die Kinder lesen die Bücher immer noch' | | |
| b) | Abana | bazaba | bakireba |
| | a-bana | ba-záa-ba | ba-ø-ki-reeb-a |
| | AUG-2-Kindser | 2.PLSM-FUT2-sein | 2.PL-SM-PERS-lesen-FV |
| | | | AUG-9-Film |
| | 'Die Kinder werden immer noch den Film anschauen' | | |
| c) | Abana | bazaba | ba-gi-som-a |
| | a-bana | ba-záa-ba | ba-ø-gi-som-a |
| | AUG-2-Kindser | 2.PL-SM-FUT2-sein | SM1.PL-PERS-lesen-FV |
| | | | AUG-8-Bücher |
| | 'Die Kinder werden immer noch Bücher lesen' | | |

Die *NO LONGER*-Phase wird ausgedrückt, indem die *STILL*-Phase negiert wird. Dabei werden die Negationspräfixe *si* und *nti-* zu einem Verb hinzugefügt, das bereits das persistive Präfix *-ki-* bzw. *-gi-* hat:

(246)

- | | | |
|----|--|-----------------------------|
| a) | Singisoma | ibitabo |
| | si-n-ø-ki-som-a | i-bi-tabo |
| | NEG-SM1.SG-PERS-lesen-FV | AUG- 8-Bücher |
| | 'Ich lese die Bücher nicht mehr' | |
| b) | Abana | ntibagisoma |
| | a-bana | nti-ba-gi-som-a |
| | AUG-2-Kinder | NEG-SM3PL--PERS-lesen-FV |
| | | AUG- 8-Bücher |
| | 'Die Kinder lesen die Bücher nicht mehr' | |
| c) | Abana | ntibakrira |
| | a-bana | nti-ba-ki-rir-a |
| | AUG-2-Kinder | NEG-SM2.PL-SM-PERS-lesen-FV |
| | | AUG- 8-Bücher |
| | 'Die Kinder weinen nicht mehr' | |

Der Ausdruck *NOT YET*, dt. 'noch nicht', wird durch die Negationspräfixe *si-* und *nti-* sowie das inzeptive Präfix *-ráa-* kodiert, das in die finite Verbform integriert ist, wie in (247):

3.7.5 Zeitformen und Aspektmarkierung

Das Tempus gilt als Kategorie, die dem Verb vorbehalten ist. Es stellt demnach das wichtigste Mittel dar, um Beziehungen zwischen verschiedenen Zeiten zum Ausdruck zu bringen. Die Beziehung zwischen verschiedenen Zeiten nennt man „*Temporalität*“. Sie wird durch verschiedene grammatikalische Morpheme gekennzeichnet (vgl. Sommerfeldt/Starke 1998: 65).

Das Kinyarwanda unterscheidet verschiedene Tempora wie z. B. Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I und Futur II. Diese Tempora werden gebildet, indem das entsprechende Tempusmarkermorphem vor dem Verbstamm unmittelbar nach dem Subjektmarker vorangestellt und der Finalvokal -a am Verbstamm angehängt wird.

Die Konjugation der Verben im Kinyarwanda in verschiedenen Zeitformen basiert auf dem Zeitkonzept mit dem Referenzzeitpunkt *ubu* 'das Jetzt', *nóone* oder *uyu muúnsi* 'heute'. Die Vergangenheit *ejó* 'gestern', *ejóbuundi haáshize* 'vorgestern' und *keéra (cyaane) haáshize* 'ferne Vergangenheit' liegt vor dem *ubu* 'jetzt' und *nóone* 'heute'. Nach diesem Zeitreferenzpunkt *ubu* bzw. *nóone* liegt die Zukunft *ejó hazáaza* 'morgen', *ejóbundi hazáaza* 'übermorgen' und *keéra (cyaane) hazáaza* 'ferne Zukunft'. Das Zeitform-Präsens umfasst also die Zeitpunkte *ubu* 'jetzt' und *nóone* oder *uyu muúnsi* 'heute'. Kinyarwanda unterscheidet zwischen naher und ferner Vergangenheit sowie naher und ferner Zukunft. Nahe Vergangenheit bezieht sich auf *nóone haáshize* 'abgeschlossene Gegenwart'. Bei der fernen Vergangenheit handelt es sich um die Zeit ab *ejó háashize* 'gestern', *ejóbuundi haáshize* 'vorgestern' bis *keéra cyaane haáshize* 'ganz fern in der Vergangenheit'. Die nahe Zukunft beginnt mit einem bestimmten Zeitpunkt *ubu* 'jetzt' und endet mit einer bestimmten Uhrzeit desselben Tages *nóone* bzw. *uyu muúnsi haaza* 'heute noch'. Die ferne Zukunft bezieht sich auf *ejó hazáaza* 'morgen' und geht über *ejóbundi hazáaza* 'übermorgen' bis *keéra cyaane hazáaza* 'ganz fern in der Zukunft' (vgl. Botne 1983: 243ff., Brack/Musoni 2020: 39).

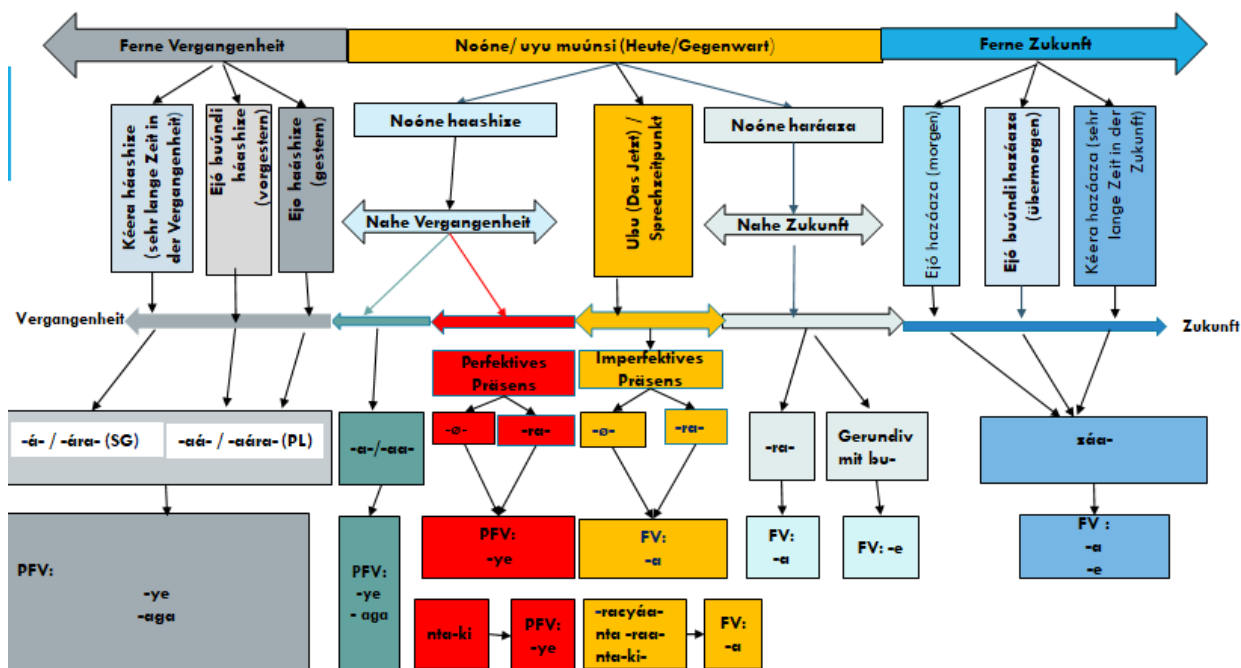


Abbildung 15: Zeitkonzept, Zeitformen und Aspektmarkierung im Kinyarwanda

Nach obiger Abbildung hat das Kinyarwanda semantisch gesehen nur fünf referentielle Zeitformen, nämlich:

(250) Gegenwart	<i>ubu</i> 'das Jetzt', <i>nóone</i> oder <i>uyu muúnsi</i> 'heute'
Nahe Vergangenheit	<i>nóone haáshize</i> 'abgeschlossene Gegenwart'
Ferne Vergangenheit	<i>ejó haáshize</i> 'gestern', <i>ejóbuundi haáshize</i> 'vorgestern', <i>keéra haáshize</i> 'ferne Vergangenheit'
Nahe Zukunft	<i>nóne haráaza</i> 'heute noch'
Ferne Zukunft	<i>ejó hazáaza</i> 'morgen' und <i>ejóbundi hazáaza</i> 'übermorgen', <i>keéra hazáaza</i> 'ferne Zukunft'

3.7.5.1 Indikativmodus

Der Indikativ ist der Modus, der die Handlung bzw. einen tatsächlichen Zustand als real darstellt. Er drückt die Wirklichkeit einer Handlung aus, die entweder in der Gegenwart, Vergangenheit oder Zukunft stattfindet. Er wird in unabhängigen Aussagen verwendet, wie z. B. in enunziativen, interrogativen und exklamatorischen Sätzen. Im Kinyarwanda ist der Indikativ der Hauptrahmenmodus, der eine Aktualität ausdrückt (vgl. Coupez 1980: 376ff.).

❖ **Gegenwart** (*ubu* 'jetzt', *nóone* oder *uyu muúnsi* 'Gegenwart')

Die Gegenwartsformen beziehen sich auf eine heutige habituelle oder progressive Handlung, die im aktuellen Moment stattfindet. Man unterscheidet zwischen imperfektivem und perfektivem Präsens. Das imperfektive Präsens bringt eine Handlung zum Ausdruck, die beim Sprechzeitpunkt aktuell stattfindet und noch andauert oder in der nahen Zukunft

liegt. Diese kommt durch den Nulltempusmarker $-\emptyset-$ und den Finalvokal $-a$ oder den Tempusmarker $-ra-$ und den Finalvokal $-a$ zum Ausdruck.

(251)	SM- \emptyset -V _{Stamm-a}		SM- ra -V _{Stamm-a}
	Dukora	imigati	Muragura
	du- \emptyset -kor-a	i-mi-gati	mu-ra-gur-a
	SM1.PL-PRÄS-lesen-FV	AUG-4-Brot	SM1.PL-PRÄS-kaufen-FV
	'Wir backen jeden Tag viel Brot'		AUG-6-Milch
			'Ihr kauft Milch'

Das perfektive Präsens verweist auf eine Handlung, die entweder unmittelbar vor dem Sprechzeitpunkt stattgefunden hat, noch stattfindet oder in der nahen Vergangenheit abgeschlossen ist. Diese kommt durch den Nulltempusmarker $-\emptyset-$ und den perfektiven Aspektmarker $-ye$ oder den Tempusmarker $-ra-$ und den perfektiven Aspektmarker $-ye$ zum Ausdruck:

(252)	SM- \emptyset -V _{Stamm-ye}		SM- ra -V _{Stamm-ye}
	Dusomye	igitabo	Murakoze
	du- \emptyset -sóm-ye	i-gi-tabo	mu-ra-kor-ye
	SM1.PL-PRÄS-lesen-PFV	AUG-7-Buch	SM1.PL-PRÄS-arbeiten-PFV
	'Wir haben gerade ein Buch gelesen'		gut
			'Ihr habt gut gearbeitet'

Die Beispiele (251) und (252) zeigen, dass die Tempusmarker im Präsens die Nulltempusmarker $-\emptyset-$ sowie $-ra-$ sind. Der Nulltempusmarker $-\emptyset-$ in Kombination mit dem Finalvokal $-a$ oder mit dem perfektiven Aspektmarker $-ye$ verweist auf eine habituelle Handlung und Gewohnheit, wie in (253 a) dargestellt, wohingegen der Präsensmarker $-ra-$ zusammen mit dem Finalvokal $-a$ oder mit dem perfektiven Aspektmarker $-ye$ einen Aspekt des Verbs bezeichnet, der eine progressive Handlung beschreibt:

(253)	a.	Umwarimu	arasoma	ibitabo	huri gihe	[Wiederholung]
		u-mu-aárimu	a-ra-som-a	i-bi-tabo	huri gihe	
		AUG-1-Lehrer	SM1-PRÄS-lesen-FV	AUG-8-Bücher	immer	
		'Der Lehrer liest immer Bücher'				
	b.	Umwarimu	arakosora	imikoro		[Regelmäßigkeit]
		u-mu-aárimu	a-ra-kos-or-a	i-mi-kor-o		
		AUG-1-Lehrer	SM1-PRÄS-korrigieren-FV	AUG-4-Hausaufgaben		
		'Der Lehrer ist dabei, Hausaufgaben zu korrigieren'				
	c.	Umwarimu	aragura	ibitabo	mu kanya	[Futur]
		u-mu-aárimu	a-ra-gur-a	i-bi-tabo	mu kanya	
		AUG-1-Lehrer	SM1-PRÄS-lesen-FV	AUG-8-Bücher	Bald	
		'Der Lehrer wird bald Bücher kaufen'				
	d.	Umwarimu	aricaye	mu	ishuri	[Dauer]
		u-mu-aárimu	a-ra-icar-ye	in	i- \emptyset -shuúri	
		AUG-1-Lehrer	SG..SM-PRÄS-sitzen-PFV	LOK	AUG-6-Schule	
		'Der Lehrer sitzt schon in der Schule'				

Während der Tempusmarker $-ra-$ zusammen mit dem Finalvokal $-a$ Handlungen bezeichnet, die in der Gegenwart entweder regelmäßig stattfinden (wie in 253 a) oder andauern (wie in 253 b) oder eine Handlung ausdrückt, die in der nahen Zukunft liegt, wie in (253 c), wird

der Tempusmarker *-ra-* zusammen mit dem perfektiven Aspektmarker *-ye* gebraucht, um eine progressive Handlung zu beschreiben, die in der nahen Vergangenheit geschieht und andauert, wie in (253 d) dargestellt.

❖ **Nahe und ferne Vergangenheitsformen**

Das Kinyarwanda verfügt über zwei Vergangenheitsformen: nahe und ferne Vergangenheit. Sie werden gebildet, indem der Tempusmarker *-aa-* mit dem Aspektmarker *-ye* kombiniert wird. Damit werden Handlungen, die *noóne/uyu muúnsi* 'heute' vor *dem ubu* 'jetzt' ausdrücken, wie in (254) illustriert.

(254) [NEG]-SM -TM^(mit Tieftón)-VWZ-PFV

- | | | | |
|----|--|--------------------|---------|
| a) | Yavuze | igifaransa | |
| | a-aa-vúg-ye | i-gi-faransa | |
| | SM3.SG-PST1-sprechen-PFV | AUG-7-Französisch | |
| | 'Er/sie/es hat Französisch gesprochen' | | |
| b) | Barebye | isinema | nziza |
| | ba-aa-reeb-ye | i-ø-sinema | n-iiza |
| | SM3.PL-PST1-schauen-PFV | AUG-9-Film | 9-schön |
| | 'Sie haben einen Film geschaut' | | |
| c) | Sinakoze | umukoro | |
| | si-n-aa-kór-ye | u-mu-kor-o | |
| | NEG-SM1.SG- PST1-machen-PFV | AUG-3-Hausaufgaben | |
| | 'Ich habe keine Hausaufgaben gemacht' | | |

Mit dem Tempusmarker *-aa-* und dem Aspektmarker *-ye* wird im Kinyarwanda eine Handlung beschrieben, die zum Zeitpunkt der Äußerung bereits abgeschlossen ist.

Das ferne Perfekt (*keéra haáshize*), das für vorgestern oder früher zeitlich eingesetzt wird, wird analog zum nahen Perfekt gebildet. Hierbei ändert sich nur der Ton des Tempusmarkers, der jetzt hoch wird, wie in (255 a). Für die Personen im Plural gelten die Tempusmarker *aá-* und *aára* wie in (255 a und b), während die Tempusmarker *-á-* und *-ará-* die Singularform darstellen, wie in (255 c und d) dargestellt. Die Verben werden nach folgendem Muster konjugiert:

(255) [NEG]-SM -TM^(mit Hochton)-VWZ-PFV

- | | | | |
|----|---|------------|-----------------------------|
| a) | Basomye | igitabo | (keéra haáshize) |
| | ba-aá-som-ye | i-gi-tabo | (keéra haáshize) |
| | SM3.PL-PST2-sprechen-PFV | AUG-7-Buch | (sehr lange her) |
| | 'Sie haben vor sehr langer Zeit ein Buch gelesen' | | |
| b) | Bararebye | neza | ko isinema ari nshya |
| | ba-aára-reeb-ye | neza | ko i-ø-sinema a-ø-ri n-shya |
| | SM3.PL-PST2-schauen-PFV | gut | dass AUG-9-Film sein neu |
| | 'Sie haben genau angeschaut, ob der Film neu war' | | |
| c) | Sinarakoze | cyane | (keéra haáshize) |
| | si-n-ára-kór-ye | cyane | (keéra haáshize) |
| | NEG-SM1.SG- PST2-arbeiten-PFV | viel | (sehr lange her) |
| | 'Ich habe vor sehr langer Zeit viel gearbeitet' | | |

- d) Nasomye ibaruwa
 n-á-som-ye i-ø-baruwa
 SM1.SG-PAST2-lesen-PFV AUG-9-Brief
 'Ich habe einen Brief gelesen'

Es gibt eine Vergangenheitsform, die durch den Aspektmarker *-aga* markiert wird, wie in (256) und (257) verdeutlicht. Die Tempusmarker *-a-*, *-aa-*, *-ará-* und *-aára-* bringen zusammen mit dem Aspektmarker *-aga* die Gleichzeitigkeit zweier laufenden Handlungen zum Ausdruck. Dabei können beide Verben dieses Suffix haben, wie in (257) dargestellt. Auch hier unterscheidet man zwischen naher und ferner Vergangenheitsform: *nóone* 'heute', *ejó* 'gestern', *ejóbuundi haáshize* 'vorgestern' und *keéra haáshize* 'sehr lang her'. In diesem Fall sehen die Verbstruktur mit Simultanitätsmarker *-aga* (256) und die entsprechenden Beispiele (257) wie folgt aus:

(256) Imperfektives Präsens	[NEG]-SM-[...]-ø-[OM] -V _{Wurzel} -[...] -aga [NEG]-SM-[...]-ra-[OM] -V _{Wurzel} -[...] -aga
Nahe Vergangenheit	[NEG]-SM-[...]-aa-[OM] -V _{Wurzel} -[...] -aga
Ferne Vergangenheit	[NEG]-SM-[...]-á-[OM] -V _{Wurzel} -[...] -aga [NEG]-SM-[...]-aá-[OM] -V _{Wurzel} -[...] -aga [NEG]-SM-[...]-ára-[OM] -V _{Wurzel} -[...] -aga [NEG]-SM-[...]-aára-[OM] -V _{Wurzel} -[...] -aga

(257) Beispiele

- a) Nafuraga ubwo bakinaga
 n-aa-fur-aga ubwo ba-aa-kin-aga
 SM1.SG-PAST1-waschenIMPV-FV KONJ SM3.PL-PAST1-spielenIMPV-FV
 'Ich habe gewaschen, als sie spielten'
- b) Narafuraga ubwo bakinaga umupira
 n-aára-fur-aga ubwo ba-aákin-aga u-mu-pira
 SM1.SG-PAST2-waschen-aga KONJ SM3.PL-PAST2-spielen-IMPV-FV AUG-3-Ball
 'Ich wusch, als sie Ball spielten'

Hier kann angemerkt werden, dass die Vergangenheitsform mit *-aga* oft das Präteritum zum Ausdruck bringt. Damit wird eine Handlung ausgedrückt, die in der Vergangenheit stattgefunden hat und abgeschlossen ist, z. B.:

- (258) tu-aá-som-aga ibitabo keéra, nóone tureeba televiziyo 'Wir lasen früher Bücher, heute sehen wir fern'

Im Kinyarwanda können die Verben *-fite* 'haben' und *-zi* 'wissen' nicht in nahen oder fernen Vergangenheitszeitformen konjugiert werden; diese Zeiten werden durch das Hilfsverb *-ri* 'sein', gefolgt von dem konjugierten Verb *-fite* oder *-zi*, ersetzt:

(259)

- | | | | | | |
|----|----------|---------|--------|------------|------------------------------------|
| a. | tu-aa-ri | <twari> | dufite | amafaranga | 'Wir haben Geld gehabt' |
| b. | tu-aá-rí | <twari> | dúfite | amafaranga | 'Wir hatten Geld (gehabt)' |
| c. | mu-aa-ri | <mwari> | muzi | amabanga | 'Ihr habt die Geheimnisse gewusst' |
| d. | bo-aá-ri | <bari> | baázi | amabanga | 'Sie wussten die Geheimnisse' |

Manchmal muss ein Satz formuliert werden, der die Bedeutung zweier Zeitformen kombiniert, für die es keine konjugierte Form gibt. In diesem Fall wird das Hilfsverb *-ri* in der Vergangenheitsform verwendet, gefolgt von dem ebenfalls in der Vergangenheitsform konjugierten Hauptverb. Das Hilfsverb *-ri* bildet daher eine Art zusammengesetzte Konjugation, die verwendet wird, um eine Handlung auszudrücken, die in der nahen oder fernen Vergangenheit stattgefunden hat. Die Bedeutung der zusammengesetzten Konjugation zeigt einen Zustand an, der aus einer vorherigen Aktion resultiert. Dies wird durch das Perfekt oder das Plusquamperfekt ausgedrückt, womit eine Handlung bezeichnet wird, die in der Vergangenheit liegt und abgeschlossen ist. Wichtig dabei ist, dass das Hilfsverb *-rí* und das Hauptverb gleichzeitig im nahen Perfekt oder im fernen Perfekt konjugiert werden. Zusammenfassend ergeben sich folgende Kombinationsmöglichkeiten:

(260)

[NEG]-SM-rí (PST1) + Hauptverb (PST1)

- | | | |
|----|--------------------|--------------------------|
| a) | Nari | navuze |
| | n-a-rí(Hilfsverb) | na-aa-vúg-ye |
| | SM1.SG- PST1sein | SM1.SG-PST1-sprechen-PFV |
| | 'ich habe gesagt' | |
| b) | Nari | naravuze |
| | n-á-rí(Hilfsverb) | n-aára-vúg-ye |
| | SM1.SG- PRÄT- sein | SM1.SG-PRÄT-sprechen-PFV |
| | 'ich hatte gesagt' | |

[NEG]-SM-rí (PAST1.) + Hauptverb (PAST1)

- | | | | |
|----|--|----------------------------------|---------------------|
| c) | Bari | bakoze | uyu muni mu gitondo |
| | ba-aa-ri(Hilfsverb) | ba-aa-kor-ye | heute morgen |
| | 3.PLSM-PST1-sein | SM3.PL-PST1-arbeiten-PFV | |
| | 'Sie haben heute Morgen gearbeitet' | | |
| d) | Naje | bakoze oder barakoze | |
| | n-aá-za-ye(Hilfsverb) | ba-aá-kor-ye oder ba-aára-kor-ye | |
| | SM1.SG-PST2-kommen-PFV | SM3.PL-PST2-arbeiten-PFV | |
| | 'Ich kam, nachdem sie gearbeitet hatten' | | |

❖ **Futur I und II**

Die ferne Zukunft (*ejó hazáaza* 'morgen' bzw. *keéra hazáaza* 'ferne Zukunft'), die das Vergehen von mindestens einem Tag nach dem Moment des Sprechens voraussetzt, wird durch den Tempusmarker *-záa-* ausgedrückt, z. B. *ba-záa- som-a* 'sie werden lesen'. Es gibt im Kinyarwanda ebenso eine nahe Zukunftsform, die eine Handlung ausdrückt, die in der Gegenwart (*noóne* oder *uyu muúnsi*) stattfindet. Diese Form ist identisch mit dem imperfektiven Aspekt, z. B. *tu-ra-vúg-a* <*turavúga*> *ubu /noóne/ uyu muúnsi* 'wir sprechen gerade/heute immer wieder'.

Das Kinyarwanda verfügt über eine weitere Zeitform, den sog. Gerundiv, die eine Handlung in naher Zukunft situiert. Den Gerundiv im Kinyarwanda erkennt man daran, dass er das Verb *-ri* 'sein' in verschiedenen Zeitformen konjugiert und den Subjektmarker *bu-* enthält, wobei der Aspektmarker immer *-e* ist, z. B. *ndi bukoré, ari buuzé*. Für alle anderen Zukunftsformen verwendet das Kinyarwanda den Tempusmarker *-záa-*. Damit wird eine Handlung, die in der nahen oder fernen Zukunft liegt, beschrieben. Demnach ergibt sich folgendes Bauschema: **[NEG]-SM-záa-VWZ-FV**

- (261) a) Azavuga ijambo
 a-záa-vug-a i-ø-jambo
 SM3.SG-FUT2.-sprechen- FV AUG-5-Rede
 'Er/sie/es wird eine Rede halten'
- b) Tuzakora
 tu-záa-kor-a
 SM1.PL-FUT2-arbeiten-FV
 'Wir werden arbeiten'

Die vollendete Zukunftsform, auch Futur II genannt, wird im Kinyarwanda durch zusammengesetzte Konjugationen gebildet. Das Kopulaverb *kuba* 'sein' wird hierbei als Hilfsverb verwendet, wie in (262) illustriert wurde:

(262) [NEG]-SM-Hilfsverb (Futur) + [NEG]-SM-TM-Vollverb (Perfekt)

- a) Bazaba baje bzw. bzw. bazaba baraje
 ba-záa-ba ba-aá-za-ye.
 ba-záa-ba ba-raá-za-ye
 SM3.PL-FUT2-sein-FV SM3.PL- PST2-kommen-FV
 'Sie werden angekommen sein'
- b) Tuzaba twakoze bzw. bzw. tuzaba twarakoze
 tu-záa-ba tu-aá-kor-ye.
 tu-záa-ba Tu-aára-kor-ye
 SM1.PL-FUT2-sein-FV SM1.PL- PST2-arbeiten-FV
 'Sie werden gearbeitet haben'

Das Futur II bezeichnet im Kinyarwanda eine Handlung, die in der Zukunft als abgeschlossen gilt. Die Hilfsverben *rí* und *kuba* 'sein' müssen im Futur konjugiert werden, während das Hauptverb im Perfekt steht.

3.7.5.2 Relativmodus

Im Kinyarwanda steht das konjugierte Verb eines Relativsatzes direkt hinter der Antezedenz, da es keine Relativpronomina hat, die einen Relativsatz einleiten. Relativsätze sind durch einen hohen Ton gekennzeichnet, der Tonverschiebungsregeln unterliegt. Der Subjektmarker sowie der hohe Ton am Finalvokal weisen darauf hin, dass es sich um einen Relativsatz handelt (vgl. Kimenyi 2002: 67ff.). Um dies darzustellen, müssen wir vom Indikativmodus ausgehen:

- (263) **Indikativmodus:** uteetse **magí** meéza 'du kochst gute Eier'
Relativmodus: **amagí** uteetsé ni meéza 'die Eier, die du kochst, sind gut'

An den Beispielen in (263) kann man erkennen, dass sich die indikative Form von der relativen Form durch einen hohen Ton am Finalvokal (z. B. *uteetse* versus *uteetsé*) unterscheidet. Einerseits steht das Wort *amagi* im Fokus des Indikativsatzes. Andererseits ist das gleiche Wort das Topik des Relativsatzes. Der Relativsatz wird durch die Wortstellung gebildet, indem das Verb des Relativsatzes hinter dem Topik, auf das es sich bezieht, steht und einen hohen Ton auf dem Finalvokal hat (z. B. *amagí uteetsé*), während im Indikativ das Verb vor dem Fokus steht und einen tiefen Ton auf dem Finalvokal hat (z. B. *uteetse amagí*). Nach Coupez (1980) steht das Prädikat des Relativsatzes im Relativmodus. Im Kinyarwanda modifiziert der Relativ die Bedeutung eines Bezugsnomens. Im Vergleich der Beispielsätze in (264) nimmt das Verb eine post-nominale Position ein (s. 264 b), die normalerweise Adjektiven und anderen Modifikatoren vorbehalten ist:

- | | | | | |
|-------|----|------------------|--|---|
| (264) | a) | Indikativ | mutema
mu-ø-tem-a
SM1.PL-PRÄS-fällen-FV
'ihr fällt die Bäume' | ibiti
i-biti
AUG-8-Bäume |
| | b) | Relativ | ibiti
i-biti
AUG-8-Bäume | mutemá
mu-ø-tem-á
SM1.PL-PRÄS fällen-FV
'Die Bäume, die ihr fällt' |

Hier ist zu beachten, dass ein Relativsatz mit einem vorausgehenden Subjekt in der Nominalklasse 1 das Präfix *u-* anstatt *-a* hat:

- | | | | | | |
|-------|----|------------------|---|---|---------------------------------|
| (265) | a) | Indikativ | Umugabo
u-mu-gabo
AUG-1-Mann
'Der Mann fällt die Bäume' | atema
a-ø-tem-a
SM3.SG-PRÄS-fällen-FV | ibiti
i-biti
AUG-8-Bäume |
| | b) | Relativ | Umugabo
u-mu-gabo
AUG-1-Mann
'Der Mann, der die Bäume fällt' | utemá
u-ø-tem-á
SM3.SG-PRÄS fällen-FV | ibiti
i-bi-ti
AUG-8-Bäume |

Da die Relativpronomina im Kinyarwanda nicht vorkommen, kann auch der Relativsatz durch die Juxtaposition von Subjekt und Objekt ausgedrückt werden. Diese Konstruktionsart kann jedoch zur strukturellen Mehrdeutigkeit führen. Wie das Beispiel in (266 c) zeigt, lässt sich nicht aus dem Kontext, sondern aus der Wortstellung sagen, ob es sich bei der Antezedenz um das Subjekt oder das Objekt handelt:

(266) a)	Indikativ	Umugabo	atema	ibiti		
		u-mu-gabo	a-ø-tem-a	i-biti		
		AUG-1-Mann	SM3.SG-PRÄS-fällen-FV	AUG-8-Bäume		
'Der Mann fällt die Bäume'						
b)	Relativ	Umugabo	ibiti	Atemá	ni	bino
		u-mu-gabo	i-bi-ti	a-ø-tem-á	ni	bi-no
		AUG-1-Mann	AUG-8-Bäume	SM3.SG-PRÄS fällen-FV	COP	7-DEM
'Diese sind die Bäume, die der Mann fällt'						
c)	Relativ	Umugabo	umwana	aguriye	amagi	aricaye
		u-mu-gabo	u-mu-áana	a-ø-gur-ir-ye	a-ma-gi	a-ra-iicar-ye
		AUG-1-Mann	AUG-1-Kind	SM3-PRÄS-kaufen-PFV	AUG-6-Eier	SM3.SG-PRÄS-sitzen-PFV
'Der Mann, der dem Kind Eier gekauft hat, sitzt'						

In einigen Fällen wird die Konjunktion *ko* 'dass' verwendet, wenn das Subjekt keine Kontrolle der Handlung ausdrückt. In der Regel zeigt sich die Kontrolle durch das Subjekt des Hauptverbs, das gleichzeitig das Agens des Ereignisses ist, das wiederum durch die Verbergänzung ausgedrückt wird. Wenn die Konjunktion *ko* nicht vorhanden ist, muss es einen Infinitiv geben, der eingreift, um die Kontrolle durch das Subjekt auszudrücken:

(267)	Kontrolle durch das Subjekt				
	a)	Umupolisi	arashaka	gusuhuza	Variante 1
		u-mu-polisi	a-ra-shak-a	gu-ø-suhuz-a	
AUG-1-Polizist	SM1-PRÄS-wollen-FV	INF-15-begrüßen-FV			
'Der Polizist will begrüßen'					
b)	Umupolisi	arashaka	ko	agusuhuza	Variante 2
		u-mu-polisi	a-ra-shak-a	ko	a-ø-gu-suhuz-a
	AUG-1-Polizist	SM1-PRÄS-will-FV	KONJ	SM3.SG-PRÄS-2.OM-begrüßen-FV	
'Der Polizist will, dass er selbst dich begrüßt'					
c)	Nicht-Kontrolle durch das Subjekt				
	Umupolisi	arashaka	ko	bagusuhuza	Variante 3
		u-mu-polisi	a-ra-shak-a	ko	ba-ø-gu-suhuz-a
AUG-1-Polizist	SM1-PRÄS-will-FV	KONJ	SM3.PL-PRÄS-2.OM-begrüßen-FV		
'Der Polizist will, dass sie dich begrüßen'					

Im Kinyarwanda fungiert der Subjektmarker immer als subjektivischer Relativ, z. B. *Umugoré ushaaká ataáhe* 'die Frau, die es will/möchte, möge nach Hause gehen', und lässt sich substantivieren, indem er das passende Augment des Bezugsnomens erhält. Dabei verschiebt sich der hohe Ton auf dem Subjektmarker, z. B. *uúsháaka ataáhe* 'wer will/möchte, möge nach Hause gehen'.

Der subjektivische Relativ kommt auch oft nach Fragen, z. B. *ni ndé uúshaáka gutaha?* 'wer will/möchte nach Hause gehen?', in Verb-Adjektiven, z. B. *umuuntu uúnaniwe* 'der Mensch, der müde ist' und nach Demonstrativen, z. B. *abó baavúga* 'diejenigen, welche sagen'.

3.7.5.3 Konjunktiv- und Subjunktivmodus

Der Konjunktiv wird im Kinyarwanda verwendet, um verschiedene Arten von Äußerungen zu realisieren. Ausgehend vom Indikativmodus zeichnet sich der Konjunktivmodus durch einen hohen Ton auf dem Vokal des Subjektmarkers aus. Dabei fällt der hohe Ton, der normalerweise auf der Verbwurzel im Indikativmodus liegt, weg. Die Ausnahme macht der Subjektmarker *n-* (1. PRS. SG.), der keinen Vokal und keinen tonalen Unterschied hat:

(268) <i>Indikativmodus</i>	<i>Konjunktivmodus</i>
Mvúga (1. PRS. SG.)	Mvúga (1. PRS. SG.)
<i>n-ø-vúg-a</i> 'ich sage/spreche'	<i>n-ø-vúg-a</i> 'wenn ich sage/spreche'
Tuvúga (1. PRS. PL.)	Túvuga (1. PRS. PL.)
<i>tu-ø-vúg-a</i> 'wir sagen/sprechen'	<i>tú-ø-vug-a</i> 'wenn wir sagen/sprechen'
Muvúga (2. PRS. PL.)	Múvuga (2. PRS. PL.)
<i>mu-ø-vúg-a</i> 'ihr habt gesagt/gesprochen'	<i>mú-ø-vuga</i> 'wie ihr gesagt/gesprochen habt'

Der Konjunktivmodus wird hauptsächlich in Nebensätzen und zusammengesetzten Verbkonjugationen verwendet. Dieser kombiniert zwei oder drei Verbformen, wobei das erste und das zweite Verb die Funktion eines Hilfsverbs einnehmen. Mit dem Konjunktiv kann man eine Simultanität oder Gewohnheit ausdrücken (vgl. Coupez 1980: 377ff.). Folgende Beispiele sollen dies verdeutlichen:

(269) a)	Yaguye y-áa-gu-ye SM3.SG-PST2 fallen-PFV 'Er fiel zu Boden und wir sahen es'	tureba tú-ø-reb-a SM1.PL-KONJ-sehen-FV	
b)	Tuguma tu-ø-gum-a SM1.PL-PRÄS-gewöhnen- FV 'Wir sind es gewohnt, Träume zu sehen'	túbona tú-ø-bon-a SM1.PL-KONJ-sehen- FV	inzosi i-n-zosi AUG-10-Träume
c)	Twaári tu-aá-ri SM1.PL-PST2-sein 'Wir hatten einige Monate gearbeitet'	dúkoze dú-ø-kor-ye SM1.PL-KONJ-arbeiten-PFV	ameézi a-ma-eézi AUG-6-Monate

Der Subjunktivmodus gleicht dem französischen ‚Subjonctif‘ und stellt im Allgemeinen die Modalität des Wollens, des Fühlens und des Zweifelns dar. Die Handlungen, die Willensäußerung (z. B. Wunsch, Befehl), subjektives Empfinden (z. B. Freude, Angst) oder Zweifel enthalten, können einen Subjunktiv auslösen. Grundsätzlich steht er in den Hauptsätzen bzw. in einer unabhängigen Aussage und drückt eine oder mehrere der genannten Modalitäten aus (vgl. Confais 2002: 377ff.).

Im Kinyarwanda drückt der Subjunktiv in einem Hauptsatz in einer affirmativen Form einen Wunsch, eine Überlegung, eine Frage oder eine Absicht aus. Er kann auch eine Aufforderung oder ein Verbot ausdrücken. Es handelt sich um einen Modus, bei dem das

(273)	a)	Akoré a-∅-kor-é SM3.SG-PRÄS-arbeiten-FV 'Er soll/muss schnell arbeiten'	vuba vuba ADV	b)	Dusomé du-∅-som-é SM1.PL-PRÄS-lesen-FV 'Wir sollen/müssen Bücher lesen'	ibitabo i-bi-tabo AUG-8-Büchen
	c)	Bicaré ba-∅-icar-é SM3.PL-PRÄS-sitzen-FV 'Sie sollen/müssen sich hinsetzen'		d)	Musomé mu-∅-som-é SM1.PL-PRÄS-lesen-FV 'Lest/ihr sollt/müsst/Bücher lesen' 'Sie sollen Bücher lesen (höfliche Form)'	ibitabo i-bi-tabo AUG-8-Bücher

Die Imperativform in dem Beispiel (273) ist mit der Konjunktivform in (270) bis (271) formal und semantisch identisch. Hierbei scheint der Konjunktiv die semantischen und formalen Funktionen des Imperativs zu übernehmen. Deshalb kommen einige Linguisten, u. a. Coupez (1980), Overdulve/Jacob (2000) und Zorc/Nibagwire (2007), zu der Annahme, dass Kinyarwanda nur eine einzige Form des Imperativs hat, der sich an die zweite Person im Singular ohne Subjekt- und Tempusmarker richtet.

Analog zur Imperativform in (273) wird der Imperativ durch den Finalvokal *-e* für alle Personen gekennzeichnet, wenn das Verb einen Objektmarker enthält. Für ein Nomen der Nominalklasse 7, z. B. *igitabo* 'Buch', mit dem entsprechenden Objektmarker *-ki-*, ist der Imperativ wie folgt zu bilden:

(274)	a)	kimpe ki-n-ha-e 7-OM-1.SG-geben-IMP 'Gib es mir'	b)	kíigure ki-gur-e 7-OM-kaufen-IMP 'Kaufe es'	c)	kimubaze ki-mu-baz-e 7-OM-3.SG-fragen-IMP 'Frage es ihn/sie'
	d)	kitubaze ki-tu-baz-e 7-OM-1.PL-fragen-IMP 'Frage es uns'	e)	mugisome mu-gi-som-e 7-OM-lesen-IMP 'Lest es'	f)	kizane ki-zan-e 7-OM-bringen-IMP 'Bring es'

Neben dem Imperativ existiert auch der injunktive Modus, der das negative Äquivalent von Imperativ und Subjunktiv ist. Der injunktive Modus drückt die Handlung aus, die eventuell möglich wäre (vgl. Coupez 1980: 382). Er wird bei allen Personen konjugiert und durch das Negationsmorphem *-ii-* sowie die Endung *-a* gekennzeichnet:

(275)	a)	Wiisoma u-ii-∅-som-a SM2.SG-NEG-lesen-IMP 'Lies unsere Geheimnisse nicht'	amabaánga a-ma-baánga AUG-6-Geheimnisse	yaácu ya-aácu POSS.1.PRS-PL'
	b)	Mwiiseka mu-ii-∅-sek-á SM1.PL-NEG-lachen-IMP 'Lacht das Kind nicht aus'	uwo uwo DEM.	mwaana mu-áana 1-Kind

Um Aufforderungen (oder Befehle) an Personen zu erteilen, kann auch der Konjunktiv bzw. der Subjunktiv verwendet werden, wie bereits in (270) und (271) gezeigt. Diese Form des

Konjunktivs drückt einen Imperativ in allen Personen aus, wenn das Morphem *ni-* vorangestellt ist, z. B.:

(276) Ninkore ni-n-kór-é ni-SM1.SG-arbeiten-IMP 'Ich muss arbeiten'	Nidukore ni-du-kór-é ni-SM1.PL-arbeiten-IMP 'Wir müssen arbeiten'
Nukore ni-u-kór-é Ni-SM2.SG-arbeiten-IMP 'Du musst arbeiten'	Nimukore ni-mu-ø-kór-é ni-SM1.PL-arbeiten-IMP 'Ihr müsst arbeiten'
Nakore ni-a-kór-é ni-SM3.SG-arbeiten-IMP 'Lass mich arbeiten'	Nibakore ni-ba-kór-é ni-SM3.PL-arbeiten-IMP 'Lass sie arbeiten'

3.7.5.5 Konditionalmodus

In Kinyarwanda stellt der Konditional die Aktion dar, die durch das Verb angegeben wird, und bringt eine Handlung zum Ausdruck, die nicht passiert ist, sondern nur möglich bzw. unreal ist. Er kennzeichnet sich durch den Tempusmarker *-aa-* vor einem Vokal und durch den Finalvokal *-a* aus und beschreibt eine potenzielle Handlung, die entweder unreal gedacht oder nicht sofort ausgeführt wird, z. B.:

(277) Naakora	neza
n-aa-kór-a	neza
1.SG-KOND-arbeiten-FV	ADJ-gut
'Würde ich gut arbeiten, dann'	

Eine Bedingung wird im Kinyarwanda durch die Kombination von Konditional mit Konjunktiv ausgedrückt. Hierbei muss das erste Verb im Konditional und das zweite Verb im Konjunktiv konjugiert werden, z. B.:

(278) Naavúga (cyaane)	mfíte	uburyó
n-aa-vug-a cyaane	n-fit-e	u-bu-ryo
1.SGSM-KOND-sprechen-FV	1.SG-haben-FV	AUG-14-Möglichkeit
'Ich würde laut sprechen, wenn ich die Möglichkeit hätte'		

Der Konditional drückt anhand des Präfixes *ni-* eine Wenn-Dann-Bedingung und durch *-aa-* einen Wunsch aus (vgl. Coupez 1980: 385):

(279) a)	Nitubona ni-tu-ø-bón-a KOND-SM1.PL-sehen-FV 'Wenn wir Geld bekommen, dann werden wir ein Haus kaufen'	amafranga a-ma-faranga AUG-6-Geld	tuzagura tu-zaa-gur-a 1-PL.SM-FUT2-kaufen-FV	inzu i-n-zu AUG-9-Haus
b)	Yakora a-aa-kór-a SM3.SG-KOND-arbeiten-FV 'Er würde arbeiten, wenn er in der Lage wäre'	niba niba KONJ	abishoboye a-ø-bi-shobor-ye SM3.SG-PRÄS-OM-können-FV	

3.7.6 Konjunkte und disjunkte Aspektmarkierung

Bei der Konjugation der Verben im Kinyarwanda muss auf die grammatische Alternative und die Verwendung der Tempusmarker $-\phi-$, $-aa-$, $-aá-$ und $-ra-$, $-ára-$, $-aára-$ hingewiesen werden. Hierbei können Verben zwei Versionen der oben genannten Tempusmarker zeigen, je nachdem, ob ein Objekt vorhanden ist oder durch einen entsprechenden Objektmarker am finiten Verb integriert werden kann. Botne (1983), Ngoboka/Zeller (2015), Zorc/Nibagwire (2007) und Brack/Musoni (2020) unterscheiden zwischen konjunkten und disjunkten Formen, d. h., die konjunkten Verbformen enthalten einen der Tempusmarker $-\phi-$, $-aa-$ oder $-aá-$ und werden regelmäßig von einem Komplement gefolgt, während die disjunkten Verbformen den Tempusmarker $-ra-$, $-ára-$, $-aára-$ und fakultativ eine Ergänzung haben.

Das konjugierte Verb zeigt zwei Versionen der Tempusmarkierung, die von der Struktur der Argumente abhängen, die das Verb verlangt. Für das Präsens stehen die Tempusmarker $-\phi-$ und $-ra-$ zur Auswahl, die mit oder ohne Komplement (Objekt) verwendet werden können. Jedoch ist ein Objekt obligatorisch, wenn der Nulltempusmarker $-\phi-$ gewählt wird, z. B.:

(280)	Asóma	igitabo	huri muni/neza/vuba
	A- ϕ -sóm-a	i-gi-tabo	huri muni/neza/vuba
	V	DO	TEMPORADVERB
	SM3.SG-PRÄS-lesen-FV	AUG-7-Buch	jeden Tag/gut/schnell
	'Er/sie liest jeden Tag ein Buch'		

In (280) gibt es ein obligatorisches Objekt. Daher spricht man von der konjunkten Form. Es ist wichtig zu beachten, dass mindestens ein Objekt vorhanden sein muss und dies sogar obligatorisch ist. Andernfalls wäre der Satz semantisch inkorrekt.

Bei der Verwendung des Tempusmarkers $-ra-$ ist das Objekt fakultativ, d. h., ein Objekt kann vorhanden sein und durch den entsprechenden Objektmarker am finiten Verb eingebaut werden, z. B.: *tu-ra-gi-soma (igitabo)* 'Wir lesen (ein Buch)' oder *turagisoma* 'Wir lesen es'. Hierbei wird der Tempusmarker $-ra-$ verwendet, wenn die Handlung zur Zeit des Sprechens noch nicht abgeschlossen ist oder in der nahen Zukunft liegt. Da der Akzent auf der Dauerhaftigkeit einer vom Verb ausgedrückten Aktion liegt, kann das Verb vom Komplement gefolgt sein oder allein stehen, z. B.:

(281)	Variante a	Variante b
	Turasoma	Turasoma
	tu-ra-som-a	ibitabo
	SM1.PL-PRÄS-lesen-FV	i-bi-tabo
	'wir sind dabei zu lesen'	AUG-8-Bücher
	'wir lesen gleich'	gut/schnell
		'wir werden jetzt/gleich/nachher/gut/schnell Bücher lesen'

Das Vorhandensein des Tempusmarkers *-ra-* in (281) gibt den Hinweis darauf, dass das Objekt nicht obligatorisch ist. In (281 a) ermöglicht das finite Verb *tu-ra-som-a* <*turasoma*> ohne ein Komplement zwei Lesarten: Entweder findet die Aktion des Lesens vorübergehend statt oder sie wird noch stattfinden. In (281 b) hat das Verb *tu-ra-som-a* <*turasoma*> ein Objekt und beschreibt eine Aktion des Lesens, die zum Zeitpunkt des Sprechens noch nicht begonnen wurde. Das Objekt *igitabo* kann durch den entsprechenden Objektmarker *-gi-* ersetzt werden und ins finite Verb *tu-ra-som-a* <*turasoma*> integriert werden, z. B.: *tu-ra-gi-som-a* <*turagisoma*> 'wir werden es lesen'. Deshalb nennt man diese Konstellation auch disjunkte Form.

Im Fall der konjunkten Form erfordert das Verb in der Vergangenheit auch ein Objekt und enthält den Tempusmarker *-aa-* und *-aá-* für die nahe und ferne Vergangenheitsform. Es ist wichtig zu beachten, dass mindestens ein Objekt oder eine Ergänzung verfügbar sein muss, um einen semantisch korrekten Satz zu erhalten.

(282)	❖	Nahe Vergangenheit		
		Twasomye	ibitabo	mu gitondo
		tu - aa -som-ye	i-bi-tabo	mu gitondo
		SM1.PL-PST1-lesen-PFV	AUG-8-Bücher	heute Morgen
		'Wir haben heute Morgen Bücher gelesen'		
	❖	Ferne Vergangenheit		
		Twaguze	ibitabo	keéra cyane
		tu- aá- gur -ye	i-bi-tabo	keéra cyane
		SM1.PL-PST2-kaufen-PFV	AUG-8-Bücher	sehr lange her
		'Wir haben vor langer Zeit Bücher gekauft'		

Für die disjunkte Aspektmarkierung in der Vergangenheitsform benötigt das Verb den Tempusmarker *-ára-* oder *-aára-* und funktioniert nur mit ferner Vergangenheit. Auch hier ist eine Verbergänzung fakultativ. Der Objektmarker kann ebenfalls optional in das Verb eingefügt werden, z. B.: *mu-ára-gi-som-ye* <*mwaragisomye*> 'Ihr habt es gelesen'.

(283)	❖	Ferne Vergangenheit		
		Narasomye	ngo bazemere	
		n - ára -sóm-ye	ngo ba-zaá-emer-e	
		SM1.SG-PST2-lesen-PFV	dass SM3.PL-FUT-überzeugen-FV	
		'Ich habe gelesen, dass sie (in der Zukunft) überzeugt sein werden'		
	❖	Ferne Vergabgenheit		
		Twarasomye	turaruha	cyane
		tu - aára - sóm - ye	tu-ra-ruh-a	cyane
		SM1.PL-PST2-PFV	SM1.PL-PRÄS-müde sein-FV	viel
		'Wir haben gelesen und gelesen und sind sehr müde geworden'		

Der Tempusmarker *-a-* bzw. *-aa-* für die nahe Vergangenheitsform markiert den konjunkten Aspekt. Die disjunkte Aspektmarkierung, die sonst durch den Tempusmarker *-ra-* zum Ausdruck kommt, findet nicht statt. Auch der Unterschied zwischen konjunkten und

disjunkten Aspekten gilt nicht für die ferne Zukunftsform, die durch den Tempusmarker -*záa*- gekennzeichnet wird.

Es besteht ein Zusammenhang zwischen konjunkter und disjunkter Aspektmarkierung und der Transitivität eines konjugierten Verbs. Die transitiven Verben benötigen die Tempusmarker *-ø-*, *-aa-* oder *-aá-*, während in intransitiven Verben hingegen die Tempusmarker *-ra-*, *-ára-* oder *-aára-* verwendet werden.

(284) Transitives und intransitives Verb im Kinyarwanda

Intransitives Verb		Transitives Verb		
Umwana	ararira	Umwana	asoma	igitabo
S	V	S	V	DO
U-mu-áana	a-ra-rir-a	Umwana	a-ø-sóm-a	i-gi-tabo
AUG-1-Kind	SM-PRÄS-weinen-FV	AUG-1-Kind	SM-PRÄS-weinen-FV	AUG-7-Buch
'Das Kind	'weint'	'Das Kind	liest	ein Buch'

In beiden Sätzen in (284) können das Subjekt und der Subjektmarker leicht identifiziert werden. Sowohl beim transitiven als auch beim intransitiven Verb ist die Nominalphrase *Umwana* 'Kind' das Subjekt, während ein Objekt nur im Satz mit dem transitiven Verb vorhanden ist, nämlich *igitabo* 'Buch'. Beim direkten Objekt steht die Nominalphrase in der Objektposition. Die beiden Sätze in (284) unterscheiden sich darin, dass das intransitive Verb *kurira* 'weinen' nur ein einziges Argument (Subjekt) verlangt, während das transitive Verb *gusóma* zwei Argumente (Subjekt und Objekt) fordert.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Tempusmarker mehr als eine Funktion haben. Sie markieren gleichzeitig am Verb das Tempus, den konjunkten und disjunkten Aspekt, den habituellen und progressiven Aspekt und schließlich die Transitivität.

3.7.7 Defektive Verben: *ri*, *fite*, *ruuzi* und *zi*

Das Kinyarwanda verfügt über vier ‚defektive‘ Verben, die nur wenige Zeitformen haben. Sie unterscheiden sich von den regelmäßigen Verben dadurch, dass sie einen Aspektmarker *-i* anstelle von *-a* oder *-ye* haben. Sie besitzen keine Infinitiv- und Imperativformen und können auch nicht im Futur oder Subjunktiv konjugiert werden. Für die Zeiten, für die es keine Formen gibt, werden suppletive Verben genutzt. Im Folgenden werden sie in der affirmativen Form vorgestellt:

Das defektive Verb *-ri* 'sein' hat dieselbe Bedeutung wie das Verb *kuba* 'sein' und wird wie folgt konjugiert:

(285) Defektive Verben *-ri* und *kuba*

Person	Präsens	Perfekt	Plusquamperfekt	Futur
ich	ndi	nari	Narí	nzáaba
du	uri	wari	Warí	uzáaba
er/sie/es	ari/iri (ni)	yari	Yarí	azáaba/izáaba
wir	turi	twari	Twaári	tuzáaba
ihr	muri	mwari	Mwaári	muzáaba
sie	bari/(ni)	bari	Baári	bazáaba

Aus der Tabelle kann man erkennen, dass das Verb *-ri* in der 3. PRS. SG. und PL. des Präsens auch als unveränderliche Kopula *ni* 'er/sie/es ist' konjugiert werden kann.

Das defektive Verb *-fite* 'haben' hat die gleiche Bedeutung wie das Verb *kugira* 'haben', lässt sich aber nur im Präsens konjugieren. Die beiden Verben *-ri* und *kuba* fungieren als Hilfsverben für das defektive Verb *-fite* 'haben', wenn es im Perfekt, Plusquamperfekt und Futur konjugiert wird:

(286) Defektives Verb *-fite*

Person	Präsens	Perfekt	Plusquamperfekt	Futur
ich	mfite	nari mfite	narí mfite	nzáaba mfite
du	ufite	wari ufite	warí ufite	uzáaba ufite
er/sie/es	afite/ifite	yara afite/ifite	yar'i afite/ifite	azáaba afite/ifite
wir	dufite	twaari dufite	twaári dufite	tuzáaba dufite
ihr	mufite	mwaari mufite	mwaári mufite	muzáaba mufite
sie	bafite	baari bafite	baári bafite	bazáaba bafite

Das defektive Verb *-ruuzi* 'sehen' hat die gleiche Bedeutung wie das Verb *kubóna* 'sehen'. Es lässt sich nur im Präsens konjugieren. Für die fehlenden Zeitformen werden die suppletiven Verben *kubona* oder *kureeba* 'sehen' gebraucht. Im Folgenden wird das Präsens von *-ruuzi* vorgestellt:

(287) Defektives Verb *-ruuzi*

Person	Präsens		Person	Präsens	
Ich	nduuzi	n-ø-ruuzi	wie	Turuuzi	tu-ø-ruuzi
Du	uruuz	u-ø-ruuzi	ihr	Muruuzi	mu-ø-ruuzi
er/sie/es	aruuzi	a-ø-ruuzi/ i-ø-ruuzi	sie	Baruuzi	ba-ø-ruuzi

Das defektive Verb *-zi* entspricht dem Verb *kumenya* 'wissen, kennen' und wird nur im Präsens gebraucht. Für alle anderen Zeitformen wird das Verb *kumenya* verwendet:

(288) Defektives Verb *zi*

Person	Präsens		Person	Präsens	
Ich	nzi	n-ø-zi	wir	tuzi	tu-ø-zi
Du	uzi	u-ø-zi	ihr	muzi	mu-ø-zi
er/sie/es	azi/izi	a-ø-zi	sie	bazi	ba-ø-zi

3.8 Zur Syntax

Zur Debatte stehen bezüglich der Syntax folgende Fragen: Wie lassen sich die Relationen zwischen Subjekt, Verb und Objekt gestalten? Wie werden Verbargumente im Kinyarwanda realisiert? Wie wird die semantische Rolle unter Berücksichtigung der Theta-Theorie zugewiesen?

3.8.1 Fundamentalrelation zwischen Verb, Subjekt und Objekt

Im Folgenden wird das Verhältnis zwischen Verben und seinen Ergänzungen betrachtet. Nach dem Verhältnis zum Subjekt wird beim Verb getestet, ob es mit allen drei Personen im Singular und Plural verwendet werden kann. Fast alle Verben des Kinyarwanda können mit einem Subjekt und dem Subjektmarker aller Personen verbunden werden. Ausnahme sind die unpersönlichen Verben in der 3. PRS. SG. Diese werden durch die Klassenmarker *ba-*, *bi-*, *ha-* und *bu-* zum Ausdruck gebracht. Die Eigenschaften für die Fundamentalrelationen (Subjekt und Objekt) ruandischer Sätze lassen sich tabellarisch wie folgt aufstellen:

(289) Fundamentalrelationen ruandischer Sätze

	Subjektmarker	Objektmarker	Objekt
Kasus der Nominalphrase	-	-	-
Stellung der Nominalphrase	Vor dem Verb	Vor dem Verbstamm	Hinter dem Verb
Obligatoritätsgrad	Obligatorisch	Fakultativ	Fakultativ
Morphologie	Person-Numerus-Genus Klassenkongruenz	-	-

In (289) kann man erkennen, dass der Subjektmarker in Sätzen des Kinyarwanda vorhanden sein muss, während man auf das Objekt verzichten kann, ohne den Satz ungrammatisch zu machen, z. B. *arasóma* 'er/sie/es liest'. Hierbei handelt es sich immer noch um einen grammatisch korrekten Satz im Kinyarwanda.

Das Subjekt kann ein Nomen mit oder ohne Ergänzungen, ein Pronomen, ein Infinitiv oder ein Lokativ mit seinen Ergänzungen sein, z. B.:

(290) Nomen ohne Ergänzung	<u>Abagabo</u> bazakora	' <u>Die Männer</u> werden arbeiten '
Nomen mit Ergänzung	<u>Abagabo</u> banini bazakora	' <u>Die großen Männer</u> werden arbeiten'
Pronomen	<u>Uriya</u> azakora	' <u>Diese/r</u> wird arbeiten'
Lokativ	<u>Mu nzu</u> harakonje	' <u>Im Haus</u> ist es kalt'

Das Verb und sein Subjekt müssen miteinander kongruieren, wobei das Verb den Klassenmarker des Subjekts annimmt. Dies bedeutet, dass das Nomen, das als Subjekt fungiert, den Subjektmarker bestimmt, der in dem zu konjugierenden Verb erscheint. Der

Subjektmarker ist daher identisch mit dem Klassenmarker des Subjekts und wird in die Morphologie des Verbs vor dem Stamm integriert, z. B.:

- (291) **Abagabo** **bazakora**
a-**ba**-gabo **ba**-záa-kór-a
AUG-2-Männer SM2-FUT2-arbeiten-FV
'Die Männer (sie) werden arbeiten'
- (292) Abagabo **barasoma** ibitabo
a-**ba**-gabo **ba**-ra-som- i-bi-tabo
AUG-2-Männer SM2-PRÄS-lesen-FV AUG-8-Bücher
'Die Männer (sie) lesen ein Buch'

In (291) und (292) kongruiert der Klassenmarker *-ba-* in *abagabo* 'Männer' mit dem Subjektmarker *ba-* in *bazakora* 'sie werden arbeiten' und *barasóma* 'sie lesen'. Damit wird eindeutig, dass *abagabo* das Subjekt zu *bazakora* und *barasóma* ist. Alle Nomina lösen innerhalb der Nominalphrasen und der Anaphern Kongruenz aus. Ebenso wird Kongruenz am Verb ausgelöst, wenn sie in Subjekt oder in Objektposition stehen, z. B.:

- (293) **Umutwe** **uramubabaza**
u-mu-twe **u**-ra-mu-babar-y-a
AUG-3-Kopf SM3-PRÄS-3.OM-weh tun-APPL-FV
'der Kopf tut **ihm** weh'

In (293) kongruiert der Klassenmarker *-mu-* in *umutwe* 'Kopf' mit dem Subjektmarker *u-*. Daraus ergibt sich, dass das finite Verb mit dem Subjektmarker *u-* beginnt und das Subjekt ein Nomen der Nominalklasse 3 sein muss – hier also *umutwe*. Analog zu diesem Beispiel lässt sich generalisieren, dass der Subjektmarker, mit Ausnahme der Nominalklassen 1, 3, 4, 9 und 10, immer identisch mit dem Klassenmarker des jeweiligen Nomens sein muss.

(294)	Kl. 1: umuuntu	a-záa-sóm-a	<azasoma>	'der Mensch wird lesen'
	Kl. 2: abantu	ba-záa-som-a	<bazasoma>	'die Menschen werden lesen'
	Kl. 3: umuti	u-ra-héend-a	<urahenda>	'das Medikament ist teuer'
	Kl. 4: imiti	i-záa-za	<izaza>	'die Medikamente werden kommen'
	Kl. 5: izuba	ri-ra-va	<rirava>	'die Sonne scheint'
	Kl. 6: amata	a-ra-konj-e	<arakonje>	'die Milch ist kalt'
	Kl. 7: igitu	ki-záa-kur-a	<kizakura>	'der Baum wird wachsen'
	Kl. 8: ibiti	bi-záa-kur-a	<bzakura>	'die Bäume werden wachsen'
	Kl. 9: inzu	i-záa-héend-a	<izahenda>	'das Haus wird teuer sein'
	Kl. 10: inzu	zi-záa-héend-a	<zizahenda>	'die Häuser werden teuer sein'
	Kl. 11: urutare	ru-záa-hirim-a	<ruzahirima>	'der Fels wird rollen'
	Kl. 12: akana	ka-ra-rírimb-a	<kararimba>	'das Kindlein singt'
	Kl. 13: utubumbe	tu-ra-murik-a	<turamurika>	'die Kugelchen leuchten'
	Kl. 14: ubukwe	bu-ra-ba	<bu-ra-ba>	'die Hochzeit findet statt'
	Kl. 15: ukuboko	ku-ra-remer-ye	<kuraremereye>	'der Arm ist schwer'
	Kl. 16: ahantu	ha-ø-shyuh-a	<harashyushye>	'der Ort/es ist heiß'

Die Beispiele in (294) zeigen, dass das Subjekt im Kinyarwanda immer vor dem finiten Verb steht, während das nominale Objekt in der Regel hinter dem finiten Verb platziert wird, z. B.:

(295) Abantu bazáasóma igitabo 'die Menschen werden das Buch lesen'

Das direkte Objekt in (295) wird zum Subjekt des passiven Satzes, z. B. *igitabo kizáasomwa n'abantu* 'das Buch wird von Menschen gelesen'. Das pronominale direkte Objekt wird auch durch einen entsprechenden Objektmarker bzw. ein Konkordanzmorphem gekennzeichnet, wenn es vorher im Diskurs genannt worden ist. Wenn also zum Satz *abantu bazáasóma* 'die Menschen werden lesen' noch ein Objekt, z. B. *ibitabo* 'Bücher', hinzukommen soll, so wird dies mit dem übereinstimmenden Objektmarker *-bi-* hinter dem Subjektmarker und Tempusmarker im Verb eingefügt, z. B.:

(296) Abantu bazabisoma
a-**ba**-ntu **ba**-záa-**bi**-sóm-a
AUG-2-Menschen SM2.FUT-lesen-FV
'Die Menschen werden sie lesen'

Der Klassenmarker *-ba-* des Subjekts in *abantu* kongruiert mit dem Subjektmarker *ba-* des finiten Verbs *bazáabisóma* 'lesen'. Außerdem entspricht der Objektmarker *-bi-* dem Klassenmarker *-bi-* des substituierten Objekts *i-bi-tabo* <*ibitabo*> und wird unmittelbar vor dem Verbstamm *-sóma* 'lesen' integriert. Damit wird deutlich, dass das Objekt immer hinter dem Subjekt steht. Aber es kann vor dem finiten Verb vorkommen, wenn es ein Objektmarker ist.

Betrachtet man das Verhältnis zwischen Verb und Subjekt, können fast alle Verben im Kinyarwanda reflexiv werden. Um eine reflexive Handlung auszudrücken, wird daher das Morphem *-íi-* vor dem Verbstamm bzw. *-íiy-* vor dem Verbstamm, der mit einem Vokal beginnt, eingefügt, z. B.:

(297) <kwibona> ku -**ø-ii**-bon -a 'sich sehen'
<kwiyima> ku-**ø-iy**-im-a 'sich etwas vorenthalten'

Viele Verben können auch zu reziproken Verben werden, indem man am Verbstamm das Morphem *-an* hinzufügt, z. B. /ku-kor-**an**-a/ <*gukorana*> 'zusammen mit jemandem arbeiten'.

Neben direkten Objekten gibt es im Kinyarwanda präpositionale Komplemente, die mittels der Präpositionen *ni* 'mit, anhand, mittels', *ku* 'auf' und *mu* 'in, im, auf' ausgedrückt werden, z. B.:

- (298) Araándika n'ikaramu 'Er/sie schreibt mit einem Kugelschreiber'
 Aréerekana ku gitabo 'Er zeigt auf das Buch'
 Abáana barakina mu nzu 'Die Kinder spielen im Haus'

Es gibt im Kinyarwanda Verben, die nur ein Subjekt verlangen, z. B. *kwiitwa* 'heißen', *gusa* 'gleichem, aussehen, sich ähneln', *kubá* 'sein'. Manche Verben verlangen ein Subjekt und ein direktes Objekt, z. B. *guhamagara* 'rufen', *gukóra* 'arbeiten', *kobóna* 'sehen' etc. Andere Verben fordern neben dem Subjekt und dem direkten Objekt noch ein indirektes Objekt, z. B. *gufásha* 'helfen', *guhá* 'geben', *gushiimira* 'sich bedanken'. Hierbei sei angemerkt, dass das Verb im Kinyarwanda kein genitives und präpositionales Objekt bilden kann, wie es im Deutschen der Fall ist, z. B. ‚Wir gedenken der Opfer des Genozids‘ oder ‚Er wartet auf Paul‘.

1) Verben mit zwei direkten Objekten

- (299) a) Abagore babaza abana amabanga
S V DO DO
a-ba-goré ba-ø-baz-a a-ba- áana a-ma-báanga
 AUG-2-Frauen SM2-PRÄS-fragen-FV AUG-2-Kinder AUG-6-Geheimnisse
 'Die Frauen fragen die Kinder nach ihren Geheimnissen'
- b) Abagore bafata abana amafoto
S V DO DO
a-ba-goré ba-ø-fat-a a-ba- áana a-ma-foto
 AUG-2-Frauen SM2-PRÄS-nehmen-FV AUG-2-Kinder AUG-6-Fotos
 'Die Frauen nehmen Fotos von den Kindern auf'

2) Verben mit direktem und indirektem Objekt

- c) Abagore bagurira abana ibitabo
S V IO DO
a-ba-goré ba-ø-gur-ir-a a-ba- áana i-bi-tabo
 AUG-2-Frauen SM2-PRÄS-geben-APPL-FV AUG-2-Kinder AUG-8-Buch
 'Die Frauen kaufen den Kindern die Bücher'
- d) Abagore basomera abana ibitabo
S V IO DO
a-ba-goré ba-ø-som-ir-a a-ba- áana i-bi-tabo
 AUG-2-Frauen SM2-PRÄS-nehmen-FV AUG-2-Kinder AUG-8-Büchers
 'Die Frauen lesen den Kindern die Bücher vor'

Das indirekte Objekt kann nur dann ausgedrückt werden, wenn das Verb zwei Objekte hat. Dabei spielen die Stellung sowie die Reihenfolge der beiden Objekte eine Rolle. Das Objekt, das dem finiten Verb unmittelbar folgt, entspricht dem indirekten Objekt und steht immer vor dem direkten Objekt, z. B.:

- (300) Mwáarimú asomera **abáana** igitabo
S V IO DO
 'Der Lehrer liest **den Kindern** ein Buch vor'

Damit kann das indirekte Objekt auch dem direkten Objekt entsprechen, besonders wenn die beiden Objekte das Subjekt des Passivsatzes werden können. An diesem Beispiel kann

man erkennen, dass *abáana* dem indirekten Objekt und *igitabo* dem direkten Objekt entsprechen. Als direktes Objekt kann *igitabo* das Subjekt des Passivsatzes sein, z. B.:

(301)	Igitabo	gisomerwa	abáana	na mwáarimú
	DO	V	IO	S
	'Das Buch	wird	den Kindern	vom Lehrer vorgelesen'

Das indirekte Objekt *abáana* kann ebenfalls als Subjekt des Passivsatzes stehen, z. B.:

(302)	Abáana	basomerwa	igitabo	na	mwáarimú
	IO	V	DO		S
	'Den Kindern	wird vom Lehrer ein Buch vorgelesen'			

Die Possessivkonstruktion im Kinyarwanda entspricht dem Possessivgenitivkasus der europäischen Sprachen. Sie wird gebildet, wenn aus dem Subjektmarker und Possessivmarker -a ein Possessiv entsteht, z. B.:

(303)	igitabo	cya	mwarimu
	i-gi-tabo	ki-a	mu -áarimú
	'das Buch	vom	Lehrer' oder
	'das Buch	des	Lehrers'

Das Wort /*ki-a*/ <*cya*> 'von' drückt ein Besitzverhältnis zwischen *igitabo* 'Buch' und *mwáarimú* 'Lehrer' aus, indem der Klassenmarker -*ki-* in *i-ki-tabo* <*igitabo*> mit *ki-* in *ki-a* <*cya*> übereinstimmt. In (303) besteht /*ki-a*/ wiederum aus dem Konkordanzpräfix -*ki-* der Nominalklasse 7 und dem Possessivmarker -*a*, z. B. *cya mwáarimú* 'des Lehrers' bzw. 'vom Lehrer'. Wenn man nun von diesem Beispiel ausgeht, lässt sich generalisieren, dass durch die Zusammensetzung von Konkordanzpräfix und Possessivmarker -*a* ein Possessiv in der entsprechenden Nominalklasse gebildet wird, z. B.:

(304)	KI 1	→ a-a <wa>, KI 2	→ ba-a <ba>, KI 3	→ u-a <wa>,
	KI 4	→ i-a <ya>, KI 5	→ ri-a <rya>, KI 7	→ ki-a <cya> usw.

An dieser Stelle kann festgestellt werden, dass die Fundamentalrelationen im Kinyarwanda fast immer von den semantischen Rollen der jeweiligen Nominalphrase abhängig sind. Viele Verben im Kinyarwanda sind transitive Verben und können durch entsprechende Passivmorpheme das Passiv bilden. Die Passivkonstruktion erfolgt durch einen Prozess, bei dem das direkte Objekt den Status eines Subjekts bekommt. Der Passivmarker -*w-*, der dem Aspektmarker vorausgeht, wird dem Verb hinzugefügt. Das Subjekt des aktiven Satzes wechselt seine Position und wird optional als Präpositionalphrase aufgeführt (vgl. Kimenyi 1976: 127).

Als Beispiel dazu werden ein Aktivsatz in (305 a) und ein Passivsatz in (305 b) angeführt:

- (305) a) Mwarimu asoma igitabo
S V DO
 Mu-aarimu a- \emptyset -sóm-a i-gi-tabo
 1.Lehrer SM1-PRÄS- lesen-FV AUG-7-Buch
 'Der Lehrer liest ein Buch'
- b) Igitabo gisomwa na mwarimu
 i-gi-tabo gi- \emptyset -sóm-w-a na mu-aarimu
 AUG-7-Buch SM7-PRÄS-lesen-PASS-FV PRÄP 1-Lehrer
 'Das Buch wird vom Lehrer gelesen'

Im Kinyarwanda stehen Hilfsverben vor dem Hauptverb, um einige Informationen zu geben, die von einem Tempus-Aspekt-Morphem bereitgestellt werden können. Hilfsverben sind daher nicht inhärent, erfüllen aber aufgrund ihrer strukturellen Position die Funktion des Hilfsverbs. Mit anderen Worten, einige Verben können sowohl als Hilfs- als auch als Vollverben fungieren. Sie werden jedoch zu Hilfsverben, wenn sie vor anderen Verben stehen, die das gleiche Subjekt haben. Das Kinyarwanda ist sehr reich an Hilfsverben. Es ist möglich, eine Satzkonstruktion aus mehreren Hilfsverben zu finden. Abhängig von der Art kann das Hauptverb in verschiedenen Modi stehen oder mit speziellen Präfixen und Suffixen modifiziert werden:

- (306) tumaze gusanga mukunda gupfa guhaha byose
 tu- \emptyset -mar-ye gu- \emptyset -sang-a mu- \emptyset -kund-a gu- \emptyset -pfa-a gu- \emptyset -hah-a bi-ose
 SM1.PL-PRÄS- INF-15- SM2.PL- \emptyset - INF-15- INF-15-einkaufen-FV 7-alles
 beenden-PFV feststellen-FV lieben-FV sterben-FV
 'Wir haben bereits festgestellt, dass ihr dazu neigt, alles einzukaufen'

In (306) wird gezeigt, dass alle Verben, die dem Vollverb *guhaha* 'einkaufen' vorangehen, somit Hilfsverben sind. Diese Verben werden aufgrund ihrer syntaktischen Position zu Hilfsverben. Andererseits können sie in einem Satz auch als Vollverben verwendet werden.

Im Kinyarwanda gibt es auch die Kopulaverben, die den Hilfsverben näher stehen und immer mit einem Nomen oder Adjektiv verwendet werden. Verben wie *kuba* oder *-ri* 'sein', *gusa* 'gleichen, aussehen/sich ähneln', *kumera* 'wie etwas/jemand sein' sind beispielsweise Kopulaverben.

3.8.2 Verbargumentstruktur im Kinyarwanda

Hinsichtlich der Fundamentalrelationen kann festgestellt werden, dass das Verb im Kinyarwanda über lexikalische, semantische und syntaktische Informationen verfügt, die die Anzahl und die Reihenfolge der Argumente bzw. Ergänzungen bestimmen. Die Basisoperation dafür bildet das Prinzip der Kombination von Verb und seinen Ergänzungen, wobei der thematischen Rolle des Verbs eine große Bedeutung beigemessen wird, wie folgendes Beispiel zeigt:

- (307) a) umwarimu [abona [abáana]_{NP}]_{VP} (Kombinationen aus zwei Bestandteilen)
 u-mu-áarimu [a-∅-bon-a [a-ba-áana]_{NP}]_{VP}
 AUG-1-Lehrer SM1-PRÄS-sehen-FV AUG-2-Kinder
 'Der Lehrer sieht die Kinder'
- b) Umwarimu [aha [abáana]_{NP} [ibitabo]_{NP}]_{VP} (Kombinationen aus drei Bestandteilen)
 u-mu-áarimu [a-∅-ha-a [a-ba-áana]_{NP} [i-bi-tabo]_{VP}
 AUG-1-Lehrer SM1-PRÄS-geben-FV AUG-2-Kinder AUG-7-Bücher
 'Der Lehrer gibt den Kindern die Bücher'

In (307 a) verlangt das transitive Verb *kubona* 'sehen' eine interne NP-Ergänzung *abáana* 'Kinder', mit der es sich verbindet. Anders als in (307 a) erfordert das transitive Verb *guha* 'geben' in (307 b) zwei Ergänzungen, die aufeinander folgen, wobei syntaktisch *abáana* 'Kinder' als indirektes Objekt und *ibitabo* 'Bücher' als direktes Objekt realisiert werden. Man kann feststellen, dass die Objekte rechts vom Verb stehen. Deshalb gehört Kinyarwanda zu den VO-Sprachen. Außerdem kann man in (308) erkennen, dass die Verben des Kinyarwanda mit ein oder zwei Nominalphrasen kombiniert werden können:

- (308) *kubona* 'sehen': V, [---NP] *guha* 'geben': V, [----NP/NP]

Im Kinyarwanda kann das Verb optional eine bestimmte Art von Ergänzung verlangen. In manchen Fällen können Verben zwei oder mehrere unterschiedliche Ergänzungen nebeneinander fordern. Ausschlaggebend ist hier die Verwendung einer konjunkten und disjunkten Konstruktion. Bei der konjunkten Konstruktion folgt auf das Verb eine obligatorische Ergänzung, während bei der disjunkten Konstruktion dem Verb eine optionale Ergänzung folgt. Hierbei werden unterschiedliche Tempusmarker verwendet, um konjunkte und disjunkte Konstruktionen, die ebenfalls von der syntaktischen Struktur der Verben abhängen und unterschiedliche zugrundeliegende Informationsstrukturen markieren, zu kennzeichnen. Die Beispiele in (309) sollen dies darstellen:

(309)

- | | | | | | |
|----|---|----------------------------|------------|-----------|-------------|
| a) | Umugore | agurira | umwana | we | umugati |
| | u-mu-goré | a-∅-gur-ir-a | u-mu-áana | wé | u-mu-gaati |
| | AUG-1-Frau | SM1-PRÄS-kaufen-APPL-FV | AUG-1-Kind | POSS | AUG-3-Brot |
| | 'Die/eine Frau kauft ihrem Kind das/ein Brot' | | | | |
| b) | * Umugore | agurira | umwana | we | huri muni |
| | u-mu-goré | a-∅-gur-ir-a | umwáana | we | huri muúnsi |
| | AUG-1-Frau | SM3.SG-PRÄS-kaufen-APPL-FV | AUG-1-Kind | 3.POSS.SG | ANGABE |
| | *Die/eine Frau kauft ihrem Kind jeden Tag' | | | | |

In (309 a) wird deutlich, dass das Verb *kugurira* 'jemandem etwas kaufen' drei Argumente verlangt: *umugoré* (1) *agurira umwana we* (2) *umugati* (3). Das Verb *kugurira* weist drei Argumente auf. Das Subjekt *umugoré* 'Frau' ist ein externes Argument in der Subjektposition. In der Objektposition sind zwei Argumente, konkret das Thema *umugati*

'Brot' in Position des direkten Objekts und *umwana we* 'ihrem Kind' in der Position des indirekten Objekts.

In (309 b) sind nicht alle Argumentstellen, die das Verb *kugurira* benötigt, besetzt, weshalb der Satz grammatisch nicht korrekt ist. Außerdem gibt es eine andere Stelle, die durch die Zeitangabe *huri munsu* 'jeden Tag' gefüllt wird, die jedoch nicht von dem Verb *kugura* gefordert wird. Diese Zeitangabe ist somit fakultativ, wohingegen die anderen drei Argumente (*umugoré*, *umwáana wé* und *umugaati*) obligatorisch sind, damit der Satz grammatisch korrekt ist.

Im Rahmen der Argumentstruktur entspricht jedem Argument eine Ergänzung, die individuell vom Verb verlangt wird. Beim Aktivsatz im Kinyarwanda kann die Subjektposition nur durch das Subjekt belegt werden, während Objekte in der Position des direkten und indirekten Objekts vorkommen. Auf dieser Feststellung gründet sich die sog. „*Uniformity of Theta-Assignment Hypothesis (UTAH)*“, die auf Baker (1988) zurückzuführen ist und besagt, dass die identischen thematischen Beziehungen zwischen Verben und seinen Argumenten syntaktisch durch identische strukturelle Beziehungen dargestellt werden (vgl. Baker 1988: 74).

Demzufolge werden die thematischen Relationen hierarchisiert und auf bestimmte Argumentpositionen verteilt. Im Kinyarwanda ist jede syntaktische Funktion mit einer semantischen Rolle verknüpft. In Beispiel (310) wird dargestellt, wie sich semantische Rolle und Argumentenposition entsprechen:

(310)	Umugore	agurira	umwana	we	umugati
	AGENS	v	REZIPIENT	3.POSS SG	PATIENS
	u-mu-gore	a-ø-gur-ir-a	u-mu-aána	u-e	u-mu-gati
	AUG-1-Frau	SM1-PRÄS-kaufen-APPL-FV	AUG-1-Kind	ihrem	AUG-3-Brot
	'Eine Frau kauft ihrem Kind Brot'				

Der Aktivsatz in (311 a) zeigt, dass die Subjektposition immer durch das Agens belegt wird. Darüber hinaus zeigt der Satz in (311 b), dass das Patiens aufgrund des Reflexivpronomens *-ii-* 'sich' in der Subjektposition steht:

(311)	a)	Umugabo	ahana	abana
		u-mu-gabo	a-ø-han-a	a-ba-ána
		AUG-1-Mann	SM1-PRÄS-bestrafen-FV	AUG-2-Kinder
		'Ein Mann bestraft Kinder'		
	b)	Abana	barihana	
		A-bana	ba-ra-í-han-a	
		Aug-2-Kinder	SM2-PRÄS-REFL-bereuen-FV	
		'Die Kinder bestrafen sich'		

verhalten sich analog zu (313 a), da jeweils das Naturereignis *umurabyo* 'der Blitz' und *inkuba* 'der Donner' Subjektnominalphrasen sind und eine Agens-Rolle einnehmen und somit in der Subjektposition stehen. Das gleiche Phänomen kann auch bei Empfindungsverben und Verben, die einen psychologischen Zustand bezeichnen, beobachtet werden. Eine weitere Variante wäre, dass das Objekt nicht vorhanden ist, während das Verb den Zustand des Subjekts anzeigt:

- (314) a) Umwáana arúumva imbého
 u-mu-áana a-ra-úumva i-n-beho
 AUG-1-Kind SM1-PRÄS-spüren-FV AUG-9-Kälte
 'Dem Kind ist kalt'
- b) Umwáana arakóonje
 u-mu-áana a-ra-kóonj-ye
 AUG-1-Kind SM1-PRÄS-kalt sein-PFV
 'Dem Kind ist kalt'

Wie in (314 a) ersichtlich ist, verlangt das Empfindungsverb *kumva* 3. PRS. SG. 'fühlt' eine Subjektnominalphrase *umwana* 'das Kind' und ein Objekt *imbeho* 'Kälte'. In (314 b) verlangt das Verb nur ein Subjekt, sodass die Satzstruktur der S-V-Reihenfolge entspricht. Im Kinyarwanda wird in der Regel bei diesen Verben die Subjektposition besetzt. Eine ähnliche Bildung eines unpersönlichen Ausdrucks ist nicht möglich. Die Subjektposition muss stets belegt sein, sodass die Satzstruktur einem SVO-Muster entspricht. Auch wenn das Objekt in die Subjektposition rückt, muss das SVO-Muster weiterhin bestehen. Dasselbe Phänomen gilt auch für Verben, die ein Wetterereignis oder eine Empfindung/ein Gefühl ausdrücken.

3.8.3 Zuweisung der semantischen Rollen

Das Verb im Kinyarwanda verlangt eine bestimmte Anzahl, Art und Reihenfolge von Argumenten. Eine Theta-Rolle (bzw. ein Argument) entspricht einer syntaktischen Funktion eines Satzgliedes, abhängig von der Position und der Funktion, die sie in einem Satz besitzt. Hierbei haben die intransitiven Verben die Fundamentalrelation (Subjekt), jedoch fehlt die Fundamentalrelation (Objekt). Es handelt sich dabei um Verben, die im Kinyarwanda zur Kategorie der Witterungs- und Empfindungsverben gehören. Dabei besetzt die Nominalphrase die Subjektposition meistens bei Witterungsverben. Außerdem steht das Objekt, das eigentlich in der Rolle des Erfahrenden wäre, grundsätzlich in der Subjektposition als Handlungsträger – also in der Agensrolle bei Empfindungsverben. Alle diese Verben können kein Passiv bilden.

Da die Kasusklassifikation nach Kategorien Nominativ, Genitiv, Dativ und Akkusativ im Kinyarwanda nicht stattfindet, weil sie morphologisch nicht kenntlich gemacht werden

können, ist bei der Argumentstruktur transitiver Verben, z. B. Empfindungsverben sowie Passivkonstruktionen, festzustellen, dass das Kinyarwanda ein anderes Phänomen aufweist, bei dem die grammatische Funktion des Subjekts oder des Objekts durch eine feste Position im Satz unter Berücksichtigung der semantischen Nominalklassenzugehörigkeit kodiert wird, sodass das Subjekt links vom Argument bzw. der Theta-Rolle in der Hierarchie der Subjektselektion am höchsten steht (vgl. Bußmann 2002: 334). Dies wird anhand der Beispiele (315) bis (319) dargestellt:

(315)	Umugore	aha	umwana	umuneke.
	U-mu-goré	a-ø-ha	u-mu-áana	u-mu-neke
	AUG-1-Frau	SM1-PRÄS-geben-FV	AUG-1-Kind	AUG-3-Banane
	'Eine Frau gibt dem/einem Kind eine/die Banane'			

In (315) geht die Subjektnominalphrase *umugoré* 'eine Frau' der Verbalphrase *ha* 'geben' voran. Zum Ausdruck der Kongruenzmarkierung mit dem vorangestellten Subjekt wird der Subjektmarker *a-* am Verb präfigiert. Demgegenüber tritt bei den einzelnen Objekten regelmäßig keine morphologische Markierung auf, die ein Kriterium für die Abgrenzung von den anderen Objekten untereinander sein könnte. Wie (315) zeigt, bilden *umwana* 'Kind' und *umuneke* 'Banane' beide jeweils ein Komplement von *-ha* 'geben', während sie dabei verschiedene syntaktische Funktionen haben: Bei *umwána* handelt es sich um ein indirektes Objekt, während *umuneke* 'Banane' das direkte Objekt darstellt. Ein Satz des Kinyarwanda wird ausschließlich durch die Zusammensetzung mehrerer einzelner Wörter strukturiert. Die Beziehung zwischen den Wörtern im Satz ergibt sich aus der Stellung der Satzkonstituenten zueinander, aus der Verbsemantik und den Verbextensionen. Die Stellung der Satzkonstituenten spielt eine Rolle zur Feststellung ihrer grammatischen Funktionen im Satz, wie in (316) dargestellt ist:

(316)	Umugabo		agura	amata
	u-mu-gabo		a-ø-gur-a	a-ma-ta
	S		V	DO
	AUG-1-Mann		SM1 -PRÄS-kaufen-PM	AUG-6-Milch
	'Der Mann kauft Milch'			
(317)	Ejo	umugabo	Azagura	amata.
	Ejo	u-mu-gabo	a-záa-gur-a	a-ma-ta
	Zeitangabe	S	V	DO
	ANGABE	AUG-1-Mann-	SM1-FUT2-kaufen-FV	AUG-6-Milch
	'Morgen wird der Mann Milch kaufen'			

In (316) und (317) nimmt das Verb *kugura* 'kaufen' Tempus- und Aspektmarkierung an und kongruiert als Subjektmarker mit dem Klassenmarker des vorangehenden Substantivs

umugabo (K11, a-=SM1). Vor dem Subjekt steht die adverbiale Angabe *ejo* 'morgen' an der ersten Satzposition.³⁹

Neben der präverbalen Position eines Subjekts ist die Abfolge der Konstituenten in der Position hinter dem Verb von Interesse. Anhand der Beispiele (315) bis (317) wird ersichtlich, dass die Reihenfolge der Satzkonstituenten von den semantischen Rollen, die durch das jeweilige Verb verlangt werden, veranlasst wird. Somit bekommt das Argument, das in der Hierarchie der semantischen Rollen am höchsten rangiert, eine Agens-Rolle.

- (318) a) umugore azaha umwana umuneke
 u-mu-goré a-zaa-ha u-mu-áana u-mu-neke
 S **V** **IO** **DO**
 AUG-1-Frau SM1-FUT2-geben-FV AUG-1-Kind AUG-3-Banane
 'Eine/die Frau wird dem Kind eine/die Banane geben'
- b) umugore azaha umuneke umwana
 u-mu-goré a-za-ha u-mu-neke umwana
 S **V** **DO** **IO**
 AUG-1-Frau SM1-FUT2-geben-FV AUG-3-Banane AUG-1-Kind
 'Die/eine Frau wird die Banane dem/einem Kind geben'

Anhand des Beispiels (318 a) kann festgestellt werden, dass in der postverbalen Position das indirekte Objekt vor dem direkten Objekt steht, während das direkte Objekt in (318 b) vor dem indirekten Objekt auftritt. Die Reihenfolge der Objekte in der postverbalen Position kann vertauscht werden, je nachdem, welche Informationsstruktur ausgedrückt wird. Dadurch ändert sich die SVO-Reihenfolge nicht und die Hierarchie der semantischen Rollen bleibt erhalten. Hierbei ist ein Klassenmarker ein wichtiges, sogar obligatorisches Element, um die Kongruenzbeziehung zwischen Verb und Subjekt sowie Verb und seinen zugehörigen Elementen und Objekten herzustellen.

In den vorhergehenden Abschnitten wurde auch deutlich, dass das Verb eine bestimmte Anzahl von Argumenten regiert, die wiederum in der syntaktischen Struktur den semantischen Rollen entsprechen, die in einer bestimmten Hierarchie erscheinen. Daraus ergibt sich für das Kinyarwanda eine SVO-Struktur. Diese Struktur wird im vorliegenden Abschnitt anhand eines transitiven Verbs, das zwei Theta-Rollen verlangt (d. h. ein Thema als internes Argument und Agens als externes Argument), erläutert:

- (319) a) Umwarimu azakosora imikoro
 u-mu-áarimú a-za-kosor-a i-mi-koro
 AUG-1-Lehrer SM1-FUT-korrigieren-FV AUG-3-Hausaufgaben
 'Der/ein Lehrer wird Hausaufgaben korrigieren'

³⁹ Die Stellungsvariation der Angaben im Kinyarwanda hat keine Auswirkung auf die SVO-Reihenfolge.

b)	Umwarimu	akosoye	imikoro
	u-mu-áarimú	a-ø-kosor-ye	i-mi-koro, wobei r→ø/-y
	AUG-1-Lehrer	SM1-PRÄS-korrigieren-PFV	AUG-4-Hausaufgaben
	'Der/ein Lehrer hat Hausaufgaben korrigiert'		

In (319) kann man erkennen, dass das Verb *gukosora* 'korrigieren' zwei Rollen regiert: *imikoro* 'Aufgaben' als ein Thema und *mwáarimú* 'Lehrer' als Agens.

3.8.4 SVO-Struktur und Stellung der Satzglieder

Entsprechend den Eigenschaften der agglutinierenden Sprachstruktur verfügt das Kinyarwanda über grammatische Morpheme wie Klassenmarker und Subjektmarker, Tempus-Aspekt-Morpheme zur Kennzeichnung der Tempora, Modi oder des Genus und Numerus. Die in 4.7.3 dargestellten Beispiele zeigen, dass verschiedene Zeitformen möglich sind, wenn die entsprechenden grammatischen Morpheme verwendet werden. Außerdem kann man feststellen, dass das Subjekt an der ersten Stelle steht und das Verb immer die zweite Position einnimmt. Alle anderen Satzkonstituenten folgen stets dem Verb. Dementsprechend folgt der Satzbau hauptsächlich dem Schema: **Subjekt-Verb-Objekt (SVO)** (vgl. Kimenyi 1976: 13):

(320)	Subjekt	Verb	Objekt
a)	Umusóre	asóma	igitabo
	u-mu-sóre	a-ø-sóm-a	i-gi-tabo
	S	V	DO
	AUG-1-Junge	3.SG-SM-PRÄS-lesen-FV	AUG-7-ein Buch
	'Der Junge liest ein Buch'		
b)	Ni ndé	ukóra	amasáahá ?
	S	V	DO
	Wer	SM3.SG-PRÄS-reparieren-FV	AUG-6-Uhren?
	'Wer repariert die Uhren?'		
c)	Sóma	igitabo	
	V	DO	
	IMPER.lesen	AUG-7-Buch	
	'Lies das/ein Buch'		

Aus den Beispielen in (320) wird deutlich, dass der Satz auf der SVO-Struktur basiert, in der Syntax und Morphologie miteinander interagieren. Der Satzbau kennt zwar die Formveränderung von Wörtern, doch werden die Wortformen nicht systematisch markiert. Außerdem ist zu erkennen, dass im Aussagesatz (320 a) und im Fragesatz (320 b) jeweils die SVO-Reihenfolge erhalten bleibt, während im Aufforderungs- bzw. Befehlssatz in (320 c) der Imperativ kein Subjekt hat.

Die Konjugation eines Verbs zeigt u. a. unterschiedliche Extensionssuffixe und Aspekt-Endungen. Die Änderung der Wortform bringt keine grammatische Funktion (z. B. Kasus) im Satz zum Ausdruck. Ein Satz wird gebildet, indem die Satzkonstituenten nebeneinander

stehen. Dabei muss beachtet werden, dass alle beteiligten Satzteile miteinander kongruieren (vgl. Kimenyi 1976: 45):

- (321) Umuntu mugufi akorera hano
 u-mu-ntu mu-gufi a-ø-kor-ir-a hano
 S ADJ V ANGABE
 AUG-1-Mensch 1-klein- SM1 -PRÄS-arbeiten-APPL -FV 16-hier
 'Der kleine/ein kleiner Mensch arbeitet hier'

Im Kinyarwanda ist das Subjekt ein wichtiger Bestandteil eines Satzes und lässt sich leicht an den anderen Satzkonstituenten erkennen. Das Subjekt löst immer die grammatische Verb-Kongruenz aus. Der Klassenmarker eines Subjekts bestimmt nicht nur den Subjektmarker, der dem Verbstamm vorangestellt wird, sondern auch alle anderen Klassenmarker der Adjektive und Objektmarker, die im Satz auf das Subjekt bezogen sind. Dies soll anhand der folgenden Beispiele dargestellt werden:

- (322) a) Umugabo mugufi yaguze igitabo turamubona
 u-mu-gabo mu-gufi a-aa-gur-ye i-gi-tabo tu-ra-mu-bón-a,
 S ADJ V DO OM
 AUG-1-Mann 1-klein SM1-PST1-kaufen-PFV AUG-7-Buch SM1.PL-PRÄS-OM-sehen-FV
 'Ein kleiner Mann hat ein Buch gekauft, wir sehen ihn'
- b) Abagabo baguze ibitabo murababona.
 a-ba-gabo ba-áa-gur-ye i-bi-tabo mu-ra-ba-bón-a
 S V DO OM
 AUG-2-Männer SM2-PRÄT-kaufen-PFV AUG-8-Bücher 2.PL-PRÄS-OM-sehen-FV
 'Die Männer haben Bücher gekauft, ihr seht sie'

Das Subjekt steht immer vor dem Verb, wobei der Klassenmarker des Subjekts mit dem Subjektmarker des Verbs kongruiert. Der Subjektmarker garantiert, dass das Subjekt immer unmittelbar vor dem Verb steht:

- (323) a) Abagabo baguze ibitabo.
 a-ba-gabo ba-aa-gur-ye i-bi-tabo
 S V DO
 AU-2-Männer 3.PLSM-PST1-kaufen-PFV AUG-8-Bücher
 'Die Männer haben Bücher gekauft'
- b) Umugabo asóma igitabo
 u-mu-gabo a-ø-sóm-a i-gi-tabo
 S V DO
 AUG-1-Mann SM1-PRÄS-lesen-FV- AUG-7-Buch
 'Der/ein Mann liest ein Buch'

Die Umstellung des Subjekts an einen anderen Platz im Satz führt zu einem grammatikalisch inkorrekten Satz. In den Beispielen (323 a) und (323 b) soll dies demonstriert werden:

- (324) a) *Arasóma igitabo umugabo
 a-ra-sóm-a i-gi-tabo u-mu-gabo
 V DO S
 SM3.SG-PRÄS -lesen-FV AUG-7-Buch AUG-1-Mann
 '*Liest das Buch ein Mann'

b)	*Igitabo	arasóma	umugabo
	i-gi-tabo	a-ra-sóm-a	u-mu-gabo
	DO	V	S
	AUG-7-Buch	SM3.SG-PRÄS-lesen-FV	AUG-1-Mann
	*'Das Buch liest ein Mann'		

Obwohl die Reihenfolge der Satzglieder nach dem Schema SVO fest angeordnet ist, gibt es Fälle, bei denen die Satzglieder anders platziert werden. Dies kommt vor, wenn in der Verbalphrase eines Satzes mehrere Objektmarker eingebaut sind (vgl. Kimenyi 1976: 14):

(325) a)	Umwarimu	asomera	abana	Igitabo
	mu-áárimu	a-sóm-ir-a	a-ba-áana	i-gí-tabo
	S	V	IO	DO
	AUG-1-Lehrer	SM1-PRÄS-Lesen-FV	AUG-2-Kindern	AUG-7-Buch
	'Der Lehrer liest den Kindern ein Buch vor'			
b)	Umwarimu	arakibasomera		
	u-mu-áárimú	a-ra- _{kl7} ki- _{KL2} ba-sóm-ir-a		
	S	V		
	AUG-1-Lehrer	SM1-PRÄS-7-OM-2-OM-lesen-APPL-FV		
	'Er liest es ihnen vor'			

Das Beispiel in (325 a) zeigt, dass das Kinyarwanda zwischen direktem und indirektem Objekt unterscheidet, wobei das indirekte Objekt unmittelbar nach dem Verb steht und das direkte Objekt dem indirekten Objekt folgt. Wenn ein Verb des Kinyarwanda gleichzeitig ein direktes und indirektes Objekt verlangt, dann steht das indirekte Objekt generell vor dem direkten Objekt. Außerdem geht aus dem Beispiel in (325 b) hervor, dass die Verbobjekte vor dem Verbstamm in Form eines Objekt-Präfixes stehen können. Dies führt zu der Annahme einer SOV-Reihenfolge innerhalb des Verbs. Die SVO-Stellung gilt jedoch immer, wenn die Objekte nominal sind. Das Beispiel (325) zeigt auch, dass es im Kinyarwanda keine formale Möglichkeit gibt, ein direktes Objekt von einem indirekten Objekt zu unterscheiden, da diese beiden Objekte alle syntaktischen Eigenschaften teilen. Es sind nur semantische Merkmale, die dabei helfen können, ein direktes von einem indirekten Objekt zu unterscheiden. Demensprechend unterscheidet sich das direkte Objekt von dem indirekten Objekt dadurch, dass es den Regeln der Subjektivierung unterliegt, z. B. Passivierung und Reflexivierung. Es kann auch durch einen entsprechenden Objektmarker ersetzt und in das Verb integriert werden (vgl. Kimenyi 1976: 14):

(326) a)	Umúgeni	aguze	impaano
	u-mu-geni	a-ø-gur-ye	i-n-hano
	S	V	DO
	AUG-1-Braut	SM1-PRÄS-kaufen-PFV	AUG-9-Geschenk
	'Die/eine Braut kauft das/ein Geschenk'		

- b) impaano igurwa n' umugeni
 i-haano- i--ø-gur-w-a na u-mu-geni
 S **V** **IO**
 AUG-9-Geschenk SM9- PRÄS-kaufen-PASS-PFV PRÄP AUG-1-Braut
 'Das Geschenk wird von der Braut gekauft'
- c) Umúgeni arayiguze
 u-mu-geni a-ra-**yi**-gur-ye
 AUG-1-Braut SM9- PRÄS-9-OM-kaufen-PASS-PFV
 'Die Braut hat es gekauft'

Die Syntax des Kinyarwanda weist auch eine Flexibilität in der Satzgliedstellung auf und kennt nur wenige Wortstellungsregeln, die von der neutralen SVO-Wortstellung abweichen:

- (327) a) Mariya arandika igitabo
 Mariya a-ra-andik-a i-gitabo
 S **V** **DO**
 SM3.SG-PRÄS-schreiben-FV AUG-7-Buch
 'Maria schreibt ein Buch'
- b) Mariya arandika igitabo ubu
 Mariya a-ra-andik-a i-gitabo ubu
 S **V** **DO** **ADV**_(Temporal)
 SM3.SG-PRÄS-schreiben-FV AUG-7-Buch **jetzt**
 'Maria schreibt jetzt ein Buch'
- c) Mariya arandika ubu igitabo
 Mariya a-ra-andik-a ubu i-gitabo
 S **V** **ADV**_(Temporal) **DO**
 Mariya SM3.SG-PRÄS-schreiben-FV Jetzt AUG-7-Buch
 'Maria schreibt jetzt ein Buch'
- d) Ubu Mariya arandika igitabo
 ubu Mariya a-ra-andik-a i-gitabo
 ADV_(Temporal) **S** **V** **DO**
 Jetzt Mariya SM3.SG-PRÄS-schreiben-FV AUG-7-Buch
 *Jetzt Maria schreibt ein Buch'
- e) Mariya ubu arandika igitabo
 Mariya ubu a-ra-andik-a i-gitabo
 S **ADV**_(Temporal) **V** **DO**
 Mariya Jetzt SM3.SG-PRÄS-schreiben-FV AUG-7-Buch
 *Maria jetzt schreibt ein Buch'

In (327) wird ersichtlich, dass die Zeitangabe – dies gilt auch für alle übrigen adverbialen Bestimmungen – im Kinyarwanda entweder vor oder nach dem Objekt oder sogar vor dem Subjekt stehen kann, wobei die Wortreihenfolge immer der SVO-Struktur folgt. Die Stellungsvariation der Adverbien wirkt sich nicht auf die Satzgliederreihenfolge aus:

- (328) Mariya arasoma **huri muni** igitabo
 Maria a-zaa-sóm-a huri muni i-gi-tabo
 S **V** **ADV**_(temporal) **DO**
 Mariya SM3.SG-FUT2-lesen-FV **jeden Tag** AUG-7-Buch
 'Maria wird jeden Tag ein/das Buch lesen'

Die Sätze wie ‚Maria liest *ein Buch jeden Tag abends‘ (*kiny. Mariya arasóma igitabo huri muni k'umugoroba*) oder ‚*Maria liest ein Buch jeden Tag‘ (*kiny. Mariya arasóma igitabo*

huri munsu) sind im Kinyarwanda grammatisch und semantisch korrekt, da nicht zwischen definiten und indefiniten Partizipanten unterschieden wird:

(329)	Mariya	ubu	arasoma	igitabo
	Mariya	ubu	a-ra-sóma	i-gi-tabo
	S	ADV (temporal)	V	DO
	Maria	jetzt	SM3.SG-PRÄS-lesen-FV	AUG-7-Buch
	*'Maria jetzt liest ein Buch'			

Die Beispiele in (327 b) bis (328) zeigen, dass die Zeitangabe im Kinyarwanda vor dem Subjekt und nach dem Verb stehen kann. Allerdings erlaubt das Kinyarwanda in (329) noch zusätzlich die Stellung der Zeitangabe zwischen dem Subjekt und dem Verb. Daraus wird ersichtlich, dass die Wortstellung im Kinyarwanda immer zu korrekten grammatikalischen Aussagen führt.

Für das Kopulaverb *ni* 'sein' gilt die SV-Struktur, aber *ni* hat keine Kongruenzaffixe (vgl. Kimenyi 1976: 44ff.):

(330)	1)	<u>Uyu</u>	<u>ugabo</u>	<u>ni</u>	<u>umukire</u>
		DEM	S	V _(Kopula)	ADJ
		1-dieser	1-Mann	PRÄS-sein	AUG-1-reich
		'Dieser Mann ist reich'			
	2)	<u>Aba</u>	<u>bagabo</u> (2.K1)	<u>ni</u> (3.PRS PL)	<u>abakire</u> (K12)
		DEM	S	V _(Kopula)	ADJ
		2-diese	2-Männer	PRÄS-sein	AUG-2-reich
		'Diese Männer sind reich'			
	3a)	Umugabo	ni	Umukire	
		S	V _(Kopula)	ADJ	
		AUG-1-Mann	PRÄS-sein	AUG-1-reich	
		'Ein Mann ist reich'			
	3b)	Umukire	ni	Pahulo	
		ADJ	V _(Kopula)	S	
		AUG-1-Reich	PRÄS-sein	Paul	
		'Reich ist Paul'			
	4a)	Umugabo	ni	Umudaáge	
		S	V _(Kopula)	S _(PRÄDIKATIV)	
		AUG-1-Mann	PRÄS-sein	AUG-1-Deutscher	
		'Der Mann ist Deutscher'			
	4b)	Umudaáge	ni	Umugabo	
		S	V _(Kopula)	S _(PRÄDIKATIV)	
		AUG-1-Deutscher	PRÄS-ein	AUG-1-Mann	
		'Der Deutsche ist ein Mann'			

Das Ziel dieses Kapitels war die Erläuterung der sprachlichen Merkmale des Kinyarwanda, um im nächsten Schritt eine kontrastive Analyse mit der deutschen Sprache umsetzen zu können. Im Schwerpunkt sollen nun die Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufgezeigt werden – unter besonderer Berücksichtigung der drei wichtigsten sprachlichen Ebenen, und zwar der Phonetik, der Phonologie und der Morphosyntax.

4 Typologischer Vergleich – Deutsch und Kinyarwanda

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit dem typologischen Vergleich des Standarddeutschen und Kinyarwanda, die zwei verschiedenen Sprachfamilien angehören. So gehört Kinyarwanda zur Bantusprachfamilie, während Deutsch aus der germanischen Sprachfamilie stammt. Der Vergleich dieser beiden Sprachen basiert auf einem gemeinsamen Nenner: dem *tertium comparationis*. Zwar herrscht in beiden Grammatiksystemen eine hierarchische Ordnung sprachlicher Einheiten auf phonologischer, morphologischer und syntaktischer Ebene vor, doch besitzen beide Sprachen jeweils spezifische grammatikalische Mittel, mit deren Hilfe verschiedene linguistische Funktionen gekennzeichnet werden.

Da das Ziel dieses Vergleichs darin besteht, das Erlernen von Kinyarwanda zu erleichtern, ist der Vergleich der sprachlichen Funktionen von Deutsch und Kinyarwanda von großer Bedeutung und konzentriert sich auf die Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen diesen beiden Sprachen hinsichtlich der wichtigsten Spracheinheiten – Phonologie, Morphologie und Syntax.

4.1 Graphemvergleich

In diesem Abschnitt werden die Orthografiesysteme im Hinblick auf die Phonem-Graphem-Beziehung der beiden Sprachen miteinander verglichen. Es wird sich zeigen, dass Unterschiede zwischen Deutsch und Kinyarwanda festgestellt werden können, obwohl beide Sprachen das alphabetische Schriftsystem auf Basis des lateinischen Alphabets verwenden. Laut Duden-Grammatik (1995: 60-62) und Hentschel/Weydt (2013: 347) unterscheiden sich die Sprachen, die das lateinische Alphabet verwenden, teilweise erheblich in ihrer Buchstabenstruktur voneinander. Dies lässt sich dadurch erklären, dass das lateinische Alphabet auf verschiedene Weise verwendet wird. Deutsch und Kinyarwanda haben jeweils ihre eigenen Besonderheiten in Bezug auf die Entwicklung der Buchstaben.

Eine Besonderheit des Deutschen ist beispielsweise, dass <ß> im Buchstabeninventar existiert und die Umlautbuchstaben <ä, ü, ö> im Vokalinventar vorhanden sind. Außerdem haben sich mehrere Buchstaben zu festen Einheiten – d. h. Graphemen – gebildet. Deshalb sind z. B. <sch, ch und qu> als feste Buchstabenverbindungen zu betrachten.

Die Orthografie bezeichnet meistens das Graphemsystem und die grafische Form einer Sprache. Laut Duden-Grammatik (1995: 61) sind Grapheme „die kleinsten segmentalen Einheiten des Schriftsystems, genauso wie die Phoneme die kleinsten segmentalen Einheiten des Lautsystems sind“.

In der Schrift stellt das Graphem eine Einheit mit den kleinsten bedeutungsunterscheidenden Funktionen dar und entspricht dem Phonem, das als phonologisch kleinste bedeutungsunterscheidende Einheit definiert wird. Somit entspricht z. B. das Phonem /a/ dem Laut a, das durch das Graphem <a> schriftlich dargestellt und repräsentiert wird. Damit wird deutlich, dass ein Buchstabe ein Schriftzeichen ist, das für ein Phonem steht. Daher basiert das Alphabet auf einer Phonem- und Graphem-Zuordnung, was bedeutet, dass Laute unter bestimmten Regeln Buchstaben zugeordnet werden.

Grapheme umfassen alle einzelnen Buchstaben, die eine Sprache als kleinste segmentale Einheit verwendet. Um Einheiten als graphematische Einheiten kenntlich zu machen, setzt man sie in spitzen Klammern wie in (331a), während die Phoneme in zwei Schrägstrichen (331b) gesetzt werden:

(331)	Deutsch	Kinyarwanda	
a)	<rot>	<igiti> 'Baum'	für graphematische Einheit in der geschriebenen Sprache
b)	/ro:t/	/i:ʃiːtʰi/ 'Baum'	für phonologische Einheit

In (332) liegen jeweils Ketten von drei Einheiten bzw. Segmenten vor. Um festzustellen, wie viele Grapheme ein deutsches Wort hat, verwendet man verschiedene Methoden wie beispielsweise die Bildung von Minimalpaaren. Durch diese Methode kann ermittelt werden, welche Grapheme bzw. Morpheme eine Einheit bilden (vgl. Duden-Grammatik 1995: 61).

(332)	Deutsch	Kinyarwanda
	<Kraut> vs. <Braut>	<umucó> 'Brauch' vs. <umuce> 'Matte'
	<Schrank> vs. <schlank>	<ishá> 'Gazelle' vs. <ipfa> 'Knappheit'

Aus diesen Minimalpaaren wird ersichtlich, dass /sch/, /kr/, /sh/ und /pf/ Phoneme sind, die aus mindestens zwei Buchstaben bestehen, die nicht zerlegt werden können. Alle Buchstaben bilden eine Einheit und somit bestehen die Grapheme <sch>, <kr>, <sh> und <pf>, wie alle anderen Grapheme, aus einem einzigen Buchstaben. Bei der Phonem-Graphem-Beziehung geht es darum, dass jedes Phonem einem Graphem entspricht.

Diesbezüglich wird im Deutschen als auch im Kinyarwanda jedes Phonem mindestens einem Graphem zugeordnet.

Die deutsche Sprache verfügt über 30 Buchstaben, während Kinyarwanda 24 Buchstaben zur Verfügung hat. Die Buchstabenkombinationen repräsentieren allerdings nicht immer denselben Lautwert. Die hier folgende Übersicht nahezu gleichlautender Buchstaben vermittelt einen Eindruck über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Buchstabenschreibung und Lautung der beiden Sprachen:

(333) Deutsch	a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z ä ü ö ß
Kinyarwanda	a b c d e f g h i j k l m n o p r s t u v w y z

Aus (333) wird ersichtlich, dass Deutsch und Kinyarwanda mit dem lateinischen Alphabet geschrieben werden, aber die Buchstaben <q>, <qu>, <x> und <ß> sowie die Umlautformen <ä>, <ü>, und <ö> im Kinyarwanda nicht vorkommen.

In der nächsten Auflistung werden die Vokalzeichen der beiden Sprachen gegenübergestellt und verglichen.

(334) Deutsch:	a, e, i, o, u, ä, ü, ö	Kinyarwanda:	a, e, i, o, u
-----------------------	------------------------	---------------------	---------------

Bei der Schreibweise der Vokale kann festgestellt werden, dass das Kinyarwanda über keinen gerundeten Vorderzungenvokal /ü/, keinen gerundeten halbgeschlossenen Vorderzungenvokal /ö/ und keinen gerundeten halbgeöffneten Vokal /ä/ verfügt. Dabei werden in der Regel die Vokalqualität sowie die Töne in der Schriftsprache nicht gekennzeichnet, d. h., die Länge bzw. die Kürze der Vokale und Töne wird nicht markiert. Eine Vokalverdopplung und ebenso lange Vokale kommen im Kinyarwanda in der Schriftsprache nicht vor. Eine Ausnahme stellt der Fall dar, in dem die Vokallängung als ikonisches Mittel gilt, um die Dauer des Rufens auszudrücken, wie z. B. in <arahamagaraaa> 'er/sie/es rief und rief'.

Die deutsche Sprache verfügt über drei Diphthonge, die im Kinyarwanda nicht vorkommen. Sie bestehen aus zwei zusammengesetzten und unterschiedlichen Vokalen und gehören zur gleichen Silbe. Nach Hall (2000: 72) und Noack (2016: 37) handelt es sich um sog. „*schließende Diphthonge*“, bei denen die Artikulationsbewegung von einer geöffneten zu einer geschlossenen Kieferstellung führt, wie die folgenden Beispiele zeigen: [ai] in Heim, [aʊ] in Maus und [ɔɪ] in Heu.

Im Gegensatz zur deutschen Sprache gibt es im Kinyarwanda die Besonderheit, dass die Kombination des Graphems <k> mit den Graphemen <u> und <o> erlaubt ist. Dabei werden die Grapheme <u> und <o> als lange Vokale realisiert, wie in /*kuuza*/ <kuza> 'kommen' und in /*kootsa*/ <kotsa> 'grillen'.

Im Deutschen werden die Vokalkürze, Vokallänge und Vokalverdopplung gekennzeichnet und sind in offener sowie auch in geschlossener Silbe vorhersehbar, z. B. <ee> (Schnee, Tee), <aa>, <ee>, <oo> vor <l>, <t> und <r> (Saal, leer, Moor, Staat, Beet, Boot). /h/ wird nach Vokalen nicht artikuliert, sondern zeigt eine Vokallängung an, z. B. Zahn, Sohn, Mühe. Die Vokale werden beispielsweise auch vor Nasalen <Name> und Liquiden <Tal> gelängt (vgl. Duden-Grammatik 1995: 67ff.).

Bei den Vokalzeichen <e> und <o> besteht ein Unterschied zwischen der deutschen Sprache und Kinyarwanda. Diese Phoneme stehen im Kinyarwanda sehr selten bei Substantiven wortinitial, wie dies im Deutschen vorkommt. Die beiden Phoneme können aber bei den Verben in der Imperativform am Wortinitial stehen, z. B. *ongera* 'wiederhole', *emera* 'erkenn an'.

Bei der Schreibweise der Konsonanten ist in der Orthografie des Kinyarwanda der Gebrauch von Doppelbuchstabenzeichen nicht zulässig. Dagegen wird im Deutschen der Konsonantenbuchstabe in der Schreibung verdoppelt, wenn er zu zwei Silben als Silbengelenk gehört, z. B. Mitte, Gruppe, Ratte, Mappe, Wasser usw.

Das Phonem /ʒ/ wird im Kinyarwanda graphemisch durch <j> dargestellt, während dasselbe Phonem im Deutschen nicht eindeutig repräsentiert wird. Es kann durch mehrere Grapheme abgebildet werden, wie z. B. <j> in <Journal>, <ge> in <Garage> oder <dsch> in <Dschungel>. Laut Duden-Grammatik (1995: 64) kommt das Phonem /ʒ/ in Fremdwörtern vor. Es hat jedoch einen festen Platz im deutschen Konsonatensystem.

Das Graphem <k> stellt im Kinyarwanda genau ein Phonem /k/ dar, wohingegen es im Deutschen durch die Grapheme <k>, <ck> und <ch> wiedergegeben werden kann. Außerdem entspricht das Phonem /f/ im Kinyarwanda dem Buchstaben <f>. Dagegen wird dasselbe Phonem im Deutschen durch mehreren Grapheme <v> und <f> wie in <Vater> und in <Fisch> wiedergegeben.

Das Phonem /h/ ist sowohl im Deutschen als auch im Kinyarwanda vorhanden. Allerdings erscheint /h/ im Kinyarwanda niemals am Wortanfang, es sei denn, die Verben stehen im

Imperativ. Bei den Substantiven darf /h/ nur in der Wortmitte stehen. Folgende Beispiele sollen dies demonstrieren:

(335)	Imperativ	Substantiv
	have 'Lass!'	ihene: i-n-hene 'Ziege'
	hunga 'Flieh!'	umuheha: u-mu-heha 'Schlauch'

Im Deutschen findet sich das Phonem /h/ nur am Wort- oder Morphemangfang, während <h> in postvokalischer Stellung die Vokallängung markiert:

(336)	Wort- und Morphemangfang	Postvokalisches Stellung
	Hang, Haus	Floh, Schuh
	gehoben	Ausnahme

Zur Markierung der Phoneme /s/, /ts/ und /ʃ/ stehen im Kinyarwanda die Buchstaben bzw. Buchstabenkombinationen <s>, <ts> und <sh> zur Verfügung. Im Deutschen wird das Phonem /s/ durch die Buchstaben <s, ss, ß> repräsentiert. Die Affrikate /ts/, wie z. B. in Zahn, entspricht mehreren Graphemen <z, tz, ts>. Dazu kommen auch <-tion> in z. B. <Information> und <-zz> in z. B. Pizza. Das Phonem /ʃ/ wird durch das Graphem <sch> verschriftet.

Das deutsche Graphem <ch> wie in <möglich> kommt im Kinyarwanda gar nicht vor. Bei der Markierung des Phonems /ʃ/ besteht zwischen beiden Sprachen ein Unterschied. Im Kinyarwanda erfolgt die Markierung durch die Konsonantenverbindung <sh> und im Deutschen durch <sch>:

(337)	Deutsch	Kinyarwanda
	[fu:ə] Schuhe	[iʃú:ri] ishuúri 'Schule'
	[fu:le] Schule	[iʃa:tʰi] ishaati 'Hemd'

Der Buchstabe <s> des Kinyarwanda repräsentiert in allen Wortpositionen immer das Phonem /s/. Im Deutschen bezeichnet das Phonem /s/ die Buchstaben <s>, <ss>, <ß>, z. B. in das, Masse, reißen. Darüber hinaus ist das Phonem /s/ im Silbenanlaut stimmhaft /z/ und wird trotzdem durch <s> wiedergegeben, wie z. B. Sand, Sinne. Im Kinyarwanda wird das Phonem /z/ dem Graphem <z> zugeordnet, z. B. izuba 'Sonne', izuru 'Nase'.

In der Konsonantenverbindung kann das Graphem <s> nicht mit den Graphemen <p> und <t> kombiniert werden. Das Phonem /p/ ist wiederum mit dem Graphem <h> nicht kombinierbar. Diese Art von Kombination stellt jedoch im Deutschen kein Problem dar. Die Verbindung von <s> mit /p/ und /t/ sowie die Kombination von /p/ mit <h> kommen

170 Phonemvergleich

häufig vor, z. B. Spesen, stoßen und Phase, Physik etc. Dabei findet man die Grapheme <ph> in vielen Lehnwörtern aus dem Griechischen.

Im Gegensatz zum Deutschen wird das Phonem /b/ im Kinyarwanda als bilabialer Plosiv realisiert, wenn es einem nasalen Laut folgt. Ansonsten ist /b/ immer ein bilabialer Frikativ /β/. Die folgende Tabelle zeigt den wesentlichen Unterschied in der Lautung derselben Buchstaben im Deutschen und im Kinyarwanda:

(338) Derselbe Buchstabe und unterschiedliche Lautung im Deutschen und im Kinyarwanda

Kinyarwanda	Beispiele			Deutsch	Beispiele	
b → /β/	/iβaβa/	<ibaba>	'Flieder'	b → /b/	/ba:n/	<Bahn>
b → /b/ vor Nasal	/inbóni/	<imboni>	'Augenlinse'	-	-	-
c → /tʃ/	/itʃeβe/	<icebe>	'Euter'	c → /ts/ /k/	/tsirka/	<circa>
j → /ʒ/	/izuru/	<ijuru>	'Himmel'	j → /j/	/ja:/	<Jahr>
v → /v/	/ivi/	<ivi>	'Knie'	v → /f/	/positif/	<positiv>
w → /w/	/wowe/	<wowe>	'du'	w → /v/	/vi:so/	<wieso?>
y → /j/	/jego/	<yego>	'ja'	j → /j/	/ja:/	<Jahr>
z → /z/	/izuúβa/	<izuba>	'Sonne'	z → /ts/	/tsa:n/	<Zahn>
s → /s/	/isi/	<isi>	'Erde', 'Welt'	s → /z/	/ha:zə/	<Hase>

Das einzige Wort, das im Kinyarwanda groß geschrieben wird, ist *Imana* 'Gott'. Die Groß- und Kleinschreibung beschränkt sich im Wesentlichen auf die Markierung des Satzanfangs, der Personennamen und der geographischen Eigennamen. Im Deutschen werden Substantive, Eigennamen und substantivierte Wörter groß geschrieben. Das erste Wort im Satz wird jedoch in beiden Sprachen groß geschrieben.

4.2 Phonemvergleich

Im Lautsystem wird sich zeigen, dass das Phoneminventar der beiden Sprachen durchaus unterschiedlich ist. Die Charakteristik des deutschen und ruandischen Lautsystems wird anhand der Lautinventare demonstriert. Es werden die Vokal- und Konsonantensysteme der beiden Sprachen miteinander verglichen, um so die Unterschiede bzw. Ähnlichkeiten aufzeigen zu können. Die Anzahl der Phoneme unterscheidet sich in beiden Sprachen voneinander und es gibt im Deutschen Laute, die im Kinyarwanda nicht vorhanden sind und umgekehrt.

4.2.1 Vokalphoneme

Es bestehen große Unterschiede zwischen dem phonologischen System des Deutschen und des Kinyarwanda. Der Vergleich der beiden Vokalsysteme kann anhand der

Vokalmerkmale dargestellt werden, die sich auf die artikulatorischen Besonderheiten der Vokale, vor allem der Bewegung der Zunge bei der Artikulation und der Lippenbeteiligung, d. h., ob die Lippen gerundet oder ungerundet sind, und den Mundöffnungsgrad beziehen. Mithilfe der folgenden Darstellung der Vokalsysteme der beiden Sprachen werden die Unterschiede sowie Ähnlichkeiten diesbezüglich aufgezeigt.

Wenn man beispielweise das Merkmal [\pm kurz bzw. lang] in Betracht zieht und Besonderheiten der Vokale, d. h. die Bewegung der Zunge bei der Artikulation, die Beteiligung der Lippen (+gerundet oder –ungerundet) oder den Öffnungsgrad des Mundes, berücksichtigt, kann man bei der Gegenüberstellung der vokalischen Phoneme des Deutschen und des Kinyarwanda deutlich sehen, dass der Unterschied zwischen deutschen und ruandischen Monophthongen darin besteht, dass die Quantität und die Qualität⁴⁰ korrelieren. Im Kinyarwanda wie im Deutschen können alle Vokale kurz oder lang sein, jedoch nutzt die deutsche Sprache zur Darstellung der Vokalquantität andere Möglichkeiten als die ruandische Darstellung der Vokallänge. In beiden Sprachen werden Kurzvokale durch einfache Vokale dargestellt. Langvokale und Kurzvokale werden im Kinyarwanda orthografisch durch einfache Vokale angezeigt, phonetisch jedoch durch Verdoppelung des Vokalsymbols dargestellt. Dagegen werden im Deutschen Langvokale durch Vokaldopplung (außer bei vorderen gerundeten Vokalen) oder durch Einfügen von h (Dehnung), im Falle von /i/ durch die Einfügung von /e/, ausgedrückt:

- (339) a) Kurze Vokale: *ubutaka* [uβut^haka] 'Erde'
- Lange Vokale: *itaako* [it^ha:ko] 'Dekoration'
- b) Die Längung durch e (i nach e) wie in 'tiefer'
- Dehnungs-h wie in 'Hahn'
- Verdopplung von Vokalen (außer i, u, ü, ö) wie in 'Moor, Saal, Meer'
- Die Kombination von Vokalen und Dehnungs-h wie in 'flieh'

Tabelle 11: Vokalinventar des Deutschen und des Kinyarwanda

		ungerundet		gerundet
		vorne	Mitte	hinten
Kinyarwanda	hoch	i i:		u u:
	mittel		e e:	o o:
	tief		a a:	
Deutsch	kurz/offen	ɪ y ɛ œ		ʊ ɔ
	kurz		a	
	lang und geschlossen	i: y: e: ø:		u: o:

⁴⁰ Bei der Vokalqualität geht es um die qualitative Eigenschaft eines Vokals, d. h., ob der Vokal offen, geschlossen oder mittel ist. Dagegen geht es bei der Vokalquantität um die Länge des Vokals, d. h., ob er kurz oder lang ist.

172 Phonemvergleich

	lang und offen	ɛ:	
	lang		ɑ:
	in unbetonten Silben		ə

Beim Vergleich der vokalischen Phoneme des Deutschen und des Kinyarwanda fällt auf, dass die fünf kurzen und langen Vokale des Kinyarwanda gegenüber insgesamt 16 Vokalen des Deutschen stehen, wobei sieben davon kurze bzw. gespannte Vokale und neun davon lange bzw. ungespannte Vokale sind. Für das Kinyarwanda spielen die Merkmale [+lang] und [+kurz] sowie [+vorne], [Mitte] und [+hinten] eine wichtige Rolle und sind relevant zur Unterscheidung der Vokale. Der Vergleich der Vokale in beiden Sprachen zeigt, dass die Vokallänge sowohl im Deutschen als auch im Kinyarwanda ein distinktives Merkmal darstellt:

(340)	Deutsch	Kurze Vokale: Mitte	[ˈmɪtʰə]
		Lange Vokale: Miete	[ˈmi:tə]
	Kinyarwanda	Kurze Vokale: <ubutako>: u-bu-táko	[uʃutʰákʰo] 'Beinchen'
		Lange Vokale: <ubutako>: u-bu-taako	[uʃutʰaakʰo] 'Dekoration'

Die folgende Gegenüberstellung zeigt die jeweiligen Vokallaute der beiden Sprachen und welche davon in beiden enthalten sind:

(341)		Kinyarwanda	gemeinsame Vokale	Deutsch
	kurz	[i, e, a, o, u]	[i, e, a, o, u]	[i, y, ʊ, ə, ɛ, œ, ə, ɐ, a]
	lang	[i:, e:, a:, o:, u:]	[i:, e:, a:, o:, u:]	[i:, y:, u:, e:, o:, ø:, ɛ:, ɑ:]

Alle Vokale des Kinyarwanda sind auch im deutschen Vokalsystem enthalten. Das Kinyarwanda verfügt über keine gerundeten Vordervokale [y], [œ] und [ø]. Auch die Mittelvokale [ɛ], [ə], [ɔ], [ɐ] kommen nicht vor. Das Merkmal [+vorn, +gerundet] fehlt im Kinyarwanda.

Anhand der Matrix der Merkmale können die Vokalsysteme beider Sprachen wie folgt dargestellt werden:

(342) Merkmale-Matrix der Vokale des Kinyarwanda

	i	a	e	o	u	i:	a:	e:	o:	u:
Hinter	-	-	-	+	+	-	-	-	+	+
Vorn	+	-	+	-	-	+	-	+	-	-
Hoch	+	-	-	-	+	+	-	-	-	+
Mittel	-	-	+	+	-	-	-	+	+	-
Tief	-	+	-	-	-	-	+	-	-	-
Rund	-	-	-	+	+	-	-	-	+	+
Kurz	+	+	+	+	+	-	-	-	-	-
Lang	-	-	-	-	-	+	+	+	+	+

(343) Merkmale-Matrix der Vokale des Deutschen

	i	i:	e:	ɛ	y:	y	ø:	œ	ɑ	a	u:	ʊ	o:	ɔ	ə	ɐ	ɜ:
Hinten	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	+	+	+	+	-	-	-
Vorn	+	+	+	+	+	+	+	+	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Hoch	+	+	-	-	+	+	-	-	-	-	+	+	-	-	-	-	-
Mittel	-	-	+	+	-	-	+	+	-	-	-	-	+	+	+	+	+
Tief	-	-	-	-	-	-	-	-	+	+	-	-	-	-	-	-	-
Rund	-	-	-	-	+	+	+	+	-	-	+	+	+	+	-	-	-
Kurz	+	-	-	+	-	+	-	+	-	+	-	+	-	+	+	+	-
Lang	-	+	+	-	+	-	+	-	+	-	+	-	+	-	-	-	+

Aus der Matrix der Merkmale wird ersichtlich, dass die Rundung der Lippen im Kinyarwanda nur bei den hinteren Vokalen [o] und [u] stattfindet, während die Rundung der Lippen im deutschen Vokalsystem sehr viel relevanter ist. Die deutsche Sprache verfügt über vier vordere gerundete Vokale [y:, y, ø:, œ] und vier hintere gerundete Vokale [u:, ʊ, o:, ɔ].

(344) Vergleich Vokalmerkmale des Deutschen und des Kinyarwanda

Vokalmerkmale	Kinyarwanda	Deutsch
Stimmhaftigkeit	+	+
Länge	+	+
Kürze	+	+
Lippenrundung bei den vorderen Vokalen	-	+

Ein anderer Unterschied zwischen Monophthongen in Deutsch und Kinyarwanda bezieht sich auf den vokalisiert Konsonanten [r], der im Kinyarwanda nicht vorkommt, während der Konsonant [r] in der deutschen Sprache mit Ausnahme einiger Dialekte in bestimmten Umgebungen, insbesondere nach langen Vokalen und bei den Suffixen -er, -her, -ver und -zer, als Vokal [ɐ] realisiert wird (vgl. Wiese 1996: 253), z. B.:

(345) größer [grø:sɐ], Leiter [laitɐ]

Die Vokallaute des Kinyarwanda wiederum weisen Besonderheiten auf, die in der deutschen Sprache nicht vorkommen. So kommt es z. B. immer zu einer phonetischen Veränderung der Phoneme, wenn die vorderen Vokalphoneme [i] und [e] mit den Velaren [k] und [g] kombiniert werden. So werden [k] und [g] palatalisiert und als [c] und [ʃ] realisiert:

(346) [k+i] → [ci]	[iciβiindi]	i-ki-bindi	<ikibindi>	'Krug'
[k+e] → [ce] oder [ke]	[aceéza]	a-ka-ééza	<akeza>	'Gute'
[g+e] → [ʃe]	[kuʃera]	ku-ger-a	<kugera>	'ankommen'
[g+i] → [ʃi]	[iʃitʰi]	i-gi-ti	<igitʰi>	'Baum'

Anders als im Deutschen gibt es im Kinyarwanda ein Phänomen, bei dem Vokale miteinander in Berührung kommen und sich zum Halbvokal [w] und zum Gleitlaut [y] verändern. In diesem Fall greift eine Regel, die im Deutschen nicht existiert, die besagt,

dass der vordere Vokal [i] zu [j] <y> und der hintere Vokal [u] zu [w] <w> werden, wenn ihnen ein anderer Vokal folgt. Folgende Beispiele sollen dies demonstrieren:

(347)	i-mi-eenda	i → y/-e	[imjeenda]	<imyenda>	'die Bekleidung'
	i-bi-ri-o	i → y/-o	[iβirgjo]	<ibiryo>	'das Essen'
	ku-ri-a	i → y/-a	[kurgja]	<kurya>	'essen'
	u-mu-áana	u → w/- a	[umɲaána]	<umwana>	'das Kind'
	u-bu-óoβa	u → w/-o	[ubgóoβa]	<ubwoba>	'die Angst'
	mu-iisok ^h o	u → w/-i	[mwiísok ^h o]	<mwisoko>	'im Supermarkt'

Sowohl im Deutschen als auch im Kinyarwanda werden Vokale getilgt. Im Deutschen betrifft dieser Vorgang am meisten das unbetonte *e*, das oft weggelassen wird. Das Deutsche beispielsweise vermeidet *-en*, *em* und *-el* am Silbenauslaut, sodass Regen, Atem und Segel /regn/, /atm/ und /segl/ ausgesprochen werden. Kinyarwanda verwendet die Tilgungsregel, die zwei in Kontakt stehende Vokale beinhaltet, wie in (348) dargestellt:

(348)	a)	Tilgung des hinteren Vokals /u/ vor den Vokalen /o/ und /u/			
		{ku-uum-a}	[k ^h uúma]	<kuma>	'austrocknen' u → ø/-u
		{ku-oom-a}	[k ^h oóma]	<koma>	'kleben' u → ø/-o
	b)	Tilgung des tiefen Vokals /a/ vor /a/, /e/, /i/, /o/ und /u/			
		{u-ra-aak-a}	[uraak ^h a]	<uraka>	'es glüht' a → ø/-a
		{βa-eend-a}	[βeenda]	<benda>	'im Begriff sein, etwas zu tun' a → ø/-e
		{βi-ra-uum-a}	[βiruúma]	<biruma>	'sie trockenen aus' a → ø/-u
		{βi-ra- iik-a}	[βiriika]	<birika>	'sie sinken' a → ø/-i
		{βa-za-ooz-a}	[βazóoza]	<bazoza>	'sie werden waschen' a → ø/-o

Außerdem kann die Vokalharmonie des Kinyarwanda mit dem Umlaut im Deutschen verglichen werden. Die deutschen Umlaute *ä*, *ö* und *ü* unterliegen dem Prozess der Fernassimilation, der gelegentlich als eine Sonderform der Vokalharmonie betrachtet wird, vgl. Hall (2000: 91-92). Ein hinterer und zentraler Vokal gleicht sich artikulatorisch dem vorderen Vokal an, der in der Silbe steht, die nach dem hinteren Vokal auftritt, z. B.: **Köpfe** vs. (<Kopf>), **Hände** vs. (<Hand>), **männlich** vs. (<Mann>), **gütig** vs. (<gut>).

Im Kinyarwanda betrifft die Vokalharmonie die Vokale der Extensionssuffixe. Diese stimmen mit dem Verbstammvokal überein, wenn dieser Vokal ein vorderer Vokal [e] oder ein hinterer Vokal [o] ist, z. B. *gu-φ-kor-iish-a* vs *gu-φ-kor-eesh-a* <gukoresha> 'anwenden', *ku-φ-reeb-ir-a* vs *ku-φ-reeb-er-a* <kurebera> 'schauen'. Wenn der Verbstammvokal ein vorderer Vokal [i] ist, passt er sich dem Extensionssuffixvokal an, z. B. *ku-φ-aandik-ur-a* vs. *ku-φ-aanduk-ur-a* <kwandukura> 'abschreiben'.

Anders als im Deutschen kommt es im Kinyarwanda zur Vokalkoaleszenz, d. h. zu einer Fusion von zwei Vokalen, die in Kontakt kommen und einen neuen Vokal bilden. Der

häufigste Fall ist die Fusion des tiefen zentralen Vokals [a] und vorderen hohen Vokals [i] in ein langes [e:] in Wörtern, deren Stamm entweder ein Substantiv oder ein Adjektiv ist: {ama-ĩnyo} [améeno] <amenyo> 'Zähne'.

4.2.2 Vergleich der Konsonantenphoneme

Im Bereich der Konsonantenlaute wird gezeigt, dass die meisten deutschen Konsonanten auch im Kinyarwanda existieren. In Tabelle 12 werden alle Konsonanten des Kinyarwanda aufgezeigt, während in Tabelle 13 die Konsonanten des Deutschen aufgeführt werden (vgl. Kimenyi 1979, Duden-Grammatik 1995: 34, Hall 2000: 19):

Tabelle 12: Konsonanten des Kinyarwanda nach Kimenyi (1979)

Artikulationsort: Wo wird der Luftstrom behindert?		Artikulationsart: Wie strömt der Luftstrom aus?									
		Durch eine Engstelle			Durch die Nase		Nach Öffnung eines Verschlusses				
		Halb-vokal	Frikativ		Nasal	Lateral	Vibrant	Okklusiv/Plosiv		Affrikate	
sth	sth	stl	sth	sth	sth	sth	stl	sth	stl	sth	
Labial	Bilabial	w	β		m			b	p		
	Labiodental		v	f						pf	
	Apikodental		z	s				d	t		
Koronal	Alveolar				n	l	r [r]				ts
	Postalveolar		ʒ	ʃ						tʃ	-
Dorsal	Palatal	j	-	ç	ɲ			c	ʃ		
	Velar			-	ŋ			g	k		
	Uvular			-	-						
Laryngal	Glottal			h				ʔ			

Tabelle 13: Deutsche Konsonanten nach Hall (2000)

Artikulationsort: Wo wird der Luftstrom behindert?		Artikulationsart: Wie strömt der Luftstrom aus?									
		Durch eine Engstelle			Durch die Nase		Nach Öffnung eines Verschlusses				
		Halb-vokal	Frikativ		Nasal	Lateral	Vibrant	Okklusiv/Plosiv		Affrikate	
sth	sth	stl	sth	sth	sth	sth	sth	stl	stl	sth	
Labial	Bilabial	-	-		m			b	p		
	Labiodental		v	f						pf	
	Apikodental		z	s				d	t		
Koronal	Alveolar				n	l	r				ts
	Postalveolar		ʒ	ʃ						tʃ	dʒ
Dorsal	Palatal	j	-	ç	-		-	-	-		
	Velar			(x)	ŋ			g	k		
	Uvular			ʁ		(r)					
Laryngal	Glottal			h				ʔ			

Die Gegenüberstellung der beiden Konsonantensysteme zeigt, dass Deutsch und Kinyarwanda gemeinsame, aber auch unterschiedliche Phoneme haben. Die beiden Sprachen verfügen über die gleiche Anzahl von 28 konsonantischen Lauten. 23 davon kommen in beiden Sprachen vor. Insgesamt kann man den Tabellen der beiden konsonantischen Systeme entnehmen, dass die meisten Konsonanten des Kinyarwanda auch im Deutschen enthalten sind. Die folgende Tabelle zeigt die Konsonantenphoneme, die für die jeweilige Sprache spezifisch sind, und die Konsonantenphoneme, die beiden Sprachen gemeinsam sind:

(349)	Gemeinsame Konsonantenphoneme	Nur für Deutsch	Nur für Kinyarwanda
	/p/, /b/, /t/, /d/, /k/, /g/, /pf/, /ts/, /tʃ/, /f/, /v/, /s/, /z/, /ʃ/, /ʒ/, /ç/, /h/, /m/, /n/, /l/, /ŋ/, /j/, /ʔ/	/x/, /ɸ/, /r/, q	/ɾ/, /c/ und /j/ /β/

Wenn man von phonetischen Eigenschaften bestimmter Phoneme ausgeht, fällt auf, dass im jeweiligen Konsonantensystem der beiden Sprachen die Inventare nicht gleich besetzt sind. Der stimmhafte palatale Vibrant [r], der stimmhafte palatale Plosiv [c] und der stimmlose palatale Plosiv [j] kommen im Deutschen nicht vor. Der stimmlose velare Frikativ [x], der stimmlose uvulare Frikativ [ɸ] und der stimmhafte uvulare Lateral [r] sind wiederum im Kinyarwanda nicht vorhanden. Außerdem wird ein Unterschied bei der phonetischen Lautrealisierung festgestellt.

In Bezug auf die phonologischen Merkmale der Aspiration und Stimmhaftigkeit können die stimmlosen Plosive [p], [t], [k] sowohl im Deutschen als auch im Kinyarwanda aspiriert werden, z. B. [p^h], [t^h] [k^h]. Aspiration tritt hier nur im Zusammenhang mit der Stimmlosigkeit und nur am Silbenanfang auf. Die stimmhaften Plosive [b], [d], [g] und die stimmhaften Frikative [v], [ʒ], [z] haben in beiden Sprachen ihre Gegenstücke der stimmlosen Plosive [p], [t], [k] und der stimmlosen Frikative [f], [ʃ], [s]. Neben den stimmlosen Plosiven gibt es zusätzlich den glottalen Plosiv [ʔ], der im Deutschen vor anlautendem Vokal auftritt. Im Kinyarwanda kommt er nur vor der ersten Silbe eines Wortes vor. Sowohl im Deutschen als auch im Kinyarwanda ist die Aspiration der stimmlosen Laute kein phonologisches distinktives Merkmal. Dagegen ist das Merkmal der Stimmhaftigkeit der Plosive und Frikative in beiden Sprachen besonders ausgeprägt und distinktiv:

(350)	Deutsch:	[va:zə] Vase	vs.	[fa:zə] Phase
	Kinyarwanda:	[ivu] 'Asche'	vs.	[ifu] 'Mehl'

In der folgenden Tabelle werden die beiden Merkmale [Aspiration] und [Stimmhaftigkeit] in beiden Sprachen gegenübergestellt:

(351) Aspiration und Stimmhaftigkeit der Plosive und Frikative im Deutschen und im Kinyarwanda

	Deutsch	Kinyarwanda
Aspiration der stimmlosen Plosive [p ^h], [t ^h], [k ^h]	nicht distinktiv	nicht distinktiv
Stimmhaftigkeit der Plosive [b], [d], [g] und der Frikative [v], [z], [ʒ]	distinktiv	distinktiv

Der wichtigste phonetische Unterschied im Bereich der Plosive besteht darin, dass das Kinyarwanda über keinen bilabialen Plosiv [b] verfügt und das Deutsche weder den bilabialen Frikativ [β] noch die plosiven Palatale [ç] und [ʝ] besitzt. Speziell für das Kinyarwanda werden die Plosive /k/ und /g/ palatalisiert, wenn sie vor den Vokalen [i] und [e] vorkommen: /k/ → [ç]/ vor [i, e] und /g/ → [ʝ]/ vor [i, e].

(352) Palatalisierung von /k/: /k/ → [ç]/ vor [i, e]	<ikibo>	[icíiβo]	'ein Körbchen'
	<murakina>	[múracina]	'ihr spielt'
Palatalisierung von /g/: /g/ → [ʝ]/ vor [i, e]	<umugeni>	[umuʝeni]	'Braut'
	<amasogisi>	[amasóʝisi]	'Socken'

Hervorzuheben ist an dieser Stelle das Phänomen der Auslautverhärtung im Deutschen, bei der die stimmhaften Laute der Plosive [b], [d], [g] und der Frikative [v], [z], [ʒ] beim Silbenauslaut als stimmlose Plosive [p], [t], [k] und Frikative [f], [s], [ʃ] realisiert werden. Im Silbenauslaut sind generell nur stimmlose Obstruenten zugelassen. Im Gegensatz dazu ist das Phänomen der Auslautverhärtung im Kinyarwanda nicht zu beobachten, da die Sprache nur offene Silben hat. Stattdessen kann nach dem Dahlschen Gesetz ein stimmloser Konsonant zu einem stimmhaften Konsonanten werden, wenn zwei aufeinanderfolgende Silben in einem Wort mit einem stimmlosen Konsonanten [p, t, k, f, s, h, tʃ] beginnen:

(353)	/i.ki.tʃ/	wird zu	<igití>	'ein Baum'
	/ku.su.ka/	wird zu	<gusuka>	'gießen'
	/i.ki.tá.mbo./	wird zu	<igitambo>	'Opferlamm'

Bei Frikativen lassen sich ebenso Unterschiede und Gemeinsamkeiten feststellen. Das Lautsystem des Kinyarwanda umfasst neun Frikative, von denen sich sechs Phoneme paarweise durch das Merkmal [+stimmhaft] und [-stimmhaft] unterscheiden: labiodentale [v], [f], alveolare [z] [s] und postalveolare Phoneme [ʒ] und [ʃ]. Dazu zählt das konsonantische Phonem [β] (bilabial, frikativ und stimmhaft) des Kinyarwanda, das im Deutschen nicht vorhanden ist. Hierzu kann man anmerken, dass das Phonem [β] auch

phonologisch als /b/ realisiert wird, das mit dem Phonem [b] des Deutschen vergleichbar ist. Das Phonem /β/ hat die zwei Allophone [b] und [β], die komplementär verteilt sind. Während das Phonem [b] meistens unmittelbar nach Nasalen und vor dem stimmhaften Velar [g] auftritt, kommt [β] in anderen Kontexten vor, wenn ein Vokal oder ein palatalisierter Konsonant vorangestellt wird. Diese Konsonantengruppe der Frikative wird durch einen stimmlosen Glottal [h] und einen stimmlosen Frikativ [ç] ergänzt. Das Lautsystem des Deutschen hat demgegenüber lediglich zehn Frikative, wobei auch sechs Phoneme paarweise auftreten: labiodentale [v, f], alveolare [z, s] und postalveolare [ʒ, ʃ]. Zu den Frikativen des Deutschen kommt das Phonem /x/, das nach velaren Vokalen [o,u] als Velar [x] und nach palatalen Vokalen [y,œ] als Palatal [ç] realisiert wird, sowie der stimmlose ovulare Frikativ [ɤ] (vgl. Grassegger 2001: 90ff.). Hervorzuheben sei an dieser Stelle, dass der stimmlose Frikativ [ç] im Kinyarwanda kein Allophon hat, unabhängig davon, ob er vor velaren oder palatalen Vokalen steht. Außerdem besitzt das Lautsystem des Kinyarwanda keinen uvularen Laut.

Deutsch und Kinyarwanda besitzen Affrikate, bei denen drei davon in beiden Sprachen vorkommen: labiodentale [pf], alveolare [ts] und postalveolare [tʃ]. Das deutsche Lautsystem verfügt darüber hinaus über einen stimmhaften postalveolaren Affrikat [dʒ], der im Kinyarwanda nicht vorhanden ist.

Beim Vergleich der Nasale im Deutschen und im Kinyarwanda kann festgestellt werden, dass beide Sprachen die Nasale [m, n und ŋ] besitzen, die sich durch die Merkmale [stimmhaft], [bilabial], [alveolar] und [velar] unterscheiden. Das Kinyarwanda verfügt über einen palatalen Nasal [ɲ], der im Deutschen nicht existiert, z. B. [iɲáma] <inyama> 'Fleisch'. Im Kinyarwanda gibt es Fälle, bei denen der Nasal /n/ als /m/ realisiert werden kann, wenn er vor [b] gestellt wird. Es handelt sich hier um die Nasalassimilationsregel: /n/ → [m]/-[b].

(354)	{i-n-βút ^h o}	[i-mbút ^h o]	<imbuto>	'Saatgut'
	{i-n-βógo}	[i-mbógo]	<imbogo>	'Büffel'

Nach Hall (2000:146f.) wird die Nasalassimilationsregel auch im Deutschen hinsichtlich der Aussprache angewandt. Dabei wird der Nasal /n/ der Artikulationsstelle eines folgenden Obstruenten angeglichen, z. B.:

(355)	/ding/	→	[diŋ]		/leben/	→	[lebm]
-------	--------	---	-------	--	---------	---	--------

Im Bereich der Vibranten wird ein großer Unterschied im Lautsystem des Deutschen und des Kinyarwanda festgestellt. Während das Kinyarwanda nur den palatalen Vibranten [r]

hat, ist im Deutschen ein alveolarer Vibrant [r] weiter verbreitet. Neben diesem Vibranten existieren im Deutschen noch weitere Varianten – stimmhafter uvularer Frikativ [ʁ] und stimmhafter uvularer Lateral Uvular [ʀ]. Der Vibrant [r] und seine Variante [ʀ] sind keine Phoneme des Kinyarwanda. Sie sind deshalb im Kinyarwanda nicht vertreten.

Darüber hinaus ist in dem Lautsystem des Deutschen und des Kinyarwanda lediglich ein alveolarer Lateral /l/ vorhanden. Der deutsche Vibrant [r] und seine Variante [ʀ] sind keine Phoneme des Kinyarwanda. Die deutschen Phoneme /l/ und /r/ kommen zwar im Kinyarwanda vor, bilden jedoch kein Minimalpaar, da das Phonem /r/ als [r] im Kinyarwanda realisiert wird (vgl. Jouannet 1991: 222 ff.).

Sowohl im Deutschen als auch im Kinyarwanda ist ein Gleitlaut, d. h. der palatale Approximant [j], nur einmal repräsentiert. Im Kinyarwanda wird dieser Gleitlaut [j] eher als Halbvokal bezeichnet, genauso wie der bilabiale Halbvokal [w], der im Deutschen nicht existiert.

In Verbindung mit den Halbvokalen [w] und [j] erlaubt das Kinyarwanda eine Lautkombination aus zwei Konsonanten, bei der der zweite Konsonant entweder durch den Halbvokal [w] velarisiert oder durch den Halbvokal [j] palatalisiert wird. Demnach existieren im Kinyarwanda folgende velarisierten Kombinationsmöglichkeiten: K₁K₂W.

- (356) **Bilabiale Plosive [pk]~[pw]:**
- | | | |
|-------------------------|------------|----------------------------------|
| [gukopka] ~ [gukopwa] | <gukopwa> | 'Darlehen bekommen' |
| [naakopke] ~ [naakopwe] | <naakopwe> | 'ich habe ein Darlehen bekommen' |
- (357) **Dentale Plosive [tkw] ~[dgw]:**
- | | | |
|-------------|------------|-----------|
| [umútkwe] | <umutwe> | 'Kopf' |
| [kudgwiíŋa] | <kudwiíŋa> | 'stechen' |
- (358) **Velare Plosive [kw]~[gw]:**
- | | | |
|----------|----------|-------------|
| [umúkwe] | <umukwe> | 'Bräutigam' |
| [kugwa] | <kugwa> | 'hinfallen' |

Im Bereich der Frikative:

- (359) **Bilabiale Frikative [βg]:**
- | | | |
|-----------|----------|-------------|
| [uβgiíza] | <ubwiza> | 'Schönheit' |
| [uβgoóβa] | <ubwoba> | 'Angst' |
- (360) **Labiodentale Frikative [fk]:**
- | | | |
|----------|----------|-----------|
| [igúfka] | <igufwa> | 'Knochen' |
|----------|----------|-----------|
- (361) **Alveolare Frikative [skw]~[zgw]:**
- | | | |
|------------|-----------|--------------------|
| [imiskwá] | <imiswá> | 'Termiten/Ameisen' |
| [kuβazgwa] | <kubazwa> | 'befragt werden' |
- (362) **Postalveolare Frikative [ʒgw]~[fkw]:**
- | | | |
|------------|------------|-------------------|
| [amáʒgwi] | <amajwi> | 'Stimmen' |
| [gúfaʒkwa] | <gufashwa> | 'geholfen werden' |

180 Phonemvergleich

- (363) **Palatale Frikative [ckw]:**
[aβiiekwa] <abishywa> 'Nichte'
[k^huβiiekwa] <kubishywa> 'etwas einen schlechten Geschmack geben'
- (364) **Glottale Frikative [hw]:**
[umuhweére] <umuhwere> 'Tote'
[guhaahwa] <guhahwa> 'eingekauft werden'

Im Bereich der Affrikaten:

- (365) **Alveolare Affrikate [tskw]:**
[k^huvuútskwa] <kuvutswa> 'von etwas beraubt werden'
- (366) **Postalvelore Affrikate [tʃkw]:**
[nágutʃkwa] <nyagucwa> 'armseliger Mensch'

Bei den Approximanten gibt es nur eine Vokalverbindung [rgw]: Alveolarer Approximant: [urgwíiri] <urwiri> 'Unkraut'

Bei der palatalisierten Konsonantenverbindung verfügt das Kinyarwanda über folgende Möglichkeiten in den Bereichen der Plosive, Frikative, Nasale und Approximanten:

- (367) **Bilabiale Plosive [pç]:**
[gupcjoora] <gupyora> 'schrubben'
- (368) **Dentale Plosive [tcj]:**
[gutcja] <gutya> 'so ähnlich'
[gutcjaáza] <gutyaza> 'Messer schärfen'
- (369) **Bilabiale Frikative [βʃ]:**
[iβʃuúma] <ibyuma> 'Metalle'
[aβaβʃeeji] <ababyeyi> 'Eltern'
- (370) **Dentale Frikative [skj]:**
[urúskjo] <urusyo> 'Mühle'
[guskjóńóra] <gusyonyora> 'zerquetschen'
- (371) **Palatale Frikative [c]~[J]:**
[icáari] <icyari> 'Nest'
[uruʃo] <urujyo> 'Scherben'
- (372) **Bilabiale Nasale [mp]:**
[imɲooβo] <imyobo> 'Loch'
- (373) **Postalveolare Nasale [βʃ]:**
[aβaβʃínɲi] <ababyinnyi> 'Tänzer'
- (374) **Postalveolare Approximanten [rʃ]:**
[irʃíɲo] <iryínyo> 'Zahn'

Im Bereich der Nasale verfügt das Kinyarwanda über mehrere Möglichkeiten der Konsonantenverbindungen, die im Deutschen nicht vorhanden sind. Es handelt sich dabei um eine Verbindung von Nasal mit Plosiven, Frikativen oder Affrikaten: [mp^h], [nt^h], [ɲh], [mf], [mv], [nʃ], [nʒ], [nɛ], [ntʃ]. Anhand der folgenden Beispiele sollen diese Besonderheiten der Konsonantenverbindung im Kinyarwanda verdeutlicht werden. Bei den Plosiven unterscheidet man:

- (375) **Bilabiale Plosive [mp^h]:**
[imp^háano] <impano> 'Geschenk'
- (376) **Dentale Plosive [nt^h]:**
[int^hóore] <intore> 'Kriegstänzer'
- (377) **Velare Plosive [nk^h]-[ŋ]:**
[ink^hóno] <inkono> 'Kochtopf'
[itʃúuŋa] <icunga> 'Orange'

In den Bereichen der Frikative sind folgende Kombinationen spezifisch für das Kinyarwanda:

- (378) **Labiodentale Frikative [mf]-[mv]:**
[imfúruk^ha] <imfuruka> 'die Ecke'
[imvuvu] <imvuvu> 'Schuppen'
- (379) **Alveolare Frikative [ns]-[nz]:**
[umúunsi] <umunsi> 'Tag'
[inzoga] <inzoga> 'Bier'
- (380) **Postalveolare Frikative [nʃ]-[nʒ]:**
[inʃiŋa] <inshinga> 'das infinitive Verb'
[uruhínʒa] <uruhinja> 'Baby'
- (381) **Palatale Frikative [nɛ]:**
[ineíímbo] <inshyimbo> 'Spazierstock'

Bei den Affrikaten sind Besonderheiten in der Konsonantenverbindung bei den alveolaren und postalveolaren Affrikaten festzustellen:

- (382) **Alveolare Affrikaten [nts]:**
[intsína] <intsina> 'Bananenbaum'
- Postalveolare Affrikaten [ntʃ]:**
[intʃút^hi] <incuti> 'Freund'

Ein weiterer Unterschied zwischen den Sprachen zeigt sich in der Konsonantenverbindung, bei der eine Konsonantenkombination mit Nasal im Kinyarwanda velarisiert wird. Konsonantenkombinationen, die aus einem Nasal und einem Velar bestehen, werden mit einem Halbvokal [w] kombiniert. Dies wird anhand der folgenden Beispiele dargestellt:

- (383) **Bilabiale Plosive [mŋw]-[mbgw]:**
[impŋwéere] <impwere> 'Tote'
[umuk^haambgwe] <umukambwe> 'alter Mann'
- (384) **Dentale Plosive [nt^hŋw]-[ndgw]:**
[int^hwáari] <intwari> 'tapferer Mensch'
[karindgwi] <karindwi> 'sieben'
- (385) **Velare Plosive [nk^hw]-[ŋgw]:**
[ink^hweetho] <inkweto> 'die Schuhe'
[íngwé] <ingwe> 'Leopard'

Bei den Frikativen sind folgende Kombinationen nur im Kinyarwanda möglich, die im Deutschen nicht vorkommen:

- (386) **Labiodentale Frikative [nvǵw]:**
 [βuunvǵa] bzw. <kunvwa> 'gehört werden'
 [βuunvǵwa]
- (387) **Alveolare Frikative [nswk]~[nzkw]:**
 [ínskwa] <inswa> 'Termiten'
 [kuβaanǵwa] <ubanzwa> 'Erster sein'
- (388) **Postalveolarer Frikative [nǰkw]~[nǰgw]:**
 [nǰkweék^húure] <nshwekure> 'ich beeile mich'
 [guk^haánǵwa] <gukanǵwa> 'gekaut werden'

Zu den verschiedenen Konsonantenverbindungen im Kinyarwanda weisen die Nasale Besonderheiten auf, die im Deutschen ebenso nicht vorhanden sind:

- (389) **Bilabiale Nasale [mǵ]:**
 [umǵáami] <umwami> 'König'
- (390) **Alveolare Nasale [nǵw]:**
 [uβǵaánǵwa] <ubwanwa> 'Bart'
- (391) **Velare Nasale [ǵw, ǵw]:**
 [amaǵwa] bzw. <amanywa> 'tagsüber'
 [amaǵwa]

Im Kinyarwanda existiert auch die Palatalisierung einer Konsonantenverbindung, die einen Nasal enthält. Hierzu wird ein Nasal mit Kombination zweier Konsonanten und dem Halbvokal [j] realisiert. Diese Art der Konsonantenkombination kommt im Deutschen so nicht vor. Unter Berücksichtigung des Artikulationsorts und der Artikulationsart können diese Unterschiede wie folgt dargestellt werden:

- (392) **Bilabiale Plosive [mpe]~[mbǵ]:**
 [ímpeísi] <impyisi> 'Hyäne'
 [imbǵaáro] <imbyaro> 'Nachwuchs'
- (393) **Dentale Plosive [nhp]~[ndǵo]:**
 [inhpáaβire] <intyabire> 'Mini-Pilze'
 [índǵo] <indyó> 'Essen'
- (394) **Velare Plosive [nhj]~[nǵ]:**
 [inhjaámúro] <incyamuro> 'Gartenharke'
 [inǵaana] <injyana> 'Rhythmus'

Schließlich gibt es eine sehr seltene Nasalkombination mit zwei Konsonanten und den Halbvokalen [j] und [w], die im Deutschen nicht existiert. Es handelt sich um [mbǵw], eine Konsonantenverbindung, die nur in der Passivformbildung von bestimmten Verben des Kinyarwanda verwendet wird. Die folgenden Beispiele sollen dies verdeutlichen:

- (395) [kuraambǵwa] <kurambywa> 'verewigt werden'
 [kuruumbǵwa] <kurumbywa> 'schlechte Ernte verursachen'

4.3 Vergleich auf der phonologischen Ebene

Im Folgenden werden die sprachlichen Besonderheiten des Deutschen und des Kinyarwanda auf phonologischer Ebene miteinander verglichen. Dabei wird auf die am häufigsten auftretenden Merkmale in Bezug auf Ton und Wortakzent eingegangen. Auf der Ebene der Silben zeigt die Arbeit, dass sich die Silbenstruktur des Kinyarwanda von der des Deutschen unterscheidet.

4.3.1 Töne vs. Wortakzent

Während Kinyarwanda eine Tonsprache ist,⁴¹ zählt die deutsche Sprache zu den akzentzählenden Sprachen. In diesem Abschnitt wird es darum gehen, die Töne des Kinyarwanda dem deutschen Wortakzent gegenüberzustellen.

Ein wichtiger Aspekt bei der Gegenüberstellung der beiden Sprachen ist der Unterschied zwischen Tönen und Akzent. In der Tonsprache stellen die Tonhöhe und die Tonbewegung ein phonologisches Distinktivmerkmal dar. Es macht also einen Unterschied, ob der Ton neutral bleibt, steigt oder fällt (vgl. Zifonun 2003: 3ff.).

Beim deutschen Akzent handelt es sich um eine Hervorhebung einer Silbe gegenüber benachbarten Silben. Jedes Wort hat genau einen Hauptakzent. Wörter mit mehreren Silben können zusätzlich Nebenakzente haben. Es sollte jedoch beachtet werden, dass es Wörter gibt, die nur eine betonte und eine oder mehrere betonte Silben haben. Außerdem haben nicht alle deutschen Wörter einen Nebenakzent. Manche einsilbigen Funktionswörter haben überhaupt keinen Akzent. Abhängig von der Silbe, auf der der Hauptakzent sitzt, variiert die Wortbedeutung für Wörter, die einen Haupt- und Nebenakzent haben.⁴² Dagegen bildet die Tonhöhe des Kinyarwanda den phonologischen Baustein des Anlauts einer Silbe und besitzt eine bedeutungsunterscheidende Funktion. In beiden Fällen kann das Vorhandensein eines Akzentes und eines Tons einen relevanten Bedeutungsunterschied bei einem Wort hervorrufen.

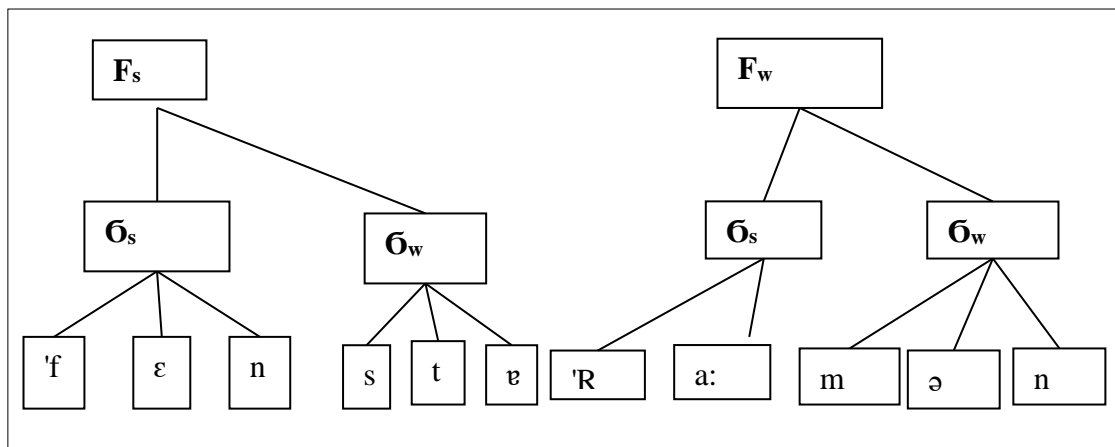
In der deutschen Sprache wird dem Akzent eine große Bedeutung beigemessen, da es innerhalb eines Wortes häufig eine betonte Silbe gibt, allerdings auch oft Silben mit Haupt- und Nebenbetonung. In der Abbildung in (396) werden die Akzente des Deutschen

⁴¹ Man nennt Tonsprachen solche Sprachen, bei denen die Bedeutung eines Wortes sich allein durch die Variation der Tonhöhe ändert. Die Tonhöhe ist in diesem Fall distinktiv (vgl. Hall 2000: 151).

⁴² Der Akzent ist bei vielen deutschen Wörtern nicht bedeutungsunterscheidend, aber er ist für das Verständnis wichtig.

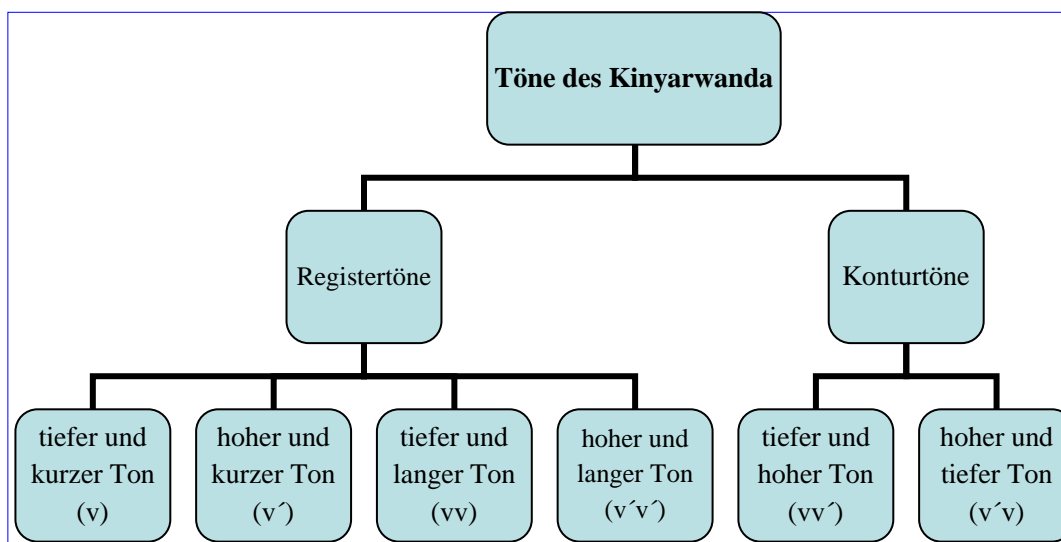
aufgeführt. Der Nebenakzent sitzt auf der betonten Silbe im schwachen Fuß. Dadurch entsteht auch ein trochäisches Betonungsmuster, da mehrsilbige Wörter mindestens zwei Füße enthalten, bei denen der starke Fuß betont wird, z. B. Fensterrahmen [ˈfɛn.stɐ,Ra:.mən].

(396) Haupt- und Nebenakzent im Deutschen nach Hall (2000)



Die in (396) dargestellte deutsche Akzentsetzung steht gegenüber der Tonsetzung im Kinyarwanda in der Abbildung in (397). Dort werden alle möglichen Töne des Kinyarwanda anhand des kurzen und langen Vokals aufgezeigt.

(397) Töne des Kinyarwanda nach Jouannet (1991)



Die Töne des Kinyarwanda stellen im Vergleich zum deutschen Akzent einen der wichtigsten Aspekte der Phonologie des Kinyarwanda dar. Grundlegend hat das Kinyarwanda zwei Haupttöne – den tiefen Ton und den hohen Ton. Jeder Vokal im Kinyarwanda kann einen tiefen oder hohen Ton tragen. Jede Silbe des Kinyarwanda als

Tonsprache repräsentiert stets eine feste Tonhöhe. Deshalb sind tiefe und hohe Töne im Kinyarwanda fundamental. Sie lassen sich miteinander kombinieren, sodass sich durch die Kombination zweier Töne ein langer Vokal ergeben kann, der in sich zwei Töne trägt.

Der Vergleich zwischen Akzent und Tönen zeigt, dass die Wörter im Kinyarwanda verschiedene Tonhöhen annehmen können und dabei das Prinzip der Konturtöne⁴³ respektieren, während zusammengesetzte Wörter im Deutschen einen Hauptakzent und einen oder mehrere Nebenakzente aufweisen. Der Hauptakzent eines Wortes in der deutschen Sprache befindet sich auf der betonten Silbe innerhalb des starken Fußes und der Nebenakzent sitzt auf der betonten Silbe im schwachen Fuß. Die betonte Silbe hat immer einen Akzent, bei der sich ein Betonungsmuster bildet, bei dem auf eine betonte Silbe eine unbetonte Silbe folgt:

(398) Ton- und Akzentbeispiele im Deutschen und im Kinyarwanda

Akzent im Deutschen	Tonhöhe im Kinyarwanda	
'Teppich [ˈtɛ.,pɪç]	[umɣwáana]	'Kind'
'lesen [ˈle:.,zŋ]	[urugóri]	'Krone'
<i>Fensterrahmen [ˈfɛn.stɐ.Ra:.mən]</i>	[umuunt ^b u]	'Menschen'

Im Gegensatz zum Akzent des Deutschen haben die Töne des Kinyarwanda eine lexikalische Funktion und werden im Lexikon gekennzeichnet, indem sie auf einer lexikalischen Kategorie, z. B. Nomen und Verben, eingesetzt werden. Es ist anhand der Töne möglich, lexikalische Bedeutungen zwischen Lexemen voneinander zu unterscheiden. Die Bedeutung des Wortes kann durch die Änderung der Tonhöhe variieren. Die Tonhöhenvariation hat somit eine ebenso bedeutungsunterscheidende Funktion in der Sprache wie ein Morphem. Alle Tonhöhen sind im Kinyarwanda distinktiv und gehören zu den Silbenkonstituenten. Ihre Variationen führen immer zu einem Bedeutungsunterschied. Neben den lexikalischen Tönen existieren auch grammatische Töne, die hauptsächlich am Verb erscheinen und verschiedene Tempä, Aspekte und Modi ausdrücken können. Töne des Kinyarwanda fungieren im Kontrast zum Akzent als grammatisches Mittel zur Kennzeichnung des Tempus, Aspekts und Modus eines Verbs.

Deutsch und Kinyarwanda haben gemeinsam, dass die Töne und der Akzent auf der Ebene der Silbe operieren. Im Deutschen bildet jedoch im Rahmen der prosodischen Einheiten die Folge von betonten und unbetonten Silben einen Fuß, sodass der Fuß und die Silbe zusammen ein phonologisches Wort bilden, das als Domäne des Wortakzents gilt.

⁴³ Vgl. Hall 200: 157

In der deutschen Sprache sind auch Tonhöhen vorhanden, die jedoch auf der Ebene der Phrase als Intonationsphrasen stattfinden. Die Tonhöhenvariationen haben deshalb im Deutschen keine bedeutungsunterscheidende Funktion, sondern fügen den Wörtern lediglich eine Diskursbedeutung hinzu (vgl. Hall 2000: 151). Dasselbe gilt auch für die Wortbetonung im Kinyarwanda, die ebenso keine große Rolle spielt und somit keine bedeutungsunterscheidende Funktion hat, während der Akzent im Deutschen an bestimmte Morpheme innerhalb des phonologischen Wortes gebunden ist, was als distinktives Merkmal eine große Bedeutung hat.⁴⁴

(399) Ton und Akzent als distinktives Merkmal im Deutschen und im Kinyarwanda

Ton als distinktives Merkmal im Kinyarwanda	Akzent als distinktives Merkmal im Deutschen
igikoómbé 'Tasse' vs. igikoombe 'Tal'	'umfahren vs. um'fahren
iki 'Sommer' vs. iki 'dies, das'	'umgehen vs. um'gehen

4.3.2 Silbenstruktur

Nach der Gegenüberstellung der Akzente im Deutschen und der Töne im Kinyarwanda richtet sich nun das Hauptaugenmerk auf die Silbenstruktur bei beiden Sprachen. Dieser Abschnitt versucht dabei, die folgende Frage zu beantworten: Welche Unterschiede bestehen in der Silbenstruktur des Deutschen und des Kinyarwanda? Die Silbe als phonologische Einheit soll dabei im Vordergrund stehen. Das Prinzip der Markiertheit und die Phonotaktik im Silbenanlaut werden in diese Betrachtung einbezogen. Hierbei werden nicht nur Unterschiede betrachtet, sondern auch Gemeinsamkeiten beider Sprachen in Bezug auf die Silbenkonstituenten, den Anlaut, den Silbenkern und den Auslaut hervorgehoben.

Anhand der Silbenstruktur kann man zwischen silben- und akzentzählenden Sprachen unterscheiden. Silbenzählende Sprachen sind dadurch gekennzeichnet, dass sie eine Silbe mit einer einfachen Struktur von Konsonanten und Vokalen (KV) aufweisen, wobei die Struktur von betonten und unbetonten Silben keine große Rolle spielt (vgl. Kaltenbacher 1998: 23, Nübling et al. 2006: 18). Im Hinblick auf den phonologisch-typologischen Aspekt wird Kinyarwanda als silbenzählende Sprache bezeichnet, während Deutsch als grundlegendes Merkmal den akzentzählenden Sprachtypus aufweist.

⁴⁴ Es handelt sich meistens um Komposita, die aus der Zusammensetzung von Präposition und Verb bestehen (umfahren vs. um'fahren).

In den silbenzählenden Sprachen (z. B. Französisch, Ungarisch, Chinesisch und Türkisch) kommt es häufig zu phonologischen und phonetischen Prozessen und Regeln, die dazu führen, dass die optimale Silbe hergestellt und erhalten wird. Diese phonologischen und phonetischen Prozesse sowie Regeln kommen beispielsweise durch eine Vokaltilgung und Vokalkoaleszenz zum Ausdruck und sorgen dafür, dass die unaussprechbaren Strukturen in der Konsonantenverbindung angepasst und zur optimalen Silbenstruktur verbessert werden (vgl. Nübling et al. 2006: 19).

Akzentzählende Sprachen (z. B. Deutsch, Englisch, Russisch und Niederländisch) erkennt man daran, dass die Silbenstruktur komplex und in betonte und unbetonte Silben gegliedert ist. Kaltenbacher (1998: 23) und Nübling et al. (2006: 18) gehen sogar davon aus, dass der Sonoritätsverlauf innerhalb der Silbe in den akzentzählenden Sprachen durch extrasilbische Elemente verformt wird.

Anders als bei den silbenzählenden Sprachen wird der Komplexität der Silbenstruktur und der Verletzung des Sonoritätsprinzips bzw. Sonoritätsverlaufs eine große Bedeutung für die Bildung eines optimalen phonologischen Fußes und Wortes eingeräumt. In der prosodischen Hierarchie bilden die betonten und unbetonten Silben einen Fuß. Die Silbe und der Fuß bilden zusammen ein phonologisches Wort, das wiederum aus mehreren Füßen bestehen kann, wobei der stark betonte Fuß den Hauptakzent trägt. Die restlichen Füße gelten dann als weniger betont und tragen daher den Nebenakzent. In den akzentzählenden Sprachen weist die betonte Silbe innerhalb eines starken Fußes immer eine komplexe Struktur auf, d. h., sie besteht aus mehreren Lauten, die durch das Silbenbaugesetz und das Sonoritätsprinzip optimiert werden (vgl. Duden-Grammatik 1995: 38-39, Grassegger 2001: 69-70).

Wenn man von der Beschreibung der Silben im Kinyarwanda und den Akzenten im Deutschen und den hier beschriebenen Eigenschaften als silben- und akzentzählenden Sprachen ausgeht, kann festgestellt werden, dass Kinyarwanda eine einfache Silbenstruktur hat, bei der die Töne eine sehr große Rolle spielen und die betonten bzw. unbetonten Silben in diesem Kontext irrelevant sind. Beim Silbenbau im Kinyarwanda sind die möglichen und am häufigsten auftretenden Konsonantenabfolgen im Anlaut sehr begrenzt. Im Auslaut sind Konsonanten sogar nicht zulässig. Dies führt zu der Erkenntnis, dass das Kinyarwanda zu den silbenzählenden Sprachen gehört und eine einfache Silbenstruktur aufweist, bei der eine Silbe nur entweder mit leerem Anlaut oder lediglich einem Konsonanten im Anlaut zulässig ist.

Der Silbenanlaut des Kinyarwanda enthält phonetisch gesehen bis auf einige Ausnahmen maximal einen Konsonanten. Ausgenommen ist die erste Silbe am Wortanfang, die aus nur einem Vokal bestehen kann. In (398) wird die Silbenstruktur V.KV. des Kinyarwanda gezeigt:

- | | | | | | | | |
|-------|----|------------|----------------------------|--|----|------------|--------------------------|
| (400) | a) | u.mu.ga.bo | [u.mu.ga.βo] ⁴⁵ | | b) | i.nta.re | [í.nt ^h á.re] |
| | | AUG-1-Mann | | | | AUG-9-Löwe | |
| | | 'Mann' | | | | 'Löwe' | |

In (400 a) und (400 b) besteht die Silbe am Wortanfang aus einem Vokal, während die nachfolgenden Silben aus einem Konsonanten und einem Vokal bestehen: δ/KV , wobei der Konsonant komplex sein kann.

Der Silbenanlaut im Deutschen kann ebenfalls die Struktur δ/KV haben, wie in (401 a und b) dargestellt wird, jedoch wird eine komplexe Silbenstruktur vom Typ δ/KKV im Anlaut, wie in (401 c und d) dargestellt, ebenso zugelassen. Es gibt auch Wörter wie ‚springen, strotzen, schrumpfen‘ oder Wörter mit Konsonantenbündel am Ende der flektierten Formen, wie z. B. schrumpfst, springst und seufzt:

- | | | | | | |
|-------|----|-------------------|--|----|----------------------------------|
| (401) | a) | sagen [za:gən] | | b) | kodifizieren [ko.di.fi.tsi: rən] |
| | c) | Betrug [be. tʁug] | | d) | Bank [ba.ŋk] |

Die Beispiele in (400) zeigen deutlich, dass eine Silbe des Kinyarwanda im Unterschied zum deutschen Silbenaufbau aus nur einem Anlaut und einem vokalischen Kern besteht. Im Anlaut ist ein Konsonant erlaubt, der komplex sein kann, wie in (400 b) dargestellt wird. Es handelt sich hierbei um einen komplexen Konsonanten, der primäre und sekundäre Artikulationen hat, die simultan realisiert werden. Bei der sekundären Artikulation kommt eine weitere Artikulation hinzu, z. B. die eines Approximanten, Nasals, Palatals oder Velars, sodass pränasalierte, palatalisierte und velarisierte Konsonanten gebildet werden. Diesbezüglich können einige Konsonanten im Kinyarwanda im Gegenteil zum Deutschen im Silbenanlaut pränasaliert, palatalisiert und velarisiert werden, wie in (402 b und c) zu sehen ist. Auch können mehrere Buchstaben repräsentiert sein, während die Silbenstruktur V.KV erhalten bleibt:

- | | | | | | | | |
|-------|----|--------------------------|-----------|-----------|----|-----------------------|---------------------|
| (402) | a) | [u.mu.nt ^h u] | <umuuntu> | 'Mensch' | | | |
| | | [i.βi.gó.ri.] | <ibigori> | 'Mais' | | | |
| | b) | Pränasalisierung | | | c) | Labialisierung | |
| | | [i.mbo.ga.] | <imboga> | 'Gemüse' | | [i.ko.pka] | <ikopwa> |
| | | | | | | | 'Darlehen bekommen' |
| | | [i.ŋo.ma.] | <ingoma> | 'Trommel' | | [i.mbʃa:ro] | <imbyaro> |
| | | | | | | | 'Nachwuchs' |

⁴⁵ Der Punkt bezeichnet die Silbengrenze.

d) Palatalisierung	e) Velarisierung
[i.pejo:ra] <ipyora> 'schrubben'	[i.ndgwa.ra] <indwara> 'Krankheit'
[a.βa.βJe:ji] <ababyeyi> 'Eltern'	[i.nt ^h wa:ri] <intwari> 'tapferer Mensch'

Im Deutschen wie auch im Kinyarwanda ist ebenso eine Silbe ohne konsonantischen Anlaut erlaubt, der aus einem Vokal in der geschriebenen Sprache besteht. Während die Silbe ohne konsonantischen Anlaut im Deutschen am Wortanfang und im Wortinneren vorkommt, steht sie im Kinyarwanda nur am Wortanfang. An einer weiteren Wortposition bestehen die Silben immer aus einer Kombination von Konsonanten und Vokalen (K+V). Der Anlaut und der Silbenkern sind obligatorische Elemente zur Bildung einer optimalen Silbe im Kinyarwanda. Fehlt hier jedoch der Anlaut bei der ersten Silbe eines Substantivs, reicht der Silbenkern alleine nicht aus, um eine vollständige und wohlgeformte Silbe zu bilden. Da der Anlaut in diesem Fall nicht besetzt wird, geht dem Silbenkern phonetisch ein glottaler Verschluss [ʔ] voraus, wie dies ebenso in der deutschen Sprache der Fall ist. Damit wird gewährleistet, dass die Stelle des Anlauts besetzt ist und die wohlgeformte Silbenstruktur von KV erhalten bleibt, z. B. [ʔu.mu.nt^hu] <umuuntu> 'Mensch' KV.KV.KV. Darüber hinaus kann im Kinyarwanda der Silbengipfel ausschließlich mit Vokalen besetzt werden, die als einzige das Sonoritätsmaximum erreichen. Es gibt im Kinyarwanda keine Konsonanten, die in der Lage sind, den Silbenkern zu bilden.

Im Vergleich zum Silbenbau im Kinyarwanda weist das Deutsche dagegen eine komplexe Silbenstruktur auf, bei der der Betonung bzw. Nicht-Betonung von Silben sowie dem Akzent auf der betonten Silbe eine sehr große Bedeutung zugesprochen wird. Die Silbenstruktur kann aus einer einfachen Silbe, die nur einen Silbenkern enthält, bestehen. Sie kann aber auch komplex sein. Der Silbenanlaut kann jedoch höchstens aus drei Konsonanten bestehen, während der Silbenauslaut null bis sechs Konsonanten zählen kann (Duden-Grammatik 1995: 40-43, Hall 2000: 234, Grassegger 2001: 66-71):

(403)	<p>Anlaut</p> <p>Ei [ai] – V</p> <p>Halt [ha.lt] – KV.KK</p> <p>Kraft [kra.ft] – KKVKK</p> <p>Strumpf [ʃtRʊmpf] – KKKVKKK</p>	<p>Auslaut</p> <p>See [ze:] – KV</p> <p>Alt [ʔalt] – KVKK</p> <p>Splint [ʃplɪnt] – KKKVKK</p> <p>Herbst [hɛRbst] – KVKKKK</p> <p>beherrscht [bɐ'hɛʀʃt] – KVKKKKKK</p>
-------	--	--

Im Deutschen besteht jede Silbe aus dem obligatorischen Silbenkern, der auch als Nukleus bezeichnet wird. Der Nukleus ist meistens ein Vokal, doch können ebenso Sonoranten (d. h. Liquide und Nasalkonsonanten) den Silbenkern bilden, vor allem bei den Silben, die nicht betont werden (vgl. Duden-Grammatik 1995: 51-52, Grassegger 2001: 67):

(404) reden [re:dŋ], | edel [e:d!]

Ähnlich wie im Kinyarwanda wird im Deutschen ein glottaler Plosiv [ʔ] dem Silbenkern vorangestellt, um ein leeres Onset zu vermeiden und gleichzeitig eine optimale Silbenstruktur einer akzentzählenden Sprache herzustellen und zu erhalten. Dieser glottale Plosiv [ʔ] wird in der gesprochenen Sprache überall dort verwendet, wo geschriebene Wörter oder eine Silbe mit einem Vokal beginnen (vgl. Duden-Grammatik 1995: 38, Grassegger 2001: 92):

(405) alt [ʔalt], | und [ʔunt], | beachten [be. ʔaxtən]

Der Vergleich der Silbenstrukturen des Deutschen und des Kinyarwanda zeigt, dass im Kinyarwanda ausschließlich der offene und kurze Silbentyp mit einem Konsonanten im Anlaut und einem finalen Vokal (KV) vorkommt. Eine Silbenstruktur, bei der der Auslaut aus einfachen und komplexen Auslauten von Silbentypen (VK, VKK, VKKK, VKKKK, VKKKKK) besteht, kommt im Kinyarwanda nicht vor. Dagegen weist das Deutsche den Strukturtyp auf, bei dem die Silbe sowohl im Anlaut als auch im Auslaut aus mehreren Konsonantenfolgen, z. B. KKV, VKK, bestehen kann und öfter vorkommt als Silbentypen, bei denen der Anfangs- und Endrand keinen Konsonanten haben, z. B. V, KV, VK.

In Bezug auf die Silbenkonstituenten Anlaut, Silbenkern und Auslaut zeigen sich im Allgemeinen Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen der deutschen Sprache und Kinyarwanda. Diese können wie folgt gegenübergestellt werden:

- Im Anlaut verlangt das Kinyarwanda immer einen Konsonanten bzw. einen komplexen Konsonanten, während der Anlaut im Deutschen maximal aus drei Konsonanten ohne komplexen Konsonanten besteht. In beiden Sprachen ist der Anlaut obligatorisch zur Bildung einer optimalen Silbe. Daher wird der glottale Plosiv [ʔ] zwar phonetisch real, aber phonologisch irrelevant.
- Beim Silbenkern haben beide Sprachen die Gemeinsamkeit, dass dieser obligatorisch ist und auch ein Vokal sein muss. Jedoch unterscheidet sich Kinyarwanda vom Deutschen darin, dass Kinyarwanda keine Konsonanten als Silbenkern zulässt, während die Sonoranten im Deutschen als Silbenkern zugelassen sind.
- Im Auslaut weist das Kinyarwanda nur eine offene Silbe auf, da dem Silbenkern kein Konsonantenlaut folgt. Die Koda-Stelle bleibt immer unbesetzt. Dagegen kann die Silbe im Deutschen auf null bis sechs aufeinanderfolgenden

Konsonanten auslauten. Als Gemeinsamkeit kann festgehalten werden, dass in beiden Sprachen offene Silben zugelassen sind.

Schematisch lassen sich die Silbenkonstituenten im Deutschen und im Kinyarwanda wie folgt zusammenfassen:

(406)	Silbenkonstituent	Deutsch	Kinyarwanda
	Anlaut	-∅- K- KK- KKK- KKKK-	-∅- K- K-komplex
	Silbenkern	-V- -K-	-V-
	Auslaut	-∅- -K -KK -KKK -KKKK -KKKKK -KKKKKK	-∅- -∅- -∅- -∅- -∅-

Ein weiterer Aspekt, bei dem sich die Sprachen unterscheiden, betrifft die Sonoritätshierarchie der Laute im An- und Auslaut der Silben und bei der Auslautverhärtungsregel. Das Sonoritätsprinzip im Kinyarwanda spielt nur im Silbenanlaut eine Rolle. Im Auslaut findet keine Sonoritätshierarchie statt, da es sich um eine offene Silbe handelt. Insofern hat die Analyse der Silbenstruktur im Kinyarwanda gezeigt, dass die Laute eine Hierarchie haben, die wahrnehmbar ist, sodass einfache oder komplexe Konsonanten voneinander und von Vokalen unterscheidbar sind. Im Silbenanlaut kann festgestellt werden, dass beim Silbentyp σ [KV die Sonorität immer steigt, da Vokale sonorer als Konsonanten sind:

- (407) a) σ [KV in [βa.vú.ga] <bavúga> 'sie sagen'
 b) σ [KV in [ʔi.gu.fká.] <igufwa> 'Knochen'

Die Lautverbindung von Plosiv und Liquid sowie von Plosiv und Vibrant ist im Silbenanlaut des Kinyarwanda σ [KKV nicht zulässig. Die im Deutschen zulässigen Konsonantenverbindungen im Anlaut σ [pl, σ [pr, σ [br, σ [bl, σ [tr, σ [tl führen im Kinyarwanda zu phonotaktischen Beschränkungen. Das Kinyarwanda präferiert jedoch einen Silbenanlaut, bei dem die komplexen Konsonanten aus einer Verbindung von einem oder zwei Obstruenten mit dem Approximanten bzw. Halbvokal [w] bestehen, pränasaliert, palatalisiert und velarisiert werden:

- (408) [ʔi.mb'u.tʰo.] 'Samen' [ʔi.mpfu.] 'Tote' [ʔi.mvo.] 'Herkunft'

Beim Substantiv wie z. B. [*ʔi.ndgwá.ra*] <indwara> 'Krankheiten' besteht der Anlaut in der zweiten Silbe σ [ndgwá aus einem komplexen Konsonanten, bei dem eine Verbindung aus Sonorant, Obstruent und Vokal gebildet wird. Dabei bleibt die Silbenstruktur im Anlaut Konsonant+Vokal erhalten.

Im Vergleich zum Kinyarwanda unterliegt sowohl der Anlaut als auch der Auslaut im Deutschen dem Sonoritätsprinzip. Demnach muss die Sonorität im Anlaut bis zum Silbenkern steigen. Im Auslaut muss die Sonorität vom Silbenkern abfallen. Im Silbenanlaut zieht die deutsche Sprache die Sonoritätshierarchie von Obstruent, Sonorant und Vokal vor, während im Auslaut die Verbindung von Obstruent zu Obstruent oder Sonorant zu Obstruent besteht:

(409) [kra.ft] <Kraft> | [ha.lt] <Halt>

Im Vergleich zum Silbenanlaut im Deutschen bedeutet Markiertheit für die Silbenanlaute im Kinyarwanda, dass die Konsonantenverbindung von σ [Obstruent+Sonorant eine markierte Struktur darstellt. Die Abfolge von zwei Konsonanten, also $K_a K_b V$, wobei K_a ein Obstruent ist und K_b ein Sonorant, ist im Kinyarwanda ungewöhnlich. Der im Kinyarwanda gewöhnliche und unmarkierte Silbenanlaut ist ein Konsonant im Anlaut. Dies wird anhand der folgenden Beispiele verdeutlicht:

(410) a) [*ʔi.mbu.tʰo.*] <i.mbu.tʰo> 'Samen'
 b) [*ʔi.ntʰa:.ama.*] <intama> 'Schaf'
 c) [*ʔimpʰá.ra.*] <i.mpara> 'Zebra'

In (410 a) bis (410 c) lautet die Silbe auf den Konsonanten KV, wobei es sich bei K um einen komplexen Konsonanten handelt, der aus einer Verbindung von Nasal und Plosiv besteht. Das Kinyarwanda erlaubt im Silbenanlaut komplexe Konsonanten, aber keine komplexen Silben.⁴⁶ Bei der umgekehrten Situation gilt auch die Kombination der Konsonanten σ [Obstruent+Sonorant im Anlaut einer Silbe des Kinyarwanda als unmöglich. Man kann in (410 a) bis (410 c) daher feststellen, dass die Silbenanlaute σ [mb, mp, für das Kinyarwanda zulässig sind, für das Deutsche jedoch nicht.

Die unmarkierte Konsonantenverbindung σ [Obstruent+Sonorant im Anlaut einer deutschen Silbe stellt eine unmögliche Konsonantenverbindung eines Silbenanlauts des Kinyarwanda dar, umgekehrt ebenso.

⁴⁶ Unter komplexem Anlaut versteht man, dass der Anlaut aus mindestens zwei Konsonantenverbindungen besteht.

Anders als im Kinyarwanda existiert im Deutschen das Silbenkontaktgesetz, das die Sonorität bei der Konsonantenverbindung in An- und Auslauten der benachbarten Silben regelt. Demnach ist der Kontakt von $K_a K_b$ präferiert, wenn die Sonorität von K_a größer ist als die des K_b , wobei a und b die Reihenfolge der Konsonanten darstellen, die zwei verschiedenen benachbarten Silben gehören. Es wird zwischen guten und schlechten Kontakten unterschieden. Es besteht ein guter Kontakt, wenn die Sonorität von K_a grösser ist als die von K_b , z. B. in Ampel [ʔam.pəl] und Alge [ʔal.gə]. Schlechter Kontakt tritt auf, wenn die Sonorität von K_b größer ist als die von K_a , z. B. in atmen [ʔa:t.mən] und Atlas [ʔat.las]. Das Silbenkontaktgesetz findet im Kinyarwanda wegen der offenen Silbenstruktur dagegen keine Anwendung.

Im Hinblick auf die Auslautverhärtungsregel besteht ein Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Kinyarwanda. Die offene Silbenstruktur des Kinyarwanda führt dazu, dass die Auslautverhärtung nicht stattfinden kann, während im Deutschen die stimmhaften Obstruenten [b], [d], [g], [v], [z] und [ʒ] im Auslaut sich der Auslautverhärtungsregel unterwerfen müssen und als stimmlose Laute realisiert werden: [son]→[-sth]/_]σ.

4.4 Vergleich auf morphologischer Ebene

Auf der Ebene der Morphologie bestehen große Unterschiede zwischen der deutschen Sprache und Kinyarwanda. Deutsch gehört zu den Sprachen, in denen Nomen, Verben und Adjektive flektiert werden, während Kinyarwanda als agglutinierende Sprache mit dem Nominalklassensystem arbeitet, wodurch die morphologische Änderung der Wörter durch syntaktische und grammatische Relationen gekennzeichnet wird. Diese syntaktischen und grammatischen Relationen haben jedoch in den beiden Sprachen eine Gemeinsamkeit. Sie werden immer an den Nomina markiert.

Der vorliegende Abschnitt befasst sich mit den Phänomenen, die in den Bereichen der Morphologie im Deutschen und im Kinyarwanda beschrieben worden sind. Die Ähnlichkeiten bzw. Unterschiede auf der Ebene der Wortmorphologie sollen in diesem Zusammenhang in beiden Sprachen behandelt werden.

4.4.1 Wortmorphologie

Im Deutschen und im Kinyarwanda wird der morphologischen Änderung der Wörter eine große Bedeutung eingeräumt – insbesondere bei den syntaktischen und grammatikalischen Relationen. Die Kategorien der Morphologie, die für den Vergleich von großer Bedeutung sind, werden konkret in (411) dargestellt (vgl. Dreyer/Schmit 1999, Helbig/Buscha 1999):

(411)	Kasus	(Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ)
	Numerus	(Singular, Plural)
	Genus	(Maskulin, Feminin, Neutrum)

Das Deutsche wird durch das Deklinationssystem gekennzeichnet, z. B. ein großer Mensch, ein großes Glück, eine kleine Flasche.

Die morphologischen Wortformen im Kinyarwanda ändern sich dagegen, wenn das Nomen die nominale Form wechselt, z. B.:

(412)	Umuntu	muto	ikintu	gito
	u- mu -ntu	mu -to	i- ki -ntu	gi -to
	AUG-1-Mensch	1-klein	AUG-7-Sache	7-klein
	'Ein kleiner Mensch'		'Eine kleine Sache'	

Im Gegensatz zu Kinyarwanda zeigt die Untersuchung der typologischen Eigenschaften des Deutschen, dass Deutsch einerseits als fusionierende Sprache einzuordnen ist. Andererseits zeigt die Analyse verschiedener Ansätze (vgl. Wurzel 1996: 492-522, 2013: 147-151), dass sich das Deutsche allmählich aus einer fusionierenden Sprache herauslöst und sich zu einem Mischsystem entwickelt, sodass mittlerweile Strukturen aller Sprachtypen in der deutschen Sprache vorkommen. In dieser Hinsicht kann die Numerusflexion aufgrund der Suffixmorpheme für den Plural, den Gebrauch von Genitiv im Singular, Maskulinum und Neutrum und Dativ im Plural typologisch als agglutinierend klassifiziert werden. Dies geschieht durch die Suffixe, die nur noch für die Pluralform stehen, aber keinen Kasus mit darstellen. Die Pluralsuffixe *-e*, *-en* und *-er*, wie sie beispielsweise bei **Funde**, **Vasen** und **Kinder** vorkommen, markieren lediglich den Numerus. Die Pluralmarkierung von bestimmten Wörtern durch Umlaute ist Ausdruck der Flexion im Nominabereich, z. B. der **Boden** → die **Böden**, der **Hammer** → die **Hämmer**. Bei den Artikeln ‚der‘ für Maskulinum und ‚das‘ für Neutrum fungiert der Artikel ‚die‘ als isolierender Pluralmarker, wobei die unterschiedlichen Pluralmarker am Nomen auftreten können, z. B. der **Mann** → die **Männer** und das **Haus** → die **Häuser**.

Die Kasusflexion erfolgt primär isolierend durch den Artikel und zusätzlich durch agglutinierende Suffixe, z. B. der **Hahn** → des **Hahn-s** oder den **Hähn-en**. Der Artikel erscheint hier als isolierender Marker der Substantivflexion, ist aber selbst fusionierend flektiert und enthält verschiedene Kategorien, z. B. Genus, Numerus und Kasus. Schließlich weist die deutsche Wortbildungsmorphologie auch polysynthetische Eigenschaften auf, die bei der Kompositabildung festgestellt werden können (vgl. Wurzel 1996: 506ff.).

Als agglutinierende Sprache kennt Kinyarwanda einen Grammatiktyp, bei dem die Wörter entsprechend der Deriflexion und des Genus gebeugt werden. Konkret ändert sich die Morphologie der Wörter nach dem Derivations- und Konkordanzsystem. Darüber hinaus werden die Wortformen durch das Agglutinativsystem und durch den lexikalischen und grammatischen Ton ausgezeichnet, wobei die verschiedenen Affixe an der Wortwurzel aneinandergereiht werden.

Beim Vergleich der Wortarten wird zwar ersichtlich, dass einige Wortarten im Kinyarwanda, z. B. Nomina, Verben und Präpositionen, fast identisch mit den Wortarten des Deutschen sind, jedoch fällt auf, dass sich die Wortarteinteilung im Kinyarwanda nach dem syntaktischen und semantischen Kriterium richtet. Daher bestehen die Grundwortarten aus Nomen, Verben, Adjektiven, Adverbien und Präpositionen. Kinyarwanda hat weder Artikel noch Postverben und kennt nur wenige echte Adjektive. Die Wortarteinteilung in der deutschen Sprache basiert wie im Kinyarwanda ebenso auf syntaktischen und semantischen Aspekten. In der deutschen Sprache erfolgt allerdings die Wortarteinteilung nach dem Kriterium der Flektierbarkeit und man unterscheidet zwischen flektierenden Wortarten (Substantiven, Adjektiven, Verben und Pronomen) und nicht flektierenden Wortarten (Adverbien, Konjunktionen und Präpositionen). Abbildung 16 zeigt die wichtigsten deutschen Wortarten nach den Kriterien der Flektierbarkeit und der Satzgliedfähigkeit:

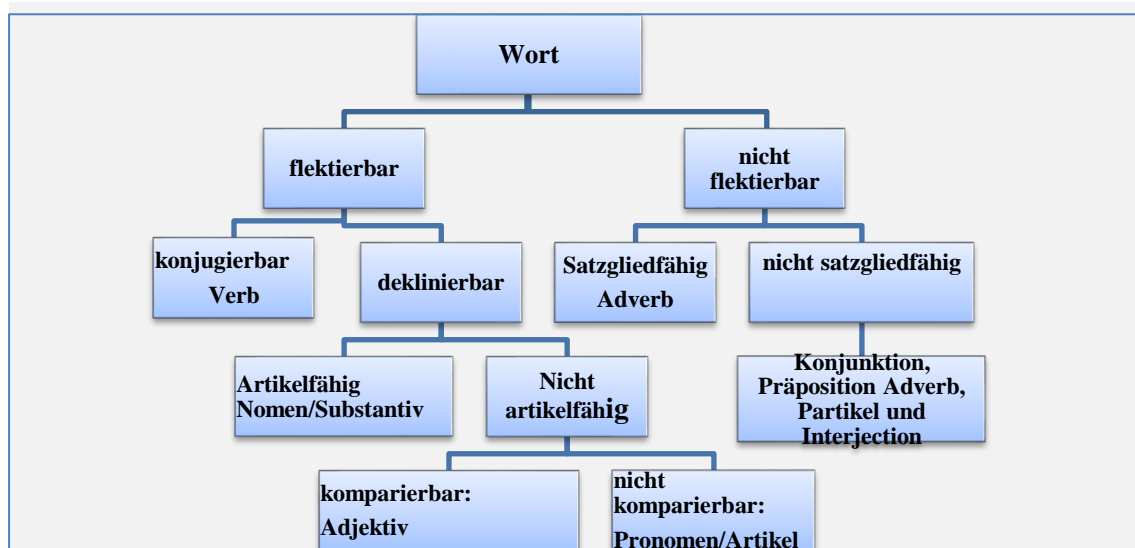


Abbildung 16: Wortartübersicht nach morphosyntaktischem Aspekt nach Pittner/Berman (2013)

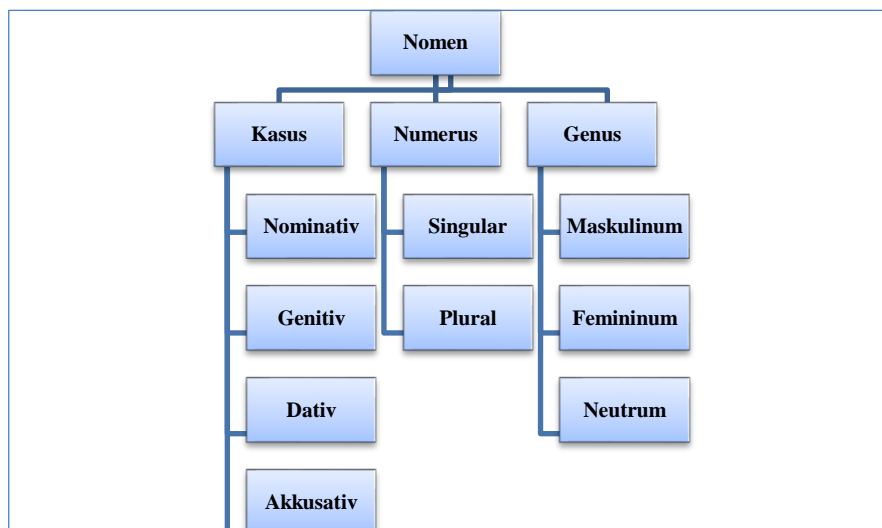
4.4.2 Nomina

Die Gegenüberstellung des Nomens im Deutschen und im Kinyarwanda zeigt, dass im Gegensatz zum Kinyarwanda deutsche Nomina immer mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben und nach Numerus und Kasus dekliniert werden. Anders als im Kinyarwanda gehört jedes deutsche Nomen zu einer der Genuskategorien (Maskulinum, Femininum, Neutrum), zu den vier Kasusformen (Nominativ, Akkusativ, Dativ, Genitiv), zu den beiden Numeri (Plural und Singular) und kann einen bestimmten bzw. unbestimmten Artikel annehmen (vgl. Eisenberg 2013: 329ff., Hoffmann 2014: 47). Einige Beispiele hierfür zeigt die folgende Auflistung:

- | | | | |
|-------|-----------------------|---|--------------------------------------|
| (413) | das Haus/die Häuser | → | Nominativ Singular/Plural |
| | des Kindes/der Kinder | → | Genitiv Singular/Plural |
| | dem Mann/den Männern | → | Dativ Singular/Plural |
| | den Weg/die Wege | → | Akkusativ Singular/Plural |
| | das Kind/die Kinder | → | bestimmter Artikel Singular/Plural |
| | ein Kind/die Kinder | → | unbestimmter Artikel Singular/Plural |

Somit lassen sich die Einheitenkategorisierungen des deutschen Nomens schematisch wie folgt darstellen:

(414)



Der Vergleich zeigt auch, dass das Nomen in beiden Sprachen den Kopf einer Nominalphrase bilden kann. Im Gegensatz dazu steht der Kopf im Kinyarwanda links vom Determinanten und verlangt keinen Artikel für das Bezugsnomen. Stattdessen hat das Bezugsnomen ein Augment, das sich wie ein Artikel verhält, z. B.:

(415)	Deutsch:	Kinyarwanda
		umuuntu mwiza
	Der gute Mensch	u-mu-ntu mu-iza
		AUG-1-Mensch 1-gut

Das Beispiel in (415) zeigt, dass die formale Relation zwischen Augment und Nominalklassenpräfix ganz eindeutig ist. Im Kinyarwanda hat das Augment wie der Artikel im Deutschen eine determinierende Funktion und ist ohne zusätzlichen semantischen Aspekt Bestandteil des Nominalpräfixes. Aus diesem Grund kann das Augment als separates Morphem mit einer determinierenden Funktion betrachtet werden, das dem Nominal- oder Pronominalpräfix hinzugefügt wird. In einigen spezifischen grammatikalischen Konstruktionen wird es weggelassen, z. B.:

(416)		Beispiele	
a)	Nomina in Vokativkonstruktionen	<i>Yewe musore!</i>	‘O Junge!’
b)	Nomina, denen z. B. Negationswort <i>nta</i> , Demonstrativpronomina und Lokativmarker <i>ku, mu</i> und <i>i</i> vorangestellt werden	<i>Nta musore mbona</i>	‘Ich sehe keinen Jungen’
		<i>Uyu musore</i>	‘Dieser Junge’
		<i>Genda ku musore</i>	‘Geh zu dem Jungen’
		<i>Dutuye mu Budage</i>	‘Wir wohnen in Deutschland’
		<i>Mutuye i mahanga</i>	‘Ihr wohnt im Ausland’

Ein weiterer grundlegender Unterschied zwischen beiden Sprachen bezieht sich auf die Einteilung des Nomens in Nominalklassen. Die Nomina des Kinyarwanda lassen sich in 16 Nominalklassen einteilen, wobei jedes Nomen morphologisch aus Augment, Klassenmarker und Stamm besteht. Schematisch kann der Vergleich der Nomen wie folgt dargestellt werden:

(417)		Kinyarwanda	Deutsch
	Genus	Referenzbereich	Maskulinum, Femininum, Neutrum
	Numerus	Singular, Plural/Klassenpaare	Singular, Plural
	Morphologischer Kasus	∅	Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ
	Flektierbarkeit	Deriflexion	Flexion nach Genus, Numerus, Kasus
	Nominalklassen	16 Klassen	∅
	Artikel	∅	bestimmte/unbestimmte Artikel

4.4.3 Kasusmarkierung

In vielen indogermanischen Sprachen, die den Kasus markieren, unterscheidet man nach Dürscheid (1999: 3) zwischen Tiefenkasus und Oberflächenkasus. Während der Tiefenkasus die semantische Rolle der Satzkonstituenten bezeichnet, bezieht der Oberflächenkasus die syntaktischen Kategorien (Nominativ, Genitiv, Dativ und Akkusativ) und ihre lexikalische Realisierung als Kasusträger aus dem Syntagma. Der Kasus stellt somit in indogermanischen Sprachen eine grammatische Kategorie der deklinierbaren Wörter dar, die zur Kennzeichnung der syntaktischen Funktion im Satz

dient und sich in Abhängigkeit zu dieser Funktion an Rektion und Kongruenz beteiligt. Hierbei unterscheiden sich viele Sprachen vor allem durch die Verwendung des Kasus in der Subjekt- und Objektposition bei transitiven und intransitiven Verben:

(418) a) Der Mann steht. b) Der Mann kauft den Mantel. c) Der Mann verschwindet.

In (418 b) kann man erkennen, dass es sich bei ‚kaufen‘ um ein transitives Verb handelt, das ein Agens (der Mann) und ein Patiens (den Mantel) verlangt, wobei das Agens in einem Nominativkasus und das Patiens in einem Akkusativkasus stehen. Die Beispiele in (418 a) und (418 c) zeigen, dass die Verben ‚stehen‘ und ‚verschwinden‘ eine agentive Lesart haben, wobei die Nominalphrase ‚der Mann‘ ebenso in der Subjektposition steht wie das Agens in (418 b).

Nach Helbig/Bucha (1999: 280-281) dient der Kasus dazu, die Beziehungen des Substantivs zu anderen Elementen im Satz mithilfe morphologischer Mittel auszudrücken, wobei diese Aufgaben jedoch nicht nur durch den Kasus erfüllt werden, sondern auch durch andere Mittel wie Präpositionen, Intonation und Wortstellung.

Bei dem reinen Kasus besteht ein unmittelbarer Kontakt zwischen dem Substantiv, das in einem bestimmten Kasus steht, und dem übergeordneten Wort, z. B. Verb, Adjektiv oder Substantiv:

(419) **Reiner Kasus:** Er schreibt seinem Vater einen Brief.

Bei dem präpositionalen Kasus besteht ein mittelbarer Kontakt zwischen dem Substantiv, das in einem bestimmten Kasus steht, und dem übergeordneten Wort, z. B. Verb, Adjektiv oder Substantiv, wobei der Kontakt durch die Präposition hergestellt wird:

(420) **Präpositionaler Kasus:** Er schreibt einen Brief an seinen Vater.

Genau an diesem Punkt, nach dem im Deutschen ein Kasus mittels Flexionsendung oder durch eine vermittelnde Präposition zum Ausdruck kommt wie in (419) und (420), unterscheidet sich Kinyarwanda von der deutschen Sprache. Für den Ausdruck des Kasus kommen eher die Veränderungen des finiten Verbs und die Stellung der Argumente, die ein Verb verlangen kann, in Betracht.

Die Kontrastierung der beiden Sprachen zeigt, dass im Kinyarwanda kein morphologischer Kasus wie im Deutschen existiert. Im Gegensatz zum Kinyarwanda wird der Kasus im Deutschen als eine grammatische Kategorie gesehen, die anhand des morphologischen Mittels, z. B. der Flexion, die syntaktischen Funktionen eines Substantives kennzeichnet. Demnach kann ein Substantiv im Nominativ als Subjekt oder

im Akkusativ und Dativ als direktes bzw. indirektes Objekt stehen. Außerdem wird das Substantiv im Satz als Genitiv mit possessiver Bedeutung verwendet. Der Kasus wird hauptsächlich durch Verben und Präpositionen regiert.

Da Kinyarwanda kein morphologisches Kasussystem kennt, sind Ergänzungsstrukturen anders organisiert. In substantivischer Form unterscheiden sich Subjekt und Objekt morphologisch nicht voneinander. Die Satzfunktionen wie Subjekt und Objekt können nur durch die Wortstellung um das Verb herum bestimmt werden, sodass die SVO-Struktur eingehalten wird bzw. werden muss. Die syntaktische Funktion eines nominalen Subjekts bzw. eines nominalen Objekts wird dadurch ausgedrückt, dass das Substantiv eine feste Position im Satz hat. Aufgrund der SVO-Struktur steht das Subjekt links vor dem Verb, während das Objekt immer rechts nach dem Verb steht, wie in (421) gezeigt:

(421)	Umugoré	arahá	umwáana	muneke
	u-mu-gore	a-ra-há	u-mu-áana	u-mu-neke
	S	V	DI	DO
	AUG-1-Frau	SM1-RÄS-geben-FV	AUG-1-Kind	AUG-3-Banane
	'Die Frau gibt dem Kind die/eine Banane'			

In (421) geht das Subjekt *umugoré* 'Frau' dem Verb *-há* 'geben' voran. Der Subjektmarker *a-* ist dem Verb als Präfix vorangestellt und markiert die Kongruenz zwischen dem Subjekt und dem Verb. Die einzelnen Objekte treten nach dem Verb auf und weisen keine morphologische Kennzeichnung auf, die als Kriterium zur Abgrenzung der beiden Objekte dienen könnte. In (421) sind *umwáana* 'Kind' und *umuneke* 'Banane' Objekte, die vom Verb *-ha* verlangt werden. Da sich das direkte Objekt morphologisch nicht vom indirekten Objekt unterscheidet, wird ihre syntaktische Funktion durch ihre Reihenfolge in der Position nach dem Verb bestimmt. Dementsprechend ist das nominale Objekt, das unmittelbar nach dem Verb auftritt, das indirekte Objekt, während das nominale Objekt, das weiter vom Verb entfernt steht, dem direkten Objekt entspricht. In (421) entspricht *umwáana* dem indirekten Objekt, während *umuneke* das direkte Objekt ist.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich die Sprachen in Bezug auf den Kasus unterscheiden, da es sich bei der Ergänzungsstruktur im Kinyarwanda nicht um einen morphologischen Kasus handelt, wie man dies in der deutschen Sprache kennt. Stattdessen wird die syntaktische Funktion des Substantivs als Subjekt und Objekt abhängig von der Positionierung im Satz kodiert.

4.4.4 Numerusmarkierung

Kinyarwanda als agglutinierende Sprache unterscheidet bei Nomina zwar zwischen Singular- und Pluralformen, kennt allerdings keine schwache oder starke Flexion, wie es im Deutschen der Fall ist. Das Flektieren von Wörtern nach dem Numerus geschieht im Rahmen des Nominalklassensystems. Hierbei werden die Numeruskategorien durch Klassenmarker formal am Nomen markiert. Demnach werden die Wörter nach ihrer Zugehörigkeit einer gemeinsamen nominalen Form klassifiziert. Der Wortstamm ändert seinen Numerus durch die Deriflexion und die Konkordanz in der jeweiligen Nominalklasse. Die Numeruszugehörigkeit kommt immer durch den Klassenmarker zum Ausdruck, der am Nomen morphologisch angezeigt wird, z. B.:

(422)	a)	umugoré	mwiza ⁴⁷	akora	hano
		u- mu -goré	mu -íza	a-ø-kor-a	ha-no
		AUG-1-Frau	1-schön	SM1-PRÄS-arbeiten-FV	16-hier
		'die/eine schöne Frau arbeitet hier'			
	b)	Abagore	beza ⁴⁸	bakora	hano
		a- ba -goré	ba -íza	ba- ø-kor-a	ha-no
		AUG-2-Frauen	2-schöne	SM2-PRÄS-arbeiten-FV	16-hier
		'Die schönen Frauen arbeiten hier'			
	c)	Umuhungu	mwiza ⁴⁹	akora	hano
		u- mu -húungu	mu -íza	a-ø-kor-a	ha-no
		AUG-1-Junge	1-schöner	SM1-PRÄS-arbeiten-FV	16-hier
		mu-íza	1-Schöner		
		'Ein schöner Junge arbeitet hier'			
	d)	Abahungu	beza	bakora	hano
		a- ba -húungu	ba -íza	ba- ø-kor-a	ha-no
		AUG-2-Junge	2-schöne	SM2-PRÄS-arbeiten-FV	16-hier
		'Die schönen Jungen arbeiten hier'			

In (422) wird die Numeruszugehörigkeit des Nomens auch am Adjektiv durch das Konkordanzmorphem markiert. Außerdem hat das Nomen im Kinyarwanda keinen Artikel, durch den das grammatische Geschlecht zum Ausdruck käme. Man unterscheidet auch keine Personalpronomina, wie man es im Deutschen kennt ('er/ sie/ es'). Der Singular und der Plural der personenbezogenen Substantive sowie der Pronomen werden allgemein durch Klassenmarker und die korrespondierenden anaphorischen Pronomen ausgedrückt. Der Vergleich des Numerus im Deutschen und im Kinyarwanda zeigt deutlich, dass im Kinyarwanda der Numerus durch die Bildung von Klassenpaaren zum Ausdruck kommt. Der Numerus eines Nomens wird allgemein durch die Singular- und Pluralbildung in den

⁴⁷ *Umugore* 'Frau' (NOM FEM SG) *mwiza* 'schön, hübsche' (ADJ SG)
⁴⁸ *Abagore* 'Frauen' (NOM FEM PL) *beza* 'schöne' (ADJ PL)
⁴⁹ *Umuhungu* 'Junge' (NOM MASC SG) *mwiza* 'hübscher' (ADJ SG)

entsprechenden Nominalklassen realisiert. In Tabelle 5 (Nominalklassen) wurden die Klassen von eins bis sechzehn nummeriert. Es wurde deutlich, dass die Klassen an den ungeraden Nummern (1, 3, 5, 7, 9, 11, 13 und 15) den Singular und die Klassen an den geraden Nummern (2, 4, 6, 8, 10 und 12) den Plural bilden. Ein Teil der Nomina in den Klassen 14 und 15 bildet seinen Plural mit der Klasse 6. Ein anderer Teil der Nomina in diesen beiden Klassen ist transnumeral und bildet daher nur einen Numerus. Klasse 16 enthält nur das transnumerale Nomen *ahaantu* 'Ort', das lediglich im Singular vorkommt.

Der Numerus kommt nicht nur durch den Klassenmarker, sondern auch durch den dazugehörigen Subjektmarker zum Ausdruck. Daher müssen die Klassenmarker und Subjektmarker paarweise auftreten, damit Singularität und Pluralität der Substantive markiert werden, wie die folgenden Beispiele zeigen:

(423)	a)	Singular	Umugore u- mu -goré AUG-1-Frau 'Die/eine Frau liest das/ein Buch'	muto mu -to 1-kleine	asoma a -ø-sóm-a SM1-PRÄS-lesen-FV	igitabo i- gi -tabo AUG-7-Buch
	b)	Plural	Abagore a- ba -goré AUG-2-Frauen 'Die Frauen lesen Bücher'	bato ba -to 2-kleine	basoma ba -ø-sóm-a SM2.PL-PRÄS-lesen-FV	ibitabo i- bi -tabo AUG-8-Bücher

In (423 a) wird die Singularform anhand der Klassenmarker *-mu-* für 'umugoré' 'Frau' und *-gi-* für *igitabo* 'Buch' und der Subjektmarker *a-* für das Verb *-sóma* 'lesen' dargestellt. In (423 b) handelt es sich um die Pluralform zu (423 a), wobei die Klasse 2 im Plural zu Klasse 1 dargestellt ist. Dabei gelten der Klassenmarker *-ba-* für *abagore* 'Frauen' und *-bi-* für *ibitabo* 'Bücher' und der Subjektmarker *ba-* für das Verb *-sóma* 'lesen' als Pluralform.

Im Deutschen wird dagegen der Numerus im Singular und Plural durch Flexion sowie Deklination der Substantive, Artikel, Verben und Adjektive ausgedrückt. Der Numerus eines Substantivs kommt durch die Form des Substantivs selbst (z. B. Haus, Berg, **Häuser**, **Berge**) oder durch Determinanten zum Ausdruck, die das Substantiv begleiten (z. B. **das** Kind, **die** Kinder, **ein** Berg, **drei** Berge, **großer** Mann, **große** Männer). Diesbezüglich kann im Deutschen der Numerus im Singular bzw. Plural morphologisch durch Artikel, Adjektive, Suffixe und Umlaute ausgedrückt werden. Insbesondere wird die Pluralform durch folgende Morpheme gekennzeichnet (vgl. Wegener 1995: 12):

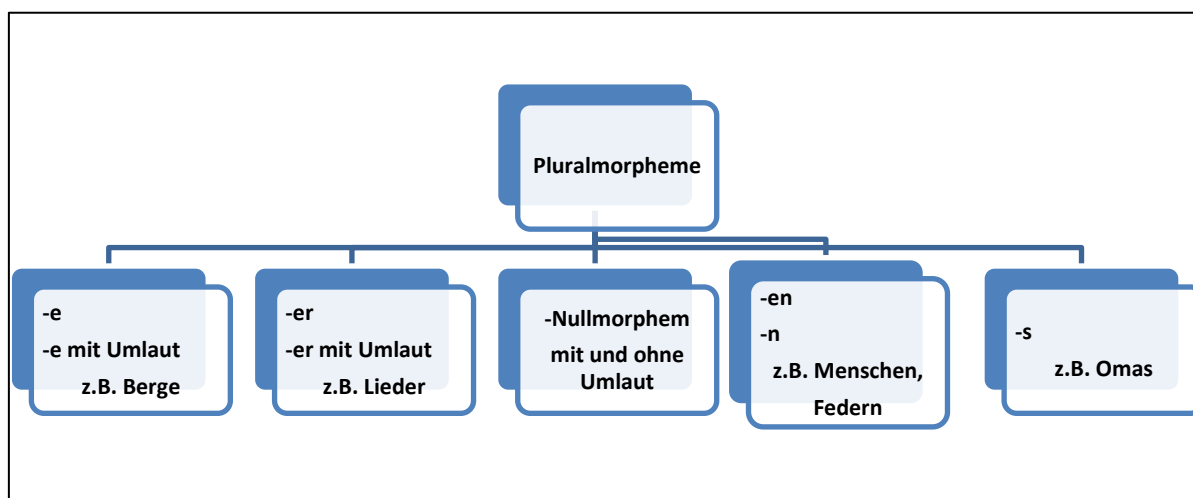
202 Vergleich auf morphologischer Ebene

424) Pluralformmarkierung im Deutschen

Singularform	Pluralform			
	Determinans	Umlaut	Pluralsuffix	Artikel-Umlaut-Suffix
Lehrer	(die, drei, viele, große) Lehrer	-	-	-
Bruder	-	Brüder	-	-
Kind Berg	-	-	Kinder Berge	-
Haus Fall	-	-	-	die Häuser, die Fälle

Insgesamt lassen sich die Pluralmorpheme in der deutschen Sprache schematisch wie folgt zusammenfassen:

(425) Pluralmorpheme des Deutschen nach Wegener (1995)



Sowohl im Deutschen als auch im Kinyarwanda können einige Substantive zwei Pluralvarianten ohne eine Veränderung der Bedeutung haben, z. B.:

(426)

	Singular	Plural 1	Plural 2
Deutsch	das Ding	die Dinge	die Dinger
	der Kerl	die Kerle	die Kerls
Kinyarwanda	akana (Kl. 12)	utwana (Kl. 13)	ubwana (Kl. 14)
	Inzu (Kl. 9)	inzu (Kl. 10)	amazu (Kl. 6)

In beiden Sprachen treten einige Substantive nur im Singular (Singularretantum) oder nur im Plural (Pluraletantum) auf. Bei Singularretantum handelt es sich im Deutschen z. B. um Stoffnamen, Sammelnamen, Abstrakta usw., während das Pluraletantum z. B. Gebirgsnamen, Personengruppen, Zeitbegriffe usw. bezeichnet (vgl. Helbig/Buscha 1996: 276):

(427)	Singularretantum	Wasser, Kupfer, Fleiß, Milch
	Pluraletantum	Eltern, Ferien, Kosten, Alpen

Im Kinyarwanda werden die transnumerale Nomina, die Massen, Abstrakta, Stoffe und Infinitive in der Nominalklasse 14, 15 und 16 im Singular bezeichnen, als Singularetantum betrachtet. Im Gegensatz dazu sind Pluraletantums Substantive, die auch Massen und Abstrakta in den Klassen 6 und 14 kennzeichnen, aber nur im Plural vorkommen.

(428) Singularetantum	Kl. 14	uburi	‘Bett’
	Kl. 15	ukuvuga	‘das Sprechen’
	Kl. 16	ahantu	‘Ort’
Pluraletantum	Kl. 6	amazi	‘Wasser’
	Kl. 14	ubuto	‘Bett’

Ein weiterer Punkt in Bezug auf den Numerus betrifft das Konkordanzprinzip, dem sowohl im Deutschen als auch im Kinyarwanda eine große Bedeutung eingeräumt wird. Bei der Numerusmarkierung müssen die Klassenmarker sowie die Subjektmarker im Numerus miteinander kongruieren.

(429) a)	<u>A</u> báana	<u>b</u> ato	<u>b</u> asiinziíra	vúba
	a-ba-áana	ba-to	ba-ø-siinziir-a	vúba
	AUG-2-Kinder	2-kleine	SM2-PRÄS-schlafen -FV	ADV
	‘Die kleinen Kinder schlafen schnell ein’			
b)	<u>k</u> izú	<u>k</u> inini	<u>k</u> iraheénze	
	i-ki-zú	ki-nini	ki-ra-heénd-ye	
	AUG-7-Haus	7-riesig	SM7-PRÄS-teuer sein-FV	
	‘Das riesige Haus ist teuer’			

In (429 a) kongruieren der Klassenmarker *-ba-* in *abáana* ‘Kinder’ und *bato* ‘kleine’ sowie der Subjektmarker *ba-* in *basinziíra* ‘schlafen’ in Numerus miteinander. Analog zu (429 a) besteht in (429 b) die Kongruenz des Klassenmarkers *-ki-* in *ikizu* ‘Haus’ mit dem Adjektiv- und Subjektmarker *ki-* in *kinini* ‘groß’ und *kirahenze* ‘teuer sein’.

Das Phänomen der Kongruenzmarkierung kann auch im Deutschen beobachtet werden. „Durch Kongruenz wird Numerus auch auf andere nominale Wortarten (Adjektive, Pronomen) sowie auf das finite Verb übertragen, daher rechnet man Numerus auch unter verbalen Kategorien“ (Bußmann 2002: 477). Im Deutschen kongruieren die am Satz beteiligten Satzteile in Numerus und ebenso in Kasus und Genus:

(430) a)	Ein riesiges Haus ist teuer.	b)	Die kleinen Kinder schlafen schnell ein.
----------	------------------------------	----	--

In (430 a) wird gezeigt, dass der Artikel ‚ein‘ und das Adjektiv ‚riesiges‘ hinsichtlich des Numerus im Singular mit dem Substantiv ‚Haus‘ und dem Verb ‚ist‘ kongruieren. Ebenso kongruieren in (430 b) der Artikel ‚die‘ und das Adjektiv ‚kleine‘ im Plural mit dem Substantiv ‚Kinder‘ und dem Verb ‚schlafen‘.

Schließlich fällt auf, dass die Singularform in beiden Sprachen den Ausgangspunkt für die Pluralbildung darstellt:

(431)		Singular	Plural	
	Deutsch	ein/der Mann eine/die Frau ein/der Fall	die Männer die Frauen die Fälle	
	Kinyarwanda	umuuntu u-mu-ntu ibaba i-ø-baba	abantu a-ba-ntu amababa a-ma-baba	'ein/der Mensch' 'die Menschen' 'eine/die Feder' 'die Federn'

4.4.5 Genusmarkierung

Genus stellt ein sprachliches Klassifikationssystem sowohl im Deutschen als auch im Kinyarwanda dar, das Substantive in verschiedene Kategorien einteilt. Eine Genusmarkierung allein ist in beiden Sprachen nicht möglich. Der Leser sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die Genuszuweisung im Deutschen wie auch im Kinyarwanda bestimmte Prinzipien und Regeln⁵⁰ befolgt, die sich auf der Ebene der Phonologie, Morphologie und Semantik unterteilen. Demnach betrifft die Genuszugehörigkeit eines Nomens immer zwei Seiten eines Nomens: die Semantik und die Form. Dabei beinhaltet die Formseite auch zwei Ebenen: die Wortstruktur (Morphologie) und die Lautstruktur (Phonologie).

Im Deutschen beruht die phonologische Genuszuweisung darauf, dass Anlaut und Auslaut in der Silbenphonologie in einer engen Beziehung mit der Genusmarkierung stehen. Die Anzahl der Konsonanten im Anlaut bzw. Auslaut gibt einen Hinweis auf das Genus eines Nomens. Eine große Anzahl von Konsonanten im An- und Auslaut sowie einsilbige Wörter gehören mit großer Wahrscheinlichkeit zum Maskulinum (z. B. der Ast, der Mast, der Spaß usw.) (vgl. Köpcke/Zubin 1983: 168).

Die morphologische Genuszuweisung beruht in den beiden Sprachen stets auf der Wortbildung. Die Wortbildungslehre beschäftigt sich mit der Bildung neuer Wörter aus bereits vorhandenen Wörtern. Durch Ableitung können so neue Wörter entstehen, z. B.:

(432)	Deutsch		Kinyarwanda	
	Rechnen	→ Rechnung	<i>gukora</i> 'arbeiten'	→ <i>umukozi</i> 'Arbeiter'
	machbar	→ Machbarkeit	<i>akazi</i> 'Arbeit'	→ <i>utuzi</i> 'viele kleine Aufgaben'

⁵⁰ Für die ausführliche Darstellung der Genuszuweisungsprinzipien wird auf Köpcke/Zubin (1983) und (1984) hingewiesen.

Es besteht somit ein Zusammenhang zwischen Genus und Wortbildung in den beiden Sprachen. Im Deutschen entstehen durch wortbildende Suffixe neue Wortstrukturen, die auf das Genus hindeuten. Im Kinyarwanda spielt die Ableitung nach Klassenmarker eine große Rolle bei der Genuszuordnung. Die Wortbildung durch Ableitungen beruht somit auf der Wortstruktur sowie Wortmorphologie und bestimmt nicht nur die Bedeutung eines abgeleiteten Nomens, sondern auch das Genus mit. Die Präfixe und Suffixe spielen morphologisch eine große Rolle, da sie einen Hinweis auf das Genus, das ein Nomen hat, geben können (vgl. Köpcke/Zubin 1983: 167, Eisenberg 1999: 148ff.).

Bei der semantischen Genuszuweisung⁵¹ geht es darum, dass die Bedeutung eines Nomens einen Genushinweis geben kann. Dies ist der Fall bei der natürlichen Geschlechtsbestimmung. Demnach weiß man, ob ein Lebewesen männlich, weiblich oder neutral ist, dass es so der maskulinen, femininen oder neutralen Genusklasse zugeordnet werden kann. Das Klassenprinzip ist als semantische Genuszuweisung zu bezeichnen und umfasst eine große Anzahl von Klassen und Nomen, die im Deutschen in drei Genuskategorien (Maskulinum, Femininum und Neutrum) und im Kinyarwanda in 16 Nominalklassen unterteilt werden. Der Nomenklasse wird hierbei eine große Rolle bei der Genusbestimmung zugesprochen, da Nomen, die zu einer Klasse gehören, das gleiche Genus haben (vgl. Köpcke/Zubin 1984: 89).

Im Deutschen wird das Genus stets mit Numerus und Kasus des Kernsubstantivs gekennzeichnet. Die Verwendung des Genus verlangt insofern immer die Kategorien Numerus und Kasus. Demnach wird das Nomen nach Numerus (*Singular, Plural*), Kasus (*Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ*) und Genus (*Maskulinum, Femininum und Neutrum*) flektiert. Daher bildet jedes Substantiv und jedes Determinans (*Artikel, Pronomen und Adjektive*) ein Flexionsparadigma, das aufgrund seiner Form und Funktion nicht nur das Genus enthält, sondern auch die anderen grammatischen Kategorien (Numerus und Kasus) umfasst (vgl. Eisenberg 2013: 145).

Im Rahmen der Flexionsmorphologie findet eine Flexion eines deutschen Nomens innerhalb einer Nominalphrase (NP)⁵² statt. Bei der Nominalphrase handelt es sich um eine syntaktische Kategorie (*bzw. Phrase*), die normalerweise ein Substantiv (z. B. *Obst*,

⁵¹ Der Leser sei darauf hingewiesen, dass das Prinzip der semantischen Genuszuweisung zahlreiche Ausnahmen zulässt, die im Rahmen dieser Arbeit nicht erläutert werden können.

⁵² In den folgenden Beispielen sind Nominalphrasen unterstrichen: Das Obst wächst auf dem Baum. Es schmeckt gut.

Glück, Pauline) oder Pronomen (z. B. *ich, jemand, man*) als Phrasenkern enthält, der links oder rechts erweitert werden kann. Im Deutschen kommt die Nominalflexion durch die drei Kategorien Numerus, Kasus und Genus zum Ausdruck. Diese Kategorien gehören zu den Flektionskategorien des Substantivs, der Pronomina, der Artikel und der Adjektive und dienen dazu, einer Wortform ihren Platz im Flexionsparadigma zuzuweisen. Daher kann z. B. ein substantivisches Flexionsparadigma vier Kasusformen, drei Genusformen und zwei Numerusformen enthalten (vgl. Bußmann 2002: 471, Eisenberg 2013: 16ff.).

Die Verwendung des Substantivs innerhalb der Nominalphrase wird durch seine Funktion als Kern bestimmt, wobei das Substantiv dem Determinans (z. B. *Artikel*) gegenübersteht, das seinerseits den Kopf der Nominalphrase bildet (z. B. *das, dieses, jenes Obst, ein Glas usw.*). Außerdem kann das Substantiv als Kern innerhalb der Nominalphrase ein Attribut haben (z. B. *das alte Obst*). Grundsätzlich wird das Genus im Deutschen nicht am Nomen selbst, sondern formal an den Determinanten innerhalb der nominalen Phrase (*Artikel, Pronomen, Adjektive*) markiert, wobei das Konkordanzprinzip gilt (vgl. Eisenberg 2013: 329f.). Da jedes Nomen im Deutschen inhärent ein Genus hat, das in allen Nomen konstant bleibt, bestimmt das Genus des Kernsubstantivs das Genus der Determinanten (vgl. Hoberg 2004: 9):

(433)	Artikel	Adjektiv	Pronomen
	die Frau	große/schöne Frau	seine/ihre Frau
	ein Apfel	grüner Apfel	mein Apfel

Aus diesen Beispielen wird deutlich, dass die Determinanten (Artikel, Adjektiv und Pronomen) mit dem Kernsubstantiv der nominalen Phrase in der Hinsicht im Genus kongruieren, wobei das Genus des Nomens das Genus der Determinanten regiert und festlegt. Die Beispiele zeigen außerdem, dass im Deutschen das Genus durch den Artikel (*die* und *ein*), durch Adjektive (*große, schöne und grüner*) sowie Pronomina (*seine, ihre, und mein*) zum Ausdruck kommt, jedoch die Nomina (*Frau* und *Apfel*) das Genus regieren (vgl. Bußmann 2002: 363):

(434)	ein Buch -	→	eines Buches
	der junge Mann -	→	des jungen Mannes
	die junge Frau -	→	der jungen Frau

Des Weiteren lässt sich das Genus des Substantivs an Adjektiven und Partizipien, die als Attribut gebraucht werden, markieren, z. B.:

(435)	guter Kaffee	schöne Frau
	kleines Kind	gekauftes Buch

Insgesamt findet die Genusmarkierung im Deutschen an allen deklinierbaren Wortarten statt, die das Nomen als Kern der nominalen Phrase begleiten. Es gibt aber auch Nomina, bei denen das Genus an den Determinanten und am Nomen selbst markiert wird. In diesem Fall hat die formale Struktur des Nomens eine wichtige Bedeutung. Im Rahmen der Wortbildung durch Ableitung zum Beispiel kann das Genus durch morphologische Eigenschaften bestimmt sein. Wie in (436) dargestellt, weisen die Wörter formale Strukturen auf, die auf das Genus hinweisen, z. B. die Suffixe *-chen*, *-lein*, *-nis* und das Präfix *ge-*. Sie weisen darauf hin, dass es sich um ein Neutrum handelt, wohingegen das Suffix *-in* den Hinweis gibt, dass das Nomen dem Genus Femininum zuzuordnen ist (vgl. Helbig/Buscha 1996: 274, Eisenberg 2013: 149):

(436)

Neutrum	-chen	Männchen	-zeug	Flugzeug
	-lein	Kindlein	Ge-	Gebirge
	-tum	Altertum	-nis	Ergebnis
Femininum	-ei	Bäckerei	-keit	Freundlichkeit
	-in	Freundin	-heit	Freiheit
	-ung	Lesung	-schaft	Gemeinschaft
	-ion	Nation		
Maskulinum	-ich	Teppich	-ant	Aspirant
	-or	Motor	-er	Geber

Neben der formalen Struktur eines Nomens wird die dreifache Genusmarkierung durch die bestimmten Artikel *der*, *die*, *das* sowie durch die unbestimmten Artikel *ein*, *eine*, *ein* deutlich, die als Genusmarker für ein Nomen in Maskulinum, Femininum und Neutrum fungieren (vgl. Dreyer/Schmitt 1999: 9-14).

An dieser Stelle sei auf einen besonderen Fall hingewiesen, bei dem das Genus an Demonstrativ- und Possessivpronomina markiert werden kann. Dabei hat das Possessivpronomen in der 3. PRS. SG. sowohl ein Possessor-Genus als auch ein Possessum-Genus. Das Genus des Possessor-Ausdrucks wird durch verschiedene Wortstämme markiert, sodass der maskuline und der neutrale zusammenfallen (vgl. Hoberg 2004: 76):

(437) **[Possessor-Genus]:**

der Rock _{Mask} /das Kleid _{Neutr}	-	sein-e Farbe
die Jacke _{Femin}		-ihr-e Farbe

An den possessorbestimmten Pronomina *,sein-‘* und *,ihr-‘* wird als Reflexiv das Genus des Possessum-Substantivs markiert, z. B.:

(438) **[Possessum-Genus]:** ihr-en_{Mask} Rock, ihr-Neutr Kleid, ihr-e_{Femin} Jacke

Im Deutschen unterscheidet das Genus des Substantivs zwischen dem natürlichen Geschlecht, dem sog. *Sexus*, und dem grammatischen Geschlecht, auch *Genus* genannt. Beim *Sexus* werden Substantive nach dem biologischen Geschlecht ihrer Referenten unterschieden. Hierzu kommt das Prinzip der Genuszuweisung durch die Semantik eines Nomens zum Einsatz, sodass die Nomen entsprechend dem Maskulinum oder Femininum zugeordnet werden. Dies funktioniert allerdings nur bei Tiernamen und Personenbezeichnungen – insbesondere bei Verwandtschaftsnamen und Berufsbezeichnungen (vgl. Helbig/Buscha 1996: 269, Duden 1998: 201):

(439) der Vater - die Mutter	der Sohn - die Tochter
der Lehrer - die Lehrerin	der Hahn - die Henne
der Löwe - die Löwin	

Ausgehend von Prinzipien und Regeln, die auf der Phonologie sowie Morphologie eines Nomens beruhen, verfügt das Genus als grammatikalisches Geschlecht über drei Kategorien: Maskulinum, Femininum und Neutrum. Jedes einfache Substantiv im Deutschen muss einer dieser Kategorien angehören. Bei zusammengesetzten Nomen wird das Genus des Grundwortes zugrunde gelegt, z. B. *der Hausmann*, aber *die Hausfrau*. Bei den Abkürzungen gilt das Genus des Referenznomens, z. B. *der ICE = der Zug*, aber *die STVO = die Straßenverkehrsordnung* (vgl. Duden 1998: 204, Helbig/Bucha 1999: 270ff.).

Im Kontrast zum Deutschen zeigt der Vergleich der Genusmarkierung, dass sich das Genus im Kinyarwanda in der Konkordanz in den entsprechenden Nominalklassen widerspiegelt. Die Einteilung der Nomina in drei grammatische Genera (Maskulin, Feminin und Neutrum) und vier Kasusformen (Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ), die im Deutschen hauptsächlich mit dem bestimmten bzw. unbestimmten Artikel ausgedrückt wird, kommt nicht vor, da der Artikel im Kinyarwanda nicht vorhanden ist. Grundsätzlich basiert die Genuszuweisung im Kinyarwanda auf Nominalklassen und entsprechenden Konkordanzmarkern. Das Genus wird markiert, indem zunächst die Nominalklassen in Singular und Plural getrennt gezählt werden, sodass Klassenpaare gebildet werden. Als Genus werden Klassenpaare aus Singular- und Pluralklassen aufgefasst, da sich die Konkordanz aus der nominalen Form in Singular und Plural ergibt. Formal kommt das Genus durch ein entsprechendes Paar von Konkordanzmarkern in der jeweiligen Nominalklasse zum Ausdruck. In dieser Hinsicht gehören Nomina mit demselben Merkmal morphologischer Konkordanz zu derselben Klasse und demselben Genus. Das Genus wird – aufgrund der Klassenzugehörigkeit – morphologisch durch unterschiedliche Klassenmarker auf Nomen, Adjektiven, Zahlwörtern und Pronomina realisiert. Bei

konjugierten Verben wird das Genus durch den Subjektmarker und eventuell auch durch Objektmarker ausgedrückt.

Die Deklination von Substantiven mit der Hilfe von Endungen nach maskulin, feminin und neutrum sowie nach Kasus (Nominativ, Akkusativ, Genitiv und Dativ) liegt im Kinyarwanda nicht vor. Die morphologische Wortform ändert sich in einer Nominalphrase stets durch einen Wechsel der nominalen Form, z. B.:

(440)	Singular		Plural	
a)	Umugoré mwiíza	'eine schöne Frau'	Abagoré bezea	'die schönen Frauen'
b)	Umuhuúngu mwiíza	'ein schöner Junge'	Abahuúngu beéza	'die schönen Jungen'
c)	Inzú nziíza	'ein schönes Haus'	Inzú nziíza	'die schönen Häuser'
d)	Igití cyiíza	'ein schöner Baum'	Ibití byiíza	'die schönen Bäume'

Die Beispiele zeigen, dass die Adjektive des Kinyarwanda in (440 a) bis (440 d) *mwiíza/beéza*, *nziíza* und *cyiíza/byiíza* 'hübsche bzw. schöne, schönes, schöner und schönen' vom Kopf der Nominalphrase abhängig sind. Daraus lässt sich ableiten, dass jede nominale Form ein entsprechend ihrer Nominalklasse inhärentes Genus hat, so wie jedes Nomen im Deutschen. Daher legen die nominalen Formen *-mu-*, *-n-*, *-ki-*, *-ba-* und *-bi-* das Genus der Adjektive *mwiíza*, *nziíza*, *cyiíza*, *beéza* und *byiíza* fest. Außerdem variiert die Form des Adjektivs nach dem Genus und der Deriflexion der Bezugsnomina *umugoré/abagoré* 'Frau/Frauen', *inzu/inzu* 'Haus/Häuser' und *igití/ibiti* 'Baum/Bäume'.

Im Kinyarwanda basiert die Genuszuweisung im Kern auch auf der Semantik, und Substantive werden systematisch nach Denotatbereichen (z. B. Menschen, Tiere, Pflanzen, Körperteile etc.) klassifiziert. Ausgehend von gemeinsamen Konkordanzkennzeichen mit gleicher Semantik, unterscheidet Kinyarwanda 15 Genuskategorien, auf die sich das Nomen beziehen kann. Dabei spielt das Unterscheidungsmerkmal [\pm belebt] eine große Rolle. Sexus ist jedoch keine relevante Genusunterscheidungskategorie (vgl. Heine 1982: 191). Auch wenn das Genus im Kinyarwanda durch Klassenpaare ausgedrückt wird, zeigt der Genusvergleich, dass es in beiden Sprachen durchaus möglich ist, das Sexus auf Grundlage der Semantik zu kennzeichnen. Anhand der Merkmale [+männlich], [+weiblich], [+belebt] wird entschieden, ob ein Substantiv der männlichen oder weiblichen Genuskategorie zugeordnet wird. In dieser Hinsicht unterscheiden sowohl Deutsch als auch Kinyarwanda Wörter nach dem Sexus zur Bezeichnung von Tiernamen und Personen. An dieser Stelle sei angemerkt, dass Sexus im Deutschen unter anderem durch das Genus (auch lexikalisch und durch explizite Beschreibung) ausgedrückt wird, während Sexus im Kinyarwanda nur lexikalisch oder explizit, nicht aber durch Genus

ausgedrückt wird. In (441) wird die Sexusmarkierung im Deutschen und im Kinyarwanda repräsentiert:

(441)

Deutsch		Kinyarwanda	
Maskulinum	Femininum	Maskulinum	Femininum
der Mann	die Frau	umugabo 'Mann'	umugoré 'Frau'
der Sohn	die Tochter	umuhuúngu 'Junge'	umukóobwa 'Mädchen'
der Hahn	die Henne	ikimása 'Bulle'	inyána 'Kuh'
der Lehrer	die Lehrerin	isékurúme 'Bock'	inyágazi 'Geiß'

Ein weiterer Punkt, in dem das Kinyarwanda und das Deutsche Ähnlichkeiten aufweisen, bezieht sich auf die Genuszuweisung durch wortbildende Suffixe. Im Rahmen der Wortbildung durch Ableitung kann das Genus in beiden Sprachen morphologisch durch bestimmte Suffixe kenntlich gemacht werden. Während sich Kinyarwanda der Suffixe *-gabo/rume* 'männlich' *-goré/seenge* 'weiblich' und *-kazi* 'weiblich' bedient und sie an die maskuline Form anhängt, um das natürliche Geschlecht zu kennzeichnen, verfügt die deutsche Sprache über verschiedene Suffixe, mit deren Hilfe die Genuskategorien Maskulinum, Femininum und Neutrum gekennzeichnet werden. Schematisch lassen sich die Suffixe mit Genuszuweisung in beiden Sprachen wie folgt gegenüberstellen:

(442)

Deutsch			Kinyarwanda	
Maskulinum	Femininum	Neutrum	Maskulinum	Femininum
-ich	-ei	-chen	Gabo	-goré
-or	-in	-lein	-	-kazi
-ant	-ung	-tum	-rume	-seenge
-er	-ion	-zeug	-	-
-	-keit	-ment	-	-

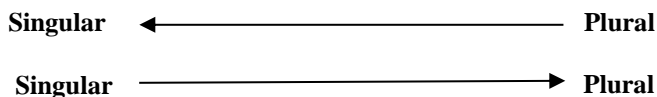
In Bezug auf die Genuszuweisung auf Grundlage der Wortbildung durch Ableitung ähnelt Kinyarwanda der deutschen Sprache insofern, als Kinyarwanda auch über wortbildende Präfixe verfügt, die auf das Genus eines Substantivs hindeuten. Im Deutschen existiert das Präfix *Ge-*, das auf Neutrum hinweist, z. B. das *Gebein*, das *Geräusch*. Kinyarwanda verwendet die Präfixe *ma-*, *muka-* und *nyira-*, die auf das weibliche Geschlecht hindeuten oder verwendet die Präfixe *se-* und *so-*, um auf männliche Wesen hinzuweisen.

Außerdem gibt es, im Gegensatz zum Deutschen, im Kinyarwanda keinen einzigen Fall, bei dem das Genus an Demonstrativ- und Possessivpronomina markiert wird. Das Possessor-Genus, z. B. der *Rock_{Mask}/das Kleid_{Neutr} -sein-e* Farbe und die *Jacke_{Femin} -ihr-e* Farbe sowie das Possessum-Genus im Sinne von Hoberg (2004) finden im Kinyarwanda keine Entsprechung.

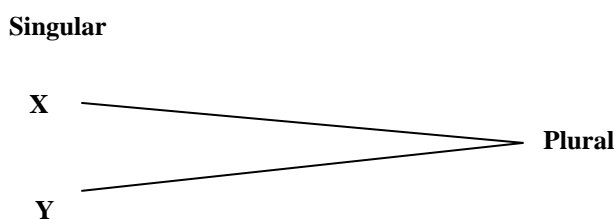
Der Genusvergleich hat auch gezeigt, dass die Numeruskategorien im Deutschen und im Kinyarwanda in einem besonderen Verhältnis zur Genuskategorisierung stehen. In den

beiden Sprachen gibt es drei Möglichkeiten, um Genus und Numerus in Beziehung zu setzen, sodass z. B. zwei Genera X und Y und die Numeri Singular und Plural in einer Relation zueinander gesetzt sind (vgl. Hoberg 2004: 11; Güldemann/Fiedler 2019: 106):

1. PARALLELES GENUS-NUMERUSSYSTEM



2. KONVERGENTES GENUS-NUMERUSSYSTEM



3. GEKREUZTES GENUS-NUMERUSSYSTEM

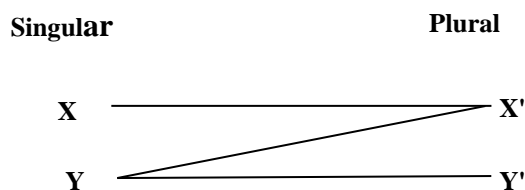


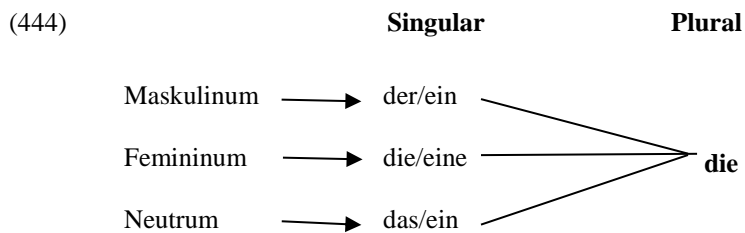
Abbildung 17: Verhältnis Genus-Numerussystem im Deutschen und Kinyarwanda

Im parallelen Genus-Numerussystem korrespondiert der Singular Genus sowohl im Deutschen als auch im Kinyarwanda mit einem Plural Genus und umgekehrt, z. B.:

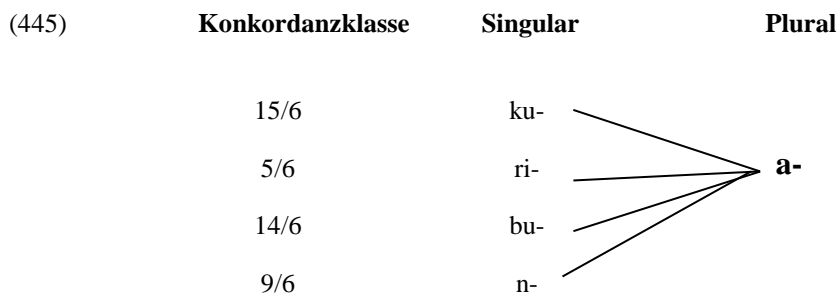
(443)

Deutsch		Kinyarwanda	
Singular	Plural	Singular	Plural
der Mann	die Männer	umugabo	abagabo
der Baum	die Bäume	igiti	ibiti

Im konvergenten System entsprechen mehrere Genera im Singular einem Genus im Plural. Im Deutschen gibt es bei Artikeln im Plural keine Genusdifferenzierung. Der Plural hat in der Regel eine einheitliche Form. Ein gutes Beispiel hierfür sind die Artikel, die mehrere Singularformen haben, jedoch nur eine einzige Pluralform, z. B.:



Im Kinyarwanda konvergieren mindestens zwei Konkordanzklassen in einem Numerus zu einer Klasse in einem anderen Numerus im Plural, z. B.:

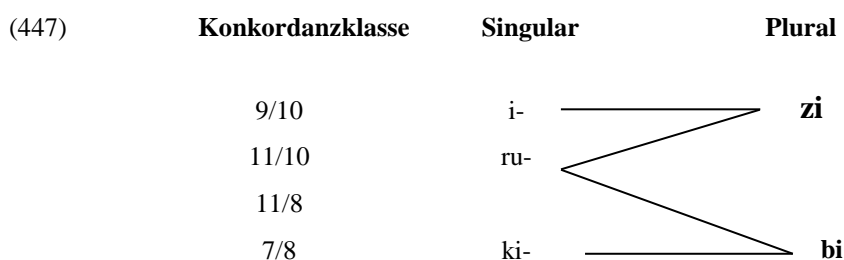


Beim gekreuzten System entspricht ein Singular-Genus mehreren Plural-Genera und ein Plural entspricht mehreren Singular-Genera. Dies ist bei Nomina der Fall, die mindestens zwei Genera annehmen. Das Deutsche verfügt über verschiedene Wörter, denen zwei verschiedene Genera zugeordnet werden können:

- (446)
- | | |
|------------------------------|--------------------------|
| a) der/die Abscheu | b) der/die Post |
| c) der/das Liter | d) der/die/das Joghurt |
| e) der Band vs. das Band | f) der Bund vs. das Bund |
| g) die Leiter vs. der Leiter | h) Der/das Teil |

Wie in (446) zu erkennen ist, sind die Wörter dargestellt, die bei gleichbleibender Form und Bedeutung zwei Genera angehören. Lehnwörter wie in (446 d) sind am Anfang genusneutral und werden relativ schnell aufgrund semantischer oder phonologischer Kriterien zugeordnet. Dagegen werden in (446 e bis d) die Wörter mit gleicher Form aufgezeigt, die verschiedenen Genera angehören und ebenso verschiedene Bedeutungen aufweisen können.

Im Kinyarwanda gibt es auch ein gekreuztes System, in dem Konkordanzklassen in beide Richtungen konvergieren, wie in der Abbildung in (447) dargestellt:



Anders als im Kinyarwanda verfügen einige Nomina des Deutschen über eine gleiche Form, haben aber verschiedene Bedeutungen und verschiedene Genera (vgl. Duden 1998: 208-212, Helbig/Buscha 1996: 274):

(448)	Genus 1	Bedeutung 1	Genus 2	Bedeutung 2
	der Band	Buch	das Band	etwas zum Binden
	der Bund	Vereinigung	das Bund	etwas Gebundenes
	die Leiter	Gerät zum Steigen	der Leiter	Person, die etwas leitet
	der Meter	Längeneinheit	das Meter	Maß

Im Deutschen sind die Lehnwörter zunächst genusneutral, jedoch werden sie meist schnell aufgrund semantischer oder phonologischer Kriterien dem Maskulinum oder dem Femininum zugeordnet, z. B. der/die/das Joghurt. Tabelle 14 fasst alle wichtigen Merkmale zu Genus, Numerus und Kasus der beiden Sprachen zusammen.

Tabelle 14: Genus, Numerus und Kasus des Deutschen und des Kinyarwanda im Vergleich

		Deutsch	Kinyarwanda
Genus	Grammatikalisches Genus	Maskulin, Feminin, Neutrum	Referenzbereiche Klassenzugehörigkeit
	Natürliches Sexus	Maskulin, Feminin	Maskulin, Feminin
	Genuszuweisung	semantische Prinzipien morphologische durch Präfigierung und Suffigierung	semantische Felder der Nominalklassen morphologisch durch Suffigierung
	Genusmarkierung	Artikel Pronomina Adjektive	Nominalklassen und Klassenmarker der Nomina, Adjektive und Pronomen
Numerus	Numeri	Singular Plural	Dreigliedriges Numerussystem mit Singular, Plural und Massenklassen
	Numerusmarkierung	Artikel, Pronomina, Nomina, Adjektive	Klassenmarker bzw. Klassenpaare
	Numeruszuweisung	Genuszuweisungsprinzip	Nominalklassenpaarprinzip
Kasus	Morphologischer Kasus	Nominativ, Akkusativ Dativ, Genitiv	Ø
	Kasusmarkierung	Artikel, Pronomina, Nomina, Adjektive	Ø
	Kasuszuweisung	Verben, Präpositionen, Adjektive	Ø

Nachstehend wird auf den Vergleich der Adjektive, Artikel, Pronomen und Adverbien eingegangen.

4.4.6 Adjektive und Adverbien

Eine der typischen Eigenschaften der Adjektive im Kinyarwanda im Kontrast zu den Adjektiven in der deutschen Sprache besteht syntaktisch darin, dass sie immer rechts vom Substantiv, das sie begleiten, stehen. Anders als im Deutschen können Adjektive im

Kinyarwanda nicht links von Substantiven stehen, auf die sie sich beziehen, und werden deshalb ebenso nicht gebeugt. In (449) wird das in einem Beispiel veranschaulicht:

- (449) umugoré mwiíza
 u-mu-goré mu-íza
 AUG-1-Frau 1-schön
 'die/eine schöne Frau'

Ein weiterer grundlegender Unterschied bezieht sich auf die Wortart des Adjektivs als solches, die im Kinyarwanda eine verbale Kategorie bildet, während die Adjektive im Deutschen der Wortkategorie zugeordnet werden, die durch ihre Deklinierbarkeit und Komparierbarkeit von anderen Wortarten abgrenzbar ist. Das Adjektiv als Wortart, das zur Kategorie des Verbs gehört, existiert im Deutschen nicht, wohingegen die meisten Adjektive im Kinyarwanda konjugierbare Verben sind. Die Adjektive wie z. B. *müde*, *krank*, *kalt*, die normalerweise in der deutschen Sprache zur Adjektivkategorie gehören, werden im Kinyarwanda als Verben verwendet und wie alle anderen Vollverben auch konjugiert, z. B.:

- (450) a) Umugabo Urwaye
 u-mu-gabo u-ø-rwaáye
 AUG-1-Mann SM1-PRÄS-krank sein-PFV
 'Der kranke/ein kranker Mann'
- b) Haánze Haraákonje
 Haánze ha-raá-konj-ye
 ADV_(lokal) SM16-PRÄS-kalt sein-PFV
 'Draußen ist es kalt'

Im Deutschen können Adjektive generell Merkmale und Eigenschaften eines Bezugssubstantivs in einer prädikativen Beziehung charakterisieren und von einem Kopulaverb regiert werden. Im Kinyarwanda ist ein Kopulaverb kein notwendiger Bestandteil bei der prädikativen Verwendung eines Adjektivs wie beispielsweise bei *er ist müde*. Die Satzkonstruktion dieser Art wird im Kinyarwanda gewöhnlich durch ein Verb zum Ausdruck gebracht, wie in (451) dargestellt wird:

- (451) Umugoré arananíwe
 u-mu-goré a-ra-nan-iwe
 AUG-1-Frau SM1-PRÄS-müde sein-FV
 'Die/eine Frau ist müde'

Anders als im Deutschen existieren im Kinyarwanda sehr wenige Adjektive. Um einen Inhalt, der durch ein Adjektiv zum Ausdruck kommt, zu bezeichnen, bedient sich Kinyarwanda der possessiven und relativen Satzkonstruktion:

452) Possessive Satzkonstruktion, X von Y

imodóka	y'	úbururu	b)	umugabo	w'	umukíre
i-ø-modóka	ya	u-bu-ruru		u-mu-gabu	wa	u-mu-kíre
AUG-9Auto	POSS-	AU-14-blau		AUG-1-Mann	POSS	AUG-1-reich
'das blaue/ein blaues Auto'				'der reiche/ein reicher Mann'		

(453) Relativsatzkonstruktion

Ibihe	bikomeye
i-bi-he	bí-komer-ye
AUG-7-Zeiten	SM7- PRÄS-schwer sein-PFV
'die Zeiten, die schwer sind/die schweren Zeiten'	

An der Tatsache, dass im Kinyarwanda nicht viele Adjektive vorhanden sind, lässt sich auch feststellen, dass Adjektive, die Farben bezeichnen, im Kinyarwanda vollständig fehlen. Um einen auf Farben bezogenen Inhalt auszudrücken, muss einerseits eine possessive Konstruktion analog zu (454) gebildet werden. Andererseits wird aus einem Verb, das eine bestimmte Farbe bezeichnet, ein Substantiv abgeleitet, das als Farbadjektiv gilt, wie im Folgenden dargestellt wird:

(454) Verb	Abgeleitetes Adjektiv
<i>gutúkura</i> 'rot sein'	→ <i>umutúku</i> 'rot'
<i>gukára</i> 'schwarz sein'	→ <i>umukára</i> 'schwarz'
<i>kweéra</i> 'weiß sein'	→ <i>umweéru</i> 'weiß'

Die Gegenüberstellung der Adjektive im Deutschen und im Kinyarwanda zeigt, dass die beiden Sprachen in Bezug auf die Kongruenz der Satzkonstituenten eine Gemeinsamkeit haben. Im Kinyarwanda stimmt der Klassenmarker des Adjektivs mit dem des Bezugsnomens und des Subjektmarkers überein, wie im Folgenden dargestellt:

(455)	Ibití	bito	birakúra
	i-bi-tí	bi-to	bi-ra-kúr-a
	AUG-8-Bäume	8-kleine	SM8-PRÄS-wachsen-FV
	'Die kleinen Bäume wachsen'		

In einer attributiven Beziehung kongruiert das Adjektiv in der deutschen Sprache mit dem Bezugsnomen in Numerus, Genus und Kasus:

(456) a) ein kleines Kind kommt b) die kleinen Kinder kommen

Ein weiterer Unterschied zwischen beiden Sprachen hinsichtlich der Adjektive besteht darin, dass das Adjektiv im Kinyarwanda morphologisch nicht komparierbar ist, während im Deutschen das Adjektiv verschiedene Grade der Komparation anhand der Komparationssuffixe, die am Positivstamm hinzugefügt werden, ausdrücken kann, z. B. -er und -sten in *größer* und *am größten*. Im Kinyarwanda muss ein Adjektiv verdoppelt

werden, um die Komparierbarkeit auszudrücken, z. B. Umugoré *mutóomutó* 'kleinere Frau', umugabo *mureemure* 'größerer Mann'.

Im Gegensatz zum Adjektiv in der deutschen Sprache kann das Adjektiv im Kinyarwanda substantiviert werden, indem es ein Augment sowie den Klassenmarker des Bezugsnomens annimmt, wie in (457) dargestellt ist:

(457)			Nominalisierung
a)	igitabo	kinini	ikinini
	i-gi-tabo	ki-nini	i-ki-nini
	AUG-7-Buch	7-groß	AUG-7-groß
	'Das große /ein großes Buch'		
b)	abantu	banini	abanini
	a-ba-ntu	ba-nini	a-ba-nini
	AUG-2-Menschen	2-groß	AUG-7-groß
	'Die großen Menschen'		
c)	umuti	mubi	umubi
	u-mu-ti	mu-bi	u-mu-bi
	AUG-3-Medikament	3-schlecht	AUG-3-schlecht
	'Das schlechte/ein schlechtes (Medikament)'		

Anders als im Deutschen können Substantive und Possessivmarker eine adjektivische Bedeutung erhalten, z. B. *Umugabo mwáana* oder *umugabo w'umáana* 'ein kindischer Mann', *intwaári ndaátwa* oder *intwaári y' indaátwa* 'ein mutiger und vorbildlicher Mensch'.

Hinsichtlich des Adverbs unterscheidet sich Kinyarwanda vom Deutschen dadurch, dass das Adverb im Kinyarwanda nur ein Verb modifiziert, während das Adverb in der deutschen Sprache der semantischen Modifizierung von Verben, Adjektiven, Adverbien und Sätzen dienen kann.

Der Vergleich zeigt, dass sich die Adverbien mit den Adjektiven als Wortart im Deutschen und im Kinyarwanda überschneiden. Für das Kinyarwanda werden temporale und lokale Adverbien wie Adjektive behandelt, wenn sie den Klassenmarker *-ha-* der Nominalklasse 16 annehmen, z. B. *hambere* 'voriges Mal', *hanyuma* 'später', *hano* 'hier', *hafi* 'in der Nähe'. Die modalen Adverbien fungieren in der Regel als Adjektive, wenn sie die Klassenmarker *-ma-* (Nominalklasse 6), *-bu-* (Nominalklasse 14) und *-mi-* (Nominalklasse 4) haben, z. B. *buke* 'langsam', *buhoro* 'langsam', *mapyisi* 'kopfüber', *mirari* 'schielend'. In der deutschen Sprache fungieren Adverbien demgegenüber unter syntaktischem Aspekt als Adjektive und werden deshalb flektiert und kompariert:

(458)	Er lernt fleißig	/fleißiger	/am fleißigsten
-------	------------------	------------	-----------------

In Bezug auf modale Adverbien kann außerdem eine Ähnlichkeit zwischen beiden Sprachen festgestellt werden. Alle Nomen, deren Semantik sich auf menschliche Lebewesen bezieht, können den Klassenmarker *-ki-* der Nominalklasse 7 annehmen und als Adverb fungieren, das dem deutschen Adverb, das auf dem Suffix *-mäßig* endet, entspricht:

- (459) umugoré ‚Frau‘ → kigoré ‚frauenmäßig‘
 umudaáge ‚Deutscher‘ → kidaáge ‚deutschmäßig‘

Ein anderer Unterschied, der zwischen beiden Sprachen auffällt, bezieht sich auf die Artikel als Wortart selbst. Bei der Betrachtung der Wortarten im Kinyarwanda kann man erkennen, dass Kinyarwanda über keine Artikel verfügt. Der Gebrauch von bestimmten und unbestimmten Artikeln findet im Kinyarwanda nicht statt, während im Deutschen Artikel als Wortart existieren. Die deutsche Sprache nutzt Artikel zur Differenzierung der grammatischen Genera Maskulinum, Femininum und Neutrum. Anders als im Kinyarwanda unterscheidet das Deutsche zwischen bestimmten und unbestimmten Artikeln, die als Begleiter des Substantivs vorkommen. Im Beispiel (460) werden die verschiedenen Artikel des Deutschen dargestellt:

- (460) der Mann, ein Mann | die Frau, eine Frau | das Kind, ein Kind

4.4.7 Pronomina

Die Kontrastierung der Pronomen im Deutschen und im Kinyarwanda zeigt, dass das Pronomensystem der beiden Sprachen grundsätzlich Gemeinsamkeiten bei den Personal-, Possessiv- sowie Direkt- und Indirektpronomina aufweist. Sowohl im Deutschen als auch im Kinyarwanda steht ein Pronomen für ein Nomen und ersetzt es in einer bestimmten Person im Singular oder Plural. In (461) werden Pronomina des Kinyarwanda denen des Deutschen gegenübergestellt:

(461) Personen	Subjektpronomina		Possessivpronomina		Direkt- und Indirektobjektpronomina	
	Kiny.	Dt.	Kiny.	Dt.	Kiny.	Dt.
1. SG	jyeéwe	ich	-njye	mein	njye	mich/mir
2. SG	wówe	du	-we	dein	we	dich/dir
3. SG	we	er, sie, es	-é ,	sein, ihr	-é	ihn, ihr
1. PL	tweébwé	wir	-aacu	unser	twe	uns
2. PL	mweébwé	ihr	-aanyu	eurer	mwe	euch
3. PL	-ó	sie	-o	ihrer	-o	ihnen

In Hinblick auf die Unterschiede zwischen der deutschen Sprache und Kinyarwanda im Bereich der Pronomina kann festgestellt werden, dass das Direkt- bzw. Indirektpronomen im Kinyarwanda im Verb integriert bzw. inkorporiert werden kann, wenn vorher im Diskurs ein Bezugsnomen als Verbergänzung erwähnt wurde. Das Pronomen ersetzt und repräsentiert diese Ergänzung innerhalb desselben Verbs und entspricht dann dem Klassenmarker der ersetzten und repräsentierten Nomenergänzung. Dabei nimmt das Pronomen einen festen Platz zwischen dem Tempusmarker und dem Verbstamm ein. Dazu werden in (462 a) Beispiele mit Nomenergänzungen und in (462 b) mit entsprechenden Pronomeninkorporationen aufgeführt:

- (462) a) Umugabo azáagurira **umwáana** **ikáramú**
u-mu-gabo a-záa-gur-ir-a u-mu-áana i-n-káramú
AUG-1-Mann SM1-FUT2-kaufen-FV AUG-1-Kind AUG-9-Kugelschreiber
'Der/ein Mann wird dem Kind den/einen Kugelschreiber kaufen'
- b) Umugabo azayimugurira
u-mu-gabo a-záa-**yi mu**. gur-ir-a
AUG-1-Mann SM1-FUT2-9.OM-1.OM-kaufen-FV
'Der/Mann wird ihm ihn kaufen'

Am Beispiel (462 b) lässt sich beobachten, dass die Objektmarker *-yi-* für ‚ikaramu‘ ‚Kugelschreiber‘ und *-mu-* für ‚umwana‘ ‚Kind‘ als Pronomen fungieren und innerhalb des Verbs ‚kugurira‘ ‚jdm. etwas kaufen‘ eingebaut werden, wobei *-yi-* als Direktobjekt und *-mu-* als Indirektobjekt gelten.

Ein weiterer Unterschied im Bereich der Pronomina bezieht sich auf das Reflexivpronomen. Anders als im Deutschen, bei dem das Pronomen ‚*sich*‘ eine reflexive Beziehung zwischen Objekt und Subjekt herstellt, wobei sich das Objekt auf das Subjekt bezieht, wird die reflexive Beziehung im Kinyarwanda einerseits durch das reflexive Morphem *-íi-*⁵³ für die infinitive Verbform zum Ausdruck gebracht:

- | | | | |
|----------|----------|----|--------------|
| (463) a) | kubona | b) | kwibona |
| | ku-bón-a | | ku-íi-bón-a |
| | 'sehen' | | 'sich sehen' |

Andererseits wird die reflexive Beziehung für die finite Verbform durch das *-íi-* ‚sich‘ dem reflexiven bedeutungstragenden Verbstamm vorangestellt, sodass die folgende Struktur entsteht: *-íi+Verbstamm*. Anhand des Verbstamms *-bón-* ‚seh-‘ vom Infinitiv *kubóna* ‚sehen‘ wird dies in (464) wie folgt dargestellt:

⁵³ Das Morphem wird als *-iy* realisiert, wenn der Verbstamm mit einem Vokal beginnt.

(464)	Deutsch	Kinyarwanda
	sich sehen	ku-ø-íi-bon- <kwibona>
1. PRS. SG.	ich sehe mich	n-ra-íi-bón-a <ndibona> n → d/-r
2. PRS. SG.	du siehst dich	u-ra-íi-bón-a
3. PRS. SG.	er/sie/es sieht sich	a-ra-íi-bón-a
1. PRS. PL.	wir sehen uns	tu-ra-íi-bón-a
2. PRS. PL.	ihr sieht euch	mu-ra-íi-bón-a
3. PRS. PL.	sie sehen sich	ba-ra-íi-bón-a

Im Bereich der Demonstrativpronomen weisen das Kinyarwanda und das Deutsche einige Unterschiede, aber auch Ähnlichkeiten auf. In beiden Sprachen zeigen die Pronomen auf Objekte, Dinge oder Personen, die sich in der Nähe oder Ferne befinden.

Wie die Tabellen in (465) bis (467) zeigen, existieren im Kinyarwanda entsprechend der Nominalklassen jeweils 16 Demonstrativpronomina der Nähe (*dieser/dieses/diese*) und Entfernung (*jener/jenes/jene*) sowie Demonstrativpronomina, die sich ganz auf eine Sache oder einen Menschen beziehen:

(465) Demonstrativpronomina der Nähe des Kinyarwanda

Kl.	Demonstrativpronomina	Kl.	Demonstrativpronomina
1	u+yu = yu	9	i+yi = iyi
2	a+ba = aba	10	i+zi = izi
3	u+yu = yu	11	u+ru = uru
4	i+yi = iyi	12	a+ka = aka
5	i+ri = iri	13	u+bu = ubu
6	a+ya = aya	14	u+tu = utu
7	i+ki = iki	15	u+ku = uku
8	i+bi = ibi	16	a+ha = aha

(466) Demonstrativpronomina der Entfernung des Kinyarwanda

Kl.	Pronomenmarker	Demonstrativpronomina	Kl.	Pronomenmarker	Demonstrativpronomina
1	u-	uriya	9	i-	iriya
2	ba-	bariya	10	zi-	ziriyá
3	u-	uri	11	ru-	ruriya
4	i-	iriya	12	ka-	kariya
5	ri-	ririya	13	bu-	buriya
6	a-	ariya	14	tu-	turiya
7	ki-	kiriya	15	ku-	kuriya
8	bi-	biria	16	ha-	hariya

(467) Demonstrativpronomina ‚genau, eben dieser/diese/dieses‘ des Kinyarwanda

Kl	Pronomen- marker	Demonstrativ- pronomina	Kl.	Pronomen- marker	Demonstrativ- pronomina
1	u-	u+u-o = uwo	9	i-	i+i-o = iyo
2	ba-	a+ba-o = abo	10	zi-	i+zi-o = izo
3	u-	u+u-o = uwo	11	ru-	u+ru-o = urwo
4	i-	i+i-o = iyo	12	ka-	a+ka-o = ako
5	ri-	i+ri-o = iryo	13	bu-	u+bu-o = ubwo
6	a-	a+a-o = ayo	14	tu-	u+tu-o = utwo
7	ki-	i+ki-o = icyo	15	ku-	u+ku-o = uko
8	bi-	i+bi-o = ibyo	16	ha-	a+h-o = aho

Im Deutschen gibt es dagegen drei Demonstrativpronomina (dieser, diese und dieses), die etwas in der Nähe bezeichnen und drei Demonstrativpronomina der Entfernung (jener, jene und jenes), die auf etwas in der Ferne zeigen. Außerdem können die bestimmten Artikel als Demonstrativpronomen fungieren und sind mit den Pronomina (jener, jene oder jenes) identisch. Anders als im Kinyarwanda können alle Demonstrativpronomina im Deutschen nach Genus, Numerus und Kasus dekliniert werden.

Der Vergleich der Indefinitpronomen zeigt, dass das Kinyarwanda über keine Pronomen ähnlich wie im Deutschen ‚man, jeder, jemand oder etwas‘ verfügt. Stattdessen bedient sich das Kinyarwanda dem Wort *umuuntu* ‚Mensch‘ in der Nominalklasse 1, um eine unbekannte Person im positiven Sinne zu bezeichnen, was im Deutschen den Indefinitpronomen ‚man, einem und jemand‘ entspricht. Im negativen Sinn wird ein Negationswort *nta* ‚nicht‘ vor das Wort *umuuntu* gestellt, um eine unbekannte Person zu bezeichnen:

(468) a)	Umuuntu u-mu-ntu AUG-1-Mensch ‚Man/jemand spricht deutlich‘	avúga a-ø-vúg-a SM1-PRÄS-sprechen-FV	neéza na-ííza gut
b)	Ntá muntu Ntá mu-ntu NEG-1-Mensch ‚Niemand spricht undeutlich‘	uvúga naábi u-ø-vúg-a SM1-PRÄS-sprechen-FV	naá-bi schlecht

Um auf eine unbestimmte Sache hinzuweisen, fungiert der Stamm *-ntu* vom Wort *muuntu* ‚Mensch‘ als Indefinitpronomen, wenn er mit der Nominalklasse 7, 8, 11, 12 und 14 sowie dem zugehörigen Augment kombiniert wird. Dabei kann es sich auch um eine Person handeln, wenn sie in einem bestimmtem Kontext als Sache konnotiert wird. Der Wortstamm *-ntu* in dieser Nominalklasse entspricht dem Indefinitpronomen ‚etwas‘:

- (469) **KI 7** i-ki-ntu **KI 8** i-bi-ntu **KI 11** u-ru-ntu
 KI 8 a-ka-ntu **KI 14** u-tu-ntu **KI 16** a-ha-ntu

Die indefiniten Pronomen, die im Deutschen mit oder ohne Substantiv stehen können, z. B. *alle, sämtliche, manche*, werden im Kinyarwanda durch *-éese* oder *-óose* realisiert und können mehrere nicht näher bestimmte Personen oder Sachen in allen 16 Nominalklassen bezeichnen, indem das Suffix *-éese* für ausschließlich die erste Nominalklasse und das Suffix *-óose* für die restlichen Nominalklassen an dem Klassenmarker des entsprechenden Substantivs angehängt wird. Anhand der Nominalklasse 1 und 4 wird dies in (470) demonstriert:

- (470) a) Kl. abantu bóose
 2
 a-ba-ntu ba-óose
 AUG-2-Menschen 2-alle
 'alle/sämtliche/manche Menschen'
- b) Kl. imiti yóse
 4
 i-mi-tí ya-óose
 AUG-4-Medikamente 4-alle
 'alle/sämtliche/manche Medikamente'

Im Singular bedient sich das Kinyarwanda des Allquantors *huri* 'jeder/jeder/jedes', das vor jedes beliebige Substantiv gestellt werden kann und nicht näher bestimmte Personen oder Sachen bezeichnet – ähnlich wie das Wort ‚jeder‘ im Deutschen:

- (471) **KI. 1:** huri muntu 'jeder Mensch' **KI. 3:** huri muti 'jedes Medikament'

Anders als im Kinyarwanda können die indefiniten Pronomen im Deutschen die gleichen Endungen wie bestimmte Artikel haben und an deren Stelle gebraucht werden (vgl. Dreyer/Schmitt 1999: 201).

Der Vergleich im Bereich der interrogativen Pronomen zeigt, dass sich die Sprachen dahingehend unterscheiden, wie ein Fragesatz eingeleitet wird. Im Deutschen wird beispielsweise das einleitende Fragewort ‚wer‘ verwendet, das im Kinyarwanda durch das Kopulaverb *-ri* 'sein' ausgedrückt wird, das in allen Personen konjugiert wird, und die Fragemorpheme *nde* für die 1., 2. und 3. Person im Singular und *baande* für die 1., 2. und 3. Person im Plural, das hinten angestellt wird:

- (472) Interrogativpronomen im Kinyarwanda vs. Deutsch

Singular	Fragepronomen		Plural	Fragepronomen	
1. PRS.	ndi ndé?	'wer bin ich?'	1. PRS.	turi baandé?	'wer sind wir?'
2. PRS.	uri ndé?	'wer bist du?'	2. PRS.	muri baandé?	'wer seid ihr?'
3. PRS.	ni ndé?	'wer ist er/sie/es?'	3. PRS.	bo ni baandé?	'wer sind sie?'

Für die einleitenden Fragewörter ‚was, welcher, was für‘ verwendet das Kinyarwanda das Fragemorphem ‚-ki‘, das bei jedem Substantiv, unabhängig von der Nominalklassen-Zugehörigkeit, angehängt werden kann. Um ein Objekt zu erfragen, wird das Fragewort *iki* jedem konjugierten Verb nachgestellt:

- (473) a) **Kl. 1:** umuuntu ki? ‚Was für ein Mensch?‘
Kl. 2: abantu ki? ‚Welche Menschen?‘
Kl. 4: imiti ki? ‚Welche Medikamente?‘
- b) **Kl. 7** waguze iki? ‚Was hast du gekauft?‘
Kl. 7 ufite iki? ‚Was hast du?‘

Das Kinyarwanda verfügt darüber hinaus mithilfe einiger Suffixe, *-hé* ‚welches, welcher, welche‘, *-té* ‚wie‘ und *-ndé* ‚wer, wen‘, über eine weitere Möglichkeit, ein Interrogativpronomen zu bilden, indem man am Klassenmarker einer beliebigen Nominalklasse ein entsprechendes Suffix *-he*, *-te* oder *-nde* anhängt. Anhand der Nominalklasse 7 wird dies in (474) aufgezeigt:

(474)	-hé	igitabo	kihe?	-té	igitabo	kimeze	gite?
		i-gi-tabo	ki-hé		i-gi-tabo	ki-ø-mer-a	gi-te
		AUG-7 Buch	7-welch		AUG-7	SM7-PRÄS-sein-	7-wie
					Buch	FV	
		'Welches Buch'			'Wie ist das Buch'		
	-ndé	igitabo	cyande?				
		i-gi-tabo	ki-aánde				
		AUG-7 Buch	7-wen				
		'Wessen Buch ist das?'					

Für die interrogativen Pronomen ‚wann, wo und wie‘ fungieren im Kinyarwanda entsprechend die Fragewörter *ryaári*, *hé* und *guté*:

- (475) a) Uzaza ryari?
u-zaá-za-a ryaári
SM2.SG-FUT2-kommen-FV wann
'Wann wirst du kommen?'
- b) Arava he?
a-ra-va-a he
SM3.SG-PRÄS.-kommen-FV woher
'Wo kommt er/sie/es her?'
- c) Muzaza gute?
mu-zaá-za-a gute
SM2.PL-FUT2UR-kommen-FV 'Wie werdet ihr kommen?'

An den Beispielen (475 a), (475 b) und (475 c) kann festgestellt werden, dass alle Fragesätze im Deutschen mit einem interrogativen Pronomen beginnen, gefolgt von einem konjugierten Verb, und dass das Subjekt am Satzende steht, wohingegen das Fragewort, das als Pronomen im Kinyarwanda fungiert, an das Wort- bzw. Satzende gestellt wird.

Beim Vergleich der relativen Pronomen im Deutschen und im Kinyarwanda fällt auf, dass das Kinyarwanda zwei Arten von Relativen unterscheidet, abhängig davon, ob das Wesen belebt oder unbelebt ist. Um einen relativen Satz zu bilden, bedient sich Kinyarwanda des hohen Tons und der Wortstellung, indem der Aspektmarker des relativen Verbs einen hohen Ton erhält und das relative Verb selbst hinter dem Objekt steht, auf das es sich bezieht, z. B.:

(476) *Amagi uteetsé ni mééza* 'Die Eier, die du kochst, sind gut'

In einer Konstruktion wie dieser in (476), bei der das Objekt dem Subjekt vorausgeht, fungiert im Kinyarwanda der Subjektmarker entsprechend der Nominalklasse wie ein relatives Pronomen.

(477) a)	Umugabo	aguriye	umwana	umuneke
	S	V	IO	DO
	u-mu-gabo	a-ø-guur-ir-ye	u-mu-aána	u-mu-néke
	AUG-1-Mann	SM1-PRÁS-kaufen-APPL-PFV	AUG-1-Kind	AUG-3-Banane

'Der/ein Mann hat dem Kind die/eine Banane (gerade eben) gekauft'

b)	Umuneke	umugabo	aguriye	umwana,	uri hano
	DO	S	V	IO	Nebensatz
	u-mu-néke	u-mu-gabo	a-ø-guur-ir-ye	u-mu-aána	u-ø-rí ha-no
	AUG-3-Banane	AUG-1-Mann	SM1-PRÁS-kaufen-APPL-PFV	AUG-1-Kind	SM3-sein hier

'Die/eine Banane, die der Mann dem Kind gekauft hat, liegt hier'

In (477 b) geht das Objekt *umuneke* 'Banane' dem Subjekt *umugabo* 'Mann' voraus. Zum Ausdruck des relativen Pronomens wird der Subjektmarker **a-** entsprechend der Nominalklasse in der 3. Person am Verb präfigiert.

Ansonsten steht der objektivische Relativ – ähnlich wie im Deutschen – nach Konjunktionen, z. B. *kó*, *yúukó* 'dass, ob', *igihe* 'wenn, als oder wann', *kukí* 'warum', *kukó* 'weil', *ni iikí* 'was', *ni ndé* 'wer' usw. Außerdem kann die Verwendung des objektivischen Relativs in Nebensätzen durch *iyó* 'wenn' eingeleitet werden, um eine konditionale oder irrealer Bedeutung, die man im Deutschen durch den Konjunktiv ausdrückt, hervorzuheben, z. B.:

(478) *iyó agirá zahábu, yari kuúbaka inzu nini* 'Wenn er Gold hätte, würde er ein großes Haus kaufen'

Um einen Relativsatz, der durch ein relatives Pronomen eingeleitet wird, bilden zu können, verwendet das Kinyarwanda den Subjektmarker des Subjekts in der entsprechenden Nominalklasse, zu dem die Erklärung gegeben wird.

(479) **Klasse 1**

Umugoré	usháaka	ataáhe
u-mu-goré	u-ø-shaák-a	a-ø-taáh-e
AUG-1-Frau	SM1-PRÄS-wollen-FV,	SM3.SG-SBJV-mögen nach Hause gehen-FV
'Die Frau, die will/möchte, möge nach Hause gehen'		

(480) **Klasse 2**

Abagabo	bakora	hano	ni	abadage
a-ba-gabo	ba-ø-kór -a	hano	ni	a-ba-daáge
AUG-2-Männer	SM3.PL-PRÄS-arbeiten-FV	hier	sein	AUG-2-Deutsche
'Die Männer, die hier arbeiten, sind Deutsche'				

(481) **Klasse 8**

Ibitabo	bisomwa	cyane	birahenze
i-bi-tabo	bi-ø-som-w-a	cyane,	bi-ra-hend-ye
AUG-7-Bücher	SM7-PRÄS-lesen-PASS-FV	sehr	SM7-PRÄS-teuer sein-PFV
'Die Bücher, die am meisten gelesen werden, sind teuer'			

Die Ausnahme bilden hier die Substantive der 1. Nominalklasse in der 3. PRS. SG., bei denen der Subjektmarker u- anstatt des Subjektmarkers a- als Relativpronomen fungiert.

(482) **Klasse 1**

umugabo	ukora	hano	ni	Pahulo
U-mu-gabo	u-ø-kór-a	háno,	ni	Pahulo
AUG-1-Mann	SM1-PRÄS.-arbeiten-FV	hier	PRÄS sein	Paul
'Der/ein Mann, der hier arbeitet, heißt Paul'				

Der subjektivische Relativ lässt sich im Gegenteil zum Deutschen substantivieren, indem er das passende Augment des Nomens, auf das er sich bezieht, erhält. Dabei bekommt der Subjektmarker einen hohen Ton, z. B.:

(483) *umugoré usháaka ataáhe* wird substantiviert als *uúsháaka ataáhe*
'wer will/möchte, möge nach Hause gehen'

Außer den Unterschieden in den einzelnen Pronomen des Deutschen und des Kinyarwanda lassen sich die Besonderheiten im Gebrauch des Pronomens ‚es‘ in der deutschen Sprache feststellen. Der auffälligste Unterschied bei diesem Pronomen ist, dass das Kinyarwanda kein Pronomen ‚es‘ besitzt, das ähnlich wie im Deutschen alle drei syntaktischen Funktionen erfüllt. Eine Satzbildung, bei der das Pronomen ‚es‘ als Stellvertreter für Substantive im Neutrum fungiert, existiert im Kinyarwanda nicht, da auch die Genuskategorie Neutrum im Kinyarwanda nicht vorhanden ist.

Anstelle des Pronomens ‚es‘ als Platzhalter für ein Substantiv, einen Nebensatz, einer Infinitivkonstruktion oder als formales Subjekt und Objekt gibt es im Kinyarwanda ähnliche Konstruktionen, die diese Funktionen zum Ausdruck bringen. Es handelt sich hierbei um die unpersönlichen Pronomen bi-, -ha und -ba, die als scheinbare Subjektmarker eines Satzes bezeichnet werden, und das unpersönliche Pronomen ha-, das

verwendet wird, um die Wetterbedingungen und den Zustand eines Ortes zu kennzeichnen:

- (484) a) Habaye impanuka ku umugoroba.
 ha-aa-ba-ye i-n-hánuka ku u-mu-goroba
 SM16-PST1-sein-PFV AUG-9-Unfall am AUG-3-Abend
 'Es ereignete sich der/ein Unfall am Abend'
- b) Bivugawa ko impanuka yabaye.
 bi-ø-vúg-w-a kó i-n-hánuka y-áa-ba-ye
 SM8-PRÄS-sagen-PASS-FV KONJ AUG-9-Unfall SM3.SG-PRÄT.-sein-PFV
 'Es ereignete sich ein Unfall'
- (485) a) Hazasoma umwáana igitabo.
 ha-záa-sóm-a u- mu-ána i-gi-tabo
 SM16-FUT2-lesen-FV AUG-1-Kind AUG-7-Buch
 'Es ist das Kind, das ein Buch lesen wird'
- b) Bavuga ko azasoma igitabo.
 ba-ø-vúg-a kó a-záa-sóm-a i-gi-tabo
 SM3.PL-PRÄS-sagen-FV KONJ SM3-FUT2-lesen-FV AUG-7-Buch
 'Man sagt/es wird gesagt, dass er/sie/es das/ein Buch lesen wird'

4.4.8 Präpositionen, Konjunktionen und Partikeln

Im Hinblick auf Präpositionen, Konjunktionen und Partikeln unterscheiden sich Deutsch und Kinyarwanda erheblich voneinander, da die Funktionswörter, die man im Deutschen kennt, im Kinyarwanda nicht existieren. Die Gegenüberstellung der Präpositionen in beiden Sprachen zeigt jedoch, dass die Verben im Kinyarwanda in bestimmten syntaktischen Strukturen als Präpositionen fungieren, wenn sie vor anderen Wörtern vorkommen. Anders als im Deutschen entscheidet die Satzstruktur im Kinyarwanda, ob ein Verb als Präposition oder Hilfsverb zu betrachten ist.

Ein weiterer Punkt, in dem sich die Präpositionen im Deutschen und im Kinyarwanda unterscheiden, besteht darin, dass das Kinyarwanda keine Präpositionen besitzt, die mit einem festen Kasus verbunden sind, weil das Kinyarwanda keinen morphologischen Kasus hat. Dagegen gibt es im Deutschen Präpositionen, die einen bestimmten Kasus verlangen, z. B. den Akkusativ (durch, bis, gegen etc.), den Dativ (an, auf, vor etc.) und den Genitiv (unterhalb, angesichts, infolge etc.). Außerdem gibt es in der deutschen Sprache im Gegensatz zum Kinyarwanda Präpositionen, die von Verben bzw. Adverbien verlangt werden, z. B. sich fürchten vor, kämpfen gegen/um/für... bzw. neidisch sein auf, reich sein an. Hinzu kommt, dass Präpositionen im Kinyarwanda keine Fügefunktionen besitzen, bei denen die Präpositionen Wörter und Wortgruppen verbinden, wie es im Deutschen der Fall ist, z. B. der Stuhl am Fenster, oder innerhalb des Satzgliedes vorkommen, z. B. er bringt seinen Sohn in die Schule.

Deutsch und Kinyarwanda ähneln sich jedoch in manchen Präpositionen, die die Ortsangaben kennzeichnen. Diesbezüglich verfügt das Kinyarwanda über drei Lokativmarker (*i*, *mu* und *ku*) und deren lokative Verbsuffixe (*-ho*, *-mo* und *-yo*), die den deutschen Präpositionen (aus, auf, am, an, in und im) entsprechen:

(486)

Kinyarwanda		Deutsch
Lokativmarker	Lokative Suffixe	Mögliche Präpositionen
<i>i</i>	-yo	aus, bei, zu
<i>mu</i>	-mo	aus, im, in
<i>ku</i>	-ho	auf, am

Im Bereich der Konjunktionen haben beide Sprachen gemeinsam, dass die Konjunktionen eine Funktion erfüllen, indem sie Sätze in einem koordinierenden bzw. subordinierenden Satzverhältnis zusammenfügen können. Tabellarisch lassen sich die Konjunktionen im Deutschen und im Kinyarwanda wie folgt darstellen:

(487) Konjunktionen des Deutschen und des Kinyarwanda

Koordinierende Konjunktionen	Deutsch	Koordinierende Konjunktionen	Deutsch
<i>ariko</i>	aber	<i>ko/yúuko/ngo</i>	dass
<i>weénda/yeénda</i>	wenn, falls	<i>niíba/yiíba/niímba</i>	wenn, ob, falls
<i>aháari</i>	wohl, etwa, vielleicht	<i>nkáaho</i>	als ob
<i>keretsé/uretsé/usiíbye</i>	außer, ausgenommen, doch	<i>mu gihe</i>	während
<i>na/no</i>	und		
<i>cyaangwá</i>	oder		
<i>hamwé</i>	mit		

Der Vergleich der Partikeln im Deutschen und im Kinyarwanda zeigt, dass die Partikeln in beiden Sprachen ausschließlich als Funktionswörter benutzt werden. Sie sind nicht satzfähig und haben keine selbstständige lexikalische Bedeutung, sondern modifizieren die Bedeutung der Satzelemente, auf die sie sich beziehen. Während Partikeln im Kinyarwanda auf allen Satzpositionen stehen können, können sie im Deutschen nicht alleine am Anfang eines Satzes stehen. Syntaktisch bedarf es im Deutschen stets eines zusätzlichen Satzglieds, damit sie am Satzanfang vorkommen können:

- (488) a) Ese nawe ukora hano
eesé náawe u-ø-kór-a háno
 doch auch SM2.SG-PRÄS-arbeiten-FV hier
 'Auch du arbeitest doch hier'
- b) ziemlich gut hat er die Prüfung bestanden (Partikel)
 *'Ziemlich hat er die Prüfung gut bestanden' (ungrammatisch)

Informationen über die grammatische Person (1., 2. und 3. Person) und den Numerus (Singular und Plural) begleitet (vgl. Engel 2004: 202).

Ein anderer Unterschied zwischen Verben des Deutschen und des Kinyarwanda zeigt sich in den Kategorien der Konjugation, nach der die Verben das Präteritum und Partizip II bilden, d. h., ob sie zu den schwachen (z. B. arbeiten, arbeitet, gearbeitet) oder starken (z. B. tragen, trägt, getragen) Verbkategorien gehören. Im Kinyarwanda hingegen können Verben nicht nach schwachen bzw. starken Verben subkategorisiert werden. Auch spielt das Merkmal der Unregelmäßigkeit bis auf bei drei defektiven Verben *-ri*, *-fite*, *-ruuzi* und *-zi* keine Rolle. Alle Verben des Kinyarwanda werden regelmäßig konjugiert.

4.5.2 Finite und infinite Verbformen

Deutsch und Kinyarwanda verfügen über infinite Verbformen ohne Kennzeichnung von Person und Numerus. Die infinite Verbform ist in beiden Sprachen nicht in der Lage, alleine einen Satz zu bilden, kann jedoch als Bestandteil eines verbalen Komplexes im Satz vorkommen:

(491)	Deutsch		Kinyarwanda
	nach oben schauen	↔	kureba héjuru
	am Tisch sitzen	↔	kwicara ku méeza

In (491) ist zu erkennen, dass das infinite Verb im Kinyarwanda wie im Deutschen zwar alleine keinen Satz bilden, aber Bestandteil eines Verbalkomplexes sein kann. Außerdem kann der Unterschied festgestellt werden, dass das infinite Verb im Kinyarwanda links und im Deutschen rechts des Verbalkomplexes liegt.

Die infiniten Verben kommen im Kinyarwanda nur in einer aktiven Form vor, z. B. *kubara* 'rechnen, zählen', *kuuzza* 'kommen'. Dagegen lassen sich die infiniten Verben im Deutschen nach morphologischen Merkmalen nach den drei infiniten Verbformen Infinitiv, Partizip I und II unterscheiden. Nach morphologischen Merkmalen unterscheidet das Kinyarwanda nicht zwischen den infiniten Verbformen Partizip I und Partizip II. Anders als im Kinyarwanda unterscheidet das Deutsche zwischen Infinitiv Präsens und Infinitiv Perfekt in der Aktivform. Dabei entspricht der Infinitiv Präsens der Grundform des Infinitivs im Kinyarwanda. Jedoch verfügt das Kinyarwanda über keinen Infinitiv Perfekt, wie in (492) dargestellt wird:

(492)		Deutsch	Kinyarwanda
	Infinitiv (Präsens)	z. B. zählen	z. B. kubara
	Infinitiv Perfekt	gesehen haben, gegangen sein	-∅
	Partizip I	liegend, lesend, spielend	-∅
	Partizip II	gearbeitet, gefangen, gelungen	-∅

Im Vergleich zum Deutschen besteht das infinite Verb im Kinyarwanda immer aus dem Infinitivpräfix *ku-*, einem Verbstamm und der Endung *-a*. Für die deutsche Sprache wird die infinite Verbform dadurch gebildet, indem die Endung *-en* oder *-n* zum Verbstamm hinzugefügt wird. Dies wird in (493) demonstriert:

(493)	Deutsch		Kinyarwanda	
	Verbstamm+Endungen	-en/-n	INF-Marker+Verbstamm+Endung	ku oder gu-/-a
	z. B. zählen	-en	ku- \emptyset -bar-a 'zählen'	ku-/-a
	handeln	-n	gu- \emptyset -sana 'flicken'	gu-/-a

Bei der Verneinung des Infinitivs zeigt sich ein Unterschied zwischen Deutsch und Kinyarwanda. Das Negationsmorphem steht beim infiniten Verb des Kinyarwanda zwischen dem Infinitivpräfix *ku-* und dem Verbstamm, während die Negation im Deutschen dem infiniten Verb vorangestellt wird:

(494). ku-**tá**-bón- a <kutabona> **nicht** sehen' ku-**da**-kór-a <kudakora> 'nicht arbeiten'

Im Kinyarwanda wie auch im Deutschen kann das infinite Verb nominalisiert werden. Der einzige Unterschied besteht darin, dass dem infiniten Verb des Kinyarwanda zur Nominalisierung ein Augment vorangestellt wird. Im Deutschen wird das infinite Verb dadurch nominalisiert, indem es einen Artikel bekommt und die Regeln der Großschreibung beachtet werden:

(495). u-ku-bón-a <ukubona> 'das Sehen'

Anders als im Deutschen kann der Infinitiv im Kinyarwanda einen Objektmarker des vorher erwähnten Substantivs annehmen, z. B.:

(496)	kubona	ibi intu	wird zu	kubibóna
	ku-bón-a	i-bii-ntu-		ku- bi -bón-a
	INF-15-sehen-FV	AUG-8-Sachen		INF-8.OM-15-Sehen-FV
	'Sachen sehen'			' sie sehen'

Außerdem lässt sich der Infinitiv im Futur konjugieren. Er kann somit die Handlung, die in der Zukunft *ejo hazáaza* 'morgen' bis *keéra hazaza* 'ferne Zukunft' liegt, ausdrücken, z. B.:

(497) ku-zaa-sóm-a <kuzáasóma> 'in der Zukunft lesen'
 ku-ta-záa-sóm-a <kutazasóma> 'in der Zukunft nicht lesen'

Die finite Verbform ist im Unterscheid zur infiniten Verbform personengebunden und drückt die drei Personen (1., 2. und 3. Person) aus, die zwei Numeri (Singular und Plural), sechs Tempora (Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I und II), das Genus Verbi (Aktiv und Passiv) und acht Modi für Kinyarwanda (Indikativ, Relativ, Konjunktiv,

Subjunktiv, Imperativ, Optativ, Konditional, Injunktiv) und drei Modi für Deutsch (Indikativ, Konjunktiv, Imperativ).

Der Unterschied zeigt sich nur durch die agglutinierende Natur des Verbs im Kinyarwanda und durch den flektierenden Sprachbau des Deutschen. Denn die Verbmorphologie des Kinyarwanda wird durch das Prinzip der Agglutination und der Kongruenz zwischen verschiedenen Satzelementen gekennzeichnet. Bei diesen beiden Prinzipien stimmen alle Satzglieder durch den Klassenmarker des Hauptnomens in der entsprechenden Nominalklasse überein, der sich auf die restlichen Satzglieder erstreckt, die auf das Subjekt Bezug nehmen, z. B. Adjektive und Objekte. In diesem Fall können die Informationen wie Subjekt, Tempus, Aspekt und Objekt am finiten Verb des Kinyarwanda integriert und agglutiniert werden, während dieselben Informationen am deutschen finiten Verb nicht eingebaut werden können:

- (498) Ndakihamukubariza
n-ra-ki- ha-mu- ku -bar-ir-z-a
 SM1.SG-PRÄS-7.OM-16.OM-1.OM-1.OM-fragen-APPL-FV
 'Ich frage es ihn/sie für dich dort'

Das finite Verb des Kinyarwanda kann auch mehrere Erweiterungsaffixe enthalten, was für das finite Verb im Deutschen nicht möglich ist:

- (499) a) Umwana aranakoreshereza Pahulo ibitabo Hariya
 umwana a-ra-na-kór-esh-ere-za Pahulo ibitabo Hariya
 S SM1-TM-PRÄFIX-VWZ-Ext-FV Paul Bücher Dort
 'Das Kind lässt auch für Paul dort Bücher machen'
- b) Umwáana aranabihamukoreshereza → umwáana a-ra-na¹-bi²-ha³-mu⁴-kór-ish-ir-eza
- c) Umwáana a-ra- na¹-bi²-ha³-mu⁴-kor-esh-er-eza
 'Das Kind lässt auch¹ sie² dort³ für ihn⁴ machen'

Anders als im Deutschen kann das finite Verb im Kinyarwanda mittels geeigneter Affixe erweitert werden und somit neue semantische Informationen, die in der deutschen Sprache durch Pronomina, Objektpronomen und Präpositionen ausgedrückt werden, entweder als Präfixe oder Suffixe an der Verbwurzel hinzufügen. Das finite Verb lässt sich somit durch Affixe morphologisch erweitern und modifizieren. Die Präfixe *-na-*, *-ka-*, *-ga-*, *racyáa-*, *ráa-* und die Suffixe *-ag-*, *-agur-*, *-ir-*, *-ur-*, *-aang-*, *-iriz-*, *-an-*, *iish-* und *-w-* können am finiten Verb hinzugefügt werden.

Außerdem kann im Satz des Kinyarwanda mehr als ein finites Verb enthalten sein:

- (500) *ubu ageenda akóra areeba aséka koróra yuúmva atameze néeza*
 (jetzt er geht er arbeite- er schaut er lacht er hustet er fühlt- er nicht ist wohl)
 'Jetzt geht er und gleichzeitig tut er etwas, indem er hin und her guckt, lächelnd und hustend und doch fühlt er sich nicht wohl'

Aus den Beispielen in (499), (500) und (501) kann man erkennen, dass die Kategorien der Person und des Numerus am Verb des Kinyarwanda durch die Subjektmarker *n-* bzw. *tu-* für 1. Person, *u-* bzw. *mu-* für 2. Person und *a-* bzw. *ba-* für 3. Person Singular bzw. Plural sowie durch entsprechende Aspektmarker ausgedrückt werden, während sie im Deutschen durch die Endungen des Verbs und die entsprechenden Personalpronomen zur Geltung kommen:

(501)

	Deutsch	Kinyarwanda
Numerus	Personen	Personen
Singular	ich du er/sie/es	n- u- a-
Plural	wir ihr sie	tu- mu- bo-

Es sei darauf hingewiesen, dass Kinyarwanda innerhalb des Sprachsystems kein grammatikalisches Geschlecht unterscheidet. Der Subjektmarker *a-* kann für die Pronomen ‚*er, sie, es*‘ stehen. Die Kategorie des Numerus teilt das Verb in beiden Sprachen mit dem Substantiv und mit dem Adjektiv:

(502)

Deutsch	Der/ein großer Mann	arbeitet	hier
Kinyarwanda	Umugabo u-mu-gabo AUG-1-Mann	munini mu-nini 1-groß	akora a-ø-kór-a SM1-PRÄS-arbeiten-FV
	hano ha-no 16-hier		
	'Der/ein großer Mann arbeitet hier'		

Im Vergleich der beiden Sprachen zeigt sich auch, dass die Negation des finiten Verbs im Kinyarwanda anders funktioniert als im Deutschen. Das Negationsmorphem wird im Kinyarwanda immer am finiten Verb präfigiert. Im Deutschen erscheint dagegen das Negationswort nach dem finiten Verb oder vor dem Partizip II des Hauptverbs:

(503)

Deutsch	Deutsche	sprechen nicht/kein	Kinyarwanda
Kinyarwanda	Abadage a-ba-da-ge AUG-2-Deutsche	ntibavuga nti-ba-ø-vug-a NEG-SM2-PRÄS-sprechen-FV	ikinyarwanda i-ki-nyarwanda AUG-7-Kinyarwanda
	'Deutsche sprechen <u>nicht/kein</u> Kinyarwanda'		

4.5.3 Tempora und Zeitformen

Der Vergleich des Konjugationssystems zeigt, dass Verben im Deutschen nach Person, Zeit und Tempus konjugiert werden, z. B. ich tanze, du tanzt, er tanzt, wir tanzen, ihr tanzt, sie tanzen. Während die deutsche Sprache sich durch Verbflexion nach Numerus und Genus Verbi auszeichnet, werden die Verben im Kinyarwanda nach anderen Kriterien konjugiert. Zwar gibt es Konjugationen in der Form 'ich, du, er, sie, es, wir, ihr, sie', doch ändert sich die Verbmorphologie immer anhand des Nominalklassensystems. Dies soll anhand des Verbs *gu-kora* 'arbeiten' näher aufgezeigt werden:⁵⁴

(504)	1. SG	ndakora/nkora	n-ra- kór-a/n-ø-kor-a	1. PL	turakora/dukora	tu-ra- kór-a/du- ø-kor-a
	2. SG	urakora/ukora	u-ra- kór-a/u- ø-kor-a	2. PL	murakora/mukora	mu-ra- kór-a/mu-ø-kor-a
	3. SG	arakora/akora	a-ra- kór-a/ a- ø-kor-a	3. PL	barakora/bakora	ba- ra-kór-a/ba- ø-kor-a

Die Subjektmarker *n-*, *u-*, *a-*, *du-*, *mu-*, *ba-* in (504) entsprechen den deutschen Personalpronomina 'ich, du, er/sie/es, wir, ihr, sie'.

Das Tempus wird im Deutschen durch die Beugung der Verben bzw. Einfügen eines finiten Hilfsverbs realisiert, z. B.:

(505)	Präsens: du arbeit <u>e</u> st	Plusquamperfekt: du hattest gearbeitet
	Präteritum: du arbeit <u>e</u> tet	Futur: du wirst arbeiten

Im Gegensatz zur Tempusmarkierung im Deutschen wird das Tempus im Kinyarwanda nicht durch eine Beugung nach Numerus und Genus Verbi der Verben markiert, sondern durch den Tempusmarker, der am Verb integriert wird. Die Tempusmarker werden unmittelbar vor dem Verbstamm eingefügt, wie z. B. bei *-ø-*, *ra* oder *záa*.

(506)	a)	Arakora	none
		<u>a-ø-</u> kor-a	none
		SM3.SG-PRÄS-arbeiten-FV	heute
		'Er/sie arbeitet heute'	
	b)	Ntarakora	none
		nti-a-ra-kor-a	none
		NEG-SM3.SG-PRÄS-arbeiten-FV	heute
		'Er/sie arbeitet heute nicht'	
	c)	Muzakora	ejo hazaza
		mu-zaá-kor-a	ejo hazaáza
		SM1.PL-FUT2-arbeiten-FV	morgen
		'Ihr werdet morgen arbeiten'	
	d)	Ntimuzakora	ejo hazaza
		nti-mu-zaá-kor-a	ejo hazaáza
		NEG-SM1.PL-FUT2-arbeiten-FV	morgen
		'Ihr werdet morgen nicht arbeiten'	

⁵⁴ Als Alternative kann auch der Nulltempusmarker verwendet werden: *n-ø-kora*, *u-ø-kora*, *a-ø-kora*, *du-ø-kora*, *mu-ø-kora*, *ba-ø-kora*.

Bei schwachen Verben im Deutschen lässt sich die Markierung von Person und Tempus durchaus mit der des Kinyarwanda vergleichen, weil sie ebenso durch Affixe geschieht. Die ruandische Verbform bleibt jedoch unverändert. Hierbei ist die grammatikalische Kongruenz in Numerus und Person zwischen Subjekt des Satzes und dem konjugierten Verb zwar im Kinyarwanda gegeben, jedoch ist die Tempusmarkierung durch Stammflexion bei starken Verben oder durch das Suffix *-te* bei schwachen Verben – wie es in der deutschen Sprache der Fall ist – nicht vorhanden.

Die Tempora und das Genus Verbi des Kinyarwanda sind identisch mit denen des Deutschen. Demnach kann das Verb in beiden Sprachen in der Aktiv- und Passivform vorliegen. Der Vergleich zeigt, dass es sowohl im Deutschen als auch im Kinyarwanda traditionellerweise sechs Tempora gibt – nämlich Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I und Futur II.

In Bezug auf den Verbmodus verfügt das Kinyarwanda über acht Modi (Indikativ, Relativ, Konjunktiv, Subjunktiv, Imperativ, Optativ, Konditional, Injunktiv), während im Deutschen lediglich drei Modi (Indikativ, Konjunktiv, Imperativ) auftreten. Dennoch geht das Kinyarwanda von einem anderen Zeitkonzept aus, bei dem verschiedene Zeitformen auf dem Referenzzeitpunkt des Sprechens basieren und sich auf das *Jetzt* (Kiny. *ubu*) beziehen, das sich wiederum irgendwo auf dem Zeitpunkt von heute (*kiny. nóone oder uyu muúnsi*) befindet. Alle anderen Zeitformen liegen entweder vor *ubu* 'jetzt' in der Vergangenheit oder nach *ubu* in der Zukunft, wobei man zwischen der nahen und fernen Vergangenheit sowie der nahen und fernen Zukunft unterscheidet. Das Präsens umfasst alle Zeitformen von *ubu* 'jetzt' und von *nóone* oder *uyu muúnsi* 'heute' zusammen. Die nahe Vergangenheit bezieht sich auf *nóne haáshize* 'vollendete Gegenwart'. Die ferne Vergangenheit *keéra haáshize* betrifft die Zeitpunkte nach *ejó háashize* 'gestern', *ejóbuúndi haáshize* 'vorgestern' bis *keéra cyaaane haáshize* 'ganz fern in der Vergangenheit'. Die nahe Zukunft beginnt mit *nóone haaza* 'heute noch', *ejó hazáaza* 'morgen' und endet mit *ejóbuúndi hazáaza* 'übermorgen'. Die ganz ferne Zukunft *keéra hazáaza* tritt erst nach übermorgen ein.

Im Kinyarwanda wird die Temporalität durch verschiedene Tempus- und Aspektmarker dargestellt. Hinsichtlich der Bildung verschiedener Formen zeigt sich ebenfalls ein Unterschied. Kinyarwanda weist diesbezüglich einen agglutinierenden Sprachbaucharakter auf, wobei die Tempus- und Aspektmarker an der Verbwurzel eingebaut werden, sodass folgende Struktur eingehalten wird: [NEG] - SM- [...] - TM [...] - Vwz - [...] - FV/PFV- [...].

(507) Tempusbildung im Deutschen und im Kinyarwanda

Tempora	Deutsch	Kinyarwanda
Präsens	1. PRS. Sg./Pl. -e -en 2. PRS. Sg./Pl. -st -t 3. PRS. Sg./Pl. -t -en	SM-Ø- Vwz-e SM-ra- Vwz-a SM-Ø-Vwz-ye
Perfekt	Präsensform von haben oder sein + Partizip II	SM-aa- Vwz-ye (nahes Perfekt) SM-á- Vwz-ye (fernes Perfekt, SG.) SM-aá-Vwz-ye (fernes Perfekt, PL.) SM-ára- Vwz-ye (fernes Perfekt, SG.) SM-aára- Vwz-ye (fernes Perfekt, PL.)
Präteritum	1. PRS. Sg./Pl. -e -en 2. PRS. Sg./Pl. -est -et 3. PRS. Sg./Pl. -e -en	SM-a- Vwz-aga SM-aa- Vwz-aga SM-ára- Vwz-aga SM-aára- Vwz -aga
Plusquamperfekt	Präteritumform von haben oder sein + Partizip II	SM-ri (Perfekt) + Vollverb (Perfekt)
Futur I	Präsensform von werden oder sein + Infinitiv Präsens	SM-záa-Vwz-a
Futur II	Präsensform von werden + Infinitiv Perfekt	SM-ri (Futur) + SM + Vollverb (Perfekt)

Darüber hinaus gibt es im Kinyarwanda die Ausdrücke der Phasenpolaritäten, die im Gegensatz zum Deutschen als Tempusmarker fungieren:

(508)	Bedeutung	Beispiel
-racyáa-	für eine Handlung, die noch andauert	<i>ba-racyáa-kor-a</i> <baracyakora> 'sie arbeiten noch'
nti-ráa	für eine Handlung, die noch nicht stattgefunden hat	<i>nti ba-ráa-kor-a</i> <ntibarakora> 'sie haben mit der Arbeit noch nicht angefangen'
nti-ki-	für eine Handlung, die nicht mehr stattfindet	<i>nti ba-ki-kor-ye</i> <ntibagikoze> 'sie arbeiten nicht mehr'

In Bezug auf die Tempora kann festgestellt werden, dass Ähnlichkeiten zwischen dem Deutschen und Kinyarwanda bestehen. Im Kinyarwanda bezieht sich das Präsens nicht nur auf die Gegenwart, sondern auch auf das historische Präsens, das eine Handlung in der Vergangenheit oder in der Zukunft bezeichnet. Das Präsens kann auch im Kinyarwanda eine zeitlose Handlung zum Ausdruck bringen. Ebenso unterscheiden Präteritum und Perfekt zwischen einer Handlung, die an einem Zeitabschnitt in der Vergangenheit liegt, und einer Handlung, die als abgeschlossen gilt. Außerdem kann das Perfekt zusätzlich eine Handlung bezeichnen, die in der Vergangenheit liegt und bei der das Ergebnis sowohl einer gerade abgeschlossenen Handlung als auch einer Handlung, die in der Zukunft abgeschlossen sein wird, sichtbar ist. Während das Plusquamperfekt immer ein Geschehen darstellt, das in der Vergangenheit längst abgeschlossen ist, bezeichnet das Futur I eine Handlung, die in der Zukunft liegt. Das Futur II drückt nur eine Handlung aus, die in der Zukunft liegt und in der Vorstellung bereits als abgeschlossen gilt.

(509)	Deutsch:	Er/sie/es wird nicht gearbeitet haben	
	Kinyarwanda:	Azaba	atakoze
		a-záa-ba	a-ta-ø-kór-ye
		SM3-FUT2-sein-FV	SM3-NEG-PRÄS-arbeiten-PFV

In dieser Hinsicht sind die Bedeutungen der Tempora im Deutschen und im Kinyarwanda ähnlich, außer dass sich die Präsensformen des Kinyarwanda auf eine heutige Handlung beziehen, abhängig davon, ob sie eine Gewohnheit ist oder im aktuellen Moment stattfindet. Das Präsens kann so eine Handlung ausdrücken, die sich auf jetzt (*ubu*) und auch auf heute (*nóone oder uyu muúnsi*) bezieht, wobei die Handlung abgeschlossen sein kann, andauert oder noch heute stattfindet.

Im Kinyarwanda gibt es deutlich mehr Vergangenheitsformen als im Deutschen, die sich in aktuelle, imperfektive und perfektive Vergangenheitsformen unterscheiden lassen. Darüber hinaus unterscheidet das Kinyarwanda zwischen dem unmittelbaren, nahen und fernen Perfekt, wohingegen das Deutsche nur über eine Perfektform verfügt, unabhängig davon, ob eine Handlung soeben, früher, heute oder auch gestern und noch früher stattgefunden hat. Das ferne Perfekt im Kinyarwanda kann mit dem deutschen Plusquamperfekt verglichen werden.

In Bezug auf die Zukunftszeitform verfügt das Deutsche über je eine zusätzliche Variante für das Futur I, das die Handlung bezeichnet, die in der Gegenwart vermutet wird, und für Futur II, das eine Handlung in der Vergangenheit vermutet und mit oder ohne Ergebnis als abgeschlossen gilt.

Außerdem zeigt der Vergleich, dass die Kategorien Numerus und Person eines ruandischen und deutschen Verbs für die grammatische Kongruenz sehr relevant sind. Es besteht die grammatische Übereinstimmung mit dem Subjekt im Satz in beiden Sprachen. Die Kongruenzmarkierung im Kinyarwanda kommt durch Klassenmarker und Subjektmarker zum Ausdruck, während im Deutschen die Verbflexion nach Numerus und Person erfolgt:

(510)	Deutsch	Unsere	vier	großen	Bücher	sind	schwer
	Kinyarwanda	Ibitabo	binini	byáacu	bine	hirarémeera	
		i-bi-tabo	bi-nini	bi-áacu	bi-ne	bi-ra-rémeer-a	
		AUG-8-	8-	8-unsere	8-vier	SM8-PRÄS-schwer-FV	
		Bücher	große				

Das Beispiel in (510) zeigt, dass etliche Wortarten in einem Satz an die Nominalklasse des Subjekts angepasst werden können, auf die sie sich beziehen: Adjektive, Pronomina, Zahl.

4.5.4 Verbmodi

Beim Vergleich der Verbmodi des Deutschen und des Kinyarwanda lässt sich feststellen, dass das Kinyarwanda über acht Modi verfügt, während das Deutsche nur drei Modi zählt, wie in (511) dargestellt:

(511) Deutsch	Gemeinsame Modi	Kinyarwanda
Indikativ	Indikativ	Indikativ
Konjunktiv	Konjunktiv	Imperativ
Imperativ	Imperativ	Konjunktiv
		Konditional
		Optativ
		Relativ
		Injunktiv

Aus (511) lässt sich erkennen, dass die drei Modi des Deutschen im Kinyarwanda ebenso enthalten sind. Im Gegensatz zum Deutschen stellen die Modi Konditional, Subjunktiv, Optativ, Relativ und Injunktiv allerdings die Bezeichnung für jeweils einen eigenen Modus dar.

Mit dem Modus⁵⁵ des Indikativs wird die Aussage im Deutschen und im Kinyarwanda als etwas Wirkliches oder Reales dargestellt. Der Indikativ ist somit für beide Sprachen die allgemeine Form sprachlicher Äußerungen. Er gilt als Modus für die Gesprächsführung und Erzählungen sowie die sachliche Darstellung:

(512) Indikativ im Deutschen	Indikativ im Kinyarwanda	
Er arbeitet	a-ra-kór-a	<arakora>
Wir werden lesen	tu-záa-sóm-a	<tuzakora>
Sie haben gelesen	ba-aa-sóm-ye	<basomye>
Sie hatten geschrieben	bari báa-andik-ye	<bari banditse>

Der Imperativmodus stellt im Kinyarwanda wie im Deutschen eine Handlung als Bitte oder Befehl dar, wobei eine Aufforderung an eine oder an mehrere Personen gerichtet werden kann. Für die beiden Sprachen liegt die Gemeinsamkeit vor, dass der Imperativ in der 2. Person Singular und in der 1. Person Plural im Präsens Aktiv vorkommt, wobei es für die 2. Person zwei Formen gibt: eine vertrauliche und eine höfliche Form. Die Singularform des Imperativs im Deutschen und im Kinyarwanda wird gebildet, indem die Endung *-a* für das Kinyarwanda und in der Regel die Endung *-e* für das Deutsche an den Infinitivstamm angefügt werden:

(513) kór-a ↔ 'arbeit-e' imvug-a ↔ 'red-e'

⁵⁵ Man verwendet auch den Begriff „Aussageweise“ (vgl. Dreyer/Schmitt 1999: 257).

4.5.5 Passivfähigkeit von Verben

Der Konjunktivmodus im Deutschen kennt dagegen verschiedene Formen dahingehend, ob es sich um den Konjunktiv I oder den Konjunktiv II handelt oder das Verb regelmäßig bzw. unregelmäßig ist. Demnach hat der Konjunktiv I sechs verschiedene Bildungsformen: Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt und Futur I und II.⁵⁷ Der Konjunktiv II hat nur zwei Zeitformen: Präsens und Präteritum.⁵⁸ Hierbei sei der Leser darauf hingewiesen, dass im Deutschen neben den regulären Konjunktivformen noch eine Konjunktivform existiert – die ‚würde‘-Form, die im Kinyarwanda nicht vorkommt.

Ein weiterer Vergleichspunkt zwischen Deutsch und Kinyarwanda ist die Bildung der Passivform. Die Passivform im Kinyarwanda wird dadurch gebildet, dass das direkte Objekt in die Subjektposition wechselt und das transitive Verb ein passives Suffixmorphem bekommt, das zwischen dem Verbstamm und dem Aspektmarker integriert wird. Das Subjekt wechselt auch die Position und steht rechts vom Verb mittels einer Präposition *na* 'von' vor einer Präpositionalphrase und *no* 'von' vor Infinitiv. Diese Passivbildungsregeln gelten nur für transitive Verben, deren Semantik mit ihren Ergänzungen kombiniert werden kann, sodass immer ein grammatisch korrekter Satz gebildet wird. Dagegen unterscheidet das Deutsche zwischen Vorgangspassiv, Zustandspassiv und Rezipientenpassiv. Das Vorgangspassiv wird mit dem Hilfsverb

⁵⁷ Die Konjugation im Konjunktiv Präsens ist durch eine Endung *-e*, die auf allen Personen erscheint, gekennzeichnet und unterscheidet sich vom Indikativ Präsens in der 3. Person Singular durch die Endung *-e* für Konjunktiv I und die Endung *-t* für Indikativ bei regelmäßigen Verben. Bei unregelmäßigen Verben unterscheiden sich Konjunktiv und Indikativ voneinander durch Umlaut oder den Vokalwechsel *-e/i* in der 2. und 3. Person Singular im Indikativ. Konjunktiv hat keinen Umlaut und keinen *e/i*-Wechsel. Der Konjunktiv Präteritum der regelmäßigen Verben ist in der Regel identisch mit dem Indikativ Präteritum. Der Konjunktiv Präteritum der unregelmäßigen Verben enthält im Gegensatz zum Indikativ Präteritum in allen Endungen ein *,e'* und alle unregelmäßigen Verben mit umlautfähigem Stammvokal im Indikativ Präteritum bekommen außerdem im Konjunktiv noch den Umlaut. Der Konjunktiv Perfekt lässt sich mit dem Konjunktiv Präsens vom Hilfsverb ‚haben‘ oder ‚sein + Partizip II‘ des Vollverbs bilden. Der Konjunktiv Plusquamperfekt wird mit dem entsprechenden Konjunktiv Präteritum des Hilfsverbs + Partizip II des Vollverbs gebildet. Schließlich wird der Konjunktiv Futur I mit dem Konjunktiv Präsens von ‚werden‘ + Infinitiv I des Vollverbs gebildet, der Konjunktiv Futur II entsprechend mit dem Infinitiv II des Vollverbs. Allerdings fallen die Formen des Indikativs und Konjunktivs Präsens von ‚werden‘ zusammen, sodass der Unterschied zwischen dem Indikativ Futur und Konjunktiv Futur nur noch in der zweiten und dritten Person Singular zu erkennen ist (vgl. Helbig/Buscha 1996: 188-191).

⁵⁸ Für die ausführliche Darstellung des Konjunktivs I und II wird auf Helbig/Buscha 1996: 188ff., Dreyer/Schmitt 1999: 257ff. und Egel 2004: 217ff. verwiesen.

,werden und Partizip II‘ eines transitiven Verbs gebildet, wobei das direkte Objekt zum Subjekt des Passivsatzes wird. Das Vorgangspassiv entspricht der Passivbildung des Kinyarwanda. Dies wird in (518) dargestellt:

(518) Passivbildung im Deutschen und im Kinyarwanda

	Deutsch				Kinyarwanda			
a)	Der Lehrer	liest	ein Buch		Umwarimu	asoma		igitabo
	S	V	DO		S	V		DO
					u-mu-áarimu	a-ø-som-a		i-gi-tabo
					AUG-1-Lehrer	SM1-PRÄS-lesen-FV		AUG-7-Buch
					'Der Lehrer liest ein Buch'			
b)	Passivbildung im Deutschen				Passivbildung im Kinyarwanda			
	Das	wird	vom	Lehrer	gelesen			
	Buch				n			
	DO	V_{Teil1}	PRÄP	S	V_{Teil2}			
					Igitabo	gisomwa	na	mwarimu
					DO	V	PRÄP	S
					i-gi-tabo	gi-ø-som-w-a	na	mu-áarimu
					AUG-7-Buch	7-SM-PRÄS-lesen-PASSIV-FV	PRÄP	AUG-1-Lehrer
					'Das Buch wird vom Lehrer gelesen'			

Das Zustandspassiv, das mit ‚sein und Partizip II‘ gebildet wird, sowie das Rezipientenpassiv, das mit den Verben ‚kriegen‘ oder ‚bekommen‘ und Partizip II eines transitiven Verbs gebildet wird, existieren im Kinyarwanda nicht. Die folgenden deutschen Zustands- und Rezipientenpassivsätze können im Kinyarwanda nicht vorkommen:

- (519) a) der Lehrer ist ausgebildet
- b) der Lehrer bekommt/kriegt ein Buch geschenkt

Außerdem ist die Passivbildung bei einigen Verben, die im Kinyarwanda vorkommen, nicht möglich, obwohl der Vorgang, der durch das transitive Verb ausgedrückt wird, von dem Subjekt ausgeht. Diesbezüglich ist der folgende Satz in (520) im Kinyarwanda nicht passivierbar, obwohl er im Deutschen sowohl in der aktiven als auch in der passiven Form vorkommen kann, wobei der Platzhalter ‚es‘ für die Passivform als Subjekt realisiert wird:

(520)	Deutsch	Kinyarwanda
Aktivform	Die Kinder trinken, essen und lachen	abáana báanywa, bágakina, bágaseka 2-Kinder-PRÄS-trinken, spielen, lachen
Passivform	Es wird getrunken, gegessen und gelacht	nicht passivierbar

Die Passivierbarkeit eines Verbs führt in der Regel zu Änderungen sowohl in der Zuordnung der semantischen Rolle als auch bei den syntaktischen Funktionen. Beide Sprachen haben dabei gemeinsam, dass die Agensrolle im Regelfall nicht mehr als Agensrolle realisiert werden kann. Außerdem wird die semantische Rolle, die im Aktivsatz als direktes Objekt realisiert wird, im Passivsatz als Subjekt realisiert. Daher kommt im Kinyarwanda wie auch im Deutschen kein direktes Objekt in einem Passivsatz vor. Ein direktes Objekt eines Aktivsatzes muss diesbezüglich zum Subjekt wechseln. Bei Verben, die neben einem direkten Objekt auch ein indirektes Objekt verlangen, kann das indirekte Objekt bei der Passivierung die Subjektfunktion nicht übernehmen.

Kinyarwanda zeigt hierbei eine Besonderheit bei einigen Verben, bei denen die Bewegung der Patiens-Rolle von der Objektposition in die Subjektposition nicht unbedingt zur Passivierung des transitiven Verbs führt. In der Patiens-Rolle, in der die Subjektposition steht, wird das Verb nicht passiviert, sondern bekommt ein reflexives bedeutungstragendes Morphem *-ii-* 'sich', das dafür sorgt, dass der Satz in der Aktivform bleibt. Dagegen verliert die Patiens-Rolle im Deutschen ihren Status und nimmt die Agens-Rolle an, wenn sie die Subjektposition belegt. Der Wechsel einer Patiens-Rolle von der Objekt- in die Subjektposition führt im Kinyarwanda nicht immer zur Passivbildung, während der gleiche Wechsel im Deutschen mit einer Passivierung einhergeht. In diesem Punkt unterscheidet sich Kinyarwanda vom Deutschen, indem die Verlinkung der Agens-Rolle mit der Subjektfunktion und der Patiens-Rolle mit der direkten Objektfunktion in den beiden Sprachen nicht 1:1 übereinstimmt. Dies wird in (521) demonstriert:

(521)	Deutsch	Kinyarwanda
Aktivform	Der Mann faltet das/ein Papier	a) umugabo a-ra-hin-a urupaapuro. AUG-1-Mann- SM1-PRÄS-falten-FV 11-Papier
		b) urupapuro ru- ra- î- hin-a 11-Papier-11-SM-PRÄS-REFLEX-falten-FV 'das Papier faltet sich'
Passivform	Das Papier lässt sich falten	Nicht passivierbar

4.5.6 Verb-Reflexivität und -Transitivität

In Bezug auf Reflexivität und Transitivität der Verben kann eine Gemeinsamkeit zwischen Deutsch und Kinyarwanda festgestellt werden. Manche Verben werden fast immer reflexiv gebraucht, indem sich das Pronomen ‚sich‘ auf das Subjekt des Satzes bezieht und mit ihm identisch ist:

(522)	Deutsch	Der/ein Mann sieht sich im Fernseher			
	Kinyarwanda	Umugabo	aribona	muri	televiziyo
		Umugabo	a-a-ra-í-bón-a	muri	televiziyo
		1-Mann	SM1-PRÄS sich sehen-FV	PRÄP	Fernseher
		'Der/ein Mann sieht sich im Fernseher'			

Anders als das Reflexiv ‚sich‘ des Deutschen lässt sich das Reflexiv *-í* der Verbwurzel einfügen, da im Kinyarwanda mehrere Affixe an der Verbwurzel eingebaut werden können, z. B. *kureeba* ‚anschauen, beobachten‘ → *kwüreeba* ‚sich anschauen/beobachten‘, *ndüreeba* ‚ich schaue mich an/ich beobachte mich‘. Das Reflexiv *-í* kann somit mit einer Präfixerweiterung kombiniert werden, z. B.:

(523)	<i>kwüreeba</i>	<i>mu</i>	<i>mútwe</i>	→ <i>kuhireba</i>
	<i>ku-ø-í-reb-a</i>	<i>mu</i>	<i>mutwe</i>	→ <i>ku-ø-ha-í-reeb-a</i>
	‚sich auf dem Kopf anschauen‘			→ ‚sich darauf anschauen‘

Das Verb kann aber auch reziprok sein, indem es sich auf mehrere Subjekte und Objekte bezieht:

(524)	Deutsch	Die Spieler	werden	sich anschauen
	Kinyarwanda	Abakinnyi	bazarebana	
		a-ba-kinnyi	ba-záa-reeba-an-a	
		AUG-2-Spieler	SM2-FUT2-anschauen-REZIPR-FV	
		'Die Spieler werden sich anschauen'		

Im Hinblick auf Transitivität besteht eine klare Ähnlichkeit zwischen dem Deutschen und Kinyarwanda. Die beiden Sprachen verfügen über sog. transitive und intransitive Verben. Dabei werden als transitiv solche Verben bezeichnet, die ein direktes Objekt verlangen und passivierbar sind. Bei intransitiven Verben handelt es sich um Verben, die kein Objekt benötigen, sondern auf einen Zustand, in dem sich das Subjekt befindet, oder das Ergebnis einer Handlung hinweisen. In beiden Sprachen bezieht sich Transitivität stets auf das Verhältnis zwischen Verb und Objekt:

(525) a)	Deutsch	Er wird die Eier kaufen	
	Kinyarwanda	Azagura	amagi
		a-záa-gur-a	a-má-gi
		SM3.SG-FUT2-kaufen-FV	AUG-6-Eier
		'Er wird die Eier kaufen'	
b)	Deutsch	Es regnet	
	Kinyarwanda	Imvura	iragwa
		i-n-vúra	i-ra-gu-a
		AUG-9-Regen	SM9-PRÄS-regnen-FV
		'Es regnet'	

4.5.7 Verbkombinierbarkeit

Ein weiterer Aspekt, der im Bereich der Verben für den Sprachvergleich von Interesse ist, betrifft die Verbindbarkeit eines Verbs mit anderen Verben. Nach dem syntaktischen Kriterium lassen sich zwei Verben im Deutschen und im Kinyarwanda miteinander kombinieren, sodass ein Verb in einem Satz die Funktion eines Vollverbs und das andere Verb die Rolle eines Hilfsverbs übernimmt.⁵⁹ Der Vergleich der beiden Sprachen zeigt, dass Deutsch und Kinyarwanda über die Kategorie der Voll- und Hilfsverben verfügen. Als ein Vollverb gilt für beide Sprachen ein Verb, das alleine das Prädikat bilden kann:

(526)	Deutsch	Ihr schreibt	das/ein Buch
	Kinyarwanda	Murandika mu-ra-aandik-a SM1.PL-PRÄS-schreiben-FV 'Ihr schreibt das/ein Buch'	igitabo i-gi-tabo AUG-7-Buch

Im Gegensatz zum Vollverb ergibt sich die Notwendigkeit eines Hilfsverbs im Kinyarwanda wie im Deutschen aus der Tatsache, dass ein Verb ein weiteres Verb benötigt, um ein Prädikat des Satzes bilden zu können:

(527)	Deutsch	Der/ein Schüler will lesen		
	Kinyarwanda	umunyeshuri u-mu-nyéshuúri AUG-1-Schüler 'Der/ein Schüler will lesen'	shaka a-ø-shaak-a SM1-PRÄS-wollen-FV	gusoma gu-ø-sóm-a INF-15-lesen-FV

Syntaktisch verhalten sich Voll- und Hilfsverben in beiden Sprachen gleich. Der Unterschied liegt in der Anzahl der Verben, die in Verbindung mit anderen Verben gebracht werden sowie der Art und Weise, wie alle Verben in Verbindung zueinander stehen.

Das Kinyarwanda erlaubt diesbezüglich im Gegensatz zur deutschen Sprache eine Satzkonstruktion, bei der mehrere Hilfsverben vorkommen können:

(528)	Umunyeshuri	arabona	ashaka	gusoma
	u-mu-nyéshuúri	a-ra-bón-a	á-ø-shaka	<u>gu-ø-sóm-a</u> (Vollverb)
	AUG-1-Schüler	SM1-PRÄS-sehen-FV	SM1-PRÄS-wollen-FV	INF-15-lesen-FV
	'Der/ein Schüler stellt fest, dass er/sie lesen will'			

Das Deutsche lässt auch bei bestimmten Hilfsverben eine Verbindung eines Hilfsverbs mit den Partizipien I und II mit einem Vollverb zu:

⁵⁹ Man bezeichnet Vollverben als Hauptverben und Hilfsverben als Nebenverben (vgl. Engel 2004: 210).

- (529) Die Geschichte ist aufregend (Partizip I)
 Die Geschichte wird gelesen (Partizip II)
 Man hat die Geschichte gelesen (Partizip II)
 Er kommt gerannt

Die Verbverbindbarkeit zeigt sich auch bei den Modalverben, die ein weiteres infinitives Verb verlangen. Im Kinyarwanda existieren modalähnliche Verben,⁶⁰ u. a. *kugoomba* 'müssen', *gushaaka* 'wollen/mögen' und *gushobora* 'können', die die infinitiven Verbalkomplexe fordern und eine Vermutung, eine Erlaubnis, einen Willen oder eine Notwendigkeit zum Ausdruck bringen können, allerdings ohne dabei eine subjektive Einschätzung zu geben. Sie können – ebenso wie in der deutschen Sprache – nicht als Umschreibung der Modusformen des Verbs verwendet werden.

(530) Deutsch	Kinyarwanda	Beispiele: Kinyarwanda vs. Deutsch
müssen/sollen	kugoomba	<i>abáana bagoomba gukína</i> 'Die Kinder müssen spielen'
wollen/mögen	gushaaka	<i>abáana bashaka gukína</i> 'Die Kinder wollen/mögen spielen'
können	gushobora	<i>abáana bashobora gukína</i> 'Die Kinder können spielen'

An den obigen Beispielen wird ersichtlich, dass die Verbindung des Hilfsverbs mit dem Vollverb im Kinyarwanda wie im Deutschen kein zusätzliches Verbindungselement verlangt. Allerdings existiert in der deutschen Sprache eine weitere Möglichkeit, bei der das Hilfsverb mittels des Elementes ‚zu‘ mit einem Vollverb verbunden wird:

- (531) Das Haus droht einzustürzen. Er scheint sich gut zu benehmen.

Außerdem weisen die Hilfs- und Vollverben sowie Modalverben im Deutschen und im Kinyarwanda die Gemeinsamkeit auf, dass das Subjekt des Hilfsverbs und des Vollverbs identisch ist. Hierbei zeigt die deutsche Sprache ihre Besonderheit, dass sie über Verben verfügt, die in einer Verbindung stehen, obwohl das Subjekt des Hilfsverbs nicht mit dem des Hauptverbs übereinstimmt, z. B. Der Vater lässt seinen Sohn Teller waschen.

Eine weitere Ähnlichkeit zwischen den beiden Sprachen im Hinblick auf die Verbkombinierbarkeit betrifft Finitverben, die sowohl im Deutschen als auch im Kinyarwanda ein abhängiges finites Verb in Haupt- und Nebensätzen fordern, wobei die Verbindung Haupt- und Nebensatz durch ein verbindendes subjektives Element hergestellt wird:

⁶⁰ Im Kinyarwanda fungieren die Verben der Wahrnehmung, der Bewegung, des Seins, des Handelns und Könnens als Hilfsverben.

(532)	Deutsch	Wir	finden,	dass	ihr	die Wahrheit	sagt.
	Kinyarwanda	Turabona		ko	muvuga		ukuri.
		SM1.PL-PRÄS-sehen-FV		KONJ	SM1.PL- PRÄS-sagen-FV		AUG-15-Wahrheit
		'Wir finden, dass ihr die Wahrheit sagt'					

Ein großer Unterschied bezüglich der Kombination von Voll- und Hilfsverb besteht zwischen der deutschen Sprache und Kinyarwanda in folgender Hinsicht: Während einige deutsche Verben sich mit nominalen Ausdrücken im sog. Funktionsgefüge kombinieren lassen, existiert im Kinyarwanda kein einziges Verb, das ein solches Gefüge zulässt. Ausdrücke wie z. B. *Interesse wecken, eine Frage stellen* usw. haben im Kinyarwanda keine Entsprechungen.

Aus dem Vergleich des Deutschen und des Kinyarwanda geht hervor, dass die Verben nach dem semantischen Kriterium durch Bedeutungsstruktur, Aktionsart und Intensität klassifiziert werden können. Die Sprachen unterscheiden anhand der semantischen Merkmale⁶¹ [\pm statisch] und [\pm Agens] zwischen Tätigkeitsverben, Vorgangsverben und Zustandsverben. Ein kleines Inventar solcher Verben wird in (533) dargestellt (vgl. Helbig/Buscha 1999: 68ff., Engel 2004: 212), um dies verdeutlichen:

(533)		Tätigkeitsverben	Vorgangsverben	Zustandsverben
	Deutsch	jagen, kaufen, lesen	wachsen, reifen, altern	schlafen, aufstehen, bleiben
	Kinyarwanda	guhííga, kugura, gusóma	gukúra, kweéra, kumera	gusiinzíira, kubyúuka, gusigara

4.6 Vergleich auf syntaktischer Ebene

Im Bereich der Syntax weist Kinyarwanda eine große Flexibilität in der Stellung der Angaben im Satz auf. Diese Arbeit will die Aspekte der ruandischen Syntax, die sich von der deutschen Syntax unterscheiden, systematisch erfassen. Dabei werden Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Sprachen herangezogen, um so explizit die Unterschiede besser herausarbeiten zu können. Die syntaktischen Eigenschaften des Kinyarwanda werden in Bezugnahme auf den deutschen Ausgangspunkt dann in einem weiteren Schritt miteinander konkret verglichen.

4.6.1 Satzgliederfunktion: Subjekt, Objekt und Angaben

Im Bereich der Satzstruktur lässt sich feststellen, dass jeder Satz des Deutschen und des Kinyarwanda immer ein Prädikat enthält, das wiederum aus einem finiten Verb besteht.

⁶¹ Das semantische Merkmal [\pm statisch] bedeutet, dass die Bedeutung eines Verbs inhärent ist, d. h. dem Verb selbst innewohnt. Das semantische Merkmal [\pm Agens] bezieht sich auf den semantischen Charakter des Subjekts als Agens, das vom entsprechenden Verb verlangt wird.

Jedoch können manche Sätze in den beiden Sprachen nur aus Subjekt und Verb bestehen, z. B. *Turaririmba* 'Wir singen'. Andere Sätze, z. B. *Muhagaze inyuma* 'Ihr steht hinten' oder *muri imbere* 'Ihr seid vorne' haben weder ein direktes noch ein indirektes Objekt.

Im Bereich der Objekte unterscheidet sich das Deutsche vom Kinyarwanda, da es neben dem direkten und indirekten Objekt⁶² auch Genitivobjekt und Präpositionalobjekt zulässt. Denn ein direktes oder indirektes Objekt wird oft mittels Präpositionen (z. B. für, mit, durch, an) morphologisch gekennzeichnet. Dagegen werden die Objekte im Kinyarwanda in der Regel nicht durch Präpositionen regiert, z. B. *ahamagara umugabo* 'er/sie/es ruft den Nachbarn an'. Es gibt allerdings einen Ausnahmefall, der dem deutschen Dativ ähnelt, wobei das Kinyarwanda Präpositionen verwendet wie *ni*, oder *na* 'mit, anhand, mittels', *ku* 'auf', *mu* 'in, im, auf', z. B. *araándika n'ikaramu* 'er/sie schreibt mit einem Kugelschreiber', *tuvúgana n'abáana* 'wir sprechen mit den Kindern', *aréerekana ku gitabo* 'er zeigt **auf** das Buch', *abáana barakina mu nzu* 'die Kinder spielen im Haus'.

Die direkten und indirekten Objekte verfügen in beiden Sprachen über ähnliche syntaktische Merkmale: Das direkte Objekt wird bei der Passivkonstruktion zum Subjekt, während das Dativobjekt zwar passivfähig ist, sich allerdings nur auf Personen beziehen kann. Anders als im Kinyarwanda können im Deutschen beide Objekte zum Genitivattribut nominalisiert werden.

Beim Vergleich der Adverbialbestimmungen ist erkennbar, dass sie sowohl im Deutschen als auch im Kinyarwanda einen Sachverhalt in der Hinsicht der lokalen, temporalen, modalen und kausalen Situierung charakterisieren und sich syntaktisch gleich verhalten. Sie sind in beiden Sprachen vom finiten Verb abhängig:

(534)	Deutsch	Er steht im Wasser	(lokal)
	Kinyarwanda	Ahagaze mu máazi	(lokal)

Einige Modalbestimmungen können auf keinen Fall weggelassen werden, da der Satz sonst ungrammatisch wäre:

(535)	Deutsch	Er/sie/es wohnt in Kigali	↔	*er/sie/es wohnt
	Kinyarwanda	Atuye i Kigali	↔	*atuye

Ein Unterschied besteht jedoch darin, dass sie in der deutschen Sprache morphologisch durch eine Präposition und ein Adverb (z. B. er bleibt *bis morgen*), ein Substantiv im Akkusativ (z. B. er arbeitet *den ganzen Tag*), ein Substantiv im Genitiv (z. B. er kommt

⁶² Das direkte Objekt entspricht dem Akkusativ und das indirekte Objekt dem Dativ.

des Morgens) und eine Präposition und ein Substantiv bzw. Pronominaladverb (z. B. er redet mit Wut/er steht darauf) eingeleitet werden können und in Attribute transformierbar sind.

Die Gegenüberstellung des Deutschen und des Kinyarwanda zeigt, dass das Attribut in beiden Sprachen als Satzglied eines Satzes auftritt, das immer von den anderen Satzgliedern (z. B. Subjekt, Objekte, Prädikativum und Adverbialbestimmung) abhängig ist, um dieses näher determinieren zu können. In Bezug auf die Position des Attributs im Satzglied lässt sich feststellen, dass das Attribut im Kinyarwanda nicht vor dem Bezugssubstantiv stehen kann. Es handelt sich im Kinyarwanda meistens um ein Subjekt- oder Objektprädikativum:

- (536) a) Pahulo ni umudaági → (Subjektattribut)
 S **V** **Attribut**
 'Paul ist deutsch'
- b) Pahulo abona umwana we nk'umwami → (Objektattribut)
 Pahulo abóna umwáana wé nk' umwaámi
 S SM3.SG-PRÄS-sehen-FV AUG-1-Kind 3.POSS SG. wie -AUG-1-König
 'Paul bezeichnet sein Kind als König'

4.6.2 Argumentstruktur und Verbsubkategorisierung

Verben des Kinyarwanda und des Deutschen verwenden Personen nach Numerus und Genus Verbi. Einige Verben sind in beiden Sprachen transitiv. Sie verlangen ein Argument und sind passivierbar. Andere Verben sind intransitiv und bezeichnen in diesem Kontext einen Zustand. Sie benötigen kein Argument und lassen keine Passivbildung zu. Jene Verben im Kinyarwanda und im Deutschen enthalten immer semantische und syntaktische Informationen, die bestimmen, wie ein Argument von einem Verb regiert werden kann und wie viele Argumente es sein können. Demnach kann ein transitives Verb ein oder zwei Argumente nacheinander verlangen:

- (537) a) [gusóma [amateéka]NP]_{VP} *'dt. lesen Geschichte'
 → umunyéshuúri a-ra-sóm-a amateéka
 AUG-1-Schüler SM1-PRÄS-lesen-FV 6-Geschichte
 'Der/ein Schüler liest die/eine Geschichte'
- b) [kubáza[umunyéshuúri]_{NP} [ikibazo]_{NP}] *'stellen Schüler Frage'
 → umwáarimú a-záa-báz-a umunyeshuúri ikibazo
 1-Lehrer SM1-FUT2-stellen -FV AUG-1-Schüler AUG-7-Frage
 'Der/ein Lehrer wird dem Schüler die/eine Frage stellen'

In (537) wird ersichtlich, dass die Sprachen eine Übereinstimmung hinsichtlich der Anzahl und Art von Argumenten, die vom transitiven Verb verlangt werden, aufweisen. Das

transitive Verb *gusóma* 'lesen' in (537 a) regiert nur ein Argument *amateéka* 'Geschichte', während das Verb *kubáza* 'eine Frage stellen' in (537 b) zwei Argumente *umunyeshuúri* 'Schüler' und *ikibazo* 'eine Frage' fordert. Im unmarkierten syntaktischen Satz stehen die Argumente des Verbs im Deutschen sowie im Kinyarwanda rechts vom Verb. Aufgrund der SVO-Struktur unterscheiden sich die beiden Sprachen jedoch darin, dass Kinyarwanda immer die SVO-Struktur hat, während die deutsche Sprache zwischen den SVO- und SOV-Strukturen variiert. Die Verben in (538) lassen sich somit im Deutschen und im Kinyarwanda wie folgt subkategorisieren:

(538) *gusóma* 'lesen': V, [----NP] *kubaza* 'eine Frage stellen': V, [----NP/NP]

Die Beispiele in (538) zeigen die Subkategorisierung der Phrasentypen, die den Argumenten entsprechen, die das betreffende Verb im Deutschen und im Kinyarwanda verlangt. Die Anzahl der Argumente sowie deren Abfolge werden vom Verb in beiden Sprachen bestimmt. Daher gibt es im Kinyarwanda wie im Deutschen Verben, die ein Subjekt, ein direktes Objekt und ein indirektes Objekt verlangen. Andere Verben können sogar zwei Objekte fordern. Das Verb im Kinyarwanda unterscheidet sich von dem deutschen Verb darin, dass es kein Genitivobjekt regieren kann:

(539)	zwei DO	IO und DO	Präp. Objekt	Genetiv-objekt
Dt.	Wir fragen die Kinder nach den Geheimnissen	Der Lehrer gibt den Kindern die Bücher	Wir suchen nach dem Vater	Er gedenkt des Opfers
Kiny.	<i>tu-baza</i> (V) <i>a-báa-na</i> (dir.Objekt) <i>a-ma-báanga</i> (DO)	<i>u-mwáarimú a-ha a-báana</i> (IO) <i>i-bi-tabo</i> (DO)	Mittels der Präposition <i>ni, na, ku</i> und <i>mu</i>	Nicht vorhanden

Im Kinyarwanda ist festzustellen, dass Witterungsverben und Empfindungsverben sich bei der Argumentarisierung und Subkategorisierung anders verhalten als dieselben Verben im Deutschen. Analog zu Vollverben verlangen sie, dass die Subjektposition durch ein Satzglied besetzt wird, wohingegen bei derartigen Verben im Deutschen die Subjektposition leer steht oder durch den Platzhalter ‚es‘ besetzt ist:

(540)	Deutsch		Kinyarwanda	
a)	Witterungsverben	Es regnet	a)	<i>Imvúra</i> <i>iragwa</i> <i>i-n-vúra</i> <i>i-ra-gwa-a</i> AUG-9-Regen SM9-PRÄS-donnern-FV 'Es regnet'
		Es donnert	b)	<i>Inkúba</i> <i>irahinda</i> <i>i-n-kúba</i> <i>i-ra-hiind-a</i> AUG-9-Donner SM9-PRÄS-donnern-FV 'Es donnert'
		Es blitzt	c)	<i>Umurábyo</i> <i>urarábya</i> <i>u-mu-rábyo</i> <i>u-ra-ráby-a</i> AUG-3-Blitz SM3-PRÄS-blitzen-FV 'Es blitzt'

		Deutsch	Kinyarwanda		
b)	Empfindungs- verben	Es ist dem Kind kalt/dem Kind ist kalt	a)	umwana arumva	imbeho
				u-mu-aána AUG-1-Kind	a-ra-uúmv-a SM1-PRÁS-spüren-FV
				'Es ist dem Kind kalt/Dem Kind ist kalt'	
			b)	Umwana arakonje	
				u-mu-aána AUG-1-Kind	a-ra-konj-ye SM1-PRÁS-kalt sein-PFV
				'Es ist dem Kind kalt/dem Kind ist kalt'	

In (540) ist zu erkennen, dass syntaktisch die Witterungsverben im Deutschen eine Ergänzung fordern, für die semantisch aber keine Leerstelle vorgesehen ist. Auf der semantischen Ebene handelt es sich um nullstellige Verben, d. h. sie haben kein Objekt. Auf der syntaktischen Ebene sind die Witterungsverben einwertig, da in ihrer Umgebung ein Expletivum ‚es‘ auftritt, z. B. es blitzt, es donnert, es regnet etc.

Anders als im Deutschen regieren die Witterungsverben im Kinyarwanda ein Subjekt-Argument. Es kann festgestellt werden, dass sie sich wie Vollverben verhalten und daher ein nominales Subjekt verlangen. Es wird daher angenommen, dass Witterungsverben im Kinyarwanda Verben sind, deren interne Position der Theta-Rolle strukturell in der Tiefe durch das Objekt (d. h. das eigentliche Ereignis) besetzt ist. Das Objekt wechselt dabei die Position und nimmt die Rolle des Subjekts ein. Hierzu weist eine Subjektnominalphrase typische Objekteigenschaften auf, obwohl sie in der Subjektposition steht.

Bei Empfindungsverben gibt es einen großen Unterschied zwischen den beiden Sprachen. Im Deutschen wird die grammatische Funktion des Subjekts als ‚es‘ festgelegt; das Verb erfordert ein Dativobjekt, das mit der Patiens-Rolle verlinkt wird.

(541)	Deutsch	a)	Es	ist	dem Kind	kalt
			S	V	DATIVOBJEKT	ADJ
		b)	Dem Kind	ist	kalt	
			PATIENS	V	ADJ	

Steht der Experiencer am Satzanfang, gibt es kein Objekt, z. B. das Kind friert, mich friert es und mir ist kalt.

Die Empfindungsverben benötigen im Kinyarwanda ein nominales Subjekt als externes Argument. Das Subjekt-Argument wird im Wesentlichen als Agens-Rolle in der Subjektposition realisiert, von der der Vorgang ausgeht, während die grammatischen Funktionen des Objekts als Patiens festgelegt werden.

(542)	Kinyarwanda	Umwana	arumva	imbeho
		S	V	DO
		AGENS		PATIENS
		'Kind spürt Kälte'		

4.6.3 Wortstellungsvergleich

Die Syntax des Kinyarwanda kennt nur wenige Wortstellungsregeln. Die neutrale Wortstellung im Satz des Kinyarwanda ist SVO, z. B. *Pahulo arandika igitabo* 'dt. Paul schreibt ein Buch'. In diesem Abschnitt soll aufgezeigt werden, dass die Wortstellung anders funktioniert als in der deutschen Sprache. Die Adverbiale, z. B. Temporalangaben, Lokalangaben etc., im Satz können entweder vor oder nach dem Objekt oder sogar vor dem Subjekt stehen.

4.6.3.1 Satzarten

Im Deutschen und im Kinyarwanda enthält ein Satz Konstituenten wie Subjekt, Verb, Objekt und Adverbial, die zur Darstellung einer Reihe von Satztypen verwendet werden. In beiden Sprachen können alle diese Konstituenten in einem Satz unterschiedlich angeordnet werden. Im Deutschen gibt es eine freie Wortstellung, weil Sprechende mehrere Möglichkeiten haben, die Reihenfolge der Konstituenten nach bestimmten Regeln um die Position des finiten Verbs herum zu variieren. Im Gegensatz dazu folgen die Satzkonstituenten im Kinyarwanda einer strengen Reihenfolge, die in allen Satzarten ausschließlich die SVO-Struktur aufweist. Eine weitere Besonderheit der deutschen Sprache ist, dass die Teile des Verbalkomplexes im Satz diskontinuierlich auftreten können, sodass das Verb aus zwei Teilen bestehen kann, zwischen denen sich noch Satzkonstituenten befinden (vgl. Pittner/Berman 2008: 79).

Eine zentrale Rolle spielt dabei das deutsche topologische Satzmodell, das auf Drach (1937) zurückgeht und sich als nützliches syntaktisches Modell erwiesen hat (Pittner/Berman 2013: 79). Drachs Satzmodell war zunächst in drei topologische Felder eingeteilt, sodass das Verb in der Mitte des Kernsatzes auftritt und der Kernsatz selbst in Vor- und Nachfeld gegliedert wird (vgl. Eisenberg 2013: 375). Dieses Satzmodell wurde weiterentwickelt und um weitere Glieder ergänzt. Das heutige Satzmodell wird nun in Vorfeld (linke Klammer), Mittelfeld (rechte Klammer) und Nachfeld eingeteilt. Anhand der Beispielsätze werden mögliche topologische Satzmodelle in (543) dargestellt (vgl. Pittner/Berman 2013: 80):

(543) Topologische Satzmodelle nach Pittner/Bermann (2013)

	Finites Verb (Prädikat 1)		Verbalkomplex (Prädikat 2)	
Vorfeld	LK	Mittelfeld	RK	Nachfeld
Hans	singt	-	-	-
Hans	hat	gestern	gearbeitet	
Heute	schreibt	Hans ein Lied	-	-
-	Hat	Hans das Buch	gekauft,	das heute erschienen ist?
Er	wollte		helfen	
Sie	sagt	-	-	dass er es nicht kauft
Der/wer		das Buch	kauft	

Die Beispiele in (543) verdeutlichen, dass das finite Verb und der Verbalkomplex zusammen ein Prädikat bilden, das andere Satzglieder umrahmt. Diese Stellung, bei der einige Teile des Satzes durch Prädikatsteile umrahmt werden, bezeichnet man als „verbalen Rahmen“, der typisch für den deutschen Satz ist. Somit weist die deutsche Wortstellung zwei Grundmuster auf, die im Kinyarwanda nicht zu finden sind, nämlich Verben an erster und letzter Stelle (vgl. Eisenberg 2013: 372, Wöllstein-Leisten 2010: 3, Pittner/Berman 2008: 79).

Im Deutschen erscheinen die Hauptsätze meist mit dem Verb an erster und zweiter Stelle. Die Nebensätze werden mit Verb-Endstellung gebildet. Während beim Verb an erster Stelle das Vorfeld unbesetzt bleibt, steht im Falle des Verbs an der zweiten Stelle ein Satzglied⁶³ vor dem finiten Verb im Vorfeld. Im Mittelfeld können beliebig viele Satzglieder auftreten. In der Regel stehen im Nachfeld höchstens zwei Satzglieder (vgl. Bußmann 2002: 527, Wöllstein-Leisten 2010: 4, Pittner/Berman 2013: 80).

Anhand des deutschen topologischen Satzmodells lässt sich feststellen, dass der Satz im Kinyarwanda nicht in topologische Felder – Vorfeld, Mittelfeld und Nachfeld – unterteilt werden kann. Das Kinyarwanda hat kein Verb, das in zwei Teile geteilt werden kann. Außerdem hat die Stellung des Verbs im Satz an der zweiten Position keine Auswirkung auf die Umstellung der restlichen Satzglieder. Anders als im Deutschen kann das Verb im Kinyarwanda nicht in einer Verb-Endstellung vorkommen.

Unter dem pragmatischen und kommunikativen Aspekt gibt es im Deutschen wie auch im Kinyarwanda vier verschiedene Satzarten: direkter Aufforderungssatz, Behauptungssatz, Fragesatz und Wunschsatz, wobei der Fragesatz ein Ergänzungs- oder Entscheidungsfragesatz sein kann. Die Abfolge der Satzglieder in allen Satzarten zeigt

⁶³ Im Vorfeld können alle Satzglieder stehen, die vorfeldfähig sind, z. B. Nebensätze, Partikeln, Adverbien (vgl. Duden-Grammatik 1995: 789).

immer eine SVO-Struktur und eine VO-Struktur im Imperativ auf. Der Vergleich des Deutschen mit dem Kinyarwanda zeigt, dass die Stellung des finiten Verbs im Deutschen eine wichtige Rolle bei der Bestimmung der Satzarten spielt. Im deutschen Behauptungssatz, Ergänzungsfragesatz und Entscheidungsfragesatz steht das finite Verb in der Regel an der zweiten Stelle. Im Wunschsatz, der eine indirekte Aufforderung ausdrückt, steht das finite Verb an der ersten Stelle. Insofern lässt sich sagen, dass hinsichtlich des Satzbaus in beiden Sprachen die Grundreihenfolge mit dem Verb an zweiter Stelle im Behauptungssatz und im Ergänzungsfragesatz übereinstimmt. Dementsprechend wird die präverbale Position meistens durch das Subjekt oder Fragewort bzw. -pronomen und die postverbale Position durch das Objekt besetzt. Der Behauptungssatz wird in (544) gezeigt, während der Ergänzungsfragesatz in (545) veranschaulicht wird:

(544)	Deutsch	Der/ein Lehrer	liest	ein Buch
		S	V	DO
	Kinyarwanda	Umuwarimu	asoma	igitabo
		S	V	DO
		U-mu-áarimu	<u>a-ø-sóm-a</u>	i-gi-tabo
		AUG-1-Lehrer	SM1-PRÄS-lesen-FV	AUG-7-Buch
		'Der/ein Lehrer	liest ein Buch'	
(545)	Deutsch	Wer	liest	ein Buch?
		S	V	DO
	Kinyarwanda	Ni nde	usoma	Igitabo?
		S	V	DO
		Ni nde	<u>a-ø-sóm-a</u>	i-gi-tabo
		wer	SM3.SG-PRÄS-lesen-FV	AUG-7-Buch
		'Der/ein Lehrer	liest ein Buch'	

Eine weitere Übereinstimmung bezieht sich auf die Abfolge von VO im direkten Aufforderungssatz im Deutschen und im Kinyarwanda. Dies wird in (546) demonstriert:

(546)	Deutsch	Lies	ein Buch
		V	DO
	Kinyarwanda	Soma	igitabo
		V	DO
		IMP-lesen-FV	AUG-7-Buch
		'Lies ein Buch!'	

Bei der sprachvergleichenden Analyse lässt sich ein Unterschied bei dem Entscheidungsfragesatz und dem indirekten Aufforderungssatz feststellen. Diese Satzarten sind im Kinyarwanda anders strukturiert als im Deutschen. Im Kinyarwanda steht das Verb immer an der zweiten Stelle, während das Verb im deutschen Entscheidungsfragesatz und im indirekten Aufforderungssatz an der ersten Stelle steht. Es

handelt es sich um eine Subjekt-Inversion, die für den Satzbau im Kinyarwanda nicht zugelassen ist.

4.6.3.2 SVO- vs. SOV-Satzstruktur

Dieser Abschnitt liefert eine systematische Darstellung der Satzstruktur und zeigt weitere Gegensätze zwischen der deutschen Sprache und Kinyarwanda auf. Der Vergleich der Wortstellung im Deutschen und im Kinyarwanda lässt sich mit den syntaktischen Bedingungen verknüpfen und am besten darstellen, weil er das Verhalten des Prädikats und seiner Teile aufzeigt. In diesem Zusammenhang besetzt das finite Verb bestimmte Positionen im Satz, die in beiden Sprachen syntaktisch unterschiedlich geregelt sind.

Hinsichtlich der Anordnung der Satzglieder steht das Kinyarwanda im klaren Kontrast zu den deutsche Haupt- und Nebensätzen. Das Verb im Kinyarwanda steht immer an der zweiten Position, während das Verb im deutschen Hauptsatz den zweiten Platz und im Nebensatz den letzten Platz besetzt:

(547)	Umwarimu	ashaka	ko	abana	bataha	i muhira
	u-mu-áarimu	a-ø- shaak-a	kó	a-ba-áana	ba-ø-taáh-a	i muhira
	S	V	KONJ	S	V	Lok.ANGABE
	AUG-1-Lehrer	SM1-PRÁS-wollen-FV	KONJ	AUG-2-Kinder	SM2.SG-PRÁS-gehen-FV	Lok.ANGABE
	'Der Lehrer will, dass die Kinder nach Hause gehen'					

(548)	Der Lehrer	will,	dass	die Kinder	nach	Hause	gehen
	S	V(Hilfsverb)	KONJ	S	PRÄP	ADV(lokale)	V(Hauptverb)

In (547) wird ersichtlich, dass das finite Verb im Kinyarwanda sowohl im Hauptsatz als auch im Nebensatz immer auf der zweiten Position steht, während das finite Verb in (548) im Hauptsatz die zweite Stelle besetzt und im Nebensatz am Satzende steht.

Der markanteste Unterschied zwischen der Satzstruktur in beiden Sprachen bezieht sich auf die Reihenfolge von Subjekt, Verb und Objekt. Im Kinyarwanda steht das finite Verb links von einem Objekt, während die Position des finiten Verbs im Deutschen vom Satztypus abhängt (z. B. Aussagesatz, Aufforderungssatz, Ausrufesatz, Entscheidungsfragesatz und Ergänzungssatz). Aufgrund der Position des finiten Verbs zählt Kinyarwanda als VO-Sprache, während Deutsch als OV- und VO-Sprache gilt. Hierbei wird der Unterschied deutlich, wonach die Verbstellung im Kinyarwanda den zweiten Platz belegt, während die Verbstellung im Deutschen je nach Satztyp die Position variiert: V1, V2, V-Ende.

In Hauptsätzen besteht ein weiterer Unterschied, der sich auf den trennbaren Versteil bezieht. Das finite Verb steht im Kinyarwanda wie im Deutschen an der zweiten Stelle

nach einem Subjekt, doch können im Deutschen ebenso infinite Verben und abtrennbare Verbteile am Satzende stehen:

- (549) a) Pahulo atumira abakozi
Pahulo a-ø-tum-ir-a a-ba-kor-yi
S V DO
S SM3.SG-PRÄS-laden-FV AUG-2-Arbeiter
'Paul lädt die Mitarbeiter ein'
- b) Paul lädt die Mitarbeiter ein
S V(Teil1) DO V(Teil 2)
- c) Pahulo azatumira abakozi
S V DO
a-záa-tum-ir-a a-ba-kor-yi
SM3.SG-FUT2-laden-FV AUG-2-Arbeiter
'Paul wird die Arbeiter einladen'
- d) Paul wird die Arbeiter einladen
S V(finities) DO V(infinites)

In (549 a) und (549 c) steht das finite Verb im Kinyarwanda im Hauptsatz auf dem zweiten Platz nach dem Subjekt. In (549 b) steht das finite Hauptverb ‚lädt‘ im Deutschen auch an der zweiten Position nach dem Subjekt, aber der trennbare Verbteil ‚ein‘ belegt die Position am Satzende. Das Verb ist in zwei Verbteile trennbar, wobei der zweite Verbteil am Satzende steht. In (549) steht das finite Hilfsverb im Deutschen an der zweiten Stelle wie im Kinyarwanda, jedoch kommt das infinite Hauptverb ‚einladen‘ nach dem Objekt ‚die Arbeiter‘ am Satzende.

Die Beispiele in (549) zeigen, dass die Reihenfolge der Satzglieder bei Hauptsätzen im Deutschen und im Kinyarwanda übereinstimmen. Ein Unterschied macht sich dabei jedoch bemerkbar: Das deutsche Verb kann zweiteilig sein, wobei der zweite Teil am Satzende steht. Außerdem bilden beide Verbteile einen verbalen Rahmen, den man als Satzklammer bezeichnet, in die die nichtprädikativen Satzglieder eingeklammert sind. Es wird deutlich, dass das finite Verb und der Verbalkomplex im deutschen Satz zusammen ein Prädikat bilden und andere Satzglieder umrahmen, was zugleich die Feldstruktur begründet. Am konkreten Beispiel bilden die Verbteile in (550) die Satzklammer:

- (550) lädt ein Wird einladen

Man geht von der Stellung der Klammerteile aus und gliedert den Satz in Stellungsfelder: Vorfeld, Mittelfeld und Nachfeld. Jeder deutsche Satz folgt diesem Feldstellungsmodell. Das finite Verb bildet dabei die linke Klammer. Der restliche Prädikatsteil bildet die rechte Klammer. Während die Position vor der linken Klammer als Vorfeld bezeichnet wird, ist die Position nach der linken Klammer das Mittelfeld, das von der rechten Klammer gefolgt

wird. Unmittelbar nach der rechten Klammer befindet sich das Nachfeld. Schematisch lassen sich die Satzfelder für einen deutschen Satz wie folgt darstellen (vgl. Duden-Grammatik 1995: 787, Bußmann 2002: 650, Pittner/Berman 2013: 79):

(551) Satzfeldstruktur nach Pittner/Berman (2013)

	Finites Verb (Prädikat 1)		Verbalkomplex (Prädikat 2)	
Vorfeld	LK	Mittelfeld	RK	Nachfeld
Hans	hat	ein Buch	gekauft,	das teuer war

An dieser Stelle soll zum Ausdruck gebracht werden, dass bei der Verb-Zweitstellung nur ein Satzglied aus der Klammer heraustritt. Während bei der Verb-Erststellung alle Satzglieder, die nicht zum Prädikat gehören, in die Klammer gestellt werden, gibt es bei der Verb-Letztstellung keine Satzklammer, da die verbalen Teile die letzte oder vorletzte Stelle im Satz einnehmen, wenn davon ausgegangen wird, dass das finite Verb und die restlichen Prädikatsteile den Rahmen bilden. Geht man jedoch davon aus, dass das Einleitungswort (Konjunktion, Pronomen und Adverb) in Nebensätzen einen Teil des Satzrahmens darstellt, kann dennoch angenommen werden, dass bei der Verb-Letztstellung auch eine Satzklammer vorhanden ist. In diesem Fall ist das Einleitungswort der Teil, der den Rahmen eröffnet und alle anderen Wörter, die zum Prädikat gehören, stellen die Teile dar, die den Rahmen schließen. Man kann an dieser Stelle schlussfolgern, dass die Bildung einer Satzklammer ein Grundprinzip des deutschen Satzes ist, bei dem nicht nur das finite Verb und die übrigen Prädikatsteile den Satzrahmen bilden, sondern auch andere Wörter anstelle des finiten Verbs einen Teil des Rahmens darstellen können, wie es folgende Beispiele in (552) verdeutlichen (vgl. Helbig/Buscha 1996: 567):

- (552) a) **Partizip II und Infinitiv in den analytischen Verbformen:**
 → er wurde von den Freunden nach dem Befinden seiner Frau gefragt (Passiv)
 → ich werde morgen zum Arzt gehen (Futur)
- b) Infinitiv bei Modalverben und modalverbähnlichen Verben
 → du solltest das neue Buch kaufen
 → sie scheint den Mann schon von früher zu kennen
- c) Trennbarer erster Teil bei trennbaren Verben
 → wir laden euch ein (Präfix)
 → wir fahren wegen des Wetters nicht Rad (Substantiv)
- d) Satznegation „nicht“
 → er besucht den Lehrer trotz der Einladung nicht

In Sätzen des Kinyarwanda (549 a) und (549 c) steht das finite Verb zwischen dem Subjekt und dem Objekt. Dies bestätigt die SVO-Struktur im Kinyarwanda. In (549 b) und (549 d) steht das finite Verb des deutschen Satzes zwischen Subjekt und Objekt, wie im Kinyarwanda, und weist auch eine SVO-Struktur auf. In beiden Fällen ist die Abfolge der Satzglieder im Kinyarwanda sowie im Deutschen identisch. Daraus ist die Schlussfolgerung zu ziehen, dass im Kinyarwanda alle Verben, sowohl im Haupt- als auch im Nebensatz, zwischen Subjekt und Objekt stehen. Die Sätze in (552) verdeutlichen, dass im Gegensatz zu Kinyarwanda das finite Verb im Deutschen an drei Stellen im Satz auftreten kann, nämlich als Verb-Erststellung, Verb-Zweitstellung und Verb-Letztstellung. Die infiniten Verben und die abtrennbaren Verbteile des finiten Verbs stehen im deutschen Hauptsatz am Satzende rechts vom Subjekt und Objekt.

4.6.3.3 Verb-Zweitstellung im Hauptsatz

Deutsch und Kinyarwanda haben im Hauptsatz eine Gemeinsamkeit, die sich auf die Besetzung der Satzpositionen bezieht. In beiden Sprachen kommt zuerst das Satzglied Subjekt auf der ersten Position, dann folgt das finite Verb auf der zweiten Position und auf der dritten Position steht stets ein Objekt:

(553)	a)	Pahulo	ashaka	abakozi
		S	V	DO
		Pahulo	a-ø-shak-a	a-ba-kor-yi
			SM3.SG-PRÄS-suchen-FV	AUG-2-Arbeiter
		'Paul sucht die Arbeiter'		
	b)	Paul	sucht	die Arbeiter
		S	V	DO

Im Unterschied zum Deutschen, das in der ersten Position, dem Vorfeld, nur ein Satzglied zulässt, können im Kinyarwanda links vom finiten Verb bis zu zwei weitere Satzglieder stehen, z. B. Subjekt und Adverbial:

(554)	a)	Buri kweézi	Pahulo	atumira	abakozi	
		ADV _(temporal)	S	V	DO	
		Buri kwezi	Pahulo	a-ø-tum-ir-a	a-ba-kór-yi	
		Jeden Monat	Pahulo	SM3.SG-PRÄS-laden-FV	AUG-2-Arbeiter	
		'Jeden Monat lädt Paul die Arbeiter ein'				
	b)	*Jeden Monat	Paul	lädt	die Arbeiter	ein
		ADV _(temporal)	S	V _(Teil 1)	DO	V _(Teil 2)

Insofern gilt die Annahme, dass in beiden Sprachen die Hauptsätze eine identische SVO-Struktur haben, wenn das deutsche Verb nicht trennbar ist. Diese Gemeinsamkeit wird auch dadurch begründet, dass das Vorfeld besetzt ist. Das deutsche finite Verb steht dann

automatisch auf der zweiten Position als linke Klammer, während das Objekt im Mittelfeld danach folgt, sodass eine SVO-Abfolge entsteht.

Der Unterschied in der Struktur der Nebensätze setzt eine Subjunktion voraus, dass der Satz durch eine Konjunktion (dass, wenn etc.) eingeleitet wird. Die Besetzung der zweiten Stelle durch eine Konjunktion im Satz des Kinyarwanda bewirkt keine Umstellung der Satzglieder. Die SVO-Reihenfolge bleibt erhalten, wie in (554) ersichtlich ist. Im Deutschen führt dagegen das Vorhandensein der Konjunktion an der zweiten Stelle dazu, dass das finite Verb zum Satzende nach dem Objekt als rechte Klammer verschoben wird. Demzufolge entsteht die SOV-Satzstruktur. Genau diese finite Verb-Erststellung, Verb-Zweitstellung und Verb-Letztstellung ist im Gegenteil zum Kinyarwanda das Kennzeichen eines deutschen Satzes:

(555)	Deutsch	Das/ein Kind	sagt,	dass	die Mutter	Brot	backt.
		S	V	KONJ	S	DO	V
	Kinyarwanda	Umwana	avuze	ko	mama	akora	imigati
		S	V	KONJ	S	V	DO
		u-mu-áana	a-ø-vúg- ye	ko	Ø-mama	a-ø-kór-a	i-mi-gati
		<small>AUG-1-Kind</small>	<small>SM1-PRÁS-sagen-PFV</small>	<small>dass</small>	<small>AUG-1-Mutter</small>	<small>SM1- PRÁS-backen-FV</small>	<small>AUG-4- Brot</small>
		'Das/ein Kind sagt, dass die Mutter Brot backt'					

Der verbale Rahmen lässt sich für einen Satz im Kinyarwanda nicht bilden. Das finite Verb steht fest an der ersten Position in Imperativsätzen oder an der zweiten Stelle bei den restlichen Satzarten. Die Position vor dem finiten Verb, die dem Vorfeld des deutschen Satzes entsprechen würde, wird durch das Subjekt belegt, jedoch können Adverbialbestimmungen vor dem Subjekt stehen.

Außerdem kann ein Satzkonstituent im Kinyarwanda nicht ausgeklammert werden, da sich das Objekt immer rechts vom Verb befindet. Das Deutsche lässt diesbezüglich die Ausklammerung zu, weil das Objekt links vom Verb vorkommen und das Verb trennbar sein kann. Dieser Kontrast wird in (556) veranschaulicht:

(556)	Deutsch	[[Kinder] _{NP} sehen] _{VP}
		[[Kinder] _{NP} einladen] _{VP}
		[[den Kindern] _{NP} [Bücher] _{NP} geben] _{VP}
	Kinyarwanda	[kubona [abáana] _{NP}] _{VP} →'INF-15--15sehen AUG-2-Kinder'
		[gutumira [abáana] _{NP}] _{VP} →'INF-15-einladen AUG-2-Kinder'
		[guhá [abáana] _{NP} [ibitabo] _{NP}] _{VP} →'INF-15-geben AUG-2Kindern AUG-8-Bücher'

4.6.3.4 Satzgliedstellung

Das Subjekt im Kinyarwanda muss zwangsläufig vor dem finiten Verb stehen, während seine Stellung in der deutschen Sprache variiert. Das Subjekt im Deutschen kann im

Hauptsatz vor dem Verb im Vorfeld vorkommen. Wenn die Position vor dem Verb belegt ist, dann steht es im Mittelfeld. Anders als im Deutschen hat das Subjekt im Kinyarwanda eine eigene Position vor dem Verb in der Satzstruktur. Für das Deutsche besteht keine feste Position des Subjekts. Es kann sich frei im Mittelfeld bewegen.

Geht man davon aus, dass der Satz drei Positionen hat, dann stellt man fest, dass die Objekte zum Verb in der Satzstruktur des Kinyarwanda immer rechts von finitem Verb und Subjekt stehen können. Es besteht auch eine Abfolge innerhalb der Objekte selbst, wenn das Verb mindestens zwei Objekte verlangt. Bei Verben, die gleichzeitig ein direktes und ein indirektes Objekt regieren, muss das indirekte Objekt vor dem direkten Objekt stehen. Werden diese beiden Objekte durch die entsprechenden Objektmarker ersetzt und in das finite Verb integriert, so kommt der direkte Objektmarker vor dem indirekten Objektmarker. Die Abfolge der Satzglieder entspricht immer der SVO-Struktur. Anders als im Kinyarwanda variieren die Objekte im Deutschen um ein finites Verb zwischen der linken und der rechten Klammer im Mittelfeld. Dies ist dann der Fall, wenn sich das finite Verb an der zweiten Stelle befindet. Analog zum Kinyarwanda gilt hier auch eine geregelte Abfolge der Objekte innerhalb eines Satzes. Demnach steht der Dativ stets vor dem Akkusativ⁶⁴ und der Akkusativ stets vor dem Genitiv. Die Präpositionalobjekte stehen gewöhnlich am Satzende, wenn diese zusammen mit Dativ oder Akkusativ im Satz verwendet werden.

Demgegenüber haben die Adverbialbestimmungen im Kinyarwanda keine feste Stelle. Sie können in der Position vor bzw. nach dem Subjekt, dem Verb oder auch dem Objekt vorkommen:

- (557) a) **Uyu muúnsi** umwáana aragura ibitabo
ADV_(temporal) **S** **V** **DO**
- b) Umwáana **uyu muúnsi** aravugura ibitabo
S **ADV**_(temporal) **V** **DO**
- c) Umwána aragura **uyu muúnsi** ibitabo
S **V** **ADV**_(temporal) **DO**
'Das/ein Kind kauft heute die Bücher'
- d) Umwáana aragura ibitabo **uyu muúnsi**
S **V** **DO** **ADV**_(temporal)
'Das/ein Kind kauft die Bücher heute'

In (559) wird gezeigt, dass die Adverbiale im Satz des Kinyarwanda eine freie Stellung haben. Im Deutschen hingegen bestimmt die Position des finiten Verbs die Stellung der

⁶⁴ Die Umkehrung dieser Reihenfolge ist im Deutschen zugelassen.

Adverbiale. Demensprechend können sie im Vor- und Mittelfeld oder im Nebensatz vor dem finiten Verb stehen, z. B.:

- (558) a) Er kauft die Bücher heute.
 b) Wird er die Bücher heute kaufen?
 c) Sie meint, dass er die Bücher heute kauft.
 d) Heute kauft er die Bücher.

Vergleicht man die Darstellung in (558 a) mit (558 d), fällt auf, dass eine Adverbiale im Kinyarwanda wie im Deutschen am Satzanfang stehen kann, ohne die SVO-Struktur zu verändern. Im Deutschen hingegen führt die Stellung des Adverbials am Satzanfang zur VSO-Struktur.

Der Vergleich von Reflexivpronomen im Deutschen und Kinyarwanda zeigt, dass die Stellung des Reflexivpräfixes *-î-* 'sich' im Kinyarwanda davon abhängt, ob es sich um eine infinite oder finite Verbform handelt. Während das reflexive Pronomen für das infinite Verb in Form eines Morphems im Verb zwischen dem Infinitivpräfix und dem Verbstamm integriert wird, wird es im Deutschen dem Infinitiv vorangestellt. Für das finite Verb im Kinyarwanda wird das reflexive Pronomen als Präfix-*î-* 'sich' in allen Personen sowie Numeri konjugiert und mit dem Verbstamm präfigiert. Im Deutschen hängt die Stellung des Reflexivpronomens von der Stellung des finiten Verbs ab. In der V1- und V2-Stellung steht es entweder unmittelbar nach dem finiten Verb oder nach dem pronominalen Subjekt im Mittelfeld. Im eingeleiteten Nebensatz wird das Reflexivpronomen ‚sich‘ direkt nach dem Einleitungswort gestellt.

Hinsichtlich der Stellung des Attributs unterscheidet sich Kinyarwanda von der deutschen Sprache dadurch, dass ein Nomen im Kinyarwanda durch ein nachgestelltes Attribut modifiziert werden kann, wohingegen im Deutschen das Attribut links oder rechts vom Bezugsnomen stehen kann. Hierbei zeigt das Deutsche die Besonderheit auf, dass Adjektive als Attribut typischerweise vorangestellt werden, was im Kinyarwanda nicht vorkommt. Auch Partizipien kommen im Kinyarwanda als Attribut nicht vor. Beiden Sprachen ist jedoch gemeinsam, dass Attribute in Form von Präpositionalphrasen, Substantiven im Genitiv, Adverbien und Attributsätzen nachgestellt werden können:

(559)	Deutsch	Kinyarwanda
Adjektive als Attribut	die <u>großen</u> Bäume	ibiti <u>binini</u>
Präpositionalphrase-Attribut	ein Baum <u>aus Deutschland</u>	igití <u>cyó mu budaáge</u>
Substantiv im Genitiv	die Kuh <u>des Lehrers</u>	inká <u>ya mwarimu</u>
Adverb	das Haus <u>dort</u>	inzu <u>hariya</u>
Attributsatz	die Fragen, die ich mir stelle	ibibazo <u>nibaza</u>

5 Zusammenfassung, Schlussbemerkung und Ausblick

5.1 Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse

Nach einer Einführung in die Thematik wurden die grundlegenden Verfahren des Sprachvergleichs dargestellt. Anschließend wurde Kinyarwanda zunächst nach seiner Sprachfamilie beschrieben, seine charakteristischen Eigenschaften aufgezeigt und darauf aufbauend mit der deutschen Sprache auf der Ebene der Laute, Silben und Syntax verglichen. Die Beschreibung des Kinyarwanda diente dabei als Grundlage für den relevanten Sprachvergleich, der im weiteren Verlauf der Arbeit konkret aufgegriffen wurde. Die intensive Beschäftigung und Behandlung des Themas war damit begründet, dass Kinyarwanda im deutschsprachigen Raum bis heute wenig erforscht ist und besonders im Hinblick auf den typologischen und kontrastiven Sprachvergleich bislang kaum eine Berücksichtigung in der Wissenschaft fand.

Auf der Ebene der Laut-Buchstaben-Beziehung verwenden Deutsch und Kinyarwanda die gleichen Schriftzeichen bzw. lateinische Buchstaben als Ausgangspunkt. Im Kinyarwanda entspricht meistens ein Schriftzeichen einem Phonem, während im Deutschen ein Schriftzeichen mehreren Phonemen entsprechen kann. So sind z. B. die Phoneme /ʒ/, /v/ im Kinyarwanda graphemisch eindeutig jeweils durch <j> und <v> repräsentiert, während die gleichen Phoneme im Deutschen mehreren Schreibweisen <j>, <ge> oder <dsch> in <Dschungel> und <f>, <v> und <w> zugeordnet werden können.

Auf der Vokallautebene kann festgestellt werden, dass die Vokale des Kinyarwanda durch die Merkmale [+lang] und [+kurz] sowie [+vorne], [+mitte] und [+hinten] charakterisiert werden und beim Klang mit dem Deutschen vergleichbar sind: [i o u. a: e: i: o: u:]. Sowohl im Deutschen als auch im Kinyarwanda bilden die Vokale Paare, die durch unterschiedliche Quantität und Qualität charakterisiert werden. Dabei stellt die Vokallänge in beiden Sprachen ein distinktives Merkmal dar. Anhand der Vokalmerkmale (vor allem der Bewegung der Zunge bei der Artikulation, der Lippenbeteiligung und dem Mundöffnungsgrad) lässt sich eine große Diskrepanz im vokalischen Phonem des Deutschen und des Kinyarwanda feststellen. Darüber hinaus verfügt die deutsche Sprache über drei Diphthonge [ai], [aʊ] und [ɔɪ], die im Vokalsystem des Kinyarwanda nicht vorkommen.

Bei den Konsonanten existieren 28 Laute im Kinyarwanda: acht Plosive [p, b, c, ʃ, t, d, k, g], neun Frikative [f, v, s, z, ʒ, ʃ, ç, h, β], drei Affrikate [tʃ, ts, pʃ], vier Nasale [m, n, ŋ, ɲ],

ein Lateral [l], ein Alveolar [r] und zwei Halbkonsonanten [w] und [j]. Die meisten Konsonanten bilden ein Paar, wobei eines davon entweder das Merkmal [stimmhaft] oder [stimmlos] hat, und stimmen in Bezug auf deren Artikulationsstellen und beim Artikulationsmodus mit dem Deutschen überein, z. B. [f, v, s, z, h, l, m, n, k].

Mit Blick auf die phonologischen Merkmale der Aspiration und Stimmhaftigkeit sind die stimmlosen Plosive [p], [t], [k] sowohl im Deutschen als auch im Kinyarwanda als [p^h], [t^h] [k^h] aspiriert. Die stimmlosen Plosive [p, t, k] unterscheiden sich sowohl im Deutschen als auch im Kinyarwanda nach deren Artikulationsort und Artikulationsart durch die Merkmale [±labial, ±alveolar, ±velar]. Die stimmhaften Plosive [b], [d], [g] sowie die stimmhaften Frikative [v], [ʒ], [z] haben in beiden Sprachen ihre Gegenstücke mit den stimmlosen Plosiven [p], [t], [k] und stimmlosen Frikativen [f], [ʃ], [s]. Zusätzlich stellt die Aspiration der stimmlosen Laute in beiden Sprachen kein phonologisch distinktives Merkmal dar. Demgegenüber ist das Merkmal der Stimmhaftigkeit bei Plosiven und Frikativen in beiden Sprachen besonders ausgeprägt und distinktiv. Die meisten Konsonanten im Deutschen und im Kinyarwanda werden auf ähnliche Weise gebildet, jedoch zeigt hier die Lautanalyse, dass die Laut-Inventare nicht gleich besetzt werden. Es gibt demnach eine Reihe phonetischer Unterschiede bei den Plosiven, Affrikaten, Nasalen und Vibranten. Auch in den Konsonantenverbindungen zeigen sich einige Unterschiede zwischen beiden Sprachen, die sich auf Verbindungen der Konsonanten mit den Halbvokalen [w] und [j], z. B. bw, by, ty, Verbindungen von Nasalen mit Plosiven und Frikativen, z. B. [mp], [nt], [ŋg], [mf], [mv], [nʃ], [nʒ], [nɛ], [ntʃ] und Verbindungen von Nasalen mit einem Velar und einem Halbvokal [w], z. B. bilabialer Plosiv [mhŋw]~[mbgw], beziehen.

Ein weiterer wesentlicher Unterschied bei den konsonantischen Lauten besteht in dem Phänomen der Auslautverhärtung, das in der deutschen Sprache dominiert. Die Auslautverhärtung, bei der die stimmhaften Laute der Plosive [b], [d], [g] und der Frikative [v], [z], [ʒ] beim Silbenauslaut als stimmlose Plosive [p], [t], [k] und Frikative [f], [s], [ʃ] realisiert werden, lässt sich im Kinyarwanda nicht beobachten, da die afrikanische Sprache ausschließlich über offene Silben verfügt. Stattdessen findet im Kinyarwanda ein anderes Phänomen Raum: Ein stimmloser Konsonant wird zum stimmhaften Konsonanten, wenn zwei aufeinanderfolgende Silben in einem Wort mit einem stimmlosen Konsonanten [p, t, k, f, s, h, t, ʃ] beginnen, was als sog. „*Dahlsches Gesetz*“ bezeichnet wird.

Auf suprasegmentaler Ebene zeigt der Vergleich, dass es einen engen Zusammenhang zwischen Tönen im Kinyarwanda und dem Wortakzent im Deutschen gibt. Im Kinyarwanda

sitzt die Tonhöhe in der Regel auf dem Vokal jeder Silbe, während der Wortakzent im Deutschen auf den Vokal jeder betonten Silbe gesetzt wird, wenn die Wörter einen Haupt- und Nebenakzent haben.⁶⁵ In beiden Fällen haben die Töne und Akzente eine bedeutungsunterscheidende Funktion. Die Wörter des Kinyarwanda können verschiedene Tonhöhen annehmen und dabei das Prinzip der Konturtöne respektieren, mit denen die Bedeutung von Wörtern variieren, während die Wörter in der deutschen Sprache einen Haupt- und einen Nebenakzent haben, der, abhängig von der zu betonenden Silbe, zu Bedeutungsunterschieden führt. Dabei wird der Hauptakzent auf die betonte Silbe innerhalb des starken Fußes und der Nebenakzent auf die betonte Silbe im schwachen Fuß gesetzt. Es gibt allerdings in der deutschen Sprache auch Wörter, bei denen die Betonung zu keiner Bedeutungsunterscheidung führt, wie beispielsweise bei den Wörtern Pa:'pier oder 'Bo: gen.

Auf der Ebene der Silbe liefert der Vergleich der Silbenstruktur im Deutschen und im Kinyarwanda eine Evidenz dafür, dass das Kinyarwanda eine silbenzählende Sprache ist, wohingegen die deutsche Sprache zu den akzentzählenden Sprachtypen gehört. Es fällt auf, dass im Kinyarwanda die Silbenstruktur (K)VKV gilt, sodass die Silben und Wörter immer auf Vokalen und niemals auf Konsonanten enden. Daher hat das Kinyarwanda eine einfache Silbenstruktur vom Typ KV. Die komplexe Silbenstruktur im Anlaut kommt in der afrikanischen Sprache überhaupt nicht vor. Stattdessen kann der Konsonant im Anlaut wegen der Pränasalisierung, Palatalisierung und Velarisierung komplex sein, z. B. [ʔa.ma.zi] <amáazi> vs. [ʔi.ndgwa.ra] <indwara>.

Außerdem kommt im Kinyarwanda der offene Silbentyp KV, d. h. mit einem Konsonanten im Anlaut und einem finalen Vokal, häufig vor und ist daher nicht markiert. Dagegen sind mehr als ein Konsonant im Anlaut (z. B. KKV, KKKV, KKKKV) nicht zugelassen und werden als unmögliche Silbenstrukturen des Kinyarwanda gekennzeichnet. Die einfachen und komplexen Auslaute von Silbentypen VK, VKK, VKKK, VKKKK, VKKKKK kommen im Kinyarwanda ebenfalls nicht vor. Die deutsche Sprache hingegen weist einen Strukturtyp auf, bei dem die Silbe sowohl im Anlaut als auch im Auslaut aus mehreren Konsonantenfolgen, z. B. KKV, VKK, bestehen kann, die häufig als Silbentypen vorkommen, bei denen der Anfangs- und Endrand keinen Konsonanten hat, z. B. V, KV, VK. Ein wesentlicher Unterschied zwischen den Silben des Deutschen und des Kinyarwanda besteht in der Verteilung der Konsonanten: Die Lautverbindung von Plosiven und Liquiden

⁶⁵ Es handelt sich meistens um Komposita, die aus Präposition und Verb bestehen, z. B. 'übersetzen' vs. 'über'setzen'.

sowie von Plosiven und Vibranten im Silbenanlaut des Kinyarwanda σ [KKV ist nicht zulässig. Daher führen die im Deutschen zulässigen Konsonantenverbindungen im Anlaut σ [pl, σ [pr, σ [br, σ [bl, σ [tr, σ [tl zu phonotaktischen Beschränkungen.

Im Vergleich zum Silbenanlaut in der deutschen Sprache bedeutet Markiertheit für die Silbenanlaute im Kinyarwanda, dass die Konsonantenverbindung von σ [Obstruent + Sonorant eine markierte Struktur darstellt, da die Abfolge von zwei Konsonanten, also $K_a K_b V$, wobei K_a ein Obstruent ist und K_b ein Sonorant, im Kinyarwanda nicht zulässig ist. Das Kinyarwanda erlaubt im Silbenanlaut zwar komplexe Konsonanten, allerdings keine komplexen Silben. Umgekehrt gilt auch die Kombination der Konsonanten σ [Obstruent+Sonorant im Anlaut einer Silbe des Kinyarwanda als unmöglich. Die pränasalierten Silbenanlaute, z. B. σ [mb, mp, nŋ, mpf, palatalisierte Silbenanlaute, z. B. σ [mpɛ, mbʃ ntʰn ndʃ, und velarisierte Silbenanlaute, z. B. σ [nhɣw, ndgw, nskw, nzgw, sind für das Kinyarwanda zulässig, für die deutsche Sprache allerdings nicht. Die unmarkierte Konsonantenverbindung im Anlaut einer deutschen Silbe σ [Obstruent+Sonorant stellt eine unmögliche Konsonantenverbindung eines Silbenanlauts im Kinyarwanda dar und umgekehrt.

Hinsichtlich des Silben-Kontaktgesetzes, das die Sonorität bei den Konsonantenverbindungen in An- und Auslauten der benachbarten Silben regelt, unterscheidet sich Kinyarwanda von der deutschen Sprache dadurch, dass das Gesetz im Kinyarwanda wegen der offenen Silbenstruktur keine Anwendung findet. Demnach ist der Kontakt von $K_a K_b$ präferiert, wenn die Sonorität von K_a größer ist als die des K_b , wobei a und b die Reihenfolge der Konsonanten darstellen, die zwei verschiedenen benachbarten Silben gehören, wie z. B. bei den Wörtern Ampel [ʔam.pəl] und atmen [ʔa:t.mən].

Auf morphosyntaktischer Ebene hat die Untersuchung ergeben, dass sich die für Kinyarwanda typischen sprachspezifischen Eigenschaften, die sich von Laut zu Laut bis hin zur syntaktischen Wohlgeformtheit erstrecken, durch das Nominalklassen- und Tonsystem auszeichnen. Bei der Strukturbildung werden diese sprachlichen Mittel zur Kodierung von morphosyntaktischen Bezugsrelationen eingesetzt. Kinyarwanda zählt deshalb zu den agglutinierenden Sprachen, in denen die grammatischen Veränderungen durch Präfixe, Suffixe und Suffixerweiterungen bewirkt werden, die zu einer Verbwurzel treten. So können Präfixe, Negationsmorpheme, Subjektmarker, Tempusmarker, Objektmarker, Relativpronomina, Reflexivpräfix vor einer Verbwurzel stehen, während Suffixe,

Aspektmarker, Suffixerweiterung und andere wortbildende Suffixe nach einer Verbwurzel vorkommen.

Die deutsche Sprache wird typologisch als Sprache klassifiziert, die zum einen als fusionierend bezeichnet wird, die sich aber zum anderen mit der Zeit allmählich aus einer fusionierenden Sprache zu einem Sprachmischsystem entwickelt hat, da sie Strukturzüge einer isolierenden, polysynthetischen, agglutinierenden, fusionierenden und introflexiven Sprache aufweist.

Der wesentliche Unterschied zwischen beiden Sprachen im Bereich der Morphosyntax besteht darin, dass Kinyarwanda den agglutinierenden Grammatiktyp kennt, bei dem z. B. die Wörter durch ein Nominalklassensystem, das agglutinative Sprachsystem und den lexikalischen Ton ausgezeichnet werden. Die Morphologie der Wörter verändert sich dabei im Grundsatz durch Deriflexion und Konkordanz. Beim Verb werden die verschiedenen Affixe (z. B. SM, TM, FV/PFV) an der Verbwurzel aneinandergereiht. Die Affixe lassen sich leicht segmentieren und drücken im Rahmen des Nominalklassensystems bestimmte grammatische Kategorien aus. Die Verbmorphologie zeichnet sich durch das Prinzip der Agglutination und der Konkordanz aus. Nach diesem Prinzip stimmt das Verb immer mit seinem Subjektnomen überein und muss den Subjektmarker und ggf. den Objektmarker haben, der der nominalen Form des Subjektnomens entspricht. Adjektive, Pronomina und Zahlwörter müssen außerdem ein nominales Klassenpräfix tragen, das dem des Nomens entspricht, auf das sie sich beziehen.

Deutsch zeichnet sich durch das Deklinations- und Konjugationssystem sowie das Flexionssystem aus, wobei die morphologische Änderung der Wörter die wichtigste Möglichkeit darstellt, um syntaktische und grammatische Beziehungen zu kennzeichnen. Bei der Numerusflexion in der deutschen Sprache zeigt sich aufgrund der Suffixmorpheme, dass der Gebrauch des Genitivs im Singular Maskulinum und Neutrum und des Dativs im Plural typologisch erfolgt und somit als agglutinierend gelten kann. Außerdem führt die Pluralmarkierung von bestimmten Wörtern durch Umlaute zu der Annahme, dass die deutsche Sprache flektierend ist, während gleichzeitig die Verwendung von Artikeln im Deutschen isolierend betrachtet wird. Sollte der Artikel in Verbindung mit dem Kasus gebracht werden, dann wird er als fusionierend flektiert, sodass er verschiedene Kategorien, z. B. Genus, Numerus, Kasus, enthält. Schließlich zeigt die deutsche Wortbildungsmorphologie polysynthetische Eigenschaften, die bei der Kompositabildung festgestellt werden können.

Bei den Wortarten richtet sich die Wortarteinteilung im Kinyarwanda nach dem syntaktischen und dem semantischen Kriterium. Deshalb bestehen die Grundwortarten aus Nomen, Verben, Adjektiven, Adverbien und Präpositionen. Im Deutschen basiert die Wortarteinteilung zwar ebenso auf syntaktischen und semantischen Aspekten, jedoch erfolgt sie nach dem Kriterium der Flektierbarkeit und unterscheidet zwischen flektierenden Wortarten (Substantive, Adjektive, Verben und Pronomen) und nicht flektierenden Wortarten (Adverbien, Konjunktionen und Präpositionen).

Grundlegend werden die Nomen des Kinyarwanda nicht nach Kasus flektiert. Ihre Einteilung in Genuskategorien richtet sich nach der Nominalklassenzugehörigkeit. Dies unterscheidet sich von der deutschen Genuskategorisierung, wobei Nomina dem Maskulinum, Femininum oder Neutrum zugeordnet werden. Deutsch zeigt hierbei gegenüber Kinyarwanda seine Besonderheiten in Bezug auf den Kasus, indem man zwischen vier Kasusformen (Nominativ, Genitiv, Dativ und Akkusativ) und bestimmten bzw. unbestimmten Artikeln unterscheidet. Die Einteilung der Nomina in drei grammatische Genera, die in der deutschen Sprache vor allem anhand der Artikel zum Ausdruck kommen, liegt im Kinyarwanda nicht vor, da Artikel im Kinyarwanda nicht existieren. Stattdessen unterteilt Kinyarwanda die Nomina in 16 Nominalklassen, wobei jedes Nomen morphologisch aus Augment, Klassenmarker und Stamm besteht.

Im Kinyarwanda existiert im Vergleich zum Deutschen kein morphologischer Kasus, der als grammatische Kategorie gesehen wird und anhand morphologischer Mittel, z. B. Flexion, die syntaktischen Funktionen eines Substantivs kennzeichnen kann. Die Bezeichnungen des Nomens im Nominativ als Subjekt oder im Akkusativ und Dativ als direktes bzw. indirektes Objekt lassen sich zwar auf das Kinyarwanda übertragen, diese Sprache aber kennt keinen Kasus in dieser Form, obwohl ein Nomen in der Subjekt- sowie Objektposition auftreten kann. Das Verb bestimmt zwar auch im Kinyarwanda die Subjekt- und Objektfunktion, jedoch regiert es keinen Kasus, wie es in der deutschen Sprache funktioniert,⁶⁶ sondern ist in der Funktion der Satzkonstituenten sowie Ergänzungsstruktur anders organisiert. Die syntaktische Funktion eines Substantivs als Subjekt oder Objekt kommt dadurch zum Ausdruck, dass das Substantiv im Satz eine feste Position hat. Als Subjekt steht das Substantiv im Satz links vom Verb und als Objekt rechts vom Verb. Es handelt sich hier bei der Ergänzungsstruktur im Kinyarwanda nicht um einen morphologischen Kasus, wie man dies im Deutschen kennt. Stattdessen wird die syntaktische Funktion des Substantivs als

⁶⁶ Z. B. Maria bestellte AKK[eine Pizza] **mit** DAT. [einem großen Salatteller]

Subjekt oder Objekt abhängig von der Positionierung im Satz kodiert. Das deutsche Kasussystem zeigt sich als höchst komplex, da die Kasusmorpheme mit Genus- und Numerusmorphemen innerhalb der Nomen, Determinanten und des Pronominalsystems fusionieren. Außerdem findet eine Verschmelzung zwischen Präpositionen und Artikeln (z. B. im, am) statt, was dazu führt, dass es einen Zusammenhang zwischen Präposition und Kasusmarkierung gibt.

Im Kinyarwanda kommt der Numerus anhand des Nominalklassensystems durch die Bildung der Klassenpaare zum Ausdruck. Der Singular sowie Plural der Substantive wird allgemein durch die Singular- und Pluralbildung aus den Nominalklassen gebildet. Der Numerus selbst kommt durch den Klassenmarker und den dazugehörigen Subjektmarker zum Ausdruck. Daher müssen die Klassenmarker und Subjektmarker paarweise auftreten, damit Singularität und Pluralität der Substantive markiert werden. Im Deutschen wird dagegen der Numerus im Singular und Plural durch die Flexion sowie Deklinierung der Substantive, Artikel, Verben und Adjektive ausgedrückt. Der Numerus eines Substantivs kommt durch die Form des Substantivs selbst zum Ausdruck (z. B. Haus, Berg, Häuser, Berge) oder durch Determinanten, die das Substantiv begleiten (z. B. **das** Kind, **die** Kinder, **ein** Berg, **drei** Berge, **großer** Mann, **große** Männer). Diesbezüglich kann im Deutschen der Numerus im Singular bzw. Plural morphologisch durch Artikel, Adjektive, Suffixe und Umlaute zum Ausdruck gebracht werden. Insgesamt zeigt sich die Pluralmorphologie als komplex, da sie aus einer Vielzahl von Pluralflexiven und der Mischung von Genus, Kasus und Numerus besteht, wobei festzustellen ist, dass das Genus nach grammatischem und natürlichem Geschlecht eingeteilt werden kann. Einerseits gibt es keine reinen Pluralmorpheme, die das Genus markieren, andererseits erfolgt die Genuszuweisung nach unterschiedlichen Prinzipien. Bei der Numerusmarkierung im Kinyarwanda müssen die Klassenmarker sowie die Subjektmarker im Numerus miteinander kongruieren. Das Phänomen ist ebenso in der deutschen Sprache zu beobachten, wobei die im Satz beteiligten Satzteile in Numerus, aber auch in Kasus und Genus kongruieren. Schließlich fällt auf, dass die Singularform in beiden Sprachen den Ausgangspunkt für die Pluralbildung darstellt.

In Kinyarwanda basiert die Genuszuweisung grundsätzlich nicht auf den Genuskategorien Maskulinum, Femininum und Neutrum, sondern auf der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Nominalklasse. Das Genus wird durch Gruppierung von Substantiven in Klassenpaare gekennzeichnet, die zu derselben formalen und semantischen Konkordanzklasse gehören. Formal kommt das Genus durch einen entsprechenden Konkordanzmarker zum Ausdruck,

der bei Nomen aus einer Nominalklasse identisch ist. Diesbezüglich gehören Nomina mit gleichen morphologischen Konkordanzmarkierungen derselben Klasse und demselben Genus an. Das Genus wird – aufgrund der Klassenzugehörigkeit – morphologisch durch unterschiedliche Klassenmarker am Nomen realisiert. Ausgehend vom gemeinsamen Konkordanzkennzeichen mit gleicher Semantik, unterscheidet das Kinyarwanda 15 Genera, die sich auf bestimmte Denotatbereiche beziehen: Menschen, Pflanzen, Körperteile, Flüssigkeitsbezeichnungen und zählbare Objekte, unbelebte Sachen und gefährliche Tiere, zählbare Objekte, Tiernamen, Flussnamen, Hügelnamen, lokative und lokale Ausdrücke.

Die Genusmarkierung erfolgt im Deutschen auf der Grundlage der Genuskategorien Maskulinum, Femininum und Neutrum. Demnach wird das Genus immer zusammen mit dem Numerus sowie dem Kasus des Substantivs markiert. Jedes Substantiv in der deutschen Sprache gehört abhängig von der Semantik und Form zu einem der drei Genera, die durch Determinanten (Artikel, Adjektive, Pronomen) zum Ausdruck kommen und dem Genus entsprechend dekliniert werden. Außerdem bilden Substantive und Determinanten bezogen auf ihre Form und Funktion ein Flexionsparadigma, das im Rahmen der Kongruenz Genus, Kasus und Numerus umfasst.

Bei der Genuszuweisung weisen beide Sprachen Gemeinsamkeiten auf, wonach die Genuszuweisung auf der Semantik des Substantivs basieren kann. Anhand der Merkmale [\pm männlich] und [\pm weiblich] wird entschieden, ob ein Substantiv den Genuskategorien Maskulinum oder Femininum zugeordnet wird. Diesbezüglich unterscheidet sowohl das Kinyarwanda als auch das Deutsche Wörter nach dem natürlichen Geschlecht, dem sog. *Sexus*, zur Bezeichnung der Tier- und Personennamen. Im Rahmen der Wortbildung durch Ableitung kann das Genus in beiden Sprachen morphologisch durch bestimmte Suffixe kenntlich gemacht werden. Während das Kinyarwanda sich beispielsweise der Suffixe *-gabo* ‘männlich’, *-gore* ‘weiblich’ und *-kazi* ‘weiblich’ bedient und sie an die maskuline Form anhängt, um das natürliche Geschlecht zu kennzeichnen, verfügt die deutsche Sprache über verschiedene Suffixe, mit deren Hilfe die Genuskategorien Maskulinum (z. B. Kater, Hengst, Stier), Femininum (Katze, Stute, Kuh) und Neutrum (Häschen, Bürgertum) gekennzeichnet werden, z. B. *-keit*, *-heit*, *-um*, *-chen*.

Im Bereich des Verbsystems liegt der fundamentale und typologische Hauptunterschied zwischen der deutschen Sprache und Kinyarwanda darin, dass das Kinyarwanda eine agglutinierende Sprache ist, bei der die grammatische Funktion, wie z. B. der Subjektmarker, Tempusmarker und Aspektmarker, durch ein Anfügen kenntlich gemacht wird, während

Deutsch eine Mischsprache ist, bei der die grammatische Funktion durch Flexion, Fusion und Agglutination zum Ausdruck kommt. Während sich das Verb im Kinyarwanda durch das Anhängen der Tempus-, Aspekt- und Objektmarker und durch die Zeitformen verändert, kennt das Verb im Deutschen verschiedene Konjugationsparadigmen, bei denen sich das Verb morphologisch nach Person, Numerus, Tempus, Modus und Genus Verbi ändert.

Anders als im Kinyarwanda verändert sich das finite Verb im Deutschen mittels Endungen nach den Kategorien wie Präsens, Präteritum, Konjunktiv I und II und Imperativ, wobei die Konjugationsendungen bestimmte Informationen zur grammatischen Person (1., 2. und 3. Person) und zum Numerus (Singular und Plural) geben. Nur durch die agglutinierende Natur des Verbs im Kinyarwanda und durch den flektierenden Sprachbau des Deutschen zeigt sich ein großer Unterschied. Die Informationen wie Subjekt, Tempus, Aspekt und Objekt können am finiten Verb des Kinyarwanda angefügt bzw. agglutiniert werden, während diese Informationen im finiten Verb in der deutschen Sprache nicht eingebaut werden können. Das finite Verb des Kinyarwanda kann auch mehrere grammatische Morpheme (z. B. Subjektmarker, Objektmarker, Präfix- und Suffixerweiterungen) enthalten, wohingegen dies für das finite Verb im Deutschen nicht möglich ist. Anders als im Deutschen kann das finite Verb im Kinyarwanda mittels der geeigneten Morpheme (z. B. -ir, -an, -ik etc.) erweitert werden, womit neue semantische Informationen am Verb hinzugefügt werden können, sodass das Verb des Kinyarwanda als ein kompaktes Element des Satzes zu betrachten ist. Außerdem kann der Satz mehrere finite Verben hintereinander enthalten (z. B. *naaje nkóra núumva ntábona* 'ich bin gekommen, ich habe gearbeitet, ich habe nicht gesehen').

Hinsichtlich der Bildung verschiedener Zeitformen weist die afrikanische Sprache auch hier einen agglutinierenden Sprachbaucharakter auf, wobei die Tempusmarker dem Verbstamm präfigiert und Aspektmarker dem Verbstamm suffigiert werden, während das Deutsche durch Verbflexion nach Numerus und Genus Verbi gekennzeichnet ist. Insgesamt lässt sich auf der morphosyntaktischen Ebene feststellen, dass Kinyarwanda als Referenzsprache gilt, die sich dem Nominalklassensystem bedient, um grammatische Information über Genus und Numerus morphologisch zu markieren. Dagegen verfügt die deutsche Sprache über ein Genus- und Kasussystem, wobei die Kategorien Maskulinum, Femininum und Neutrum im Nominativ, Genitiv, Dativ und Akkusativ morphologisch differenziert werden. Kinyarwanda nutzt die Nominalklassenmarker, um Numerusinformaton (Singular bzw. Plural), und die semantischen Felder der Nominalklassen, um Genusinformaton auszudrücken, wohingegen dies im Deutschen mittels der Flexionsmorphologie geschieht.

Im Hinblick auf die Satzstruktur und die Wortstellung steht Kinyarwanda deutlich im Kontrast zum Deutschen, besonders bei der Verbstellung, der Anordnung der Satzglieder sowie der Besetzung der topologischen Satzfelder. Insbesondere lässt sich hinsichtlich der Konstituentenabfolge feststellen, dass Kinyarwanda im Gegensatz zum Deutschen eine strikte Strukturabfolge von SVO mit freier Wortstellung von Angaben besitzt. Die Stellung der Satzkonstituenten verlangt, dass jedes Verb des Kinyarwanda ein Subjekt mit Agens-Rolle in der Position vor ihm haben muss, dessen Referent die höchste semantische Rolle im Satz zugewiesen wird. Deshalb verlangen im Kinyarwanda alle transitiven bzw. intransitiven Verben und Verben im Passiv, dass das höchste Argument in der Agens-Rolle in Subjektposition steht. Bei den Verben im Passiv muss eine Bewegung ihres tiefenstrukturellen Arguments (Event, Experiencer, Patiens) nach links in die Subjektposition erfolgen – womit sich der Rang in der semantischen Hierarchie wandelt, um die syntaktische Bedingung der SV-Anordnung zu erfüllen.

Diese Struktur steht gegenüber VSO und SVO bzw. der Verb-Zweitstellung und Verb-Endstellung im Deutschen, bei der die Abfolge der Satzglieder relativ flexibel ist. Es handelt sich um die sog. ‚freie Wortstellung‘, wonach die Abfolge der Satzglieder bestimmten Wortstellungsregeln unterworfen ist, z. B. bei den trennbaren Verben, die aus zwei Teilen bestehen und bei der Wortstellung, die sich an der Position des finiten Verbs orientiert. Die deutsche Wortstellung lässt sich am besten anhand des topologischen Satzmodells beschreiben und erklären. Dabei wird der Satz in das Vorfeld, die linke Klammer, das Mittelfeld, die rechte Klammer und das Nachfeld eingeteilt. Im Deutschen steht die Felddbesetzung mit der Position des finiten Verbs und den Satzarten eng im Zusammenhang. Im Aussagesatz sowie Ergänzungsfragesatz weist die deutsche Sprache eine SVO-Satzabfolge auf und stimmt mit der des Kinyarwanda überein. Jedoch existiert im Deutschen in den Nebensätzen die SOV-Abfolge, bei der das Verb am Satzende nach allen anderen Satzgliedern steht. Darüber hinaus ist die Abfolge der Satzglieder im Mittelfeld frei wählbar. Auf dieser Grundlage wird die Sprache daher primär als SOV-Sprache bezeichnet, was sich wiederum von der SVO-Abfolge im Kinyarwanda wesentlich unterscheidet.

5.2 Schlussbemerkung

Der in dieser Arbeit durchgeführte typologische Vergleich und die kontrastive Analyse des Deutschen und des Kinyarwanda ermöglichen einen Überblick über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden Sprachen im Bezug auf Phonologie, Morphologie und Syntax. Anhand der gewonnenen Erkenntnisse über diese Unterschiede und Gemeinsamkeiten

konnte festgestellt werden, inwieweit sich die beiden Sprachsysteme in den analysierten Bereichen unterscheiden bzw. ähnlich sind und was hilft, Schwierigkeiten beim Erlernen von Kinyarwanda zu überwinden. Dies ist auch für deutsche Muttersprachler:innen wichtig, die Kinyarwanda lernen möchten, aber mit den Schwierigkeiten beim richtigen Erlernen dieser Sprache konfrontiert werden. Das Verstehen der Unterschiede und Besonderheiten sowie welche Aspekte beim korrekten Anwenden von Lauten, Satzbau und Aussprache im Kinyarwanda berücksichtigt werden müssen, trägt zum Lernerfolg bei.

Diese Arbeit hatte auch die Aufgabe, strukturelle Unterschiede und grammatikalische Gemeinsamkeiten in den Bereichen Phonologie, Morphologie und Syntax zu untersuchen und hervorzuheben, um das Erlernen und Lehren von Kinyarwanda für Deutschsprechende zu erleichtern. Als methodische Grundlage dieser Arbeit wurde daher eine synchron orientierte Methode gewählt, um die typologischen und kontrastiven Unterschiede beider Sprachen zu beleuchten, zu beschreiben und anschließend nach der heuristischen Vorgehensweise miteinander zu vergleichen.

Die Vergleichs- und Kontrastmethode beinhaltet das Lehren der zu vergleichenden Sprachen, im Vergleich und Kontrast zur Muttersprache zu unterrichten. Für die vorliegende Untersuchung bedeutet dies, dass sie durch das Herausarbeiten der Kontraste und Ähnlichkeiten im Unterricht des Kinyarwanda (L2) hier in Deutschland erfolgreich eingesetzt werden kann. Lernende einer Fremdsprache dekodieren und praktizieren das Lernen auf Grundlage der Muster und Regeln ihrer eigenen Muttersprache. Daher kann die deutsche Muttersprache als Grundlage für den Unterricht von Kinyarwanda nun mithilfe dieser Arbeit verwendet werden, um die neuen Strukturen des Kinyarwanda kennenzulernen und anzuwenden. Außerdem ist Deutsch beim Erlernen des Kinyarwanda immer präsent und kann sich somit positiv auf den Lernprozess auswirken. Aus kontrastiven Untersuchungen ist bekannt, dass der Grad der Unterschiede zwischen L1 und L2 mit dem Schwierigkeitsgrad beim Erlernen einer Fremdsprache korreliert (vgl. Raabe 1974: 3). So lassen sich auch manche Strukturen und Regeln des Deutschen auf Kinyarwanda übertragen. Überall dort, wo Deutsch und Kinyarwanda Gemeinsamkeiten haben, ist ein positiver Transfer zu erwarten und fällt es leichter, die Regeln des Kinyarwanda korrekt anzuwenden. Allerdings ist bei den deutlichen Unterschieden der Strukturen und Regeln des Kinyarwanda von denen des Deutschen auch damit zu rechnen, dass Lernschwierigkeiten auftreten. Sowohl die Lehrenden als auch die Lernenden sollten sich bewusst sein, dass die Kontraste zwischen den beiden Sprachen auf den Ebenen der Phonologie, Morphologie, Satzstruktur und

Wortstellung zu negativem Transfer bzw. zu Interferenzen führen können (vgl. Rieck 1980: 51ff., Henning 1993: 98). Im Kinyarwanda-Unterricht sollte daher bewusst auf die Kontraste zwischen Deutsch und Kinyarwanda eingegangen werden. Darüber hinaus sollten Lehrmethoden, Lernmethoden und Materialien entwickelt werden, die es den Lernenden erleichtern, die Unterschiede zwischen Deutsch und Kinyarwanda besser zu beherrschen.

Zudem wurde in dieser Arbeit dargelegt, dass Ruanda eine große Offenheit gegenüber mehrsprachigen Menschen aus anderen Ländern zeigt und der sprachliche Einsatz vor Ort bereits heute vielfältig ist und mit großer Wahrscheinlichkeit auch in Zukunft – mit Blick auf die verschiedenen Projekte – groß bleiben wird.

Vor diesem Hintergrund gibt es zwei wesentliche Ansätze, die eine gezielte Verortung des Erlernens des Kinyarwanda als Fremdsprache bedingen. Zum einen ist es für deutsche Lernende von Vorteil, sich ein tieferes Verständnis für die afrikanische Sprache zu erwerben, da sie als Arbeitskräfte umso attraktiver und interessanter für die verschiedenen Arbeitsfelder vor Ort in Ruanda werden.

Eine spezifische sprachliche Qualifikation in Kinyarwanda in Deutschland würde dazu beitragen, die verschiedenen Projektbereiche nachhaltiger und effektiver vor Ort unterstützen zu können. Hier ließe sich Sprache mit anderen Fähigkeiten und Fertigkeiten langfristig miteinander kombinieren, sodass Lernende des Kinyarwanda für die Projekte in Ruanda um die Themen Pädagogik, Bildung, Gesundheit, Nachhaltigkeit und Prävention langfristig einsetzbar wären, da bereits heute die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) mit Projekten wie „Hygiene-Programs“, „HIV-Awareness-Programm“, die Ruanda-Stiftung mit dem „Income Generation Program“ und der Verein „Plan International“ mit großer Dringlichkeit nach deutschen Fachkräften suchen.

Zum anderen ist die Verortung des Erlernens der deutschen Sprache vor Ort in Ruanda ebenso ein zentraler Wunsch, um hier generell den Bildungssektor nachhaltig auf ein höheres Niveau zu heben und über die sprachlichen und pädagogischen Wirkungsbereiche vor Ort die sprachlichen Barrieren abzubauen, um dann weiterführend mit potenziellen Fachkräften aus Deutschland einen besseren sprachlichen Austausch anzustreben.

5.3 Ausblick

Der Vergleich der beiden Sprachen hat in der Summe einige grundlegende Unterschiede und Gemeinsamkeiten auf verschiedenen sprachlichen Ebenen aufgezeigt, die den Ausgangspunkt für weiterführende Forschungen darstellen sollten, um den Themenkomplex

des ruandisch-deutschen Sprachvergleichs im Hinblick auf andere Schwerpunkte zu beleuchten. Für jene weitere Beschäftigung auf wissenschaftlicher Ebene im Bereich der Sprachwissenschaft seien daher folgende Möglichkeiten konkret erwähnt:

Erstens könnte die Wortbildung des Kinyarwanda im Ganzen untersucht und mit der Wortbildung der deutschen Sprache verglichen werden, um daraus einen Gesamteindruck und Erkenntnisse über die sprachliche Struktur der Bantusprachen zu gewinnen. Das würde zu einer Untersuchungsgrundlage führen, was gleichzeitig einen kontinuierlichen Diskurs der Bantusprachen in der Sprachwissenschaft befördern könnte.

Zweitens hat die vorliegende Arbeit deutlich gezeigt, worin sich die deutsche Sprache und Kinyarwanda unterscheiden und in welchen Punkten sich Ähnlichkeiten finden. Hier liegt ein wichtiges Potenzial für weiterführende Forschungen, die beispielsweise den Vergleich des Kinyarwanda mit anderen Bantusprachen wie Kiswahili, Kinyamulenge oder Kirundi hinsichtlich der Nominalklassen und Genuszuweisung zum Inhalt haben könnten. Hierbei würden einige grundlegende Unterschiede bzw. Ähnlichkeiten aufgezeigt, die die sprachlichen Strukturen der beteiligten Sprachen zum Vorschein bringen.

Drittens wäre Code-Switching ein weiteres sprachliches Phänomen, das im Rahmen des Gebrauchs von Deutsch und Kinyarwanda untersucht werden kann. Studien zum Code-Switching könnten überprüfen, inwiefern Sprechende des Kinyarwanda auf Deutsch wechseln, wenn sie über Sachverhalte sprechen, bei denen man im Kinyarwanda keine Wörter bzw. Ausdrücke findet.

Viertens ist die Entwicklung von Lehr- und Lernmaterialien für den Unterricht des Kinyarwanda als Fremdsprache notwendig. Lehr- und Lernmaterialien spielen eine wichtige Rolle bei der Planung und Gestaltung des Kinyarwanda-Unterrichts durch Lehrende und beim Lernen durch Studierende. Vor dem Hintergrund der Konzeption des Lehrplans sollte die Entwicklung der Lehr- und Lernmaterialien unter anderem die Frage nach den Ansprüchen an Lehrmittel im Hinblick auf einen kompetenzorientierten Kinyarwanda-Unterricht beantworten und aufzeigen, wie Lernende und Lehrende im Kinyarwanda-Unterricht den Fortschritt überprüfen und ihr Wissen, ihre Fähigkeiten und schließlich ihre Strategien entwickeln können.

In der Summe bleibt festzuhalten, dass der Vergleich von Kinyarwanda mit der deutschen Sprache eine Forschungslücke schließt, da insbesondere die Beschreibung des Kinyarwanda im deutschsprachigen Raum bisher nur unzureichend berücksichtigt wurde.

Die vorliegende Arbeit hat damit einen ersten umfassenden Beitrag geleistet, um Kinyarwanda in den Fokus der deutschen Sprachforschung zu stellen, mit der Perspektive, dass die Erkenntnisse daraus in Zukunft weiter in der Wissenschaft vertieft werden und so dauerhaft einen Platz in der weiteren Forschung und Lehre finden werden.

Literaturverzeichnis

- Althaus, Hans Peter (Hrsg.) (1980):** *Lexikon der germanistischen Linguistik*. Tübingen.
- Baker, Mark (1988):** *Incorporation - A Theory of Grammatical Function Changing*. Chicago: University of Chicago Press.
- Barkowski, Hans/Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.) (2010):** *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Tübingen: Francken.
- Barrera-Vidal, Albert/Kühlwein, Wolfgang (1975):** *Angewandte Linguistik für den fremdsprachlichen Unterricht. Eine Einführung*. Dortmund: Verlag Lambert Lensing.
- Bauer, Laurie (2003):** *Introducing linguistic morphology*. Washington, Georgetown: University Press: S. 336.
- Bausch, Karl-Richard/Kasper, Gabriele (1979):** Der Zweitsprachenerwerb: Möglichkeiten und Grenzen der „großen Hypothesen“. In *Linguistische Berichte*, 64, 3-35.
- Bleek, Wilhelm (1862-69):** *Comparative Grammar of the South African Languages*. Kapstadt.
- Botne, Robert (1983):** The semantics of tense in Kinyarwanda. In: *Studies in African Linguistics 14*: S. 235-263.
- Botne, Robert (1990):** The Origins of the remote future formatives in Kinyarwanda, Kirundi and Giha (J61). In : *Studies in African Linguistics 21 (2)*: S. 189-210.
- Brack, Mathias/Musoni, Marie-Goretti (2020):** *Wörterbuch Kinyarwanda - Deutsch mit Einführung in Sprache und Grammatik*. Köln: Rüdiger Köppe Verlag.
- Bußmann, Hadumond (2008):** *Lexikon de Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.
- Campbell, George (1995):** *Concise compendium of the World's languages*. London: Routledge.
- Confais, Jean-Paul (2002):** *Temps, modes, aspects: les approches des morphèmes verbaux et leurs problèmes à l'exemple du français et de l'allemand*. Toulouse: Presses Universitaires du Mirails.
- Corbett, Greville G. (1991):** *Gender*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Coupez, Andre/Kamanzi, Theoneste (1962):** *Récits historiques Rwanda*. Tervuren.

- Coupez, André (1980):** *Abrégé de grammaire rwanda*. Butare: Institut de Recherche Scientifique et Technologique Butare-Rwanda.
- Cox, Betty Ellen/Gakuba, Faustin (1980):** *Kinyarwanda for Beginners*. Cyangungu Rwanda: Kibogora.
- Dahmen, Wolfgang/Holtus, Günter/Kramer, Johannes/Meltzlin, Michael/Schweickard, Wolfgang/Winkelman, Otto (Hrsg.) (1995):** Konvergenz und Divergenz in den romanischen Sprachen. *Romanistisches Kolloquium VIII*. Sonderdruck. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Dalby, Andrew (1998):** *Dictionary of Languages. The definitive Reference to more than 400 Languages*. London: Bloomsbury.
- De Blois, F.K. (1970):** The Augment in Bantu Languages. *Africana Linguistica 4*: S. 85-165. Brussels: Tervuren.
- Dekempe, Karel (2010):** „*Kinyarwanda-Wort für Wort*“. Reise Know How. Bielefeld.
- De Filippo, Cesare/Bostoen, Koen/Stoneking, Mark/Pakendorf, Brigitte (2012):** *Bringing together linguistic and genetic evidence to test the Bantu expansion*, Proceedings of the Royal Society B 279, 3256-3263.
- Drach, Erich (1937):** *Grundgedanken der deutschen Satzlehre*. Diensterweg. Frankfurt am Main (4., unveränderte Auflage 1963).
- Dreyer/Schmitt (1999):** *Lehr- und Übungsbuch der deutschen Grammatik*. 5. Auflage. Ismaning: Hueber Verlag.
- Duden-Grammatik (1995):** *Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. 4. Auflage. Dr. Wermke, Matthias et al. (Hrg.), Mannheim: Dudenverlag.
- Duden-Grammatik (1998):** *Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. Von Eisenberg, Peter et al., Mannheim: Dudenverlag.
- Duden (1998):** *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. 6. Neue bearbeitete Auflage. Mannheim: Dudenverlag.
- Dufays, Felix (1912):** „*Wörterbuch: Deutsch-Kinyarwanda*“. Trier: Mosella.
- Dürscheid, Christa (1999):** *Syntax. Grundlagen und Theorien*. 4., überarbeitete und ergänzte Auflage. Göttingen: Vandenhoeck/Ruprecht.

- Eisenberg, Peter (1991):** Syllabische Struktur und Wortakzent: Prinzipien der Prosodie deutscher Wörter. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft 10*: S. 37-64.
- Eisenberg, Peter (2013 a, b):** **Das Wort.** *Grundriss der deutschen Grammatik*. 4. Auflage. Stuttgart: Metzler.
- Engel, Ulrich (2004):** *Deutsche Grammatik*. Neubearbeitung. München: IUDICUM Verlag GmbH.
- Friebel, Kerwin (1986):** *Tuvuge Ikinyarwanda. Conversational Kinyarwanda for Missionaries*. Cyangugu, Rwanda: Kibogora.
- Furere, R./Rialland, A (1985):** Tons et Accent en Kinyarwanda. In: D. L. Goyvaerts (Hrsg.). *African Linguistics, Essays in Memory of M. W. K. Semikenke*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, S. 100-166.
- Fries, Charles Carpenter (1945):** *Teaching and learning English as a foreign language*. Michigan: Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Gabelentz, Georg von der (1894):** „Hypologie der Sprachen, eine Aufgabe der Sprachwissenschaft“. In *Indogermanische Forschungen*, 4, S. 1-7.
- Goldsmith, John A. (1979):** *Autosegmental phonology*. New York: Garland.
- Grassegger, Hans (2001):** *Phonetik und Phonologie*. Idstein: Verlag Schulz-Kirchner.
- Greenberg, Joseph (1963):** Some Universals of Grammar with Particular Reference to the Order of Meaningful Elements. In Joseph Greenberg (Hrsg.). *Universals of Language*: MIT Press Cambridge, S. 72-113.
- Grimes, Joseph. E./Grimes, Barbara F. (1992):** *Ethnologue: Languages of the world*. Dallas, Texas: The Summer Institute of Linguistics.
- Gunkel, Lutz/Zifonun, Gisela (2012):** *Deutsch im Sprachvergleich. Grammatische Kontraste und Konvergenzen*. Berlin; Boston: De Gruyter.
- Guthrie, Malcom (1967):** *Comparative Bantu: An introduction to the Comparative Linguistics and Prehistory of the Bantu languages*. Farnborough: Gregg Press.
- Güldemann, Tom/Ines Fiedler (2019):** Niger-Congo “noun classes” conflate gender with deriflection. In: Francesca Di Garbo/Bernhard Wälchli (Hrsg.), *Grammatical Gender and Linguistic Complexity*, S. 95-145. Berlin: Language Science Press.
- Hall, T. Alan (2000):** *Phonologie. Eine Einführung*. Berlin/New York: De Gruyter.

- Harnisch, Rüdiger (2016):** „Das generische Maskulinum schleicht zurück. Zur pragmatischen Remotivierung eines grammatischen Markers“. In: *Formen und Funktionen. Morphosemantik und grammatische Konstruktion*. Hrg. von Andreas Bittner/Constanze Spieß. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 159-174.
- Heine, Bernd (2003):** Grammaticalization. In: Joseph, Brian D. und Richard D. Janda (Hrg.). *The Handbook of Historical Linguistics*. Oxford: Blackwell, S. 575-601.
- Heine, Bernd/Ulrike Claudi/Friederike Hünemeyer (1991):** *Grammaticalization: A Conceptual Framework*. Chicago: The University of Chicago Press.
- Heinrichs, Werner (1981):** *Die Modalpartikeln im Deutschen und Schwedischen. Linguistische Arbeit*. Tübingen: De Gruyter.
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (1996):** *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. 19. Auflage. Leipzig: Langenscheidt.
- Helbig, Gerhard (1973):** Zu einigen Problemen der konfrontativen Grammatik und der Interferenz und ihrer Bedeutung für den Fremdsprachenunterricht. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin* 3: S. 171-176.
- Helbig, Gerhard/Götze, Lutz/Henrici, Gert/Krumm, Hans-Jürgen (2001):** *Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch*. 1. Halbband. Berlin. New York: Walter de Gruyter.
- Hellinger, Marlis (1990):** *Kontrastive Feministische Linguistik. Mechanismen sprachlicher Diskriminierung im Englischen und Deutschen*. Ismaning: Hueber.
- Henning, Wode (1993):** *Psycholinguistik. Eine Einführung in die Lehr- und Lernbarkeit von Sprachen. Theorien, Methoden, Ergebnisse*. Ismaning: Max Hueber Verlag.
- Hentschel, Elke/Weydt, Harald (2013):** *Handbuch der Deutschen Grammatik*. 4. Auflage. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Hoberg, Ursula (2004):** *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich: Das Genus des Substantivs*. Institut für Deutsche Sprache. Mannheim: Amades.
- Hockett, Charles F (1958):** *A course in modern Linguistics*. New York: Macmillan Company.
- Hombert, Jean Marie (1999):** *Bantu historical Linguistics*. Stanford, CA: SCLI.
- Hufeisen, Britta/Neuner, Gerhard (1999):** *Angewandte Linguistik für den fremdsprachlichen Deutschunterricht. Eine Einführung*. Berlin: Langenscheidt.

- Hyman, Larry M (1980):** The historical interpretation of vowel harmony in Bantu. In: Hombert, Jean Marie und Larry M. (Hrg). *Bantu Historical Linguistics*. Berkeley: University of California. S. 235-295.
- Ineichen, Gustav (1991):** *Allgemeine Sprachtypologie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (Verlag).
- Jacob, Irénée (1983):** *Dictionnaire Rwandais-Français*. Extrait du Dictionnaire de l'Institut National de Recherche Scientifique. Kigali: Rwanda, Imprimerie de Kigali.
- Jerro, Kyle (2013):** *Argument Structure and the Typology of Causatives in Kinyarwanda: Explaining the causative-instrumental syncretism*. Master Thesis. The University of Texas at Austin.
- Jerro, Kyle (2017):** Change-of-state in Kinyarwanda: a study in root meaning. Talk presented at Linguistic Society of America Annual Meeting 2017.
- Jouannet, Francis (1983):** Le Kinyarwanda, Langue Bantu du Rwanda. In: *Etudes Linguistiques*. Paris: SELF.
- Jouannet, Francis (1984):** *Le français au Rwanda. Enquête lexicale*. Paris: SELAF.
- Jouannet, Francis (1991):** Préalables à l'aménagement linguistique: le cas du Rwanda. In: Jouannet, F., et. al.: *Langues économie et développement (tome 2)*: S. 201-245.
- Kaewwipat, Noraseth (2007):** *Kontrastive Lesegrammatik Deutsch-Tai für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache in Thailand - Untersuchungen am Beispiel des Nominalstils*. Dissertation. Kassel: Kassel University Press.
- Kaltenbacher, Erika (1994):** Typologische Aspekte des Wortakzents: Zum Zusammenhang von Akzentposition und Silbengewicht im Arabischen und im Deutschen. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft 13*: S. 20-55.
- Kaltenbacher, Erika (1998):** Zum Sprachrhythmus des Deutschen und seinem Erwerb. In: Wegener, Heide (Hrsg.). *Eine zweite Sprache lernen. Empirische Untersuchungen zum Zweitspracherwerb*. Tübingen: Narr: S. 21-38.
- Katamba, Francis (2003):** Bantu nominal morphology: In: Nurse, Derek/Philippon, Gérard (Hrsg): *The Bantu languages*. London et al: Routledge : S. 103-120.
- Kayobokey, Ferdinand. (1980):** *La tonologie du Kinyarwanda*. Thèse de 3eme cycle. Université de Paris III.

- Katzner, Kenneth. (1977):** *The languages of the world*. London: Routledge and Kegan Paul.
- Kielhöfer, Bernd/Jonekeit, Sylvie (1983):** *Zweisprachige Kindererziehung*. Tübingen: Stauffenberg Verlag.
- Kimenyi, Alexandre (1976):** *A Relational Grammar of Kinyarwanda*. Michigan: Xerox University Microfilms.
- Kimenyi, Alexandre (1979):** *Studies in Kinyarwanda and Bantu phonology*. Edmonton, Alberta: Linguistic research.
- Kimenyi, Alexandre (2002):** *A tonal grammar of Kinyarwanda: An autosegmental and metrical analysis*. Lewiston: The Edwin Mellen Press.
- König, Ekkehard (2012):** Zur Standortbestimmung der kontrastiven Linguistik innerhalb der vergleichenden Sprachwissenschaft. In: Gunkel, Lutz/Zifonun, Gisela (Hrsg.): *Deutsch im Sprachvergleich. Grammatische Kontraste und Konvergenzen*. Berlin. Boston: De Gruyter.
- Köpcke, Klaus Michael/Zubin, David (1983):** Die kognitive Organisation der Genuszuweisung zu den einsilbigen Nomen der deutschen Gegenwartssprache. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik 11*: S. 166-182.
- Kramer, Raija L. (2017):** *Position Paper on Phasal Polarity expressions*. Hamburg University. <https://www.aai.uni-hamburg.de/afrika/veranstaltungen/php2018/medien/position-paper-on-php.pdf> (Zugriff 22.10.2021).
- Lado, Robert (1957):** Linguistics across cultures. In: *Applied linguistics for language teachers*. Ann Arbor. Michigan: University of Michigan Press.
- Lang, Ewald/Zifonun, Gisela (2020):** *Deutsch – Typologisch*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Lehmann, Christian/Shin, Yong-Min/Verhoeven, Elisabeth (2000):** *Direkte und indirekte Partizipation: Zur Typologie der sprachlichen Repräsentation konzeptueller Relationen* (LINCOS Studies in Language Acquisition).
- Lehmann, Christian (2017):** *Geschichte der Sprachwissenschaft*, https://www.christianlehmann.eu/lin/gesch_sw/Gabelentz/Gabelentz.html (Zugriff 15.08.2021).

- Lohde, Michael (2006):** *Wortbildung des modernen Deutschen. Ein Lehr- und Übungsbuch.* Tübingen: Narr studienbücher.
- Lyovin, Anatole (1997):** *An Introduction of the Languages of the World.* New York: Oxford University Press.
- Maho, Jouni Filip (2009):** Nogl Online. The online version of the New Updated Guthrie List, a referential classification of the Bantu languages. s. l.: s. n. Available at: https://brill.com/fileasset/downloads_products/35125_Bantu-New-updated-Guthrie-List.pdf. (Zugriff 22. Nov. 2020).
- Meinhof, Carl (1903):** „Das Dahlsche Gesetz“. In: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, Vol. 57, No. 2, 1903, S. 299-304, JSTOR, www.jstor.org/stable/43367042. (Zugriff 05.02.2021).
- Merten, Stefan (1995):** *Fremdspracherwerb als Element interkultureller Bildung.* Frankfurt am Main et al.
- Mtenje, Al (1995):** Tone shift, accent and domains in Bantu. The case of Chichewa. In: Katamba, Francis (Hrsg.). *Bantu phonology and morphology.* München: Lincom Europa, S. 1-26.
- Meyers, Scott (1995):** The phonological word in Shona. In: Katamba, Francis (Hrsg.). *Bantu phonology and morphology.* München: Lincom Europa, S. 69-93.
- Mugesera, L (1983):** Le Rwanda et sa langue. In: Kaye, Jonathan/ Koopman, Hilda (Hrsg.). *Current Approaches to African Linguistics.* Vol. 2. Dordrecht: Foris, S. 57-64.
- Nassenstein, Nico (2019):** Kinyarwanda and Kirundi: On colonial divisions, discourses of national belonging, and language boundaries. In: *Modern Africa: Politics, History and society 7, Issue 1:* S. 11-40.
- Nassenstein, Nico (2019):** Speaking with a Difference: Border Thinking in Rufumbira. Dissertation. Universität zu Köln.
- Nickel, Gerhard (1972):** *Reader zur kontrastiven Linguistik.* Frankfurt/M.: Athenäum Fischer.
- Nickel, Gerhard (1980):** Kontrastive Linguistik. In: Althaus, Hans Peter/Henne, Helmut/Wiegand, Herbert Ernst (Hrg.): *Lexikon der Germanistischen Linguistik.* Studienausgabe, 2. Auflage. Tübingen: Niemeyer, S. 633-636.

- Nkusi, Laurant (1991):** Situations sociolinguistiques des pays faisant usage de la langue française: le cas du Rwanda. In: Jouannet, F., et al.: *Langues économie et développement* (tome 2): S. 247-262.
- Nkusi, Laurent (1995):** Analyse syntaxique du Kinyarwanda: y compris ses dialectes et avec référence spéciale la syntaxe des formes simples de la littérature orale rwandaise. Université du Paris. Thèse de doctorat.
- Noack, Christina (2016):** *Phonologie. Kurze Einführung in die germanistische Linguistik*. 2. Auflage. Heidelberg.
- Nurse, Derek (1994):** *Towards an Historical Classification of East African Bantu Languages*. Memorial University: Newfoundland.
- Nurse, Derek/Philippon, Gérard (2003):** *The Bantu languages*. London: Routledge.
- Nurse, Derek (2008):** *Tense and Aspect in Bantu*. Oxford: Oxford University Press.
- Nübling, Damaris/Dammel, Antje/Duke, Janet/Szczepaniak, Renata (2006):** *Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Overdulve, C.M (1975):** *Apprendre la langue Rwanda*: La Hague: Mouton.
- Pelz, Heidrun (2005):** *Linguistik. Eine Einführung*. 6. Auflage. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag.
- Pienemann, Manfred (1981):** *Der Zweitspracherwerb ausländischer Arbeiterkinder*. Bonn.
- Pittner, Karin/Berman, Judith (2013):** *Deutsche Syntax*. Ein Arbeitsbuch. Tübingen: Narr.
- Plungian, Vladimir (1999):** A typology of phasal meanings. In W. Abraham/L. Kulikov (Eds.), *Tense, Aspect, Transitivity and Causativity*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 311-322.
- Pompino-Marschall, Bernd (1995):** *Einführung in die Phonetik*. Berlin / New York: De Gruyter.
- Raabe, Horst (1974):** Interimsprache und Kontrastive Analyse. In: *Trend in Kontrastiver Linguistik*. Band I. *Interimssprache und kontrastive Analyse. Das Zagreber Projekt zur angewandten kontrastiven Linguistik*. Tübingen.
- Railble, Wolfgang (1989):** *Romanistik. Sprachtypologie und Universalforschung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

- Rein, Kurt (1983):** *Einführung in die kontrastive Linguistik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (Verlag).
- Republic of Rwanda (2003):** *The Constitution of the Republic of Rwanda*. Abrufbar unter: http://www.cjcr.gov.rw/en/constitution_kinyarwanda_french_and_english.doc (Zugriff 10.08.2021).
- Rieck, Bert-Olaf (1980):** Fehler beim ungesteuerten Zweitspracherwerb. In: Cherubim, D. (Hrsg.): *Fehlerlinguistik. Beiträge zum Problem der sprachlichen Abweichung*. Tübingen.
- Rose, Yvan (1995):** Adaptation Syllabique d'emprunts français en Kinyarwanda. In: *Actes des Journées de linguistique* : S. 133-138.
- Rose, Yvan (1996):** Phonologie et Lexique dans les emprunts français en Kinyarwanda. In: *Actes des Journées de linguistique*: S. 157-161.
- Rutayisire, Antoine (1986):** *Kinyarwanda and English Phonology. A Contrastive Study of the segmentals*. MA thesis, University of Nord Wales, Bangor
- Ruzindana, Mathias (1990):** *An interlanguage Study of Vowels duration in Advanced Kinyarwanda Speakers of English*. PhD thesis, University of Reading.
- Sahinkuye, Innocent (2018):** *Kinyarwanda lernen*. Burgbrohl: Selbstverlag.
- Selinker, Larry (1972):** Interlanguage. In: *International Review of Applied Linguistics in Language Teaching* 10 (3): S. 219-231.
- Shimamungu, Eugene Marie (1991):** *Systématique verbo-temporelle du Kinyarwanda*. Lille: URA.
- Shyirambere, Spiridion (1979a):** *Sociolinguistique du Bilinguisme, Kinyarwanda et Français au Rwanda*. Paris.
- Sternmann, Reinhard (1983):** *Einführung in die konfrontative Linguistik*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Stickel, Gerhard. (1996):** Angewandte und Abgewandte Kontrastive Linguistik. In: *Triangulum Jg. 3*. Mannheim: S. 38-51.
- Stickel, Gerhard. (1976):** *Deutsch-Japanisch Kontraste. Vorstudien zu einer kontrastiven Grammatik*: Tübingen: Gunter Narr Verlag.

- Sommerfeldt, Karl-Ernst/Starke, Günter (1998):** *Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen : De Gruyter.
- Valdmann, Albert (1979):** *Le Français hors de France*. Paris : H. Champion.
- Van Baar, Tim (1997):** *Phasal polarity*. Amsterdam: University of Amsterdam doctoral dissertation.
- Vansina, Jan. (1995):** *New Linguistic Evidence and the "Bantu Expansion"*. In: *Journal of African History*, 36, 173-195, Cambridge University Press.
- Vater, Heinz (1973):** Probleme der kontrastiven Grammatik. In: *Dänischer Deutschlehrerverband, Kopenhagen*. Nachdruck bei L.A.U.T (Linguistic Agency University at Trier).
- Vogel, Klaus (1990):** *Lernersprache - Linguistische und psycholinguistische Grundfragen zu ihrer Erforschung*. Tübingen: De Gruyter.
- Vuillemin-Diem, Gudrun (1975):** Die Methaphysica Media Übersetzungsmethode und Textverständnis. In : *Archives d'histoire doctrinale et littéraire au Moyen Âge* vol 42, S. 7-69.
- Wandruszka, Ulrich (1997):** *Syntax und Morphosyntax. Eine kategorialgrammatische Darstellung anhand romanischer und deutscher Fakten*. Tübingen: De Gruyter.
- Wegener, Heide (1989):** Generative Morphologie und Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Der deutsche Plural und sein Erwerb durch kindliche L2-Lerner - ein Beispiel für natürliche Morphologie und Grade von Markiertheit im Deutschen. In: *Jahrbuch. Deutsch als Fremdsprache*. München: Iudicum-Verlag: S. 185-208.
- Wegener, Heide (1995):** *Die Nominalflexion des Deutschen - verstanden als Lerngegenstand*. Tübingen: Niemeyer Verlag.
- Welte, Werner (1974):** *Moderne Linguistik: Terminologie/Bibliographie*. Eine Handbuch und Nachschlagewerk auf der Basis der generativ-transformationellen Sprachtheorie. Teilband I: A-M.: S. 353-357.
- Wöllstein-Leisten, Angelika (2010):** *Topologisches Satzmodell*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Wurzel, Wolfgang (1996):** Morphologischer Strukturwandel: Typologische Entwicklung im Deutschen. In: Lang, Ewald, Zifonun, Gisela (Hrsg.): *Deutsch-typologisch*. Berlin, New York: De Gruyter: S. 492-522.

- Zabrocki, Ludwig (1970):** „Grundfragen der konfrontativen Grammatik“. In: Moser et al. (1970) *Probleme der Kontrastiven Grammatik*. Jahrbuch des Deutschen Instituts für Sprache (1969). Mannheim/Düsseldorf (= Sprache der Gegenwart 8), S. 31-52.
- Zeller, Jochen (2006):** Agreement and the EPP in Kinyarwanda applicatives. In: Brandt P / Fuß E (eds). *Form, Structure and Grammar*. Berlin: Akademie-Verlag, S. 275-295.
- Zeller Jochen/Ngoboka Jean Paul (2006):** Kinyarwanda locative applicatives and the Minimal Link Condition. *Southern African Linguistics and Applied Language Studies* 24(1): S. 101-124.
- Zeller, Jochen (2008):** The subject marker in Bantu as an antifocus marker. *Stellenbosch Papers in Linguistics* 38: S. 221-254.
- Zeller, Jochen/Ngoboka Jean Paul (2015):** The conjoint/disjoint alternation in Kinyarwanda. In: J. Van den Wal and L. M. Hyman (Eds): *The conjoint/disjoint alteration in Bantu*. Berlin: Mouton De Gruyter: S. 350-389.
- Zhu, Qiang (2015):** *Die Anmoderation wissenschaftlicher Konferenzvorträge. Ein Vergleich des Chinesischen mit dem Deutschen*. Tübingen: Günter Narr Verlag.
- Zifonun, Gisela (2001):** *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich: das Pronomen*. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache.
- Zifonun, Gisela (2003):** Vorlesung: *Sprachtypologie und Sprachvergleich*. Universität Mannheim, Sommersemester 2003.
- Zifonun, Gisela (2012):** *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich. Der Relativsatz*. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache.
- Zorc, R. David/Nibagwire, Louise (2007):** *Kinyarwanda and Kirundi comparative grammar*. Hyattsville, MD : Dunwoody Press.